


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
ET
CHRISTO ECCLESIAE
VE RI TAS



Johannes von Müllers

sämmtliche

Werke.

Herausgegeben

von

Johann Georg Müller.

Fünfunddreißigster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1835.

Johannes von Müllers

Briefe

an

Carl Victor von Bonstetten.

Geschrieben vom Jahr 1773 bis 1809.

Herausgegeben

von

Friederika Brun

geb. Münter.

Zweiter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 5.

Johannes von Müllers

Briefe

an

Carl Victor von Bonstetten.

II.

121.

October. Schaffhausen, Dienstags
1778.

Ich bin beim Wirthshaus abgestiegen; als ich durch einen Gang zu unserm Haus eilte, erblickte mich meine Schwester. Die traf ich alsobald in offnen Haaren unten an der Treppe an; sie umarmte mich, und konnte kein Wort vorbringen, als: Bist Du es! Oben an der Treppe lief mir die Mama mit offnen Armen entgegen, diese redete kein Wort, und erdrückte mich fast. Im Zimmer traf ich den Papa an, welcher ausrief: das hätte ich fast nicht mehr geglaubt; o mein lieber Sohn, ich bin nicht mehr derselbige! Nun standen sie alle um mich herum, und alle glänzten von Freude, und plagten mich mit Anbieten von Kaffee, von Thee, von Semmelringen, und ich soll doch niedersitzen, und wie ich gekommen sey, und endlich, ich soll doch deinen Brief übersetzen. Indessen kam der Bruder von der Mathematik heim; da stand er; küssen kann ich diesen Menschen fast nicht, weil ich kaum an ihn hinanreichen kann; er hat bei dieser grossen Statur eine glückliche gute Miene, an seinem ganzen Aeußerlichen trägt er einen Charakter von Stärke. Mich liebt er sehr. Indessen kamen von einigen, welche meine Freunde waren, ehe ich einen hatte, und von andern Bekannten Mägde, welche nachfrugen, ob es ich sey, den man aussteigen gesehen habe. Den Morgen brachten wir zu

zum Theil über mich. Deine Briefe haben sehr wohl gethan; da ich Hrn. Tronchin erklärt, und seine edle Manier, wohl zu thun, da ich von dem Cursus gesprochen 2c. 2c., schienen mir die Widersprüche nicht eben unüberwindlich; zum Theil über meinen Vater, dessen Erhaltung in der That mehr, als er selber zu glauben scheinet, von Zufällen abhängt, und wirklich glaubt auch der Medicus wenig von den Arzneien, doch hofft er, wie ich auch, und wenigstens, daß dieser Winter nichts Böses entscheiden werde. Die Hauptsache ist nun, die Wassersucht von der Brust herunter zu ziehen, die Squilla hilft gegen dieselbe, allein der Magen erträgt diese nicht mehr. Nach diesem kamen Einige mich besuchen, und Nachmittags besuchte ich die Häupter der Republik, deren der eine, welcher ein Mann von Geist, und von jeher mein Freund ist, mich besonders auf das Beste empfing; meine Plane mißbilliget niemand, jene nicht, weil ich ihren Creaturen hinderlich seyn dürfte, diese nicht, weil sie die Welt kennen. In Kurzem ging ich mit beiden Oberhäuptern der Republik und dem einen Säckelmeister, der viele Verdienste besitzt, Besuche zu machen, durch die Stadt, und war den ganzen Tag bei ihnen, bis ich endlich von dem einen in sein Haus, wo Gesellschaft war, geführt wurde. In diesem Haus verabredete ich zugleich mit guter Gesellschaft meine Rückreise bis Welschneuenburg. In dieser Abwechselung von mehr oder minder unterhaltenden Gesellschaften, und von Unterredungen mit meinen Eltern über häusliche Dinge, habe ich die Zeit bisher zugebracht, im Gefühl sie pflichtgemäß wirklich zu lieben, und auch in der Unmöglichkeit, genug Unterhaltungen des Discurses aufzufinden, vergnügt über meine Aufnahme an allen Orten. Daß mich die Meinigen

alle herzlich lieben, ist unstreitig, und alles, was nicht vollkommen mein Glück zerstört, will ich gern immer ihnen thun, indessen will ich sie durch meine Briefe erfreuen, und mir ist immer tröstlich, in meinem Hause geliebet zu werden. Diesen Abend hat man mehr von andern Planen gesprochen, doch habe ich nicht viel zu befürchten, und werde vermuthlich diesen Aufenthalt ohne einigen Widerwillen endigen. Da ich allenthalben gebeten bin, und an viele Orte laufen, und mehrere Besuche empfangen muß, kann ich dir heut mehr nicht schreiben, als daß ich der Mülly bin, so lang du der Bon, und hiemit lebe wohl, und nächstens bekömmst du wieder Briefe. Ein Kuß, mein Alles!

122.

Den 12 October 78.

Ich muß den ganzen Tag in Besuche laufen; stelle Dir vor, daß ich (welches Leben!) seit wohl sieben Tagen gar nichts gelesen und geschrieben habe, und nun um drei Uhr aufstehe, um zu schreiben. Ich kann hier weder ehrenhafter, noch langweiliger leben. Einige, die diesen kleinen Staat kennen, und von Ziegler, der hier immer mein bester Freund gewesen ist, machen mir Vergnügen, allein mein Leben ist in der Arbeit. Daß mein Vater diesen Winter noch leben könne, sagt mir der Arzt, ich glaube es aber nicht. Ich weiß nicht, wie meine Mutter ihre Einsamkeit ertragen wird. Indessen in sieben Tagen reise ich ab, und nach Neufchatel, von wannen, wenn Du willst, nach Valeires, und alsdann alles miteinander nach Genf. Wie kann ich Dir mehr sagen, mein Körper ist müde, mein Geist leer, mein Herz seufzt vergeblich nach einem Brief!

123.

Den 14 October 78.

Meines Vaters Wassersucht steigt näher zu dem Herzen; er kann kaum noch sitzen, und oft kaum athmen. Ich liebe ihn doppelt in dieser Noth, und ich beweine seinen Unfall. Sein Anblick ist ehrwürdig wegen seiner Geduld und Stärke in der Erwartung der letzten Stunde, und fürchterlich wegen der erstaunlichen Größe seines aufgeschwollenen Körpers, und wegen der nähernden Zerstörung dieser großen Last. Heute, wie er in der Noth bisweilen thut, hat er seinen Abschied genommen, und ich habe ihm in heißen Thränen zugesagt, meine Mutter nie zu versäumen, und meine Schwester und meinen Bruder immer zu lieben. Von ihm flossen Thränen nicht vor Todesfurcht, sondern vor Freude und Vergnügen über meinen Ernst hierin; ich sehe, daß in der That mein Vater ein sehr rechtschaffener Mann ist. Er gedachte so wenig daran, mich zu enterben, als du daran gedenkst, mich zu hassen *). Ueberhaupt auch die andern sind die besten Leute auf dem Erdboden, und wir alle lieben einander. Wenn mir der Arzt mit Hoffnung schmeichelt, und es ohne des Vaters Beleidigung möglich ist, reise ich in acht Tagen ab; wenn aber der Tod meinem Vater näher drohete, kann ich nicht abreisen, welches Dir Dein und mein Herz wohl erklären wird. . . . .

---

*) Um ihn seinen Eltern abgeneigt zu machen, welches doch nicht im mindesten gelang, wurde ihm diese ruchlose Verläumdung gegen sie, die ihn innigst liebten, vorgegeben. J. G. M.

. . . Ueberhaupt ist aber mein Reich nicht von dieser Welt, und ich will meine Stelle von der Nachwelt begehren.

Warum aber betrübest auch Du den M.? Nun mehr als 20 Jahre lang studire ich mit gleichem Eifer in guter Ordnung die gleiche Wissenschaft; mit gleichem Eifer sammle ich nun seit 8 Jahren aus ganzen Actenstößen; und mein Werk verfasse ich mit immer gleicher Begierde nach Vollkommenheit, obwohl ich es bisweilen umgeschmolzen, welches auch einem erfahrnen Schriftsteller bei dieser schwersten Historie in ganz Europa geschehen kann. In diesem Plan ist keine Aenderung vorgefallen, als daß ich für gut finde, aus dem letztn Capitel eine besondere Abhandlung von Erhaltung der Freiheit abzufassen, welches ich dem gemeinen Wesen für nützlich halte. Und ob ich den Cursus der Alten, ob ich Muratori, ob ich die neueren Geschäfte versäume, weißt auch Du.

Der Mangel an Weltkenntniß, welcher Jünglingen sehr natürlich ist, und an Geld, welcher Mangel mir äußerst beschwerlich fiel, haben mir nicht gestattet, ein einförmiges Leben zu führen, daher wende ich seit anderthalb Jahren einige Monate an, in die Schweiz, die ich beschreiben will, zu reisen. Ich seufze aber nach der Vollendung meiner Schweizerhistorie, und meinen andern Tractat habe ich allzeit bei mir, an beidem hat mich ein sterbender Vater verzögert. Wie, ich beschwöre Dich bei unserer Freundschaft, von der ich lebe, kannst auch Du mit Bonnet einstimmen, mich mit Verweisen über meine Wandelbarkeit nun in dieser Lage noch zu kränken! Da Du doch weißt, wie eifrig ich die Freiheit und Collegia begehre, nur um in einem stillen Zimmer ungestört zu arbeiten. Hast Du jemals gesehen, daß ein Vorwurf mich gebes=

fert hat, oder wahrgenommen, daß mir in der Welt etwas trauriger seyn könne, als wenn selbst mein Freund meine Studien mißbilliget, und wenn selbst er mich muthlos machet, indem nicht einmal er von mir hofft; und nun, da ich Deiner mehr bedarf, als je in meinem Leben! Dem B. schreibe, daß ich mit seinen Briefen künftig mich nicht abgeben wolle, er nennt Versatilität, wenn man nicht unaufhörlich auf dem gleichen Fleck sitzt, und ißt, und schläft, und schreibt.

Ich war bisher fast ohne Aufhören und bis über Mitternacht in die Gesellschaften zerstreut. Morgen will ich einige Arbeit versuchen. Bisher bin ich nur Thier gewesen, außer wenn ich vom Staat gesprochen. Das müßige Leben ist mir unerträglich, ich bin am Abend müder, als nach der Arbeit, und meine Gesundheit leidet selbst. Schreibe mir, Du einiger Trost, Du, die Stütze und Lust meines Lebens. Aber auch einmal ohne Vorwürfe, sey einmal zufrieden mit mir, damit ich mit mir selber minder unzufrieden sey. Lebe wohl, B., Du weißt mich ganz, um Gotteswillen schreibe mir nun.

124.

Den 16 October 78.

Erstlich, allerliebster B., ist mir Dein Stillschweigen unbegreiflich. Des Morgens bin ich wohl und lebe mit Smith, welchen ich täglich mehr bewundere, als einen außerordentlich scharfsinnigen Mann und ungemein deutlichen Schriftsteller, welcher die halbe Historie neu erklärt, und auch bei uns wichtig werden sollte. Um acht Uhr ruft mich die Schwester zum Kaffee, denn seit meiner Ankunft ist er eingeführt worden; ich komme, frage nach des Papa Nacht, alsdann trinke ich meinen

Kaffee und spaziere auf und ab, Lucretium in der Hand; er ist ein großer Mann und Lehrer vieler Wahrheiten, in seinem Gedicht ist die älteste Einfalt, und oft viel Hohes und Schönes. Hierauf strählt mir die Schwester den Zopf. Diese Schwester ist mir ungemein lieb, den halben Tag necken wir einander; sie hat Munterkeit, einen sehr gesunden Verstand, und ein edles Gemüth. Um halb 12 essen wir. Nachmittag mache ich einige Besuche. Die Aeltesten und Geschicktesten im Staat sind mir die Liebsten. Bei andern finde ich zerstreuende Lustigkeit. Gewöhnlich sterbe ich täglich 3—4mal vor todtlanger Weile, besonders wenn ich am Abend heimkomme, und nichts als Elend, Jammer und unheilbare Noth um mich herum ist. Alle diese Dinge sind in einem solchen Maß, und meines Vaters Uebel nehmen so zu, daß ich nicht anders als noch 14 Tage verweilen kann. Kann ich ihn hoffen wenigstens zu erhalten, so reise ich ab; wo nicht aber, so ist, Liebster, Dein Freund allzu gut, als daß er seinem Vater zulassen sollte, mit seinem letzten Blick ihn vergeblich zu suchen. Mein Vater ist an der Leber verstopft, und kein Arzt verspricht ihm den Jänner noch zu sehen. Alsdann will ich die Mama, die 28 Jahre lang keinen Tag ohne ihn gelebt hat, wo möglich trösten — sie selbst ist kränklich — und alles in Ordnung bringen, damit unter ihrer Verwaltung alles wie von selber gehe; alsdann abreisen; denn jeder Tag sagt mir, daß ich ein Genfer bin. Indessen versage mir den unaussprechlichen Trost Deiner Briefe nicht. . . .

. . . Woraus Du siehst, was ihr zu erwarten habet werdet, und wie schön es ist, wenn eure Leute selbst ihre Tugenden vor der Historie verbergen, damit alle feindseligen Irrthümer fortgepflanzt

werden. Dir schreibe ich diese Dinge alle, besonders auf daß Du Deine Gedanken desto fester auf die Vervollkommnung Deines Geistes durch große Kenntnisse wendest, weil dieses uns niemand rauben wird. Uebrigens die Schweizerhistorie und von Erhaltung der Freiheit werden die Früchte meiner ersten Muße seyn. Ich brenne vor Ungeduld hiernach, und nach Genf und großer Gesellschaft, was muß es erst nach Dir und Briefen von dem B. seyn. Ich küsse Deine brüderliche Wange.

125. *)

Den 23 October 78.

Nachdem der Adel dieser Stadt vor ungefähr 400 Jahren in den Kriegen für das Haus Oestreich ausgerottet war, schienen die übrigen für die oberste Gewalt allzu schwach, worauf das Volk, welches unter Oestreich ziemlich sicher aufgeblühet hatte, seinen Zünften die Gewalt aufgetragen hat. Weil nun alle Innungen Verschwörungen sind, wenige und nachlässige Waare dem Land hoch zu verkaufen,

*) Ueber diesen und den folgenden Brief, welche gleich nach ihrer Erscheinung im Jahre 1802 in einer schweizerischen Zeitung besonders abgedruckt erschienen, lese man des Verfassers mißbilligende Aeußerungen in einem Briefe von 1802, im XXXII. Th. (der Werke) S. 221. Sie mögen aber dennoch mit allen ihren historischen Unrichtigkeiten hier stehen bleiben. In den seitdem verflossenen 34 Jahren hat sich vieles glücklich verändert; der Sturm weckte. Eine sehr gute statistische Beschreibung dieses Kantons steht im Jahrgang 1811 des helvetischen Almanachs. — J. G. M.

und alles Volk von dem Concurs, der mehreren Eifer und bessere Gerechtigkeit nothwendig machen würde, abhalten, ist unser Volk auf dem Land arm geblieben; wenn sie Geld bedurften, fanden sie keine Hülfe in ihnen selber, sondern bei den Bürgern, wodurch die meisten Güter um hohen Zins an die letzteren verpfändet worden sind, also, daß die Bauern dem gemeinen Wesen wenig, aber dem Privatmann um desto mehr bezahlen; das Land ist auch schlecht; vom Fuß der Alpen sind kleine Hügel, unter deren Reihen sich in unserm Land ein kleines Gebirg, 400 Klafter hoch, erhebt, aber es fehlt uns das Wasser der Alpen, und unsere Wiesen sind mager, so daß die Kühe kaum zwanzig Gulden gelten; die Felder an vielen Orten sind steinig, und erfordern diejenigen Regensommer, welche alsdann den Wein verderben; der Wein ist gut, aber die Ausfuhr gering, und viele sind von Weinbergen zu Grund gerichtet worden; wir machen bei einige 20,000 Saum. Korn haben wir bei weitem nicht genug. Einige fangen an, Reben in Matten zu verwandeln, und verschreiben Kühe aus Bern, aber die Alpen und ihre Wasser können sie nicht verschreiben, und bedenken vielleicht nicht, daß die Weide die Kuh, die Kuh aber die Weide nicht macht. Also daß Du leicht einsiehst, wie Zünfte und Land allem Fortgang zuwider sind, und obwohl in der Politik nichts unmöglich scheinen muß, ist hier bisher alles unmöglich, und aus folgendem Grund: bei dem Volk, nämlich den Zünften, ist alle Macht, von ihnen werden die Räthe ab- und eingesetzt, also sucht man als Mittel zu Würden die populären Gaben, aus welchem Grund keiner über den andern sich erhebt; wodurch der Staat in allen Unvollkommenheiten beharret; und welcher von solchen Rathsherren, wenn

ihm das Amt zu seiner Ehre nothwendig ist, oder wenn er der Besoldung bedarf, wird wagen, der Zunft, welche den Arbeitsfleiß tyrannisirt, Widerstand zu leisten? Aus dem allem bildete sich eine gewisse unveränderliche Mittelmäßigkeit, aus welcher man sich hier nicht leicht ungestraft erheben darf, und wirklich ist geschehen, daß weder im Staat, noch im Krieg, noch bei den Gelehrten keiner bis auf diesen Tag in großen Ruhm gekommen. Auch sind alle Theile, die zum Staat gehören, in der ursprünglichen Mangelhaftigkeit: nämlich, die Einkünfte sind bei dem gemeinen Wesen schlecht, und bei den Privatleuten vermindern sie sich täglich. Jene mögen sich bis auf 200,000 Pf. belaufen, und Genf hat nicht mehr; aber eine nachlässige Verwaltung und unnütze Ausgaben haben die unsrigen fast erschöpft, und auch der Schatz ist elend; es ist auch zu bemerken, daß ein großer Theil des Einkommens von den Bürgern und Landleuten bezahlt wird, also ist es Kreislauf, Einkommen aber nicht; bei den Privatleuten wird nun, da die Sitten der Städte anfangen, die Armuth alle Tage sichtbarer: erstlich ist nicht leicht einer, der über 200,000 fl. besäße, und natürlicherweise werden diese Güter vertheilt, worauf die Nachkommen eben von obigem trägem Geist in der Mittelmäßigkeit zurückgehalten werden; denn sie sind nicht ununternehmend; und ich sehe an den Meinigen, daß es Eltern gibt, welche das Vergnügen, ihre Kinder täglich in ihrer Stube beisammen zu sehen, allem andern vorziehen. Im Uebrigen erfolget aus der Armuth eine Unmöglichkeit aller Anstalten, die Aufwand erheischen, und ein kleiner Geist, welcher auf Kleinigkeiten geizig ist und welcher alle Dinge nach dem Preis mißt.

... Ich habe noch nie keine allgemeinen Ansich-

ten angetroffen; man beurtheilt Bern als Bern, und nicht als einen Theil unserer Bundesrepublik, vielmehr mit denjenigen Gesinnungen, welche den kleinen gegen die grosen sehr gewöhnlich sind; von den auswärtigen Geschäften haben sehr wenige Begriffe, und ich habe wenig hierüber an diesem Ort gelernt. Ich bemerke, daß die ganze undeutsche Welt von Staaten und Gelehrten von der deutschen wie durch ein Weltmeer getrennt scheint, also das, was dort groß ist, hier kaum bekannt ist, und auch im Gegentheil.

126.

Die wenigsten Regenten hier haben regieren gelernt, also werden die grosen Geschäfte von wenigen, unter denen alles ist, und die täglichen Geschäfte ohne Regierungskunst nach den Leidenschaften entschieden; das Volk ist unzufrieden, allein durch seine Armuth muthlos. Also werden auch die Verordnungen oft abgeändert, weil auch die Guten der natürlichen Billigkeit, nicht aber der Staatskunst, welche sie nicht wissen, zu folgen pflegen. Ueberhaupt sieht man hier eine Tochter der Unwissenheit, nämlich die Furchtsamkeit: in fremden Geschäften ehrt man sie als die Säule der Freiheit: in den täglichen Geschäften wird hierdurch der Rath genöthigt, sich mit keiner Anstalt über die Begriffe des gemeinen Mannes zu erheben; alles Außerordentliche endlich schrecket. Also sind wir in alten Irrthümern wie der Pöbel und behaupten sie mit Strenge. Ich finde, daß viele, die ich wegen Wissenschaft lieben zu müssen glaubte, nicht studiren, sondern bloß lesen: daß andere mehr für sich sorgen, als für den Fortgang der Aufklärung, und viel Gemeines für groß ausgegeben wird. Wir haben also weder Arbeit, Fleiß, noch Land=

wirthschaft, noch Geschäfte, noch Gelehrsamkeit, also daß ich nicht begreife, wie man hier nicht schon lange beschlossen hat, gar das Reden abzuschaffen; wovon reden?

Du begreifest, wie mich dieses ergötzt, ich, dem eine Viertelstunde Langeweile ein Tod ist, und welches Glück für mich eine Stelle in einem solchen Staat wäre, wo schlechterdings nichts geschieht, und Unternehmen Thorheit oder Verbrechen scheinen muß. Ich begreife also täglich besser, wozu mein Leben bestimmt ist und mit welchen Leuten ich leben muß; zu denselben eile ich auch, und wenn die Krankheit nicht plötzlich sich entscheidet, reise ich den 29 — 30sten ab, worauf ich Dich besuchen will. Das hiesige Volk scheint mich wegen meiner natürlichen Leutseligkeit zu lieben; viele andere, die mich wegen der Wissenschaft zu achten schienen, dürften anderer Meinung werden, wenn sie meine Gesinnungen und ihre so sehr unterschieden finden, ja ich sehe jetzt schon, daß es in die Länge wohl nicht gleich gut gehen würde. Und wenn auch, so leitet mich dieses zu weiter gar nichts, und kostet mir mein Capital, d. i. meine Stunden, welches alles zu Genf ganz anders ist. Mir scheint Genf nun unter allen unsern Städten den alten Freistaaten am ähnlichsten.

Ueber die „Erhaltung der Freiheit" soll das Werk meiner nächsten Muße seyn; zwar überzeugt mich alles von dem Unthunlichen dieser Erhaltung, und alles, was ich sehe, nähme mir den Muth, wenn ich nicht gewohnt wäre, vielmehr die künftigen Zeiten zu betrachten.

Es ist unsäglich, du lieber Freund, wie mich nach deinen Briefen und nach deiner Person verlanget.

Ich finde Smith täglich größer, und er wird auf mein ganzes Leben wirken; er ist ein Montesquieu,

aber auf englische Manier. Dieses Werk ist, wenn je eines, der Ewigkeit würdig. Es öffnet in mir neue Sinnen für die Historie.

Lucretius beredet fast; auf einmal tröstet er, und macht roth über die Schwachheit, eines Trostes zu bedürfen. Viele Stellen habe ich für dich und mich ausgezeichnet.

Aber O Valeires, o Boissiere, quando ego te aspiciam, quandoque licebit, nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis (doch könnte ich dieses auslassen) ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.

Sorge um unsrer Freundschaft willen für deine Gesundheit, alsdann fürchte ich nichts in der Welt für uns beide.

127.

Den 30 October 78.

Am Sonntag Nachts um neun Uhr brachen die großen Wasser in die Stadt durch einen Bach, der hier in den Rhein fließt. In Kurzem war die untere Stadt bedrohet. Alle Keller um den Bach und im Kreis die ersten Stockwerke waren überschwemmet. Vor der Stadt rissen die Wasser die Gärten und Gartenhäuser davon. Bald konnten die Joche der Brücken diesen Strom nicht mehr fassen, und man zitterte vor dem Bruch der Brücken, wodurch die Wasser geschwellt worden wären. Die Gefahr dauerte die ganze Nacht. Ein großer Theil der Bürgerschaft, und ich auch unter ihnen, war versammelt. Man sah bei den Bürgern, wie in allen Zufällen, die besten Gesinnungen, Muth und Unordnung, denn das Gelärm der Befehlenden war größer, als das Jammern derer, die mit allem Geräth ihre Wohnungen verließen, welche sie nicht

wieder zu sehen hofften. Die benachbarten Thäler und Straßen waren von den hochangestiegenen Wasserfluthen bedeckt. Bis nach Schwaben weit hinaus erstreckte sich das Uebel, die Quelle des Donaustroms schwoll auch an, und der Rhein fing an zu steigen; doch nun eilen die Wasser in ihre Betten zurück.

Es kann kein Bürger von seinen Mitbürgern mehrere und rührendere Proben von Liebe und Achtung erwerben, als ich hier erhalten habe, und in dieser Absicht ist nicht leicht eine Reise schmeichelhafter für mich gewesen. Die Vornehmsten im Staat haben mich mit Eifer ohne Unterlaß von Würden unterhalten, die vom Volk haben große Freundschaft gegen mich bezeuget; zwei Herren vom großen Rath haben mir ihre Ansprachen an Stellen im kleinen Rath abzutreten versprechen wollen; tugendhafte und geschickte Männer haben mich bei der Liebe, die ich dem Vaterlande schuldig wäre, beschworen, mich dem Dienst unseres gemeinen Wesens nie zu entziehen. Ich weiß nicht, inwiefern dieses alles die Probe meiner Abwesenheit aushalten wird; ich wenigstens liebe meine Mitbürger.

Mein Vater selbst räth mir nun abzureisen; seine Krankheit kann wohl noch dauern, allein, da ich nicht leicht ihn wieder zu sehen hoffen darf, ist mir äußerst lieb, nun so geliebt und besser als vorhin von ihm beurtheilt abzureisen. Sonntags am ersten Wintermonat gehe ich nach Zürich; am Dienstag bin ich zu Bern, Mittwochs zu Friburg und am Donnerstag oder Freitag, mein allerliebster Freund, in deinen Armen; bei Dir, wenn Du mit mir willst, will ich Dein warten, und wenn du nicht nach Genf willst, reise ich am Sonntag allein dahin.

Ich beschwöre Dich, mein einziger und mein Bru-

Bruder, keine Zeit mehr zu versäumen, um Deine Größe, Deinen Ruhm, Dein Glück, künftig in der Cultur Deiner Kenntnisse zu suchen, denn dieses einigen Capitals nur sind wir doch sicher. Mein aber gleichwohl, Du liebster B., bist Du eben so sicher, und auch ich Deiner. Adieu mein Herz.

Wie manchen Brief hast Du nun?

128.

Boissiere den 14 Nov. 1778.

Was ich gesehen, gehört und gesprochen habe, ist nicht auf eine Weise beschaffen gewesen, mich über *deine* Abwesenheit unempfindlich zu machen, und ich habe mir hundertmal vorgestellt, mit welchem Vergnügen ich Dich bei mir gehabt haben würde. Das Unangenehmste ist aber, daß Dein Entschluß nicht nur mir, sondern Dir selber nachtheilig ist: in dem Leben ist nicht etwas Geringes, *den Freund vier Tage länger zu sehen*, und nicht unangenehm, bei denselbigen Leuten zu Genthod alte Freundschaft über die Schwachheiten triumphiren zu sehen. Wenn Du Dir und mir jenes Vergnügen jetzt noch gönnest, wird es noch nicht zu spät seyn, denn was mich betrifft, kömmt mir kein Glück je zu spät; wo nicht, hoffe ich Dich künftig öfter und länger hier zu sehen, weil Dich doch künftig eine starke Triebfeder mehr an diese Ufer locken wird, und weil einmal, Geliebtester, das Licht jener Philosophie, mit welcher Du Bern, das Vaterland und alles beobachten sollst, aus dem Schoß der Freundschaft am liebsten hervorzubrechen pflegt. Ich bitte Dich übrigens, mein Einiger, bei diesem Anlaß zu bedenken, daß die gemeine schlechte Denkungsart und Lebensmanier der andern, welche weder den Staat noch die Welt ken-

nen, über deinen Geist eine Macht haben würde, deren sie nicht würdig ist, wenn sie dich hindern könnte, immer und überall ein beobachtendes und beurtheilendes Aug' zu öffnen und es durch die alten Wissenschaften zu schärfen, welche Arbeit, als die einige, die ich von dir verlange, nicht allein leicht ist, sondern so beschaffen, daß, wer sie nicht unternimmt, unter den Menschen und in den Staaten so lebt, veluti pecora, quae natura prona et ventri obedientia fingit. Aber was du täglich über die Sitten und über das Land beobachtest, schreibe am Abend mir zusammen: denn ob du wohl selbst pflanzen solltest, will ich in Ermanglung dessen doch lieber, daß aus diesem Samen in meinem Garten Blumen wachsen, als daß er ganz ersterbe. Vornehmlich aber, mein Freund, wünschte ich dir ein erstes Augenmerk auf eine einige Sache, auf daß du unempfindlicher gegen die andern würdest, und alle deine Urtheile auch im gemeinen Leben das Gepräge deines Geistes trügen; ich sage dieses darum, weil ich dich bisweilen einige Sachen vor andern eher im Geist junger Leute, als im Geist eines Staatsmannes beurtheilen gehört habe; dieses aber war nicht eben, was mir Freude gemacht hat. Laß dich in den Studien von denen, die die Erkenntnißkraft nur einem gewissen Alter zueignen, schlechterdings nicht abschrecken: denn ich glaube, daß Demosthenes und M. Cicero, welche in deinem Alter sich auszuzeichnen angefangen, und Montesquieu, der im 39sten Jahr sein großes Buch und ungefähr im 60sten die Vertheidigung davon angefangen hat, gute Tröster sind; endlich hast auch du die vorige Zeit gar nicht verloren, und wirst allezeit in deinem Geist Gedanken und bei deinem Freund Facta finden. Im Grunde bin ich ungehalten, daß, da ich dich so hochschätze, du

nicht vortheilhafter von dir selber denkst, und ich möchte dir allezeit nicht Eitelkeit, eine Mutter des Leichtsinnes, aber den Stolz, der den Muth groser Dinge gibt, einzuflößen wissen. Wer von denen, welche dich kennen, Tronchin, Rochefoucault, Firmian, oder vormals Gray und Haller, urtheilet von dir anders? welches genug seyn sollte wider die dummen Urtheile von Leuten, die gegen alle Wissenschaften desertis bacchantur in aedibus.

129.

Diesen Brief, den ich Dir mit grossem Vergnügen schreibe, bitte ich Dich sehr, nirgend liegen zu lassen, und niemanden das Geringste von dem Inhalte zu sagen. Den vorigen hatte ich kaum vollendet, als der Hr. Tr. zu mir kam, und erstlich von den Collegien zu reden anfing, durch die ich mich nun bekannt machen soll, damit er mir alsdann den Titel eines außerordentlichen Professors in öffentlichen Rechten zu Genf, welchen Hrn. Neckers Vater besessen, verschaffen könne; er wollte hierauf wissen, ob mein Plan festgesetzt sey, worauf ich ihm zur Antwort gab: Da mich bisher nichts als das Misvergnügen der Meinigen beunruhigt habe, nun aber dieser Grund nicht mehr sey, sey mein Plan in Staatskunst und Historie immer mehr zu lernen, wozu mir Zeit und Gelegenheit nothwendig sey; letztere werde mir bei ihm nie mangeln, jene zu erwerben, werde ich einen Theil davon aufopfern und Collegien lesen; vor der Hand aber sey mir nicht wenig daran gelegen, ein Zimmer zu haben; zu reisen wünsche ich aber noch nicht, besonders möchte ich das Archiv der auswärtigen Geschäfte nutzen. Hiezu versprach er mir zu helfen, durch die Frau von Anville, wenn sie mit dem Hof besser stehe, oder durch andere, wenn dieses nicht geschehe;

meinen Plan lobte er sehr: Zur Ausführung sey mir der Umgang der grossen Männer aller Zeiten unentbehrlich, hingegen eine Stelle bei einer Gesandtschaft würde bloßer Zeitverlust seyn, und ich würde, wenn es nicht eben um einen allgemeinen Friedenscongreß zu thun wäre, nichts lernen, als den uninteressanten Gang eines geringfügigen Tractats, dergleichen Dinge aus allen Memoires und aus dem Umgang leicht gelernt werden; kaum ein paar Große könnten lehrreich für mich seyn, seit Lord Chatham nicht mehr lebe; die große Welt möge dem Verfasser witziger Schriften sehr nützlich seyn, meine große Welt müsse aus Titus Livius, Plutarchus, Polybius, Machiavelli und Montesquieu bestehen, denn die Historie erfordere nicht jenen leichten Ton und jenen schimmernden Glanz, hingegen Ernst und Majestät; im Uebrigen habe ich ein Zimmer, nämlich das, in welchem er mit mir spreche, und eine Tafel, die, an der ich zu Mittag essen werde; wenn ich Collegien halte, gäbe er mir ein Zimmer in der Stadt. Hierauf ersuchte er mich um eine Arbeit; Hr. Mallet sey krank und schwerer Untersuchungen dießmal nicht fähig, ob nicht ich zum dritten Theil über Hessen die Geschichte sammeln wollte; welche Gefälligkeit Hr. Mallet nicht anders annehmen würde, als wenn ich das von ihm annähme, was mir für diese Arbeit ein Buchhändler bezahlt haben würde. Da mir die Sache selbst angenehm ist, und ich weiß, daß wenige Wochen hinreichen, versprach ich. Nach diesem sagte mir der Hr. Tr. von der Nothwendigkeit, für künftige Zeiten auch zu sorgen, und sprach von dem Darlehn, welches ohne Zweifel Frankreich nächstens begehren würde; der Zustand aber der Geschäfte möge ändern, wie er wolle, so sey nichts zu besorgen, als daß etwa die Leibrenten von zehn auf neun oder auf acht Procente gesetzt werden möchten;

daher er für gut halte, wenn ich hieran Theil nehme, denn diese Art von Einkommen sey Gelehrten die bequemste; zu diesem Ende, wofern das Darlehn gut werde, wolle er mir zehntausend Franken leihen, weil er wohl begreife, daß ich beim Leben der Meinigen dieses nicht würde thun können. Ich bitte Dich, mein Herzensfreund, welchem ich Genf, den Hrn. Tr., den größten Theil meiner Studien, und alles Rühmliche und Gute, das ich zu bewirken gedenke, allein schuldig bin, ich bitte Dich, meinen Dank anzunehmen, und, wie Epaminondas die Schlacht bei Leuktren für seine Tochter, also mich für dein Werk anzusehen; und wenn Du nichts weiter thust, nie über ein unnützes Daseyn zu klagen, sondern zu glauben, daß unsere Freundschaft die Bestimmung unsers Lebens gewesen ist, und nun mir obliegt, alles zu thun, was in andern Umständen wir beide zusammen hätten arbeiten sollen. Mein allervertrautester und einiger Freund, liebe mich nur, und arbeite auf diese Weise durch mich; lebe nur, laß mich nur immer in Deiner edlen großen Seele Dein Gemüth gegen mich, und über alles Deine Gedanken lesen, damit ich diejenigen Tugenden, auf denen unsere Freundschaft und unser Glück beruhet, niemals aus den Augen lasse; ich, je deutlicher ich einsehe, wie viel ich Dir schuldig bin, werde Dir täglich herzlicher zugethan, und bin Dein eigen bis in den Tod und ewig.

130.

Boissiere, Ende Nov. 1778.

Mit Schrecken sehe ich mich auf dem Punkt, jungen Leuten in dieser Stadt Kenntnisse von dem Zustand und von der Historie der Welt, welche Kenntnisse ich selbst in großer Unvollkommenheit besitze, mit-

zutheilen, und weiß kein Mittel, weder die neue Historie, welche in den Cabinetten liegt, noch die Macht verschiedener Staaten, als die nicht von der Menge, sondern der Constitution der Truppen, und nicht von der Zahl, sondern der Verwaltung des Einkommens, abhängt, kennen zu lernen, und erröthe vor mangelhaften oder irrigen Lectionen; denn ich kenne die Strenge dieser Stadt, und ich selbst bin mein härtester Richter. Ich sehe mich genöthiget, nicht nur die Alten und Muratori, sondern den größten Theil meiner eigenen Arbeit über die Schweiz zu unterbrechen, in Erwartung des Sommers, in der Aussicht, meine andern und folgenden Curse leichter und vollständiger zu halten, und in der Hoffnung der Unabhängigkeit, in welcher ich jene Studien ununterbrochener und glücklicher fortsetzen werde. Indessen, mein lieber Freund, schaudert mir nicht vor der Größe der Arbeit, vielmehr aber vor der Schwierigkeit, mir die Materialien zu verschaffen, zu welchem Ende ich Dich beschwöre, mich nicht zu verlassen. Ich bitte Dich um den Lebret und Büschings Magazin, von welchem letztern, welches die Bibliothek hat, ich Dich vorerst um die vier ersten Bände bitte; sende mir die Fortsetzung von Schlözers Briefwechsel, und schreibe mir, ob ich Heigolds neu verändertes Rußland von Dir erwarten soll. Alle diese Bitten erfülle so gewissenhaft, als ich Dir alle diese Bücher zurücksenden will, denn an richtigen Kenntnissen der neuesten Geschichte liegt mir alles, und besonders, da ich nun durch einen ersten Curs mir zum weitern Fortgang, und also zur Freiheit und Gelehrtheit, einen Weg öffnen möchte.

Im Uebrigen, so lange ich bei der hiesigen Gesellschaft bin, genieße ich des Vergnügens einer sehr aufgeklärten und muntern Gesellschaft, wo

man mich zu lieben scheint, und mich nach dem, was ich werden soll, und nicht nach dem Wenigen, das ich noch gelernt habe, beurtheilet. Aber in dem Zimmer und bei Nacht fühle ich schmerzlich den Verlust vieler vorigen Jahre, und die Unvollkommenheit meiner Wissenschaft; nichts aber macht mich trauriger, als Dein Stillschweigen, mein einiger Freund, weil ich weder ein grösseres, noch ein unverdienteres Unglück kenne, als dich, den Trost und Stolz meines Lebens, den Anführer und die Belohnung meiner Arbeit, mit Einem Wort, meinen Freund, ohne welchen das Leben mir nichts ist, nach und nach zu verlieren. Erinnere Dich, B., durch wie viele Freundschaft wir uns verbunden haben, einander nie zu verlassen. Ich schreibe Dir hierüber in der tiefsten Traurigkeit und Wehmuth; mein Leben ist mir für Dich nicht kostbar, Ruhm und Vergnügen, selbst Ausbreitung meiner Kenntnisse sind mir gegen Deine Freundschaft nichts; meine ganze Seele fühlte nur für Dich die vertraulichste Zärtlichkeit, mein Fortgang freute mich besonders wegen meines Freundes! Bei dem Gefährten meiner Jugend einst mein Alter zuzubringen, war mein liebster Wunsch; da ich zu Würden und Liebe weder Zeit, noch grosse Neigung hatte, war alles, was ich von dem Himmel bat, ein Freund; wenn ich etwas für mich selber suchte, war es, um es ihm zu geben; denn es war meine Leidenschaft, mit B. vertraulich über alles zu scherzen, zu seufzen, zu urtheilen, und alle guten und bösen Tage im Leben mit einander gemein zu haben. Also schmerzt mich ungemein, daß ich Dir nicht genug bin, Du aber mich vergissest.

151.

Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est —
Non radii solis neque lucida tela diei discutiant,
sondern der Brief, den ich so eben bekomme.

Wie oft ich ihn gelesen habe; er ist mit mir zu Bette gegangen, und mit mir aufgestanden. Es ist unglaublich, welche Wirkung Du auf Deine andere Hälfte thust, und ohne Dich verliere ich den Muth.

Ich hoffe viel von den Collegien, und nicht wegen der Gelehrtheit, sondern wegen meiner warmen Theilnehmung an dem Zustand freier Staaten. Schon die Aufsicht auf beständige gelehrte Muße und auf die Nachforschungen, die ich in meinem Leben machen werde, stärken mich in dem Ernst meiner Studien, und im Gefühle einer gewissen Würde, welche sich in denen, die Staat und Wahrheit lieben, immerdar findet. Mein Leben ist nun so: ich habe ein großes Zimmer gegen der Terrasse, dann geht es auf die große Matte und gegen Landgüter, hierauf nach dem Ausflusse des Sees, nach der Stadt Genf, und nach dem Jura. Beim Anbruch des Tages, wenn man mir Feuer bringt, stehe ich auf, und indem ich mich ankleide, trinke ich meinen gewöhnlichen Kaffee; hierauf arbeite ich unverrückt bis um zwei Uhr, und gehe nicht einmal aus der Stube. Nach dem Mittagessen bis um vier Uhr bleibe ich im Saal bei der Gesellschaft. Wenn die Nacht einbricht, begebe ich mich wieder zu der Arbeit, und verlasse sie nicht, bis ich um neun Uhr zu Tisch gerufen werde. Um halb eilf oder eilf Uhr schreibe ich etwa Kleinigkeiten auf, oder an Dich, und wenn ich alles, was ich den Tag über gelesen, einregistriret habe, gehe ich schlafen. Betreffend aber die Studien, ist mir der

Vorzeit verleidet, weil der beste Negociator doch der ist, welcher die besten Völker anführen kann, also, daß eine grosse Kenntniß der Tractaten über die Erhaltung des gemeinen Wesens wenig lehret: bisweilen dient eine Negociation; welches, zugleich aber auch die Unhinlänglichkeit aller Negociationskünste zur Behauptung der Macht, an der Stadt Venedig sichtbar ist; also ehe ich meine Zeit auf jene wende, will ich die bessern Kenntnisse, welche den Soldat betreffen, zu vervollkommnen suchen; über das Geld begehre ich nach Smith nicht viele zu lesen. Dieses halte ich auch wegen der Collegien für sehr nützlich, weil meine Pflicht ist, nicht mit Unnützem, sondern mit Wesentlichem die jungen Gemüther zu beschäftigen. Weil aber gut ist, mit einem von den wenigen anzufangen, welche die Menge der Menschen in allem Grossen weit übertroffen, und welche mit ihrem Blick am allertiefsten eingedrungen sind, bin ich, nach der Regel a Jove principium, vor allen Dingen zu Machiavelli zurück gekommen; worauf ich den Feuquieres, Folard, Marschall von Sachsen, und König von Preußen studiren will; nach diesem und nach Lebret und Büsching, welche ich von Dir erwarte, werde ich für die Collegien genug wissen, und hierauf zu der Schweiz, zu Athen und Rom wieder Zeit nehmen.

Wann Du traurig bist, erwäge das Leben Herrn Tronchins, der zu grossen Dingen geschickt war, und, wie Du, durch Umstände an großen Arbeiten verhindert worden ist; also, daß Du zu Erwerbung eines grossen Verdienstes nicht eben vieler und schwerer Arbeit bedarfst, und genug thätest, wenn Du Deinen Geist nährest und stärkest, und hiezu Dich einer bestimmten Wissenschaft und unserer Freundschaft bedienest.

Spanien, vermuthlich, weil jemand bestochen worden, will sich nicht erklären, welcher Entschluß, wegen des Widerwillens der Nation gegen die Franzosen und wegen des Unwillens des Hofs über den zu Versailles, seit er nicht hat wollen zu Falkland helfen, um desto leichter ist. Uebrigens ist unsäglich, wie diese Monarchie regiert wird: wegen des Kriegs mit Algier hatte der König ein Gelübd gethan; den Plan entwarf er selber und ein Mönch; die aber, welche diesen Krieg mißbilligten, ließen die Schiffe an allen Dingen mangeln, so daß einst 14 Tage lang auf den Schiffen kein Wasser war; die furchtbarsten Horden aber geriethen wider den Dey in Aufstand, und Spanien würde dessen ungeachtet gesieget haben, allein da gingen sie heim. Eben dieser König hatte zum portugalesischen Krieg den dummsten Mann im Reich, wider den Willen aller Minister, auserseheu, einen Mann, der nicht einmal den Weg wußte. Uebrigens ist kein Vergnügen an diesem Hof, selbst für Prinzessinnen, als die Jagd, und wenn der König jagt, nimmt er alle fremden Minister mit; überhaupt müssen sie täglich an den Hof gehen. Der Prinz von Asturien ist nicht allein schwach, sondern auch wild.

Nun hat also das ganze Haus Holstein, das ist, Rußland, Schweden, Dänemark, sich wider den Kaiser erklärt.

Necker hat 25 Stellen abgeschafft, und hiedurch dem Reich ungefähr drei Millionen erspart.

Champagne begehrt um eine bestimmte Summe aufgelegt zu werden, und alsdann diese Summe selber zu heben, welche Veranstaltungen der Krone Frankreich neue Stärke geben könnten.

Von Montmedy bis Lyon hatte das Regiment Erlach einen einigen Mann durch Krankheit ver-

loren, so viel vermochte wider den ununterbrochenen Regen die Güte dieser Soldaten.

15,000 Mann sind in die südlichen Provinzen gelegt worden.

Wir haben in zwei Monaten ungefähr 22 Zoll an Regen bekommen, so daß der See hoch steht, und wenn im Frühling der Schnee schmilzt, und Nordwinde blasen, sind alle rues basses im Wasser.

Ich fühle Dein Vergnügen über die guten Kinder zu Valeires; glaube, mein edler Freund, daß dieses mehr ist, als wenn Du eine Schrift gemacht, oder diesen Sommer ein Detachement angeführt hättest. Adieu, mein allerliebster, mein trauter Freund, welchem ich zugehöre, lebe wohl, und wenn Du mir schreibst, sprich oft von unserer Freundschaft.

132.

Ich sehe Züge von einer Bescheidenheit und von einer Güte beim Hrn. Tr., welche mich desto mehr einnehmen, da ich sie nicht erwartete. Wir disputiren zuweilen, und endigen meist scherzweise. Ich weiß nicht warum, aber wenn er mir hartscheinende Dinge sagt, so beschämen sie mich nicht, und machen mich nie traurig.

Der kleine Rohan schien mich zu lieben, aber er verwunderte sich, daß ich viel wisse, da er und ich fast von gleichem Alter seyen; denn er glaubte, ich habe 18 Jahre. Ich will das Aeußerliche nach und nach studiren. Zum ersten sehe ich, daß nichts lächerlicher ist, als die Furchtsamkeit; zum andern, daß ich nie lachen sollte, sonst gleicht mein Gesicht sogleich dem Nüssi.

Man spricht noch immer viel von Deiner Frau, und ich sehe, daß Hr. Tr. sie gerühmt hat. Sie sprechen von einer kleinen Reise in die Schweiz.

Adieu, mein Herzensfreund.

Stelle Dir vor, daß die Annuitäten um drei Procente in England bis auf 62 gefallen sind; als der Prätendent den Thron bedrohete, in der großen Rebellion, waren sie doch auf 68.

133.

Le droit public traite des relations entre les Puissances. Les relations entre les Puissances dépendent moins des principaux traités, que de la force respective des principaux États. La force d'un État consiste dans les armes, mais la force militaire suppose des richesses. L'administration des finances et du militaire dépend de la nature du gouvernement et des moeurs, ou de la Cour, ou de la Nation. La raison de l'État actuel des affaires est dans leur état précédent; mais plus on remonte, plus l'influence des siècles précédens devient insensible, malgré cette vérité les Grecs et les Romains, dont l'Empire a péri, influent davantage sur nous même, que les peuples du moyen âge, dont nous tenons la vie et la domination: car ces peuples n'ont rien laissé après eux, tandis que les hommes d'état et les Généraux d'Athènes et de Rome sont encore nos maîtres, puisqu'on trouve dans leurs ouvrages le secret du pouvoir et du maintien de la liberté.

Les étudier, se former des idées justes sur l'origine et le dévéloppement de nos Constitutions, suivre les grandes revolutions du monde, et les changemens dans le militaire, dans les moeurs, et dans les opinions; enfin connoître les relations actuelles des principaux États; telle devroit être l'étude de tous les jeunes gens destinés à prendre part aux affaires publiques, et de ceux même, qui se mêlent d'en juger.

Cette étude, si nécessaire et si mal cultivée, est si compliquée et si vaste, que, pour la connoître, il faudroit plus d'années, que je n'ai encore, et que, pour la faire connoître à d'autres, il faudroit y employer plus de tems, que les jeunes gens ne sont accoûtumés de donner à un cours de leçons. Toutefois si je communiquois à un certain nombre de jeunes gens les principaux résultats de mes recherches, il me semble qu'en les éclairant ainsi, en peu de mois sur plusieurs difficultés, qui m'ont longtems arrêtées, j'abrégerois leur travail. Dans cette espèce d'introduction à la science des affaires j'aurois pour principe, de ne jamais perdre de vue celles de nos jours; je tâcherois de reveiller et de diriger plutôt, que de rassasier la curiosité et l'attention, et j'indiquerois plutôt, que je ne ferois connoître les siècles et les hommes illustres: mais dans la suite de leurs lectures et de leurs voyages ces Messieurs profiteroient peut-être d'autant mieux des deux sources de la Politique, qu'un grand homme a indiquées *d'una lunga sperienza delle cose moderne et d'una continua lettione delle cose antiche.*

Je pourrois ajouter, que pour donner une idée des anciens Romains, je me servirai apparemment de l'ouvrage de M. de Montesquieu, qu'en traitant du militaire parmi eux je prendrai les aphorismes d'Onosander, que je commencerai l'histoire de nos constitutions par les relations de César et de Tacite, que lorsque je parviendrai aux principaux traités, je me servirai du livre de M. l'Abbé Mably; mais c'est si naturel, que je n'ai nul besoin de le dire; en général, il m'est impossible, de dire autre

chose par rapport à la méthode, que je suivrai, si non que je suivrai celle, qui me paroitra la meilleure.

Quelque peine, que je puisse me donner, pour préparer des jeunes gens à la connoissance des affaires générales, je leur laisserai toujours beaucoup à faire, mais en leur faisant voir la nécessité et le fruit de l'application, j'espère leur en inspirer l'amour.

134.

Boissiere den 5 Dec. 1778.

Ich komme von Genthod vergnügt: nun ich nicht genöthiget bin zu bleiben, und meine Besuche meine freundschaftliche Dankbarkeit beweisen, sehe ich sie mit Freuden, denn in Wahrheit, wenn man sie nicht allzu streng beurtheilet, kann ihnen viele Tugend, und Geist, und große Gütigkeit für uns nicht abgesprochen werden; dich, mein Freund, lieben sie. Ich gedenke, alle 8 oder 10 Tage Nachmittags sie zu besuchen, und am folgenden Morgen früh zurück zu kommen.

Mit meinen Arbeiten gelingt es gut; nun, da ich mich wie berufen fühle, die Nachwelt von den großen Geschichten der Alten und unserer Väter, und von den Sachen, welche sich in den 300 letzten Jahren in der ganzen Welt ereignet haben, zu unterrichten, verschwindet vor den großen Aussichten, die dieser stolze Plan öffnet, alles andere; besonders, da Machiavelli mich von dem Geist aller Historie und ihrer Bestimmung belehret, wodurch das Gemüth über alle, deren Thaten es betrachtet, gleichsam erhoben und ungemein entflammt werden muß, alle andern Dinge als gering hintan zu setzen. Gesundheit und unsere Freundschaft ist aller meiner Wünsche Summe.

Seit ich hier bin in 14 Tagen (denn einige sind verloren gegangen) habe ich 236 Seiten Auszüge geschrieben, und werde dieses immer können, wenn ich einen Theil der verlornen Zeit anwende zum Ausarbeiten. Ueberhaupt ist schwer auszudrücken, wie vergnügt ich in aller Absicht und über alles bin.

In Briefen und Besuchen werde ich täglich nachlässiger, in welcher Maße meine Zeit kostbarer wird.

Im Sommer (unter uns) gedenke ich des großen Hallers vortreffliche Briefe zu publiciren.

Ueber das, was Du dem Hrn. Malesherbes von Montesquieu gesagt hattest, hat er hieher geschrieben; daß das Capitel über die Lettres de cachet noch sey, läugnet Vernot, aber wenigstens gesteht er, daß er ein großes Portefeuille von den Veränderungen, die Montesquieu unter dem Druck gemacht habe, besitze.

Neulich ist Graf Gorani zu uns gekommen, und unter andern Dingen fing er an, mit Hrn. Tr. über einen sehr gelehrten Mann zu sprechen, der beim Hrn. Tr. einige Zeit über gewohnt habe, und Hr. Tr. schüttelte den Kopf, bis der Graf beifügte: daß von diesem interessanten Mann ein Werk über die Schweiz erwartet werde. Da fingen wir alle an zu lachen, und die junge Frau Tr. deutete auf mich: voila ce grand historien. Der Graf Gorani kömmt im künftigen Jahr auf immer in dieses Land.

Es ist in den geschickten Italienern ein starker Charakter, aber sie entscheiden ohne Beurtheilung, weil sie ohne Anleitung lernen.

In Frankreich traf ein junger Edelmann, welcher auf ein Schloß ritt, einen übel gekleideten Mann auf dem Feld an, und rief ihm: Ehrlicher Mann, haltet hier mein Pferd, bis ich die Stiefel zurecht habe. Der ehrliche Mann hielt sein Pferd, und lei=

flete noch, ich weiß nicht welchen, andern Dienst; worauf der Edelmann fortsprengte. Als man zur Tafel saß, kam auch der ehrliche Mann, und jener glaubte, zum Aufwarten. Aber er saß oben an dem Tisch. Der Ritter fragte bald einen zur Seite: wer ist wohl jener Mann. Dieser antwortete sogleich: Ihr kennt ja den Hrn. von Malesherbes. Stelle Dir die Verwirrung dieses Menschen vor. Nach der Tafel fing er seine Entschuldigung stotternd an; der Präsident: Ei, lieber Herr, ich habe mich gefreut, Ihnen einmal zu dienen.

Buchan ist ein Doctor zu Edinburgh. Er wollte die Mathematik lernen; vergeblich, er fand sie zu langweilig. Also ließ er in den öffentlichen Blättern ein Collegium über den Euclides ankündigen, und alsdann lernte er die Mathematik.

Der Ritter Boufflers kam von der Jagd hungrig und müd, und auch seine Freunde, zur Tafel einer Dame, die altes hartes Geflügel vorstellte: Et comment, Madame, sprach er, Vous donnez ici le combat des Voraces et des Coriaces!

135.

Boissiere, 12/8 1778.

Ich wette, daß die Negociation wegen Würtemberg nicht wahr ist, und Oesterreich Toscana, welches Land von den großen Mächten dem Haus Lothringen garantirt ist, nicht um Würtemberg, durch dessen Besitz der Plan des Hauses zu offenbar und furchtbar, die Lage der Deutschen zu bedenklich, die Gesetze aber verletzt werden würden, und welches Land über dem Toscana wohl nicht werth ist, austauschen wird. Wir sind bisweilen so wachsam, daß wir Gespenster zu sehen glauben. Z. E. die Oesterreicher halten in Schwaben mehr nicht, als 800 Mann; vor einigen Jah=

Jahren änderte dieses Corps mit einem andern, das im Tyrol gelegen war; zu gleicher Zeit kamen drei Briefe nach Schaffhausen, einer von Bern, einer von Freiburg, der dritte von Solothurn oder Zürich, um zu vernehmen, was die 7000 Oesterreicher, welche an unsere Gränzen marschiren, für Absichten haben. Diese übertriebene Aufmerksamkeit aber halte ich für löblich; möchte sie uns zu Kriegsanstalten aufwecken! allein questi altri per aver gia il capo bianco e per aver i sangui ghiacciati adosso, parte vogliono esser nemici della guerra, parte incorrigibili, come quelli, che credono, che i tempi e non i cattivi modi costringono gli uomini à vivere cosi.

Die Wissenschaften, mein Lieber, welche uns überall begleiten, verlassen auch zu Bern Dich nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die alten Regenten, unter welchen einige den Staat wohl kennen, durch Deinen Umgang nicht geschmeichelt und wenigstens zerstreut werden, und also Dich nicht lieben, und ihre Erfahrung Dir nicht gern mittheilen sollten. Die jungen Leute und Weiber sind aller Aufmerksamkeit unwürdig, ausgenommen, Du wollest ihnen gleich werden.

Die Schrift von Füßli, welche Du mir übersendet, enthält jenes alte Gesetzbuch von Zürich, viele Schriften über die ersten Zünfte und Auszüge über den Reichthum der Nation aus den Protokollen des XIV. Jahrhundertes; ich kann mich nicht gewöhnen, den Anfang der Freiheit ohne Bewegung zu lesen, und über die zu erstaunen, welche diesem Bund nicht alles aufopfern.

In einem piemontesischen Kloster wurden zwei Engländerinnen auferzogen, deren die eine zum katholischen Glauben geneigt schien, worüber die Königin sie durchaus nicht abfolgen lassen wollte, bis

der englische Gesandte Bombardirung der Stadt Nizza drohete. In diesem Geschäft hat Graf Viri, der Gesandte zu Paris, im Unwillen sich über den Aberglauben der Königin und über den Blödsinn ihres Gemahls deutlich erklärt, aber diese Briefe sind gefunden worden, und nun ist Viri in Ungnade, und lebt auf seinem Schloß nicht weit von hier.

Zu Richelieu sieht man des Cardinals Palast und außer demselben 17 grose Pavillons, einen marmornen Canal zwei Stunden weit, schöner vergoldete Zimmer als zu Versailles, prächtige alte Statuen, und viele Paläste der damaligen Grosen. Vier Millionen, die nun 12 ausmachen und wohl 50 galten, waren sein jährlicher Aufwand. Er hat in Paris das Palais Royal gebaut.

In der gothischen Sprache des Ulphilas, wie im Lateinischen, wird vom Verbum der Accusativus regiert und endiget in m. In dieser Sprache sind überhaupt fast alle lateinischen Terminationen, is ist ik in similis, talis etc., al aus Quirinal ꝛc. haben sie in der gleichen Bedeutung, denn bis nach Rom wohnten Tusken, ein deutsches Volk, mit welchem sich die Trojaner oder die Griechen in Rom vermengt haben; Rom ist erbauet worden, weil von Ostia bis an den Aventinus alles eben ist, also daß die Hügel die ersten Fluchtorte der Kaufleute und Räuber waren.

Ich habe eine Relation von Papst Ganganelli's Tod und Anatomie, sie ist schrecklich und in der That rührend; ich kann aber nicht begreifen, wie, wenn dieses wahr wäre, die Minister der Kronen, welche gegen die Jesuiten erbittert waren, dieses Verbrechen ununtersucht und ungestraft hingehen ließen. Uebrigens halte ich denselben Papst für einen tugendhaften und liebenswürdigen Mann, aber nicht

für einen Fürst. Es würde mehr Geist erfordert haben, den Orden zu behaupten, als nachzugeben. In Wahrheit bin ich nicht eben für diejenigen Fürsten, die ihre Armee abdanken.

Hierauf habe ich ein Esame der Staatsverfassung von Venedig in Msc. gelesen, und alle politischen Schriften der Italiener sind mir angenehm, denn auch in ihren Irrthümern ist ihr Geist.

Ich hatte nach dem Nachtessen täglich ein Drama zu lesen bestimmt und mit Metastasio angefangen, welche Beschäftigung mir angenehm war, allein ich befürchte, nothwendigeren Studien Zeit abzustehlen; denn obwohl ich hier bin, sehe ich mit Bedauern, daß der Tag auf der Boissiere selbst nicht über 24 Stunden lang ist.

Die Hoffnung, den Bst. zu sehen, ist mir die süßeste des Lebens; wann du kömmst, will ich seyn, wo Du, es mag seyn, wo du willst. Adieu mein Herz, ich wollte dir noch viel schreiben, wenn es nicht allzu spät wäre. Von Schaffhausen habe ich Briefe, daß die Krankheit eher schlimmer, und einen vom großen Bruder, der mir 10 Seiten schreibt, um ein Jahr zu Zürich zu studiren, worauf ich ihn den Eltern hiezu empfohlen habe. Dein Brief gefällt mir nur halb, wenn du nichts von unserer Liebe sagst. — Büsching! Lebret!

Ich herze Dich, dulcissime!

156.

Boissiere, den 12/10. 78.

Büsching! Lebret!

Meine Zeit ist abgetheilt: auf große oder scharfsinnige Schriftsteller, wie Machiavelli, Demosthenes, Aristoteles, täglich 3 Stunden; auf Hallers Urkunden und andere eidgenössische Schriften vier; drei

andere endlich auf Ausarbeitungen. Ich hätte alles auf Einmal erobern wollen, und über den Alten, Italien und neueren Geschäften, den ersten Zweck, die Thaten der Eidgenossen zu verzeichnen, fast vergessen; indessen kann ich nach einer solchen Abtheilung und bei meinem Aufenthalt in diesem Land in zehn Jahren mit geringer Mühe die Schweiz, das Alterthum, Italien und einen Theil der neuern Höfe wie mein Zimmer kennen lernen. Vor allem aber sehe ich die Ordnung als das Wichtigste an. Sage mir, ob dir vorkömmt, als versäumte ich nun etwas Wichtiges!

Condorcet soll den großen Mann, den du und unsere Nation vor übermorgen einem Jahr eingebüßt haben, mit nicht genugsamer Kenntniß gelobt haben. Sein Tod erfüllt mich noch jetzt mit einer gewissen Melancholie, wie man oft beim Untergang der Sonne zu fühlen pflegt. Nein, Freund, wenn wir vernichtet werden, so ist mir alles Räthsel; in der ganzen Welt entdeckt man Zusammenhang und Absicht; nun wie kann der Mensch im Augenblick seiner Reife und Haller mit Materie zu so großen Dingen plötzlich auf ewig verfaulen? Es muß in uns ein Keim seyn, der sich ewig entwickle. Es ist nicht möglich, mein Lieber, daß deine schöne Seele, dein edler Geist und reiches Genie für alle Ewigkeit vergeblich entstanden seyn sollten. Ich glaube wahrhaftig mehr als jemals, wir werden einander nie mehr verlassen, und unsere Studien, wenn sie auch unfruchtbar blieben, werden es nicht allezeit seyn. Laß uns fortschreiten, ermuntere mich, warne mich, und mache mich auch zum Zeugen deiner Gedanken und Gefühle, denn einmal ist es unmöglich, nun von dem kleinsten Glied jeden Insectes nach und nach der Zweck erkannt wird, für den Geist Montesquieu's ein zweckloses Daseyn anzunehmen,

und von dir zu glauben, die Natur habe dir zugleich so viel gegeben, und hievon die Anwendung so schwer und fast unmöglich gemacht. Ueber diese Hoffnungen, treuer Gefährte meiner Seele, kann ich nicht satt werden, mit Dir zu sprechen.

In 10 Tagen schicke ich den Lysias dem Hrn. Wilhelmi.

Mein Vermögen beruhet noch auf drei Thalern.

Ich habe den Briefwechsel in der Schweiz und mit Fremden ordentlicher zu unterhalten beschlossen; z. E. Hallern hatte ich seit 5—6 Monaten gar nicht geschrieben, so daß ich andere Urkundenbücher, die mir so nothwendig und nützlich sind, kaum fordern darf; um Kinloch hatte ich keinen Buchstaben geschrieben.... und andere Gräuel in Nachlässigkeit begangen.

Besonders die große Freiheit, in welcher man da, wo ich bin, lebt, ist Wollust für mich; nicht nur verschwende ich keine Zeit, mir däucht, meine Einsamkeit bei den Musen und Entfernung von allen andern Dingen vermehre sogar die Freundschaft und Achtung; es ist mir nicht möglich, mehr zu wünschen, als ich genieße. Nur, wenn du eine Landvogtei hast, würde ich das Jahr theilen, aber überall gleich dem Dienste der Musen zugethan seyn,

quarum Sacra fero, ingenti perculsus amore.

Adieu, du Alles.

—

137.

Boissiere, den 15 Christm. 1778.

Ich finde nothwendig, mit meinen Eidgenossen und Römern die Geschichte der Deutschen und ihres Kaiserthums zu verbinden, weil das Vaterland aller Europäer, weil der Keim aller Staaten, weil die alte Gestalt fast aller neuern Verfassungen in

Deutschland ist, weil Italien und Helvetien von den Deutschen beherrscht worden sind, und weil die Deutschen zum andernmal die Welt beherrschen werden: denn sollten die schwachen Prinzen aus dem Hause Bourbon wider Brandenburg und Oesterreich halten! Endlich ist alles, was ich unternehme, nur klein gegen die Arbeiten Leibnitzens und Hallers.

Dein Brief kam zur besten Stunde, als der feuchte Himmel und vielleicht ein wenig der Abgang aller Bewegung und ungewohnte Arbeit mich erdrückten und verfinsterten. Deine Lehren sind vortrefflich schön, und es fehlt nichts als dein Beispiel. —

Ich wünsche sehr, einst nach Berlin zu reisen, wegen der Sprache. Die deutsche Sprache wird für mich täglich schöner; so stark und reichhaltig ist unter allen Sprachen keine; ich halte dafür, das Französische werde verlieren, wenn die deutschen Waffen einst wieder über die Welt einherbrechen werden.

Dein Rath ist mir heut wohl bekommen; die Frau Calandrini, des Moultou Schwägerin, ein ungemein lebhafter und geistreicher Charakter, hat mich völlig aufgeheitert. Wenn ich Bewegung und auch Freude suche, gehe ich zu Huber, der den Winter zu Cologny zubringen will, er hat einen Sohn, den ich liebe wegen seiner ausschließenden unermüdeten Leidenschaft für die Kunst und wegen des Gefühls, womit er mir von Rom, vom Laokoon, vom Apollo, von Italien überhaupt spricht, ein Mensch, der im Uebrigen eher Genie als Geist hat, und allen Gesellschaften die Arbeit vorziehet; er wünscht im Sommer 4 — 5 Monate in unsern Alpen zu leben, um zu zeichnen.

Ich habe den XLsten Theil der Acten vollendet und anderthalb Theile von Folard gelesen und einige Strophen der Alpen gelernet. Im Folard begnüge

ich mich an den Historiken, denn was die Regeln betrifft, finde ich nach Marschall von Sachsen und Machiavelli nicht eben viel Neues, wohl aber viel Wichtiges, denn Folard hatte nie mehr, als ein Gedanken und immer mit Enthusiasmus, wodurch er Schüler lockte, aber seinen Ruhm schwächte.

Ich habe eine Urkunde über die Sanenleute und Greyerzer, welche ihre Manieren um 1500 ungemein wohl kennen lehret. Einst sagte einer aus der Waadt einem von ihnen: Allez f.... vos vaches dans le pays de Gruyère, und warf des Grafen Wappen in den Koth, und wühlte dem Kranich den Schnabel in Dreck, worauf das ganze Volk in Waffen ab den Gebirgen zog und aus dergleichen Dingen ein Aufstand entstand, welchen zu stillen Wilhelm von Dießbach, Ritter, Alt-Schultheiß, Rathsherr Caspar Hetzel v. Lindenach, Ritter Franz Arsent, Schultheiß zu Friburg, der Alt-Schultheiß und noch zwei Rathsherren, des Hochstiftes Lausanne Generalvicary und Boten von allen Gemeinden der Graffschaft Greyerz und von Villette, Lutri und Pully tagen und vermitteln mußten.

Die russische Kaiserin hat an die Fr. Denys einen platten Brief geschrieben, wo viel vorkömmt von des Mannes beständiger und eifriger Menschenliebe und großen Empfindlichkeit; aber zugleich 150,000 Pfund für die Bibliothek und, wie gewöhnlich, eine reich besetzte Tabaksdose. Sie hat von Ferney einen Abriß und will genau ein solches Lustschloß. Welches genau so armselig ist, als wie Horace Walpole das Zimmer der Sevigne und Grignan mit allem Geräthe nachahmen wollte. Die Kaiserin brennt vor Begierde, von den schönen Geistern gepriesen zu werden, welches doch wohlfeil ist.

Temple Luttrell hat in der untern Kammer

gesagt: alle Minister haben das Zutrauen in America so verloren, daß, wenn sie auch die heilige Dreieinigkeit hingeschickt hätten, sie keinen Glauben gefunden haben würde. Und als ihn Lord North der Mücke auf dem Rad verglich, welche rief: o der Staub, den ich mache! gab er zur Antwort: er wolle lieber die Mücke auf dem Rad seyn, als wie der edle Lord mit dem blauen Band unter das Rad gehören. Es ist nichts entscheidender, als die Antwort, welche Clinton vom Präsidenten des Congresses bekommen hat: „Ihren Brief habe ich mitgetheilt, deren unsere Gewohnheit ist, auf Insolenzen keine Antworten zu geben," welche Antwort klar genug anzeigt, wie entschlossen der ganze Congreß ist.

Einer erzählte dem Herrn Tronchin, wie Madrid nun den Handel der Caraccas und nach dem Hondurasbusen allen spanischen Hafens geöffnet habe. Er gab zur Antwort: wenn das gut ist, so ist's nicht wahr. Aber der andere versicherte es, da sprach er: Nun dann, so wird es widerrufen werden.

Unter Wilhelm ist Marquis Paleotti, der Herzogin von Shrewsbury Bruder, wie du weißt, gehangen worden. Er hatte bei der neuen Münzung in einer Gesellschaft im Scherz das Blatt einer Guinee aufgehoben, um zu zeigen, wie leicht auch nun das Gold wieder verfälscht werden könne. Da das Gesetz dieses verbot, und er es nicht läugnen, der König aber wegen der Folgen hierüber nicht begnadigen wollte, wurde er, wie gesagt, erhöhet. Lord Peterborough war damals zu Turin. König Victor bezeugte, er erstaune, daß ein Mann von Stand noch dazu gehangen werde. Ei, sprach der Lord, wenn man ihn enthauptet hätte, welche Strafe bliebe uns für unsere Könige.

138.

Boissiere, Samstags 12/19 1778.

Nach Genthod will ich heut gehen, dem Picot schreiben und mit Cabanis sprechen; daher ich von allem dir am Dienstag schreiben werde. Heut bin ich den ganzen Nachmittag mit Hrn. Tr. allein gewesen, und wir haben von tausend Sachen gesprochen, ich liebe ihn ungemein; dich läßt er zärtlich (denn diesen Ausdruck hat er gebraucht) grüßen, und freut sich, daß du hieher kommen willst. — Ich freue mich auch darum deiner Ankunft, weil du dem Hrn. Tr. wirst sagen können, ob ich ihn nicht liebe und ihm nicht dankbar sey. Ich fange Montags mein Collegium an; das Ding ist noch nicht bekannt und nun schon spät im Jahr, doch 30 Louisd'or gibt es mir schon, und vielleicht kommen einige Zuhörer mehr; ich freue mich eben sowohl der Sache selbst, als der Belohnung, und wenn ich einst erbe, oder sonst etwas habe, will ich bisweilen ohne Entgeld öffentlich lehren. Im Uebrigen halte ich die Vorlesung in Hrn. Trns. Hause, um 3 Uhr Nachmittag, und vielleicht bleibe ich zuweilen der Gesellschaft wegen in der Stadt über die Nacht. Wenn du zu Genthod wärest, käme ich wöchentlich etwa zweimal und alsdann kämest auch du zu mir. Ich freue mich der Schwangerschaft sehr, ja ungemein sehr: nun endlich kann dein Lebensplan entschieden werden; zugleich sehe ich dich gern hier, und ungern zu B., sowohl wenn du keine, als wenn du die unrechte Leidenschaft hast.

Ja, mein Liebster, glücklich bin ich, glücklich, wenn ich mich hier fühle, glücklich, wenn ich an dich, an deine Nähe, an deine Landvogtei, an unser ganzes Leben und unsere ewige Freundschaft

gedenke, glücklich endlich, wenn ich vom Eyderstrom bis nach Malta die großen Reiche, die alten und neuen Weltbeherrscher, unser Vaterland und unsere deutschen Bauern bedenke, und bedenke: das alles will ich der Nachwelt beschreiben; und alsdann die schöne Aussicht auf neuen Fortgang in Kenntnissen und auf den Ruhm.

Di una riforma d'Italia in einem Nachmittag ausgelesen: Pilati ist ein aufrichtiger, warmer, munterer Lehrer vieler guten, und nur noch jenseits der Alpen unbekannten Dinge, der von einem edelmüthigen Unwillen beseelt ist, und, wie die Italiener, gemeiniglich etwas Edles hat. Nun lese ich ein gelehrtes Buch: D. Häberlin's über die deutsche Staatsverfassung von Kaiser Heinrich IV. bis auf Carl V., vornehmlich wegen des Collegiums, denn dieser sehr gelehrte Mann ist eigentlich doch nicht Quelle. Die Schweiz, besonders aber Bern, verehre ich, denn ich finde täglich neue Urkunden des Vorzugs der Berner in allen Kriegsgeschäften, und in allen großen innern und äussern Angelegenheiten, und es ist in der That lächerlich, wenn z. B. in dem Postgeschäft von 1694 Zürich mit ihnen verglichen wird. Ich habe vortreffliche Schriften über den Aufruhr nach der Novareser Schlacht, welches ich dir hier lesen will: welche vortreffliche Anmerkung Anshelm's: „es ist „ganz mißlich und gefährlich, Parteien durch Parteien ohn' mittle Vernunft zu trennen." Wenn er vom Verfall des obrigkeitlichen Ansehens hiedurch redet, und wie der Schultheiß im Emmenthal sich verantworten müssen, setzt er hinzu: „Denn in sömlichem Spiel sticht die Sau den „Künig." Wie schön gemalt, als die Landgerichte in die Stadt fielen, und Venner Hetzels Haus plünderten: „Do legt einer ab dem Lengerberg,

„mit Nammen Hans Platter, der Schnider, des „Venners schön Fuchsrok an, und gumpet herum, „juchzend und schryend: Ey, itzt bin ich auch ein „Jünkerli und ein Herr zu Bern.“ Im Uebrigen ist die Missiv an die Unterthanen ein Meisterstük; als das Volk in Aufruhr kam, schrieben Räth und Bürger an die Unterthanen, und klagten selbst eben über das, worüber das Volk über sie klagen wollte, und anstatt es zu reizen, machte die Regierung Partei mit ihm. Die Bauern allenthalben wollten in den Rath über die grossen Geschäfte; Lucern ließ sich darüber belagern, Bern berief sie selber, und was die übrigen gezwungener Weise thun mußten, aus dem machte sich Bern ein Verdienst. Noch eins; glaubest du nicht eure Bürger zu sehen: „Die Buren meinten, ein Gemeind, so sich auch „fast übel ob dem Regiment erklagt, sollt seyn zu„geloffen; doch so lugeten vill zu, als ob's ihnen „nit mißfiele, etlich aber hulffend Wyn und Spys „ußtragen und verätzen.“ — „Der Ehrsam Hr. Alt„schulthes von Dißbach wiset ein Rott von seinem „Hus ab mit Wyn und guten Worten.“

A propos, ein Wunderwerk: Ein Wolf in Italien zerriß und fraß ein kleines Kind; worauf der Vater S. Vincentium zu Gast bat, und sehr weinte; der heilige Mann aß gern Pasteten; als nun eine schöne grosse Pastete auf den Tisch kam, sprang das Kind gesund und schön aus der Pastete heraus. Der Prior des Klosters hatte diesem Heiligen verboten, Wunder zu thun, denn er zog alle Beichtgelder an sich. Nun einst ging der fromme Mann zu Bologna durch die Strassen; da fiel ein Ziegeldecker von einem Dach herab; im Fallen erblickte er den Heiligen und rief ihn an. Der Heilige wollte weder seine Obedienz übertreten, noch an dem Tod eines Unschuldigen Schuld haben;

hierauf machte er das Zeichen des Kreuzes und also blieb der Ziegeldecker mitten in der Luft, bis der heil. Vincentius in das Kloster gegangen war und von dem Prior Erlaubniß begehrt hatte, ein Wunder zu verrichten; da nahm er ihn sachte herab.

Voltaire befragt, was für Unruhen zu Genf wären, gab diese Beschreibung: ce sont 1500 tissiers, qui veulent devenir perruques.

Befragt, ob er in Holland nicht ungemein schöne Canäle gesehen habe? Oui, Mr., et de très-bonne compagnie à jeter dedans.

139.

Boissiere, 11/21 1778.

Ich habe so viel auf diesen Brief aufgespart, daß ich den größten Theil vergessen habe; nicht aber, dir zu sagen, wie leid mir dein Stillschweigen ist. Mit Smith bin ich im letzten Capitel, und in allem, was ich hier gelesen habe, übertrifft er sich selbst; ich sehe ihn mit Freuden über das Militärwesen in meinen Gedanken; ich finde immer häufige rühmliche Meldung von Bern; die Capitel über die Universitäten sind gut, aber was er von den Geistlichen sagt, ist unvergleichlich; ich habe mit Einem Wort lebhaft und ungeduldig deine Abwesenheit gefühlt, weil ich dir nichts mehr lesen kann. Morgen werde ich die Erhaltung der Freiheit wieder vornehmen. Ich muß wegen der Collegien einige Negociationen lesen und will morgen den Bougeant anfangen.

Frankreich soll überhaupt bei 14,000 Mann in die Südprovinzen gelegt haben. Der französische Kriegesstaat kostet 65 Millionen, der preußische, der um 30,000 Mann stärker ist, 40. Jedermann sieht mit mir den Schaden ein, welchen Voltaire

dem Königreiche gethan hat: jenen Geschmack an Frivolitäten (der ärger als alle Laster ist, weil er entnervt) hat er ausgebreitet, und alles Ernste lächerlich gemacht. Ueberhaupt ist weder in den Staatsministern Stärke (sie ändern alle ihre Rathsschlüsse ohne Unterlaß), noch Ehre am Hof, und alle Würden werden als Aemter berechnet, und auch so versehen; aus welchem Grund alles liegt und unter den Feldherren kein einiger Held ist. — Haben sie doch an Oesterreich und Preußen den Vortheil der Wirthschaftlichkeit und Ordnung vor Augen! Aber erst, wenn der Norden einst auf sie fällt, werden die Franzosen auch aufwachen und alsdann mit ihrer vorigen Macht auch uns vertheidigen. Uebrigens ist der Herzog von Chartres ab der See weg und über die leichten Truppen, denn die Admiralität, welche er begehrte, soll Monsieur wollen. Estaing leidet an Lebensmitteln, insonderheit weil America selber vielmehr gegen England als für Frankreich ist; in einer Unruhe soll Boston die Partei der englischen Gefangenen genommen haben; wenn er nicht bleiben kann, wird Byron ihn empfangen. Sein Unfall wäre mir leid, wenn es wahr ist, daß dieser Officier die Kriegszucht wohl behaupte. Paris begehrt Frieden.

Daß Rußland nicht allein zu Regensburg, sondern auch zu Wien sich für Preußen erklärt habe, ist wohl dir nicht mehr neu. Wer weiß aber, ob nicht alles zuletzt mit einer neuen Theilung endiget, worunter die Türken leiden dürften! Schweden ist auch wider Oesterreich. Der König von Preußen hat einen Spion gefangen, herum führen lassen und heim geschickt.

Der Prinz von Saarbrück zwingt alle unverheiratheten jungen Leute unter seine Garde, welche er, wie man glaubt, an Frankreich überlassen will,

um nach dem Krieg aus Pensionen zu reisen auf Vergnügen; alle abwesenden Jünglinge werden bei Verlust ihres Vermögens zurückberufen. So weit herunter ist nun die deutsche Freiheit, also daß für eine neue Freistatt hohe Zeit gewesen ist.

Genf um 1750 hatte so viele Schulden, daß 40,000 Pfund jährlich an Zins bezahlt wurden; 1734 wurde der Tractat von Turin geschlossen und kostete 400,000 Pf.; nachmals hat man St. Peter hergestellt, um 200,000 Pf.; hierauf sind alle Straßen gemacht, eine Kirche zu Chenes gebaut, das Kornmagazin aufgerichtet, eure Mediation ausgehalten, bei 500,000 Fr. wegen der Theurung ausgegeben, alle Schulden bezahlt, Abgaben vermindert, und nun die Einkünfte auf nicht weniger als 5 — 600,000 Pf. gebracht worden; woraus die Kraft guter Ordnung ermessen werden kann. Die Löber gingen vor Zeiten auf jährlich ungefähr 4000 Pf. und nun auf ungefähr 100,000, so viele und schöne Häuser sind mehr. Wie, wenn die Regierung die vorigen unschädlichen Auflagen beibehalten, und vor dem Volk den Ausländern hätte lehnen dürfen? Es ist aber in der Volksregierung nichts thunlich. Hier wirkt sie auf die Sitten sichtbar: denn der Begriff allgemeiner Gleichheit gibt einen unabhängigen Geist, aber dem Volk Liebe zur Pracht (am Krautmarkt kaufen hochfrisirte Damen ihren Kohl), Liebe zum Vergnügen (anderswo ist alle Sonntage, hier täglich Fest) und Liebe zum Müßiggang, welche besonders von den Leisten herkömmt: nach Untergang der Sonne arbeitet niemand mehr; die Leiste vermehren den Aufwand an Holz und Wein sehr. Aber unter den heutigen Republicanern der alten Welt sind doch keine mir lieber, noch republicanischer. In meiner kurzen Abwesenheit hat Genf sich

schon wieder verschönert, und alles dieses, obgleich die Uhrmacherei fällt.

Uebrigens war die Ursache ihres (nämlich der Uhrmacherei) Fortgangs, und ihrer Wohlfeile, die Theilung der Arbeit in ungefähr 72 Gewerbe.

Die Regierung hingegen hat nie Maximen, und immer Empfindungen, unter diesen aber keine grossen, sondern die, welche vom Gefühl der Kleinheit und Schwäche abstammen, befolget, und allemal augenblicklich und ohne die geringste Vorsorge für die künftigen Zeiten. Sie ist nun gefallen, weil sie die Stadt bevölkert und bereichert hat, um über viele und reiche Bürger zu regieren, und weil sie diesen Fehler durch die Versäumniß aller Anstalten gegen aufkeimende Unruhen wirksam gemacht hat.

Da Smith an Bern die gute Wirthschaft rühmet, mit welcher die geistlichen Einkünfte verwaltet worden sind, und aber wissen möchte, wie viel nun die Geistlichkeit koste, bitte ich dich um einige Nachricht hierüber, damit ich ihm den Umstand melden und bei gleichem Anlaß für sein verdienstvolles Werk danken könne.

N. S. Sieh doch nach, ob in deiner Historie von Siena nicht zwischen 1139 und 1151 ein Markgraf Ulrich von Toscana vorkömmt, und mit Siena Krieg führt. Er ist der letzte von Lenzburg, und ich möchte gern mehr von ihm wissen; er war ein vortrefflicher Mann, er war Friedrichs Barbarossa Freund, das ist genug gesagt.

140.

Boissiere, 12/23 1778.

Mit meinem Collegium widerfährt mir nichts, das ich nicht vorgesehen hätte. Mir sind alle weitaussehenden Zusagen unerträglich schwer, weil ich

auf ihre Erfüllung Pflicht und Ehre setze. Ich schreibe alle Vorlesungen, aus Besorgniß, die franz. Ausdrücke zu verfehlen. Wenn ich an diese Arbeiten denke, sehe ich nichts vor mir als einen zweifelhaften Erfolg, wenn auf die Schweizerhistorie, eine ununterbrochene und fast schändlich verzögerte Arbeit, wenn auf die Alten, verlassene unentbehrliche Lehrer und Muster, wenn an meine Freunde, versäumte Briefwechsel und beleidigte Männer, wenn an die Gesellschaft, eine verschlossene Quelle von Erfrischung, wenn an Schaffhausen, einen sterbenden Vater, dem ich kaum schreiben kann, und ein betrübtes zärtliches verlassenes Haus; durch welche Dinge ich bisweilen betrübt werde, so daß ich fühle, daß dieser Raub meiner Zeit mir, dem nichts theurer als die Zeit ist, ein unersetzlicher Verlust ist, und ich gedenke oft, einsam und ohne die geringste Zerstreuung nach meines Vaters Tod in meiner Mutter Haus zu leben. Quando licebit his veterum libris — ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.

X — XII Theile der Urkunden sind vollendet. Ich sehe nun, wie nichtsbedeutend unsere heutigen Uneinigkeiten gegen die vorigen sind: haben Zürich und Bern im J. 1634 nicht einen umständlichen Plan einer Eroberung der katholischen Orte entworfen? haben diese im J. 1694 nicht einen Vertheidigungsplan wider Zürich und Bern gemacht? Mit Recht hat schon der Hr. v. Bongars zu seiner Zeit geschrieben: laxata sunt invicti illius foederis vincula, negligentia rei publicae. Auf der andern Seite schwächen sich die Parteien durch inneres Mißtrauen und verschiedene Absichten, wie denn Lucern von den andern Orten verschieden denkt, und Wallis und Stift Basel erschreckt, wie es scheint, nicht sowohl durch die Eroberung von

von Baden, als durch die Gestattung derselben durch die Mächte, von derselben Zeit an Bern sorgfältiger schonen, und sich den Katholischen weit behutsamer in die Arme werfen. Die Arzney wäre tödtlicher als die Krankheit; nämlich diese alten Wunden werden allein durch neue gemeine Noth geheilet werden; wider diese Noth würde aber auch der uralte Bund kaum halten. Daher sollten wir in dem vortrefflichen Volk vieler Kantone die angeborne Liebe der Freiheit unterhalten, damit, weil doch Europa untergeht, unsere Nation bedenke, daß unser Vaterland nicht ist, wo wir geboren sind, sondern, wo wir frei sind; und also einst vor dem Oesterreicher Joch in großen Haufen, die natürliche Freiheit im Herzen, die Waffen in der Hand, unsere Altvordern vor den Augen, die unterworfenen Alpen verlasse und einen andern Staat aufrichte.

In Absicht auf den Krieg bin ich erstlich mit Bern und hernach mit den Demokratien wohl zufrieden, aber die Zünfte von Kaufleuten und Fabricanten sind elende Menschen. Der Kanton Uri hat wider Livinen mit großer Entschlossenheit, ohne einen Augenblick zu verlieren, und in allem nicht ohne Würde gehandelt.

Ist dir Thomas Maßner's Proceß bekannt (in Bündten 1711)? Es ist in der That merkwürdig, daß das menschliche Herz einer solchen Frechheit, und dieses so langen Glücks fähig ist.

Castellio, einer der schönsten Geister unter den Geistlichen im XVI Jahrhundert, hatte eine Uebersetzung der Bibel gemacht, über welche Calvinus wegen seines Hasses gegen den Verfasser unzufrieden war, de Thou aber, wie alle Kenner, mit großem Lob sprach. Glaubtest du es, als zu Genf eine andere Auflage von de Thou erschien, war den

Geistlichen nicht zu viel, diesen Lobspruch eigenmächtig in die allerhärteste Censur zu verwandeln.

Heut, mein lieber Freund, kann ich dir mehr nicht schreiben; vergiß deinen Müller doch nicht! Adieu, Geliebtester.

141.

Ab der Boissiere, den 5 Jan. 1779.

Mein Liebster, ist es Deine Hand, welche Dich am Schreiben hindert? Ich bitte Dich um ein Wort, wenigstens hierüber, denn seither denke ich nie ohne ein gewisses schmerzliches Gefühl an Dich. Mein Collegium geht vortrefflich von Statten, und nun habe ich 13, alle immer aufmerksam, viele fragen sehr geschickt, ja gelehrt, bezeugen mir Achtung und Liebe, und begeistern mich hierdurch so, daß ich in den Vorlesungen alle Gemüthsbewegungen, die ich hervorbringen will, erst an mir selbst fühle. Nun habe ich die römische Armee erklärt, und besonders das Vergnügen genossen, meinen Cäsar zu loben, hiebei habe ich gefühlt, wie unmöglich mir ist, nicht ein schönes Buch vom Genie Cäsars zu schreiben. Wie schön der Brief an Oppius: haec nova sit ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus . . . und jenes Wort, welches Ammianus von ihm aufbehalten hat: miserum esse instrumentum senectuti recordationem crudelitatis. Ce doux César, schloß ich gestern, ce doux César, qui pardonna toujours à tous ses ennemis, quelle a été sa fin! *And Brutus was an honourable man!* (Shakesp.) Ich habe meine Kenntnisse über ein ganzes altes Reich ausgebreitet: über das hunnische Reich im Norden von China zwischen dem 210. Jahre vor Christo bis auf das

93ste Jahr nach ihm, so wie Deguignes seine Historie gelehrt, aber, wie mir scheint, nicht mit genügsamer Sorgfalt, aus den shinesischen Geschichten gezogen hat. Büsching ist ungemein reich. Ich lese eine Vorlesung über die Bildung der asiatischen Gebirge von Pallas, welche sehr merkwürdig und naturhistorisch ist, aber Pallas hätte sie deutsch übersetzen sollen, er ist wegen seiner unvollkommnen Kenntniß des Französischen an vielen Stellen dunkel. Schreibe mir, ich bitte Dich sehr, Du bist meines Lebens Rose und Balsam. Mach, daß Du hieher kommen könnest. Ich hoffe, daß es nun ziemlich gut gehet, mache mich Dir nicht etwa uninteressanter; es wäre ein verfluchtes Wohlseyn, das mich des größten Vergnügens in meinem Leben beraubte. Den Hrn. Tr. freuet nun dieses alles gar sehr, und nur gestern hat er mir die vorigen Zusagen abermal wiederholt. Was ich an französischen Büchern bedarf, kauft er alsobald. Am Freitag, Du magst mir schreiben oder nicht, Mehreres, denn heute fehlet mir Zeit. Ein Kuß, mein Herzensfreund.

142.

Den 9 Januar 1779.

Eine wunderbare Sache, nun geht hier alles gut, und ich kam von Hrn. Tr., mit welchem ich eben von Dir und unsrer Freundschaft gesprochen hatte; doch war ich nicht aufgelegt und konnte mein Collegium nicht schreiben; als ich Deinen Brief, einen traurigen Brief, aber von Dir, bekam, wurde ich wie neugeboren; keine Freundschaft ist wie unsre Freundschaft. Im Frühling, d. i. mitten im Mai, bringe ich Dir meine Vorlesungen. Sie werden meines Bedünkens für Dich gut, aber für Colle=

gien zu gut, weil oft viel Neues und Freies in ein paar Zeilen gedrängt ist, welche vorbeifließen.

Ich weiß keine angenehmern Bücher für Dich, als Bayle, viele Abhandlungen in Linnaei Amoenitatibus (der Styl ist geistreich, die Historie des Thee und Kaffee z. E. ist ungemein artig). Schön; doch nicht in Auszügen, Anna Comnena (sie lebte zur Zeit der Kreuzzüge, ist Xenophontisch). Wenn du etwas Neues und Seltsames machen willst, laß Dir von Wilhelmi die gesta Dei per Francos schicken, und schreibe selbst eine kurze Historie der Kreuzzüge aus denselben Quellen; Voyages en Asie dans le moyen âge, recueillies par Bergeron. Tournefort's Reise (ungemein fleißig), Chandler's Reise, Kämpfer, der einige über Japan; lies auch einmal die Schriften des Sarpi; wenn die Bibliothek Petri Martyris epistolas hat (die ältesten Nachrichten von America, der ganze Hof König Ferdinands des Katholischen von 1488 — 1525), d'Avila (lies ihn ja), und wenn er nicht groß genug ist: De Thou. Mémoires du Maréchal de Montluc (sehr angenehm). Clarendon von den innerlichen Kriegen in England seit 1640; Botin über Schweden oder Dahlin, welchen Du willst, Pallas, Brantome (vortrefflich, original, allerliebst, mit Einem Wort, er muß gelesen werden, sowohl die hommes illustres, als die dames galantes), das Leben Georgs von Frunsberg (der Rom erobert 1527, deutsch, Fol.). Chardin, Mémoires secrettes de Vittoris (den Geist davon kenne ich zwar nicht); Grotii epistolae; Olnerii Reise nach Rußland; Don Ulloa Reise; soll ich Dir die deutschen Dichter in das Land schicken? In Büschings Magazin sind vortreffliche Stücke; den Lebret sende mir noch; Dionysius von Halicarnassus (er ist nun deutsch herausgekommen), Seneca, den Hr. Tr. ungemein

rühmt; Plutarchi kleine Schriften im Amyot, Lucianus, Ammianus Marcellinus — griechische — italienische. Was die Bibliothek nicht hat, wird Haller wohl haben; was beiden mangelt, will ich hier kaufen, wenn Du nämlich willst. Mir armen Unglücklichen, dem sein Bibliothecarius in die Alpen zieht, sag' um Gottes willen, woher ich die übrigen Theile von Büsching bekommen könne, sende Lebret, Schlözers America, Werthes Morlaken, Cantimir (a propos, den lies auch) — vor allen Dingen laß mich wissen, welcher Weg für meine Briefe an Dich der kürzeste sey, denn für keinen von uns beiden ist Heil ohne den andern.

Mache Dir einen Plan, z. E. beschreibe die Kreuzzüge, oder mache einen Auszug aus Davila, Thou, d'Aubigne, und Brantome, als über eine Zeit und eine der merkwürdigsten; oder lies den größten Schriftsteller über jedes Land: Ferreras, Muratori, Mascov, Bünau, Solignac, Cantimir, Bonfinius, Pubiteska, Mallet, Dahlin, Wagenaer — und mach einen Auszug aus einem jeden. Mir schreibe wöchentlich wenigstens einmal.

Du weißt, was die Sierra Morena für eine Wüste ist. Hr. Olavides, ein aufgeklärter Herr, hatte sie mit deutschen Bauern bevölkert. Nun, da es nicht anders möglich war, hat er ihnen Religionsfreiheit gestattet. Olavides ist jetzt vor die Inquisition beschieden worden; ein kränklicher 55jähriger Mann. Die Inquisition hat ihn verurtheilt, gestäupt zu werden, da aber seine Schwäche diese Barbarei unmöglich machte, ist er auf 8 Jahr in ein Kloster gesteckt worden, und muß ohne Unterlaß zwei Mönche bei sich haben, die ihm vorbeten und heilige Historien lesen. Im aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert! In Europa! Unter dem Haus Bourbon!

Man ist bange für Jamaica. Es bricht alles zusammen. Diese schändlichen Minister verurtheilen wohl gar den Keppel, den, der die Havanna erobert hat und welchen das ganze Reich verehret, und ganz Europa rühmt. Zu allem diesem schweiget das englische Volk.

Giavarina, Commissarius im Kriegsdepartement zu Turin, hat einen gefragt: „Muß man über Meer nach Vevay?" Dieser Mann ist nun Kriegsminister, weil er unter dem vorigen König dem heutigen alles verrathen hat. Nun geht alles zu Grund, und Officiers versichern, die Piemonteser würden sich aus dem Feld prügeln lassen.

Aus dem Eloge kannst Du sehen, daß Friedrich noch kein Cäsar ist.

Tausend Anekdoten habe ich Dir zu schreiben, heut aber die Zeit nicht. Adieu, mein Herzensfreund. Antworte mir doch auf meine Fragen.

143.

Im Jänner 1779.

Es ist mir leid, von Dir so wenig zu hören, und nicht einmal zu wissen, wohin ich Dir schreiben soll, Du liebster Freund. Hier ist alles gut. Nie sind meine Zuhörer aufmerksamer gewesen, als auf die Kirchenhistorie, in welcher ich weder etwas Unwahres gesagt, noch etwas Gesetzmäßiges widerlegt habe; sie scheinen mich zu lieben, täglich begleiten mich einer oder mehrere, bald bis hieher, bald in das Thor gegen Genthod. Es würde schwer seyn, in jeder andern Stadt eben so viele artige und wissensbegierige junge Leute anzutreffen. Uebrigens bringt alles dieses meine eigenen Begriffe von vielen Sachen in eine bestimmtere Ordnung. Zugleich nöthigt es mich zu einem Studium, ohne welches

nicht leicht auch nur die Historie von Gersau gut beschrieben werden mag, zum Studium aller Jahrhunderte und aller Welt, welches die Begriffe erweitert, und allen besondern Geschäften Licht mittheilt, über dieses ist beides dem Geist und auch den physischen Kräften dieses abwechselnde Schauspiel ungemein gesund, weil die Mannichfaltigkeit unserer Arbeiten uns hindert, über einer einigen zu ermüden, und ich habe neulich wahrgenommen, daß, nachdem ich den Abulfeda gelesen hatte, ich die Schweiz mit neuen Augen ansah.

Der Oberaufseher der Finanzen zu Turin ist in Ungnade gefallen. Es ist alles in Unordnung und Verfall.

Daß de la Harpe mit 12,000 Pf. nach Petersburg geht, ist dir bekannt. Linguet im letztern Journal, nennt Montesquieu einen Lügenphilosophen.

Mir däucht in der stoischen Philosophie, obwohl Andere sie ungemein rühmen, eine Ursache zu finden, warum unter den guten Kaisern weder große Männer geblüht haben, noch auch der Charakter wieder gewonnen hat. Sustine ist vortrefflich, abstine aber, oder die Vernichtung der Begierden, vernichtet auch die Seele, als die sich nicht ohne Grund entschließen kann: der Grund unserer Unternehmungen aber ist in den Leidenschaften, daher die Stille einschläfert, im Freistaat ist sie gefährlich, denn sie unterwirft sich allem; gefährlicher, als die Leidenschaften, als deren Wirkung durch die Leidenschaften der andern aufgehalten wird; gefährlich unter dem Joch, denn durch diese Philosophie wird es ewig; überall unvernünftig: sind etwa Ruhm und Freiheit der Mühe des Verlangens unwürdig? Ueberhaupt findest Du nicht leicht große Männer in dieser Secte, aber große Affectation, keinen Cicero, aber einen Seneca, keinen Cäsar noch Trajanus, aber einen Antoninus.

die Epikuräer, wie Cäsar zeuget, sind geschickter zu grossen Thaten, und so viel besser Genuß ist, als das Leiden, die Natur, als der Zwang, so viel besser ist Horatii Philosophie, als Seneca.

Wenn ich Dir nicht schreibe, geschieht es, weil ich nicht weiß, wohin, und was Du machst. Ich lebe von aller Gesellschaft entfernt, ausgenommen der im Haus; die Ursache liegt an meinen Geschäften; und weil ich nun sehe, wo meine wahre Stelle ist, in welchem Grad ich in denselben Kenntnissen zuzunehmen suche. Alles bringt mich immer näher zu meinem B., denn da mein Herz der Freundschaft bedarf, ist nichts klüger, als mich Dir immer mehr und mehr zu ergeben, weil niemand je mich so wie Du kennen, oder diese Studien so geschickt beurtheilen wird.

Erinnere Dich, mein Liebster, daß wir einander nie vergessen und ewig nie verlassen sollen, und schreibe mir, Dein Gemüth mag finster oder hell seyn. Adieu.

Schreibe mir, mein Herzensfreund, und gedenke, daß wir einander nie entbehren können.

111.

Den 26 Januar 1779.

So wohl ich Dein Stillschweigen begreife, kömmt es mir hart an. Ich bin in den übrigen Dingen vergnügt. Nun wache und arbeite ich bis zwischen 1 und 2 Uhr, welches Dich nicht erschrecken muß. Die Arbeit, wozu ich genöthigt bin, macht mich glücklich, weil sie mich ganz einnimmt und ich täglich grössere Schritte mache. Es ist ein unbeschreibliches Vergnügen, alle Zeiten und alle Völker zu durchwandern, und auf dem ganzen Erdboden alles nach und nach hell zu machen, so daß man überall

zu Hause sey. Der Schweizerhistorie ist es von grossem Nutzen, ich sehe nun einen ausgedehnteren Kreis, und bemerke besser, was zur Kenntniß unsrer Länder nöthig ist, nun werde ich z. E. die alte Periode vor der Freiheit viel kürzer und besser machen. Diese Tage habe ich mit den alten Gesetzen von Frankreich zugebracht. Montesquieu hat du Bos mit Recht, Mably ihn aus gewöhnlicher Eifersucht, Moreau diesen aus Parteigeist widerlegt. Um zu wahrer Erkenntniß zu gelangen, habe die Capitularien und Gesetzbücher excercirt, welches das kürzeste, und hundert Schriftsteller entbehrlich macht. Ich gestehe Dir, daß die Franzosen mir mehr und mehr mißfallen, und ich die Deutschen lieb gewinne; jene machen ein gewaltiges Geräusch, und alles heißt Genie, und quum nihil in medio, in den auswärtigen Historien haben sie alles verstellt, und wenn man die Quellen liest, glaubt man sich in einer neuen Welt; an der ungelenksamen Schwere vieler Deutschen, und an der unglücklichen Schöngeisterei der andern ist unser Nationalgeist unschuldig, denn weil sie sich von ihm entfernen, fallen sie in diese Fehler; ich halte täglich mehr dafür, daß die alte Tugend im Süd mit Rom vergangen, und im Norden weniger durch die Knechtschaft, als die fremden Sitten (der Knechtschaft Quell und Wirkung) vermindert, wenn aber irgendwo noch beim deutschen Volk und in unsern Armeen unterhalten worden ist. Unter dieser Tugend verstehe ich die Standhaftigkeit und eine gewisse Kraft im Gemüth, eine Wirkung des einfachen und beschäftigten Lebens gesunder Leute.

Du weißt, wie beschäftiget Schweden vor 50 Jahren gewesen ist, einen Thronfolger zu wählen. Die Dalen mit bewaffneter Hand gingen in die

Stadt und wollten erzwingen, daß Dänemark und Schweden vereinigt würden. Die Schweden hassen die Dänen, aber der Reichstag fürchtete vornehmlich die Dalen. Mit Rußland war Krieg. Dessen ungeachtet wurde das Geschäft nach Petersburg berichtet, und von den Staatsministern überlegt. Alle waren von der Nothwendigkeit überzeugt, es zu hindern, und man schrieb dem russischen Gesandten zu Kopenhagen, damit er dem König erkläre, wenn sein Prinz in Schweden erwählt werde, werde Rußland mit ihm brechen. Da die Dalen dringend waren, hing alles von Augenblicken ab. Die Kaiserin Elisabeth war 14 Tage und Nächte solcher Gestalt besoffen, daß kein Minister einen Augenblick entdeckte, da sie ihren Namen hätte unterzeichnen können. Dieser Zustand war ihr gewöhnlich. Der russische Minister zu Kopenhagen, in äußerstem Erstaunen dieses Stillstandes alles Briefwechsels, und in Ueberzeugung der entscheidenden Wichtigkeit jedes Augenblicks, wagte seine Ehre und Leben, ging an den Hof, erklärte den Krieg, auf den Fall, da der Prinz nach Schweden gewählt würde, und hemmte die Vereinigung der drei Kronen des Nordens. Nach ein paar Tagen kam zum Glück der Befehl. Stelle Dir vor, welche metaphysische Politik die Geschichtsschreiber in die Geschichte dieser Thronveränderung bringen werden, und alles ist so menschlich! Hieraus kann aber die Alleinherrschaft beurtheilt werden.

Ein kleines Buch von Abt über Portugal hat mich in der Meinung bestärkt, wie daß mit ihm einer der schönsten deutschen Schriftsteller verloren gegangen ist. Ueberhaupt aber finde ich keinen Deutschen so ernst und harmonisch in der Sprache, als Mosheim, dessen Schreibart in diesem Stück über alle andern Deutschen ungemein erhaben ist.

145.

Den 28 Januar 1779.

Die Genfer, unter welche ich in diesem Fall den Hrn. Tr. nicht rechne, sind wohlthätig, wenn sie einen Ruhm wohlthätiger Handlungen dadurch zu erwerben hoffen. In ihre Wohlthaten mengt sich der Rechnungsgeist allezeit; ehe sie wohlthun, wollen sie den, der das Geld verwalten soll, nicht sowohl als einen Mann von vielem Geist, als unter der Gestalt eines Rechners kennen, und alles genau und ohne Unterlaß wissen und in alles einreden. Da sie so gut rechnen, haben die meisten, so viel sie können oder wollen, zur Jahrsteuer für die Kinder im hiesigen Spital, oder für die vielen Bourses der Deutschen, Franzosen und Italiener hier bestimmt. Mehr als ein Plan hat keine gewünschte Wirkung hervorgebracht, weil er zu ausgearbeitet worden ist, andere, weil sie durch die Beisteuer verschiedener angelegt, aber auf derselben Tod nicht von andern unterstützt worden; worüber der erste Uebernehmer sie verlassen, oder sich selber viel schaden müssen, weil die Fortsetzung doch allezeit etwas erfordert. Um von uns zu reden, halte ich wahrhaftig für äußerst schwer, viele so gute Kinder zu finden, und für gefährlich, die durch Tugend rührenden Sitten durch den Zufluß einer Menge verschiedener Kinder, die einander verderben, zu verunstalten; glaube mir, daß millionenmal besser ist, Schritt vor Schritt, je nachdem du etwas hiezu ersparest, unbemerkt und unabhängig von allen beschwerlichen Wohlthätern, in gleichem Geist und auf gleiche Art fortzufahren, wie Du glücklich angefangen. Hüte Dich, so lange Du lebst, vor jedem Plan, wenn er gleich nicht verwickelt scheint, nur weil er ein Plan ist, und weil Du mit einem

schöpferischen Geist begabt bist. Gut, wenn der Zufall irgend eine Beisteuer verschafft, aber in allem sey nichts Projectmäßiges, denn auch die besten Institute ändern in Kurzem, und eben weil sie Institute sind. Ich wünschte lieber, daß Du dem P. nichts hierüber geschrieben hättest, in der Gesellschaft von Geistlichen, denen er es lies't, ist kaum einer, der Dich kennt, und wenn sie in der Stadt herumfragen, wer Du seyest, verwundert sich der Eine über die Zusammenkunft einer Armenschule und eines brillanten jungen Edelmanns, und ein Anderer rühmt Deine Einbildungskraft (welches in diesen Fällen hier nicht ausnehmend empfiehlt), und ein Dritter Deinen Haß wider die Aristokratie, und wie es in allen kleinen Städten zugeht, und bei meiner Ehre, einige Vornehme ausgenommen, ist wahrhaftig Genf eine sehr kleine Stadt, besonders weil so viele geistreiche Leute mit nichts beschäftigt sind, als ein Haar in vier Theile zu schneiden, und alle Gradationen der Farben eines Nadelkopfs zu analysiren. In allen solchen Dingen stelle Dir nie vor, daß andere Menschen eben so uneigennützig und frei, wie Du, gesinnet seyen. Stelle Dir vor, daß es dem P. selbst ziemlich wunderbar däucht, und er kennt Dich doch.

Dein Brief hat mich im Tiefsten des Herzens gerührt; es ist unmöglich, rührendere und schönere Scenen zu sehen. Desto mehr ärgere ich mich, gleich als über eine Entheiligung, wenn man die ganze Sache dieser guten Kinder als wie eine Leibrentenspeculation behandelt. Hr. Tr. wird selbst gewiß etwas geben, ich warte nur auf einen Augenblick, da ich ihn allein sprechen könne. Wir können ihm alles auch zu Sanen erklären, oder ich kann ihn auf der Heimreise selbst in die Schule führen; fünf oder sechs Louisd'ors kann ich Dir versprechen.

Ich habe nun das deutsche Recht erklärt, und hätte selber nie geglaubt, daß dieselbe Verfassung so gar nichts tauge. Nun halte ich vier Lectionen über die Schweiz. Ich arbeite auch über die Vertheilung Polens. Wahrlich, der Zustand von Europa ist so schrecklich, daß ich lieber weniger davon wissen möchte, und Handlungen der Mächte, wie sie seit 8 Jahren vor unsern Augen geschehen, würden mir in der Historie übertrieben geschildert scheinen. Europa ist wie vor dem Anfang aller Gesetze; denn das öffentliche Recht ist untergegangen; und Privatrecht ist im Süd und Deutschland längst verschwunden, hängt in Frankreich von einem Einigen ab, ist in Polen und Schweden im Jahr 1772 plötzlich erloschen, in Rußland unbekannt, und wankend selbst in England.

Viele sprechen von einem zahlreichen Curs im künftigen Winter, aber ich schäme mich, das Gleiche zweimal nach einander zu lesen, und eine neue Abhandlung der gleichen Sache erfordert mehr Zeit, als ich habe. Ich begreife wohl, daß ich es werde thun müssen, aber zugleich, daß ich zu gründlicher Erforschung niemals Zeit haben werde, so daß ich nicht für das Publicum arbeiten kann.

Weidmann und Reich, Buchhändler in Leipzig, haben mir wegen der Schweizerhistorie geschrieben, aber ich werde abschlagen, weil ich keine Zeit habe, sie zu schreiben; denn weder hiezu, noch zu Muratori, noch zu den Alten bleibt mir, weil ein Collegium erfordert, daß man alles auf Einmal studire. Haller hat nicht in Göttingen, sondern zu Roche die Physiologie geschrieben.

146.

Boissiere, den 1 Febr. 1779.

Als ich in meinem Collegium die Religionsgeschichte erzählen sollte, beschrieb ich den allgemeinen Ursprung des Glaubens an einen Gott, eine Vorsehung und eine Zukunft; hierauf den Ursprung der Abgötterei in der ersten Einfalt; alsdann das Verderben durch priesterlichen Eigennutz und falsche Staatskunst aller Gesetzgeber, woraus auch die Hölle entstanden sey; *tandis*, fuhr ich fort, *que toutes les religions se corrompoient ainsi, les Juifs en avoient une à eux*, worauf ich Mosen mit einem Adel, den B. selber bewunderte, beschrieben und nach ihm David ebenfalls; Verfall der heidnischen Religionen durch unumschränkte Kaisergewalt, Ungelehrtheit, Philosophie und neue Sitten; Zeno und Epikurus, Lehrer der Großen, das Volk geneigt zu neuen Göttern; Verfall des jüdischen Glaubens durch die Pedantereien der Pharisäer, durch die Sorglosigkeit bei den Sadducäern; Verfall der morgenländischen Religionen durch gnostische Streitigkeiten; Geburt Christi; nach seinem Tod besonders Paulus Stifter seines Glaubens; Beschreibung der Tarseuser; von Wundern rede ich nicht, weil dieses in die Untersuchung der Wahrheit unseres Glaubens gehört; Natur des Christenthums: für alle Welt bestimmt, lehrt es nichts, als was überall wahr und gut ist, einen Gott, eine Vorsehung und eine Zukunft, weder Gebräuche, noch Priestergewalt; wie letztere es verdorben, zeige ich. Dieses alles, nachdem ich erinnert, ich rede in der Politik nicht von den Geheimnissen, und überhaupt von keinen übermenschlichen Sachen, denn ich halte kein Collegium über die Theologie. Ich habe einen S—n, der

sehr orthodox ist, und obwohl ich bescheiden gesprochen, schien mir, er sey unzufrieden, daß ich nicht von den Wundern rede; worauf ich, wie ich Dir einst geschrieben, von diesen Sachen gar nie mehr zu reden vorschlug, und ungeachtet alle Andern mich baten, habe ich es gehalten. Hierauf las ich dem Hern. Bt., wie die übrigen, auch diese Vorlesungen, worüber er mir freilich mit großem Ernst verwies, daß ich nicht von Mosis Wunderwerken gesprochen habe, doch ich glaubte, ihm genugsame Erklärung darüber gegeben zu haben. Gestern, als ich bei ihm war, hob er mit gewaltigem Ernst an: er habe von einem sehr ehrwürdigen Mann ausdrücklichen Auftrag, mir zu verweisen, daß ich in meinen Vorlesungen mich öffentlich zum Unglauben bekannt und äußerst schlimme Grundsätze gelehrt habe, worüber man sich um desto mehr aufhalte und ärgere, da ich bei ihm gewohnt habe; und besonders verwies er mir, daß ich im Gespräch die Reformation malheureuse genannt habe. Niemals habe ich diesen Mann in solchem Eifer gesehen, er sprach laut, heftig, wie begeistert, als hätte ich Gott verrathen, als müßte er durch ein Machtwort nun das Christenthum in seiner Todesnoth erretten. Ich wurde sehr zornig und ging heim. Nichts hat mich so erschüttert; ich sank fast in Ohnmacht. Heut habe ich meinen Zuhörern ernstlich vorgetragen, was mir verwiesen worden sey, ohne B. zu nennen, und ihnen erklärt: ich wisse kein anderes Mittel, als ihnen künftig nur die Stellen der Verfasser zu lesen, ich werde keinen einigen Gedanken beifügen, meine Sache seyen Zänkereien gar nicht; wenn ich Mosis Wunder glaube, seyen jene Verweise dumm; wenn ich sie nicht glaube, sey dumm, wenn man sich vorstelle, im Fall man es mir sagen lasse, werde ich glauben; dumm, zu fordern, daß ich

lehre, was ich nicht glaube; unnütz, mir zu verbieten, dawider zu reden, da ich nie dergleichen gethan, und mir anzutragen, die Theologie in den Politik vorzutragen; daß ich die Reformation darin, daß durch sie die Schweiz getrennt worden, für dieses Land hierin unglücklich genannt habe, sey geschehen, weil ich nicht gewußt habe, daß Calvinus zu Genf Gott sey. Hierauf hielt ich eine Vorlesung, wovon ich kein Wort gemacht, alles aus dem Strabo und Plinius. Da sie dieses sahen, und ich wegging, liefen sie mir nach und umgaben mich mit Bitten, das Begehren von XI dem Unverstand eines Einigen (des S.) vorzuziehen, sie wollen alles, was ich wolle, sagen und thun, ich soll diese Dummheiten verachten, warum ich sie ihrer Freundschaft ungeachtet hiermit strafen wolle? — Zwei gingen bis zum Thor mit mir — einer bis hieher — ein paar begehrten mich morgen zu sehen — sie gaben mir die schönsten Zeichen der Achtung und Zuneigung. Ich gedenke ihnen in einigen Tagen zu willfahren, aber ich gestehe, daß B. mir bei diesem Anlaß verzweifelt mißfallen hat. Ich habe dem Hrn. Tronchin meine Wiederholung dieser Vorlesungen gelesen, ihm schien sie fast noch zu christlich. Bis hieher meine Ketzerhistorie.

Als Voltaire den Handel des Calas in die Hände bekam, war er gar froh. Er kann uns nicht entwischen, sagte er; entweder ist der Kerl aus Religionshaß vom Parlament unterdrückt worden, oder er hat aus Religionshaß den Sohn gehangen, in beiden Fällen ist's vortrefflich. Als der Sirven kam, sprach er: Ah, gerädert worden seyd Ihr! und wie? „Mr., par contumace.“ Es ist verdrießlich, ihr hättet in der That und lebendig auf das Rad kommen sollen, dann wär die Sache erst recht gut!

Der

Der alte Vernet hat sich in gedruckten Thesen in seinem 82sten Jahre zum Arianismus bekannt.

Im Proceß mit der S. Vincent wollte Richelieu sie einst verwirren, und fing plötzlich an: Aber stellt Euch doch, Madam, vor den Spiegel, urtheilet selbst, ob Euer Gesicht so viel werth ist. Stellet Euch selbst vor den Spiegel, erwiderte sie, und urtheilet, ob ich um weniger es thun konnte?

147.

Philibert, ein vertriebener Franzose, der zu Genf lebte, betete: O Herr, je ne Vous demande que le nécessaire, mais un peu au large. Lantelme, dessen Sohn jetzt Gesetzgeber ist, betete; Oh Seigneur, je ne Vous prie point de me donner du bien, montrez moi seulement, où il est. Er zankte einst; sein Feind sprach trotzig: Mais, Monsieur, j'ai Votre parole. „Eh bien, gardez-là.“ Sein Sohn lebt mit einem entführten Weib und lustigen Töchtern und ist Gesetzgeber.

Ich habe die Grafen Creppi kennen gelernt. Ihr Vater, von geringem Stand, hat als Generalpächter und nachmals als Finanzrath bei 14 Millionen gesammelt, wovon er jährlich 4—500,000 Pf. verbraucht und 50,000 an die Armen gibt. Den ganzen Adel hat er durch Darlehn gewonnen, wie er dann dem Hause Litta für geringen Zins die Morgengabe der jüngsten Tochter, die Castelbarco worden ist, gelehnt hat. Beide Söhne hat er in Arbeit auferzogen; der, welchen ich kenne, hat in Cadiz Fortun erworben.

Als der Kaiser zu Mailand war, sind ihm 11,000 Bittschriften wider die Pächter übergeben worden, auch ist nach diesem die Finanzverwaltung verändert worden.

In diesem Kriege sind alle Gelder der Jesuiten, 600,000 Pf. aus der Kriegscasse, 200,000 Pf. freies Geschenk der Geistlichkeit und ein paar Millionen Darlehn aus Mailand nach Wien gegangen. Durch die neue Münz-Evaluation sind alle fremden Sorten zu unersetzlichem Schaden der Handelschaft herunter gesetzt worden.

Der Großherzog wird unter den italienischen Prinzen der beste genannt. Er sucht Einwohner in die Maremmen von Siena, welche dadurch gesünder werden würden. Zu dem Ende will er ihnen die freie Religionsübung erlauben.

Der Herzog von Modena hat nun die Inquisition hergestellt. Auch kommt sie in Spanien wieder zu Kräften, doch unter diesem König darf sie nicht hinrichten. Sie wüthet wider Männer im Staat, auch Durchsuchungen wegen Büchern werden vorgenommen.

Florida-Blanca, den Grimaldi zum ersten Minister empfohlen, war aus dem simpeln Stand eines gelehrten Jünglings durch ihn erhoben worden; auch ist er zu allen Ceremonien und Mittagessen schief und verwirrt, aber ein Mann von Kenntnissen.

Hast Du nicht Gabriels, des vierten Prinzen von Spanien (wenn ich nicht irre) prächtige Uebersetzung und gelehrte Ausgabe von Sallustius gesehen? Er verschenkt sie und in der That, er soll Geist haben.

Wenn in eine französische Garnison Schweizer kommen, frägt man: Ist's Infanterie? und antwortet: Nein, Schweizer; so werden sie von der französischen Infanterie, als wenn wir nicht selbst Fußvolk wären, wegen des Betragens der Eidgenossen in allen Schlachten des vorigen Krieges unterschieden.

Carl V. kam nach Vicenza; ein Bürger ging ihm

entgegen und erbat von ihm den gräflichen Titel. Am Thore waren wieder zwei und erbaten den gräflichen Titel. Der Kaiser fand einige, die im Wirthshause warteten und um den gräflichen Titel baten. Carl V wurde unwillig und gab ein Patent, in welchem alle Bürger von Vicenza zu Grafen erklärt werden.

Vor 30 Jahren fragte der Hr. Tr. den Voltaire, als er Geschichtschreiber geworden, ob er die Historie des Königs beschreiben wolle: „Non, par dieu, le meilleur moyen de perdre la pension d'historiographe, c'est d'écrire l'histoire du Roi."

1001 Historien wollte ich Dir noch sagen, und endlich wollte ich Dich küssen, mein einziger, und unter den Maroniers vertraut mit Dir schwatzen, und in hundert Ausdrücken meine Liebe zu Dir beschreiben; von dem allem aber sollst Du nichts haben, bis Du auch mir alles, Dein Leben, Dein Lesen, die Räth und Bürger, die Sitten der Berner rc. und vor allen Dingen das Maß Deiner Freundschaft beschreibest. Adieu also, Du kleiner Herzensteufel; mein Tyrann und Räuber meiner Stunden und meines Herzens.

Ueber Dein Schülchen hat mich Hr. Tr. mit Rührung gehört, und Cleson hat fast geweint.

148.

Von der Boissiere, den 20 Febr. 1779.

Den 12 Hornung, indessen ich vergnügt studirte, hat mein Vater seine letzte Noth vollendet, und ich habe ihn also nicht wieder gesehen, und meine Pflicht ihm nicht genug erstattet, welches mich grämt. Jeder Tod, welcher mich rührt oder schmerzt, macht mich zweifach betrübt, weil außer denen, die ich verloren, jemand in der Welt ist, mit welchem ich

alles verlieren würde, und ohne den der schönste Tag schwarze Nacht für mich seyn würde: wer dieser sey, ist niemand besser bekannt, als dem B., also, wenn Du mein Leben willst, halte gute Sorge, das Deinige zu erhalten, und wenn Du nicht mein Leben der Todesnacht ähnlich machen willst; unterlaß nie, mich unserer Freundschaft geniessen zu lassen. Was nun die Mama betrifft, bin ich entschlossen, sie wöchentlich zu trösten oder zu zerstreuen; wenn es nothwendig ist, will ich sie besuchen; so lange ich ihr unentbehrlich seyn sollte, will ich sie nicht verlassen, wie denn auch mir nichts Schmerzhafteres widerfahren könnte, als von dem, den ich liebe, verlassen zu werden. Indessen werfe ich mich blindlings in die Arbeit, also daß den Tag über mein Geist nie müßig ist. Das Schlimmste hat schon Lucretius bemerkt; wir können uns nicht vorstellen, daß der Tod kein Leiden, und nach dem Tode Ruhe sey, und meinen immer, die Verstorbenen bedürfen unser. Tausenderlei Dunkelheiten umhüllen die Gegend jenseits unseres Grabes, doch was ich zu sehen glaube, ist eher tröstlich. Es ist unmöglich, einen geliebten Freund zu haben und nicht Unsterblichkeit eifrig zu wünschen. Alles, was ich in Quellen und bewährten Schriften finde, sammle ich unter die Jahre jedes Volks, um das Ganze endlich zu übersehen. Meine Untersuchungen haben keine Gränzen, als die, welche meinem Leben gesetzt sind, und was Haller, Bayle und Leibnitz von der Historie gewußt haben, suche ich auch.

Diese Woche ist mir angetragen worden, Rousseau zu übersetzen, welches ich, wenn Du nicht mir anders rathest, abschlagen werde, weil ich die Zeit besser anzuwenden weiß, diese Schriften gar nicht liebe, und wenn ich sie lieb gewönne,

dabei verlieren würde; und weil diese dreijährige Arbeit meiner Freiheit, meiner Begierde, Dich zu sehen, und meiner Pflicht gegen die Mutter zuwider scheint.

Daß der Fayette zurückgekommen, scheint in der That etwas Mißliches für den Congreß oder aber für die Verbindung mit Frankreich anzudeuten.

Vierzehn Wochen hat Kinloch auf dem Weltmeer zugebracht und heftig mit einem Corsaren gestritten. Mit leichter Mühe gab man ihm einen Paß zur americanischen Armee, und er ist glücklich in Carolina angekommen.

Vor dem Collegium lese ich meinen kleinen Claudianus; er ist noch schön genug, besonders wenn er den Pluto malt. Schreckliche Gegenstände werden am Ende und im Anfang des guten Geschmacks zuletzt und am frühesten mit Glück gemalt; feine und schöne verlieren sich früher.

Unter Rousseau's nachgelassenen Schriften ist eine über Polen. Als die Conföderirten den Staat verändern wollten, wurden Mably, Rousseau, Frau Meiset, und wer bekannt war, um Plane ersucht. Es war um eine gemäßigte Erbmonarchie und Abschaffung der Leibeigenschaft x. zu thun. Auf Oesterreich verließen sie sich besonders; die Kaiserin weinte mit Graf Wielohorsky, und sprach zu ihm: die Geschäfte gestatten ihr jetzt keinen Bruch, aber man soll sicher auf sie zählen. Die guten Conföderirten glaubten ihr. Als die Oesterreicher in Polen einrückten, gingen ihnen die Augen noch nicht auf; sie hielten dafür, nun werde die Kaiserin Polen herstellen wollen. So gingen sie zu Grund, und Polen mit ihnen. Dieses hat Wielohorsky dem Hrn. Tr. erzählt.

Wenn man das, was den Polen wegen ihrer Königswahlen, und was allen Völkern in Europa

wegen Carls II und Carls VI Tod und Nachfolger widerfahren ist, in Vergleichung stellt, ist schwer zu entscheiden, ob die Wahlreiche oder Erbreiche verderblicher gewesen; unstreitig sollte das Gesetz regieren, auch wenn ein König nöthig ist, über den König, wie in England; alsdann stirbt es nie aus, und kann vorsehen. Adieu liebster Bruder, herzlich Geliebter.

149.

Boissiere, den 4 März 1779.

Die Collegien sind mir über die Maße zuwider, weil sie mich an Anderm hindern, und weil ich sie halten muß, und wenn ich den ganzen Abend über gedacht, alle Auszüge durchsucht und mein Collegium zum Theil geschrieben habe, und am folgenden Morgen dem folgenden Collegium vorarbeiten muß, und bisweilen doch nicht aller Gesellschaft absagen kann; über dieses Pflichtbriefe schreiben muß; ist mir wahrhaftig unmöglich, noch Briefwechsel zu führen; dieses alles, obwohl ich außer dem Haus und Abbot kein Menschengeschöpf besuche, und Abbot auch besonders wegen der Collegien. Das allgemeine Gemälde bis auf den Tod Maximilians, letzten Kurfürsten von Bayern, habe ich vollendet, und 4 Stunden über Arabien gelesen, und heute Afrika unternommen. —

Je näher ich zu meiner nähern Bestimmung komme, desto deutlicher wird mir, daß wir nichts Klügeres thun können, als einander immer mehr lieben; ich gedenke gegen meine Mutter alles zu thun, was Herz und Pflicht mir befehlen, und also Du nicht mißbilligen wirst; von — aber sprich nicht. Ich bin entschlossen. Die Studien sind mein Leben, meine Würde, mein Amt, meine Wollust, mein

Reichthum und meine Pflicht. Hiezu wird Freiheit erfordert; von allen andern Dingen wenig, sehr wenig; dieses werde ich zum Theil haben, zum Theil ohne übergroße Mühe bekommen, und am Ende rechne ich auf die Freundschaft. Es ist also an eine Veränderung meines Plans nicht zu gedenken, und ich bin lebenslänglich der neun Schwestern und meines Genen-Apollons en dexteram fidemque!

Obwohl ich ungern übersetze, weil es eben so schwer ist, als ausarbeiten, wo nicht schwerer, wirst Du mich zum Aristoteles zwingen; wenn ich zu Dir komme, will ich ihn lesen; Abbot spricht mit großer Bewunderung von der Rhetorik, und hat sie zu seinem Handbuch gewählt.

Also fängt nun die brittische Sonne wieder zu leuchten an. Hotham, Barrington, Parker sind beisammen; Frankreich fürchtet für Martinique und 100 Kauffahrteischiffe; es ist nun gewiß, daß im Congreß wider Frankreich eine Partei ist; alles nähert großen Veränderungen. Ich bin versichert, jener alte Geist, welcher von Rom auf Großbritannien geerbt hat, ist noch nicht ausgestorben, und wird noch nicht unter Bourbon sinken. Wie kann Bourbon siegen? D'Estaing hatte nichts als großen Haß gegen England in einem verbrannten Gehirn, und in America so schlechten Ruhm, daß, da er Gubernator von St. Domingo war, die Insel sich in brittischen Schirm hatte begeben wollen; und bei St. Lucien hat er nun seine Unvorsichtigkeit bewiesen; 600 vom Regiment hat er an einem engen Ort verloren. Indessen ist ein Polizeilieutenant an der Spitze der Seemacht, ein Mann, der vor Kurzem den Dolmetsch eines arabischen Briefes ausgehudelt hat, weil derselbe übersetzt: l'an de l'Hégire — „was will das sagen Hegire, dummes Zeug!"

Ich lese vor dem Collegium den Epiktet, er ist

voll Schönheit und Größe in einzelnen Capiteln; im Ganzen war es eine Sklavenweisheit, welche in Ländern ohne Vaterland noch Geist nützlich für Privatmänner seyn mag; denn überall ist nur sein Ich und Apathie, welches den Despotismus verewigt, weil ihm niemand widerspricht. —

Gewisse Länder verdienen keine Historie, weil sie kein System und keine Freiheit haben; dieses leitet mich in der Wahl meiner Studien. Frankreich und Spanien werden meine letzten Untersuchungen seyn; denn die Spanier sind von Ferdinand und Mendoza getödtet worden, und in Frankreich ist immer die sich von Capetus an beständig ausbreitende Königsmacht, und beim Volke niemals Absicht noch Standhaftigkeit, sondern verstandlose Anhänglichkeit an Parteinamen, und schändliche Gefühllosigkeit gegen alle menschlichen Rechte. Ziehe die Alten in allem vor, denn die Wirkung des Klima's und ihrer Freiheit sind beisammen; daher sind sie gedoppelt merkwürdig, und überall bis auf Caligula waren Plane, oft vielhundertjährige; und wahrhaftig ist erstaunlich anzusehen, wie dieselben allen Veränderungen der Zeiten und Menschen angepaßt wurden. Dieses macht besonders auch das neue Rom sehr merkwürdig, denn man findet schon tausend Jahre lang einen unsterblichen Geist im Papstthum, den jeder Papst annimmt und immer durchsetzt; was wäre merkwürdiger, als wenn die Historie der Jesuiten bekannt würde! So ist Venedig dem gleichen Plane zugethan, und in allen Veränderungen des Italiens der mittlern Zeit ist allezeit ein gewisser freier Geist sichtbar; wahrhaftig, den Muratori muß ich verschlingen; es ist auch die Alleinherrschaft, welche Cosimo und Lorenzo durch Tugenden und Kunst aufrichten, weit merkwürdiger, als wo Reunionen und Gewalt alles ausrichten.

Jedes Volk ist nur, so lange es Efforts macht und bis es zum Genuß kommt, merkwürdig, so wie wir bis auf das Ende der Kriege. Wahrhaftig das Erstaunlichste in der Historie ist — in einem Volk ein gleicher Freiheitsgeist in sechshundertjähriger Unterdrückung, und wie derselbe hervorgebrochen ist, und endlich gesiegt hat, und hierauf die Geschichte dieses gleichen Volks, welche die von fremden Welten und neuen großen Männern wird, und in den Zeiten der Neuern das alte Schauspiel von Großthaten erneuert: England; ich muß durchaus dieses wissen. So ist Schweden äußerst merkwürdig, bedenke Canutson, Sture, Wasa, Carln von Südermannland, Gustav Adolph, Oxenstierna, Banner, Torstenson, Carln Gustaven, Carln XII. und endlich die sonderbare Verfassung bis auf 1771.

Ich habe keinen brittischen Jüngling so eifrig und geistreich die Alten studiren gesehen, als den Abbot, und er ist so bescheiden, und in allem so edel, simpel und in Sitten so tugendhaft.

150.

Wie ein Donnerstreich war es mir, als ich gestern hörte, daß keine Briefe da wären; ich ging heute früh auf die Post verlangensvoll. Diesen Augenblick sagt man mir das Gleiche. Lebst Du, mein Freund, so schreibe mir zwo Linien. Lebst Du nicht mehr, so flehe ich eine empfindliche Seele, die dieses erhält, um Mitleiden und Nachricht, auf daß die göttliche Vorsehung auch mit ihr Mitleiden trage am Tag der Noth. Lebst Du, und habe ich an Dir gefehlt, so wisse, daß ich in Deiner Gewalt bin. Dem sey, wie ihm wolle, so glaube ich Dich todt, wenn ich nicht mit nächster Post eine Zeile von Dir habe. Lebst Du, und schreibst mir diese Zeile nicht,

erwäge ja: daß Du es zu betrauern haben dürftest. Bedenke, daß ich schon sonst krank bin, und in welchem Zustand von jetzt bis zur nächsten Post! Mein einiger Trost im Leben ist noch das mon ami in Deinem letzten Brief. Bis zur nächsten Post will ich mich übermeistern, aus Furcht, zur Unzeit ohne Rettung auf ewig dem Schmerz zu unterliegen. Wenn ich in Deinem letzten lese, Vous recevrez Büsching, schimmert mir noch einige Hoffnung, Du habest einen Brief beigelegt; gleich einem Schiffbrüchigen halte ich mich an jedes Rohr. Nach der Besorgniß eines Fehlers von meiner Seite bin ich auf den Gedanken gerathen, Du habest einen begangen, wodurch Du Dir einige Verdrießlichkeiten zugezogen; wenn dieses, denke, daß ich B. liebe, und nicht ein ätherisches unfehlbares Wesen. Wenn Du aber Geld eingebüßt hast, erinnere Dich, daß Dein Reichthum in Eigenschaften besteht, welche Dir das Glück nicht nehmen kann; wollte Gott, es wäre nur dieses; mein Plan wäre gemacht. Arbeit für Deine und meine Bedürfnisse. Hast Du endlich in der Achtung deiner Mitbürger durch irgend etwas gelitten, so bedenke, wie wenige würdig sind, Ehre oder Unehre auszutheilen, und alsdann wollen wir diese unseligen Städte ihnen selbst überlassen, und wohl ein Vaterland finden. Noch eins: ich gebe Dir die Hand darauf, daß, wenn der Fehler mein ist, ich mich nicht aufwallender Verzweiflung, sondern Deinem Rath überlassen will. Ueber alles ist Ungewißheit Marter.

151.

Den 20 März 1779.

Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est
Non radii solis nec lucida tela diei
Discutiant, sed naturae species ratioque,

und Abbot hat es gethan; als er mich traurig sah, kam er zu mir hinaus, und erstlich sprach er mir von Dir, wie gern er meinen Freund einst sehen möchte; und was meine tenebras betraf, gab er mir Recht, aber die Wissenschaften und Freundschaft geben Triumph über alles, und ich soll ihm versprechen, ein Jahr im Temple an der Thames bei ihm zu leben, dann werde ich Manuscripte im Tower finden, dann werden wir die Alten lesen, dann im Sommer in das Land Wales gehen, und auf sein kleines Gut bei Shaftesbury; und nun wollen wir den Tacitus lesen. Dieses letztere geschah alsobald, und lucida tela diei strahlten allenthalben wiederum hervor, und in wenigen Stunden schämte sich der M. seines Briefs an Dich. Hier, im Haus, bemerkte man, daß ich bleich und ermattet war, und ich kann Dir nicht sagen, wie freundschaftlich die beiden Frauen, und auch der Hr. Tr. mit mir gesprochen haben, wie sie alles begreifen und anfänglich Recht geben, und alsdann raisonniren, daß man sieht, man habe doch Unrecht. Mit Einem Wort: es ist wieder Tag.

Huber hat mich um Folgendes gebeten: Die russische Kaiserin (dieses aber unter uns) will die Sitten der Eidgenossen gezeichnet, welches Huber, der Sohn, ausführen will, daher will er in 8 Tagen in die Berge reisen, und hat einige Jahre und beträchtlichen Aufenthalt hiezu bestimmt. Er geht in das Land Sanen, weil die Hälfte romanisch ist. Er wünschte zu wissen, ob nicht bei

einem Landmann eine Pension zu bekommen wäre, und ob Du ihm nicht einen Brief dahin geben wolltest. Um dieses haben beide mich gebeten. Er würde ein paar Monate bleiben. Wenn Du etwas thun kannst, schreibe mir dieses alsobald, weil er in acht Tagen abreisen will. Hierum bitte ich Dich, damit nicht auch ich mit allen schönen Sachen, die ich von unsrer Freundschaft zu sagen pflege, schamroth bestehe.

Bonnets Buch wird noch nicht verkauft, und Saussure's noch nicht gedruckt, welches ich nun zum hundert und ersten Mal einem gewissen Freund schreibe.

Ich habe vier Vorlesungen über Arabien, zwei über die Berberei, sechs über Spanien und heut eine über Portugal geschrieben.

152.

Boissiere, den 24 März 1779.

Ich weiß niemanden mehr zu schreiben, ausgenommen Dich. Diesen Augenblick vollende ich mit gewaltiger Mühe das Gemälde der fränkischen Verfassung bis 814. In der That haben sich meine Kenntnisse mehr und weiter als je zuvor diesen Winter über ausgebreitet, und ich hatte nie von allem so klare Begriffe. Ueberhaupt bin ich darüber sehr froh, zu sehen, wie reich für die Staatskunst und wie unerschöpflich selbst nach Montesquieu, als der Verschiedenes nicht umfaßte, die Historie ist. Es mag unermeßlich scheinen, alle großen Thaten im Staat und Krieg zu erforschen, und was in diesen Stücken der Geist aller Völker dargestellt hat, aber das Vornehmste ist, vividam vim animi durch die unaufhörliche Gegenwart des Geistes allenthalben und überall und immerdar zu nähren, sich übrigens

einzuschränken, zwar nicht auf eine einige Historie, welches, wie ich sehe, den Geist allzusehr einschränkt und allem schadet, aber auf eine Art Historie z. E. der Politik mit Entfernung dessen, was blosse Meinungen betrifft; besonders ist alles leichter, wenn man die Quellen einig braucht, welches ich mir täglich zu sagen brauche, denn es fällt nicht jeden Augenblick bei, was Quelle sey, oder nicht. Unter diesen Einschränkungen hoffe ich eine grosse Kenntniß der Staaten aus der Geschichte zu lernen, und besonders, wenn ich dem Herrn Haller nachrechne, wie viel nur über die Arzneikunst, nur in 40 Jahren, unter so vielen Zerstreuungen, als Professor, als Landvogt, als Appellationsrath und besonders als Beobachter, dieser grosse Mann hat können lesen; daher meine Absicht ist, alles zu erobern; um aber durch das Lesen den Geist nicht zu unterdrücken, täglich einige Stunden der Ausarbeitung zu weihen, da ich dann im Sommer die Schweizerhistorie, als das Erste vor allem aus, unternehmen will; im Uebrigen halte ich für nützlicher, die andern Studien der politischen Historie nach der alten Art lieber zu kleinen Schriften als grossen Systemen einzelner Geschichten anzuwenden, der Geist unterliegt nicht, und auch der Nutzen ist ausgebreiteter.

Ich fürchte Dein Glück fast; vergesse nie, daß die Freundschaft auch dazu gehört; was mich betrifft, wär ich trostlos ohne unsere Freundschaft.

Meine Meinung ist nicht gewesen, daß Du den Huber nehmen sollest. Was Abbot betrifft, im Fall er kommen könnte, gestehe ich Dir gern, daß ich wünschte, er dürfte zu Dir kommen; überhaupt wird er Dir nicht mehr Zerstreuung noch Gesellschaft zuziehen, als ich. Es ist aber alles dieses ungewiß, nur wünschte ich zu wissen, ob Du mich

wollest, vielleicht bedarf meine Gesundheit einer solche Reise.

Necker ist äusserst unzufrieden; die Americaner haben eine Rechnung, man sagt, von 15 Millionen übergeben. Seit schon 10 Tagen gehen die auswärtigen Minister nicht an den Hof. Vergennes kömmt nach Paris, denn man weiß nicht, wie der Franklin zu empfangen ist; man hofft auf Spanien wohl vergeblich! In Westindien ist fast Hungersnoth; ein gleiches Maß Korn kostet 15 Liv. auf Jamaica, und auf St. Domingo 250. Ich habe den ausführlichen Bericht eines französischen Officiers ab St. Lucien; es ist schlechterdings unmöglich, ein vollkommneres Gewebe tollen Muthes, und Stolzes, größerer Unbedachtsamkeit und Unordnung und Grobheit, als beim d'Estaing anzutreffen. Stelle Dir vor, welchen Eindruck ein solcher Freund in America gemacht haben mag! Nun kommen die Engländer von den Bergen her in Carolina. Von Kinlochs Pflanzungen her brechen sie ein, und ich halte den Erfolg für sicher. Die Georgianer haben in großen Haufen den königlichen Dienst genommen. Die Pfälzer und Bergscoten hinten in Carolina sind immer Tories gewesen.

Als ich dem Abbot von Deinem Land erzählte, wo niemand über den andern klagt, erfuhr ich: daß das Gleiche bei den Gentoos gewesen sey, so lange die Richter des Landes keine Proceßformen begünstigten; seit einigen Jahren haben sie 4 — 5 englische Richter, und nun 36,000 Processe auf dem Zettel; täglich mehr, denn jeder thut, was er will, je unwahrscheinlicher die Menge der Processe macht, daß er den Ausgang oder die Strafe erleben werde.

Hier das Ende eines Gedichtes von Abbot auf den Zaar Peter I:

Jamque adeo positis coepit mitescere bellis,
Russia, jam senior placida sub pace quiescens.
Imperii fines princeps et diversa regna
lustrabatque oculis, caroque fovebat amore,
jura dabat legesque viris: vultuque paterno
rite recognoscens numerat longo ordine gentes.
Quos Tyran inter magnique Borysthenis undas
late dives alit populos denso ubere gleba;
qui gelidum Tanain, vel qui Maeotidos undae
stagna colunt, vel qui septem super ostia Volgae
Astracanii campos, secretum et littus Jembae,
quosque etiam arctoe mundi porrecta sub axe
arva tenent rigidis alte concreta pruinis,
sive ubi Zembliaco properans se immittere ponto
Irtinca ostentat regum monumenta priorum
antiquasque arces et vasta mole columnas,
seu quas Sibericos violento flumine fines
claudit Jenissa, aut longo quae maxima cursu
volvit aquas Lena et pelago premit arva sonanti.
Et qui longinque prope littora Kamschadalae
squallenti informes habitu cultuque ferino
Eöe extremas habitant sub limite terras:
scilicet hic, si vera fides, sese obvia contra
porrigit exiguo disjuncta America ponto.
Has tibi, Alexiada, laudes, haec omnia solus
Eruere obscura potuisti condita nocte
sedas et ad summum potuisti ducere culmen.

Adieu, liebe mich und schreibe nicht nur aus dem Geist, sondern auch aus dem Herz, und nicht nur von mir oder Dir, sondern auch von uns.

153.

Boissiere, den 27 März 1779.

Mein lieber B., wie zärtlich ich Dir zugethan sey, fühle ich vornehmlich durch die Verweisse meines

Herzens, wenn ich Dir nur ein Wort in bösem Humor geschrieben habe, und obgleich ich auf Deine Kenntniß meines Gemüths zu Dir wohl rechnen durfte. Ich fühle täglich, mein einiger Herzensfreund, bei allen Verbindungen, und bei den Studien selbst, wie Du vor allem aus mir unentbehrlich, und wie vollkommen Du bist. Ich möchte immer Dir noch etwas zu geben übrig haben. Dein edles Herz, Deine Tugend, Liebster, ist mir noch weit lieber, als Dein schöner Geist, und von allen meinen Planen scheint die Wollust, bei Dir zu seyn, immer der Mittelpunkt und Endzweck. Schreibe mir bisweilen umständlicher, mache mich zum vollständigen Zeugen Deines Glücks und Fortgangs, und, ich bitte Dich, guter edler B., flechte mich immer in Deine Plane ein, und rechne, daß die Studien mich Deiner würdiger machen werden, als nie. Ich bin sehr vergnügt. Von meiner Langenweile habe ich mich ermannt. Ich sehe oft Abbot, ihn auch würdest Du lieben, er ist ein vortrefflicher Mensch, und so tugendhaft und gesittet, daß ich noch niemand von seinem Alter gefunden habe, und im Charakter ist er immer glücklich. Hier im Haus geht es allezeit gleich. Beim Huber hast Du im ganzen Haus gewaltig Ehre eingelegt; Vater und Mutter und Sohn haben Deinen Brief bewundert. Wenn ich von Dir sprechen höre, werde ich roth, als wenn man mich in das Gesicht lobte.

Pondicherv und Chandermagor sind erobert. In allen Stücken ist unglaublich, wie elend alles versehen, und wie muthlos nun Frankreich ist. Guadeloupe und Martinique laufen große Gefahr. Aus allem ist abzunehmen, daß wir mit unserm Bundsgenossen so wohl versorgt nicht sind; wenn er auch mächtig wäre, würden wir diese Leute mit ihren Sitten in unsrer Schweiz niemals ertragen können.

Wenn

Wenn ich in Regierungen wäre, würde ich in dieser Verfassung mich weniger um die Erhaltung derselben, als um die wahre Aufklärung des Volks bekümmern; denn jene zu behaupten, scheint allzu schwer; diese erobert uns niemand ab, diese wird unser Volk in alle Welten und überall frei hin begleiten. Ich glaube, daß die Americaner, welche nun allem Ansehen nach wieder zu England, aber in eine neue Freiheit gebracht werden werden, von allen Unterdrückten der alten Welt in Kurzem einen unglaublichen Zufluß erhalten werden. Mit Einem Wort, was Du und ich erwählt haben, kann uns niemand nehmen, eben dieses wollen wir auszubreiten trachten.

Meiner Galeerenarbeit und meiner Betrübniß über die Traurigkeit meiner Mutter setze ich Dich entgegen, und was ich zu thun habe nach Deinem Willen und meiner Pflicht; es ist nichts, das mich stärker ermuntere. Von Dir täglich zu reden, ist meine Lust.

Ich bin bei Philipp IV im Collegium. Ich setze diese Jugend in Erstaunen durch meine Urkunden.

Was arbeitest auch Du? Im Sommer geh ich zu Muratori. Adieu, denn es ist Mitternacht, es kostet mich aber allezeit, von Dir zu scheiden, erster bester vertrautester Zeuge meines Lebens und Herzensfreund, welchen ich küsse und an meine Brust drücke. Deine Hand!

P. S. Ich finde, daß ich Dir nichts geschrieben habe, aber verzeihe mir, ich bedurfte Dir diesen Brief nur aus Liebe zu schreiben.

154.

Boissiere, den 2 April 1779.

Das Vergnügen, welches Du mir gemacht hast, war mir nicht unerwartet, weil ich schon lange daran

gewöhnt bin, alles, was mein Glück vergrößert oder befestiget, und meine Arbeit befördert, von meinem liebsten Freund zu erwarten. In allem, was Du über mich sagst, hast Du Recht, es ist bisweilen schwer, nach langer Langweile, und überhaupt nach einer Jugend, wie wir beide die unsrige oft haben zubringen müssen, sich an das Glück zu gewöhnen, und Gram ist Gewohnheit geworden; doch nimmt es bei mir täglich ab, und ich habe hievon manche Beweise. Diesen Winter ist, wenn ich je eine Ungeduld fühlte, die Schwierigkeit vieler schweren und langweiligen Arbeiten Schuld gewesen, weil ich Anderes versäumen mußte, und im Staat- und Privatleben ist Unordnung von allem Unglück die Quelle; dieses ein für allemal.

Eine Kleinigkeit hat mir gestern Vergnügen gemacht. Ich sah beim Abbot ein Pittschaft mit seiner Devise, welches mir sehr wohl gefiel, und ich fragte ihn, wie viel es gekostet und wo? als er mir ein anderes in die Hand drückte mit meinem Namen und eben derselben Devise, welches er mir heimlich hatte machen lassen. „Erinnert Euch, sagte er mir, Eures Abbot's nur so lang, als diese Devise der Charakter seines Lebens ist; *αιεν αριϛευειν και ὑπειροχον εμμεναι αλλων*, ist von Homerus und heißt: immer große Tugend üben, und vor andern hierin sich auszeichnen.

Ich habe unsäglich gearbeitet. Besonders freut mich die lichte Ordnung, die täglich mehr in den ganzen Plan aller meiner Studien kömmt, also daß ich alles Unzweckmäßige absondere, und aus allem ein Ganzes machen, und meine Schritte gleichsam zählen kann. Ich freue mich kindlich, Dich zu sehen, und über dieses alles mit Dir zu reden. Ich habe ein gewaltiges Buch von Campbell über Großbritannien angefangen, ein schrecklich gelehrter, ganz und

gar von allem Geschmack entblößter Mann, der mir den Preis der Quellen desto fühlbarer macht.

Den Garten baue ja. Welches göttliche Vergnügen, daß auch Du des Lebens zu genießen anfängst, und wie viel wollen wir mit einander studiren! Die Schwierigkeit, für Briefe Zeit zu finden, die Leichtigkeit, welche ich habe, wenn es auf Briefe an Dich ankömmt, beweis't mir täglich mehr, daß, je mehr ich mich den Studien widme, ich im Leben und in der Freundschaft mich auf Dich einschränken werde. Adieu, Liebster; empfange meinen Dank, Du hast mir wahres Vergnügen gemacht, mehr, als auf eine Art. Vergiß also die Bücher nicht. Adieu, mein Herzensfreund; Crede mihi, φιλοσοφωμεν! juratus enim tibi dicere possum, nihil esse tanti, und vor der Baretlijagd warne Dich der alte Spencer:

to waste long nights in pensive discontent
to speed to day, to be put back to morrow
to feed on hope, to pine with fear and sorrow
to have thy askings, yet wait many years,
to fred thy soul with crosses and with cares
to ead thy heart through comfortless despairs
to faun, to crouche, to wait, to ride, to ronne
to spend, to give, to want, to be undone —

Ein Buch, das Du nicht ohne einiges Vergnügen lesen wirst: Hurd's Dialogues.

Noch einmal Adieu, mein guter Freund, ich bin ewig Dein.

155.

Boissiere, den 7 April 1779.

Zwei Worte, dieses Portrait hat mir die Frau Bonnet gegeben, für dich. —

— Ich schätze dich glücklich, für mich so oft thun zu können, was ich in Deinem Fall für Dich ebenfalls mit herzlichem Vergnügen gethan haben würde: unser Schicksal ist aber nun so, daß Du geben kannst, und mir nichts als empfangen übrig bleibt, welches eigentlich das Schwerste ist, ausgenommen von Dir.

Ich beschreibe von heute an meinen Zuhörern das deutsche Reich, ich durchgehe den Rodel des Reichstages und beschreibe den Ursprung und Fortgang der großen Häuser, worauf ich besonders handle: vom Reichstag selbst und von seiner Gewalt; von der kaiserlichen Macht; von den Kreisen, von der Verfassung unter den Fürsten, von der höchsten Justiz des Kammergerichts und Reichshofraths, von der Justiz in jedem deutschen Land, von den Reichssteuern und von der Finanz jedes Fürsten, von den Reichstruppen und von der Kriegsmacht eines jeden; vom Zustande der deutschen Verfassung und ihrem Einfluß auf Europa.

Blackstone und Aristoteles überzeugen von der Nothwendigkeit, mit politischen Studien die Civilrechtsgelehrsamkeit zu verbinden; daher ich meine Auszüge darnach einrichte, diesen Theil der Staatsverfassung auch zu kennen, welches die Erfüllung Deiner Prophezeyung ist. Ueberhaupt scheint aus der Ausarbeitung meiner Collegien mit der Zeit ein Werk von einer neuen Art entstehen zu können.

Im Uebrigen ist meine Gesundheit gut. Hier geht es nach unsern Wünschen, zu G. so wie Du mir gesagt hast: nämlich gut, weil ich nur alle 10 bis 12 Tage hingehe. —

Heut ist unmöglich, Dir mehr zu schreiben, wegen des Reichs. Alles dieses Dir zu lesen, würde mir ein Götterverngügen machen. Lebe wohl und liebe mich. Ich befinde mich in der sonderbaren

Lage, durch alle Proben von Freundschaft, welche Du mir gibst, oft bis zu Thränen gerührt zu seyn, ohne es Dir sagen zu dürfen, denn alsdann scheint mir alles an Dir so natürlich und erwartet, daß ich fürchte, darüber besonders gerührt zu scheinen. Dem sey, wie ihm wolle, bin ich ewig Dein, mein lieber und edler B., ewig und ganz!

156.

Boissiere, den 1 Mai 1779.

Das Annualregister, dessen historischen Theil Burke schreibt, ist ein wohlgezeichnetes Gemälde des Zustandes der Staaten, und wenn es vom Anfang Roms bis hieher gienge, hätte die ganze Historie eine andere Gestalt.

Abbot ist für ein paar Wochen nach Neufchatel, also daß ich allein bin. Ich befinde mich wohl, ausgenommen, daß die tägliche Anstrengung zur Composition, oder was weiß ich, meinem Nervensystem eine gewisse Empfindlichkeit gegeben, deren Folge im Studiren eher gut, im übrigen Leben aber wahrhaftig unbequem ist, weil kleine Unannehmlichkeiten hiedurch unendlich vergrößert werden; doch verliert es einen Theil dieser Wirkung, sobald ich mich der Ursache erinnere. Den Studien aber ergebe ich mich mehr und mehr, denn sie sind mein Glück, sie und Du! Aber mein Freund läßt mich lange schmachten, warum keine Briefe. Aus Frankreich und England ist nichts bekannt; aus Italien, daß das mailändische Volk an allen Orten herumreise, an die Canäle wandern muß, denn alle Wasser versiegen in halbjähriger Tröckne.

Die Schweizerhistorie, die ich für mein Collegium ausgearbeitet, hat mir bittere Vorwürfe gemacht, mit Bekanntmachung so unbekannter und

sonderbarer Dinge so sehr zu zaudern, und wahrhaftig wünschte ich sehr, hiezu ein halbes Jahr Zeit zu gewinnen, wahrhaftig, es ist eine der allerausserordentlichsten Geschichten. Wenn ich sie schreibe, will ich nichts Anderes lesen, als die alten Geschichtschreiber, aber nicht mehr über jede Redensart eine halbe Stunde spazieren gehen, sondern schnell ausarbeiten, weil der Geist sonst erschlafft; ich sehe aus Vergleichung meiner Collegien, daß es nicht meine Sache ist, schrittweise langsam fortzurücken, und wenn ich die bedenke, welche ich diesen Winter über als die Geschichtschreiber anderer neuen Völker kennen gelernt, scheint mir klar, daß zwischen den Alten und ihnen der Unterschied weniger in der Schreibkunst besteht, als im Charakter, weil wenige heutiges Tages, was sie beschreiben, lieben oder hassen, sondern sie lieben die bevorstehende Pension, und hassen die Mittelmäßigkeit ihres Standes. Mit den Genfern, auch den Hrn. Tr. nicht ausgenommen, bin ich darum in diesem Stück unzufrieden, weil sie um des üblen Ausgangs ihrer Streitigkeiten willen alle Gedanken gemeinen Wohls aufgegeben, und angefangen haben, die Hoffnung, es zu befördern, selbst für lächerlich zu halten, also daß alle epicurisch werden. Es ist sonderbar, daß nun hier jeder seine Adelsbriefe geltend zu machen sucht; nun die Republik zu Grund gegangen ist, haben sie alle Gedanken auf die benachbarte Monarchie gerichtet, und in solchen Staaten ist Adel ein Vortheil.

Die Verhandlungen des Parlamentes haben mir diese Tage über bewiesen, daß, wie Schweden durch eine schnelle Unternehmung fiel, England langsamem Sittenverderbniß unterliegen wird, und beides folgt aus den Verfassungen. Der brit-

tische König wird nach und nach durch die Gewalt, Würden zu geben, allmächtig, zugleich sucht er den Soldaten an sich zu ziehen, endlich läßt er durch seine Clienten im untern Haus Dinge unternehmen, wodurch das Haus dem Volk gleichgültiger wird. Es wäre merkwürdig, von der Bill der Rechte an die mannichfaltigen Künste des Hofs in allen ihren Gestalten zu entwickeln; schon in den letzten Jahren finde ich ungemeine Kunst. Was mich zuweilen von der neuen Historie abschreckt, ist, weil wahrhaftig, was nun die Deutschen thun und worinnen ihnen alle nachahmen, fast nicht beschrieben werden darf. Postquam plerique principes laudanda facere desierunt, satius duco, multa scire, pauca dicere, scrutatorem omnium esse, quam non laudanda commendare, aut rursus cum malignitatis opinione reprehendere. Auf der andern Seite ist unsre Zeit vortrefflich für die Geschichte, weil nichts merkwürdiger ist, als dieser letzte Kampf der sterbenden und anderswo auflebenden Freiheit, auch haben die großen Männer nie in den ruhigen Zeiten gelebt. Du aber, quae circumvolitas agilis thyma? was denkst, liesest, schreibest auch Du, mein allerliebster Freund? wann werden wir einander die Früchte dieses Winters zeigen?

Albrechts von Bonstetten Schweizerhistorie ist in der That an sich selbst merkwürdig, und als das allerälteste Buch von der Schweiz überhaupt. Ich dächte, wir ließen einen Theil davon in Büschings oder Lebret's Magazin drucken. Wenn Du willst, will ich einem von ihnen schreiben, und eine Vorrede zum Bonstetten machen.

157.

Boissiere, den 8 Mai 1779.

Mein Collegium hat mich in einem Stück gewaltig betrogen: ich befürchtete, nicht genug Materie bis in den Mai zu haben, und nun gebe ich wöchentlich sechs Vorlesungen, jede von anderthalb starken Stunden, und habe Mühe, diesen Monat noch zu endigen. Ich freue mich, vieles Dir zu lesen, z. B. ein grosses Capitel über die Maximen, wodurch Bern entstanden und erhalten wird, und viel Anderes. Hr. Tr. will immer zu Dir kommen, in diesem Fall mußt Du mich nachmals ein paar Wochen lang allein haben, denn sonst wäre das ganze Jahr profestus. Wie ich mich voraus freue, in Aristoteles mich zu erholen!

Du, mein liebster Herzensfreund, bist allzu nachlässig. Im Fall Dir etwas mißfallen haben sollte, weißt Du nicht, daß wir einander verstehen müssen, und ich nehme alles zum voraus zurück. Mein einiger Freund verläßt mich.

Wenn ich vollendet habe, will ich durchaus mein Buch schreiben, und schnell. Uebrigens, da ich nun fast alle Staaten durchwanderte, scheint mir das Beste, einige Zeit anzuwenden zu einem richtigen Begriff des Gegenwärtigen, und im Uebrigen, wie ich angefangen, am andern Ende der Historie fortzufahren, um so den Ursprung der Dinge, und was alles nun ist, nach und nach zu lernen, und es ist äußerst schön, seine Schritte zählen zu können.

Vergib der Arbeit, wenn ich bisweilen geklagt habe, und schreibe es nicht einer natürlichen Unzufriedenheit im Charakter zu.

Heut habe ich Deine Historie von Ragusa vorgelesen; ich bedurfte bei der Copie kein

Wort abzuändern. Wie vortrefflich Du schreiben würdest! wie reich Du wärest, wenn der Hr. Schulmeister nichts hinterlassen hätte, und Ausbürger gewesen wäre!

Ist dieser Marsch richtig? Die Castanien verläßt man zu Oberhofen, den Wein zu Merligen; die Nüsse zu Meyringen, die Buchen und Eichen zu Guttannen, die Tannen zu Handeck, die Lerchen höher, dann pinastri chamaerhododendra und vaccinia, Schafweiden, Felsen und plantulae dodrantales, dann salices orbiculato folio non unciam calice altae, ranunculus villoso foliis Plateri, Schnee und Schutt comminuta in atrum nudumque pulverem. Haller sagt es.

Wahrhaftig über Bern darf ich fast nicht schreiben, weil ich so viel Gutes von dem politischen Scharfsinn dieser Verfassung (einer der vollkommensten) zu sagen habe, daß man es nicht glauben und meiner Parteilichkeit wegen Dir zuschreiben wird. In der That, es ist ein vortreffliches System.

Ich kann mich nicht enthalten, Dir Arthur, des Prinzen von Wales, Heirath mit Catharina von Aragon zu beschreiben. Heinrich VII gab dieses Fest: ein Castell auf Rädern von 2 verkleideten Löwen, einem goldenen und einem silbernen, von einem Hirsch mit goldenen Hörnern, und einem Elke gezogen; 2 Männer in jedem Thier; im Castell 8 Jungfrauen, und in jeder Ecke ein Thurm mit einem kleinen Kind, alle singend. Hierauf kam auf Rädern ein Schiff mit einer Jungfrau; aus dem Schiff stiegen Hoffnung und Verlangen als Ambassadoren der edlen Ritter vom Berg der Liebe an die Jungfrauen im Castell. Aber diese wollten durchaus nichts davon hören. Da kam auf Rädern ein Berg, der Berg der Liebe mit

8 Rittern, und emblematischen Bannern. Da mußte sich das Castell ergeben. Da tanzten sie zuletzt alle, wie auch der ganze Hof, Heinrich VIII, Arthurs junger Bruder, konnte seinen Staatsrock nicht leiden, und warf ihn ab, tanzte in der Jacket mit Margarethe, seiner Schwester.

Es ist vor einigen Jahren zu Newnham in Glocestershire eine Frau Keith im 133sten Jahr gestorben, und hat ihr Gut ihren 3 Töchtern hinterlassen, davon die jüngste damals 109 Jahr alt war. In Croatien ist 1771 Macdonall, ein Irländer, der Vater dessen, der zu Cremona 1702 den Marschall Villeroi gefangen, gestorben. Der Villeroi hatte 10,000 Louisd'or und ein Regiment vergeblich angeboten, obwohl Macdonall arm war. Oft wenn der Vater gefragt wurde, wie er sich so frisch erhalte, sagte er: durch die Erinnerung an die edlen Thaten meines lieben Sohns.

Die Engländer beschreiben die meisten Schriftsteller unserer Zeit gut mit einem Wort: light Summer reading, wie man für den Sommer flutte Röcke macht.

Der Herzog Chartres wüthet mit Graf Artois. Unlängst gaben sie einen Ball; und machten Classen: schöner, mittelmäßiger und scheußlicher Damen; die Gräfin Fleury kam. Da rief der Chartres laut: o unter die Scheußlichen. Eine Freundin sagte es ihr; da antwortete sie auch laut: laissez le faire, Mr. le Duc ne connoit pas les signaux, mais il fait trés-bien les signalements. Er verbarg sich.

Adieu Zauberer, der mich zwingt, ihm zu schreiben, ohne eine Linie für mich zu zeichnen, und vergeblich würde ich drohen, zu schweigen: welches Unglück für mich, wenn ich es halten müßte!

158.

Boissiere, den 11 Mai 79.

Der ganze Frühling lacht und athmet aus allem, das Gras ist hoch und schön und stolz und scheint lebendig, die Lerchenrosen duften ab den Zäunen, und alle Spaziergänge zwischen den hohen Spalieren sind Paradiese, vom sanften Jasmin wandelt man zur stärkern Geldernrose, und alle Nelken in ihrer orientalischen Pracht prangen am Rand unserer Terrassen. Wie schön, daß alle Fenster offen sind und alles lichte ist bis an den späten Abend. Alle Menschen in allen ihren Kräften frisch, und wer nicht lacht und munter ist, ist eben sowohl eine Lehre, als der andere eine Erquickung. Komm, Freund, Geliebter, ich kann mich nicht enthalten, mich bei Dir zu setzen an den Fuß Deiner Alpen; versenkt in hohen Blumen. Da Du mir nicht schreibst, ich weiß nicht warum, habe ich unternommen, täglich sechs Deiner alten Briefe von Anfang an zu lesen, denn im Glück bedarf ich Deiner sowohl, als in andern Zeiten, und wenn ich unserer Freundschaft von dem hölzernen Saal an durch Italien und manche Reise und manche weise Freude und vergeblichen Verdruß folge, und immer Dich, Dein edles göttliches Herz, Deine tugendhafte und unveränderte Liebe finde, vergesse ich darüber, daß Du mich nun vergissest. Es ist kein Tag im Leben, da ich meines Freundes nicht bedürfte, keine kleine Handlung noch Freude, noch Traurigkeit, von denen ich ihn nicht gern theilhaftig machte, und ich nicht gern von ihm wissen und mit ihm theilen möchte. Gedenke! nur 4 Wochen! wäre ich einsamer, wenn das Weltmeer uns trennte, und wie lange gedenken wir zu leben, um diese Verschwendung zu ge=

stätten. Weiß ich denn, was Du thust, wie Du lebst, ob Du gesund bist, was Dich freut, was Du gerne ändern möchtest, Plane, Empfindungen, die Du hast. Mein Lieber, die Natur ist in vollem Leben, und warum lebe allein ich nur halb!

152.

Boissiere, le 20 Mai 79.

Corrige cela!

Le gouvernement de Berne, disois-je dans ma léçon, s'est formé dans le silence, et peu à peu à mesure que les besoins de l'état sembloient exiger quelque changement. Ces changemens furènt toujours faits par le gouvernement, qui n'attendoit point, que le peuple les fit, ainsi on lui sçut toujours gré de ce, qu'il ne pouvoit pas s'empêcher de faire. En même tems il n'y eût jamais de sédition, qui eût coûté du sang. C'est celui de tous les gouvernemens, dont les revolutions se sont faites avec le moins d'éclat. Car il avoit été composé dès le commencement d'une noblesse, qui fesant corps avoit des maximes. Ces maximes se ressentant de l'esprit militaire, qu'elle avoit, donnérent lieu à l'établissement du plus puissant état dans la république fédérative.

Quand il s'agissoit de le conserver, ceux qui le gouvernoient, n'ayant aucune force militaire étrangére, ne pûrent le conserver, que par le peuple, de sorte qu'ils fûrent obligés de rendre au peuple la conservation de l'état fort intéressante, ce qu'ils ne pûrent faire, qu'en rendant sa position plus heureuse, qu'aucune autre ne pouvoit l'être.

Le Conseil du 200 étant devenu souverain à mesure que la ville acquit la souveraineté,

on le rendit assez nombreux pour qu'il fut proportionné à la multitude des citoyens. On prit soin de ne pas trop multiplier ces derniers, ce qui fut établi il y a près de 400 ans. Ensuite on eût soin d'y admettre deux sortes de membres: les descendans de cette antique noblesse, dont le sang et les trésors avoient cimenté cet état, et dont chacun avoit appris de ses ancêtres à révérer les noms, et on y mit ceux des citoyens, qui par leur fortune ou le nombre des gens, qui leur étoient attachés, auroient pû devenir dangereux, s'ils avoient été hors du gouvernement (en même tems on n'y mit pas tous ceux, qui sembloient devoir y entrer à cause de leur crédit pour qu'on ne crût pas, que de se donner l'air d'un homme dangereux fut un moyen de parvenir). Mais on opposa un grand nombre des familles moins puissantes à la puissance des grandes familles pour maintenir l'équilibre. On croit même, que ceux, qui les premiers ont donné la préséance dans le Sénat aux membres de six familles de la plus ancienne noblesse, l'ont donnée fait pour leur attirer la jalousie des autres et pour les obliger à d'autant plus de modestie. Comme il n'y a rien de parfait dans les choses humaines, les Bernois crûrent, qu'il seroit dangereux de trop compter sur les vertus de ceux, qui élisent le conseil souverain, et comme il étoit difficile de croire, que l'amour de la patrie pût toujours vaincre les inclinations naturelles, la république permit d'écouter ces inclinations, pour statuer plus efficacement jusqu'où il seroit permis d'aller. Enfin pour que chacun pût espérer, on introduisit la maxime de donner part au gouvernement à chaque élection du conseil

souverain à 6 — 8 familles, qui depuis longtems n'y avoient point eu part. De plus on introduisit l'usage très-ancien de ne faire qu'un seul sénateur de la même famille, et pour couper court à l'intrigue, de donner les bailliages par le sort. Enfin comme on s'appercût de la diminution dans le nombre des familles, on établit, que chaque baillif devoit être marié ou l'avoir été pour que l'Aristocratie ne dégénérât point en Oligarchie. Comme on craignoit, que l'extrême pauvreté ne séduisit à l'injustice ou à des entreprises dangereuses, on permit, que différentes familles, pour soutenir cette dignité, qui vient de l'aisance, eûssent des caisses de famille pour ceux de leurs membres, qui étoient dans le besoin, mais bientôt on craignit, que ces caisses de famille ne donassent trop de pouvoir à des familles, qui auroient des trésors à leur disposition, et on modéra la somme, qu'il seroit permis d'avoir. Puis comme les citoyens ne pouvoient pas espérer de parvenir tous au gouvernement même, on eût soin de ne donner qu'aux simples citoyens toutes les places du second ordre, dont plusieurs sont aussi riches et davantage que les places du premier rang. Comme ce n'est que la conjuration d'un parti, qui le rend dangereux, les anciens Bernois previnrent les rassemblemens et qui pouvoient y donner lieu. Voyant ce que les tribus produisoient dans les autres villes, ils employèrent plus de 80 ans à résister aux entreprises de leurs propres, *abbayes*, et firent de l'Acte contre les Tribus une loi fondamentale de l'Etat. Ce qui leur fut dans la suite extrêmement utile; car tandis que les gouvernemens tribuniciens se rendent odieux

aux sujets, obligés comme ils sont d'appuyer le monopole des tribus, le gouvernement de Berne devint le protecteur des sujets contre les tribus, de sorte que les sujets aimèrent mieux le gouvernement, qu'ils n'aimèrent les citoyens. Mais le principal avantage et dont la conservation coûta le plus, étoit l'étendue du pays.

La multitude des sujets faisoit, que le gouvernement n'avoit rien à craindre des citoyens de la ville, tant qu'il auroit le cœur du peuple; et qu'en même tems rien ne pouvoit sauver le gouvernement sitôt que le peuple ne l'aimeroit plus. Le premier soin fut d'acquérir le gouvernement sur le peuple, ce qui n'étoit pas la même chose, que d'acquérir le pays, puisqu'il y avoit dans le pays une foule de Seigneurs, qui avoient haute et basse jurisdiction. Le gouvernement commença par flatter ces Seigneurs, auxquels il donna part au gouvernement de la ville; quand ils virent les besoins de l'état, ils consentirent à ce que l'état leva des taxes sur leurs sujets, ce qui aliena les sujets de leurs Seigneurs; ensuite le Senat consistant presque tout en Seigneurs, ils permirent à leurs sujets de porter les appels de leur justice inférieure devant le Senat, lequel eût soin de rendre beaucoup meilleure justice, que les juges inférieurs; ce qui lui attacha le peuple; de plus: quand le peuple se plaignoit de quelque oppression, le Senat n'avoit rien de plus pressé tant que d'y porter remède, de sorte que le peuple trouvant de l'appui contre les Seigneurs perdit la crainte qu'il avoit d'eux. Un jour le gouvernement ayant à sa tête un Advoyer de basse condition et qui ne savoit rien de des anciennes maximes, cet Advoyer

voulut brusquer la noblesse et lui ôter les droits Seigneuriaux, ce qui réussit si mal, que toute la noblesse quitta la ville et se retira dans ses Terres. Alors on vit bien, que ce n'étoit pas comme lorsque à Zurie l'ancien gouvernement émigra: les nobles de Berne avoient peut-être moins de savoir, mais plus de sens: ils restèrent unis et cependant ils n'avoient point faire de leur ville une ville florissante par l'industrie, de sorte que Berne perdit tout avec eux, et l'Advoyer tomba dans un tel discrédit, qu'on fut obligé de rappeller les Seigneurs; ceux-ci dès qu'ils virent, qu'on ne vouloit plus les forcer, cédèrent d'eux-même tout ce qu'il pouvoit y avoir dans leurs droits Seigneuriaux de contraire à la police d'un état; ceux, qui n'avoient point eu part à cette convention, se conduisirent dans le même esprit. Enfin après 131 ans de négociation le gouvernement parvint à son but et, sans que personne y perdit, le peuple étant fort content du changement, et les Seigneurs étant aussi considérables qu'auparavant, mais comme membres de la république, et non pas comme rivaux de la république.

A mesure que les guerres cessèrent, le peuple prospera. Il pouvoit devenir dangereux. Avant la reformation la politique du Sénat fut d'accorder tout ce que le peuple pouvoit désirer, avant qu'il le demanda, parceque il ne vouloit rien d'accorder que le peuple auroit exigé, sentant bien que ce seroit l'anéantissement de son autorité. De sorte que toutes les fois qu'il y avoit une guerre ou un traité à faire, on consulta toutes les communautés du pays allemand, ce dont elles furent tellement flattées, qu'elles ne regrettèrent jamais leur bien ni leur vie,

quand

quand il falloit les employer dans le service de l'Etat. Plusieurs communautés avoient des privilèges; elles n'y pensèrent plus dès qu'elles virent, que le gouvernement les traitoit paternellement. Le Sénat suivit diverses maximes par rapport aux privilèges; quand les privilèges n'étoient pas clairs, on accordoit au peuple de chaque district ce qu'il demandoit comme une grace, et plus difficilement, ou point du tout, ce qu'il demandoit comme de droit; quand une peuplade s'étoit rendue coupable, on la punissoit par la perte de ses privilèges: et ces mêmes privilèges lui furent rendus comme des graces et en différens tems pour faire sentir en différens tems, que le gouvernement l'aimoit. Quand le Sénat vit la nature et les progrés du despotisme moderne, qui ne respecte aucune chose, il fut bien plus soigneux à respecter les privilèges des sujets pour faire sentir la différence de son gouvernement et d'avec ceux, qui ne respectent rien. La reformation fit un grand bien: les démocraties du voisinage sont catholiques, la reformation empêcha trop d'intimité; Lucerne est catholique, et comme le peuple est obligé de faire vivre deux gouvernements, les convens et l'Aristocratie, et que cette Aristocratie est très-mauvaise, le peuple Bernois sentit d'autant mieux son bonheur; le peuple de Lucerne en conçut d'autant plus d'estime pour Berne, ce qui empêcha Lucerne de se déclarer trop fortement contre Berne de peur, que ses sujets ne l'abandonassent; comme Lucerne est le premier Canton catholique il modéra les autres Cantons catholiques, ce qui empêcha la moitié des maux, que cette division pouvoit faire naître. Lucerne avoit d'autant plus à menager les Bernois, que

les petits Cantons sembloient en vouloir à son gouvernement. Enfin, comme le peuple avoit autrefois obéi à plusieurs Seigneurs, leurs petites guerres avoient fait naître des antipathies entr'eux; le gouvernement ne les encouragea, ni ne les éteignit, mais il en profita, car ainsi le peuple ne se réunit jamais contre lui, ce qui fut encore plus sensible, lors de la conquête du Pays-de-Vaud, les Allemands et les gens du pays Romain ne pouvant se souffrir.

La conquête du Pays-de-Vaud pouvoit devenir fatale au gouvernement, mais le gouvernement se conduisit dans le Pays-de-Vaud comme dans le Pays Allemand: il ne fit rien d'injuste, mais les Seigneurs trouvèrent d'abord très-mauvais, qu'on les obligeât d'être justes; en même tems le peuple en fut si aise, que le mécontentement des autres ne signifia rien. Enfin: le gouvernement se conduisit avec une telle sagesse, que les ruses de Charles Emanuel de Savoye manquirent toutes, et que non seulement il conserva le Pays-de-Vaud, mais que la population doubla et que le nombre des pauvres diminua de moitié, quoique la culture du Pays-de-Vaud ait été à bien des égards moins bonne, que celles du Pays Allemand: La culture des vignes donne l'habitude de boire du vin; le rapport en est moins certain et il faut plus de fonds pour la production du vin, que pour la culture des prés. Les pâturages du Jura ne valent rien en proportion de ceux des Alpes et l'art de les arroser n'est point assez connu. D'où il résulte, que le paysan est devenu moins riche dans le Pays-de-Vaud, que dans le Pays Allemand, ce qui l'a empêché de

dévenir propriétaire et l'effet du mal a perpetué le mal.

Le secret du gouvernement pour conserver l'affection du peuple a été constamment de faire ensorte qu'il aimât toujours le gouvernement, quelque mécontentement qu'il pût avoir de certains membres et de punir ceux-ci, quand ils le méritroient: de faire ensorte que le revenu de l'Etat n'augmentât, qu'à raison de la prospérité du pays, pour que le gouvernement ne fut pas pauvre, quand les sujets seroient riches, parce qu'on prendroit envie d'abuser du pouvoir, ni riche, quand les sujets seroient pauvres, parceque les sujets pourroient en prendre envie de soulager leur pauvreté. On n'imposa aucune taxe, à moins quelle ne fut si nécessaire, que tout le monde le sentit; on ne lui donna jamais l'air de servitude. On continua de lever le revenu selon la coutume; quand la coutume avoit quelque chose d'offensant pour la liberté, il fut permis de s'en racheter; là où les anciens Seigneurs n'avoient point levé de révenu, on n'essaya jamais d'en lever. La maxime en fait de finances fut, de se contenter de ne lever que très-peu d'impôts, de tâcher de dépenser encore moins, de sorte que l'économie d'une longue suite de générations enrichit le gouvernement. Dès qu'il en fut averti il employa une partie de la somme à des ouvrages publics, propres à donner à tout le pays un air de felicité; il distribua de grandes sommes aux pauvres; il augmenta le revenu des bénéfices ecclésiastiques.

Les plus puissantes républiques d'Italie s'épuisèrent et s'endettérent; le Sénat de Berne, qui non seulement ne leve pas un sol sur la

plus grande partie du pays, mais qui fait des dépenses pour lui, eût l'art de placer plusieurs millions dans les fonds étrangers, outre ce qu'il déposa dans un trésor pour les cas imprévûs, et de rendre en même tems ceux, qui gouvernent, riches de près d'un million par an, sans que le peuple cessa d'être un des peuples les plus riches.

Pour que cette ville, qui dans sa 40me année n'avoit pas un pouce de terrain au delà de l'Aar pour y appuyer un pont, cette ville, qui dans sa 150 année n'avoit qu'un seul baillage, ait pu conquérir en moins de 200 ans plus des pays, que Rome dans ses commencemens n'a conquis dans un même espace de tems, pour que cette république ait pu se résoudre à la paix, sans jamais avoir été vaincue, et sans rien perdre de son ancien esprit guerrier, pour qu'elle ait pu pendant tant de révolutions subsister durant 600 ans, sans que jamais une faction ait pû verser le sang de la faction opposée, qu'elle ait pû faire régner la police et cependant se faire aimer du peuple, il faut qu'elle ait été gouvernée de la sorte. C'est que les rois meurent, les factions changent, les maximes ne meurent point, c'est que la différence des gouvernemens vient de la différence de ce, qu'ils ont à craindre, les despotes ont tout à craindre, ils tiennent des soldats et ne flattent qu'eux; les chefs de parti ont la défection de leur parti à crainde, ils permettent tout à ce parti. Le Sénat de Berne avoit les seducteurs de son peuple à craindre, et il est devenu le père de son peuple.

Das hiesige Gesetz ist erschienen. Diese Geschäfte haben mich mit Hrn. Tronchin vertrauter,

als je, gemacht. In der That bin ich vom Unwillen wider die Demagogen entflammt. Es stehen viele sonderbare unerwartete Dinge bevor, die ich Dir schreiben will.

Die Franzosen haben Jersey erobern wollen. Arbuthnot hat sie überfallen, mit allergrößter Gefahr für 6000 Mann sind sie entkommen.

Herzensfreund, Geliebter, mein Einiger! schreibe mir.

Die ganze Welt scheint mir neu, wenn von Dir ein Brief kommt. Was bekümmerst Du Dich um Bern. Baue im Garten, im Sommer sind wir beisammen, im Winter halte ich meine Collegien. Ich unternehme ein Buch: die neueren Zeiten; über die Welt, von Ludwig dem XI, dem katholischen Ferdinand, Heinrich VII, Maximilian I, Camoëns, den Medicis, der Sforza, Mohammed II., den Scherifs, dem Sultan Guri, dem Sophi, dem Babur, dem Christoph Colomb, dem Wasilei Iwanowitsch, dem Wasa, dem Oldenburg und Philipp dem Guten an. Dieses erfordert fünf Jahr. Nach diesem eilf Jahre zu einem Buch: das Mittelalter; vier andere zu einem Buch: die Alten. Hiemit wollen wir bekrönt in das neunzehnte Jahrhundert hinüber. Hiezu fordere ich, daß Du mir oft schreibest, und wir, so oft möglich, beisammen leben.

Einer, der 25 Jahre für die protestantische Religion auf Galeeren gewesen, wurde hier examinirt. Hr. Tr. war auch von der Commission. „Also wollt ihr zu unsrer Kirche Euch nun allezeit halten?" „Ob pour ça oui, Mr." Und ihr seyd im Glauben befestiget? „Mon pere, mon grandpère, mon bisayeul ont été Protestants, et je veux vivre et mourir Protestant! Also verwünschet ihr die katholischen Irrthümer? „Je

les abhorre;“ Und z. E. die Brodverwandlung? „Oh pardieu, qu'on ne m'en parle pas, c'est bien la plus exécrable idolatrie.“ Ihr glaubet also nicht, daß Christus im Abendmahl fleischlich verwandelt werde? „Oh pardonnez moi, c'est ce que je crois bien.“ So mit allem, die Worte verfluchte er, die Sachen betete er an, und man beweiset Christenthum aus Martyrern!

160.

Boissiere, den 31 Mai 1779.

Da ich vor einer halben Stunde mein Collegium geendigt habe, ist mein erstes, Liebster, Dir zu schreiben. Die Jünglinge haben verdoppelten Fleiß bis auf die letzte Stunde bewiesen. Diesen Monat habe ich wöchentlich sechsmal anderthalb starke Stunden, heut aber drei Stunden lang mit ihnen gesprochen. Von jedem habe ich mehrere oder wenigere Proben von Hochachtung und Freundschaft erhalten. Morgen kommen sie hinaus auf die Boissiere, mir zu danken. Indessen habe ich einen guten Abriß von der Statistik und politischen Historie, in welchem Vieles gründlich, Vieles beredt, und viel Bekanntes mit neuer Wahrheit und Freiheit gesagt ist; also daß ich auch Dir dieses lesen darf. 120 verschiedene Tractaten habe ich den Winter über nebenher gelesen. Fünf Stunden widme ich nun täglich dem Studium der vorigen 300 Jahre, wodurch dieser Abriß vervollkommnet und endlich des Drucks würdig werden wird. Alle übrige Zeit will ich den Sommer durch an die Schweizerhistorie verwenden. Dem Hrn. Tr. hat alles dieses das größte Vergnügen gemacht. Eben als ich heim kam, hatte er das Inventarium eines Erbes von seiner Frauen Oheim, dem Hofmarschall von Rosey, Staatsmini=

sor zu Cassel; hieraus assignirte er mir alsobald eine goldene Uhr.

Meine Gesundheit hat in den 2 — 3 letzten Wochen durch Ueberspannung meiner Kräfte etwas gelitten. Zahnweh hat mich geplagt, aber wenn ich arbeite, vergess' ich es. Diese Arznei setze ich fort. Aber Deines Klima's hätte mein Körper sowohl, als Deiner mein Geist, wohl bedürftig: durchaus will ich Dich sehen; den Augenblick weiß ich nicht. Wir sind hier allein, der Hr. Tr., seine Frau und ich; im gegenwärtigen Zustand hiesiger Sachen (bei Leibe dieses nur unter uns) schreibt auch Hr. Tr., wahrhaftig mit voriger Beredsamkeit, und wenigstens eben so, wie die Lettres de la Montagne. Weil er nun durchaus nicht verrathen seyn will, seine Augen aber nicht mehr so hell sind, als sein Geist, schreibe ich ihm alles dieses: überhaupt, weil er gern freundschaftlich und frei von diesen und andern Sachen spricht, aber den Undank der hiesigen Menschen erfahren hat, spricht er oft mit mir vertraut über Vieles. Scheint nicht auch Dir, es wäre Undank und ein Verhalten, dessen ich nicht fähig bin, ihn und seine Frau nun einsam hier zu lassen, da er meiner fast bedarf. Es ist mir vielmehr ein großes Vergnügen, ihm wenigstens in diesen Kleinigkeiten meine Dankbarkeit einigermaßen zu bezeugen. Der Hr. Tr. fühlt bisweilen seine 68 Jahre. Wenn ich unsere Jugend bedenke, ist wahrscheinlich, daß wir uns länger seiner erinnern, als ihn sehen werden; desto natürlicher ist, für seine Wohlthaten gegen Deinen besten Freund ihm nun dankbar zu seyn, da zumal er mir möglich machen wird, einst unverrückt bei Dir zu leben.

Letzteres ist mein erster Wunsch. Ich finde so schändliche Verunstaltungen in der Geschichte durch die Dummheit und Schmeichelei pensionirter

Schriftsteller, daß ich für das allgemeine Beste, für die Sache der Wahrheit und meinen eigenen Ruhm bei der Nachwelt entschlossen bin, Beförderungen und Pensionen der Großen weder zu suchen, noch anzunehmen.

Von Kinlochs Verlust fürchte ich tägliche Nachricht. Ich habe ehrenhafte Meldung von ihm aus der Philadelphia-Zeitung vernommen. Er streitet für America. Oft wird er geschickt, um die Feinde zu recognosciren.

Irland fängt nun so an, wie America. Der Nord, Rußland, Schweden, Dänemark, Holland, waffnen. Es ist schwer vorzusehen, wohin der Eigensinn dieses Ministeriums Großbritannien bringen kann. In diesem allem offenbaret sich der alte englische Geist, welcher die Liebe der Freiheit nie vergessen wird.

Alle Ueberbleibsel der alten Aristokratie werden hier ausgerottet. Alle Gewalt kömmt an die Gemeinde. Diese, wie Du weißt, besteht nicht aus dem Volk, sondern aus der Hälfte des Volks. In Letztere werden die Hungrigen, welche die Menge ausmachen, künftig über alle Sachen die Aufgeklärten und Reichen überstimmen. Die höchste ausübende Gewalt kömmt mit erstaunlichen Rechten an den ersten und andern Syndik, weil die Syndiken durch ihre Wahl Creaturen vom Volk sind. Es ist unglaublich, mit welcher Kunst, und gleichwohl mit wie vieler Frechheit alle diese Grundsätze in dem Gesetzbuche sind. Bei den Vornehmen ist jene alles überwindende Liebe der Alten zum Staat nicht, und an ihrer Stelle Liebe des Geldes und Genusses desselben; daher Furchtsamkeit und Wankelmuth in alle ihre Maßregeln kommen, besonders die Macht einförmiger Gesinnung ist ihnen ganz unbekannt. Also, obschon sie viel sagen und hoffen,

weiß ich wohl, daß nichts gelingen, und alle Gewalt an die Obgedachten kommen wird. Allbereit verfällt alles Ansehen, sogar die tägliche Polizei, und aus dem Begriff oder Gefühl politischer Gleichheit entspringt unter dem Volk die Begierde, dem Reichen es in allem nachzuthun, woher Verachtung der Alten, Müßiggang, Verschwendung, Zwist in allen Häusern und großer Verfall aller Hanthierungen entspringt; und ist wahrhaftig der Fall dieses Freistaates ein merkwürdiges Schauspiel; ich fürchte aber den Einfluß auf die Nachbarschaft!

161.

Boissiere, den 5 Junius 1779.

Ich kann mich nicht enthalten, obwohl ich es mir vorgenommen, Dir, zum letztenmal, zu sagen, daß ich in der That über Dein Stillschweigen gegen mich betrübt bin, und ich bin entschlossen, wenn es mir sogar unmöglich ist, im Angedenken meines besten Freundes zu bleiben, mich von allen Menschen zu trennen, heim zu meiner Mutter zu gehen, keinen Menschen mehr zu besuchen, und niemanden mehr zu schreiben; in dieser Einsamkeit werde ich wechselsweise studiren und schlafen; zu einem so einfachen Leben habe ich Geld genug, und bin alsdann aller Sorgen frei. Ich weiß wohl, daß ich Dir nicht gleichgültig bin. Unglücklicherweise für uns liebe ich Dich mehr, als alle andern Menschen zusammengenommen. Dieses ist meine einige Leidenschaft, ausgenommen die Liebe der Wissenschaften. Letztere macht mir alle andern beschwerlich, also daß ich für mein ganzes Leben keine andere Verbindung haben möchte, als einen Freund. Für mein empfindliches Herz ist ein Freund unentbehr-

lich; auch meinen Geist, von der Bürde der Studien belastet, möchte ich in seinem Schoß ausruhen, und in seiner Seele neue Nahrung der meinigen finden. Dieser Wunsch ist mein einiger, andere wären mir beschwerlich. Nur gestehe ich, daß mir nicht genug ist, alle vier Wochen ein paar Zeilen von meinem Freunde zu erbetteln. Zugleich melde ich Dir, daß ich verschiedene Männer von Tugend und Geist kenne und gekannt habe, daß mein Herz keinen Dir gleich findet; also, mein Lieber, wenn der Himmel mir die Gnade thun will, Hrn. Gray's Grabschrift mir möglich zu machen (he gain'd all he wish'd, a friend), wird er Dich rühren; ist mein Schicksal anders, will ich nach B. keinen andern Freund, und will Obiges thun. Wenn Du wüßtest, in welcher Maße mich dieses alles schmerzt, würde ich bei Dir wo nicht Liebe, doch Mitleiden finden, und es wird auch Dich einst gereuen, wenn Dein Herz mich sucht, daß wir einander versäumt haben.

162.

Boissiere, den 5 Junius 1779.

Viele Menschen fürchten den Tod, oder Armuth, oder Dunkelheit, Jeder, was ihm das Aergste däucht, ich: von Dir vergessen zu werden. Womit, mein Einiger, kann ich mich von dieser schmerzlichen Furcht heilen? — Es ist wieder ein Tag verflossen, der sie vermehrt hat.

Eine Gesellschaft in England schreibt an annual register sowohl der europäischen Geschäfte, als einer Menge einzelner Nachrichten aus Handschriften; seltenen Büchern oder Briefen über die mittlere und neuere Geschichte; die Wahl ist gut; es ist wie Büsching und Lebret, aber viel reicher und ungleich merkwürdiger. Von diesen 21 Bänden habe

ich nun 4 gelesen. Ich gedenke alle einzelnen Schriften, die so bekannt gemacht werden, alles, was Bayle und Leibnitz aus ihrer unsäglichen Gelehrsamkeit in ihre Schriften eingetragen, alles, was Historisches in den Briefen der Ambassadoren und Friedenshandlungen, und in den Memoires der Großen hin und wieder zerstreut ist, mit den Geschichtsschreibern zu vergleichen, und aus allem ein System zu machen. Die Neuern haben Millionen Umstände der Sitten und Charaktere aus Trägheit, oder Furcht, oder Unverstand nicht bemerkt. Aus allem würde eine allgemeine Aussicht über den Zusammenhang der neuen Geschichte, welche den jungen Ambassadoren und Ministern so nützlich, als allgemein unterhaltend und in ihrer Art neu wäre. Hiezu kommt noch, daß ich es thun muß, um einige Jahre hindurch meine Collegien zu vervollkommnen. Hierauf würde ich das Gleiche mit jener mittlern Zeit vornehmen. Mit Einem Wort, mit allem, was diese Wissenschaften betrifft, geht es gut, nur Deiner, mein Lieber, wünschte ich sicherer zu seyn; es ist mir, ich fühle es, unentbehrlich, jährlich ein paar Monate bei Dir zu ruhen, und wöchentlich in der übrigen Zeit von Dir erfrischt zu werden. Sage mir Deinen Plan, wo Du den Winter zubringen wollest? und wenn Du an Genf gedenkst, erinnere Dich, daß durch Deinen Entschluß Zwei glücklich würden.

Ich brenne von Begierde, bei Dir zu seyn.

Ueber Scotland und Wales und eine Menge Schifffahrten und auswärtige Anstalten der Engländer habe ich schon viel. Höre eine sonderbare Geschichte:

Jeremias Otladmkow, ein mesenischer Kaufmann im Gouvernement Archangel, schiffte 1743 mit 14 Mann auf Wallfische nach Spitzbergen. Am

neunten Tag werden sie ostwärts getrieben. Drei Werste von Ostspitzbergen, wo niemand hinkömmt, wird ihr Schiff mit Eis umgeben. Alexei Himkof erinnerte sich, daß andere Mesener hier einst überwintern wollten, und eine Hütte gebauet. Diese zu suchen, wird er mit andern dreien ausgeschickt, und nahm wenig mit, um leichter die drei Werste auf der gefrornen See zu wandern. Bald fand man die Hütte: sie übernachteten in derselben. Am folgenden Morgen freudig eilen sie, die Ihrigen zu berichten. Die See fanden sie offen, kein Eis, kein Schiff; man hat von diesem nie wieder gehört. Aeußerste Verzweiflung. Zwölf Ladungen Pulver, die sie hatten, verschafften ihnen so viel Rennthiere. Mit Moos, womit alles überwachsen, stopften sie die Spälte der Hütte; in Rußland, wie bei uns, baut ohnedem jeder Bauer sein Haus. Auf der ganzen Insel ist keine Feuerung. Aber sie fanden an der See Holz von gestrandeten Schiffen und ganze Bäume aus unbekannten Ländern. An jenem Holz waren große Nägel und anderes Eisen. Sie hatten kein Pulver mehr, sie wollten Lanzen machen, aus Hunger und aus Noth; gewaltige weiße Bären kamen bis zur Hütte. Aber sie hatten keinen Hammer. Da machten sie ein Stück Eisen glühend, und modelten einen Hammer, und mit einem Nagel erweiterten sie eine Höhlung mitten im Eisen; hier machten sie die Handhabe. Hiemit schmiedeten sie Lanzen und schärften sie an Steinen, und banden mit Rennthierhaut ihr Eisen an Holz. Hierauf tödteten sie den ersten weißen Bär. Sein Fleisch war wie Rindfleisch. Aus den Muskeln machten sie Bogensehnen und fabricirten Bogen durch mancherlei Kunst. Hiemit haben sie 250 Rennthiere getödtet, eine Menge weiße und blaue Füchse, und mit großer Gefahr 9 andere weiße Bären. Im Som-

mer trockneten sie Fleisch an der Luft, und hängten es hierauf in den Rauch, wodurch es allen Saft verlor; dieses war ihr Brod. Ihr anderes Fleisch mußten sie halb roh essen. Im Sommer flossen Bäche; im Winter schmelzten sie Eis und Schnee. Iwan Himkof rieth ihnen, rohes gefrornes Fleisch in kleinen Bissen zu verschlingen, warmes Rennthierblut zu trinken, zu laufen und Cochlearia zu suchen, alles wider den Scharbock. Drei also blieben gesund, aber Peter Weregrin war zu faul, auch konnte er zuletzt vor Scharbock nicht aufstehen, und nicht mehr seine Hand an den Mund bringen. Die Thierhäute weichten sie in frischem Wasser, dann rupften sie die Haare, rieben sie trocken, gossen Rennthierfett auf dieselben, rieben sie wieder, machten sie so geschmeidig und hierauf zu Kleidern. Aus kleinen Stücken Eisen machten sie Nadeln, und mit Hülfe Feuers und ihres Messers gruben sie in jede ein Loch. Also, nachdem sie bewiesen, wie erfinderisch Noth macht und was wir vermögen, fürchteten sie nichts mehr, außer daß einer den andern überlebe, und nach diesem verhungern oder zerrissen werde; auch war Alexei traurig wegen seines verlassenen Weibes und wegen seiner drei Kinder. Endlich starb der Weregin! große Trauer! weil alle dieses erwarteten. Am 15ten August 1749 im sechsten Jahre ihres Aufenthalts in der Wüste erblickten sie ein Schiff. Es war einem Russen, der verschlagen worden. Da zündeten sie Feuer an auf allen Felsen. Sogleich rannten sie an die See. An einem Balken der Hütte wehete eine Rennthierhaut. Unaussprechliche Freude. Sie versprachen 80 Rubel bei ihrer Heimkunft. Also gingen sie zu Schiff mit allem ihrem Reichthum, nämlich 2000 Pfund Rennthierfett und mancherlei Häuten; den Bogen, die Lanzen, das Messer, die Nadeln nah-

men sie mit. Am 28sten September kamen sie an zu Archangel. Da sie eben in den Hafen einliefen, stand Alexei Himkofs Weib am Ufer. Sogleich erkannte sie ihren lieben Mann, und rannte in das Wasser, so daß sie fast ertrunken wäre. Alle drei waren gesund und stark. Bei Klinstedt, Auditor der Admiralität, gaben sie von allem Bericht. Le Roy, Professor der Historie zu Petersburg, hat ihre Abenteuer beschrieben, und Banks übersetzen lassen.

Die Studenten, welche mich gehört, haben mir bei 80 Gulden mehr bezahlt, als wir übereingekommen waren. Also, daß ich für das erstemal 222 große Thaler dafür bekommen, welches ein unerhörter Reichthum ist, auch bemerke ich, daß ich bereits geizig werde.

Liebster B., um alle Sünden der Begehung und Unterlassung, die Du an mir begehest, muß ich Dich um Vergebung bitten, denn sobald ich Dir meinen Unwillen bezeuget, folget Reue bei mir, und die Furcht, Du glaubest mich fähig, länger als eine Stunde über Dich zu zürnen. Aber die Empfindlichkeit über Dein faules Schweigen ist nicht minder wahrhaft.

Ich weiß nicht, wie? aber daß ich zu Dir sollte, weiß ich wohl. Verlasse Dich hierüber auf meine Industrie, und unterstütze sie durch Rath. I can't get out.

163.

Boissiere, den 10 Junius 1779.

Zu Dir zu kommen fordert meine Gesundheit nicht weniger, als mein Herz. Da ich diesen Winter über ohne Unterlaß ausgearbeitet habe, bin ich sehr erschöpft, und fühle eine ungewohnte Abnahme meiner Kräfte, oft Schwindel, allezeit Müdigkeit

und ein geringes Geschick zu allem; ich kann mich oft kaum aufrecht halten. Ueber dieses scheint mir unsre Entfernung von einander zu lang, und nichts hält mich zurück, als daß mir schwer ist, es zu sagen, aus Furcht, es schiene Undank sobald wegzugehen, als keine Pflicht mich bindet, nun zumal, da man hier allein ist. Wenn Du mich kennst, kannst Du leicht abnehmen, wie gern ich bei Dir wäre.

Ich möchte schliessen; ich bin des Denkens fast unfähig; gleichwohl kann ich Dich noch nicht verlassen. Mein Plan wäre nun im Ernst, über die Schweiz zu arbeiten; zu dem Ende mache ich ein Register aller Auszüge, die ich habe, dieses kann in vierzehn Tagen vollendet werden. Zur Ausarbeitung des Ganzen würde ein Jahr erfordert; aber dann müßte ich es ohne Unterbrechung nur hiezu anwenden, widrigenfalls wird nichts herauskommen und endlich alles unterbleiben, dieses würde weder dem gemeinen Wohl, noch mir nützlich seyn. Materialien habe ich nicht alle, doch aber überflüssig zu einem sehr merkwürdigen Geschichtbuch; die wenigen Uebrigen würde ich währendem Ausarbeiten lesen. Die bisherigen Collegien, und was ich seither über den Zustand von Europa studirt, war unentbehrlich, und muß in allen Rücksichten fortgesetzt werden. Diese Woche über habe ich den westphälischen Tractat aus dem Grund studirt, Bougeant ist ohne allen Geist, unvollständig und jesuitisch; schlecht überhaupt.

Lies Burney's Reisen; auch die Geschichte der Musik, als die vortrefflich scheint. Von Metastasio erzählt er, Gravina habe ihn adoptirt; griechisch habe er gelernt, wo es noch lebt in Calabrien; vor dem vierzehnten Jahr habe er den Homerus übersetzen müssen, daher ihm einiger Widerwillen gegen

die Alten jetzt noch anhänge. Nun lebt er zu Wien, so still, daß er seit dreißig Jahren an keiner fremden Tafel gespeis't und ihn Wenige zu sehen bekommen; aber Abends um 8—10 besuchen ihn 3—4 Freunde, und lesen mit ihm Alte und Neue; sein liebster Schriftsteller ist wohl der Tasso. Morgens früh besuchen ihn viele Vornehme. In seinem ganzen Wesen herrschen Einfalt und Anstand; alles an ihm ist natürlich, aber schön. Wenn Du ihn geneigt hörst, spricht er angenehm; wenn man ihm widerspricht, schweigt er alsobald. Oft, wenn er angegriffen worden, hat er ein beißendes Epigramma gemacht, und wenn er seinen Freunden gezeigt, er könnte sich rächen, hat er es verbrannt. Er macht ein Gedicht, wie man einen Schuh macht, in gesetzter Zeit und nur, wenn er muß: hierin hat er einen Grundsatz, welchen ich für eine ausgemachte Wahrheit halte: Nothwendigkeit erhöhe unsre Kräfte, und wir machen alsdann besser; daher arbeitet er schnell, und schreibt wie Einer, der abschreibt. Als er noch arm war, hinterließ ihm ein Freund 150,000 Gulden. Er erfuhr, daß er arme Verwandte zu Bologna hätte, und schrieb ihnen: dieses Geld ist mir anvertraut worden, ohne Zweifel, um es den Würdigsten unter euch auszutheilen. Für sich behielt er nichts.

Briefwechsel verwünscht er; hierin sympathisire ich mit ihm. Ich habe nun bald keinen fremden Bekannten oder Freund mehr. Von Kinloch trennt mich der Krieg; dem North und andern Engländern schreibe ich etwa jährlich zweimal; in die Schweiz nie; nie habe ich diesen Winter dem Hrn. v. Castellaz schreiben können, und nun darf ich nicht. Aber das habe ich von Metastasio und keinem andern je gelesen, daß einer einen Freund habe, wie Du bist; mir scheint, ich sey stärker, wenn ich Dir schreibe,

schreibe, und wenn ich zu Dir kommen könnte, würde ich in drei Tagen vermuthlich so gesund seyn, als jemals. Zwanzigmal habe ich Deine drei Linien von Valeires gelesen.

Ich lese die Geschichte der drei ersten beiden Jahre des americanischen Krieges. In America würde eine Schweizerhistorie willkommen seyn. Das Einige, was mich abhält, ist meine tägliche Erfahrung, wie viele Kenntnisse mir mangeln. Alles coram.

Die Unfälle in Bengala vor einigen Jahren weißt Du. Sobald, meldet ein Brief, der damals gedruckt worden, die Dürre Theurung des Reißes versprach, wurde er von den Unterbedienten der Compagnie aufgekauft, worüber die Indier beim Nabab von Muradabad, und hierauf dessen Residenzt vor dem Rath in Calcutta klagte. Ein einiger Schreiber gewann bei diesem Handel in Einem Jahr 60,000 Pfund Sterling. Alles, was die Schwarzen aufgekauft, legten sie in Magazine um die Stadt; Feuer ging auf und meist alles verdarb. Als nun die Theurung zunahm, schickten Gouvernator und Rath in das Land um Reiß; aber die Schwarzen verloren wegen hoher Interessen und Fracht, worauf der Handel mit ihrem Reiß ihnen verboten wurde. Indessen wurden auch die Magazine der Compagnie leer, und nun wollten die Werkleute die Festungswerke der Stadt nicht fortsetzen. Als nun der Nabab und alle Großen durch Wohlthaten sich erschöpft, kam das Volk zu vielen Tausenden in großer Hungersnoth nach Calcutta. Viele Tausende fielen in Straß' und Feld vor Elend, in der Hitze verbreitete der Geruch ihrer Körper den Tod, oft wurden täglich 100 Mann besoldet, um die Todten in den Ganges zu werfen. Dem, der dieses geschrieben, haben die un=

glücklichen Indier oft sterbend gerufen: Vater, Vater, von euren Leuten kommt es her, und ich bin hier, vor ihren Augen zu sterben. Täglich mehr Todte. Ueberall weideten sich Hunde, Schweine, Geyer über ihren Leichnamen. Da starben Viele, weil sie vom Wasser des Ganges getrunken hatten; fischen durfte niemand; man durfte nichts essen, als Schafe, und ein Viertheil wog anderthalb Pfund. Hierauf im August erschien die große schwarze Wolke über der ganzen Stadt, und verfinsterte die Sonne, und verdoppelte die brennende Hitze, je näher und näher sie sich herunterließ. Indien erzitterte; denn die alte Weissagung der Brahmanen ist: vor 150 Jahren sey die Wolke gekommen, und nun komme sie noch einmal, und alsdann gehe das Land unter. Am achten Tag, da es regnete, erkannten die Europäer die Wolke (die Indianer durften im Schrecken weder sehen noch hören). Die ganze Luft war voll von Summsen. Die Wolke bestand aus großen Insecten, wie Roßfliegen, roth, mit großen Köpfen, großen Augen, langen Flügeln. Einige Tage vor ihrer Ankunft waren alle andern Insecten verschwunden. 400,000 Menschen, rechnet Smith, wurden in einem einzigen Jahre Opfer dieser Hungersnoth.

164.

Boissiere, den 21 Junius 1779.

Der ganze Stamm war versammelt, Mahomed stand vor dem Berg, erhob seine Stimme und sprach laut: Berg, erhebe dich, komm! der Berg aber gehorchte nicht. „O Moslemin, der Berg will nicht, und also unternimmt Gottes Prophet ein viel erstaunlicheres Wunderwerk; er geht zum Berg.“

Ein ähnliches Wunder werden unsere Zeiten

sehen. Ich hatte lang und oft mein Zauberwort ausgesprochen: B., schreib. Nun, du Berg, da du unbeweglich bist, vernimm, was ich Dir zubereite. Morgen früh

ημως δ᾽ ηριγενεια φανη ῥοδοδακτυλος ηως,
ηελιος δ᾽ ανορουσε, λιπὼν περικαλλεα λιμνην,
οὐρανον ες πολυχαλκον, ἱν᾽ αθανατοισι φανειη
και θνητοισι βροτεισιν επι ζειδωρον αρουραν.

„Sobald Aurora, die Tochter der Luft, mit rosenfarbnem Strahl erscheint, auch die Sonne aus den prächtigen Wassern stolz hervorsteigt, an das eherne Firmament, um den Unsterblichen zu leuchten, und auch dem sterblichen Menschengeschlecht auf dem fruchtbaren Erdboden“ stehe ich auf, mache mich auf, und nachdem ich den Kaffee getrunken, und Homerus, der Vater der Dichter, und der große Aristoteles, und die staatsklugen Venetianer auf den Rücken eines starken Savoyarden geladen sind, wandere ich nach Thonon, und nachdem ich gespeis't, übernachte ich zu St. Gingo, hierauf beim Anbruch des Tages zu Schiff, und lande bei der Ville neuve de Chillon, dann in das Thal des alten Aigle, das große Wasser hinan, in die schreckliche Wildniß, zu den unbekannten Ormondern, und alsdann über das Gebirge, hinab durch die ruhigen Heerden in den beblumten Grund, wo wir das Collegium lesen wollen. Zuletzt über das Wasser — und alsdann wird es der schönste Tag meines Lebens seyn — gehe ich Prophet zum Berg.

In 10—12 Tagen kömmt Hr. Tronchin zu Dir. Er empfiehlt sich Dir und Deiner Frau, diese Hoffnung freut ihn ungemein. Er möchte 10—14 Tage bei Dir leben als Freund.

165.

Als man in der letzten Krankheit niemanden, auch lang den Arzt nicht (bis man sah, daß es zu spät), auch keinen Notarius, obwohl Voltaire darnach fragte, zu ihm ließ, und die Denys, die er ein Ungeheuer nannte und vertrieben, hinter einem Vorhang, ihn immer belauschte, begehrte der Sterbende vom Kutscher Tinte und Feder, schrieb zitternd vier Linien dem Vanieres, bat den Kutscher fast weinend, ihm sie zu überschicken, aber die Denys zwang sie ihm durch harte Drohungen aus den Händen. Unglaublich litt Voltaire an Leib und Gemüth; hart, nicht allein unempfindlich, ja nicht nur hart, sondern barbarisch waren gegen ihn diese Neffin, der Villette und das übrige Gesindel. Wie er geweint, als er nur seinen Hund noch zu sehen bekam; und sagte, Du allein bist mir getreu geblieben. Der König von Preußen glaubt, die Denys habe ihn vergiftet. So stirbt man, Liebster, wenn man keinen Freund hat.

Die alte Frau Tr. bittet dich in der Insel dem nachzufragen, was auf diesem Zettel steht. Es ist ein alter Kutscher, dem sie ohne des Hrn. Tr. Wissen bisweilen Wohlthaten zufließen läßt, und sie hofft von Dir, Du werdest ihr diesen Gefallen gern erweisen.

Die junge Frau ist besser als sie gewesen.

Soll ich Dir sagen, welchen Reichthum ich der Schweiz einig wünsche:

but man and steel, the soldier and his sword.

166.

Genf am Donnerstag.

Je commence à m'ennuyer prodigieusèment. Ich sehe liebenswürdige Gesellschaft, verdienstvolle

Personen; hinwiederum sind beim Volk keine strengen Sitten. Vergeblich. Ich hasse die halben Leben, und Dein Geschichtschreiber sieht ein, daß nur Ein Leben und Ein Vergnügen für ihn ist: Geschichtforschung und Beschreibung. Du solltest mein Gemüth sehen, wenn ich eingeladen werde, wohin ich Wohlstands wegen gehen muß, obschon ich lieber nicht ginge, oder wenn der Wohlstand mich eine Viertelstunde länger aufhält, als mein Plan war, zugleich ist mein Geist oft von allen umliegenden Dingen abwesend, und indessen eine Frau eine Erzählung vollendet, im Schlachtfeld Lissa oder mitten in Unterwalden, wo nicht gar indessen eine Ode repetirt wird. Was die schlechtere Gesellschaft betrifft, bin ich vollends untauglich, jemals in solcher eine Rolle zu spielen; dem Gespräch derselben widerstreitet Geschmack, Anstand und Sittengefühl; Theilnehmung am Genuß ist noch das Aergste, denn Genuß ohne Leidenschaft ist mir eben so unmöglich, als die Zurückhaltung einer entflammten Leidenschaft; vielmehr, kein solcher Genuß ist unvermengt von Furcht, Scham, Reue; dann plötzlich erinnere ich mich meiner, Deiner; derer, welchen ich nacheifere, derer, die ich beschreiben oder belehren sollte, der Würde der Wissenschaften, des Ruhms, der Freundschaft; und alsdann möchte ich des Bewußtseyns oder dieses Gefühls mich nebst dem Leben berauben. Alles dieses lehre ich mich selbst besser, als alle Moralen. Wann denn der Ennui obendrein! Morgen schließe ich mich für zwei Tage ein. Am dritten auf Genthod Dich zu lesen. Künftig etwa einmal wöchentlich in eine Gesellschaft. Kennen mußte ich ihr Leeres, ich würde sie kindischer Weise gewünscht haben; man bedarf aber dieses alles nur zu sehen, um es zu meiden; nec lusisse pudet, sed non incidere ludum. Desto zärtlicher, verlangender, stärker

seufze ich nach meinem Einigen, nach dem Schoß reiner Freundschaft und nach der guten Gesellschaft, welche wir aus den vorigen Jahrhunderten her in den Garten laden wollen; und was schon oft, beobachte ich auf's neue, daß Du für alle Zeiten mein Freund bist, weil Du mit mir zu lachen, zu seufzen, zu reisen, zu studiren und schreiben, und alles zu fühlen, alles an mir zu verbessern und alles mir zu vergeben, vor allen Menschen aus, die ich kenne, einig vollkommen weißt.

Heut ist mir Moultu, den ich lange nie gesehen, unerträglich gewesen. Er sprach von Rousseau, Diderot, sentimens etc. etc. Ich in Gedanken schrieb, was er sagte, und wahrlich spricht niemand wie er, so phraseologisch, hinwiederum auch niemand so, als die nicht gelesen werden. Die Fertigkeit Auszug machen, worin jedes Wort eine Sache sagt, macht mir solche Gespräche noch unerträglicher, denn ich schmachte immer vergeblich nach Sachen. Alles aber, was ich gelesen und erfahren, macht mir die Enthusiasterei unausstehlich, ja sie erkältet mich, verzweifelnd, je so hoch zu fühlen, werde ich so gefühllos, als Marmor.

Die vergnügtesten Stunden habe ich diese Tage mit den Visp'ern, Leuk'ern, Gombs'ern, zugebracht, und einem gewaltigen Wallisbuch, aus dessen Urkunden ich zehnmal mehr gelernt, als aus allem Genfer Geist und Witz. Glücklich wer Visp und Turtmen hier kennen lernt, Epigrammen sind doch vielleicht noch erträglicher, als Wandläuse.

Du, Liebster, liebe den, der Dich nach jeder Begebenheit im Leben allemal als den einigen sichern, und in den meisten numeris absolutissimum mehr und mehr liebt.

167.

Boissiere den 11 October.

Diesen Augenblick ist Dein Stecken mit einem sehr schönen silbernen und blauen Band geziert worden, welches mir die junge Frau Tr. geflochten, also daß ich mich für einen Ritter ihres Ordens ansehe. Du grimmiges Glewi, wie Du über das arme unschuldige M=y herfallst und es zerfleischest und ihm die Eingeweide aus dem Leibe reißest! Es ist nichts lächerlicher, als mich zu sehen und von Dir sprechen zu hören, und alsdann zu lesen, daß ich incartades gegen Dich mache. Nicht wahr, mein liebster, edelster Freund, Du thust nun die Rathsherrnperücke ab, und liebst mich ganz gütig, wie der wahre B. Ich in Erwartung der Absolution demitto auriculas ut iniquae mentis asellus Cum gravius dorso subiit onus. Im Uebrigen magst Du noch so sehr schmählen, es wird alles ausgewischt von der Historie, die Du mir schreibst von dem Vater des Vaterlandes und der Beredsamkeit, von dem großen Consul Tullius, bei welchem dieses kein Jugendfeuer gewesen, sondern da er M. Antonium der Nachwelt mahlte, er, der Ueberwinder des Verres und Catilina, er, von dem ich mich nicht verwundere, daß er für den kleinen August gewesen. Darum, Lieber, lerne, daß gravitas Entschlossenheit und Beharrlichkeit war, nicht aber eine Chorgerichts=Tugend, wie auch daß bei den Alten alles männlich gewesen.

Ich habe diese Tage über Adanson, den von Senegal, gehört und glaube ihm nicht mißfallen zu haben. Er hat in fünf Monaten die Gebirge von Barcellona bis an die Quelle des Rheins durchwandert (wie wir thun könnten); ein erstaunlich arbeitsamer Mann, der viel Begriffe geschaffen zu haben scheint, und mit welchem ich meines Ortes

wohl zufrieden bin, da ich die Nationalfehler Eigenruhm, Ton rc. gern verzeihe.

Nun wird mein Buch (sage dieses niemand) von Pfählers Bruder in Deutschland gedruckt; heimlich. Er möchte bald anfangen. Ich bin unsäglich begierig zu wissen, ob es Dir gefalle oder nicht. Werthes habe ich oft gesehen. Ich habe ihm ein paar Bogen gelesen, wegen der Grammatik; er hat nur ein paar Kleinigkeiten verändert; er glaubt, es werde Aufsehen machen. Ich sehe, daß drei Theile statt zwei entstehen werden.

Daß Du für Genf gut gesinnet bist, macht Bonnet und Tronchin alles ersinnliche Vergnügen. Es ist gleich als wenn zu Genthod eine neue Freundschaft für dich angezündet worden wäre. Auch ich gehe nun öfter hin, da zumal die drei Schwestern au creux wohnen. Wir haben zu Genthod viel an Dich gedacht, weil die Feigen schöner als jemals gewesen; das mußt Du wohl gefühlt haben, da ich vicariatsweise einen halben Baum abgegessen.

Dein System wegen Bern ist das beste, also ist nur Schade, daß Du nicht eher so weise geworden.

Ich halte für wahrscheinlich, daß ich vor dem Ende des Mai noch das ganze Mittelalter Italiens erschöpfen werde, von da bis zu Ende 1780 das ganze Alterthum. Wodurch bereichert ich alsdann wieder schreiben werde.

Heut hat der Rath für Trembley's Declaration, que voici, zweideutig gedankt. Der Syndik Lefort hat gesagt: der Rath sey Vater und müsse besonders trachten, die Republick frei zu erhalten. Worauf der Trembley geantwortet: ja, unabhängig auch von den Bürgern. Es ist eine heftige Schrift von Rebhaß, einem Geistlichen, herausgekommen und klagt die Vornehmen an, sich durch den Brief des Ministers criminell gemacht zu

haben. Dem Tronchin ist er und mit Recht in der That leid. Mehr und mehr geräth das Volk in Gährung. Polignac hat (mit großem Recht) noch einmal nach Bern geschrieben, seine Verwunderung zu bezeugen, daß man wegen Herbstgeschäften ein solches Staatsgeschäft verschiebe. Im 200 zu Bern sind dem Schultheiß wegen 1768 die, meines Erachtens wohlverdienten, Vorwürfe gemacht worden. Mein Freund, es sind Republiken gewesen, aber damals waren Staatsmänner und gemeine Wesen; und nun denkt jeder an seinen Rang und an seinen Vortheil; so dachten die alten Berner und Römer nicht.

Die 200 Genfer sind mauerfest. Also ist nichts entschieden. Saladin von Crans zeichnet sich vortrefflich aus.

Nein, die Mediatoren wird Genf nicht berufen. Aber die Sache ist nun so. Frankreich: Frieden muß seyn, wollt ihr dazu helfen? Eidgenossen: Ja. Frankreich: wie? Alsdann wird man die Genfer hören und also sehen müssen. Wenn die Eidgenossen Zeit gewinnen oder sich nicht einmengen wollen, wird Frankreich sagen; gut, so wollen wir es allein thun. Wodurch der Schlüssel der Schweiz vom Land getrennt wird.

Als die Stadt Genf zu den Waffen gegriffen und jedermann sich würgen wollte, bot Hr. v. Closure, französischer Resident, 1737 die königl. Vermittelung an. Der Cardinal Fleury fürchtete den Mißbrauch, den die Krone von dieser Gewalt einst machen könnte, und edlerweise lud er Zürich und Bern dazu ein; sie hatten schon 1707 und 1734 Vermittelungsgesandtschaften geschickt, weil sie damals noch für erheblich hielten, wer den Schlüssel der Schweiz in den Händen habe. Zürich und Bern deputirten, von Frankreich kam Lautrec, da-

dann das Edict 1738 gegeben worden. In demselben sagen sie: qu'ils ont estimé convenable, pour assurer une tranquillité parfaite, d'accorder, sans préjudicier à l'indépendance de la dite république, la garantie dieses Edicts. Es ist auch A. XV. que dans les cas de garantie l'introduction des troupes de Zurie et de Berne pourra avoir lieu du consentement des Médiateurs. Also kömmt es den Buchstaben nach auf die Veränderung des Edicts 1738 an; wenn aber die Schweizer nicht unglaublich blind wären, würden sie sich hierum nicht einmal bekümmern, sondern um den Schlüssel des Landes und um das demokratische Beispiel ꝛc. ꝛc., denn ich halte dafür, daß nicht der Mühe lohnt, von diesen Leuten zu sprechen, so dumm sind sie, wie du wohl einsiehest. Also halte ich sie für so verloren, als die Genfer, und preise Dich und mich glücklich, da wir eine Freundschaft und eine Liebe der Wissenschaften haben, die uns niemand nehmen wird. Adieu, lieber Herzensfreund, absolvire mich oder ich mache Hendekasyllaben auf Dich, so scandalös, daß Du das Land räumen mußt. Adieu, einiger Freund.

168.

Boissiere, den 28 October.

Ich weiß nicht, ob Du bleibst, noch wie lang, also will ich Dich zu Lausanne sehen und nicht zu Valeires; vorbehalten, im Fall Du das Gegentheil willst. Ich bin hier mit dem Hr. Tr. und der Frau ganz allein.

Ich will den zweiten Theil machen, aber Du mußt mich warnen, wenn Du mich erschöpft oder ermüdet bemerkst. Alles wird alsdann vollendet seyn: der Ursprung und Fortgang der

Schweizer (Titel dieses Buchs) war nach der Reformation alle. Ueber die neue Historie will ich Essais machen, denn so vielen Zusammenhang zweifle ich hineinbringen zu können. Wenn ich diesen Winter nun beide Theile vollendet, will ich einige Monat in Deutschland, nämlich zu Berlin, mich in der Sprache, und wo möglich in den Militärkenntnissen vervollkommnen. Hiezu sollen 70 — 80 Louis-d'or genug seyn. Diese gäbe mir dieses Wintercollegium. Die Reise könnte ich im künftigen Sommer machen; wie auch Bekanntschaften im Preußischen. Dann zurück mit neuen Kenntnissen und ausgeruheten Kräften an Muratori, Italiam, Italiam! Sagst Du Amen; so geschieht alles dieses.

Sende mir gelegentlich Anshelm und der alten Frau Tr. Deinen italienischen Tacitus.

Des Franches hat ministeriellement dem Rath geschrieben: der Minister finde übel, daß in dieser Stadt Leute seyen, welche ausgeben, jene Briefe wären von andern angegeben worden und Ludwig XVI bekümmere sich nicht um Genf; dieses soll er bezeugen. Ferner wird insinuirt: der Rath sollte sich mit den 200 nun vereinigen. Es ist nicht schlecht gesprochen worden, und man wird einen Titel dieses Briefs den 200 vorlegen.

Die Schriftsteller der Natifs rathen ihnen zuzusehen.

Einer der 1000 war mitgelaufen, weil ihm weiß gemacht worden: die 200 wollen den Gottesdienst abschaffen.

Die Repräsentanten haben angetragen: die Sachen 25 Jahr ruhen zu lassen; oder, beide Parteien sollen jede besonders arbeiten, ein Dritter den Codex machen, oder die Negatifs sollen das Politische, sie wollen das Peinliche und die Injurien. Um Zeit zu gewinnen.

Romilly ist heut begraben worden. Er hatte lange gelitten und ohne Niedergeschlagenheit. Wie er dann einem Oheim, der sich nie kämmt, wenige Stunden vor seinem Tod mit vielem Ernst gesagt: mein lieber Oheim, es bereitet sich eine verdrießliche Begebenheit, welche euch nöthigen wird, eure Perücke zu kämmen, denn ich denke, ihr werdet nicht wohl anders können, als mir zur Leiche gehen.

Syndik Chapeaurouge war bei Cramer Delong; es kam ein Schinken mit andern Sachen. Der Syndic fiel in einen plötzlichen Tiefsinn, steht endlich ernsthaft auf, und geht hinaus. Betrachtungen über das Unglück derjenigen, die von politischen Geschäften eingenommen sind. Er kam wieder und fiel in den vorigen Tiefsinn. Endlich ruft er aus: wahrhaftig er ist von Mainz!

Wie Ludwig XV. Der Staatsrath war in wichtigen Geschäften, der König in tiefster Betrachtung. Worüber sich jeder verwunderte, denn seine Allerchristl. Majestät pflegten die Staatsgeschäfte nicht so zu Herzen zu nehmen. Endlich erwacht er und spricht: ich habe es nun gefunden. Und jedermann, was Seine Majestät für gut finden? Ja, sprach er: er heißt Bissard. Der Name eines Jagdhundes, den er vergessen hatte.

Zürich ist fast fertig, dann gehe ich inoffenso pede ohne einem neuen Kanton zu begegnen, 100 Jahre durch.

Ist irgend etwas beredter je gesagt worden, als was ich 7 — 8 mal gelesen, und wovon ich hingerissen worden? Argillans Rede, Tasso C. 8. v. 63. Dunque un popolo barbaro e tyranno — —

Argand, ein Uhrmacher, hat dem Rousseau eine Bildsäule aufgerichtet, weil, da er seinen Sohn nach Rousseau auferzogen, es wunderwürdig ausgefallen.

O wirst mein Tyrann. Wenn ich je gedacht habe, dieses Jahr ein Blatt vom zweiten Theil zu machen! Wenn ich mich nicht täglich des Muratori gefreuet! Seit ich Deinen Brief habe, fühle ich wohl, daß es seyn muß, wie Du willst. Item beraubest Du mich aller meiner Bekannten, denn so oft ich die Feder nehme, zeichnet sie: an den B. Adieu. Was macht Dein Kind. Adieu, küsse mich.

169.

Boissiere den 12 Nov. 79.

Das Memoire, meine Blätter und Sanen wirst Du haben. Wenn Du über Letzteres mehr willst, so sprich. Ehegestern sind 970 Bürger auf das Rathhaus gekommen. Die Repräsentation habe ich noch nicht gelesen. Zürich hält dafür, es sey der Fall der Gewährleistung nicht. Indessen ist doch das Edict 1738 ganz verändert, und Unordnungen vorzubeugen, ist noch besser, als dieselben zu richten. Da durch die Reelection der Rath in Sklaverei gekommen, hat freilich die Aristokratie das förmliche Organon verloren, aber unter anderm ist eben dieses eine Klage. Ich halte dafür, daß diese Verfassung völlig umgeschmolzen werden müsse, sonst wird ohne Frucht geklüttert. Einer ähnlichen Wiedergeburt bedürfen fast alle Verfassungen nach gewisser Zeit.

Es fehlen mir kaum zwei Bogen. Ich weiß bei meiner Ehre nicht, inwiefern ich zufrieden seyn darf. Sind nicht in den letzten Blättern viele Erzählungen sehr matt? andere zu weitläuftig? Was gäbe ich, mich aus dem Labyrinthe dieser meiner Sorgen herauszufinden! Ich fürchte sehr, kein Interesse zu erregen, und also bei Seite gelegt zu werden; dieses möchte ich selber bisweilen thun, ich finde mich

zu schwach, zu trocken, zu langweilig, um ohne Erröthen vor das Publicum zu treten. Dir, einziger Freund, im Vertrauen unserer Liebe zu einander, klage ich es, ich fühle einen Mangel an Einbildungskraft und eine Erschlaffung der Geistesgaben in allen diesen Blättern, die Dir vielleicht entgeht, weil Du mein Freund bist.

Vergiß mich. Betrachte mein Buch, als wär' es von einem Professor von Erfurt. Alsdann schreibe mir in wenigen Linien und ohne Beweis noch Erklärung, wenn Dir die Zeit mangelt, schreibe mir im Styl der zwölf Tafeln, was ich damit machen soll, und wenn Du doch meinst, ich soll es bekannt machen, was ich, außer Deinen beigeschriebenen Noten, im Ganzen ändern, oder welche Capitel ich umgießen soll. Sende mir zugleich die Blätter, damit ich dieses vornehmen kann. Was Du sagst, wird vollzogen werden, ohne Appellation, und genau. Indessen wenn ich weiß, wo Du bist, sende ich Dir die letzten Blätter. Alles, wenn Du glaubst, es könne etwas daraus gemacht werden, muß ich copiren vor Ende dieses Monats, ehe die Lectionen angehen und alle meine Muße verschlingen.

Mallet ist nach Aix, weil er krank geworden. Da ich ihm gesagt, ich frage niemand Rath, als Dich, hat er dieses sehr gebilligt, weil seine Dänische Historie mißlungen sey, durch die Rathschläge vieler geschickten Männer, denen er folgen müssen. In Wahrheit bin ich unglücklicher, als er, denn die Calmar Union, die Normannen, die Oldenburg, ziehen durch eigenen Glanz die Augen auf sich, nicht so die unbekannten Personen meines Landes; wie muß es mir ergehen, wenn Mallet dem Publicum langweilig vorgekommen ist.

Adieu, ich bin traurig, unruhig, unschlüssig, mehr, als jemand weiß, Du ausgenommen. Ich

bin kühn, wenn ich mein Subject betrachte, und erzittre vor den Zuhörern in Europa. Ich befürchte, noch weniger schlecht, als mittelmäßig gefunden zu werden, denn alle demi-vies sind langsamer Tod in Ermattung. Adieu, Einiger.

170.

Den 27 November.

Die Teufelsvorrede will nicht heraus. Hat sie mich nicht den ganzen Tag zermartert? und wenn ich nicht daran gedenke, wird das Ding wie Minerva plötzlich, schön geharnischt, hervorspringen. Ich zerreiße eine Schmähschrift, welche ich diesen Abend abgefaßt hatte gegen diese meine Kinder, die ich Dir zuschicke und gegen Dich. Ob jene sie verdienen, urtheile. Du verdienst sie ziemlich, weil, da ich und Tronchin begierigst Post von Post auf Deinen Brief vom Freitag warteten, Du ihn dem Hrn. Bonnet geschrieben, von welchem ich etwa in vierzehn Tagen diese Neuigkeiten erfahren werde. Auch werden sie 5 — 6 Tage au haut de la contance schlummern, bis dem David gefällig seyn wird, sie einst nicht zu vergessen. Wann ehe habe ich ihm nicht gelesen, oder nicht geschickt, was Du mir anbefohlen hattest? Zur Strafe sollst Du bei nächster Post alle diese Details mir auch schreiben, wo nicht, so schreibe ich in die Vorrede gräulich über Deinen edlen Stamm. Z. E. ich will die Urkunde von Bonstetten, dem Bäckersknecht 1240, von Wort zu Wort einrücken und indigitare, daß Du in gerader Linie von diesem herrührest; ferners an einem Ort, daß Valeires zu Franche-Comté gehöre und taillable sey; endlich in der Zuschrift will ich etwas Ciceronianisches insinuiren. Also, die Details!

Im Ernst, mein Liebster, Dein vorletzter (denn wegen der verdammten Details hat mir der Letzte nicht gefallen) hat mir mehr Vergnügen gemacht, als wenn er mit der glänzendsten Einbildung geschrieben gewesen wäre; zumal da er auch mich traurig gefunden, aus Unzufriedenheit über mein Werk. Aber, Liebster, Du solltest mir die Anlässe Deines Unmuths auch schreiben, damit wir uns so viel als möglich trösten könnten.

Man schreibt keine angenehmen Bücher mehr.

Die Blätter beurtheile aufrichtig, aber allein.

Schreibe mir doch mehr von Dir selbst und nicht allgemeine Klagen, sondern führe mich auf das Zimmer und stelle mir Deine Plagen vor die Augen, sey mir ein guter Geschichtschreiber Deiner selbst und also umständlich.

171.

Den 27 November.

Gewißlich haben die Mächte 1738 eine Verfassung verordnet, und ihr allererster Artikel ist: daß die Syndiks, die XXV, die LX, die CC, und die Gemeinde ihre Rechte dem Grundgesetz schuldig seyen, und keiner die Rechte des andern sich zueignen dürfe; der zweite Artikel: daß die Rechte der Gemeinde unveränderlich umschränkt worden und in Folgendem bestehen ꝛc. Der erste Artikel der neuen Verfassung ist: die Obergewalt gehört der Gemeinde. Wenn dieses dem Gesetz 1738 nicht widerspricht! Nun begehrt notorisch derjenige Theil, dessen Reichthum die Stadt erhält, welcher aus den ältesten Geschlechtern und geschicktesten Männern besteht, ihr sollet Gewähr dessen leisten, was ihr 1738 eingeführt habt. Warum nicht? Der Rath wird es nicht begehren, denn ihr wißt wohl alle, unter welches

welches Joch er 1768 gekommen ist! daß ihr also still sitzt, ist in der Form, aber gegen die Pflicht. Pflicht sage ich, und nicht allein Politik. Denn es ist nichts klarer, als daß der Fall der Gewährleistung da ist, oder auf den ersten Wink da seyn wird. Ihr sitzet still, warum? Frankreich hat genugsam bewiesen, daß, wenn ihr auch wollet, alles geendiget werden wird. Was wollt ihr nun? wissen, was Frankreich thun will, wenn ihr nicht wollt? und zu welchem Nutzen? Entweder hindert ihr hiedurch Frankreich an der Wegräumung dieser anstößigen Verfassung, oder ihr hindert nichts. Wann jenes, ist es nützlich? wann dieses, ist's nicht schädlich? In allem hast du vollkommen Recht, ausgenommen, wenn du glaubst, Bern könne nicht anders handeln. Ja, wenn du zugibst, daß Bern verdammt ist, unweislich zu handeln.

Als Carthago einen schändlichen Frieden machen mußte, und der ganze Senat in Trauer versank, lachte Hannibal, ohne Zweifel weil ihm ungereimt schien, daß alles dieses nicht längst erwartet worden. Mit gleichem Gemüth werden einst Verständige den Fall unserer Städte ansehen. Man kann sagen, was der preußische Gesandte zu Dresden. Der sächsische Minister suchte ihn zu berauschen, dann fragte er ihn vertraut um seine Verständnisse im Cabinet, weil er alles allezeit wisse. Lieber Herr, das braucht keinen großen Aufwand; unter vielerlei Entschlüssen überlege ich, welcher der thörichteste sey; ich glaube sodann, daß ihr diesen ergreifen werdet, und hierin habe ich mich selten betrogen.

Darum, Liebster, hülle Dich in Deine Tugend, und laß uns im Schoß der göttlichen Freundschaft zusammen schmiegen. Auch werden die Töchter des Himmels, die Wissenschaften, uns bleiben. Alles andere sehe mit ruhiger Gleichgültigkeit an, welche

zugleich am besten verhindert, daß die herrschenden Gesinnungen Deiner Collegen Deinen Geist nicht verdüstern; dieses wird machen, daß Du das Wahre und Gute ohne Ueberlegung der fremden Vorurtheile wählen und unerschütterlich dabei bleiben wirst. Von den Ketten des langweiligen Stadtlebens wollen wir uns mehr und mehr losreißen. Wenn mein Buch fertig ist, finde ich dadurch vielleicht einen festen Standort, und Du eine zweite Heimath. Indessen wollen wir oft beisammen studiren, und keinen Tag verstreichen lassen, ohne daß der Gedanke des einen dem andern einen glücklichen Augenblick mache. Es liegt Dir wohl wenig an dem, ob Dein Stamm nun endlich in Deiner Person, wie der Stamm Anci Martii und Tarquinii Prisci, den Weg alles Fleisches gehe; wache Du nur, daß Du noch zuletzt einen hellen Glanz auf Deine Väter zurück werfest, und der Stamm nicht wie ein Licht ausgehe, sondern endige knallweise.

Liebst Du nicht, was Friedrich nach dem Sieg bei Lissa sagte? einer schrieb ihm: ich glaube, Sire, die Feinde werden nicht mehr so großsprecherisch reden, wie vor 14 Tagen. „Je leur pardonne les sottises, qu'ils ont dites, en faveur de celles, qu'ils ont faites.“

Dulci libello nemo sodalium,
Forsan meorum charior extitit,
De te merenti quid fidelis
Officium domino rependes?
Te Roma cautum territat ardua,
Depone vanos invidiae metus
Urbisque fidens dignitati
Per plateas animosus audi.

Ex quo furentes Eumenidum choros
Disjecit almo fulmine Jupiter,
Huic ara stabit, fama cantu
Perpetuo celebranda crescet.

Dieses und noch eine Ode hat Caspar Pallavicini, Unterbibliothecarius beim Vatican, auf einem Blatt gefunden, welches aus einer Handschrift Horatii vom Ende des ersten Buchs der Oden ausgerissen worden sey. Meine Nase ist nicht eben kritisch hierin, aber das weiß ich, daß wenn beide Oden im Horaz wären, niemand an ihrer Authenticität zweifeln würde.

Plura am Dienstag.

172.

Waissiere, den 4 December.

Die beiden letzten Seiten der Vorrede sind über alle Maßen schwer, weil der Adel der Materie eine gewisse Einfalt und Größe erheischt, verschiedenes hingegen auch getadelt werden muß. Daher, Geliebter, wenn Du meine Unruhe über die Güte des Buchs an sich selber hiemit verbindest, Du urtheilen kannst, in welchem Zustande ich sey.

Nach diesem will ich durchaus einige Wochen ruhen; diese Muße will ich dem fernern Studium des Krieges weihen, ich will auch über die Kriegsgeschichte Friedrichs, und über alle schweren Regeln mir ein Heft von Fragen zusammen schreiben, um wenn ich hingehe, wo Du weißt, zu wissen, was ich zu erfragen habe. Ich will nach den deutlichsten Begriffen trachten, denn es wird aufs neue wahrscheinlich, daß der Friede nicht lange dauern wird, alsdann möchte ich Bekanntschaften haben, und ein oder zwei Feldzüge über dem Spiel beiwohnen; da-

her möchte ich mich geschickt machen, es nicht unverständig anzugaffen. Alles dieses durchaus unter uns beiden.

Der König von England hat den Irländern eine ausweichende Antwort gegeben, aber 50,000 sind unter den Waffen. Die katholischen Bischöfe des Landes wollen um ein Gehalt aus den protestantischen Hochstiften sich vom König ernennen lassen, und nicht mehr vom Papst das Pallium nehmen.

Ekeland schreibt mir, von America spreche in England und Scotland kein Mensch.

Linguet soll wider die Negatifs schreiben.

Der Wind wüthet so gräulich, daß ich kein Feuer halten kann, ohne zum Schinken zu werden; daher spaziere ich täglich 5 — 6 Stunden ungeachtet des Winds, und wahrhaftig vergesse ich ihn geschwind über meiner Vorrede. Ich stehe überhaupt viele Mühseligkeit aus, aber mit unerschütterter Gesundheit. Ich stärke mich durch die Erinnerung, wie viel zu sehen und auszustehen mir noch obliegt, um würdig zu werden, die Geschichte zu beschreiben. Denn ich behaupte auch in der Vorrede, daß wenn ein Geschichtschreiber empfinden und wissen soll, wovon er spricht, er eine königliche Seele, und, neben der Geschichtforschung, alle Kenntnisse eines nicht gewöhnlichen Königs besitzen sollte.

La vie de Seneque gefällt mir schlecht. Alles würde Tacitus in vier Capiteln gesagt haben, und dann ist mir die stoische Affectation kaum am Römer erträglich, geschweige am Pariser.

173.

Boissiere, den 7 Dec. 79.

Quod felix faustumque sit, jacta alea est. Hier die Vorrede, aber bald wieder zurück. Wenn ich dieses Buch nun betrachte, scheint es freilich nicht ganz schlecht, aber seine Mängel sind kaum an einer so mangelhaft bekannten Historie eines ungelehrten Volks erträglich. Ich bin überzeugt, auch den Burgunder und andere Kriege ohne gewisse militärische Kenntnisse nicht würdig beschreiben zu können. Gegenwärtigen ersten Versuch will ich wagen. Ich stehe wegen des Verfolgs auf der Scheidestraße. Wenn ich sehe, daß ich in der Kriegskunst keine Gelegenheit bekomme mich zu unterrichten, so lasse ich mir nie wieder zu Sinn kommen, die Geschichtschreibung irgend eines Zeitalters oder Volks zu verfassen, sondern will Essais über die Friedenskünste derselben, ihre Regierungsart, Sitten und Wissenschaften, durchaus aber keinen Krieg beschreiben. Hierin, hoffe ich, billigest Du meinen Grundsatz, lieber zu schweigen, als unverständig zu reden.

Wenn ich den Polybius betrachte, entschließe ich mich allemal ihm nachzueifern, oder nichts zu machen. Er aber lernte bei dem Sieger von Zama.

Livius, der so schön ist, wird von den Feldherren wenig geachtet. Niemand versteht Fontenoy, wie Voltaire es beschreibt. Eifers bin ich mir bewußt, kein Römer soll es mir darin bevor thun, aber die Gelegenheiten sind in der Hand des Glücks. In unserer aber ist der Ruhm der Bescheidenheit, wenn man nichts Gutes zu sagen weiß. Hier also meine Hand, B., wenn ich nicht lernen kann, der Majestät politischer Historie gemäß, quam rem

cunque ferox navibus aut equis miles gesserit zu beschreiben, so sollst Du wenigstens die Unehre eines präsumtuosen Freundes nicht haben, sondern will ich niedriger unter den stillen Menschenclassen herumwandeln. Das ist wahr, daß die Pedantereien vieler unserer schweizerischen Officiers mir auch keinen Eindruck machen werden.

Welches Leben, wenn ich diese Kenntnisse, wenn ich einst von einer andern Reise Seekriegskenntnisse, wenn ich in einer großen Stadt von hundert Ausländern multorum mores hominum einernten, und mit solchen Wissenschaften umgürtet mich an die Geschichtschreibung wenden, und sie in guter Schreibart verfassen, und Hand in Hand mit Dir in die späten Alter künftiger Nationen herabsteigen könnte.

Die schwärmenden Wünsche meiner Seele vertraue ich Deiner Freundesbrust; beim Himmel und unter uns, andere würden mich toll glauben; meines Erachtens aber ist Genügsamkeit mit Mittelmäßigem eine leichte und unedle, wo immer eine, Tugend.

Ich bitte Dich sehr, mir sowohl die Blätter, als die Vorrede bald wieder zu senden, auf daß ich meine kleinen Bären noch lecken könne.

Ich bin nun im 28sten Jahr. Gott, wenn mir jenes glückte, und ich bis ins 50ste fortschreiten könnte! und alsdann zu fernen Geschlechtern von Friedrich, von Heinrich, von Chatam rc. zu sprechen wagen dürfte.

Mein Collegium geht nun an; ich werde bei 20 haben; ich werde geizig aus Begierde nach Kriegswissenschaft.

Ich fühle das Glück, Dich zu haben, wenn ich so als mit mir selbst laut fühlen und denken darf.

Nun arrige aures und flugs antworte. Man

schickt am Freitag ein Memoire nach Zürich und Bern (Du weißt welches); Hr. Tronchin bittet Dich, mir sogleich zu schreiben, ob Du nicht jemand wüßtest, der, um Bezahlung, als colporteur, dieses Memoire den Rathsherren und 200 (jedem) überbrächte. An einen solchen Mann, den Du nennen und dem Du es sagen würdest, würden wir das Pack adressiren.

174.

Boissiere, den 11 Dec. 17[illegible]

Unter uns, in 14 Tagen wird Polignac's Antwort an euch das Schicksal dieser Stadt entscheiden; wenn er insistirt, nicht aber befiehlt: ihr möget beitreten oder nicht, so werde der König seiner Würde und Gerechtigkeit gemäß handeln, so halte ich alles für verloren. Denn die Meisten bleiben ungern in langer Erwartung und überhaupt haben wenige einen unverrückten Zweck im Auge; daher gewißlich Furchtsamkeit, aus derselben Trennung und hiedurch der Untergang des Negatifs erfolgen würde. Zu W. sehe ich nun schon, daß viele fürchten zu weit zu gehen, und nicht gern die Repräsentanten zu sehr erzürnen; sie haben ihrer Mehrheit 200 ungeachtet den Dr. Rovray nicht gewagt von der Generalprocuratorstelle förmlich auszuschließen. Hierzu kömmt, daß sie alle eigensinnig sind und jeder sein System hat. Mit Einem Wort, Vergennes muß sie wider ihren Willen und Verdienst retten. Im Uebrigen geben die Repräsentanten auch in dieser Furcht kein Haar breit nach, und sprechen so hoch als je. Wahrlich wird ihr Zwist die andern schrecklich drücken. Ich halte dafür, daß kein Staat, noch Privatmann verhindern kann, daß er nicht etwa unglücklich, jeder aber

daß er doch nicht verächtlich werde. Hr. Tr. hat mir von Deinem Brief an Bonnet mit großem Lob gesprochen, woraus ich schließe, daß Du occidentalisch geschrieben habest. Die Repräsentanten haben in einer Brochüre aus Prof. de la Rive Logik und aus dem Essai analytique bewiesen, daß die 200 die Meinungen des Raths zu modificiren das Recht nicht haben. Für — war es viel zu natürlich, mir zu sagen, sie haben des de la Rive Logik angeführt, sondern ils ont remué les cendres de ce respectable Professeur.

Wenn das Buch gedruckt ist, will ich es dem Grenadier senden, und auch den Merian um die Gefälligkeit bitten, einen gelehrten Officier um den Werth oder Unwerth des Militärischen in demselben zu befragen. Sind diese Kriegsmänner nicht unzufrieden, so ist mir ziemlich gleichgültig, einige Monate früher oder später nach Berlin zu gehen, sondern ich käme nach Valeires, die französische Uebersetzung oder den folgenden Theil zu schreiben. Sind sie so unzufrieden, daß sie mir doch Anlage zugeben, mache ich den zweiten Theil nicht vor meiner Reise. Sind sie ganz und gar übel zufrieden, so wähle ich getrost einen andern, z. B. den philosophischen und moralischen Theil der Geschichte zu bearbeiten; und halte dafür, daß mir das aufrichtige Geständniß der Ursache, warum ich die Kriegsgeschichte aufgegeben, keine Unehre machen werde. Es ist vortrefflich, dem Polybius, es ist auch nicht unrühmlich dem Leibnitz, dem Plutarchus, dem Cicero, nacheifern, und es ist nicht meine Schuld, wenn ich nicht erlange, was in meiner Macht nicht steht, aber wenn ich versäume, was wohl auszuführen in meiner Macht ist. Ueber dieses alles erwarte ich ruhig den bevorstehenden Ausgang. In jedem Fall können wir wenigstens

einen grossen Theil des Sommers beisammen seyn. Vielleicht bringen auch die hiesigen Geschäfte eine Veränderung für mich hervor, wenn Hr. Tr. (wie er sagt, ich aber nicht glaube) dieses Land verläßt. Fest entschlossen bin ich nun, alles, was mir die Geschichtsschreibung aus dem Auge rücken könnte, wie nun das Amt oder die Lage heißen möchte, abzuweisen. Fest entschlossen bin ich auch, wenn dieses Buch gar keinen Beifall findet (und mir also die Hoffnung benommen wird), Deinen Traum alsdann zu erfüllen, weil einmal sterben besser ist, als unnütz leben.

Indessen auf den Sommer wollen wir uns freuen. Diesen Winter über geht Hr. Tr. nicht in die Stadt. In vier Tagen hebt mein Collegium an. Der Gubernator von Pennsylvania hört es mit.

Der Paragraph über Friedrich ist mir vom Herzen abgedrungen worden. Ich besorgte, wie es selbst hier (z. E. Hr. Tr. verabscheut den König) angesehen werden möchte; bis ich mir gesagt: 1) unmöglich sey von ihm zu schweigen, in einem Abriß der Veränderungen Europa's. 2) Niederträchtig, das große Beispiel eines Mannes, der durch unausgesetzte Anstrengung es unter allen Helden seit Cäsar am weitesten gebracht hat, wegen persönlicher Betrachtungen nicht vorzustellen, und müsse ein Geschichtschreiber nicht ängstlich umherschauen, sondern den geraden Weg der Wahrheit unerschrocken wandeln. So habe ich geschrieben, was Du siehst; ich unterwerfe es Deinem Urtheil.

175.

Boissiere, den 15 December 1779.

Woher Dein Stillschweigen Liebster. Was mich anbelangt, vergesse ich Deiner nie, obschon ich von

Arbeit überhäuft bin. Ich erwarte Pfisterers Papier und Buchstaben. Indem ich das Buch überlesen, gerieth ich in Besorgniß, die gelehrten Leute in der Schweiz werden, wenn sie es nicht stberisch finden, alsobald laut schreien, es sey nicht gründlich. Verschiedenes machte gleichwohl unmöglich, Citate am Rand beizuschreiben. Also mache ich nun den Anhang, zum Anschauen und nicht zum Lesen; denn es ist ein Verzeichniß der Schriftsteller und Urkunden, die ich zu diesem Theil gebraucht habe. Da steht ihr Heer in großer Ordnung, von Apollonius von Rhodos bis auf den Näfelser-Fahrts-Brief; bei 490 Stellen aus den Alten citirt, bei 200 Inschriften mit Anzeige der Blattseite, wo sie in den großen Sammlungen zu finden sind; hierauf die Geschichtschreiber (voran Dux gregis der Brecht von Bonstetten) ungefähr 80, endlich bei 1000 Urkunden.

Im Uebrigen habe ich noch drei Folio-Urkunden durchgelaufen, und zu großem Vergnügen wenig Neues und von vielem, was ich gesagt hatte, die Bekräftigung angetroffen; so daß ich daraus ersehen, in wiefern ich meinen Auszügen trauen darf. Ich zweifle nicht, Fehler werden sich hie und da befinden, da ich diese Sammlungen unter mancherlei Umständen in verschiedener Gemüthsfassung und vielen Zerstreuungen gemacht hatte, dafür aber bin ich 28 Jahr alt, um künftig besser zu arbeiten, und stelle dieses Buch vor, um Freundschaft bei den Erfahrnen, und Unterstützung von den Gelehrten zu erwerben.

In fünf Tagen ist ein Jahr verflossen, seit ich das Collegium angefangen. Die Frucht dieses Jahrs, welche vor meinen Augen liegt, ist ein weitläuftiges Collegium, die Ausarbeitung eines Buchs, worauf ich kaum noch zählte, und Auszüge aus 180 ver-

schiedenen Schriften; zugleich ist meine Seele glücklich gewesen, so oft ich Briefe von Dir bekommen, und als ich bei Dir gelebt.

Rousseau's Wittwe, für welche seine Bücher herausgekommen, hat Girardin's Frotteur geheirathet, worauf er sie fortgejagt.

Ich bin hungrig nach einem Wort von Dir, ewig Geliebter!

176.

Boissiere, den 21 Dec. 79.

Wenn es möglich ist, so gib, Liebster, Deinem Freund einen Wink von der Ursache Deiner Leiden. Seit Deinem Brief kann ich nichts anderes denken und fühlen. Ich befürchte oft, ihre Veranlassung zu seyn. Ich fühle mich allein in einer finstern Welt. Erinnere Dich, daß mein Leben und Glück von Deinem abhängen. Mein Einziger, meine Hälfte, mein Bruder, leben will ich Dir und mit Dir sterben; alles will ich, um bei Dir zu seyn, gern verlassen, und wenn Du nicht mehr seyn willst una dies utramque ducet ruinam.

Mich bringen meine Collegien um. Zum Sammlen und Ausarbeiten für das Publicum bin ich, aber es ist eine unerträgliche Pein, wöchentlich viermal vom Urtheil eines Dutzends junger Leute abhängen. Seit ich nicht mehr studiren und ausarbeiten kann, bin ich mir selber unaussprechlich unerträglich.

Je ne puis le dire à M. Tr., mais ces leçons me tuent. Ici tout le monde est raisonneur, le plus souvent mauvais raisonneur, et je hais comme la peste les demi-savans et les pédans dans les lettres, dans les finances, dans le militaire, et partout où il y a des gens médio-

cres et présomtueux. Je suis inconsolable de perdre la moitié de chaque année de ma vie. Si j'étois avec ma mère, je vivrois chez elle, je ne verrais *personne*, après sa mort j'aurois de quoi me soutenir, toutefois je ne perdrais pas tristement, comne je fais pour quelques livres Sterling, le plus précieux tems de ma vie. Les gens de lettres distingués par leurs connoissances et leur génie jouissoient de l'indépendance, sans laquelle l'ame perd tous ses ressorts; moi je ne prévois que des leçons; il est vrai, que j'ai à dîner, je souhaite ce bonheur à ceux, qui n'en demandent pas davantage. Mes forces dépérissent, je suis incapable de rien faire de bon.

Wenn die Ungewißheit hinzukömmt, ob nicht ich die Ursache Deiner Leiden bin, so sind pallentes umbrae Erebi noxque profunda wahrhaftig die einige Gesellschaft für mich. Aus allem erhellt, wir müssen in so mannichfaltigen Gefahren desto fester zusammenhalten, auf daß wenigstens ein Gut sey, welches keinem von beiden geraubet werden könne.

177.

Boissiere den 22 Dec. 79.

Vergiß nie, daß kein Glied Deines Körpers, noch keine Kraft Deiner Seele mehr Dein eigen ist, als ich Dein bin. Stündlich fühle ich die Unvollkommenheit alles gegenwärtigen und Unsicherheit alles künftigen. Wohls ohne Deine Freundschaft. Ich hatte heute das Glück, von Collegien frei zu seyn, ich war allein den ganzen Tag über und studirte; da sah ich ein, wie wohlfeil das Glück ist, und wie wenig die Natur bedarf. Warum machen wir

uns nicht unabhängig von allem, als uns selbst? Wenn Dein Leiden durch mich verursacht worden, so sage mir, wie, nicht bestrafend (ich werde mein strengster Strafrichter seyn), sondern beklagend. Was mich anbetrifft, so ziehe ich mich täglich mehr von andern Menschen los, und werfe mich in Deine Arme, fest entschlossen, wenn ich Dich verliere, nicht, oder ganz allein zu seyn.

Im gestrigen 200 haben die Negatifs um sieben oder zehn zugenommen. Sie haben ernstlich und standhaft gesprochen: Wie sie nichts begehren, ja bei 1768 bleiben wollen, eine andre Versöhnung, als durch Herstellung 1738, sey unmöglich, und also die Versöhnungscommission unnütz, weil sie weder etwas Neues verlangen, noch etwas Altes aufgeben wollen. Vier vom Rath halten mit, worunter Gourges, obschon in großer Armuth, also daß er von der Rathswürde lebt, welche er durch diese Standhaftigkeit verlieren wird. Mit den Memoires wirst Du nicht unzufrieden seyn.

Lebe wohl, wenn Du willst, daß ich wohl lebe; in allen Planen trachte, ut gaudere possis, quod sane bonum, et gaudere velis, quod multo melius.

Am Freitag wieder. Was mich betrifft, ist, Bester, nicht zu sagen, wie mir zu Muth sey. Quando licebit — *veterum libris* — ducere sollicitae jucunda oblivia vitae!

178.

Boissiere, den 25 Dec. 79.

Geliebter Freund, lange hat mich nichts erschüttert, wie zu wissen, daß Du hülflos leidest. Ich hoffe, diese Betrübniß werde mir sehr nützlich, denn in der Angst, es veranlaßt zu haben, habe

ich mich fest entschlossen, auch den kleinsten Fehltritt, welcher Dir meinetwegen Verdruß machen könnte, und wenn mich die Leidenschaft gedoppelt stark hinrisse, zu vermeiden; für das Künftige halte ich mich gesichert, nun ich fühle, was es wäre, Dich zu betrüben; vergangene Thorheiten kann ich nicht ungeschehen machen, aber wenn Du darum leiden mußt, will ich lieber gar nicht, als hiezu die Ursache seyn. Ohnedem nimmt mein Gemüth eine melancholische Wendung und gefällt sich in der Traurigkeit. Ich finde auch die Blätter noch immer zu unvollkommen; zugleich aber Muthlosigkeit, irgend etwas Anderes; und geringe Hoffnung, eine glückliche Umarbeitung vorzunehmen. Ich bin zu nichts entschlossen, und halte für fast unmöglich, in den Wissenschaften, die mein Leben sind, gehörig fortzuschreiten.

In dieser Finsterniß hat mir eine kleine Schrift des Hrn. von Zedliz, preußischen Staatsministers, über die Vaterlandsliebe in der Monarchie, Vergnügen gemacht. Er meldet auch, wie Staaten wohl Schwärmerei, nicht aber die Aufklärung zu befürchten haben. Der Hr. von Zedliz schreibt mit Wärme und Adel.

Ich habe vor einiger Zeit die Mémoires militaires des Obersten Q. Icilius gelesen, welcher, wenn er alle Alten wie Arrian's Taktik und vieles aus dem Polybius übersetzt hätte, mich bewogen haben würde, sie in der Uebersetzung zu lesen; so wohl ausgearbeitet ist fast alles, und er hat eine gewisse Schönheit, welche nie witzelnd wird. Er zeigt große Gelehrtheit in Absicht auf die Phalanx und Legion, die ich nie ohne ihn so erlernt hätte.

Ich finde die Staatswissenschaften überhaupt, außer was Montesquieu angefangen, in fast gleichem Zustand, wie die natürlichen vor des Cartes;

eine Menge ungelehrter Schriftsteller metaphysicirt in den Tag hinein, jeder nach opinionum commentis, quae dies delet; indessen die Welt alt genug scheint, um daß man über jeden Zweig Erfahrungen finden und vorstellen, ja so vollkommen ausgemalte Details vortragen könnte, daß eine neue Epoche dieser Wissenschaften anders nicht als aufblühen könnte; zu unserer Zeit, welche in beiden Welttheilen an Staatsveränderungen schwanger ist. Je größer die Aussicht ist, um so vielmehr betrübt mich der Zeitmangel, besonders aber meine Unfähigkeit, gut genug zu arbeiten, um diese Muße zu erwerben.

Wenn Du mit Saanen beschäftigt bist, könntest Du in Helfenzrieders Preisschrift über die Einschränkung der Ströme in Bergländern im achten Theil der Abhandlungen der bayrischen Akademie der Wissenschaften unter den philosophischen Stücken (München 1773, 4.) vielleicht einen Gedanken oder die Bestätigung der Deinigen finden; es ist die gründlichste Abhandlung.

Lebe wohl, mein edler Freund, mein Führer zur Tugend und den Wissenschaften; liebe mich, wie ich Dich ewig. Du bist vor meinen Augen bei Tag und Nacht. Wenn ich erwäge, daß ich Dich doch habe, begreife ich selber nicht, wie mein Leben so hinschwindet und verwelkt.

P. S. Die Negatifs beweisen den größten Muth, und ihre Menge wächst. Viele und merkwürdige Umstände zu anderer Zeit, wenn wir beide weniger mit unsern eigenen Verdrießlichkeiten beschäftigt seyn werden. Um Gottes willen schreibe mir über Dich.

179.

Boissiere, den 28 Dec. 79.

Ich lebe wieder auf, da ich Deinen Brief habe. Meine physische Müdigkeit und Erschöpfung und meine Traurigkeit kommen von dem Mangel fast aller Bewegung, und weil ich gleichsam in mich selber fresse, da ich mich mit Composition zu beschäftigen die Zeit nicht mehr habe; hiezu kömmt ein zunehmender Widerwillen gegen diese unerträglichen Collegien, die mich mit vielen superficiellen Arbeiten beladen, worunter ich ohne Nutzen leide und mein halbes Leben verliere. Dieses begreifen freilich die, bei welchen ich bin, nicht; aber ich bin schwerlich je so erschöpft und mißvergnügt gewesen. Wenn der Löwe Blut geschmeckt! Ich war im schönsten Lauf. Den halben Tag unter Spaziergängen componiren, den andern halben Tag sammeln und ein paar Stunden lehrreicher Gesellschaft widmen, ist mein Glück, und keine Arbeit ist mir zu schwer, wenn ich so leben kann. Daß ich Vorlesungen nicht alle mögliche Vollkommenheit geben soll, ist eine Forderung solcher Menschen, die mich nicht kennen; also: unterjocht nun diese Pflicht mein Leben. Es ist mir wohl bekannt, daß ich dieses Einkommen brauche, und eben dieses schmerzt mich. Sollte unmöglich die Aufsicht einer Bibliothek oder ein anderer Weg zu gelehrter Muße erworben werden können?

Meine tägliche Bemühung ist nun, meine Bedürfnisse zu vermindern, denn die Unabhängigkeit von gezwungenen Arbeiten ist mein größtes Bedürfniß; daher ich so wenig als möglich esse, und mir täglich mehr versage. Ich kann mich zwar kaum aufrecht halten, aber die Gewohnheit wird alles überwinden.

Ich

Ich wünschte Dein Tacitus zu lesen; es zu hören wäre mir noch lieber. In einer Schrift von der Art weiß ich nicht, ob Bonnet die historische Schreibart genugsam kennet; mir scheint er allezeit, wie ich nicht wünschte, daß in Deinen Büchern du wärest, morgenländisch; von der Einfalt im Styl hat er keinen Begriff, welches ich auch daraus sehe, weil ihm Cäsar nicht gefällt; ja wenn mir etwas eine günstige Vermuthung für meine Schreibart gegeben, ist's, weil er sie nicht geziert genug fand. Ich wollte aber gern, Du kämest, auch nur um nicht zu seyn, wo Du bist. Was Du mir empfohlen, will ich Hrn. Bonnet sagen, seit vierzehn Tagen ist alles unsichtbar, wegen der Krankheit; ich will aber ihm wenigstens schreiben.

Hier sind 400 Exemplare von dem Dir zugesandten Memoire in zwei Tagen verkauft worden. Die Negatifs werden muthig, ihre Eintracht wächs't, Hoffnungen werden wahrscheinlicher. Ich habe Dir eine Schrift der Negatifs zugeschickt.

Den Sommer zu Valeires ist ein sehr schöner Gedanke, aber ich bin dießmal so niedergeschlagen, daß ich kaum auf den übermorgenden Tag ohne Schrecken blicken darf. Nie hab' ich mehr gefühlt, daß Muth Gefühl unserer Stärke ist; seit ich nicht mehr durch Ausarbeiten mich täglich gleichsam befühle, bin ich mißtrauensvoll in mich selber. Nie hab' ich mehr gefühlt, was Du mir bist; es ist schrecklich, was ich während Deines Stillschweigens erlitten habe. Zusammenhalten müssen wir so, daß dieser unser Freundschaftsbund allen gelehrten und ungelehrten Planen und Neigungen vorgehe. Ich war wie ohne meine rechte Hand.

In meinem verlassenen Zustand habe ich Deine Reisebeschreibung vor die Hand genommen. Sie ist reich an Sachen und Gedanken. Einige Namen

habe ich verbessert. Vieles ist in meine Sibyllenblätter gekommen; ausgenommen, wo Du von Kleidungsarten oder von Gemälden sprichst: jene haben meine Aufmerksamkeit nirgendwo, diese aber nennst Du bloß.

Zur Schwellenhistorie: den Schächenbach halten die Urner durch einen Damm aus seinem eigenen Schutt auf, wodurch zugleich das Bett gereiniget wird.

Die Blätter! Schlözer! Lebret! lieber, als alles, Du; wenigstens viele Briefe! Lebe wohl; ich nehme wahr, daß Dir zu schreiben mich belebt; es war mir dieser Brief eine Arznei. Vermuthlich diese Woche noch einmal. Adieu, mein Eigener und Einiger; mein Herz ist voll von Deiner Liebe.

Ist es Thorheit, die die Herzen bindet,
Daß ein jeder sich im andern findet!

180.

Den letzten 1779.

Mit nächster Kutsche schicke ich Dir das neue Testament hiesiger Kirche, als das Beste, das die Frau v. B. lesen kann; und Rochemont und Füßlin's Predigten. Romilly's sind unter der Presse. Hr. Bonnet empfiehlt euch Massillon's petit carême, als dergleichen kein Protestant herausgegeben. Viele Predigten Saurin's sind rührend, er besaß Wohlredenheit; aber ohne Wahl sie die Frau v. B. lesen zu lassen, davor warne ich Dich sehr. Tillotson ist zu dogmatisch. Wenn sie deutsch läse, wäre der Vorrath guter Predigten weit ansehnlicher. Mosheim, Spalding, Jerusalem, Zollikofer —; wie die Protestanten überhaupt hierin die Oberhand haben. Warum liesest Du ihr nicht einen Theil der Palingenesie, als das Vortrefflichste über den

wichtigsten Artikel der Religion, als das Tröstlichste für sie und das Erhabenste der menschlichen Hoffnungen.

Nachdem ich Deinen Brief empfangen, bin ich bei Nacht noch einmal aufgestanden, damit ich den Ausdruck mon ami, comment cesserois-je d'être à vous noch einst lese; meine Freundschaft hat in Wahrheit viele Symptome der Liebe, aber sie ist mein höchstes Glück. Seit ich diesen Brief habe, blühe ich wiederum hervor, gleichwie vorher Deine Widerwärtigkeit meine Seele niedergedrückt hatte. Mein Liebster, Dank sey Deinem edlen Herzen und volle Macht über mich. Ich bin mit Vergnügen zu Genthod gewesen, als wo doch eine gewisse herablassende Freundschaftlichkeit herrscht; sie begreifen vieles besser, als wer ohne Rücksicht auf anderer Menschen Schwächen gerade zu geht. Hr. Bonnet hat etwas Väterliches, und man darf ihm ohne Scheu widersprechen. Sie haben mich empfangen, obschon die Fr. Bonnet so krank, daß sie seit vier Wochen niemand gesehen, auch ferners niemand empfängt. Von Dir spricht sie mir allezeit, wie sie soll. Ich weiß nicht, ob Du nun zu ihnen kommen sollst; wenn Du Dich zerstreuen willst, ist, hieher zu kommen, ein guter Vorwand. Was mich betrifft, will ich auf das Ende des Aprils mich zu Deinen Planen bereit halten.

Ich sprach mit Bonnet ernstlich von den Fehlern meines Werks. Die Frau fiel uns in die Rede: mon ami, il me semble, que vous devrez manger quelque chose de fortifiant. Der Hr. Bonnet hat mir so viel gesagt, daß ich beschlossen, es zu wagen. Also fehlt nichts, als von Pfähler Proben des Papiers und der Lettern.

Die Blätter und Vorrede bitte ich Dich sehr mir zu schicken. Du hast, wie ich

aus Deiner Reise sehe, an Tscharner (nicht an den M.) einen großen Brief über das Sempacher Schlachtfeld geschrieben, alles, wessen Du Dich davon erinnerst, schreibe mir, denn keines kenne ich unvollständiger.

Täglich fühle ich die Unentbehrlichkeit meines preußischen Unternehmens. Ich will mein Buch dem Zedliz schicken, als der mir vor Jahren günstig war und ein edles Gemüth nebst wahren Einsichten hat. Wenn Du mir die Blätter sendest, lies noch einmal den Artikel Preußen in der Vorrede, ob er nichts Uebertriebenes, noch für andere Beleidigendes enthalte!

Aus einer mühsamen Untersuchung habe ich diese Tage über mich überzeugt: daß die Vorrechte der Bürger im Verhältniß zu Habitanten und Natifs anfänglich nur Gildenrechte gewesen, zu politischen Versammlungen diese berufen worden, die Obergewalt vor, unter und nach den Bischöfen vom ganzen Volk entsprungen, und endlich durch die Natur der Umstände, welche die Regierung der Besten und Reichsten erheischten, auf die Gemeinde der Bürger, die 200, die 60 und die 25 eingeschränkt worden; daß wenn das Volk sich nicht, gemäß dem Prononce, auf die Gesetze seit 1568 einschränken will, seine politischen Vorrechte gegen die Habitanten unmöglich zu behaupten sind, endlich daß der Geist des neuen Gesetzbuchs das Gegentheil vom ersten Geiste der Republik ist.

Einer hat im 200 vorgeschlagen: dem Syndic Turrettin die Gesetzgebung aufzutragen (er neigte sich bescheiden und dankte sehr) mit Aufhebung aller Möglichkeit, denselben je vom Rath auszuschließen. (Da fühlte er die Beschuldigung, wie er aus Liebe zum Mantel seine wahren Gesinnungen verstellte.)

Lebe wohl, mein liebster Freund, und schreibe mir, so oft Du mich glücklich zu machen wünschest.

181.

Wolfstere, den 12 März.

Syracusen will ich Dir bringen, auf daß Du ihn nicht ohne mich trinkest.

Auf die Landsgemeinde mit Freuden, lieber nach Schwyz. Dieser Flecken und ganze Kanton lacht mir vor allen andern; es ist eine unaufhörliche Abwechslung von Gebirgen, Hügeln, Wiesen, schönen Landhäusern, Gärten, Seen, Inseln, Pässen, classischer Grund, und ich weiß nicht was Antikes aus den Zeiten der ältesten Freiheit; hier die alte Freiheitsmarch zwischen den vier Kreuzen, dort Brunnen, wo der Bund entstanden, dort Stauffachers Heimath, Morgarten, die Schwanau; da ist auch der eisgraue Reding an der Spitze seines Volks, dieses Volk voll Kraft, groß, schön und, wie alle freien Seelen, gut. Wir sollten dann hinüber nach Zuchs und Unterwalden hinauf, da sähest Du Roßberg und Sarnen, das uralte Wieserlen mitten im Land, Winkelrieds Geschlecht, Niclausen von der Fluh, Altäre und Statuen, schöne Seen, zwischen lebhaft grünenden Weiden, die Spur des dritten Sees, der oft wieder kömmt, allenthalben Glückseligkeit in uralter Einfalt. Alles inner vierzehn Tagen, Du und ich. Frage aber, welchen Tag die Landsgemeinde sey. Kannst Du es nicht erfragen, so schreibe ich dem Landschreiber von Schwyz. Mein Collegium lese ich nun täglich, es früh genug zu vollenden.

In den Meeren bei Finisterre begegnete Digby den französischen Schiffen; da stellte er die erober=

ten spanischen voran, so daß die Franzosen sich bei ihren Freunden glaubten.

Rodney hatte alles, was er im Krieg 1756 ersieget, und weit mehr verschwendet. Als er vom König berufen wurde, konnte er von Paris nicht fort, bis ihm der Marschall Biron 2000 Louisd'ors gelehnt, In England fand er viele veraltete Schuldverschreibungen, versammelte also seine Gläubiger, und nachdem er jedem die Verschreibung erneuert, sprach er zu ihnen: das Haus Bourbon wird am Ende dieses Feldzuges alles bezahlen.

So daß nun die Engländer, die unter sich getrennt, ohne Zutrauen zum König, ohne Zutrauen zum Minister, nach Verlust ihres halben Reichs, in der andern Hälfte bedrohet, von der ganzen Bourbon-Macht angegriffen worden waren, durch die Kriegskunst ihrer Anführer Schiffe beider Nationen im Triumph die Thames hinaufbringen.

250 Facta habe ich bisher dem Collegium dieses Winters beigefügt, und bin gegenwärtig den ganzen Tag unablässig beschäftiget, mehr zu finden, um es zu vervollkommnen; wie ich denn den bayrischen Krieg, wie auch den Ursprung der nordamericanischen Unruhen bis an den Julius 1778 kurz zu melden beschlossen. Worauf, sobald ich hievon frei bin, der andere Theil der Histori und Muratori's Schriftsteller alle Zeit erfordern; aber in diesem Geschäft hoffe ich, durch den Umgang meines liebsten Freundes ermuntert und unterstützt, glücklichen Fortgang zu machen.

Den alten Deluc haben von beiden Parteien sehr viele zu Grabe begleitet, allein bei 400 Repräsentanten, Moulton an ihrer Spitze, sind vom Grab nicht mit andern der Gewohnheit nach zurück, damit sie nicht seinen Sohn grüßen müssen, welcher von der Regierungspartei ist.

Wohl hat ein Engländer, dem jemand hier sein Beileid bezeugte, daß Digby nur halb so viele Schiffe, als man anfangs geglaubt, weggenommen, demselben, einem Französischgesinnten, geantwortet: uns liegt hieran so viel nicht, ihr aber haltet billig für einen Sieg, daß, da ihr unserer Flotte begegnet, ihr nur die Hälfte eurer Schiffe eingebüßt.

— — Mir mangelt vor allem die Zeit, welche mir zu denen Sachen, die sowohl die Schweiz, als die Politik betreffen, außerordentlich nothwendig ist. Stelle dir vor, daß zu Genthod und auf der Boissiere meist allemal Nachmittag um Ein Uhr mein Tag ein Ende nimmt. Fünf Stunden des Tages, wie können die zur Schweizerhistorie, den Acten, Muratori, den Alten und denen, aus welchen ich Grundsätze lerne, zureichen? Nicht auf diese Manier hat Haller seine Größe erreicht, noch der ältere Plinius die Naturhistorie geschrieben, oder Friedrich die Staatskunst studirt. Und nach dem 40sten Jahre kömmt nichts mehr in den Kopf.

Schlözer ist ohne Geschmack geschrieben. Zu der Staatsrechenkunst hat er Gelehrsamkeit genug, nicht aber genug Seele, um Nationen zu bewegen zu Thaten, die die Staatsrechenkunst verwirren. Lord Chatham kann nicht rechnen, aber er kann die menschlichen Kräfte erhöhen.

Lebe wohl, mein Bester, mein einiger Freund, und liebe mich immer *).

---

*) Bis hieher wurden diese Briefe im Jahr 1802 abgedruckt, mit Ausnahme von 32, die in dieser Ausgabe zum erstenmal erschienen. — — M.

182.

Berlin, 1/5 1781 *)

Seit einigen Tagen scheint der König über wichtigern Geschäften die Akademie zu vergessen. Tausend kleine Züge, deren keiner für dich verloren ist, erhöhen meinen Begriff von Friedrichs Größe; nie vor ihm war ein Mann, wie er. Doch machen Umstände, die aus der Natur seines Staates fließen, schwer, in demselben bald genug zu finden, was ich suche; aber es einmal zu finden, scheint leicht. Im auswärtigen Departement ist alles besetzt, freilich theils mit alten Männern, aber wer weiß das Ziel ihrer Jahre? Die Akademie wäre die einige annehmliche gelehrte Stelle; in diese suchen die Mitglieder mich zu bringen, aber sie müssen Anlaß erwarten; ergreifen wird man ihn, das weiß ich. Ueber das Joachimsthal habe ich nachgedacht, gefraget und an Gleim geschrieben; hier seine Antwort: „Einem Zedliz sollte nicht einfallen, den Mann, „der geschrieben hat: „aller unbeseelten Dinge wird „„man Meister, guter Soldat wird niemand Meister, „„als der Tod. . . . Es war bei den Alten ein ge„„wisses Gefühl, daß alles entbehrlich wäre, ausge„„nommen die Freiheit,“ — in eine Schule zu ste„cken; auf den ersten Schritt in die Welt kömmt alles „an; man macht aus einem Schulmann nicht leicht „einen Staatsmann; entweder in die Welt der „Thaten, oder unabhängig, das ist für meinen „Müller. Bonstetten und Gleim sind Ihre Freunde, „daran denken Sie; wir reisen mit einander in die

*) Der Rest der Briefe von 1779 und die vom Jahr 1780 sind verloren gegangen. M.

„Schweiz." Bis hieher Gleim, der hier morgen schreibt. Zedliz würde mir gern geben, was ich wünschte, wenn er nur könnte. Hier wird mir eine Stelle creirt; Jahrgeld bekömmt niemand, und es ist recht gut.

Mit solchen Betrachtungen beschäftiget überfiel mich der allmächtige Schlaf; als ich nun begraben lag in seinen Armen, und Berlin, Halberstadt, Valeires, Genf sich nach und nach in mir verwirren, so daß ich sie alle eine Stadt glaubte, schreckte mich plötzlich ein majestätischer Schatten, der weit über die Größe der Menschen, wie sie nun sind, sich vor mir erhob; es war Erlach, nicht blutig von des Mörders Händen, sondern so wie er war an jenem großen Tag der siegreichen Befreiung, als er in voller Waffenrüstung allen Bernern und allen Landleuten aus den Alpenthälern Bund und Andenken empfahl. So stand er heldenherrlich, doch fast mißvergnügt, vor den Augen deines Freundes: wer bist du, sprach er, daß du den Eid beschwurst, und daß du mit Bayle in Amaragauns dunklen Lehnen dich verwirrest? Undankbarer, Unwürdiger, wo ist der Preis des Bluts meiner Edlen, der verdiente Ruhm ihres tapfern Muths? Dringe nicht Neid in die ruhigen Herzen der eidgnössischen Bewohner; meinen ganz bestaubten Lorbeer hast du wiederum grünen gemacht, denn als die Thräne meiner Enkelin floß, blühete sie schnell wiederum empor; kröne den Bubenberg, und den Freiherr v. Hallwyl; sollen diese unerfreut mit Millionen ruhmloser Krieger, die sich Königen verkauft, vermischt verschwinden, gerühmt nur von unrühmlichen Schreibern? Wache auf, mein Sohn, mein Herz blutet mir wie vom Streich des Mordes, wenn Themistokles, Decius und Maximus, umringt von Schaaren großer Sänger, stolz mit sei-

kem Schritt durch das Reich der Schatten wandeln, und die Helden meines Volkes unbegleitet, unerkannt, unbesungen einsam stehen und verdrängt werden. Siehst du nicht den Sohn Theresiens mit funkelndem Aug und blitzendem Schwert, und Laudon, Lasey und Wurmser, racheschnaubend gegen meine Schweizer? Vernimm (ich bin wahrhaft, wie da ich lebte), vernimm und präge in dein Herz das Orakel der bevorstehenden Dinge: Mauern und Büchsen und Pässe und Gletscher werden mein Land nicht allezeit schützen, aber der militärische Geist belebt ewig die freigebornen Alpenbewohner; entzünde seine Flamme; sage ihnen, welcher Väter Söhne sie sind, erhöhe, veredle den Namen der Schweizer, zeige, daß sie immer das sind, was sie wollen; und wollen die Felsen nicht mehr beschirmen, kann Heldenmuth nicht mehr erretten, so gib ihnen ein, daß Vaterland ist, wo Freiheit ist, wo tapfere Schweizer ihre Waffen hintragen. Für wen willst du schreiben? Für die gehorsamen Deutschen, für die wollüstigen Römer, für die dummen Spanier oder für die gewinnsüchtigen Holländer; schämst du dich der Helden vor Murten? Ihre ausgearteten Enkel sind doch noch nicht entnervt, wie das Volk, zu welchem Demosthenes redete" .... Er sprach, und wie aus einer großen Entfernung vernahm mein erstauntes Ohr den hohen Klang kriegerischer Lieder, und etwas gleich den Schritten heranziehender Helden; ich fürchtete sie zu sehen, ehe ich sie befriediget; wachte auf, weg waren alle Bücher; Stettler, Etterlin, Pirkheimer fanden sich auf meinem Tisch; sie lese ich seither und alsobald, wenn ich der alten Zeiten wieder voll bin, wird all mein Trachten auf die Fortsetzung der Geschichte der Schweizer gerichtet seyn; frei, wie sie lebten, will ich sie schildern, und versöhnen ihre Schatten

durch Bestrafung aller Schweizer, die seit ihnen unverdient ihren Namen gebrauchen.

Bruckner (zu Basel) kann sich am ersten Theil nicht satt lesen; es ist mir desto wichtiger, da er ein gründlicher Geschichtforscher und ein Mann von altgewohntem Fleiß ist. Man schreibt mir von Basel: ich soll um Gottes willen fortfahren, man habe keine Exemplare mehr, der Beifall von Basel soll mir schätzbar seyn, da die Baseler wohl wissen, daß ich nicht viel von ihnen zu sagen habe werde. Decker, auch ein Baseler, königlicher Hofbuchdrucker, will, ich mag hier oder zu Genf seyn, alles drucken, was ich schreibe; ein reicher und ehrlicher Mann; ich habe den ersten Tag des Jahres, nachdem ich des Morgens 28 Besuche gemacht, bis Abends um 11 bei ihm zugebracht. Auch Ochs hat einem seiner Verwandten, einem großen Wechsler, geschrieben, mir anzubieten, was ich etwa bedürfen möchte, besonders, wenn ich wieder nach der Schweiz kommen wolle; das Anbieten ist immer schön. Merian freut sich des Lobes, welches in Beschreibung der Schlacht bei St. Jacob der Stammvater seines Hauses, der mit 23 Mann daselbst geblieben ist, erhalten wird.

Die Karschin, unsere Improvisatrice, da sie am neuen Jahr mich zum erstenmal sah, empfing mich mit Versen, in Wahrheit ganz gut.

In ein paar Tagen gehe ich zum Prinzen. Eine Freistätte bereite ich mir immer; ob für schon jetzt eine bleibende Stätte, kann ich noch nicht sagen; das weiß ich, daß ich hier oder bei Tronchin mein Sort nicht zu beklagen haben werde.

Zedlizen lese ich meine Cahiers. Habe ich dir nicht erzählt, wie standhaft er vor einem Jahre dem König widerstanden hat, als er es thun zu müssen glaubte? Man hielt seine Verabschiedung für un-

streitig, er erwartete sie getrost; nun vor einigen Tagen hat der König vor allen Hofleuten Zedlitzen gerühmt.

Ich werde alle Augenblicke unterbrochen und habe noch viele Briefe zu schreiben; vergib die Kürze. Adieu, Allerliebster.

P. S. Ich arbeite neubegeistert, seit ich weiß, daß, wenn sie meine Freiheit nicht ertragen wollen, bei ... und bei Gleim Freistätten sind. Sobald mein 2ter Theil vollendet seyn wird, mache ich den 3ten.

Faites votre devoir et laissez faire aux Dieux!

183.

Berlin, 13 Janv. 1781.

Berlin me fait l'effet le plus heureux et que j'aurois le moins attendu: plus je vis dans ce monde là, et plus je me depouille de cette sensibilité outrée, que l'on prend dans la retraite, ou plutôt dans les petites villes. Je prends plaisir à tout, rien ne m'attriste, car la tristesse ne sert de rien; je me sens plus homme, plus moi-même: car une foule d'idées accessoires determinant dans les petites villes l'opinion, que l'on se forme de chacun, on y est moins ce qu'on est, et plus ce que la fortune a fait de vous; ici, où personne examine, si vous êtes riche ou pauvre, noble ou roturier, mais si vous êtes aimable, si vous êtes instruit, si vous avez quelque mérite, il faut bien, qu'on ne se pare que des vraies perfections; aussi est-ce alors, qu'on se sent davantage et qu'on prend courage sur ce sentiment de ses forces. Assurement il y a bien de préjugés à déraciner, même ici; et que devoit-ce être avant que le roi humanisât

les moeurs par le mélange de celles de la France; la morgue des nobles, réunis en corps, est encore très grande, bien que chacun à part soit très-aimable, mais on a le choix de plusieurs Sociétés, et si l'on n'en fait pas cas, l'indépendance est plus vraie et plus parfaite, que dans aucune de nos républiques. Si le roi me donnoit une place à l'académie, je resterois ici à jamais, et en y joignant le revenu de mon patrimoine, je vivrai le plus heureusement du monde. Il semble, vû le grand nombre de ceux, qui prennent intérêt à moi, qu'il ne faut pour me placer qu'un hasard, qui puisse me faire connoître au roi; il est dangereux, de recommander un homme à propos de rien, le roi instruit de ce, que sont les hommes, par une expérience de 41 ans, se défie des recommendations, et je n'en suis aucunement surpris. Tout ce que je puis faire, c'est de me faire connoître á tous ceux, qui peuvent m'être utiles, et de me montrer tel, que je suis.

Je me porte à merveille, le froid me donne du ressort, jamais je n'ai été plus *floridus juventa*, ni jamais peut-être j'en ai mieux profité. Je loue le ciel de m'avoir donné un tempérament, qui est à l'épreuve des saisons, et un esprit, qui désapprend les vaines frayeurs et l'inutile affliction. Je travaille peu, il est vrai, mais je vois et j'entends des choses, qui valent mieux, que ce que je pourrai lire; j'imagine moins, je vois et je sens davantage; l'image de l'ordre partout présente à mes yeux, semble m'inviter à en mettre dans mes désirs et mes passions. L'amitié seule gagne toujours dans les revolutions, que le sort produit dans ma façon de penser et de sentir; c'est qu'elle est la

source de tout, je te dois tout; l'espérance de vivre avec toi, de vivre heureux par toi, de vivre digne de tant d'amitié, assaisonne tous mes plaisirs, m'encourage à bien penser, à bien faire, à ne rien redouter. Si je ne reste pas ici, je suis déterminé à une retraite absolue et à ne vivre qu'avec ceux, qui ne sont plus. Je ne sais, comment je deviens si indépendant, que je me soucie même moins qu'autrefois de faire des livres; la science de la vie, la vraie philosophie, me semble l'unique étude, qui importe essentiellement au bonheur, et avec elle on se passe du suffrage des journalistes. Merian ne travaille que pour s'amuser, et seulement autant, que cela lui fait plaisir; je voudrois n'avoir comme lui, que des Mémoires à faire pour l'académie; c'est un des hommes, qui sait le mieux jouir des plaisirs de l'existence; rien ne l'afflige; il se sent libre, ne dépendant que d'un grand roi, dont il a l'estime, et d'un roi, qui est, croyez moi, tout aussi bon, qu'il est grand, et non moins aimable que grand et bon.

Je veux faire un index raisonné de tous mes extraits; je pourrai dès-lors composer des Mémoires, des essais, des pamphlets autant que je voudrai, avec la plus grande facilité; pas une ligne de mes recueils sera perdue. Les savans de Gœttingue ont critiqué mon livre; ils ont eu raison de me reprocher le trop de brièveté, mais ils ont prodigieusement tort de croire, que j'ai eu le dessein d'imiter Salluste, et ils décident avec une présomption indécente de quelques questions diplomatiques, au sujet desquelles nous ne sommes pas du même sentiment. Les Savans de nos jours ne sont que

cela, ils ne savent que critiquer, ils ne s'embarrassent jamais de la vérité ou fausseté des maximes d'état répandues dans une histoire, et ils croyent, qu'on n'écrit que pour les journalistes; c'est pourquoi ils demandent des choses, dont les lecteurs se passent volontiers. Je l'avoue, que je suis dégoûté d'écrire pour de pareilles gens; heureusement ils ne m'affligent pas. —

Ne va pas croire pourtant, que je neglige le travail; tu sais, s'il peut y avoir du plaisir sans le travail; tu sais aussi, que c'est un besoin physique et moral pour moi, et que je ne saurois exister sans cela.

184.

Berlin, ce 2/18 1781.

Peu de jours après la publication de mes essais historiques, le roi écrivit une lettre à Berlin, qui me fit espérer, que si je venois à Potsdam, il me verroit et me parleroit. Je partis le lendemain. Je t'assure, que je ne sais pas, si en route j'ai traversé des montagnes ou des plaines: j'étois absorbé dans l'espoir de voir bientôt ce que dix-huit siècles, qui se sont écoulés depuis César, n'auroient pu me montrer. J'arrive; je dis à la porte, que je suis ici par ordre du roi. Il faut que le roi n'ait pas remarqué mon nom sur le rapport, en un mot, la matinée se passe et je ne reçois aucun ordre. Je vais chez Katt, lecteur du roi. Katt me parut un peu surpris de cette invitation; il me conseilla de faire avertir le roi par le huzard de la chambre de ce que j'étois là. Dans cet instant je me souvins d'un seigneur, que

j'aime et qui est chambellan du roi; comme il étoit malade, je lui écrivis. Réponse: écrivez tout de suite au roi, puis venez voir Votre ami de Lucchesini. Ma lettre au roi me coûta un instant. Elle partit, et moi je passe une charmante demi heure chez le Marchese, qui me dédommagea de l'ennui de toute cette journée. Le lendemain il m'écrivit une jolie lettre en m'envoyant, pour me consoler de mon ennui, Catullo, Boccace et il congresso di Cithera. Ce dernier me fit rire à mourir. Je le finissois, quand on vint m'assigner le moment, où le roi vouloit me parler. J'étois si agité, que je pris le parti de lire Catulle, pour oublier qui j'allois voir et entendre. Autre lettre au Marchese, pour qu'il intercédât en ma faveur chez le dieu de Delphes et chez celui de Cithère. Après avoir pris mon café, je partis pour le château. Et que ne sentois-je dans l'antichambre du vainqueur de Lissa, de Rosbach et de Torgau et de Lovosits et de Prague et de Chotusitz et de Molwitz et de Hohenfriedberg et de Liegnitz et de Sorr, de celui qui réunit les Cyrus et les Alexandres et les Césars, de celui, qui du fond du cabinet, devant lequel j'étois, contient l'empereur et influe sur toute l'Europe; mon ami, que n'étiez-Vous pas avec moi! Vous ne m'auriez point vu redouter sa venue; je me disois seulement: tu vas maintenant voir celui, dont, si tu en es digne, tu entrelaceras un jour le nom avec le tien, comme Arrien passe avec Alexandre, et Voltaire avec le grand Henri dans la postérité reculée. Je m'occupois de ces pensées, j'attendois avidement l'instant du bonheur, dont je repaissois mon imagination, quand le hussard vint m'avertir. J'entre. J'enten-

tendis une voix: „Ah, Mr. M., je suis bien aise de Vous voir.“ Le roi étoit assis dans un grand fauteuil devant une table, chargée de livres et de papiers; il portoit une espèce de robe de chambre de couleur foncé et un bonnet noir. Je fus devant lui. Sa physiognomie sembloit d'abord cachée; je ne pus la saisir; mais bientôt, je ne sais à propos de quelle chose, que je disois, le roi leva la tête, sa physiognomie fut comme celle du dieu de Cithère: Bonstetten, je n'ai jamais vu de vieillard plus jeune, jamais des yeux plus vifs, des traits plus fins, un visage plus doux. O Frédéric, Frédéric, je ne t'oublierai jamais tel, que je te vis dans ce moment divin; dussé-je vivre cent ans et ne te revoir jamais, je me souviendrai toujours, que j'ai vu César et Alexandre! Je suis amoureux du roi. J'ai les yeux baignés de larmes en t'écrivant ce que tu vins de lire. De quoi ne parloit-il pas? de Tell, de la Valteline, des glaciers, de la population de la Suisse, du luxe, de Genève, de Rousseau, de l'émpereur, de M. de Haller, du général Lentulus, de la famille d'Erlach, des peuples qui ont détruit l'empire romain, des Cimbres, des Chinois, de l'Angleterre du tems de Cicéron, de la France du tems de Julien, du vieux testament, des variantes, de mon père, de ma mère, de mon frère, de Gœttingue, de la bibliothèque, qui y est. Il parle de tout avec infiniment de grace et d'esprit, avec une dignité, dont je ne m'apperçus qu'après l'avoir quitté, mais surtout avec une bonté enchanteresse. Enfin il ôta son bonnet noir et me dit d'un ton, que je n'oublierai non plus jamais: „j'écrirai à Votre sujet à Berlin.“ Je le quitte. Je trouve dans

l'antichambre l'abbé du Val: je ne le reconnus pas, lui que j'avois vu mille fois; je lui parlois, sans savoir ce que je lui disois; je sais seulement que je lui parlois du roi. De retour chez moi, j'écris au cher Marchese; je ne puis pas lier deux phrases. J'étois comme hors de moi-même. Et à présent je suis inconsolable ...., je voudrois presque ne l'avoir jamais vu, puisque je ne puis pas le voir toujours. Plus j'y pense, plus son idée m'attendrit et m'enlève tour-à-tour. Non, Bonstetten, je ne me suis point trompé, quand je t'ai dit: depuis César il n'y eut jamais d'homme comme cet homme là.

Deux heures après.

Je ne puis me consoler. Ce regard de Frédéric a pénétré dans le fond de mon ame. Mon ami, si tu l'avois vu! J'irai demain voir le husard de la chambre, je le supplierai de me faire revoir le roi, s'il est possible, pour un instant. Je ne sais ce que je vais faisant. Je voudrois me coucher, et je ne pourrai pas dormir. Je crains de voir d'autre homme après celui-ci.

Ce 20 Février.

Le lendemain, visite chez Lucchesini. Il est de mon âge, a l'esprit orné des plus belles connoissances et le cœur bien fait; il est rempli de grâces. Là se prononça l'éloge du roi, mais nos langues n'étoient pas aussi éloquentes, que l'air de Lucchesini et mes pleurs.

Je vis d'autres courtisans: les uns prenoient un air de protection: c'est ceux, que je méprise; d'autres étoient empressés de savoir ce, que le roi m'avoit dit, et ce qu'il feroit de moi: je ne leur dis rien.

A onze heures je vis le Prince de Prusse. Il m'accueillit avec la plus grande politesse, me parla de mon chapitre de Rodolphe d'Habsbourg, de Stauffach et de ses compagnons, de la précision de mon style, de mes plans: il souhaita que je fus employé dans les affaires étrangères; je promis de m'appliquer à des études relatives. Il me congédia, lorsque la poste partit, en me disant: „j'espère, mon cher Mr. M., que Vous sortirez bientôt de l'incertitude, et que nous Vous garderons.“ Je l'ai considéré et écouté aussi attentivement que possible, et je suis persuadé, que ce prince saura en tout état être ce qu'il doit, qu'il saura vaincre (il l'a déjà montré) l'amour des plaisirs par le travail, et qu'il ne haïra pas ceux, qui aiment le plaisir, mais qu'il voudra aussi, qu'ils servent l'état.

Je crois, que le roi me placera dans l'académie. La pension ne sera pas d'abord bien forte, mais j'aurai beaucoup de loisir, n'ayant à faire pendant toute l'année qu'un — deux mémoires; je pourrai me rendre d'autant plus propre à remplir un jour d'autres charges. Je ne serai plus inquiet de mon sort; j'aurai une nouvelle patrie; je vois que j'y suis aimé. Pour être bien, il me faudroit 600 écus; je verrai, si, au cas que je n'en aie que 500, je pourrai en vivre; que si on ne m'en donnoit que 400, il faudroit que je fis dans le commencement 100 écus de dettes par an, que je payerois, quand j'hériterai de mon bien: car j'avoue, que sans la plus grande impossibilité de vivre ici, je n'ai nulle envie de commettre mon sort à de nouvelles incertitudes et à ces ballottemens ennuyeux, qui me pre-

noient quelquefois tout mon tems. Ajoutez-y, que je n'aurai ni leçons à donner, ni aucun besoin de faire ma cour à qui que ce fut, que je serai l'homme du monde et le plus indépendant et le mieux assuré de son sort. A tout événement j'acquerrai journellement plus de connoissances politiques. Une heure que j'ai passée chez le roi, a été pour moi une leçon, qui me donne le plus puissant aiguillon. Au défaut de tes conseils, je m'aiderai dans la crise présente de ceux du Marquis de Lucchesini. Il me dira aussi, s'il vaut mieux aller actuellement en Suisse, ou renvoyer ce voyage de quelque tems. Au moment que je serai décidé, nous nous concerterons sur tes plans, c'est-à-dire, sur l'autre moitié des miens: je prévois, que, pour compléter mon bonheur, toi seul me manqueras: mais si jamais l'amitié t'arrachera aux chaînes, qui t'environnent, nous serons ensemble souvent et longtems, enfin pour toujours.

J'étudie maintenant la monarchie prussienne et l'état de l'Europe depuis l'avénement du feu roi. Ma journée s'écoule à faire des plans de vie, d'étude, de société; tu y es toujours de la moitié. Adieu, il faut que j'écrive à Gleim.

P. S. La société typographique m'a indignement trompé; ce sont des coquins; ils me mettent dans le plus grand embarras.

185.

à Brunswik, ce 16 Mars 1781.

Mon retour en Suisse n'a jamais été plus douteux que depuis mon depart de Berlin pour la Suisse. J'ai été vivement touché des marques

d'amitié, que m'ont donné en partant, soit les ministres du roi, soit mes autres amis: Herzberg m'a fortement recommandé à Brunswik, mais en me témoignant sa douleur de ce, qu'il ne pouvoit me placer dès à-présent; les adieux de Dohm furent comme ceux d'un frère, et sa femme me chargea des vivres, comme auroient pu faire ma mère ou ma sœur; le matin de mon départ Mad. Bitaubé m'envoya un gâteau qu'elle avoit fait pour moi, et trois bouteilles de vin d'Espagne; Merian et Prévôt ne me quittèrent point. A Potsdam je fus occupé de m'éclairer sur la raison qui avoit empêché le roi de me placer dans l'académie: c'étoit le manque d'argent dans la caisse de l'académie, à laquelle on venoit de faire faire une dépense extraordinaire; d'ailleurs la classe des belles-lettres est déjà nombreuse, et le roi ne savoit pas que je partirois si tôt; il avoit parlé de moi de façon à persuader ceux, qui l'entendoient, qu'il me donneroit volontiers une place devenue vacante. Cependant les vœux de tous ceux qui me connoissent, alloient plutôt pour que je fusse placé dans les affaires étrangères, que dans un institut littéraire. Je partis de Potsdam à l'entrée de la nuit; j'ai un cabriolet, des bottes fourrées, un bonnet de pelisse noir, qui me garantit parfaitement, et un bon surtout. Je vous donne ces détails, parcequ'on les aime à savoir d'un ami, et parceque j'espère que vous seul verrez mes lettres. Je dormis toute la nuit. Le lendemain fut triste; je le passois en regrets: tout me sembloit affreux, parceque ce n'étoit plus Berlin; mon ami, je n'ai de ma vie été aussi heureux qu'à Berlin. La raison fait le caractère de l'esprit national:

ainsi point de ces extravagances d'une sensibilité outrée. Que la société est gaie et aisée; que les grands sont simples, affables, polis. Quant aux plaisirs, c'est leur séjour. On ne voit partout que de la grandeur, la beauté de la ville surpasse, selon Lessing, celle des villes d'Italie. J'étois donc affligé jusqu'aux larmes. Après avoir fait une connoissance agréable à Magdebourg, j'arrive aux portes de Halberstadt. Tandis qu'on visite mes effets, voilà le neveu de Gleim et une exclamation et des embrassades. J'entre: Gleim étoit dans sa chambre à compter de l'argent: il ne crut point ses yeux; je lui avois écrit comme à vous, que je partois avec l'extra-post pour Genève, et il avoit déploré cette folie. Il y avoit grand chapître: je revis avec autant de joie que dans la circonstance je pouvois ressentir, mes anciennes connoissances Mr. Spiegel de Diesenberg, doyen du chapître, Mr. Rochow de Rekahn, Mr. von dem Busche; je fis la connoissance du comte d'Anhalt, très-bon officier. Gleim se ressemble toujours. Combien nous parlâmes de vous et de nos projets. Je lui dis, que j'allois demander la place de Lessing: il m'apprit, qu'elle étoit donnée dès avant la mort de Lessing: en même tems il me prédit que je n'irai pas à Genève. Merian, voyant qu'on me chargeoit de paquets pour la Suisse, n'avoit non plus jamais voulu rien me donner, pareeque, disoit-il, je n'irai point en Suisse. Dès que je sus, que la place de Wolfenbüttel étoit donnée, j'écrivis au Landgrave de Hesse une lettre, dans laquelle je ne lui demandois rien, mais qui lui annonçoit ma prochaine arrivée à Kas-

sel; elle étoit accompagnée d'un exemplaire de mes essais. Je partis de Halberstadt au troisième jour. Nouveaux regrets, non point de Halberstadt; Berlin absorboit tout. Je fus au désespoir d'aller à Genève, prévoyant que dans cet éloignement si considérable plusieurs de mes amis m'oublieroient, craignant d'ailleurs la mort de Herzberg, et sachant fort bien qu'à Genève, où l'on ignore le nord, le tableau des affaires, toujours mouvant, l'effaceroit de mon ame et qu'au bout de quelques années je ne saurois plus, où en sont les choses. Je ne savois pas, si je devois faire avancer ou reculer mon cabriolet. Dès que je fus à Brunsvik, précédé de la lettre de S. A. R. Msgr. le prince de Prusse, le duc me fit connoître à son principal ministre, chez qui je fis le premier soir la connoissance de M. l'abbé Jerusalem, auquel Herzberg avoit écrit pour moi, et de Mr. le comte de Marschall, jeune seigneur aimable. Cependant je ne pouvois oublier mon Berlin, et le lendemain matin j'écrivis neuf lettres. Après tout cela je fus appelé auprès de Msgr. le duc régnant de Brunsvik. Vous savez, qu'en 1756, étant âgé de 21 ans, il fut en quelque sorte enlevé à son père par son oncle Ferdinand; qu'il montra dans toutes les actions une vivacité, une présence d'esprit, une célérité qui le firent admirer comme un jeune César, tandis qu'il gagnoit comme César par son extrême amabilité les cœurs de toute l'armée; qu'en 64 il épousa Auguste de Grande-Bretagne, sœur de George III; qu'en suite il vit la France, la Suisse et l'Italie; que toute l'armée de Prusse le regarde comme un des plus grands généraux

du 18me siècle et un des principaux appuis de l'intérêt protestant et de la monarchie prussienne. Il règne depuis un an: ayant trouvé l'état chargé de dettes et sentant le ridicule de l'épuiser pour entretenir quelques régiments, qui ne le défendroient jamais seuls, il avoit réformé presque toutes les troupes et mis dans les finances un ordre si admirable, qu'en peu d'années la dette va être éteinte: au sein de la paix il lit César (en original) et se prépare à l'imiter au moment, où il faudra reprendre les armes; il fait tout par lui-même, assiste aux assemblées des chambres, veille sur toute chose, examine tout. Représentez-vous un bel officier, mais avec toute la finesse, toutes les grâces, qui résident dans sa physiognomie. Il me fit asseoir. Nous parlâmes de cent choses, mais surtout de l'état présent des affaires publiques. J'eus le bonheur de plaire à S. A. S., en faisant des remarques justes sur le caractère et les dispositions de ceux, qui sont à la tête des affaires publiques. Nous parlâmes aussi de ses propres exploits, mais pas longtems; il prétend n'avoir rien fait. A mesure que la conversation s'anima, il parla avec plus de feu, en s'avançant vers moi et en m'ordonnant de lui parler avec la plus grande franchise. Enfin il désira, que je restasse encore quelques jours et que je le revis. Le lendemain S. A. R. Mme la duchesse douairière me fit dire par le comte de Marschall, qu'elle vouloit me parler. Elle est sœur du roi de Prusse: même finesse des traits, même contour du visage, même amour des lettres, et une activité singulière. De quoi ne parloit-elle pas? du roi son frère, de son neveu Frédéric Guillaume, de M. de Haller, de

M. Bonnet, de Vaser (fort au long, tout le monde m'en parle), de la manière, dont on pouvoit défendre la Suisse malgré ce micmac de gouvernements, puis de la métaphysique: elle me dit, que M. Bonnet faisoit honneur à l'esprit humain, pour avoir su réunir tant de profondeur et de sublimité. Après cela je fus voir Mme la grande maîtresse; c'étoit le jour de naissance de la duchesse douairière, toutes les dames d'honneur étoient là. Tout d'un coup s'ouvrent les deux battants de la porte et voilà S. A. R. Mme la duchesse régnante et les princesses ses filles. Elle me parla d'abord de l'histoire de la Suisse, puis de Neufchâtel, de Genève, de son amour pour l'histoire, et de la difficulté de l'écrire, de Hume, de Rapin, de Dalrymple. Toutes ces dames me parlèrent beaucoup de Mme de Saugy, fille du célèbre Manstein, et qui après avoir été dame d'honneur en cette cour, avoit épousé M. de Saugy, qui demeure au plan près de Moudon; elles m'en dirent mille biens et me chargérent de commissions pour elle. Le lendemain je fus faire ma cour au Duc Ferdinand. Il m'accueillit avec la politesse, que vous lui avez vu. Mon cher Mr. Mllr., me dit-il, il faut dîner avec moi, tête à tête; et le têto à tête l'étoit tellement, qu'il n'y avoit pas même de domestiques; il sonnoit, quand il falloit changer les plats. La conversation fut militaire: de Crevelt et de Minden, de Rosbac, du roi, du duc, dont je ne pus parler sans attendrissement; puis de Polybe, et de Tite-Live, car il a tout lu et ne fait que lire et voyager; tantôt il va voir sa sœur la reine de Danemark, tantôt sa sœur la reine de Prusse, tantôt il va à Magdebourg, étant doyen

du chapître, tantôt à sa terre, pour y faire une villegiatura philosophique. Après le café il m'embrassa et je partis. Hier j'ai dîné avec toute la cour: le duc régnant, la duchesse son épouse, le prince héréditaire, l'aînée des princesses etc. etc. La conversation que j'eus avant dîner avec Mme la duchesse fut très-intéressante: de Marlborough, de Bolingbroke, de Chatam, de Swift, de Pope, du roi son frère, etc., de la Suisse, de Vaser, de Haller etc. etc. Celle que j'eus après dîner dans l'embrasure d'une fenêtre avec S. A. S. le duc, le fut bien plus. Je lui avois témoigné, que je serois bien aise de vivre auprès de sa personne. Il me dit, qu'il craignoit, que j'eus de quoi m'en repentir; il me dit les choses les plus obligeantes avec tant de franchise et tant de douceur, que je ne crus point à cette prédiction de mon repentir; enfin il désira, que je m'arrêtasse encore pour quelques jours, promettant de me trouver un bon appartement, qui me coûtat moins, de me voir souvent, d'arranger les choses de façon que je pus rester avec lui, ou bien de me prêter la main, pour faire réussir tel autre plan, qui pourroit nous paroître préférable. Aujourd'hui je suis prié à dîner chez la duchesse douairière, sœur du roi de Prusse, où probablement je reverrai le duc Ferdinand. Hier Jérusalem m'a donné à souper et à fait inviter tous les savants, tous des gens fort aimables. Avant-hier j'ai été à l'opéra. La musique est bonne et protegée par la duchesse: elle-même chante très-bien et le duc joue parfaitement au violon. J'ai encore huit lettres à faire: entre autres une au prince de Prusse, pour le remercier de sa bonne recommendation et pour

savoir au juste, quelles sont ses intentions à mon égard. To be or not to be, that is the question. Adieu, mon meilleur ami. Tu vois que je n'ai pas le tems de rien ajouter.

186.

Halberstadt, 29 März 1781.

— — Zu Braunschweig fand ich täglich mehr Vergnügen. Fast immer aß ich bei Hofe. Die verwitwete Herzogin, auch Augusta, ihre Tochter, bezeigten mir auszeichnende Gnade. Mein Lebensplan wurde vom Herzog, wie von einem weisen Freund überlegt. Er fand mich zu einem thätigen Leben im Fach der auswärtigen Geschäfte geschickt, und, da er selber solche nicht hat, mit Preußen aber genau verbunden ist, versprach er mir, bei nächster Unterredung mich nachdrücklich demselben Hofe zu empfehlen. Er hält den Erfolg für gewiß: der Minister mißrieth mir die Reise nach der Schweiz, als einen unnöthigen Aufwand und Verlust meiner Zeit. Also beschloß ich, hier, im Schoße der Freundschaft, abzuwarten, was im Laufe des künftigen Monats wegen meiner beschlossen wird. Auch die verwitwete Herzogin wollte dem König, ihrem Bruder, für mich schreiben. Ferdinanden verließ ich fast weinend: nachdem er mich umarmt, frug er, ob er mich um etwas bitten dürfe? Diese Bitte war, mich seiner zu erinnern beim Anblick einer goldenen Medaille, die er von der dänischen Königin, seiner Schwester, bekommen: sie ist sehr schön gearbeitet; ihren Werth kenne ich nicht, aber er kann nicht unter 20 Louisd'ors seyn. Du stellst dir leicht vor, wie sehr es mich schmerzen würde, dieß Gedächtnißstück eines solchen Mannes und Helden zu verlieren.

Zu Braunschweig fand ich Moriz, Freiherrn von Brabek, Domherrn zu Hildesheim. Weil er nun einer der feinsten Staatsmänner ist, und besonders die Münsterische Wahl, die an Wichtigkeit der Theilung von Polen gleichkömmt, bewirkt hat, ging ich, aus Begierde einen solchen Mann zu studiren, mit ihm nach Hildesheim; woselbsten ich vom Kaiser, von Oesterreich und Westphalen sehr viel Neues vernommen, auch die an sich merkwürdige Verfassung des Hochstifts Hildesheim kennen gelernt habe; auch sprach Brabek viel von den Maximen jedes guten Staatsmanns und gab mir Lehren zu künftiger Führung der Geschäfte. August Freiherr von Harthausen verließ mich während meines ganzen Aufenthalts nicht, einer der gütigsten Menschen, lehrreich wegen seiner Erfahrung, und munter, so daß ich mich oft halb todt lachte. Den Dompropst Hrn. von Fürstenberg, Bruder des großen Ministers, den Theresia und Brabek gestürzt haben, kannte ich schon aus Halberstadt. Nun aber stelle dir einen Schneidersjungen vor, seine Physiognomie, seine abgetragene beschmutzte Kleidung, seine nachlässig gebundenen Strümpfe und Schuhe: so fand ich Franz Hrn. von Beroldingen, Domherrn dieses Capitels, und unter dieser Hülle ein Genie, dergleichen in vielen Jahrhunderten wenige erscheinen, einen Mann, der, nach dem Urtheil der Berliner, in der Mineralogie gethan hat, was in der Sternkunde Newton, einen der besten Schriftsteller in deutscher Mundart, einen Mann, der über seiner Philosophie und seinem Landbau Hildesheim und alle Welt vergißt: und auf dem Gute dieses Mannes war im Jahr 1308 von Melchthal, Fürst und Stauffach der Bund beschworen worden, und er liebt, wie diese, die Schweiz, kennt sie und gleicht einem weisen Hirten auf dem Alpengebirge.

Am fünften Tag meines Aufenthaltes in Hildesheim blies der Schwager hoch in sein Horn; fort flog der Wagen durch die Heide, den Wald, die Wasser, — Preußen zu.

Wie lachte mein Herz beim Anblick des ersten Zollhauses auf diesem gesegneten Boden; ich hätte den Zöllner umarmen mögen, weil er ein Preuße war. Mit den Preußen und für die Preußen will ich leben und sterben, oder ich will lieber nicht leben. Schnell flog der Wagen vorbei die schönen Amthäuser, die Osterwyker Wiesen, des Brockens majestätischen Gipfel, die Grafschaft Wernigerode, und siehe, nach und nach, stiegen empor die mir wohlbekannten Thürme des Halberstädter Doms und Unser Lieben Frauen Kirche; und auf einem schönen Anger stand, wie auf Martis Felde, die Garnison, des Herzogs von Braunschweig Regiment, die schönsten der Menschen. Also nach vollbrachter Visitation (die mir immer Vergnügen macht, wegen der Verwunderung der Accisebedienten über meine unbegreiflichen Sibyllenblätter) fuhr ich freudig die Stadt hinauf; da war Gleim — — abwesend.

Denn auch der alte Dichter wanderte, und war auf einem Besuche 6 Meilen von hier bei Göking, einem jungen Dichter (dessen Werke du alsobald kaufen mußt), in einer der allerschönsten deutschen Gegenden in der Grafschaft Hohenstein, denn es war ein Gedächtnißfest auf den Tod Lessings, seines Freundes; und mit ihm war Schmidt, der deutsche Petrarca. Die Nichten waren zu Hause geblieben, also blieb ich, und Abends kam er zurück, munter wie ein junger Mensch. Von heute am 4ten Tage feiern wir sein 26stes Geburtsfest, und nun erstudiren wir alle, ohne sein Wissen, die angenehmste Manier; hierin steht uns bei unser Gresset Jacobi, der vortreffliche Verse macht. Ich bin am ersten

Tage ausgehunzt worden, weil ich viele Dichter unterlassen habe zu lesen; sie sagen, künftig wollen sie meine Bücher auch nicht lesen. Also habe ich mit Gökingken angefangen. Hier bleibe ich, bis der Herzog den Prinzen gesprochen (ungefähr den 20 April). Ich habe bei 20 Briefe zu schreiben; dann eine Schrift auszuarbeiten, deren Inhalt unmöglich dem Papier anvertraut werden kann; hierauf sogleich an dein Gessenay, wonach Gleim, der dich und das Hirtenleben liebt, ungemein begierig ist. Indessen laufen mir ein halb Dutzend Briefe nach, deren Inhalt vielleicht bereits mein Schicksal entscheidet. Deinen Brief erhielt ich gestern, da er eben nach Braunschweig ging. Schreibe mir oft, lang und von dir und mir, du unaussprechlich geliebter Bonstetten. Aber wenn du die Geldaffaire bei der typographischen Societät nicht besorgest

tum pater omnipotens adigat te fulmine ad umbras;
pallentes umbras Erebi noctemque profundam!

Ungeachet aller deiner Klagen hatte ich noch nie begriffen, was es heiße, nur halb leben, als seit ich in Preußen endlich lebe, besonders seit ich seit der Kaiserin Tod die unaufhörliche Zubereitung vieler großen Dinge sehe; wie wenn die großen Monarchien sich einst in Bewegung setzen! bei jenem anstaunenden Erwarten aller Nationen in ganz Europa, jener Spannung aller preußischen Gemüther, jenen Operationen der schönsten Heere der Welt und jenen Thaten Friedrich Wilhelms und des großen Herzogen. — Wie, wenn ich einen von beiden begleitete! Glaubst du, daß ich ruhig zu Geneve Collegien halten könnte?

Zu diesem Vorzug der Thätigkeit, welchen Preußen vor der Schweiz hat, kömmt die Mannichfaltigkeit der Auftritte in Berlin, als einer großen

Stadt. Ferner bemerkte ich daselbst, wie wenig unsere Freunde, Trembley, Bonnet und andere, bei all ihrem Geist, die Menschen kennen; über alle hiesigen, die sie gesehen, haben sie sich betrogen, meist wegen der Ueberspannung der Begriffe und Gefühle zu Geneve.

Mein Schluß ist folglich, den April noch auszuwarten. Du wirst auch im Mai mir den Garten nicht versagen.

Gleim schreibt dir darum so lange nicht, weil er dir so viel zu schreiben hat. In Berlin gewähre ich dir, daß du keine Langweile haben wirst. Es ist nur Eine Art Stellen deiner Abkunft würdig; das Ministerium. Hierin scheint fast nicht möglich, daß du nicht kommen solltest, wenn du es vernünftig anfängst. Du kömmst hieher, ohne Prätensionen, zu deinem Freund, lebst cavaliermäßig, ökonomisch in der That, aber so, daß man von deinem Reichthum einen so hohen Begriff bekömmt, als von deinen Verdiensten. Dann scheinst du dir zu gefallen. In Jahresfrist ist es geschehen.

187.

Halberstadt, den 3 April 81.

Der 2 April.

Um 12 Uhr ging ich zu Gleim. Er glaubte, wir haben seinen Geburtstag vergessen, und ich käme sonst. Schon wartete da Klamer Schmidt, unser Petrarca. Bald kam, als von ungefähr, Fischer, ein Rector con volto Sciocco, aber voll der witzigsten Laune. Hierauf erschien Gleims Nichte, die Hofräthin, und ihr Mann: glückliche Gatten, sie verständig und munter, er sehr thätig. Die Nichte, die im Hause wohnt, hatte alles in Geheim veran-

staltet, also daß Gleim sich nicht wenig verwunderte, als er den Criminalrath Bayer mit Frau und Tochter, bald auch Jacobi ankommen sah. Wir saßen zu Tische im sogenannten Musentempel, wo einige 40 Freunde und andere würdige Männer in Bildniß aufgestellt sind. Das Mittagessen war simpel und fröhlich. Hierauf erschien eine kleine Pyramide, und an derselben die Anfangsbuchstaben seines Namens mit dieser Inschrift: „Die Liebe sieht den Tag und huldigt ihm und schweigt." Auf der Pyramide aber lag ein Gedicht von Jacobi. Alsdann kam eine kleine Nichte von 10 Jahren, die Gleim erzieht, wollte ihm langes Leben wünschen in Versen von Schmidt, konnte aber vor Rührung nicht sprechen, und überreichte ihm einen Lorbeerkranz. Da wurde eine Schrift hergebracht von Rector Fischer: der 2 April, ein Schwank. Auf dem Titel hatte er zwo streitende Figuren gezeichnet, fast wie Kain und Abel: es schlug sich nämlich der 2 April mit dem 1 um die Ehre, Gleims Geburtstag zu seyn; der Streit war auf das drolligste in Knittelversen beschrieben; der 2 April siegte, da stand er, ein rüstiger Kerl! neben der Wiege; auf dem letzten Blatt war unser Mittagessen abgezeichnet. Als wir nun viel gelacht, kam ein anderer Brief von mir: ich verglich, was im Jahr 1719 Preußen war, und was Gleim daran erlebt. Unter den Gesundheiten war auch: daß Müller bald ein Preuße werde. Da brachte Gleim auch eine Gesundheit aus auf den Hrn. von Bonstetten; und die tranken wir alle mit gutem Rheinwein.

Nachmittags ging der Dichter zu seinem Freunde, dem Domdechant Hrn. von Spiegel, einem vortrefflichen Greise. Als er aber bald wieder kam, fand er von uns allen keinen Menschen mehr. Unter

ter dem Vorwand, Clavier zu hören, waren wir alle nach der Hofräthin Hause gegangen; dahin mußte er uns folgen, und bleiben beim Spiel und unter Discursen, bis die Nachtessenszeit herankam. Da führten wir ihn in ein Speisezimmer, wo auf dem Tisch vor ihm ein kleiner Tempel stand: unten drei Urnen, auf der einen stand: Kleist, auf der andern: Lessing, auf der dritten: Sulzer. Oben war Gleims Schattenriß, und an den vier Ecken des Gestelles die Namen 16 seiner Freunde. Der Tempel war mit einem Lämpchen erhellt, und oben brannten viele Lichter. Auf Lessings lag das beiliegende Gedicht Jacobi's: er hat es für dich abgeschrieben, und er schickt es dir; er hat am Abende deine Gesundheit ausgebracht. Auch kam von Fischer ein zweites Gedicht, das Lob der verstorbenen und gegenwärtigen Freunde Gleims. Ein niedliches Gedichtchen von Schmidts Braut. Hierauf sangen wir alle das Lob des Rheinweines. Vergnügt waren wir gleich Kindern, Gleim war wie ein guter Vater gerührt (weint aber n i e). Wovon wurde nicht gesprochen? vieles auch von Friedrich, vom Glück ein Preuße zu seyn, von der Freundschaft, von Bonstetten, von der Corilla. Kindlich vergnügt waren wir: des Domdechanten Koch hatte alle Verzierungen aufs witzigste angeordnet; wie schmeckte uns nicht unser Punsch! wie munter war nicht Fischer, wie angenehm fröhlich Jacobi, der Priester der Grazien, wie verliebt melancholisch der Petrarca! wie glücklich die Familie. Künftiges Jahr, hat Jacobi angegeben, soll man uns alle in Brod backen, auf einen großen Teller stellen, Gleim in der Mitte: jedes Figürchen hat einen kleinen Namen, worauf steht: Ich bin Jacobi, ich bin Müller, ich bin die Nichte Hofräthin; und dann sollen wir alle gebacken seyn in Reverenzen-Form,

als gratulirten wir Gleim. Vor einem Jahr hat der Hund gratulirt.

Auf Werthes hält man wenig, weil er kein Genie hat.

Die Pension beim Departement war vergeben, und beim Joachimsthal nun keine Stelle.

188.

Halberstadt, 4/11 81.

Diesen Brief schreibe ich dir besonders darum, weil ich deine zu Sanen gehaltene Abschiedsrede durchaus mit nächster Post haben will: ich befehle dir, die Uebersendung unter keinem Vorwande zu verzögern. Diese Rede war ein Meisterstück, welches dir und Bern die höchste Ehre macht.

Nun ist Gökingk auch mein. Der Fürst von Dessau, einer der edelstgesinnten Menschen, der herrschen würde, wenn er auch Bauer wäre, hatte ihn geladen, zu Sandersleben mit ihm 4 Tage zuzubringen; da lebten sie, wie du mit mir. Allein der Fürst wurde durch einen Besuch des Markgrafen von Baden genöthigt, wieder nach Dessau zu eilen, da kam Gökingk zu uns. Um 3 Jahre ist er älter, als ich, sieht aber so viel älter, als er ist, als ich jünger scheine. Sein Gesicht ist voll Ausdruck, sein Gang und alles an ihm ist gesetzter Ernst. Er ist ein guter, edler, freier Mann, und vortrefflich nicht allein in der Dichtkunst, sondern in allen wichtigen Geschäften. Wir liebten uns in der ersten Viertelstunde! in der zweiten war es bereits ausgemacht, Gökingk müsse auch Bonstettens Freund werden. Morgens war mir unmöglich, ohne ihn zu seyn. Den folgenden Tag fuhren wir mit Vater Gleim nach Wernigerode. Welches Händedrü-

cken, welche Freundschaftsblicke auf den Gökingk! Nun war festgesetzt, wir werden uns lieben bis in den Tod. Wie schmachtete mein Herz, als wir fortfuhren. In Gesellschaft ist er still und über alle Maßen beobachtend. Gleimen freute unsere Sympathie, wie ein Vater gern sieht, wenn seine Kinder sich lieben.

Von mir sollst du wissen, daß ich in den Schoß der Musen zurückgekehrt bin. Ich bin in Geburtsschmerzen, obwohl das Kindlein, welches ich nächstens zur Welt bringen werde, im Grund untergeschoben ist. Ich übersetze, verkürze und verlängere gewisse schöne Briefe, die ich geschrieben zu haben wünschte, über „das Hirtenleben in der Schweiz.“ In Wahrheit, Freund, war ich zum Plagiat nie geneigt, aber nun bin ich es. Wieland, welchem ich Beiträge in den Mercur versprochen habe, soll diese Briefe einrücken: Verfasser und Herausgeber bleiben vor der Hand verborgen; zwar den letztern wird man alsobald für den erstern halten: wenn wir das Urtheil des Parterre genugsam belauscht haben, will ich hervortreten, und alsdann Dich nennen.

Uebrigens lese ich alles Gute der deutschen Literatur, und fühle, daß ich deutscher Schriftsteller werde.

Sobald ich das Hirtenleben vollendet habe, werde ich die Schweizerhistorie wieder vor die Hand nehmen.

Soll ich dir es bekennen, Bester! Ich vergesse über Halberstadt Berlin, und über den Musen die Prinzen.

Quem tu Melpomene semel
nascentem placido lumine videris.

Ich fühle mich; fast scheinen mir die Departements-geschäfte zu klein: ich möchte wohl die Ausbreitung wohlverdienten Ruhms vormaliger Helden, ich möchte wohl die Erregung der Triebe edler Nacheiferung, ich möchte die Rache verborgener Wahrheit und verletzter Gerechtigkeit, ich möchte die Erklärung dessen, was ist, aus jenem, was war, dieß, Freund, möchte ich zu meinem Departement machen. Ich möchte gern selbst König seyn, aber so, daß mein Reich nicht von dieser Welt wäre, sondern aus den Arsenalen, die Muratori und Leibnitz gerüstet haben, möchte ich Waffen hervorbringen, mit welchen ich in fernen Zeiten über edle Nachkommen gewaltig herrschen könnte. Dieses mein Departement hätte den ausnehmenden Vortheil, daß ich allein arbeiten würde; anderwärts vernichtet Ein Thor den klügsten Anschlag, der schlechte Erfolg wird nichtsdestoweniger mir zugeschrieben. Mit Einem Wort, ich erwarte gelassen, was das Schicksal mich werden heißt, und wenn die Könige meiner nicht wollen, verhülle ich mich in mich selbst, unbesorgt

> quis sub arcto
> rex gelidae metuatur orae.

Davon aber bin ich überzeugt, es werde, was auch geschehen mag, allemal das Bessere seyn.

Lies Bürgers populäre allerliebste Gedichte, Lessings Meisterstück, Nathan den Weisen, Wielands vortrefflichste Schrift, Oberon und (meine Bibel) Gleims Hallabat, worin alles Große mit hoher Einfalt und alles Kleine mit Adel geschildert ist, und an Wohlklang der Sprache übertrifft Hallabat alles: anfangs gab er dieses Buch für eine Uebersetzung aus dem Arabischen aus, und Boysen glaubte es.

Die Rede zu Sanen muß ich durchaus haben; zauderst du,

tum pater omnipotens adigat te etc.

189.

Cassel, den 5/26 81.

Ich bin auf dem Wege, die Freundschaft eines großen Mannes zu erwerben, und hiedurch mein Glück auf Lebenslang festzusetzen. Der Brief, den er mir so eben geschrieben, hat mich so bewegt, lieber Bonstetten, daß ich beinahe die Feder nicht halten kann.

Der, von welchem ich dir in allen meinen künftigen Briefen recht viel zu sagen wünsche, und heute ganz allein sprechen will, ist Martin Ernst Freiherr von Schlieffen, hessischer Staatsminister, Generallieutenant, Oberster der Garde du Corps, des Löwenordens Ritter und Comthur zu Hamburg. Denke dir den schönsten Officier im hessischen Heer, eine Miène voll Würde, Edelmuth und Geist, einen Arm, der unter Ferdinand 5 Jahre lang ein Heldenschwert unerschütterlich geführt, einen Geistesblick, der den ganzen Staat umfaßt, in eben diesem Kopf die Capitularien, Muratori, 1000 Urkunden, im Herzen mehr Adel, als in den Registern seines uralten Stammes, in den Manieren Anstand, Höflichkeit und Firmians Freundschaftlichkeit. Er ist 49 Jahre alt. Von seinem Fürsten wird er in hohen Ehren gehalten, vom ganzen Hof äußerst respectirt, weil er groß denkt und frei spricht, und weil er nothwendiger ist, als es ihm Andere sind. Oft verläßt er die Residenz und fährt nach Wendhausen, auf sein Gut, wo er bei den Musen allein ist. Geheirathet hat er nie. Er wohnt schön und hat viele Bediente, sonst ist

alles bei ihm die hohe Simplicität eines alten römischen Kriegshelden. Viele nennen ihn kalt und ungesellschaftlich, denn er pflegt häufig unter unsern guten Freunden, den Todten, zu leben: er hat in späten Jahren von selbst griechisch gelernt. Neulich hat er die Geschichte seines Hauses beschrieben: dieses Buch wird nicht verkauft. Es enthält in einer ihm eigenthümlichen, starken, bilderreichen Schreibart nicht allein die Stammhistorie, wie du deine schreiben solltest, sondern über den Adel überhaupt, über Pommern, wo er her ist, über die allgemeinen Revolutionen, über das Lehen- und Faustrecht, über die Geschichte der Sitten, über die Religion, über die Reisen und andere Gegenstände so schöne Gedanken, daß ich es über alle andern Geschichtbücher in deutscher Sprache hinaufsetze; alles beruhet auf Urkunden, 50 hat er beidrucken lassen; von sich spricht er kaum, vom Adel seines Hauses als von einem sehr zufälligen Glück, das nur durch den moralischen Adel etwas wird.

Ich hatte zu Hildesheim und Göttingen von ihm gehört, als von einem großen Mann. Als ich hier zum erstenmal auf den Paradeplatz kam, und ihn ankommen sah, dem Landgrafen zur Seite reitend, klopfte mein Herz anders, als da ich Zedlitz und Herzberg sehen sollte. Ich wurde ihm präsentirt, und — konnte nicht sprechen; er aber, dem nichts entgeht, hatte die Schweizer-Historie gelesen. Sogleich sprach er dem Landgrafen von mir: in einer Viertelstunde wurde ich diesem vorgestellt. Hierauf den folgenden Tag speis'te ich bei Schlieffen; da verschwand alle Furchtsamkeit. Nachmals war ich noch zweimal bei ihm, einmal um 8 Uhr Abends und einmal beim Chocolat Morgens; dreimal schrieb er mir, viermal ich ihm, er schenkte mir sein Buch. Dießmal ist er abwesend, auf ei-

nem Lustschlosse beim Landgrafen, und auch daselbst praesidium et dulce decus meum. Ich aber bin hier, auf meiner Stube, einsam, bei Muratori, oft aber mehr bei Schliessen; ordentlich und still, wie in der Kirche, domus hac nec purior ulla est.

Aus Besagtem ist leicht einzusehen, daß ich gern ein Hesse würde. Die Stadt ist ungemein schön, die Lebensart gesellig und einfach, der Fürst gnädig und Gelehrten geneigt. Unter den Professoren habe ich einige gute Freunde. Also habe ich um eine Stelle geschrieben: der Landgraf scheint geneigt, wenigstens hat meine Vorlesung ihm wohl gefallen; auch Luchet ist für mich; in solchen Sachen hat niemand mehr Gewicht, als vielbesagter mein Held. Nur die Pension will sich nicht gerade finden: hiervon kann ich, ohne weitschweifig zu werden, dir die Umstände nicht melden. Dessen ungeachtet, und ich mag Pension bekommen oder nicht, ist wahrscheinlich, daß ich die übrige Zeit meines Lebens hier zubringen werde: inner einem Jahr muß die Pension sich finden, und indessen habe ich einen Kopf zum Denken, Finger zum Schreiben sowohl, als einen Magen. Es wird mir schwerlich etwas fehlen. Ich erwarte nun mit einer Ungeduld, welche nur du dir malen kannst, Schliessens Zurückkunft und weisen Rath: ihm habe ich alles überlassen, ihn zu allem bevollmächtiget, alles, was er mir sagt, werde ich auf das allerpünktlichste erfüllen. Heute schrieb er mir, er wolle bald kommen, und ich soll so lange nichts thun: in diesem Brief war keine Complimentformel mehr, gleichwie ich in meinem die Excellence beinahe vergessen hatte. Wenn ich hier bleibe, so speise ich bei Professor Casparson, arbeite, als hätte ich noch nie etwas gelernt, und gehe mit niemand um, als mit

Schlieffen, oder Slievin, wie ich nach der alten Rechtschreibung ihn zu nennen pflege. Ist nicht möglich, nun Pension zu haben, und nicht rathsam, ohne solche zu harren, so werde ich untröstbar seyn.

Vom Freyburger Krieg schreibt mir der Herr von Schlieffen: plus les bêtises et les mesures mal combinées sont communes sur le grand théâtre, plus la sagesse et la présence d'esprit des Mrs. de Berne méritent d'être applaudies. Den ganzen Verlauf habe ich sogleich nicht allein an den hiesigen Hof, sondern auch durch Lucchesini dem Könige berichtet, auch mit äußerst bewegtem Gemüth eine Relation für Schlözers Briefwechsel verfertiget, auf daß die Berner aufgemuntert werden, jederzeit vor allen Völkern ihrer selbst und ihrer Altvordern sich würdig zu beweisen. Den Chenoz habe ich sehr wohl gekannt und vor 3 Jahren den Freyburgern vergeblich denuncirt.

Wann ist mein Blatt in Zürich verbrannt worden?

Alle Umstände von den schweizerischen Staatsgeschäften sind mir äußerst wichtig. Auf meine Vorsicht rechne; und auch darauf, daß, was der Nation, besonders Bern, Vortheil schaffen kann, allemal durch mich sogleich an gehörigen Ort kommen wird.

Diese Woche habe ich für Nicolai einiges recensirt, aber an solchen Arbeiten werde ich nicht wieder Theil nehmen, sondern alles, was ich schreibe, unter meinem Namen drucken lassen.

Die kräftigste Moralpredigt ist für mich die Begierde, Bonstetten zu behaupten und Schlieffen zu erwerben. Ich habe ihm bereits von dir gesprochen und geschrieben.

Sage doch zu Bern, mit wie vielem Interesse

sowohl der König, als der Prinz und Herzberg von Bern und der Schweiz mit mir gesprochen. Der König frug besonders auch nach den Erlach. Er begriff nicht, wie wir den Veltelinerpaß haben gestatten können; er wollte wissen, ob die Sache nicht noch zu ändern wäre? Auch mußte ich ihm Details geben von des Kaisers neuen Besitzungen am Bodensee. Seine Aufmerksamkeit war außerordentlich. — Er ist gut gesinnt; aber sein Staat, glaube es mir, nun ich abwesend freier spreche, ist wahrhaftig noch nicht fest gegründet; wir würden übel thun, seinetwegen Andere zu beleidigen, eben so übel, als wenn wir den letztern uns ohne Rücksicht auf ihn gänzlich überlassen wollten. Bescheidene Würde sey unser Wahlspruch: Stille unser System, aber Bereitschaft unser Studium; so, anders nicht, werden wir den Staat behaupten mit Ruhm, oder verlieren ohne Schimpf.

Sonnabend. Victoria, ville gagnée, ville gagnée! io triompha, caro lei. Als ich mich frisiren ließ, kam die Nachricht: Mäcenas wäre angekommen und rufe mich. Vor der Hand 60 Pistolen. Als ich frug: wann ich meine Collegien anfangen soll, sagte er: Se. Dchl. lassen mich wissen, daß Ihnen wenig daran gelegen sey, einen Professor mehr zu haben, viel aber, mich zu haben; das Collegienlesen sey eine Kleinigkeit; er selbst gratulire weniger mir, als Hessen; er habe nichts für mich gethan, sondern für den Landgraf. Ah! war meine ganze Beredsamkeit; ich bin unfähig, zu schreiben. Nun ist's an dir, zu kommen.

Mäcenas war nur meinetwegen einen ganzen Tag länger am Hofe geblieben.

Von Schlözer bin ich nur vier Meilen. Die ganze Göttingische Bibliothek, 120,000 Bände, ist

mir zum Gebrauch offen. Nun sollst du sehen, was dein Müllÿ für ein Kerl werden wird. Ich küsse dich.

Adresse: Johann Müller, Professor der Statistik zu Cassel.

190.

Cassel den 5/29 81.

Ich hoffe, Liebster, Bester, all' Fehd' hat nun ein Ende; die schwere Artillerie, welche du den 30 Aprill wider mich aufgepflanzet hast und welche mit vortrefflichem Effekt gespielt hat, bringe in den Park zurück; da mag sie rasten. Ich aber schreibe dir alle 8 oder 10 Tage mein Leben und Thaten, und du mir: deine Briefe lies't aber einstweilen auch wohl Mäcenas. Ich bin wie neugeboren, ich gleiche der Mai-Natur, oder wenn du mich als Buttervogel am liebsten siehst, wenigstens wäre dieß schön platonisch, wie du es (doch nicht immer) liebst. Alsobald nach meinem letzten schrieb ich nach Schaffhausen meine Abdankung, an die Mama das Adieu, an Tronchin mein Etablissement. Den folgenden Tag bekam ich das Patent als Ehrenmitglied hiesiger Antiquitäten-Gesellschaft. Bei diesen Sachen freut mich, dem, den ich so sehr liebe, alles allein schuldig zu seyn: das literarische Fach ist gar nicht Hrn. von Schlieffens Departement, es geht ihn gar nichts an, er hat hierein sich gar nicht zu mischen, und der Minister des Departements hätte lieber einen schweren Juristen genommen: alles dieses hat Schlieffen überwunden. Als ich dem Departementsminister dankte, sagte dieser selbst: „die so sehr nachdrückliche Empfehlung des Hrn. General v. Schl. hat es dahin gebracht;" jedermann sagt mir dieses; ich sagte Luchet, als er mir von Schl. Gunst für mich sprach: il est vrai,

qu'il me veut du bien; sans doute (antwortete er), mais avec un zèle, avec un intérêt, comme je ne l'ai jamais vu.

Den Tag nach meinem letzten ging ich bei ihm dejeuniren. Da mußte ich ihm ausdrücklich versprechen, künftighin deutsch zu schreiben, die Schweizerhistorie aber alsobald fortzusetzen: in einer fremden Sprache, sagte er, werden Sie nie ihrer selbst würdig seyn, in der deutschen Literatur können Sie Epoche machen. Die Etiquette ist nun verdorben: ich besuche ihn ungebeten und unangemeldet, und wenn er beschäftiget oder mißmuthig ist, schickt er mich fort. Alles, was eine lange Erfahrung ihn gelehrt hat, sagt er mir zu Regulirung meines Betragens in diesem Land. Aelter, als du bist, hat er noch griechisch gelernt, und lies't Thucydidem in dessen Sprache. In politischer Klugheit ist ihm nicht leicht einer überlegen. Alle Herren des Hofes, alle Officiers im Heer sprechen von ihm mit außerordentlicher Ehrfurcht, wie von keinem andern Minister, noch General. Er ist vor kurzem unter die hessische Ritterschaft getreten. Seine Lebensart: Morgens um 2 trinkt er seinen Kaffee, und arbeitet hierauf, bis er um 10 auf den Paradeplatz geht (schön alsdann wie Mars); Abends um 7 geht er zu Bette; alles, was man Appartement rc. nennt, hat er abgeschafft, und an seine Abwesenheit von den Hoflustbarkeiten den Landgrafen gewöhnt; man sagt, der Schlieffen philosophirt. Mir ist er instar omnium.

Nun speise ich beim Professor Casparson, einem Mann von sehr munterem Geiste, der die Gesellschaft liebt und in den schönen Wissenschaften, besonders in den alten deutschen Dichtern, seine Stärke hat.

Ich stehe um 7 Uhr auf. Beim Frisiren lese

ich deutsche oder andere Schriftsteller aus dem Fache der schönen Literatur. Hierauf, Composition bis Mittags um 12, und vor allen Dingen die 2te Hälfte der Sanen=Briefe. Um 12 speise ich, dann pransus jaceo bis um 2. Die übrige Zeit ist in 2 Theile getheilt: 5 Stunden, wenigstens, bekömmt Muratori: Arnulphi hist. sui temporis ist gestern, bonis auspiciis, mit Rath und Wissen des Mäcenas, mit äußerster Begierde, als der erste Schriftsteller des 4ten Bandes angefangen und bis 1033 excerpirt worden; dann 1—3 Stunden der Gesellschaft: es ist unter den Professoren ein gelehrter Mann, mit Namen Runde, von dem besten Charakter; diesen besuche ich; dann ist hier auch Forster, der mit seinem Vater die Reise um die Welt gemacht hat. Unter den Officiers herrscht eine ganz besondere Höflichkeit, weil sie meist auch bei Hofe leben. Diese Vertheilung meiner Stunden wird aber alsobald übertreten, wann mich Schlieffen will oder mein Herz mich zu ihm treibt.

— Die Nation gefällt mir ausnehmend. Kein Volk war je so schön, als dieses Heer. Die Hessen sind ein treues und mannvfestes Volk, wie die Katten, ihre von Tacitus gerühmten Altvordern. Als Gulsee mit 600 Hessen 15,000 Feinde in schnelle Flucht gebracht hatte, frug ihn der König von Preußen: wie hat Er denn das gemacht, mein lieber Gulsee? „Ihre Majestät, das ging ganz leicht zu: ich sagte: Kinder halt euch gut, oder der Teufel soll euch holen.“ Und war denn das genug? „Ja, Ihr Majestät, denn es sind Hessen, lauter Hessen; da ist kein Fremder, und ihren Gulsee kennen sie alle.“ Als dieser General nachmals vom König Abschied nahm und ihm ein Adjutant vom König eine Tabaksdose brachte, sagte er: Ihr Majestät hätten sie mir wohl selbst geben können.

dann hätte ich sie auf beide Backen geküßt, denn er ist doch wahrhaftig ein braver General. Dieses sagte der Adjutant dem König. Sogleich der König: Gulsee, Gulsee! und umarmte ihn. Der alte General, da er ihn weinend geküßt, schüttelte hierauf dem König die Hand: „Ihr Majestät ist doch, hol mich der Teufel, ein großer General; wenn wir wieder zusammen kommen, sollen meine Hessen ihre Schuldigkeit rechtschaffen thun, thuns Ihr Majestät mit Ihren Preußen auch."

Volk und Land ist ungefähr wie Bern. 500,000 Menschen! in der Stadt bei 25,000. Die in America sind meist Ausländer und Heimathlose, wenigstens unter den Recruten sind keine Hessen. Die Officiers aber drängen sich dahin, und überhaupt in diesen Dienst: Kaiserliche Lieutenants sind wohl eher Fahnjunkers geworden, um nach America zu gehen.

Schlieffen schätzt Bern sehr. Ich aber predige es allenthalben und entwurzele gewaltig die alten Vorurtheile wider Eure Aristokratie.

Der Landgraf ist äußerst gütig und voll der besten Absichten. Viele Ausländer sind ungerecht in seiner Beurtheilung. Unter den deutschen Fürsten ist keiner so reich.

Adieu, Herzensfreund. Als ich neulich Schlieffen schrieb, sagte ich ihm: alles, was Sie an mir schätzen, alles, was Sie an mir lieben, ist Bonstettens Werk.

Wann willst du mich besuchen? Von Bern bis Cassel sind nur 70 Meilen.

191.

Cassel den 4 Junius 1781.

Daß dich . . . . . . mit deinem lieben schönen

Brief! Warum erregst du in mir das Verlangen, dich sogleich zu umarmen: da ich nun es nicht kann! Das ist ein verrätherischer Streich: zum Glück, habe ich dich, wo auch du, wo auch ich seyn mag, und bald mußt du zu mir kommen.

And see the wonder of the world abroad, lieber than living dully sluggardiz'd at home, wear out thy yout in shapeless idleness;

alsdann ich zu dir, oder endlich wir beide zusammen, hier oder dort,

Ubi te mecum locus et beatae postulant arces.

Hier bin ich, Freund, mutatus Palemon; und wer wollte es nicht werden?

Der Landgraf hatte mir 300 Rthlr. assignirt, ich hätte daraus leben können, und mehr konnte ich nicht alsogleich erwarten, weil meine Stelle neu ist und also die Kriegs- und Domainen-Kammer neue Fonds assigniren muß. Doch bezeugte ich Schlieffen: 400 wären mir lieber, als 300. Noch einmal fuhr er hin. Lies diesen Brief: Wabern, ce 1 de Juin 81. Les 400 écus sont à Vous, mon cher Müller, et moi aussi, Schlieffen.

Es vergehet kaum ein Tag, daß nicht er mir oder ich ihm schreibe, daß er mir nicht einen Rath gebe oder über Schriftsteller oder über mich und ihn schreibe. Alle Welt sagt mir: er habe alles gethan; er habe sich meiner so nachdrücklich angenommen als kaum je eines andern. Lies diese Stelle seines gestrigen Briefes: „Je freier Sie mit mir umgehen werden, mein lieber Müller, desto mehr werde ich Sie lieben, und wenn nichts in mir ist, wodurch ich die Stelle der Freunde vertreten könnte, von denen Sie entfernt leben, so werden Sie doch den guten Willen, sie Ihnen zu ersetzen, allemal bei mir finden." Ist es möglich, Liebster, dieses Mannes Herz zu zerreißen; dadurch, daß ich mich seiner,

deiner und meiner durch irgend etwas unwürdig beweisen sollte. Der Cursus jugendlicher Thorheiten ist vollendet: Kräfte zu ferneren habe ich, aber Erfahrung, die mich davon bewahret: hieran bin ich 60 Jahre alt, als der ich in 10 Jahren so viel Gutes und Böses zu thun pflege, als andere in 40. Der Herr von Schlieffen, der mir Freund seyn wird und fast schon ist wie nur Bonst., ist wegen Tugend und Genie von allen Officieren im Heer, vom ganzen Hof und allen Gelehrten äußerst verehrt. Bald ist er Mars, bald erscheint er als das Licht des Staatsrathes, bald nur mit Schlüssel und Orden, aber derselbige in Studien und in Edelmuth ist er von Jugend an und in allen Verhältnissen; wie liebenswürdig er ist, fühlet mein ganzes Herz.

Statt Muratori hat er mir einen größern Plan angerathen. Ich mache eine große Reise durch alle Jahrhunderte von Homerus bis auf Voltaire. 18 Monate bestimme ich nun der Lectüre des ganzen Alterthums. Die halbe Ilias habe ich allbereit schon durch (zum wie vielten mal!), und excerpirt. Nach 18 Monaten folgt Murator, und auf ihn, die neue Zeit. Von allen, die ich lese, schreibe ich an Schl., und an Bonstn. Thucydidis Würde, Demosthenis Donner, Xenophontis Anmuth, Aristotelis Genie, Polybii Gelehrtheit und jene hohe Einfalt meines Cäsars, welche wollüstige Arbeit und Aussicht! welcher Genuß, dir und ihm von dieser meiner Pilgrimschaft Nachrichten zu senden.

Ich besuche keinen Menschen als ihn. Ich wohne im volkreichsten Quartier, so aber, daß ich wie Drusus Libo allen Blicken den ganzen Tag über ausgesetzt bin. Um 7 Uhr stehe ich auf; Composition bis um 12; Mittagessen bei Casparson und bei seiner vortrefflichen Frau, die ich sehr liebe, weil

sie ein Weib ist und nicht eine Königin; von 2 bis 11 die Alten! von dann bis 12 die Literatur.

An die Stelle meines Jugendgesichtes kömmt Ernst, an die Stelle meiner Lebhaftigkeit Anstand, Kälte, alles Ihm zu lieb, und um zu scheinen, was ich bin.

Zwei Collegien werde ich lesen: eines, öffentlich, dieses habe ich noch nicht ausgearbeitet: de regno et republica; das zweite, privatim, über alle Staaten von Europa.

Zum Bedienten habe ich einen der Menechmen: er ist von seinem Bruder so wenig zu unterscheiden, daß ich nicht leicht bemerke, ob der eine oder der andere auf meine Zimmer kömmt. Sie sind Zwillinge und beide Dragoner in gleicher Compagnie. Wenn der meinige so ehrlich und getreu bleibt, wie bisher, so werde ich ihn vom Soldatenstand losmachen.

Aus einem Brief Schlözers: „unmöglich „konnte ich alle die Eloges abschreiben, die Sie „den Bernern geben: gibt es denn eine scheuß„lichere, die Menschheitsrechte mehr verspottende „Regierungsform, als die Berner Aristokratie?“

Dieser Meinung sind fast alle Ausländer zugethan, und nichts wäre populärer, als wenn ich nun gegen diese Republiken alles, was zu sagen ist, heraus sagte: es kostet wenig Genie, sie zum Abscheu von Europa zu machen und dem Kaiser, wenn er sie zu seinen Händen zu nehmen geruht, allgemeinen Beifall zu versichern. Eure Jugend und euer Stolz gegen die Ausländer macht euch allgemein verhaßt. Ich kenne aber Bern zu gut, und ehre und liebe es deßwegen allzusehr, als daß ich nicht alles anwenden sollte, dem Staat Freunde zu verschaffen: auch mißlingt es mir nicht. Es ist aber unvernünftig, daß die Berner, gegen den be-

sten

sten Freund ihre Verfassung, ein so unsinniges acharnement haben sollen; Venedig würde einen solchen pensioniren, und ich, ich fordere nur — daß ich ruhig bleiben möge.

Neulich besah ich verschiedene Merkwürdigkeiten. Plötzlich dreht Regierungsrath Schminke mich um: ich — erschrack. Stelle dir einen antiken Senat in voller Würde vor; so saßen hier von Philipp dem Großmüthigen an alle Landgrafen und ihre Weiber in den Kleidern, welche sie getragen haben, in Lebensgröße nach ihren besten Portraits, in Wachs. Da sah ich nebst Philipp den Moriz, welchen Sha Abbas mit Gesandten geehret, Amalia die Große, welche im 30jährigen Kriege die Schutzgöttin des Hauses, Carln, der der Stifter dieser schönen Residenz war.

An Hrn. Tronchin habe ich nach meinem Herzen geschrieben, und ich glaube, er soll nicht unzufrieden seyn.

P. S. So eben ein Brief von Schlieffen, 6 Seiten, über meine Essais: J'ai devoré votre livre, j'en suis enchanté, et si je prends la liberté d'ajouter, qu'il m'a parû que le feu de votre beau génie vous a fait préférer quelquefois le brillant à l'exactitude, c'est que je desire passionnement, que vous deveniéz le modèle le plus parfait dans votre genre. Dann Anmerkung, wie ein gelehrter Professor sie hätte machen können. Endlich, l'ouvrage dont vous dites avoir detaché cet essai, est bien digne de vous.

τις κεν μοι το δε εργον υποσχομενος τελεσειε
δωρω επι μεγαλω? μισθος δε οι αρχιος εςαι.
οςις κεν τλαιη, οι τ' αυτω κυδος αροιτο.

Ich bin entzückt über diesen Mann, so gelehrt und so gut und ein Staatsminister, und ein großer Soldat, ganz wie einer des alten Roms.

192.

Cassel. 18. Junius 81.

Ουλε τε και μεγα χαιρε, θεοι δε τοι ολβια δοιεν!

Habe ich dir nicht oft gesagt, wie gern ich einen Kriegshelden zum Freund haben möchte? Wie gern einen Griechischgelehrten, und welchem ich nichts verhehlen dürfte? Einen liebenswürdigen Staatsmann und welcher nicht minder edel dächte, als mein Bst.? Urtheile, ob ich nicht glücklich seyn muß. Hast du die Freude Ulyssis gelesen, als er seine Abenteuer geendiget hatte und auf Ithaka erwachte? Mein Ithaka ist hier; ich kann dir nicht genug sagen, wie vergnügt ich den Postwagen vorbeifahren sehe; wie lieb mir alles ist, was ich auf meinem Zimmer habe, weil es mein ist; wie gut mein Mittagessen schmeckt, weil ich es bezahle; wie ich mich auf mein Butterbrod freue, weil es 9stündige Lectüre auf nur eine Viertelstunde unterbricht. Von Schl. habe ich nun 16 Briefe, in welchen man den Marsch unsers gegenseitigen Zutrauens bemerken kann; größer wird es nicht, er weiß mich nun auswendig.

Ich beschwöre dich, mir mit nächster Post unfehlbar deine zu Sanen gehaltene Rede zu übersenden. Die 5 ersten Briefe sind erschienen, freilich nicht ohne Druckfehler. Wieland ist aus der Maßen begierig nach der Fortsetzung. Sobald alles abgedruckt ist, will er sie besonders drucken. Allein er will durchaus eine gute Zeichnung zu einem hübschen Titelkupfer. Diese verschaffe mir; sie sey sanisch! Jedermann, auch Schlieffen ist begierig nach diesem Buch. Zum besondern Abdruck mache ich eine kurze Vorrede, und gebe Bst., was Bonst. gehört; nur nicht alles, denn was zu Bern mißfallen muß, nehme ich lieber auf mich. Vergiß von

allem dem bei Leibe nichts; du brächtest mich in die größte Verlegenheit.

Schlözern gebe ich meine Tage nichts mehr; denn ich habe unerträglich gefunden, daß er aus meinem Bericht vom Freiburger Aufstand verschiedenes ausgestrichen hat, was er den Bernern vortheilhaft glaubte.

Ich bin in die Antiquitätengesellschaft aufgenommen worden. Schl. schrieb mir; dignus es intrare in docto nostro corpore.

Lucchesini schreibt mir: der König exercire wie vor 40 Jahren; der erste Theil des corpus juris Fridericiani sey erschienen, l'ordre (die Advocaten) en est mécontent, parceque l'ordre n'aime point d'ordre dans les procès et que le nouveau code en établit beaucoup, Francheville sey gestorben, und Formey werde in seiner Lobrede seine Satyre machen.

Ich befinde mich ganz vortrefflich dabei, niemanden zu sehen, als den Einigen. Ich studire so ruhig, und planmäßiger als jemals. Meine Absicht ist, alles, was von der militärischen, bürgerlichen und häuslichen Verfassung der Alten bis auf uns gekommen ist, auf das genaueste zu studiren, alsdann werde ich Homerisch malen. Morgens mache ich die Sanenbriefe. Meine Gesundheit blühet, ich fühle neue Stärke, et pinguem et nitidum vises. Mein Sottisencursus ist geendiget; ich habe in 10 Jahren gethan, was andere in 50; da ich immer beim Homer sitze, geht alles löblich zu, und herrscht mein Epicureismus in dem Genuß alles dessen, was die καλοι καγαθοι aller Jahrhunderte Schönes hervorgebracht haben, in der Nichtachtung alles dessen, was den Geld- oder Ehrgeiz anderer in Bewegung bringet, in vertrauter Freundschaft mit Bst. und Schl. und in Erzeugung unsterblicher Kinder.

Schlieffen hat in seiner Jugend nur das gelernt, was er jetzt nicht mehr glaubt. Latein lernte er mit unaussprechlicher Mühe von selbst, als er zu Potsdam Fähndrich war; griechisch, als er am Ende des vorigen Krieges zu Braunschweig lange Weile hatte. Alles ist er allein sich schuldig und einem natürlichen Geschmack an der Einsamkeit. In ganz Hessen ist er sehr geliebt; alles Gute und Edle pflegt man ihm zuzuschreiben: wenn ich dieses höre, so lacht mein Herz vor Wonne. Wie sehr ich sein Freund bin, weiß niemand, als du; hier spreche ich nicht einmal von ihm, weil ich nicht mag zu wenig, und nicht will zu viel sagen.

Wenn du mich besuchst, komme ich dir auf die Bergstraße entgegen. Hier verschaffe ich dir ein Zimmer nahe bei mir: wir speisen bei Casparson; wir gehen in die Aue, Hand in Hand, und mit uns ist Homer, du lernest griechisch und deutsch, und kehrest nach 4 — 5 Monaten mit einem hübschen Gesicht wieder zurück; dann in einem Jahr kömmst du wieder; die Freundschaft, Liebster, ist unsere fontaine de Jouvence.

Was Tronchin mir ist, fühlt mein ganzes Herz: mein letzter Brief an ihn war mit vielen Thränen benetzt.

Fürchte den Aufwand nicht. Cassel ist wohlfeil. Ich wäre mit meinen 400 Thalern reich, wenn ich keine Schulden bezahlen müßte. Die 30 Louisd'ors habe ich meist für meine Meublen gebraucht. Allein das wird sich geben, der II. Theil der Geschichte wird allem abhelfen; gut wär's freilich, wenn ich vom ersten etwas bekäme; ich wollte lieber Tr. schuldig bleiben, habe ich doch ohnehin eine unbezahlbare Schuld bei ihm! Wie kann ich ihm seine Freundschaft vergelten!

Sämmtliche Schriften Homers habe ich vollendet; auf den Sibyllenblättern ist nun das vollständige Gemälde des trojanischen Jahrhundertes in allen seinen Zügen. Heute unternehme ich Hesiodum, den Ascräer. Ueber viele Sachen bei Homer habe ich mit Schl. große Kriege geführt: bisweilen hat er mich glorwürdig überwunden, bisweilen habe ich das letzte Wort behalten. Die Ilias ist ein Gesang auf den Muth und die Standhaftigkeit, in der Odyssee wird Geistesgegenwart angepriesen. Die militärische Sprache ist die schönste in der Welt. Mit Recht bedauert Schl., daß der Papst kein Grieche war; so wüßten wir es, wie das Latein, und es wäre geworden, was diese vor allen andern Sprachen verdient. Ueber die Kunst Homers ist schwer zu urtheilen; die Natur ist von seiner Partei; und nie ist er stärker. Alkinous Hof, der mir das Modell aller Utopien scheint, ist ein prächtiges Gemälde, aber noch lieber ist mir der Schweinhirt Eumäus auf seinem Berg.

Die Sprache der Freundschaft hat niemand gesprochen, so wie er. Als Patroklus starb, weinte ich; aber da er erschien, da ihn Achilles betrauerte, da, Freund, konnte ich die Feder nicht mehr halten; ich weinte, als wäre Bonstetten todt. Welche muß wohl die Macht eines Mannes von Genie seyn, da er nach 3000 Jahren mich zwingt, meine Thränen mit jenen des Peleiden zu vermischen.

Als Achilles auffuhr und ausrief: „Ja, wahrhaftig, es gibt eine Seele selbst in dem weiten Reich der Schatten," stellte ich mir den Triumph der Theologen vor, wenn im ganzen alten Testament ein so klares Zeugniß stünde. Wie viel größer war das Nationalbuch der Griechen, als unseres ist! Welcher Unterschied jener und unserer Mythologie! Jene besang die Cultur, den Barden

Apollo, der die Cither vom Himmel gebracht, wodurch er die Gemüther gemildert, Mercurium, den Vater der Leyer, die er dem Apollo schenkt, worauf er die Flöte erfindet: spiele schön, war sein Gesetz, an der Hand einer musikalischen Freundin; sprich beredt, gelehrt und nie ohne Reiz; bringe die Leyer an das Gastmahl der Jünglinge, zum liebeerweckenden Tanz, zum ruhmvollen Kampf, zur Freude des Tages, zur Wonne der Nacht; indem drei große Dinge sind: Freude ist eines, das andere die Liebe, hierauf süßer Schlaf. Einem Jünglinge war Apollo gleich, der Blüthe und Stärke vereinigt, lange dicke Locken umhüllten seine breiten Schultern. Mußte Griechenland einen solchen Gott nicht lieben! ich hätte ihn auch geliebt. Wie schön ist nicht eine Allegorie des Ganymedes: er war ein schöner Prinz und starb in zarter Jugend; also hatte ihn seiner Schönheit wegen Jupiter entführt, und er lebt bei den unsterblichen Göttern; lang trauert um ihn der alte Vater Tros, bis er durch Jupiters Gnade schöne Pferde bekommt, worauf er seinen Schmerz vergißt.

Adieu, Geliebtester, ich küsse dich zärtlich. Komm zu mir; ich lebe meine Tage fern von aller Traurigkeit und allem Verdrusse ruhig dahin; wenn unversehens von Schl. ein Brief oder eine Botschaft kömmt, ist's wie ein Thauregen auf ein von der Sonne erwärmtes Erdreich; dann gehe ich mit starken Schritten auf und nieder, und gedenke lang an dich, an ihn, und fühle mein Glück.

193.

Cassel, 6/26 81.

Warum schreibst du nicht, Liebster: wir müssen uns nie versäumen, zwar trennt uns das Schicksal, aber mein Herz hängt an dir; dich, Gefährte meines Lebens, werde ich noch oft umarmen, und unser Alter werden wir mit einander durchleben. Du machst mich an die Physiognomik gläubig: jemand, welcher dich gesehen, erkannte dich in mir, wie ich nun bin, und ich finde Schl. dir ähnlich, wie du in seinem Alter seyn wirst. Mein Leben schleicht in ruhigem Glück und stillem Fleiße fort. Schl. ermahnet mich zu Bewegung, daher wir bisweilen mit einander auf sein Gut Weudhausen reiten. Es liegt im Wald, eine Meile von der Stadt; alles hat er mit äußerster Einfalt geziert, und überall reizt eine kaum um etwas nachgeholfene sanfte Natur: da führt er mich bei der Hand in seine kunstlosen Alleen, dann sitzen wir in das Haus von Rohr und Baumrinde, oder essen fette Milch auf dem hochgrünen Rasen; um ihn spielen seine Affen, er spricht nur von seinen Kriegen und Reisen, von Ferdinand, von einem Freunde, den er verloren, von unsern gemeinschaftlichen Studien, und oft ist Bonstetten unser Gespräch: immer sind wir allein. Es ist wenig, daß ich nie irgend einen solchen Deutschen gesehen; wahr ist's aber, daß ich einen so edlen und schönen Charakter schwerlich in der Geschichte gefunden, oder mir zu unserer Zeit möglich gedacht habe. Nun studirt er zum andern Mal meine Geschichte, und merkt alle dunkeln und unbestimmten Stellen mir zur Verbesserung aus: hier, mein Kind, sagt er alsdann, verstehe ich nichts, dieses muß aufgeheitert werden. Wir haben Projecte, den Virgilius, den Cäsar, den Dalrymple, mit ein=

ander zu lesen. Bonstetten, Schliessen, meine Erfahrung und meine Musen sind meine Dii Averrunci. Du mußt kommen, fünf Monate bei Deinem Freund leben, und eine zusammenhängende Arbeit vornehmen. Marescotti hat in diesem einen Jahre Deutsch und Französisch gelernt, wie leicht wäre dir das Griechische? Schliessen hat Latein gelernt, weil es ihn ärgerte, bei Bayle vieles überschlagen zu müssen. So lange er lebt, bleibe ich hier; und keine 8 Tage nach ihm, denn so wie ich ihn Allen, außer dir, vorziehe, so finde ich im übrigen ganzen Deutschland niemanden, der mich trösten könnte, nicht bei dir zu seyn.

Ein Graf Schlaberndorf, Winckelmanns weiland Freund, hat mir antragen lassen, in der schönsten Gegend Schlesiens, bei einer guten Bibliothek und ihm, der mein Freund seyn möchte, zu leben. Zedlitz schrieb von mir: virtutem sublatam ex oculis invidi quaerimus. Bei dem allem schätze ich mich glücklich, weil mir diese Stadt weit nützlicher, bequemer und angenehmer ist, als Berlin, und weil ich bei Schl. auch zu Ulubris glücklich, ohne ihn, überall, als bei dir, in Mangel und verlassen wäre.

Die Vignette vergiß nicht. Mein Gedanke ist, folgenden Titel vordrucken zu lassen: Briefe über das Hirtenleben in der Schweiz. Durch Hrn. C. V. von Bonstetten und Joh. Müller. Compuleruntque greges Corydon et Thyrsis. Virg. Weimar 1781. Denn mit dir Hand in Hand zu erscheinen, ist eine Ehre, die ich durchaus usurpiren will: in der Vorrede, sorge nicht, will ich dir alles redlich zurückgeben. Es wird ein allerliebstes, ein vortreffliches Werk. Noch habe ich es nicht vollendet.

Der Schultheiß von C. macht sich lächerlich durch den Ernst, womit er allen deutschen Alma-

nachverfassern Verweise überschreibt, wenn einer das Unglück hat, einen seiner Orden zu vergessen.

Schl. hat mich gezwungen, gleich nach Homer, dem Göttlichen, die Rache der Chriemhild, ein deutsches Gedichte des 13ten Jahrhundertes, zu lesen. Ich widersetzte mich vergeblich, aber zuletzt rührte mich dieses Werk solchermaßen, daß ich Abbitte that. Plan fehlt freilich, und alle Zeiten sind vermengt, aber die Charaktere sind stark und kühn geschildert. Der große gewölbte Saal, worin sie alle aßen und gleich als in einer Caserne schliefen, indessen bald ein Ritter die alten Thaten besang und hiefür beschenkt wurde, bald aber die Muthigsten sich zu Schildwache stellten, erinnerte mich an Greyerz.

Hesiodi Werke fangen mit Bossuetischer Majestät an; er ist oft dem Homer an Größe wenigstens gleich; die Schilderung der 5 Zeitalter, die schöne Allegorie des Prometheus, ist vortrefflich. Dann spricht er, dem Cato gleich, wie ein ehrlicher alter Hausvater. Bald erkennt man an ihm den Hirten. Auch wagt er, Schifffahrtregeln vorzuschreiben: man soll aber ja nicht allzu viel wagen, und nicht im Frühjahre, dann sey es gar zu gefährlich, und wenn bald eingeherbstet wird, müsse man wieder in den Hafen eilen. Die Tage sind ein unerklärbarer Kalender. Allein im Schilde Herculis erhebt er sich gewaltig: denn als ein wahres Genie hatte Hesiodus mehr als Eine und allemal die gehörige Manier; hier ist er, wenn es ein Dichter seyn kann, an starken Bildern allzu reich. Die Theogonie fängt gut an; die Allegorien sind meist morgenländisch. Nicht alle diese Allegorien sind gleich schön: ich sehe nicht gern den Jupiter seine Frau, Vorsicht, verschlingen, damit er allein Geist habe. Der griechischen Cultur macht

Ehre, daß bei Homer und bei Hesiodus Mars, als ein bloß tapferer Gott, von Minerva, der Kriegs-Kunst, unaufhörlich bezwungen wird.

Ich halte für noch rühmlicher, daß die Griechen den tejischen Anakreon gehabt haben, als den Sänger Achillis; das Große fühlt auch der Hurone, die naive Grazie und unaussprechliche einfältige Eleganz aber konnte nur die erste der Nationen empfinden.

Wie schade um Sappho! Sie brennt und malt mit Flammen.

Die neue Offenbarung Johannis (ich bin der Prophete). Neulich philosophirte Schl. mit mir über die Monaden, wir saßen in der Laube zu Wendhsn. Den folgenden Morgen gaben mir die Götter zu erkennen, daß wahrhaftig unsere 3 Monaden schon vor vielen 100,000 Jahren verbunden gewesen sind; und ich erinnerte ihn an die schöne mondhelle Nacht, als wir von Eleusis aus den Mysterien heim gingen, wie er mich in seinen Wagen genommen, wie wir tief in den Hain an die grünen Ufer des Cephissus gefahren, woselbst wir abgestiegen in die Hyacinthenlaube seines Vaters Hermiodor; dann waren wir nachmals, er

Ein hochgeboren rechen gut, (so nennen sich die Ritter des Mittelalters)

und ich ein kühner vidaclaere (so ihre Sänger). Dann suchten wir uns unter tausenderlei Gestalt, bis wir einander zu Cassel antrafen, unter der Form eines hessischen Generals und eines Geschichtschreibers. Die Zeit aber wird kommen, da ich als die (berühmte) schöne Prinzessin auf dem Greif über Meer und Land an alle königlichen Höfe ihn verfolgen werde: beim Eintritt einer Höhle in Ormund werden wir uns finden; Tungal und Oldenhorn werden vom Krachen der Donner weit und

breit hoch widerhallen, Blitze werden die Gemise erblinden; aber nachmals wird er pius bleiben, welches Aeneas nicht gethan hat. Nun gehe auch du in die Enge, oder sitze auf den Bank in Bremgarten, wo wir mit einander den Comines gelesen; bete die Götter an, und schreibe mir, was sie dir über dich und mich geoffenbaret haben werden. Ein Kuß, Allerliebster.

194.

Cassel, den 7/3 81.

Ich schließe aus deinem Stillschweigen, daß du abermals deines gewöhnlichen Todes gestorben bist: betrachte meine Briefe als die Posaune der Auferweckung; daß du sie vernommen habest, beweise durch schleunige Uebersendung der zu Sanen gehaltenen Rede.

Schl. und Cassel sind mir was du weißt; gleichwohl habe ich mich diese Woche gequält und beinahe blind geweint: nicht wegen irgend einer unangenehmen Begebenheit, nicht weil wir beide nicht bei einander sind; nein, aber wegen Tronchin. Deine Briefe geben mir solche Beweise seiner väterlichen Liebe, daß ich mich als eine Art Ungeheuer betrachte, diesen Greisen verlassen zu haben; um sein Gut, um seine Gesellschaft, um Genf gräme ich mich nicht; aber ich werfe mir vor, ihm nicht mehr in seinen Arbeiten zu dienen. Erinnere dich, wie ich ihn zu Montbovon gesucht: nicht weniger liebe ich ihn noch. Eine übelverstandene Delicatesse (weil ich von ihm nicht annehmen zu dürfen geglaubt, was vom Landgrafen) hat mich von ihm getrennt. Oft wenn sein Bild mir vor Augen schwebet, muß ich die Bücher schließen: ich habe weinend an seine Frau geschrieben. Ich wünschte zu meiner Beru-

higung, daß er meine aufrichtige Liebe wüßte, und mich nicht mit Undankbaren oder Eigennützigen vermengte. Vielleicht schließt er aus meinen Briefen, daß ich mir zu Cassel nicht gefalle, aber du, bester Kenner meines ganzen Herzens, weißt ihn vom Gegentheil und von der einigen Ursache meines Schmerzes zu belehren. Thue es, tröste deinen armen Freund, wenige sind solcher Leiden fähig. Melde mir besonders Tronchins wahre Umstände, seine Gesundheit, und wie er nun von mir denke. Alles dieses habe ich Schl. gesagt; er verstand meine Augen, meine Seufzer, er hat Tronchin gesehen; Schl. fühlt alles, tritt in alles ein. Ich habe der Frau Tr. zwar geschrieben, ob ich sie nicht noch in diesem Jahre besuchen soll; doch kömmt mir vernünftiger vor, es auf das künftige, wenn ich Cassel richtiger beurtheile, zu verschieben, und dir?

Fr. Bonnet klagt mir, du verlassest und vergessest Genthod, du habest in allen diesen Gefahren kein Wort an sie geschrieben.

Durch Aeschylum habe ich meine Anmerkungen über die Gebräuche der Alten sehr vermehrt: alles ist national, bei uns nichts. Aeschylus (und eben hiedurch wurde er der Vater der Tragödie) unternahm, da er bei Marathon für sein Volk gestritten, durch wohlgewählte Beispiele aus der alten Landesgeschichte die königliche Regierung dem allgemeinen Haß auszustellen: welche Ungeheuer sogar die Atriden gewesen? Was Theben wegen eines Erbfolgekriegs erlitten? und überall, die bittere Monarchie! Also wissen Racine, Crebillon und Voltaire nicht, was sie sagen, wenn sie solche Geschichten zu Paris vorstellen. Seine Perser sind unter allen auf dem Schauplatz ausgeführten Gedanken der allerschönste: denn, Freund, ist etwas schöner, als die ganze Jugend des aufgeklärtesten, tapfersten und

schönsten Volks unter den Befehlen Themistokles für Griechenland, ihre Götter, ihre Gesetze, ihre Sitten in den Tod gehen zu sehen? Du kennst Athen, stelle dir vor, mit welchem Gemüth dieses empfindliche Volk den grossen Tag von Salamis habe vorstellen gesehen. Billig also besoldete es Professoren über diese Tragödien. Wenn ich aber den Dichter 13mal auf dem Theater siegen und allgemein bewundert sterben sehe, auf seinem Grabe aber dieses alles, als klein vergessen, und nur diese Worte finde: Hier liegt Aeschylus, der Sohn Euphorions; willst du wissen, wer er war? frage die Perser, die im Gefilde Marathon seinen Arm gefühlt haben, dann, B. weiß ich nicht, ob er seines Volks oder dieses eines solchen Mannes würdiger gewesen. Bisweilen zwar macht er unerträgliche Wortspiele und Shakespear'sche Bilder, allein der hohe Kothurnus, auf welchem er einhergeht, macht, daß ich mich mit meiner Kritik verberge.

Er ist allezeit lehrreich: im Prometheus ist eine damalige Encyklopädie, zugleich auch die ganze Geographie. Zwar gränzt Rußland, wo die Ungeheuer wohnen, an Aethiopien, und Istrien ist Gränze gegen West.

Aeschylus als Patriot umschuf den Schauplatz; dann brachte Sophokles im schönsten Zeitalter der Griechen ihn auf den höchsten Punkt, wo er je gewesen; hierauf wurden die Griechen Philosophen, und kam Euripides, der bisweilen dissertirt, gleich wie Corneille in den letzten bürgerlichen Kriegen und Racine im höchsten Glanz des Hofes gelebt haben, und Voltaire Philosophie auf die Bühne gebracht hat.

Vieles verstehen wir nur halb. Die Chöre ohne

Musik sind fast unerträglich: auch die Aussprache, auch der Pantomim thaten Vieles.

Clytemnestra nennt sich Agamemnons treuen Haushund. Hier erinnerte ich mich an den Sprecher des schwedischen Bauernstandes, als Christina abdankte: „Bleibt doch im Karren, gute Frau, seyd Vorroß euer Leben lang, wir wollen euch helfen die Last ertragen.“

Nach Aeschylus las ich den Theognis, einen anmuthigen moralischen Dichter, der, nachdem falsche Freunde und harte Richter ihm Gut und Land geraubt, an Cyrnus, seinen Geliebten, die Grundsätze eines durch Klugheit glücklichen Lebens in der Stadt Megara verfaßt hat. Neues hat er wenig, aber über seine Unfälle allegorisirt er schön, und mich interessirt er, weil Megara ist wie eine von unsern Republiken. Er klagt wie du über Bern, aber einen Monarchen wünscht er doch auch nicht. Du weißt nun, was er gelitten; rührt es dich nicht, wenn er gleichwohl singt: „Ich bin im kornreichen Sicilien gewesen, auf Euboens weinreichen Ebenen, in der großen Stadt Lacedämon, aber doch lobe ich mir Megara.“ Unser lieber Freund hat me nec tam patiens Lacedaemon hier gestohlen: über solchen Thaten ertappe ich ihn oft, habe aber meine Gründe, ihm alles zu vergeben.

Meinen Augen und Muskeln zum Besten habe ich mich gewöhnt, um 10 des Abends meine Bücher zu schließen; dann gehe ich eine Stunde lang auf den Paradeplatz oder in den Alleen. Schlieffen muß auf einen Monat nach Mecklenburg!

In America lud neulich ein Landmann den vorüberziehenden hessischen General mit allen Officiers auf seinen Hof zu Gaste; da sie nun vergnügt waren, frug der Wirth nach einem gewissen hessischen Soldaten, mit Namen Brandenberg. Der

General erinnerte sich, daß dieser in seiner eigenen Compagnie gewesen und wegen Schlägen einst ausgerissen. Welches Erstaunen, das war eben der Wirth. Alle unsere Soldaten und Officiere preisen das americanische Paradies: es stehen Europa wahrlich große Völkerwanderungen bevor; ich schreibe meine Geschichtbücher für eine neue Welt.

Pythagorä goldene Sprüche sind nicht merkwürdig.

Die parische Marmorchronik hat mich von verschiedenen Umständen der Künste und Wissenschaften belehrt. Sie hat mich über die Verzweiflung getröstet, welche mir beim Lesen der Alten Thränen erpreßt, wenn ich mich schon im 50sten Jahr, und noch so mittelmäßig fühle: Aeschylus erhielt im 40sten, Euripides im 43sten den ersten Sieg auf der attischen Bühne. Dieses Alter war auch Cicero's beste Zeit, und im 32sten Jahr machte Demosthenes noch schlechte Reden. Zur Chronologie dient mir diese Chronik nicht wenig; doch die Mühe, den Calvisius, dessen Jahrzahlen ich im 8ten Jahr meines Alters auswendig gelernt habe, mir abzugewöhnen, gebe ich mir nicht. Ich erinnere mich der Zeiten, da das Geburtsjahr Abrahams, 1948 oder 2023, mich nicht schlafen ließ, und ich in Verzweiflung war, weil im Buche der Könige Ahasjas 8 Jahre vor seinem Vater zur Welt kömmt: vergeblich klagte ich's meinem eigenen Vater: „Ich weiß nicht, sprach er, was du für einen seltsamen Kopf hast, mir sind nie solche Zweifel beigekommen;" und so blieb die Chronologie, wie sie war.

Lebe wohl, geliebter Bonstetten, schreibe mir. Heute habe ich die Bettler zu Flendruz in unser monumentum aere perennius aufgezeichnet.

195.

Cassel, den 7/14 81.

Die Strafschrift aus Genf hat mir wegen ihrer Grobheit wahres Vergnügen gemacht: es ist nicht uninteressant, Menschen im Fieber sprechen zu hören; denn da zeigen sie sich, wie sie sind. Einen Augenblick gedachte ich zur Danksagung eine kleine Abhandlung de l'orgueil des citoyens de Genève herauszugeben: ich habe viele ausnehmend lustige Anekdoten darüber; doch triumphirte bald meine Gleichgültigkeit in solchen Sachen, und meine Liebe der wahren Studien; also gab ich die Schrift einem Soldaten, der sie verbrannt, oder zu Papilloten gegeben haben wird.

Uebermorgen verliere ich Schlieffen auf 3 ganze Wochen so vollkommen, daß ich ihm auch nicht schreiben kann, da er nicht an einen bestimmten Ort reiset. Ich bin traurig hierüber, denn so viel ich dir von ihm geschrieben, ist alles doch unter meiner Empfindung und seinem Werth. Ich konnte diese Reise nicht mit ihm thun, aber wir haben ein weit schöneres und größeres Project, weßwegen ich eile, inner 2 oder 3 Jahren das Alterthum und Muratori auszustudiren.

Der Prinz von Preußen soll (hieran zweifle ich nicht) augenscheinlich dem Tode nahen, und, welches ich nur gehört habe sagen, der Herzog von Braunschweig, den ich dir als einen wirklich großen Staatsmann geschildert habe, vom König mit Einwilligung des ganzen Hauses zum Vormund und Regenten erklärt werden. Dieses wird, obwohl der Herzog mir viele Geneigtheit bezeugt, mich schwerlich bewegen, in gedachtem Fall neue Projecte zu machen: ich bin hier, wie du weißt, glücklich; die Wissenschaften ziehe ich den Geschäften vor, denn in

in jenen kann ich herrschen, in diesen muß ich dienen; auch ist es Leuten von meiner Denk- und Lebensart in letzteren selten ihrem Wunsch gemäß gelungen; denn sie gehen zu sehr in das Allgemeine, da die Geschäfte aus unendlichen Details bestehen. Bist nicht auch du meiner Meinung?

Nach Schl. Freundschaft ist mir das Angenehmste, nun vorzusehen, daß ich ohne Unterbrechung immer gleiche Plane befolgen kann, und genau meine täglichen Fortschritte weiß.

Der Herzog Ferdinand hat einen Freund, wie er mir selbst gesagt, welcher im vorigen Kriege bei ihm gewesen, den auch der Neid ihm zum Nebenbuhler seines Ruhmes aufgeworfen. Er heißt Hr. von Westphal, ein Mann von Genie und großen Tugenden. Der Herzog machte ihn unabhängig, er heirathete und bekam viele Kinder. Um seine Söhne in gute Stellen zu bringen, schlug der Herzog ihm vor, ihn auf seine letzte Reise nach Dänemark zu begleiten. Allein das Indigenatgesetz, welches erfordert, keinen, der nicht genugsame liegende Güter in diesem Reich besitzt, in Würden aufzunehmen, verhinderte die Absichten des Herzogs. Er hatte vor wenigen Jahren zu Schleswig den markgräflich Culmbachischen Palast mit vielen dazu gehörigen Gütern an sich gekauft. Nun schenkt er diesen seinem Freunde. Ueberhaupt ist Ferdinand eine große Seele, die über viele andere Menschen tröstet.

Warum sprichst du nicht von deiner Hessenreise? Der gute Gleim frägt mich immer über dich; wahrhaftig auch er ist einer der Rechtschaffenen, die an der menschlichen Verderbniß kein Theil haben; wenn er nur jünger wäre. Es ist mir schrecklich, wenn ich ihn 35, Schl. 20 Jahre älter sehe, als mich.

Letztern kostet es fast Mühe, noch Menschen zu lieben, so sehr ist er betrogen worden. Einer seiner

besten Freunde empfahl ihm R—e, einen Gelehrten, welcher verschiedenes geschrieben hat; er fand einen Mann von Kenntnissen, Witz und gutem Umgange; daher er mit ihm als einem Freunde lebte. Der Fürst konnte diesen Mann nie leiden, aber Schl. brachte es dahin, daß er nach und nach über 1200 Thaler Besoldung und viele Geschenke bekam, endlich aber die Erlaubniß, auf Unkosten des Landgrafen nach Italien zu reisen. Schl. freute sich des Guten, so er für seinen Freund gethan: und noch hat er mir nie gesagt, wie viele Wohlthaten er ihm sonst erwiesen; ich bin aber fast gewiß, daß er ihm beträchtliche Summen Geldes anvertraut haben wird. R. war nicht geliebt, und viele trauten ihm wegen seiner Verschwendung nicht: Schl. aber war sein Schutz. Nun da er bald abreisen sollte, und Schl. auf sein Gut geritten, kam R. dahin, und erklärte ihm, wie er von den Münzen und Medaillen im Cabinet, worüber er gesetzt gewesen, eine sehr große Menge gestohlen habe, der Schaden sey unersetzlich, und verborgen könne er nicht werden, denn er müsse seinem Nachfolger die Inventarien überantworten. Stelle dir den Schl. vor, und alle Bewegungen seines edlen Gemüthes. Endlich sprach er: obwohl Sie durch Ihre Schandthat aller Freundschaft unwürdig werden, und ich als Minister Sie gefangen setzen lassen sollte, will ich die Gastfreundschaft gleichwohl noch ehren, denn Ihr Unglück würde der Sache doch nicht abhelfen; aber einen Rath weiß ich nicht. Nun entfloh der Dieb. In Braunschweig bewog er den vorigen Herzog um eine Fürbitte: in dieser bezeugt er dem Landgrafen: Schl. habe seine Flucht gewußt. Hierauf kam er nach England und schrieb Klaglibelle, worin er ihn einen geizigen, und, ich weiß nicht, was

alles für einen Minister nennt. Nach solchen Erfahrungen ist Mißtrauen verzeihlich; daher hat er anfänglich auch seiner Meinung mich zu lieben widerstehen wollen; hierin habe ich aber den Sieg davon getragen und werde ihn behaupten.

Vor acht Tagen hatte ich wegen des Nutzens meiner Sibyllenblätter *) mit ihm Krieg; um zu zeigen, daß man sie entbehren könne, schrieb er mir über eine Frage, die Kenntniß der Alten von der Donau betreffend, einen so gelehrten Brief, daß in der ganzen Schweiz kein Professor ihn übertroffen haben würde; ich lauerte aber mit einer so boshaften Aufmerksamkeit auf jede kleine Unrichtigkeit in Briefen und im Reden, und fiel so streng darüber her, daß die kleinen Orakel glorreich triumphirt haben. Diese liebe kleine Familie ist hier fruchtbar in immensum, und in 2 Jahren brauche ich einen 2ten langen Tisch.

In der Mitte des Augustmonates halte ich meine Antrittsrede: dieselbe werde ich in allerunterthänigster Demuth zu deinen Füßen legen.

In ein paar Tagen gehe ich mit Marquis de Luchet nach Göttingen, die Bibliothek zu besuchen. Er hat mir sein Werk über Voltaire geschenkt: wenn du es nicht hast, so schicke ich dir es.

Alle Abende, wenn ich mich müde studirt, kömmt ein junger Bologneser, Marchese Giuseppe Marescotti, welcher hier im Dienst ist, alsdann lesen wir und gehen spazieren. Ueberhaupt fehlt mir nichts, als daß der Bon nicht bei mir ist. Komm, Bester, Allerliebster; sey nie traurig, so lange du nicht ohne deinen Freund bist, welcher alles mit dir fühlt, und bei dem du eine sichere

*) Die Excerptenblättchen in Duodez. M.

Freistatt hast; komm, lebe auf, bin ich dir denn nichts, was trauerst du? laß uns mit Schl. nach Wendhausen reiten; lerne bei mir den Homerus lesen, lerne deutsch bei Gökingk und Gleim; jener ist eine, dieser 2 Tagereisen weit von mir. Hier sind gute Leute, du wirst die Hessen lieben. Empfindelei ist hier nicht, aber gesunder mannfester Verstand und Redlichkeit. Indole est Germania ingens etc. Lebe wohl, trauter, zärtlichstgeliebter Freund; wische die Zähren von deinen schönen Wangen, bis ich sie davon küssen kann; liebe mich, wie wir einander seit 9 Jahren mit immer neuer Verschwisterung unserer sympathisirenden Seelen geliebet haben.

196.

Cassel 7/24 81.

Ich sollte dir nicht schreiben; dieses Einige könnte deine Nachlässigkeit bessern: allein ich würde selbst vorzüglich dabei leiden. Ich fühle nichts desto weniger empfindlich, was es ist, einen Stummen zum besten Freunde zu haben. Die Briefe über Sanen sind gestern vollendet worden: die Reise wird es vor Ende des Monats; den ersten August fängt meine Historie wiederum an. Der arme Gökingk hat, indessen er auf Reisen war, seine Frau und einen Sohn verloren. Ich habe eine zweitägige Reise gemacht. Kein Land ist unserem ähnlicher als dieses: es ist aber sonderbar, mitten in den Thälern so viele ganz abgesonderte Hügel und Felsen zu sehen; sehr viele sind Basalte, viele mit großen Ruinen alter Twingschlösser bekrönt; von ihnen herab reicht unser Auge weit in das Land auf Städte, Wälder, Hügel, Felder und hochgrüne Wiesen. Am besten ist auch hier

das Land, wo die Alten es angebaut haben: ich war zu Mattiacum, wovon Tacitus meldet, wie tapfer die Germanier im damaligen Sumpf sich vertheidiget haben. Drei Bäche der Gegend heißen Rhein, Elbe und Ems; im Fürstenthum Waldeck sind Aar und Orbe.

Was mich mehr interessirt, ist Hr. von Meysenbugk, dessen Schloß Ried an der alten Mattiacensischen Gränze sich unten an Wadhügeln erhebt. Er ist aus dem Stamm uralter Edlen, deren Barbarei er nicht kennt, aber deren Rittertreu und einfache Sitten bei ihm wohnen. Er ist von deinem Alter, von deiner Wißbegierde; im Gefühl des Schönen zärtlich, in seiner Freundschaft empfindlich und offen. Er ist Landrath; er bleibt immer auf seinem Schloß, ab welchem er eine Stadt und 15 Dörfer, die er von seinen Voreltern geerbt hat, verwaltet. Von seinen Hausgenossen (ein Weib hat er nicht) bis auf seine Hirsche und Hunde, welche mit einander in der Wiese umher spazieren, zeigt alles glückseligen Ueberfluß. Er selbst vergnügt sich auch mit Musik. In seinem Wald ist alles unregelmäßig schön, man wird von entzückenden Aussichten überrascht. Ein großer Blumenflor durchduftet alles. Oben aber weint er oft: hier hat er seiner Schwester eine Pyramide zum Grabmal gesetzt, mit keiner andern Inschrift, als: der einzigen Schwester; da herum stehen lauter schwarze Bäume, von fernem sah ich die gewaltigen Ruinen des Weidelsbergs, wovon herunter vor 400 Jahren der Dallwig, dessen Haus noch blühet, Hessen weit und breit geschreckt, verwirrt, verheert. Auf einer andern Seite wohnen die liebenswürdigen Fräulein von Buttlar, deren brittische Abkunft, obwohl nun ihr Stamm hier zu Hessen alt geworden, ihrem Haus etwas Vor-

zügliches gegeben zu haben scheint. An jenem Denkmal, rathe, Bonstetten, was dein Freund machte? Er weinte. Und worüber? daß du nicht bei ihm wärest. Ich weinte, und man versprach mir, wenn du kommest, auch dich nach Ried zu führen.

Ich bin entschlossen, und Schlieffen hat mir dieses angerathen: wenn die Sanenbriefe gedruckt worden, in kein Journal irgend wieder etwas einzurücken, und mich mit lauter großen Werken (groß, nicht physisch, sondern dem Zweck nach) zu beschäftigen. Den Brief wider die Staatswirthschaft unterdrücke ich, aus Furcht, er möchte dir Verdruß machen. Einige Data müßte ich weglassen, weil ich weder die Gelder und Maße, wovon du sprichst, erklären, noch die Hieroglyphen lesen konnte, mit welchen du sie bezeichnest. Hiedurch glaube ich, daß das Buch wenig verloren habe, denn sein Verdienst, welches mir groß däucht, besteht nicht in den Kleinigkeiten, die bei dießmal grassirender Statistiksucht aufgesucht, von dem gesunden Verstand aber bald in Vergessenheit gestürzt werden würden. Die Reflexionen habe ich nur alsdann verkürzt, wenn sie mehr Metaphysik, als Facta enthielten.

Den Herodot habe ich mit unendlichem Vergnügen vollendet: mag doch Puysegur die, welche in den Thermopylen für die Gesetze ihres Landes gestorben sind, immerhin der Taktik nach verdammen: ein ewiges, ein allgemeines Gefühl (wehe dem Land oder dem Volk, oder der Zeit, welche es nicht haben) ist für diese Männer, die nichts gethan haben, als der Natur, welche sie zum Tod verurtheilt hatte, um ein weniges vorzukommen: wir sind nicht genug dankbar gegen große Beispiele, welche ihren Urhebern

das Leben gekostet. Liebest nicht auch du το σεμνον, das bei allen Alten ist? Jenen Pausanias, der nach der Schlacht bei Platäa, dem, der den erschlagenen Mardonius kreuzigen lassen wollte, zur Antwort gab: „Da seyen die Götter vor, daß ich diesen schönen Tag durch eine That schände, welche wir mit Recht an den Barbaren verabscheuen, gehe fort, Lampon, danke mir aber, daß ich dir diesen Gedanken vergebe.“ Vor andern war Themistokles mein Held, wegen des grossen Verstandes, womit er die Republik behauptete, ohne ein republicanischer Schwärmer zu seyn. Die damaligen Helden beweisen, daß ein grosser Mann eine Republik erhalten kann, sie aber beherrschen muß, wenn er in ihr glücklich leben will. In den Wunderhistorien bewundere ich die Kunst, womit man die Nation zu bereden gewußt: Graecos Diis curae esse. Paläphatum und Heraclitum, die nach ihrer Kenntniß des Landes und nun verlorner Bücher die Fabeln historisch erklärt, las ich mit grossem Vergnügen. Aber als der Anonyme περι απιςων und noch mehr Phurnutus mit ihren unaufhörlichen Allegorien und Etymologien sie erklärten, wie Juno Luft, Mars, ich weiß nicht, welche qualitas, Venus eine Feuchtigkeit, Bellerophon ein Sternseher, ein Trembley, Phaëton deßgleichen (der aber vor Vollendung seines Werks gestorben) sey, glaubte ich nicht mehr, wie beim Homer den vaticanischen Apollo, sondern ein Heiligenskelett zu sehen. Die Katasterismen Eratosthenis fand ich seiner würdig. Wie groß, die Landesgeschichte an dem Firmamente zu verewigen, so daß die Haare Berenice's, die Unfälle Kassiopea's, die Reize des Ganymedes noch auf der Pariser Akademie genannt werden müssen. Sallustium von Gott und Welt,

Ocellum Lucanum vom Weltall, Timäum, den Lokrier, von Welt und Natur, habe ich theils des dorischen Dialektes wegen, theils darum gelesen, weil aus jedem Buch etwas zu lernen ist: um die Metaphysik bekümmere ich mich nicht. Heraklides aus dem Pontus und jener Ungenannte, der Homers Leben beschrieben, sind unerträgliche Allegoristen. Von ihnen weiß ich, daß Cerberus ein Compendium war, seine drei Köpfe waren Logik, Physik und Moral, und Hercules war ein Professor. Möchte er doch seine grossen Talente auf seine Collegen hinunter geerbt haben. Demophili, Demokratis und Sexti Sentenzen sind im Geschmack von Rochefoucault, aber praktischer, und überhaupt recht artig. Secundi Antworten sind ein toller Epithetenkram. Aber den Skeptiker Mimas fand ich einen sehr feinen und gelehrten Philosophen, der gegen die andern lehret, wie daß fast nichts allgemein wahr sey. Die Briefe der Theano und Myia sollte deine Frau lesen: sie sind voll Grazie, voll Menschenfreundlichkeit. Ich würde sie ihr übersetzen, aber einer der schönsten ist an die Nikostrata, welche auf ihren Mann eifersüchtig war. In diesen Briefen ist alles gemäßigt, gar nichts Ueberspanntes, die Menschen sind, wie sie seyn können, wenn sie nur wollen. Ich bin, wie du siehst, wohl; was du aber wohl nicht vermuthest, ich habe seit meinem Hierseyn auch nicht Eine Sottise gethan; dieß ist insigne recens. Also nicht auf mich hat Voltaire gesungen:

> Nous tromper dans nos entreprises,
> c'est à quoi nous sommes sujets:
> le matin je fais des projets,
> et le long du jour des sottises.

Archet, mit seinem Leben dieses Mannes, hat mir

ihn wieder vor Augen gebracht, und ich erstaune, nicht alle Tage zu fühlen, was wir ihm alle zu danken haben: durch ihn, allein durch ihn, dürfen wir, wo wir es dürfen, denken, was wir wollen, und sprechen, wie wir denken. Adieu, du mein allerliebster Stammer.

198.

Cassel, 8/11 81.

Es ist besser, sagt Euripides, unangenehm leben, als gar nicht; und er hat Recht: man kann von allem genesen, außer vom Tod; und was vom körperlichen, ist auch vom moralischen Tod wahr. Also erschrecke ich nicht, wenn du Stürme fühlst, und, von Leidenschaften umgetrieben, dich nach Ruhe vergeblich sehnest. Also hat auch der Brief, in welchem du mir ehegestern klagst, mir fast Vergnügen gemacht, in Vergleichung jenes letzten, worin du gleich als vor der Inquisition zittertest, weil ich die Nachäffung ausländischer Sitten geahndet hatte, und worin du wahrlich der Freundschaft abzusterben schienest: ich war wie vom Strahl getroffen; W. oder T. hätten mir kaum anders schreiben können. Liebe immerhin, die Liebe erhält die göttliche Flamme der Seele, die der Wust schweizerischen Müssigganges bald ersticken müßte. Wenn aber ihre Aeußerungen gefährlich würden, wenn ihre Wuth allzu hoch stiege, dann hat kein Philosoph, noch Menschenkenner einen weisern Rath, als: Fliehe! Diesen gebe ich dir desto lieber, da du weißt, wohin. Hier verspreche ich dir keine brausenden Freuden, die du auch nicht willst: aber den liebendsten Freund, welchen dein Herz wünschen kann, gemeinschaftliche Studien, anmuthige Ruhe, ein Leben, das in deine ganze Zukunft

lauter angenehme Erinnerungen und reinen Trost (weil du es immer wieder genießen kannst) bringen wird. Komm, denn was willst du mehr, zu deinem Gray; wie mit ihm, so sey mit mir; das Land ist noch dazu schöner. Mir selber fehlest nur du; dich, Bonstetten, kann mir niemand ganz ersetzen. Erinnere dich, ältester Freund, unserer langen geprüften Treu und Liebe; empfange von mir, der ich ruhig bin, das Labsal der Seele, welches die meinige so oft aus deiner geschöpft hat. Sieh die Freundschaft, die Tochter des Himmels, liebevoll dir winken: in dir ist meine Ruhe und alles; ist in mir denn für dich nichts; warum denn verzweifelst du: „You gain'd from heav'n, t'was all you wish'd, a friend!"

Wir gingen Morgens zu Schl. zur Chokolade; den Tag brachten wir jeder bei bestimmten Studien zu; um 11 kämest du in mein Collegium über Statistik; um 12 speiseten wir bei Casparson mäßig, munter und nicht unlehrreich; dann führte ich meinen Bonst. in die schöne Aue, oder zu Weissensteins Kolossen; dann studirte jeder bis Nachts, und wenn die Sterne glänzen, würde alles wiederholt, und nach dem letzten Spaziergang beschliche uns ein ungestörter Schlaf. Haec est vita solutorum misera ambitione.

Zwei Tage sind mir über der Anordnung von mehr als 500 Briefen, die nebst meinen Büchern aus Genf gekommen sind, verflossen. Manche Erinnerung an Kinloch, Nassau, Bonnet, Tronchin, Boone, Knight, Sandys, Abbot, versüßte die Arbeit: überall hatte ich allezeit Freunde gefunden, unser beider Freundschaft aber hat, wie der Zauberstab Mosis, alle andern verschlungen. Deine Briefe liegen von allen abgesondert; obschon viele mich vor fremden Augen schlecht ehren würden (denn zuwei=

len hattest auch du Launen und oft ich Unrecht), war mir unmöglich, einen zu zerreißen.

So eben bekomme ich ein gedrucktes Programm, worin unter andern angekündigt wird, wie daß ich in drei Tagen eine öffentliche Antrittsrede halten werde. Diese muß ich erst machen. Sie wird von des noch abwesenden Fürsten Gesandten, vom Fürsten zu Solms, verschiedenen Ministern, den Vornehmsten dieser Stadt und allen Professoren angehört werden.

199.

9/4 81.

Da ich meines Bonst. alle Tage gedenke, so ist leicht abzunehmen, wie empfindlich mir sein Stillschweigen fallen müsse. Mein vorletzter Brief kann dich durch seine Lebhaftigkeit beleidigt haben, allein ist irgend Stillschweigen eine uns beiden geziemende Ahndung gewesen; sind wir etwa nicht gewohnt, uns frei auszuschelten und hierauf zu umarmen? War mir vorbehalten, immer, bald ohne Freiheit, bald ohne dich zu seyn: dann verwünsche ich jene mit allem Reiz von Ruhe und künftigem Glück. Nun fehlst wahrlich mir nur du, du, dessen ich am sichersten war: ich hätte aus Neu-York eher als von dir, Briefe; was ist denn das? Komm oder komm nicht, aber schreibe. Oder kommen meine Briefe in fremde Hände? Wofern ich nicht nächstens auf diesen die Antwort bekomme, so muß ich es glauben, und einen andern Postweg ausfinden. Oder kommen deine Briefe nicht an mich? Hievon soll mich das Gleiche belehren. Warest du durch die Bekanntmachung der Briefe über Samen beleidiget? welche du mir dazu — pfui, keine Erklärungen unter uns!

Die Antrittsrede ist gehalten. Ich sprach vom Amt eines Geschichtschreibers beim gegenwärtigen Zustande der Welt. Ferner den 1 Sept. hielt ich in des Landgrafen, des Ministeriums, der Generale und Gelehrten Gegenwart einen französischen Discours über die heutige Lage der Historia seit Montesquieu, der die Gesetze, seit Voltaire, der die Sitten, Künste und Wissenschaften in dieselbe aufgenommen.

Das erste Capitel des 2ten Theils, von den acht alten Orten im Anfang des XV. Jahrhunderts, ist fast vollendet.

Euripides und Thucydides habe ich durch, und unternehme morgen den Hippokrates. Je mehr die Erfahrung mich lehret, um so viel deutlicher fühle ich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Revision der Geschichte des menschlichen Geschlechts, und einer Historie der alten Welt für die neue, sowohl wegen obiger Veränderung des historischen Vortrages, als wegen der durch Kriege, Missionen und Handel, zumal seit 1756 sich überall genäherten Völker. Den ersten Actus der Tragikomödie unsers Geschlechts haben Athen und Rom gespielt, Germanier entschieden, und nicht beschrieben; den 2ten konnte niemand schildern, weil von dem weitläuftigen gothischen Palast jeder nur wenige Cabinette kannte; auch kann man von keinem Gemälde urtheilen ohne eine ziemliche Entfernung; nur gleich als gegen das Ende eines Auftrittes erscheinen auf Einmal alle Acteurs auf dem weiten Schauplaz der Geschäfte. Nun sollen wir alle die Erfahrungen einregistriren, welche so viele Nationen so viele hundert Jahre hindurch auf Unkosten so vieler erschlagenen Millionen gesammelt haben. „Daß der hierarchische Koloß (sagte ich in der Antrittsrede), der sein Haupt in den Himmel verbarg, indessen

sein Fuß die Erde erschütterte, auf das Wort einiger Fürsten vor unsern Augen fällt und bricht — daß zwei oder drei große Männer durch gute Kriegsregeln zwei Millionen Menschen zum Zaum und Schrecken von 700 Millionen gemacht haben — daß der berufene menschliche Geiz zuletzt Worte für Gold genommen, und ganz Europa bewegt wird von Geldern, die nicht existiren — daß einige unbemerkte Privatmänner durch Fragen, durch Scherze, durch Sinnsprüche, durch stille Untersuchungen das ganze Reich menschlicher Meinungen in Bewegung geschüttert haben — das zu sehen, war uns und unsern Vätern vorbehalten; den Erfolg, welchen unsere Enkel nicht stillschweigend anstaunen, sondern mit empfinden werden, verbirgt vor unsern Augen die undurchdringliche Zukunft."

Während aller dieser Arbeiten verwundete mich der schlimme kleine Gott, welcher in den schönen Augen, auf den rosenfarbenen Wangen der Pr. G—n wohnt: und um desto unwiderstehlicher zu seyn, gab er ihr die Gestalt einer Pallas Minerva. Zu meinem Glück reisete sie ab: mich kostete es unendlich, nach ihr zu bleiben, wo ich sie gesehen hatte; doch wie viel besser ist, auch nur an sie gedenken, als mit andern umgehen, und welchen Reiz hat nicht Hoffnung des Wiedersehens!

Herr Baron von Fürstenberg, der große Minister des Hochstiftes Münster, dessen Verordnungen überall Muster geworden, der, wider welchen der Erzherzog Fürst wurde, bittet mich sehr um eine neue Kriegsordonnanz, mit Versprechen alles dessen, was auch er dir und mir Interessantes mittheilen kann. Die Schweizerhistorie hat in Münster besonderes Glück gemacht.

Hr. v. Schlieffen hat mir 36 Seiten Anmerkungen über dieselbe geschrieben.

200.

9/25 81.

Gewöhnlich ist es eine schlechte Entschuldigung: ich habe dir nicht geschrieben, weil ich dir zu viel zu schreiben habe; sie ist nichts desto weniger wahr. Pflegte ich dir nicht von meinen Alten zu sprechen, von meinen Bemerkungen, von meinen Auszügen: diese aber wachsen in immensum; an jenen werde ich so reich, daß meine Briefe an Schlieffen gelehrte Tractate werden; gelesen und vollständig excerpirt habe ich seit Euripides, von welchem ich dir glaube geschrieben zu haben, Thucididem den Großen, den in seiner Art Einigen, den Fürsten der Geschichte: Hippokratem, an dem ich den Haller und Linné erkannte, aus dem ich glaubte in einem Tag, was historisch ist, abmähen zu können, und er kostete mir 14 Tage (welche Sachen, z. B. über den Einfluß der Himmelsstriche auf die Menschen und ihre Verfassungen in dem Buch de situ, aëre et locis: der ganze Montesquieu, wo nicht mehr noch!). Nach Hannons kurzem Periplus, von dem gewiß nur ein schlechter Auszug da ist, den von Skylax, der mir alle Städte und Völker nennt, welche auf dem Weltschauplatz gehandelt haben; Agatharchides über das glückselige Arabien, über das unbekannte Afrika; Marcianus von Heraklea, neuer; der Periplus des schwarzen Meers, der gute Sachen enthält; Dicäarchus, der von Athen, Theben und Chalcis wie ein Reisender schreibt, von den Wirthshäusern, von der Polizei, vom Charakter der Einwohner, merkwürdig und kurz; Isidors von Charax parthisches Postbuch; Scymnus, der den Ursprung aller Städte angibt; Agathemeres ordentliches Compendium; Dionysius, des Byzantiners, Thrazischen Bosporus, voll Stadtsa-

gen und Localüberlieferung; Städtetäfeln von Ptolemäus, von Chrysokokka, von Choaja Nessir-Eddin und von Ulugh Beg; über das wenig bekannte Chowaresmien, das damals blühende Mewar al Nasar, das glückselige Arabien, Abulfeda's gelehrte Geographie, endlich Dionysii Periegetis altschönes geographisches Gedicht: von allen diesen Büchern kein einiges ohne eine oder mehrere wichtige Bemerkungen gelesen. Und nun die Anwendung!

Erstlich will ich mich den Hessen zeigen, wie ich bin, ich mag nun bleiben oder nicht, und lang oder kurz. Alle Professoren geben wöchentlich 2 Stunden öffentliche Vorlesungen, gewöhnlich die uninteressantesten, weil diese nicht bezahlt werden. Ich lasse ein Programm drucken, das du haben sollst, und wodurch ich ankündige, daß ich den Winter hindurch täglich das dir bekannte, nun durch Reisen und Studien vervollkommnete und ins Deutsche übersetzte, Collegium öffentlich ohne Entgeld halten wolle. Officiers und Studenten werden es hören.

Ferner: die Essais haben zu Paris Glück gemacht; worüber mir geschrieben worden, ich soll die Schweizerhistorie doch selbst und alsobald, und in dieser Begeisterung für Holland und America, französisch übersetzen. Dieses werde ich den 1 Oct. unternehmen: täglich übersetze ich 3 Seiten; oder vielmehr ich schreibe ein anderes, den Franzosen und Fremden bestimmtes Werk, worein ganze Capitel, z. B. voran ein allgemeiner Begriff von der Schweiz, wie sie war und ist, werden eingeschaltet werden. Hiezu lese ich bei Nacht alle diejenigen großen Franzosen, denen ich mich nähern möchte. Soll ich dir meinen Lieblingsautor nennen, den, der mich besonders an sich zieht und erhebt und begeistert? Büffon, dessen Schreibart kühn in ihrer Einfalt,

glänzend mit Würde, fest und gleichwohl mannichfaltig, das Gepräge der Unsterblichkeit hat.

Vor wenigen Tagen war ich in Göttingen. Unter den dasigen Gelehrten fand ich einen, der mir vorzüglich gefiel, weil er zugleich einer der Gelehrtesten, der beste und liebenswürdigste ist: Heyne; wahrlich ein sehr verehrungswürdiger Mann. Mich und Baron Hogendorp, einen holländischen Officier, der in Berlin mein Freund geworden, bat er zum Abendessen, und weil die Seinigen seiner würdig sind, kann ich dir nicht genug beschreiben, wie schön dieser Abend war. Schlözer ist gelehrt, wie du weißt; aber wirklich ohne Geschmack, und ohne ein gewisses Gefühl, das den Geschmack gibt, und im Leben anmuthig macht; ich ging in seine Collegien: da ist er auch so; gelehrt; aber ohne gravitas, ungezogen in Ausdrücken. Ich fuhr mit Hogendorp auch zu Bürger, dem Dichter, und beweine denselben, obschon er lachte: ein Weib, Kinder, kein Geld, ein Amt, wozu er nicht ist, eine Einsamkeit ohne Freund, Wein, Eifersucht, ist's nicht genug, ein aufkeimendes Genie zu ersticken?

Wir haben hier eine ganz vortreffliche deutsche Komödie. Alles in Deutschland wird deutsch, denn Joseph ist's, und mit ihm sind und werden es alle jungen Fürsten.

201.

Cassel im Sept. 1781.

Als ich von Meysenbugs Herrschaft wieder kam, fand ich Schlieffen aus Mecklenburg zurück: um 10 Uhr Abends war er angekommen, um 7 des Morgens schrieb er es mir. Wir bereiten eine kleine Lustfahrt nach Geismar zu seinem Freunde, dem großen

großen vormaligen Staatsminister zu Münster, Hrn. von Fürstenberg, der mit der Prinzessin Gallizin daselbst sich befindet: ein Mann von ungemeinem Genie und Unternehmungsgeist, und in Manieren wie alle außerordentlichen Geister von alter Einfalt. Auch bei der Prinzessin vergißt man, was ihr der Zufall, über dem, was sie sich selbst gegeben.

Ehe ich nach Hessen kam, wußte ich kaum, was eine militärische Nation wäre. Fast alle Bauern haben gedient: also sind auf allen Dörfern Männer vom schönsten Wuchs, mannhafter Bildung und Stellung, und überall Kriegsdiscurse: denn die Hessen haben in diesem Jahrhundert nicht nur in Deutschland gegen die Franzosen gestritten, sondern auch auf Sicilien und auf dem Peloponnesus, in den Gefilden Hungarns unter dem großen Eugen, und nun in der neuen Welt, wo vor wenigen Wochen ein einiges Regiment in einem Wald umfangen, sich durch 8000 Americaner geschlagen hat: nach einem 500 englische Meilen langen Marsche ohne Brod, ohne Wein, ohne Branntwein, fast baarfuß, in brennender Hitze, nachdem sie durch sieben Flüsse bis an den Hals gewatet hatten, stritten sie so, daß Cornwallis diese Truppen vor allen andern gelobt hat, und über diesem Vorzug vergaß der gute Hesse den ganzen Jammer, welchen er erduldet hatte. Wie sollte der Geschichtschreiber der alten Schweizer ihn nicht lieben!

Ich wollte dir viel von den Alten sagen, allein jene Rede dringt mich von dir. Adieu, mein trauter Herzensbruder, empfange den Kuß der allerzärtlichsten Liebe, und bringe mir ihn bald nach Hessen.

202.

Cassel, den 10/6 81.

Nach allen Umständen halte ich für das Beste, Tronchin, dessen Gesundheit nun sich zu bessern scheint, wenn er es nicht ausdrücklich verlangt, im Anfang des Frühlings zu besuchen. Mein Collegium zu halten wünsche ich sehr: Auszüge aus 150 Schriftstellern und viele Reisebeobachtungen haben dasselbe vermehrt; nun beschreibe ich in denselben Preußen ganz, zumal den großen Krieg. Auch aus Muratori ist viel hinzugethan worden. Die Uebersetzung mache ich mit großer Sorgfalt und mit Wärme.

Merian, Dohm, Gleim, Bürger, Wieland, jedermann ist äußerst wohl zufrieden mit jenen Briefen über Sanen. Die Zweifel über die Zahlen im 8ten Brief konnte ich nicht heben, denn von der Wirthschaft ist auch dir bekannt, wie wenig ich weiß. Vermuthlich hast du dich verschrieben, oder wir haben verschiedene Gewichte, Maße und Münzen verwechselt. Gestehen mußte ich es, um das nun zahlreiche cameralistische Publicum zu begütigen. Aber ich bitte dich, wo möglich, diese Data zu berichtigen: denn sie hindern mich am Abdruck des Ganzen. Die sehr merkwürdigen Briefe über Bellegarde, Valsainte und Guggisberg habe ich verschoben, um die Neubegierde zu reizen, und weil ich keine Muße hatte, sie nun auszuarbeiten.

Darum aber bitte ich dich mehr als um irgend etwas, mir zu rathen, ob ich zuvor den 2ten Theil schreiben, oder den 1sten französisch übersetzen soll. Alle meine Freunde liegen mir an, dieses mein vornehmstes Werk zu vollenden; alle, dieses ohne Verzug, nun im Krieg, nun da das Landesgemälde noch vor mir ist, zu thun. Auch hat

Schliessen die ersten Blätter des 2ten Theils, wie ich von andern gehört habe, allem, was ich noch geschrieben, vorgezogen. Beides zugleich so machen, ist mir ganz unmöglich: du, der du mir so oft gerathen hast, entscheide. Gleimen ist es zu sehr angelegen, daß er wollte, ich sollte lieber mein Amt aufgeben, als dieses verschieben.

Ich lese mit besonderm Vergnügen den Xenophon. Seine Staatskunst ist von der Platonischen, wie Traum vom Wesen, unterschieden. Ich finde oft meine eigene Denkungsart bei ihm, und nichts beweiset mir besser, daß auch Smith, was er von Vertheilung der Arbeit, Shaftesbury, was er vom Enthusiasmus, und Marschall von Sachsen, was er gegen Folards Colonne erinnert, nicht aus ihm genommen haben, obwohl sein gesunder Sinn ihn auf alles das geführt hat. Nichts ist mehr aller Schwärmerei entgegen, als Xenophons in allem gemäßigte Philosophie; nichts ist schöner, als Panthea und Abradatas; nichts besser erzählt, als wie Agesilai Sohn von diesem großen Vater mit furchtsamer Zärtlichkeit Sphodriä, dem Vater seines geliebten Cleonymi, das Leben erbittet. Xenophon gibt, wie man überall sieht, Cyri Regierung vor jeder andern, der spartanischen Verfassung aber vor der atheniensischen, einen großen Vorzug, doch so, daß er überall die Sitten für wichtiger, als die Gesetze, hält. Uebrigens ist besonders der Gang der griechischen Kriegskunst merkwürdig: im persischen Krieg bei Herodot geschieht alles durch außerordentliche Tugenden; in den ersten 20 Jahren des peloponnesischen Kriegs entwickelte sich Kunst, gleichwohl geschah noch viel durch Macht; endlich bei Xenophon finde ich mehr brave Officiers, als große Feldherren, wie nun in Deutschland, aber auch so große Feldherren, daß sie dieses mehr, als alle ihre Vorgänger, waren: kei-

ner der Alten kam dem Epaminondas zuvor, keiner dem Agesilaus und nicht leicht dem Jason. Aeußerst angenehm ist mir auch, bei Xen. die Zubereitung derjenigen großen Dinge zu entdecken, welche erst die Nachwelt erlebt hat: bei Aegospotamos verlor Athen die Seemacht, und nichts ist schwerer herzustellen. 33 Jahre verflossen, und Epaminondas erschlug bei Leuktren die Blüthe von Sparta, so wurde die Landmacht geschwächt; aber Theben erschien und verschwand mit Epaminondas an der Spitze der Geschäfte; was also blieb Philippen zu bezwingen übrig, nachdem der große Thebaner 7 Jahre vor seiner Thronbesteigung umgekommen war? Persien aber mußte fallen: denn alle Staaten müssen, wie alle menschlichen Maschinen, von Zeit zu Zeit auf ihre Grundsätze zurückgerufen, und gleichsam wieder aufgezogen werden. Das kann aber nur ein großer Mann in einer großen Gefahr bewerkstelligen. Da nun dasselbe Weltreich nichts zu befürchten zu haben glaubte, wurde es versäumt und fiel. Unsere Reiche haben alle noch viel zu fürchten, am schlechtesten werden die beherrscht, welche sich sicher glauben; dasjenige, welches alle andern verschlingen wird, wird wie Persien werden. Ueber die Details, zumal des Kriegswesens, über die Form und Zusammensetzung des λοχος u. a. Eintheilungen, über die Rüstung, alle Schlachtordnungen und Bewegungen schreibe ich täglich an Schlieffen, und nun lies't auch er seine Alten wieder. Welchen Schatz von Kenntnissen dein Freund hiedurch sammle, siehst du leicht ein. Besonders ist mir auch merkwürdig zu sehen, wie gewisse Gebräuche, selbst in dem Hofceremoniell, von den alten auf die neuen Griechen, und von Constantinopel aus an den fränkischen Hof und in unsere Lager gekommen sind.

Wahrlich, Bonstetten, sage mir das nach: es ist noch nichts in der Geschichte geschehen, in Vergleichung dessen, was zu leisten übrig ist; und bitte den Himmel um langes Leben und Gesundheit für mich. Denn ich stehe nun auf dem Berge Pisgah, von dem ich das gelobte Land übersehe: dadurch wird meine Eroberungsbegierde lichterloh entflammet. Küsse mich, deinen Treuen, deinen Eigenen.

203.

à Cassel, ce 10/27 1781.

Je viens d'achever mes discours sur l'histoire ancienne. Mes officiers en ont été charmés; ils le sont à présent de mes mémoires sur l'Arabie. Et moi, je le suis de leur extrême attention et assiduité. „Nun wandeln wir aus dem Alterthum durch die Finsternisse der mittleren Zeiten auf den gegenwärtigen Kampfplatz der um Obermacht, Gleichheit und Freiheit streitenden Potentaten und Nationen; so daß wir zuerst jene geheiligten Thronen betrachten, von welchen die Völker zu beherrschen, in Rom und Bagdad Priestern gelungen ist. Nach Beschreibung ihres Wachsthums, und wie der eine fiel, der zweite wankt, wollen wir von der Meerenge bei Gibraltar durch ganz Europa bis in das unzugängliche Eismeer einen Staat nach dem andern auf den Schauplatz führen; von dem 1756sten Jahre aber die Zubereitung der dießmaligen Staatsgeschäfte von Jahr zu Jahr bis auf den zu Teschen vermittelten Frieden, genau — wie es nachdenkenden Weltbürgern — und ohne Zurückhaltung noch Verfälschung der Geschichte, wie es freien Männern geziemt — beschreiben und betrachten. Denn es ist eine Zeit erschienen, welche an bewunderungswürdigen Ver-

änderungen und Anstalten, wie an Größe des politischen Schauplatzes alle vorigen Jahrhunderte weit hinter sich zurückläßt: nämlich dasjenige Jahrhundert, worin der Czar durch bloße Darstellung der Stärke seines Kaiserthums die Wage des Gleichgewichtes an sich gerissen, in Friedrich Cäsars Geist abermals hervorgeleuchtet, Großbritannien eine unerhörte Macht auf die Wellen des Meers gegründet hat, überall das gesammte Kriegswesen und alle Localpolitik der Staaten verändert, alle religiösen und moralischen Begriffe unserer Altvordern erschüttert worden sind; während welcher ganzen Zeit republicanische Gesinnung sich mehr und mehr auf die äußersten Küsten unserer Halbkugel geflüchtet, unversehens aber ein Volk beseelt haben, von dem zu Luthers Zeit noch keine Spur gewesen ist. Wann war ein Jahrhundert an Unternehmung reicher, durch eine allgemeine Bewegung des ganzen menschlichen Geschlechts und Gährung aller Verfassungen, Religionen, Sitten, Künste und Wissenschaften lebhafter, aber auch drohender für unser künftiges Alter und für unsere Söhne und Enkel! Denn wenn unter den gewalthabenden Monarchen ein einiger die Kriegskunst vernachlässigte, oder wenn in einer schwarzen Stunde drei oder vier des Umsturzes der europäischen Verfassung einig werden wollten, durch wen, wie könnte derselben Noth und Fall aufgehalten werden? Gleichwie nun ein jeder aus den Flammen seiner brennenden Wohnung das Kostbarste zu retten trachten würde, so kömmt uns zu, bei solchem Zustande der Geschäfte uns umzusehen, wer wir und unsere Väter, was das Reich, was die Seemächte, wer die Russen, wer die Janitscharen, wer alle Fürsten und Städte und Länder sind und waren, auf welchen Grund alle Staaten

erbaut, wie sie geglänzt, und wodurch gesunken, wie viel in jedem europäischen Lande Landesart und was der Glauben, und wie viel der Thron, und inwiefern der Zufall gewirkt, jedem Lande seine Macht und Schwäche zu geben; überhaupt aber das Vergangene zu durchforschen, um das Gegenwärtige einsehen, die Zukunft aber vorhersagen zu können. Wem alle Zeiten gleichgültig sind, von dem darf man behaupten, daß er der unsrigen unwürdig ist, nicht ein Kriegsmann, sondern eine Kriegsmaschine, und nicht ein aufgeklärter und freier Weltbürger, sondern einer von den Geschöpfen, deren unempfindlicher Nacken für die Last jedes Joches hart genug ist. Unsere Unternehmung ist nicht gering; das weite Feld, worein wir treten, ist nicht überall genugsam aufgeklärt. Nachdem die oberste Macht in fast jedem Staate nach und nach ein Erbgut geworden, wurde die Kenntniß der Geschäfte schwerer, weil sie im geheimen Cabinet abgehandelt wurden: seltener wurden auch freie Geschichtschreiber, als die Gnade eines Einigen der einige Weg zum Glücke ward: also wußten wenige die Wahrheit, noch wenigere durften sie bekannt machen. Auch scheinen einige Nationen keine Geschichtschreiber zu verdienen. Rom bleibt ewig merkwürdig durch jene alte Standhaftigkeit in großen Anschlägen, bewunderungswürdig bleibt auch der heilige Stuhl, weil bei 200 Päpste mit ungemeiner Beharrlichkeit und Kunst alle Umstände benutzt haben, um alle abendländischen Christen ohne Waffen ihrem Willen zu unterwerfen; groß ist in dem Senat von Venedig jene unverrückte Aufmerksamkeit auf die Erhaltung derselben Verfassung und Republik; mit Vergnügen werden wir die alten Schweizer für denselben Bund und für dieselbe Freiheit streiten und sterben sehen, worin sie vor Cäsar gestanden hatten; auch wie die

Holländer ihr Erdreich gegen das Weltmeer, und ihre Rechte gegen die spanische Gewalt behauptet haben, und wie in Großbritannien aus dem Schoß der Barbarei und Unterdrückung eine solche Regierungsverfassung entstanden, die dem Tacitus und Machiavelli fast unmöglich schien. Was ist aber Großes geschehen, wo Despoten ohne Mühe durch die Schrecknisse des heiligen Officiums die Nation in Fesseln gehalten! Der französische Hof, nachdem er mit großer Standhaftigkeit endlich eine unumschränkte Gewalt gegründet, hat vor derselben Zeit in Führung der großen Geschäfte keine andere Beharrlichkeit bewiesen, als Beharrlichkeit in planlosem Wankelmuth; und vom Reich ist nur das merkwürdig, wie es bei so gefährlicher Unordnung in seinen Gesetzen, und noch gefährlicherm Mißbrauch in derselben Vollstreckung und Uebertretung, doch noch besteht. Hiedurch werden wir auf das Geheimniß der neuen Staatskunst geleitet: Gleichwie bei den Römern Kriegsmanier alles that, und wir bei den Arabern sehen werden, daß eine schwärmerische Hitze alles vermochte, so werden unsere Staaten durch nichts Anderes erhalten, als durch ein gewisses Gleichgewicht, also daß keiner zur Herstellung des Kaiserthums Macht genug habe. Worin das Gleichgewicht besteht, lehrt uns die Betrachtung des Landes, der Verfassung, der Summe des Einkommens und Anzahl der Soldaten eines jeden Fürsten und gemeinen Wesens. Daraus lernen wir auch den Charakter eines jeden Hofes; Nationalcharaktere werden immer weniger. Doch — die aus der Erfahrung aller Nationen und Jahrhunderte folgenden Resultate werde ich Ihnen, M. H. H., am Ende dieser Vorlesung vortragen, die Begebenheit selbst nun anfangen, Ihnen mit eben der Sorgfalt nach und nach zu erzählen, als

wenn Sie diejenige Nachwelt wären, für welche zu arbeiten die Pflicht eines Geschichtschreibers ist."

Division de mes travaux. *Matinée.* Trois fois par semaine composition de mes leçons: quatre fois composition du second volume de l'histoire de Suisse. Lorsque les manœuvres commenceront, je ferai des vacances, et serai uniquement à l'histoire de la Suisse. *Après-dinée et Soirée.* 6 — 7 heures de lecture de *tous* les anciens pour apprendre à mieux connoître les maximes du gouvernement républicain, et pour m'accoûtumer au rhythme et à la clarté; une heure de lecture d'auteurs modernes, une heure pour mes correspondances. *Résultat de ces 14 heures de travail* au bout de dix ans: 1. Histoire de la Suisse; Histoire des Anciens. 2. Extraits de tous les Anciens, de tout Muratori, des Scriptores rerum Germanicar. et Gallicar., et de 50 volumes in folio sur l'histoire moderne. J'aurai 40 ans, le tems de travailler sur ce fond de connoissances, et l'habitude de la composition. Que restera-t-il alors, que restera-t-il en 500 ans? les fruits de cet emploi de mon existence?

Dites-moi, si à la Boissière et à Genthod j'ai encore *des amis?*

Lettre de Mr. de S.: „Changeons la suspension des hostilités en une paix éternelle, qu'elle ne ressemble pas à celles, que nos maîtres ont coûtume de conclure. Faisons aujourd'hui la guerre à trois plats. Ne parlons plus de rien, qui ait trait à cela; après vous même, personne ne pâtit davantage d'un tel souvenir, que moi."

Votre discours paroît; je n'ai osé vous nommer, ni le pays de Gessenai, avant d'en avoir

votre permission. Tout le monde admire l'éloquence noble de ce morceau. Je voudrois, que vous me permissiez d'en nommer l'auteur.

Ce gueux de Howe, qui est un des auteurs les plus coupables du désastre présent, aime la botanique. Il montra un jour à des seigneurs anglois les plantes qu'il avoit recueillies pendant ses voyages. Un d'eux lui dit: „C'est fort bien, Mr., mais je ne vois pas le laurier d'Amérique."

204.

à Cassel, ce 10/27 1781.

„Bonstetten a raison, m'écrit Schlieffen, en „tout, ce, qu'il vous dit par rapport à la langue, „dans laquelle vous devez écrire; il a raison „encore à l'égard de votre résolution de vous „traduire vous-même: mais, sur ce point il ne „fait pas attention à ce, que vous avez à établir votre célébrité en France, que votre livre, „bien traduit, vous l'y donnera, que massacré „au contraire par quelque manœuvre famélique aux gages d'un libraire, il pourroit ne „pas faire la même sensation; et que, tout „bien considéré, il vaut mieux, que vous fassiez cette besogne vous-même, que de la „faire gâter par autrui."

Je suis entièrement de votre avis, en même tems, que je sens les raisons de Schlieffen. En Allemagne je prévois, qu'une réputation établie en France pourra m'être indifférente du tems de la génération future, mais elle ne l'est point aujourd'hui. Plus j'étudie la langue, mieux je sens, qu'elle est faite pour devenir la première des langues par la richesse de ses compositions,

par la hardiesse de ses tours, par sa démarche grave, fière et souple à la fois. D'ailleurs mille idées me trottent par la tête, d'ouvrages excellents à faire, qu'il faudroit faire, et dont chaque feuille en ne me donnant pas plus de peine, importeroit plus, que toutes les traductions, que je pourrois faire.

Comme pourtant je vois, que Schl. a raison, il ne me reste que vous. Mon cher ami, vous m'aimez, vous vous réjouissez de mes progrès; ils sont votre ouvrage: il dépend de vous, de les accélérer; vous seul pouvez me tirer de cet embarras. L'histoire de la Suisse a 450 pages: en en traduisant trois par jour, à commencer du 15 Nov., tout seroit fini au 15 Avril; je vous laisse pleine liberté, d'ajouter et de retrancher, comme il vous semble; d'omettre les noms durs; d'omettre des détails peu intéressants; de me montrer, en un mot, tel, que vous voulez, que je sois. Quand vous aurez fait le tiers, vous me l'enverrez, j'y ferai mes remarques, et vous en serez le juge. Je le ferai voir ensuite à des François, savants dans leur langue. J'aurai soin de l'impression. Quand vous aurez achevé, mon second volume sera fort avancé: nous les ferons paroître à la fois. Veux-tu? cher ami, veux-tu ériger ce monument indéstructible à notre amitié? Paroissons, les bras entrelacés, aux yeux de tous les peuples, qui ne lisent pas dans ma langue, tels que les Allemands ont aimé de nous voir paroître ensemble à la tête de l'original!

Je ne vous recommande que la plus grande simplicité, et d'éviter, autant que vous pouvez, les termes abstraits: figurez-vous, que vous écrivez, comme on auroit écrit du tems des

événemens, et que c'est moins pour des académiciens, que pour les peuples: *car les académies périront, et non les peuples.* Mettez dans le style de cette histoire l'harmonie, le nombre, qui y manquent, et que j'y mettrai dès que j'aurai le tems d'y travailler. Lisez tous les jours un morceau de Buffon: aucun n'a porté comme lui l'empreinte de l'immortalité; aucun n'a joint son feu et ses graces à sa gravité et à sa force.

Votre lettre est toujours sur ma table; rien au monde, je jure Dieu et l'amitié, n'est aussi puissant sur moi, que ce, que vous me dites. D'ailleurs je vois mieux, que vous-même, l'extrême importance dont le perfectionnement de la littérature allemande peut être. Est-ce autre chose, que l'opinion publique, dirigée par les bons écrivains, qui donne une espèce de loi à ceux, qui n'en ont point d'autre? Or la supériorité de la discipline dans les armées d'Allemagne me paroît si bien établie, que je n'ai aucun doute, que la nation ne se rende une seconde fois maîtresse du midi de l'Europe, et quelle ne redevienne le peuple régnant. La révolution dans l'Empire, nécessaire pour opérer celle de l'Europe, s'avance à grands pas. Or, quel bonheur, si tant de pouvoir étoit, si non dirigé, du moins gêné par les lumières? et le commencement de la supériorité dans l'art de penser, n'est-ce pas la culture de la langue? ce n'est pas les idées, qui manquent, c'est le talent, de les rendre sensibles. Je n'ai jamais été plus convaincu de cette vérité, que depuis l'étude que j'ai recommencé des Grecs. Telle est leur éloquence, telle est la beauté de leur langage, que — je ne dis pas les Allemands, — mais les anciens Romains leur sont à peine

comparables. Oui, mon ami, je le sens, *orabant causas melius.*

Depuis ma dernière lettre j'ai lu *Antiphon*, *Andocides* et *Isaeus*, trois orateurs très-instructifs par rapport aux lois (que je veux comparer ensuite à celles des Romains) et aux mœurs d'Athènes.

Vous le confierai-je: je suis revenu de l'enthousiasme, que le bruit public m'avoit donné pour l'école de Socrate: je la compare à nos *patriotes*. Les écrits de l'une et des autres m'ennuyent par leur prolixité et par une certaine vertu de déclamation, aussi éloignée de la vraie vertu, que les idées de Platon le sont du bon sens. J'ai vu *spiritualiser* par Xenophon l'amour de Callias pour le jeune Autolycus; j'ai aussi vu la maison d'Ischomacus donné pour modèle d'un excellent ménage. Puis j'ai su par Andocides, que Callias étoit coupable de deux parjures, d'autant d'incestes, de quatre adultères, sans compter les avantures de l'autre amour; que la veuve d'Ischomacus fut la rivale de sa fille mariée, et l'obligea de se pendre de désespoir. Vous dirai-je encore, qu'occupée maintenant à lire *Aristophane*, je le préfère à ces Saints, et que j'aurois été pour lui, comme je soupçonne par diverses raisons, que mon aïeul Thucydide l'a été. Je ne sais, si Aristophane est traduit; l'original porte bien le caractère de l'esprit athénien, et est parfaitement digne de sa célébrité; il m'amuse, comme on n'amuse pas les rois; tout le regrêt, que j'ai, c'est, qu'il n'en soient restés que deux inquarto. Maintenant je sais sa langue au point, de n'avoir plus besoin de la traduction d'aucun auteur; Schl. m'écrit des billets en grec, bien-

tôt je lui répondrai. Je connois à merveille la bonne compagnie d'Athènes; je sais les lois et le militaire; je connois les promenades, les bonnes maisons et les petits soupers; et si tu me débarrasses de cette chienne de traduction, je ferai d'autant plutôt l'histoire de la Grèce et de Rome.

Y-eut-il jamais de vaurien plus déterminé qu'Alcibiade? L'orateur ne veut pas raconter ses aventures galantes, de peur de faire de la peine à la plupart de ses concitoyens; il épousa la sœur de Callias, mais il força ce dernier d'en doubler la dot; puis il intenta contre sa vie, afin de tout avoir; étant trésorier, il doubla le tribut de toutes les villes et garda la moitié pour lui; il pria un grand peintre, de venir le voir, puis l'obligea de rester, jusqu'à ce qu'il eut peint son hôtel, et quand au bout de 4 mois le peintre s'évada, il eut l'audace de l'accuser; Taureas, disputant le prix à ses enfans, fut rossé et chassé; il conseilla au peuple d'exterminer tous les mâles de l'île de Melos, parcequ'il savoit le peuple animé contre eux; au sortir de l'assemblée il fit un enfant à une femme de cette île; il vainquit aux jeux olympiques avec des chevaux, qu'il avoit enlevés à un autre, ensuite il emprunta la vaisselle d'or d'Athènes, ne la rendit jamais, et se moqua du magistrat; sa maison étoit le rendez-vous des filles de joie, et quand sa femme demanda un divorce, il vint avec ses amis l'emporter de force de la place publique: mais il flattoit le peuple, il savoit l'intéresser à son sort, pleurer, s'agenouiller devant lui (ἱκετεύειν καὶ δακρύειν οἰκτρῶς).

L'assemblée générale de ce peuple étoit

quelquefois de 30.000 hommes. Quelle cohue! Oh que je suis revenu de l'enthousiasme pour bien des choses, et que j'ai fait de progrès dans le *nil admirari!*

205.

Cassel 11/2.

Ich komme von einer vortrefflich nahrhaften und mit altkriegerischer Einfalt bereiteten Mahlzeit, wenn anders, woran du nie zweifeln konntest, auch die Seele hungert: ich hungerte nach dem Neuesten und Besten über die neue österreichische Kriegsart. Siehe, da kamen die freimüthigen Beiträge zur Geschichte des österreichischen Militärdienstes, und befriedigten mich vollkommen.

Mein Collegium werde ich nicht vollenden, ehe ich dich sehe; es wird aber die Grundlage meines vornehmsten Werks; wir müssen es lesen. Die Aufmerksamkeit meiner Officiers ist ungemein; von Studenten habe ich nicht Einen. Die Ausarbeitung ist eine Uebung in deutscher Schreibart. Mehr und mehr entdecke ich den Zusammenhang der menschlichen Thaten und Begriffe; vom Bewundern bin ich zurück, ausgenommen wenige große Geister, zumal Cäsar. Die griechischen Städte, sehe ich, daß niemand, auch Montesquieu, nicht genugsam studirt hat. Ihre Geschichte ist von unserer eine (vergeblich) belehrende Schwester: der Gang des Charakters der Verfassungen ist gleich, nur bei uns langsamer, denn sie waren aufgeweckter; der Kriegesgeist ist wie in unsern Städten erloschen, zuletzt in Lacedämon, wie einst bei euch; an Volksmenge sind Stadt und Land Athen und Bern einander genau gleich. Warum jene denn so berühmt?

An Volk, an Staatsmännern und Helden waren sie gleich, aber zu Athen lebten zwei oder drei, die ihr nie gehabt habt, welche die andern sämmtlich auf den Schwingen göttlicher Beredsamkeit nach dem hochgelegenen Tempel der Verewigung fortführten. Ich lese nun alle Redner: diese sind mir wegen der Harmonie, worin sie alle Muster sind, ausnehmend lehrreich; sehr gut ist Lysias über die Verfassung; Demosthenes aber, den ich nun angefangen habe, läßt alle Redner der vorigen und folgenden Zeiten hinter sich; so edel, so fein, gleichwohl so lebhaft und stark, so gar nichts Unnützes, immer über das Gleiche, und immerdar neu. Sein Gegner (mir däucht er es), Isokrates, ist in Politik sehr gut: er hat jene persischen Kriege angerathen; und nun ich der Sache zugesehen, und von allem das Werden erblickt habe, erstaunt Alexander mich nicht: mehrere vor ihm wurden hieran durch nichts, als die Umstände, verhindert. Hiemit belustige ich mich so, daß ich an kein anderes Vergnügen gedenke; ich esse, ich schlafe, ich denke, fühle, entwerfe so vergnügt, liebster Bonstetten, daß ich mich kindlich freue, dir in vier Monaten, wenn das große Manöuvre anhebt und also meine Officiers fortgehen, von dem allen, vom Gegenwärtigen und allem Zukünftigen zu erzählen. Deine Briefe unterlasse nie: sie wirken auf mich, wie vor 9 Jahren; ein Brief Bonstettens ist in meinem hiesigen Leben für mich eine Begebenheit, welche mich bewegt, eine Stunde lang in der Stube auf und ab zu spazieren und an dich zu gedenken, zärtlich, liebevoll, wie sich es geziemt; eine Begebenheit, welche sofort an Schliessen, an Gleim, an die Tischgenossen, und wer davon zu hören würdig ist, freudigst notificirt wird. Lebensplane lassen sich nur mündlich machen; daß wir aber das

Al-

Alter noch einst mit in einander geschlungenen Armen durchwandeln werden, ist in meinem und in deinem Herzen, und im Himmel ist geschrieben, daß unsere Freundschaft alles überleben soll.

Immer finde ich mich darin glücklich, vor Ende meines 30sten die Summe Thorheiten, wozu auch ich verurtheilt war, vollendet zu haben. Da ich nun unaufgehalten forteile, nun im Anfang der ersten Reise des Geistes bin, unbeschreiblich gesammelt, groß und weithin geplanet habe, rein fühle und unschuldig lebe, so darf ich hoffen, in wenigen Jahren (ich gedenke aber noch sehr viele zu leben) alles Vorige auszumerzen und schön zu glänzen, wie du mich willst.

In Deutschland scheint niemand an Originale zu glauben: mich Tacito verglichen zu haben, war einigermaßen erklärlich; nun werde ich in Büschings Zeitung „der Klopstock der Geschichte" genannt. Mögen sie doch reden. Wer in die Welt eintritt, bedarf einiger Zeit, bis er sich nach seinem Platz eine Bahn durchgebrochen hat; beklagen darf ich mich nicht. Wenn schön ist, allein mit sich verglichen zu werden, so ist auch nicht unrühmlich, neben Cornelius Tacitus gesetzt zu seyn. Das bedenke ich täglich, wie viele Staaten und Menschen blos darum nicht werden, wie viel sie könnten, weil sie sich dünken lassen, es bereits zu seyn. Auch nullum a labore me reclinat otium.

206.

Cassel, 1 Janvier 1782.

A Jove principium, ou bien ab amico, qui est le dieu tutélaire de la vie. Deus est mortalis, dit Pline, juvare mortalem; haec ad ae-

ternam gloriam via, hac proceres iere Romani. Tu ne sais pas tout ce, que tu es à mon ame en dépit de la trentaine de républiques et de principautés, qui séparent nos corps. Souvent quand je ne pense à rien, ma main trace quelques caractères sur les vitres de mes fenêtres ou sur quelque morceau de papier, qui traine: et ces caractères sont toujours le chiffre de Bonst.; ce qui prouve, qu'ils ne sont qu'une copie fidèle de ceux, que la sympathie et la longue habitude de t'aimer, ont gravés dans mon cœur. Depuis le 9 Mai 73, j'ai eu tant d'amis et d'excellents parmi: comment as-tu survécu à toutes ces bonnes amitiés! La nôtre, il est vrai, est de la plus pure espèce, et je crois, que Dieu m'a donné à vous et vous à moi, pour que vous soyez le guide de ma jeunesse et que nous nous suffisions dans notre vieillesse. En deux jours je finis ma 30ième et j'en suis bien aise, non par dépit de la vie; je serais fâché, qu'elle dût finir trop tôt, mais parce que j'ai encore le feu du jeune âge et de plus tant d'expérience, qu'il sera désormais toujours bien dirigé; et enfin je pense, que le tems est venu pour vous, de voir mûrir les fruits d'un génie (personne ne nous entend), qui doit sa chaleur au sein de l'amitié. Eh bien! aimons nous éternellement; c'est le premier des biens et qui suppose toutes les vertus principales: car pour que tu m'aimes, ne faut-il pas, que je sois aimable, c'est-à-dire, que je sois tel, que tu souhaites, que je sois. Je le serai, nous n'avens jamais eu grand' chose à redire à l'esprit, ni au cœur, que la nature a placés en moi; dorénavant, je veux de plus être

irréprochable aux yeux des hommes ordinaires, comme je le suis devant ceux, qui jugent les choses en elles-mêmes. Mes grands travaux m'obligent à une vie plus retirée encore, que j'ai toujours menée: tant mieux; il n'y a de bon en fait de société, que le grand monde ou un seul ami. Je n'ai ni le tems, ni les autres moyens nécessaires pour me répandre beaucoup; la variété de ma lecture, qui embrasse, à l'exception des mathématiques, presque toutes les sciences et les arts, entretient mieux la vivacité de mon esprit, que le commérage de quelques bégueules parées ou le triste vacarme d'une assemblée de joueurs. C'est donc avec plaisir, que je reste seul avec ce, que le génie dans tous les âges a produit de plus grand et de plus beau. Un ami — voilà la pierre philosophale; si vous etiez ici, tout serait dit; en attendant vous savez, que j'ai trouvé dans ce pays des personnes d'un mérite et d'un talent supérieur, et l'accueil, qu'elles m'ont fait dans la bonne et dans la mauvaise fortune. J'en ai trouvé de moins distinguées, qui portent quelquefois leur oisiveté chez moi: je ne fermerai jamais ma porte à des gens gais; mais l'amitié demande plus. Voilà donc ce, qui me manque: vous, cher ami. Puisse-je avoir le bonheur, de trouver en autrui quelques-unes des qualités, dont l'ensemble rend votre âme aussi belle, que sa charmante enveloppe! Je n'ai changé, qu'une chose, dans ma façon de vivre: j'ai renoncé au vin pour l'usage ordinaire, sauf de sacrifier un peu au fils de Sémélé dans le cas *bien rare*, que je dine ou soupe avec un ou deux bons amis: j'ai remarqué 1., que le vin fait perdre du tems: on

ne vit, qu'autant, qu'on veille; or il engourdit. 2. Je suis naturellement gai; c'est le vin, qui dans des bruyantes assemblées ou des grands repas m'a quelquefois inspiré des bons-mots, qui ne l'auroient été qu'au repas des dieux; en pareille occasion je n'en boirai plus jamais. 3. L'usage journalier gâte le plaisir même; et comme pour le produire, il faut en prendre davantage, on ruine la santé. Je saurai dans 15 jours ce, que mon estomac en pense: s'il ne veut pas s'accommoder à ma sagesse, je lui donnerai un verre de vin d'Espagne une fois par jour, et je lui dirai, que Newton a fait de même.

Je reçois dans cet instant une de vos lettres, que je ne veux pas lire, car en la parcourant de l'œil, je l'ai trouvée *primo* monstrueux, en ce que vous parlez de Genève, de Fribourg, de l'Emmenthal, au lieu que vous devriez être le principal sujet de vos lettres; *secundo* j'y ai découvert haute trahison ou du moins un blasphême; vous dites, que de fois je me bâtis dès *châteaux en Espagne* auprès de vous. Ah le vilain!

Mon ami, je suis enfoncé dans *Platon*. L'autre jour j'en ai lû et extrait 133 pages sans bouger. Que c'est un grand poëte! Ce n'est pas, que *très* souvent il ne m'ennuye à périr: mais bientôt quelque passage sublime, quelque fait intéressant, quelque histoire bien narrée me reconcilie avec lui. Je le crois auteur classique sur l'immortalité de l'ame: il ne la *prouve* pas; et comment prouver ce, qui ne sauroit tomber sous nos sens! c'est pourquoi il s'attache à la faire *sentir;* voilà comme on devroit faire. J'ai cherché une de vos premières lett-

res, qui traite de la nature de l'ame; je l'ai trouvée sublime, et vais la copier pour Schl. Avec le respect dû à votre métaphysique, dans laquelle je vous reconnais bien plus grand clerc, que je ne le serai jamais, je vous prie de me résoudre le doute, que voici :

> Tous les peuples, tous les écrivains depuis Homère parlent *d'esprits*. Je ne sais, s'il y en a, mais comme nous n'avons d'autres idées, que celles que les sens nous fournissent, et que ceux-ci ne nous représentent, que le monde matériel, comment *l'idée d'un esprit* est-elle entrée dans la tête de tous les *peuples?*

Ce Platon est un grand maître de l'art de dialoguer. Chacun a son caractère et le soutient: rien de plus charmant, que le 1mier dialogue *d'Alcibiade;* je l'appellerois presque le plus beau morceau de la langue. Il a de plus une subtilité d'esprit, une finesse, qui exige une très-grande attention.

J'ai lu *tous* les orateurs grecs; sans eux je ne saurais bien juger des lois ni des usages de cette nation. Jamais lecture ne m'a fait connoître plus de choses curieuses. Un Professeur, que l'Allemagne admire, m'avoit déconseillé cette lecture, comme n'étant pas nécessaire pour un historien. Mais il y a longtems, que j'ai dit adieu à Messieurs les conseillers de la république des lettres: je vois tous les jours, que le parterre juge avec bien plus de sens qu'eux.

Lisez Laidion, ouvrage, quod Venus quinta parte sui nectaris imbuit. Ce nectar a coulé de la plume du jeune Heinse, qui à présent parcourt l'Italie et la Grèce. Il est ami de Werthes, mais il y a une grande différence. Il

a bien plus de feu que Wieland, un coloris plus beau, plus grec. Pour moi, je l'aime tellement, que je donnerais beaucoup du peu, que j'ai, de l'avoir auprès de moi; mais il court toujours encore, parceque son imagination court encore plus. C'est un allemand, comme je n'en ai guère vu. Il a aussi écrit le conte die Kirschen, et il a traduit Petrone, et fort bien. Il devroit *finir* plus, qu'il ne fait.

207.

Cassel, den 22 Jänner 1782.

Erstlich, daß ich ungewöhnlich glücklich bin. In meiner neuen Wohnung, die groß und hell ist, bin ich ganz ich, von aller Welt fern; ich sehe nichts, als das grüne Casselsche Thal weit und breit bis an die Berge; ich höre nichts, als das Rauschen der Fulda unter meinen Fenstern. Oft spreche ich zwei Tage lang nicht ein Wort. Meine Speisen werden mir gebracht, begierig von mir verzehrt, und bestens verdaut. Nun ich den Wein gänzlich abgeschafft habe, sind meine blauen Augen hell und unermüdet, alle meine Sinnen immer wach und fertig, und mein Geist klar und still. Venus ist mit Bacchus entwichen. Dreimal wöchentlich trete ich auf, zu lehren, und werde begierig angehört. Auch der Fürst ist wohl mit mir zufrieden: ich habe angefangen, die Stiftung der päpstlichen Macht (nach der Manier des Vertot ungefähr) der Antiquitätengesellschaft, wo er zugegen ist, vorzulesen. Plato und bald auch Aristoteles ist vollendet. Aber die Geschichte der Schweiz wird weit besser, als der erste Theil, und macht starke Schritte.

Was ich doch mit Genthod anfange! Ich liebe sie wahrlich; soll ich ihnen schreiben? oder thue ich besser, still zu schweigen?

Aristoteles ist in meinen Augen der hellste Kopf, der je die Welt erleuchtet hat. Ich sage nicht, daß mir Plato mißfalle: dessen Beredsamkeit rührte hundert noch schlafende Saiten meiner Seele; er erhob dieselbe und brachte mir ein Gefühl meiner selbst und meiner Bestimmung bei, wodurch ich den mir fehlenden Vollkommenheiten weit näher gekommen, als durch lange Studien; er brachte mich zur Ueberzeugung, daß der Körper nichts ist, als das Werkzeug, wodurch Begriffe in meine Seele kommen sollen, die sonst keinen Weg hatten ohne die Sinne; daher erlernte ich meine Moral: daß Aufklärung meine Bestimmung ist, und ich daher trachten muß, die Sinnen wach, gesund und in ihrer Feinheit zu unterhalten; dadurch kam ich auf den Grundsatz der Politik, daß die beste Regierung der Entwickelung der Gemüthskräfte die vortheilhafteste seyn muß; endlich gab mir Plato den Schlüssel der ganzen Historie: sie lehrt nämlich die Erziehung des menschlichen Geschlechts, die Stufenfolge seiner Kenntnisse, seine Schritte zum Glück. Seither betrachte ich nicht Childerich und Usong an sich allein, sondern ihren Einfluß auf den menschlichen Geist. Aber dieses hindert mich nicht, einzusehen, wie weit Aristoteles den Plato in Gelehrtheit und Scharfsinn übertroffen hat. Auch seine Schreibart, wo er sie feilte, ist ausnehmend schön: lies das erste Capitel, ja das ganze Buch vom Weltall, das er an Alexander geschrieben. Welch ein Fest mir diese Woche bevorsteht: ich habe die Politik, Poëtik und Rhetorik zu lesen! Alles, was er für Alexander schrieb, ist unvergleichlich schön, denn in solchen Büchern

ist er nicht Professor, sondern der Weise beim Helden.

Auch macht mir unser Buffon manche glückliche Stunde. Plato hat mich noch mehr aufgemuntert, was über die Natur und Philosophie schön oder gedankenreich geschrieben worden, zu lesen; er sagt, Perikles wäre nur durch solche Studien der größte Redner geworden, denn solche Betrachtungen geben dem Geist eine alles durchsetzende Erhabenheit. Für Bonnet habe ich bei diesen Philosophen so vortreffliche Anmerkungen gefunden, daß ich äußerst verdrießlich bin, sie ihm nicht schreiben zu dürfen.

Das Verhältniß des Ertrages der Kuhmilch und Ziegenmilch zu Käsen ist's bei euch, wie zur Zeit Aristotelis: 19 Eimer der erstern gaben so viel Käse, als 30 der letztern?

Ist richtig, was der Verfasser des Buchs der wunderbaren Dinge vom Avernus meldet: „Es ist an diesem See nichts Wunderbares; er ist ungemein tief, zwischen Hügeln, die drei Stadia sich erheben; er ist rund; sein Wasser äußerst rein; um den See sind viele warme Quellen; es ist falsch, daß ihn die Vögel meiden, er wird von Schwanen beschwommen."

Aristoteles glaubt, jenseits der Meerenge von Gibraltar müsse eine andere Welt liegen, vielleicht an Größe der unsrigen gleich; viele, sagt er, haben dahin schiffen wollen, sind aber durch die Untiefen abgehalten worden. Buffon meldet, von Spanien sey bis nach America die See voll Untiefen. Ich schließe daraus, daß dieselben vor Alters noch höher gewesen, seither aber sich gesenkt haben. Dieses erklärt, warum das Meer von vielen Küsten sich zurückgezogen.

Die Aristokratien. Die Insel Sardinien, beherrscht von dem Aristäus, den auch Virgilius be-

fingt, war an allen Früchten ausnehmend reich, und voll Ueberfluß und Pracht, wovon die Spuren lange blieben. Die Carthaginenser wurden ihre Herren. Da ließen sie alle Früchte ausrotten und ihre Anpflanzung verbieten. Seither ist Sardinien nichts. Denn, sagt Montesquieu, die Aristokratien trachten, daß der gehorchende Theil möglichst elend und arm sey. Siehe Dalmatien, ja die terra ferma.

Was der Mensch vermag! Ich lerne durch Aristoteles, daß zwar das Delta bekanntlich ein Werk des Nils gewesen, von den sieben Ausflüssen dieses großen Stroms aber sechs Menschenwerk sind, wodurch die alten Aegyptier die Schöpfer ihres Landes wurden.

Der Esel, sagt Arist., kann in Frankreich nicht fortkommen, es ist gar zu kalt; Julius Cäsar aber, in Champagne sey es zu kalt für das Korn; der Verfasser über die Wunderdinge, man reite jährlich über den gefrornen Rheinstrom.

Wie Italien war zur Zeit Platons: ein solches Land, meldet er, habe er nie gesehen; täglich überfülle sich jeder zweimal; nie schlafe einer allein. Daher sey alles theils voll Tyrannei, theils oligarchisch, theils tumultuarisch; an Ordnung sey nie zu gedenken, so wenig, als an Sitten.

Er und Aristoteles reden von vielen italienischen Städten, letzterer von Cumä, von Monte Circello, von Popolonia im Toscanischen, von der großen Landstraße durch Italien in Frankreich: der Stadt Rom gedenken sie mit keiner Sylbe, da sie, wenn Livius die Wahrheit sagt, schon dazumal groß, und 40 Jahre nach Aristoteles die Fürstin von ganz Italien war. Es ist unbegreiflich. Und in dieser so unbekannten Stadt wurde,

wie Livius meldet, berathschlagt, ob Rom Alexandern widerstehen könne?

Als der Kaiser neulich das französische Theater aufhob, welchem Beispiel ganz Deutschland bald folgen wird, klagte Breteuil, er wisse sich kein Vergnügen mehr zu machen. Der Kaiser gab ihm den Rath, er soll thun, wie der österreichische Gesandte zu Paris: dieser habe französisch gelernt.

Die Prophezeyung erzähle ich dir nicht, weil sie vermuthlich von Rom auch in die Schweiz gekommen ist.

Lebe wohl, schreibe bald, und wenn du mir schreibst, so vergiß nicht, mir zu antworten.

208.

2/5 82.

Quo me Bacche rapis *Tui* plenum? Du bist mein Bacchus. Ich schrieb ruhig über die Schweizer, aber wie ist's möglich, nicht meinem Bonstetten sogleich zu antworten? —

„Von den Seen, die von der höchsten Spitze des Gotthardspasses die Reuß dem Weltmeer, der mittelländischen See den Ticino zuschicken, kömmt man durch sehr steile krumme Pfade zwischen rauhen Felsen in ein schmales langes Thal. Hier erquickt alsogleich eine sanftere Luft; im ganzen Thalgrund und an beiden Bergen, die der Fuß fürchterlicher Gebirge sind, lacht lebhaftes Grün: an dem östlichen Berg stehen in drei Reihen über einander viele kleine Dörfer. Von Baum zu Baum sind nach alter Art Weinstöcke geflochten; über die Straße hängen große süße Trauben; muntere Kinder der Natur stehen auf hohen Leitern und schneiden sie ab, und gern werfen sie sie dem entzückten

Wanderer zu. Dieser aber fühlt bei ihnen besser, als in der Crusca, wie lieblich die italienische Sprache ist. Hier nämlich ist Valle Leventina. Oben bei Airolo fängt Italien an, das große reizende fürstliche Italien, das dem ganzen Abendlande Sprache und Gesetze gab, ein Land, welches zu Ueberfluß und Wonne keines andern bedarf. Plötzlich, mitten im Thal, scheinen Felsen es uns zu versperren; der Ticino stürzt schäumend mit einem dumpfigen Rauschen in einen finstern Grund; auf beiden Seiten schrecken kahle hohe Felsen, wozwischen die Menschen mit Mühe gepfadet haben. So verliert man jenen freundlichen Schauplatz: zwar er erscheint bald wieder, verläßt uns aber schnell. Unter solchen Abwechselungen leitet uns der Strom durch Wiesen, Wälder und wohlgebaute und bemalte Flecken an den Ausgang dieses Thals."

So dieser II. Theil; wie gefällt er dir? Der Anfang gefällt Hrn. von Schlieffen.

Nun aber thue den Göttern Gelübde, bitte für mich, incedo super ignes, suppositos cineri doloso. Nämlich übermorgen soll ich beschreiben — den Ruin des Hauses Habsburg in der Schweiz.

Hr. von Schlieffen will mir Arrest geben, wenn ich nicht allezeit componire. Alle Stunden, sagt er, seyen verloren, welche ich nicht für das Publicum anwende. 1/5 des andern Theils, oder 1/4 ist fertig.

Auch ist nun Aristoteles vollendet. In Republiken sollte man ein Gesetz machen, daß alle Senatoren die 8 Bücher der Politik gelesen haben sollten. Du glaubst, Sparta zu kennen, weil du Xenophon gelesen hast; komm, lies im 2. Buch das 9. Cap. Carthago und Creta lehrt auch nur er kennen. Jedermann weiß, wie er auf die Philosophie gewirkt; ich sehe nun seinen Einfluß auf

die Verfassungen Italiens. Bei ihm findet man die savi der Venetianer. Warum Bern eine vortreffliche Aristokratie ist, lernt man bei ihm. Dieser Mann spricht nie begeistert, immer, wie er soll, voll Verstand, voll Geschmack. Jedermann bewundert, wie vortrefflich seine Poëtik ist? und ich, wie kurz! Die Herausgeber haben ihn abscheulich vernachlässiget, ganze Bücher werden ihm fälschlich zugeschrieben.

Hierauf las ich alle Werke des Theophrastus. Er hat in seiner Schreibart etwas Antikes Homerisches. Er ist äußerst kurz, aber sagt weder eine Sylbe zu wenig, noch eine zu viel. Er zeigt von jeder Pflanze sorgfältig den Bau und Nutzen. Er ist Aristotelis Gueneau de Montbelliard: er generalisirt weniger, und irret folglich weniger. Die Wunderwerke erklärt er. Das Ungewisse unterscheidet er sorgfältig. Oft erklärt er nicht, alsdann sagt er: man vergrößert alles, dieses müssen wir erst untersuchen. Seine Charaktere sind mit eben so scharfem Beobachtungsgeist und weniger überflüssigem Witz geschrieben, als des la Bruyère: wären sie aber auch weniger vortrefflich, so erwäge, daß dieser in seiner besten Zeit nur dieses Buch, Theophrastus nach langer Ausarbeitung mehrerer großen Werke in seinem 99sten Jahr diese Charaktere schrieb.

Aber das muß man bekennen, daß die Griechen eines la Quintinie gar sehr bedurften. Ihre Gärten waren sehr arm. Stelle dir vor, daß man bei ihnen keine Pfirsiche hervorzubringen wußte, daß die Bohnen schlecht geriethen, daß es nur in Aegypten Zwetschgen gab; von Rosen hatten sie wenige Arten. Verpflanzen konnten sie wenig; was die Natur hervorbrachte, war schön. Doch bemerke ich, daß es die Bäume vorzüglich waren: dieses

zeigt an, daß das Land noch feucht war. Die Historie stimmt hiemit überein. Mit Einem Wort, es muß eine Weltveränderung vorgegangen seyn um die von Moses angegebene Zeit; hierauf leitet alles.

Auch Aristoteles leitet, wie Bailly, die Götter-Allegorien von einem Volk her, das vor Zeiten Künste und Wissenschaften getrieben habe, und in Wassern untergegangen sey.

Nun lese ich den Moses, wie er unter Ptolemäus dem Zweiten übersetzt worden ist. Ich hatte ihn 10 Jahre liegen lassen; ich finde vortreffliche Sachen. Hievon das Nächstemal.

Hessen ist ein mit Hügeln angenehm durchschnittenes, mit Flüssen bewässertes, mittelmäßig fruchtbares Land. Gemeinschaftlich besitzen Darmstadt und Cassel einige wenige Sachen. Cassel ist bei weitem der mächtigere. Zugleich ist er nach dem Kaiser und König unter allen deutschen Fürsten der reichste. Fast alle benachbarten sind seine Schuldner. Sein Volk ist eine vortreffliche Nation: kriegerisch über alle Maßen, getreu bis in den Tod, gut (es geschieht nicht leicht ein Mord), arbeitsam, gesund und schön. Sie sind im Krieg durch die Natur, was das Heer des Königs durch seine Kriegszucht. 500,000 Menschen. Die Stadt Cassel, ungefähr so groß wie Genf, an den Ufern der großen und kleinen Fulda, eines tiefen breiten Bergwassers, erhebt sich sanft an der Höhe. Die umliegende Gegend ist fast wie um Bern, weniger waldig, aber mit Hügeln eben so durchschnitten, und mit Baumgärten und schönen Feldern geziert. Die alte Stadt am Wasser ist, wie alle alten Städte, in engen unregelmäßigen Straßen mit hohen Häusern gebauet, kothig und finster, aus-

genommen einige Plätze. Die neue Stadt, welche Landgraf Karl angehoben zu bauen, als die Hugenotten flohen, hat unser Fürst ungemein vergrößert. Sie ist nicht prächtig, aber schön, so wie Bern; Berlin hat mehr Paläste; hier ist mehr Verhältniß zwischen dem Haus und Bewohner desselben. Vier Plätze zieren sie: der Königsplatz ist rund und schön angebaut; hier wohnt Schlieffen. Der Friedrichsplatz ist mit langen Alleen geziert; in der Mitte steht eine schöne Statue des Landgrafen, durch die Landstände aufgerichtet; hier ist auch das prächtige Bibliothekgebäude und Museum, welche nun vollendet werden, und eine katholische Kirche vom besten Geschmack. Nichts aber ist reizender, als der Anblick am Ende dieses Platzes: zwischen 2 schönen Corps de garde gehest du aus der Stadt; von der Höhe zeigt sich dir in der Entfernung ein langer Waldberg; zwischen diesem und Cassel ist alles grün, alles besäet mit Dörfern, die Fulda fließt silberweiß mitten durch, vor dir erhebt sich in italienischer Bauart ein fürstlicher Sommerpallast; eine Stunde weit hinter demselben erstrekt sich der Thiergarten mit vielen regellosen und regelmäßigen Alleen und verschiedenen großen Teichen; neben dir zeigt sich rechts die Bellevue-Straße, ganz so gelegen wie die Häuser Boissier, links die alte landgräfliche Residenz, Philipps des Großmüthigen Werk, gothisch, aber der Paradeplatz ist mit Bildsäulen von Nahl (von welchem das Grabmal zu Hindelbank) und noch mehr durch die Natur mit einer unvergleichlichen Aussicht geziert. Künftig vom Hof, dem Adel, den Lustschlössern, der Gesellschaft, den Wissenschaften. Ich bitte dich sehr, auch nur eine Reise zu mir zu machen: in 8 Tagen bist du hier. Das Uebrige ist nicht schwer, du würdest bald für Jahre kommen; kannst du denn

Lausanne oder Romain-Motier nicht als Kammerherr an einem angenehmen Hof abwarten?

Frau Tronchin hat mir einen sehr artigen Brief geschrieben, und eine schöne Hessin gewünscht, zur Diversion in meinen übergroßen Studien.

Bonnet hat auch geschrieben; recht gut. Heut antworte ich.

Gleim habe ich von seinen 175 Thalern geschrieben. Die Antwort war: daß er eine Obligation, die ich ihm vormals gegeben, zerrissen zurückschickte: „nicht als wollte ich es Ihnen schenken; aber wenn Sie Geld haben, müssen Sie mir Ihr Portrait malen lassen." Wir schreiben uns wöchentlich. Im Frühling will er mich besuchen; ich ihn im Sommer. Auch möchte ich nach Weimar gehen, wo Herder sehr mein Freund geworden ist. Er hat Genie, viele Kenntnisse und den schönsten Charakter des Gemüthes. Meine Rede hat bei Hof und in der Stadt Weimar gefallen. Zu Erlangen rühmte Hofrath Meusel an ihr „das nie zu erreichende Gepräge" meiner Schriften.

209

Cassel, 2/14 1782.

Je fais la partie la plus difficile de mon ouvrage, et c'est celle, dont je suis le plus content: je parle de la conquête de l'Argau, du grand schisme du concile de Constance. Il en viendra une autre, dont je me réjouis d'avance, la réforme de l'église. Après celle-ci je n'irai plus pas à pas; je ne raconterai pas toutes les minuties des Suisses modernes; mais éclaircissant la grande question, comment un pareil gouvernement a pû subsister, et comment les révolutions des grands états ont opéré

sur nous; j'aurai de fréquentes occasions de présenter le tableau des affaires générales. Je vous supplie d'extraire le grand Stettler et de recueillir sur Fribourg tout ce que vous pourrez, car plus j'aurai de faits, plus le tableau de nos mœurs et de nos loix sera parfait et intéressant. C'est la plus grande preuve d'amitié, que vous puissiez à présent me donner. Pourquoi dites-vous: comment vous envoyez les cahiers sur Fribourg? Est-ce à cause des frais? qu'importe? et quand ils me coûteroient 10 écus (il ne sauroit en coûter au delà d'un et demi), envoyez les moi, j'en ai besoin. Si c'est par crainte, c'est une autre affaire; je vous enverrai Mr. le Baron de Berg et sa *charmante* épouse, et en réconnoissance vous chargerez le Baron de mon paquet.

Vous avez raison de me faire la guerre sur mes hypochondres; ils me rendent quelquefois malheureux; je crois les hommes et la nature en guerre contre moi, et le moment après je reçois des lettres amicales, des preuves d'éstime, et je compose heureusement. Songez pourtant; qu'autrefois ces accès étoient bien plus fréquents, et chez vous aussi. Nos nerfs se fortifient un peu.

Je ne me souviens pas du tems, quand je foisais ma dernière promenade. C'est, que vous me manquez.

Je ne ferai *pas encore* les essais, dont vous parlez. Je ne dois rien faire, qui ne soit achevé, et cela coûte des peines, que je n'ai pas le tems d'y donner, tant qu'il me reste la moitié des Anciens et Muratori à lire, Mr. de Schlieffen me déhorte de tout ce, qui n'est pas grand, digne de la postérité. Son mot est., que je ne dois

dois pas tirer ma poudre aux moineaux. J'ai lû dans Démétrius Phalerée une bonne leçon du peintre Nicias: un artiste, qui peut faire des grands tableaux, ne doit jamais perdre son tems à les orner par quelques oiseaux, par quelques fleurs, finies avec des soins ingrats.

Voici l'essentiel de la prophétie, trouvée dans un Couvent des Capucins, je ne me rappelle pas de quelle ville dans l'état ecclésiastique: que vers l'année 1780 il doit s'élever un empereur, ennemi de l'église, qui dépouillera le S. Siège de ses prérogatives, et qui allié avec une puissance septentrionale sera la terreur de l'Europe; que la France essuyera des grands désastres, du côté de la Bourgogne; que le pape mourra par une suite de ses afflictions; que le sacré collège sera partagé entre un pape allemand, un pape italien, et un pape grec; qu'ils seront élus tous trois; qu'au milieu des troubles un vrai pontife apostolique, homme simple et vertueux, sera élevé par le roi de France, qui viendra à Rome, protéger son élection; que l'Europe sera en combustion, l'Est et le Nord, aliés d'abord, se feront la guerre; l'empereur perdra la domination et une autre maison règnera; que l'église sera rétablie non point dans son pouvoir, ni dans l'éclat de sa pompe mondaine, mais dans la primitive simplicité, et qu'alors l'église catholique deviendra celle de toute la chrétienté; et que cela doit arriver vers l'an 1792. On attribue cette prophétie au moine Nostradamus du 15me siècle.

Depuis ma dernière j'ai lû sept auteurs, qui ont écrit sur la musique. Aristide-Quintilien m'apprend un fait curieux: dans les combats les Grecs ne donnoient pas leurs ordres par des pa-

roles (rechts, links), mais par les sons d'instruments; le soldat s'y méprenait moins, et l'ennemi ne pouvoit les entendre, malgré la mêlée. Héraclide sur les gouvernements ne laisse pas d'instruire. Mais le livre de *Démétrius Phalérée*, que je n'ai pû avoir que dans la traduction du Segni della Crusca, est un chef-d'œuvre de bon goût; on croit, qu'il n'est pas de lui; qu'importe, s'il est bon. Segni est un admirable traducteur.

Et que croyez-vous que je lise actuellement? Le livre, qui me fournira les tableaux les plus curieux, les remarques les plus singulières: en un mot, *Moïse* et les *prophètes*, traduits par les Septante. Depuis onze ans je ne les avois pas lus; les impressions de l'enfance ont été effacées par l'immensité d'autres lectures. Je les lis sans la moindre prévention pour, ni contre eux. Bien des fois, je suis presque devenu juif; bien des fois j'ai dit comme Agrippa: peu s'en faut, et je serai chrétien. Il y a certainement des choses divines et divinement bien dites, ainsi qu'il y en a dans Homère, Thucydide et Platon. D'autres chapitres sont si revoltants, que le zèle pour le Dieu, auquel on les attribue, m'a presque fait jeter au feu cette sienne révélation. Mais il est vrai, que j'ai peu ou point lu de livre plus instructif, surtout sur l'homme. Ils contiennent des morceaux plus sublimes ou aussi sublimes, que l'Iliade. On y voit tous les styles. On y trouve surtout la raison de nos lois et de nos usages, et souvent elle ne ressemble guère à une raison. Cependant Moïse est supérieur non seulement à ses indignes commentateurs, mais à tous les écrivains qui n'ont pas eu comme lui un mê-

me dessein dans le cours de leur composition, et à tous les législateurs dont l'ouvrage étoit fait pour plusieurs peuples, et non adapté, comme le sien, précisement à *leur peuple* dans *son pays*. Mon cher ami, je me réjouis d'en parler un jour dans mon histoire ancienne; ce sera faire d'une pierre deux coups, car j'écrirai contre les théologiens et contre les incrédules. Ce que je trouve admirable, à mesure que j'avance, c'est cet enchaînement des choses humaines, qui est si prodigieusement étonnant, que l'histoire devient le seul bon catéchisme. Le sage de Genthod a bien raison d'en faire un des principes de sa philosophie.

Par exemple: d'où vinrent les lettres? de la Grèce.

> Primae frugiferos fœtus mortalibus aegris
> dediderunt quondam praeclaro nomine Athenae,
> et recreaverunt vitam legesque rogarunt,
> et primae dederunt solatia dulcia vitae.

Mais les Grecs ne les eurent-ils pas des Phéniciens? En effet *Cadmus*, fils d'Agenor, de Sidon, leur apprit à écrire. Or l'autre jour en rangeant mes petites feuilles, je fus surpris de trouver ensemble l'époque de Cadmus et celle de Josue, successeur de Moïse. Resserrés par ses conquêtes, des Phéniciens auront quitté leur pays. Delà les lettres grecques, et sans Moïse Thucydide n'auroit pas su écrire. Deus, Deus est, optime Memme; je le trouve partout. J'ai peine à croire, qu'il ait

> du noir limon les venimeux reptiles
> changé en verge, et la verge en serpents;
> le jour en nuit; les déserts et les villes
> de moucherons, de vermine couverts;

qu'il ait lui-même inspiré

ce Samuel, qui d'une main divine
prit sur l'autel un couteau de cuisine,
et bravement mit Agag en hachis,
parceque cet Agag étoit incirconcis.

Mais quelques moyens qu'ait employés Moïse, Dieu a employé Moïse; il a aussi employé Voltaire, chacun, quand son tems étoit venu. Mais qui me donnera le pinceau de Bossuet, et je rassemblerai ce million de fragments imperceptibles de l'histoire de l'homme et du monde, qui sont insévelis dans le fumier des compilations, et déguisés par l'intérêt personnel de la plûpart des auteurs, depuis Moïse jusqu'aux acta sanctorum.

P. S. le 17 Février.

J'ai répris mon ancienne maxime de ne faire à la fois qu'une seule chose. Voilà tous les livres fermés, toutes mes heures du matin à la nuit données à l'histoire de la Suisse jusqu'à ce que ce second volume soit achevé.

Connoissez-vous la plus courte de toutes les lettres? Vous savez le sort de Dénis le tyran, qui finit par devenir maître d'école à Corinthe; peu d'années après commencèrent les guerres de Philippe de Macédoine contre la liberté grecque. Voici ce qu'au rapport de Démétrius Phalérée les Spartiates lui écrivirent: „Les Lacédémoniens à Philippe. Dénis est à Corinthe.“ Après cela il ne falloit pas perdre la bataille.

210.

Cassel le 2/23 1782.

Avoir vécu avec moi dix ans, reçu près de mille lettres, lu tout ce que j'ai composé, connu tous mes plans et mes principes, mon

ami, vous êtes encore à m'attribuer l'ouvrage d'autrui : comme s'il convenoit à un historien de notre nation et de ce siècle, de dire au sujet du traité de subside de la Hesse ce que *l'auteur de ce traité* a très bien pu dire dans l'écrit que je vous ai envoyé, non pas comme étant sorti de ma plume, mais parcequ'il contient le tableau du règne d'un prince, que vous vouliez, que je vous fisse connoître. Ne voyez-vous donc pas, que cette pièce est de Mr de S.? Aurois-je dit, moi, *un abbé Raynal?* C'auroit été le comble de l'indécence. Mais comme l'abbé Raynal a nommé le Landgrave un maître avare et lâche, le ministre de ce prince pouvoit, il me semble, se permettre de dire *un* A. Raynal. N'en parlons plus.

Je n'ai pas encore achevé le concile de Constance. Cette histoire aura l'air d'une tragédie, du moins elle excite et la crainte et la compassion. On admirera la prudence du sénat de Berne, mais les cœurs seront pour l'infortuné Frédéric. Il paroît d'après quelques documents dont les historiens suisses n'ont point parlé, que vous étiez d'intelligence avec l'empereur, et que la perte des Autrichiens étoit résolue depuis quelque tems. Vous avez profité d'une occassion unique: voilà votre gloire. La conquête, juste ou non, a été consacré par plusieurs traités: voilà votre droit; reste à le maintenir comme vos pères, pour que d'autres traités ne consacrent la déstruction des premiers. Je suis enchanté de votre esprit militaire, et l'encouragerai en toute occasion, moins dans la croyance que vous puissiez vous maintenir (il faudroit une tête à la république fédérative), que dans le dessein de conserver ou de ranimer

dans l'ame du peuple helvétique ces mœurs militaires, cet amour du travail, cette habitude de la sobriété, cette intrepidité dans tous les périls, qui, quand elle ne suffiroit pas à défendre l'état, rendra chaque particulier de cette nation plus propre à réussir dans tout pays et dans tous les tems: j'ai encore un autre but, l'exemple de Léonidas n'est guère utile aux gens de Misitra, mais il peut enflammer un général suisse, hollandais, américain, et quoique les Thébains de nos jours ne meurent pas comme Epaminondas, Wolf et Schwerin ont pu apprendre à son école la route d'une gloire immortelle; or, je me flatte, que cet ouvrage durera plus longtems que l'état présent de la nation, et j'écris son histoire, comme si c'étoit celle d'Athènes, uniquement pour *tous* les tems.

Je fais à mes officiers l'histoire d'Italie. Comme le pape fait parler de lui, je m'attache surtout à bien développer les progrès de son pouvoir. J'ai envie de faire inprimer là-dessus quelques feuilles, non pour les savans, mais pour le peuple seulement. Je ne crois cependant pas pouvoir le faire avant Juin, car ce n'est que vers la mi-Mai, que j'aurai fait mon second volume.

Ecrivez-moi, mon bon ami, tout ce que vous voudriez que je changeasse dans le 1r, car j'en donne la 2de édition. L'impression va commencer incessamment. J'éclaircis quelques endroits; je corige les Helvéticismes; en tout, j'en suis content.

Cela va bien, et je travaille heureusement; je viens d'achever l'extrait des livres hisoriques de l'ancien testament; c'est le livre, sur lequel j'ai fait le plus de remarques, et les plus curieu-

ses. Si je parviens à donner mon histoire ancienne, on croira n'avoir jamais lu p. ex. celle des Juifs; tout y prend une face nouvelle; on pourra me reprocher ni des extrêmes, ni de la timidité. Mais au milieu de tous mes plans, mon doux ami, je ne puis que m'appercevoir chaque jour, que je me meurs. Je ne suis pas plaintif de mon naturel, je ne me permettrai que cette fois-ci, de vous parler de cela. Je suis poursuivi par une tristesse involontaire, qui me fait ardemment souhaiter la fin de ma vie. Toutes les étourderies de ma jeunesse viennent se présenter à mon esprit, pour l'accabler et pour déchirer mon coeur. Il y a des gens, qui les regarderoient comme indifférentes, excepté quant au mal individuel, qu'elles m'ont fait dans l'opinion de certaines gens; j'ai le malheur à présent d'être plongé dans une affreuse mélancolie par leur souvenir seul. J'ai à peine encore la force d'oser croire, que c'est simplement de la mélancolie. Je n'ai de ma vie nui à qui que ce soit, fait plus de bien, que mes moyens me permettoient quelquefois, et passé ma vie dans des travaux louables, que je voudrois rendre utiles au public: mais rien ne peut dissiper le nuage, qui couvre de plus en plus ce ciel tranquille et serein, qui brilloit dans mon ame. L'autre jour je n'ai pu m'empêcher de prier Gleim, qu'il voulut bien recevoir quelques cachetés, qu'on ne devoit ouvrir qu'après ma mort. Je vis cependant avec une frugalité extrême; aussi je ne sens aucun mal corporel; depuis 6 sémaines je n'ai bu que deux fois un ou deux petits verres de vin, cela ne m'étoit pas arrivé de 27 ans. Si je ne vois personne, c'est que les princesses de Wurt-

temberg et une autre dame ne laissent pas le général de Schlieffen maître de ses moments, et que d'ailleurs je suis dégoûté des hommes et du monde. Je ne crois pas à la vérité, que mon désir de mourir s'accomplisse au premier jour; je crains de languir pendant plus long-tems, mais comme je me trompe peut-être, je vais écrire dès aujourd'hui à mon frère à Weimar (excellent jeune homme, chéri de tous ceux qui le connoissent), de vous remettre en ce cas mes cahiers de leçons et mes lettres: le *moins*, que des libraires d'Allemagne m'aient offert par feuille de mes ouvages, est un louis; mes leçons *allemandes* peuvent être imprimées, et vous serez remboursé par leur produit: car elles sont faites avec un soin extrême. Que si, ce que je ne crois pas encore, mais ce qui est dans l'ordre des possibles, je n'avois pas le bonheur, cher ami, de te revoir, ne crois point, que je sois à plaindre: plus j'ai étudié l'histoire, mieux j'ai vu que tout est lié, que tout a sa destination, et que le développement de nos facultés est celui de l'ame: j'y avois consacré ma vie; si après cela l'ame se dissipe, ce que je ne saurois croire, il ne faut pas plaindre celui, qui n'est plus; que si elle vit, elle ne sauroit que se perfectionner. Ainsi qu'est-ce, que je perds? Je ne perds que le plaisir de sentir, que je ne suis qu'à 100 lieues de mon meilleur ami: je ne perds pas ceux des sens, car quoique j'aie eu quelques momens d'ivresse dans le cours de ma vie, j'en suis revenu bientôt, pour m'en affliger longtems; je n'ai pas assez de fortune, pour me procurer aucune distraction agréable, ni pour faire du bien à autrui; j'ai appris à connoître l'injustice, l'hypocrisie, la foiblesse

et l'insensibilité de la plûpart des mortels: ainsi je ne vois que le moment de finir.

— La seule chose qui me déplaît dans vos délibérations militaires, c'est qu'on délibère; et ce, qui est bien pis, c'est qu'on a déjà délibéré, il y a trois ans, lorsque Lentulus prononça son excellent discours, et qu'on forma la commission. On s'assemblera encore, quand tout sera perdu, et le général ennemi dira comme ce Suédois: „Vous verres, qu'ils délibèrent sur ce, qu'ils auroit fallu faire.“ Pourquoi ne lisez-vous pas *le plus excellent ouvrage* militaire de ce siècle, die freimüthigen Beiträge zur Geschichte des österreichischen Militairdienstes? Ce livre devroit être le catéchisme de tous les peuples, qui veulent se défendre.

Je serois bien aise d'avoir quelque chose sur Fribourg, parcequ'à l'occasion de l'entrée de ce canton dans l'alliance, il faut dire ce qu'il étoit au 15me siècle; j'ai quelques documents MSC., p. ex. de 1449, mais plus j'en aurois, et mieux ce seroit. Je compte de finir le second volume avec Morat ou avec Bruder Klaus, car il faut toujours finir dans un moment intéressant, qui fait désirer la suite. Adieu, chérissime Bonstetten; je m'informerai, dès que je pourrai, de tout ce, que vous me demandez. Je viens de publier un essai sur la littérature allemande, que je vous enverrai. Adieu, aimez-moi éternellement; mon malheur est d'être loin de toi. Je n'ai jamais dans aucun pays eu d'ami comme toi, ni jamais trouvé cet amour fraternel.

Aussi ta maison, si meae sedes utinam senectae, sit modus lasso.

Pardonne-moi, si dans cette lettre quelque

chose peut te choquer; l'accablement de mon esprit est aujourd'hui extrême, je ne sais ce que je dis; écrivez-moi; je t'aime, voilà tout, ce que je sais.

Vous sentez, que je ne saurois aller en Suisse cette année. Je veux achever ce second volume.

211.

Cassel, 5/5 82.

Je suis assez embarrassé, non de faire l'histoire de la Suisse, mais de la faire imprimer, les libraires craignant les contrefactions des imprimeurs helvétiques. Cependant je suis déterminé à ne la donner point aux Bernois par deux raisons;

1. Si le livre s'imprime à une aussi grande distance, il n'est pas possible, que je veille sur l'impression, et il y aura encore plus de fautes que dans le 1^{mier} volume.
2. Je suis choqué de la ridicule fierté, que ces gens-là prétendent d'affecter à l'égard de moi; ils ne m'ont jamais écrit une ligne, qui puisse m'inspirer de la confiance pour eux; il semble, qu'ils me font bien de l'honneur, en se chargeant de recueillir le fruit de mes ouvrages.

Aussi plutôt que de les leur donner, je les ferai imprimer à mes frais, et les distribuerai gratis: ou bien je ferai mettre sur les gasettes, que j'ai tel et tel MSC. et que je l'offre à tout libraire, *excepté la société typographique de Berne.*

Depuis ma dernière j'ai écrit l'histoire des guerres d'Henri IV, et des deux empereurs Frédéric contre les Papes. Ce cours de leçons

devient toute autre chose, que je vous en ai lu. Il y a quelques Français, qui m'ont prié de leur lire le MSC., que j'ai composé à Genève: j'y ai consenti, mais à peine je puis en soutenir la lecture, tant je le trouve inférieur à ce qu'il devroit être. Aussi je me réjouis d'achever ce cours allemand, qui en tout cas et dans toute place me sera très-utile; je comptois de l'interrompre par les vacances des mois d'Avril et de Mai; je ne le ferai pas.

Je viens d'achever le Vieux Testament. Souvent j'ai admiré la vérité du tableau des mœurs antiques, tracé par Moïse et par ses successeurs; j'ai reconnu, que ce livre étoit fait pour tous les tems, pour tous les hommes. Puis j'ai trouvé des idées si peu convenables de l'Etre suprême, tant de préceptes d'intolérance, tant de germes de préjugés meurtriers et pernicieux pour les états, que j'ai été derechef étonné, qu'on permette au peuple la lecture de ce livre. Et voici ce que j'en ai conclu: la nature, toujours grande dans ses opérations, fut mieux peinte alors par des hommes, qui ne voyoient qu'elle, et rien n'est plus sublime que leurs descriptions; l'état civil étoit dans son enfance, et rien de plus barbare que la plûpart des lois et des maximes politiques renfermées dans ces livres. J'admire, jusqu'à quel point l'amour de la patrie, joint à la connoissance de l'état des affaires, a pu donner de pénétration au génie des prophètes: leurs ouvrages, du moins ceux d'Isaïe, de Jérémie et quelques chapitres d'Eséchiel, m'ont fait un très-grand plaisir, car tout y est vrai, digne d'eux et adapté aux circonstances. Ils ont prophétizé, comme Tacite, quand il dit: Quando

urgentibus imperii fatis nihil jam praestare fortuna majus potest, quam Germanorum discordiam. Je n'ai pas pu soutenir la lecture des psaumes; ils roulent presque tous sur le même sujet, et sont bien pauvres en idées. Mais les livres de Salomon sont dignes de sa gloire: quoi de plus vrai que sa définition de la sagesse, qu'elle est la science des rapports; quoi de plus philosophique que l'idée, qu'il donne de la piété, qu'elle consiste dans une attention sevére sur tout ce que l'on fait. Je suis charmé de l'ésprit de ces invectives continuelles contre la superstition: les prophètes voyoient qu'elle dégradoit, qu'elle intimidoit les ames; ils vouloient les élever dans les dangers de leurs tems par la persuasion, qu'un peuple juste a Dieu pour lui, et que Dieu peut tout. En général j'aime la vertu, qu'ils enseignoient, car ce n'étoit point une craintive résignation, ni un mépris insensé du monde; elle étoit active, héroïque et altière. La confiance élève l'ame, l'humilité l'abaisse; l'une fait qu'on se respecte, l'autre qu'on est mécontent de soi-même; tout ce qui fortifie l'ame, en fait une plus digne image de son créateur.

Après avoir lu les apocryphes, je prendrai Théocrite.

Je trouve, que les ordres des anges, les mystères des nombres etc. etc. sont venus des Chaldéens: les anciens Ebreux n'en savoient rien; la migration en Babylonie changea leurs pneumatiques: déjà les premiers et les derniers chapitres d'Ezechiel semblent . . . *). C'étoient

---

*) Unleserlich. M.

des allégories, dont les Chaldéens mêmes semblent avoir perdu la clef. Une foule de choses tiennent à ce reste d'antiques idées, transmises du peuple de M. Bailly aux siècles de notre histoire.

Je suis surpris de voir les nouveaux progrès de la superstition: elle gagne non seulement en Allemagne, mais à Paris même; elle gagne des ordres entiers, des princes et leurs cours. C'est que dans un siècle, où chacun pense comme il veut, il doit y avoir tous les travers de l'esprit, en même tems, que le bon esprit, qui est le partage des grands hommes.

Que dites-vous de notre grand empereur? Je crois, qu'on peut espérer, qu'enfin l'empire va prendre une forme. Il a besoin de Joseph. Mais comparez, je vous prie, l'année de la bataille de Blenheim et celle de son avénement. Alors la Grande-Bretagne montoit au comble de la suprême puissance; le roi de Suède disposoit de la Pologne; Pétersbourg n'étoit pas; la cour de Vienne étoit le siège de la bigoterie et du cérémoniel; celle de Rome osoit encore se souvenir du pouvoir de ses foudres; vous osiez bientôt espérer d'avoir la Franchecomté; les Hollandois donnoient des lois, parcequ'eux seuls pouvoient payer; et qu'étoit la Prusse! Maintenant les puissances maritimes s'épuisent et s'entredétruisent; l'arrière-petit-fils de ce grand duc de Lorraine, qui mourut fugitif, devient ce que ses dévanciers ont prétendu être, le premier prince de la chrétienté ou de l'univers; vous autres, Vénitiens, Suisses, Hollandois, Génois, vous attendez, comme les sénateurs romains du tems de Brennus, jusqu'à quand on respectera vos pérruques; les Turcs et les Polo-

nais seroient trop heureux, s'ils étoient assez petits, pour qu'on pût les oublier; la Sardaigne a eu son moment, et la Prusse peut-être aussi. Mais Pierre le grand et Josephe II. montrent, ce que l'homme peut, quand il veut fortement.

212.

Cassel 19 Mai 1782.

Je reviens de Saxe. Après la cour militaire de Potsdam, après l'aimable cour de Brunsvic, et celle de Cassel, qui a conservé plus d'étiquette qu'aucune des autres, j'ai vu Gotha et Weimar.

Je ne sais, si vous avez vu le duc de Weimar et Eisenac. Vous ne serez pas surpris, qu'avec mes yeux je l'aie pris pour un aimable particulier plutôt que pour un souverain; comme il a banni toute étiquette de cour, rien ne le distingue que ses belles actions. Or comme il ne pouvoit en faire dans la demi-heure, que nous passâmes chez la duchesse avant dîné, vous comprenez, comment, ayant su du maréchal de la cour, que je devais me placer auprès du duc, j'ai été un moment sans savoir qui il est. J'ai entendu de ce prince des raisonnemens très-justes, sur la guerre et sur les pays, où il a voyagé. C'étoit du meilleur cœur, que je lui promis de revenir bientôt: j'ai quitté Weimar avec bien des regrets. Je ne saurois dire de Mme la duchesse, sinon qu'elle est fort belle. Elle regrette de n'avoir pu me parler davantage, et moi aussi. La duchesse-douairière joint beaucoup de connoissances à cette affabilité, que j'ai aimée

dans sa mère, douairière de Brunswic, et dans le héros, son frère. J'ai dîné chez elle, et le soir nous eûmes un très-beau concert (la fête d'Alexandre, de Dryden, traduction de Ramler, musique de Hændel). Gœthe m'a amicalement accueilli; il gagne d'être vu; il est simple et aimable, et dès qu'il parle on ne peut méconnoître les qualités d'un grand caractère. Herder a un grand génie, beaucoup d'esprit, et des graces, et un cœur, qui feroient oublier le reste, si c'étoit possible. C'est chez lui, que j'ai logé; nous avons lu de mes leçons (je dois en lire au duc, quand je reviendrai), nous avons passé des soirées agréables avec le chambellan de Seckendorf, qui compose très-bien pour la musique, avec le conseiller de régence Voigt, et avec les belles *consolations des misères de ma vie* de Rousseau, que vous devez acheter pour Mme de Bonstetten, et quand vous devriez vendre un *pra*. J'ai aussi vu Bode, qui a traduit Humphrey Klinker etc. Il a l'air d'un roman anglais. Je suis allé au concert avec Mme la comtesse de Bernstorf, veuve du ministre; vous en aurez entendu les éloges.

A Gotha le chambellan baron de Thummel (frère de l'auteur de la Wilhelmine) m'a reçu avec la politesse d'un seigneur saxon et la bonté helvétique. Nous fûmes d'abord chez le prince Auguste, frère du duc: il a rapporté des belles connoissances de ses voyages en Italie, et la simplicité, avec laquelle il vit, fait oublier son rang et hausse son mérite. Monseigneur le duc travaille tout le jour, comme un savant; il entend très-bien la physique et les mathématiques. La simplicité et l'aisance

caractérisent toutes ces cours. A table nous parlâmes de cent choses, concernant la Suisse et les Anciens. J'ai été auprès de la duchesse, mais elle étoit malade. Deux dames ont fait sur moi une grande impression: l'une est la grand' maîtresse de la cour Md. de Buchwald, l'amie de Voltaire: quinze lustres n'ont su éteindre le feu de son esprit; elle a connu les plus grands hommes, et elle en parle en femme digne d'avoir reçu leurs hommages: elle prit pour moi une tendresse presque maternelle, et moi je ne savois partir et ne pouvois rester. D'autant moins qu'il y avoit Mme *la baronne de Diede*, l'amie de Schlieffen; ce fut donc bien volontiers, que je promis à celle-ci de venir la voir dans son château, près de Fridberg; elle est extrêmement aimable. Je vis ensuite des gens de lettres, des gens d'esprit et des comédiens, dont l'un m'émut par son art, et l'autre me frappa par sa grande beauté.

A Erfort j'ai vécu ches Mr. le Président Baron de Dacherœde, dont il est à souhaiter pour ton répos, que tu ne voies jamais la belle et aimable fille, que j'adore comme l'une des Graces *)

Telle fut l'histoire de la semaine. Si je reste à Cassel, je cultiverai ces connoissances, et les augmenterai par d'autres en Westphalie et

*) Caroline de Humboldt, née de Dacherœde, Epouse chérie du Baron Guillaume de Humboldt, digne frère du plus grand conquérant dans le vaste champ des sciences, que le siècle passé ait produit.
N. d. l'Editeur.

et du côté de Francfort, afin de me distraire par 3 ou 4 voyages chaque année. En te comptant pour une moitié de moi-même, nous avons fait bien des voyages, vu bien des cours, bien des usages. Ceux du pays, que je viens de parcourir, sont fort aimables.

Je n'ai pas le tems de continuer. On veut, que je fasse une courte histoire des voyages des Papes; j'essayerai. Puis Diodore m'attend, et moi aussi, j'attends le moment de l'attaquer, comme un jeune lion, qui a goûté du sang.

A Cassel j'ai été reçu avec bien de l'amitié: Md. d'Althaus, belle mère de Caniz, m'attendoit avec un dîner; Caniz étoit dans les plus grandes inquiétudes, parceque j'étois resté deux jours de plus; Schlieffen avoit pendant ce tems acheté un beau Diodore pour son usage et le mien.

Adieu, aime-moi toujours, oh prince de mon cœur, dont je chante les éloges dans toutes les cours.

213.

Cassel 5/30 1781.

Je me repose, mon ami; je n'en ai jamais eu un plus grand besoin. Ne vous ai-je pas dit, que Mr. de Thummel me donna l'idée de publier la partie de mes leçons, qui concerne les voyages des anciens papes? J'ai cru, que c'étoit aisé, mais en répétant mes recherches, il m'arriva de trouver ce que je ne cherchais pas, en composant il m'arriva de dire ce que je ne voulois pas dire; le sujet m'emporta. Pendant quinze jours je fus comme possédé du pape: en ouvrant les yeux, cette idée me vint

la première; je m'endormais avec elle; je ne pus ni lire, ni écrire, ni parler d'autre chose. Enfin, la pièce est faite; elle n'aura que trois feuilles, mais le petit nombre de ceux, qui l'ont vue, croient qu'en ce moment elle fera une grande sensation. Ce matin j'aurai la première épreuve. L'original est allemand, mais j'ai cru devoir en donner aussi la traduction. Vous aurez les feuilles allemandes, à mésure qu'elles sortiront de presse. Sauriez-vous m'indiquer le moyen d'en faire parvenir quelques exemplaires à Rome?

Que vous dire de plus; pendant tout ce tems je n'ai été que cela. A peine dans les beaux momens, quand je décrivis Sempach et Näfels ai-je senti un pareil feu.

Je compte, si je reste ici, de faire un tour à Dessau, où il y a une cour extrêmement aimable, et de m'arrêter en passant ches *le baron de Dacherœde* au comté de Mansfeld.

Zimmermann, le médecin, a lu l'histoire de la Suisse. Il s'étonne de la froideur de nos compatriotes; il dit, qu'il y a un siècle entre ton beau-frère et entre ton ami. Il a voulu savoir, si je serais tenté de vivre à Gœttingen, auprès d'une des plus belles bibliothèques.

Vous aves grand tort de me comparer aux savans d'Allemagne. Je n'ai jamais pu souffrir leur façon de vivre. „Je ne suis pas sociable," dites-vous: si-fait, bien avec des gens aimables: l'êtes-vous peut-être avec ceux, qui vous ennuyent? Je ne cherche dans la société, ni du savoir, ni du génie, à peine de l'esprit, mais je veux, qu'elle soit gaie, qu'il y ait de la simplicité et une certaine bonhomie. Or c'est, ce qui n'est pas extrêmement aisé à trouver

dans des pays, où l'étiquette est à peine bannie, et où la plûpart des gens ont trop peu d'idées, pour oser être simples et bons. M'avez-vous vu regretter les journées, que nous perdions (ou plutôt que nous ne perdions pas) à courir l'Arguel, Thorberg, l'Afflentsch; et quand l'amitié m'auroit fait oublier les études, me suis-je jamais plaint de mes courses avec les anglais, des promenades de Mr. Tronchin. Non, ne me reprochez pas l'insociabilité; Dieu sait, que je suis le meilleur enfant du monde, et que pourvu que je sois à mon aise, je fais et je deviens tout ce qu'on veut. Après vous, ce qui me manque le plus, c'est une femme, telle que Mme de Luze, que Mme Tronchin la mère, que Mme de Saussure à Frontenex, que Mme de Charrière. J'attends ici la comtesse de Wartensleben, et souhaite, qu'elle supplée à ce défaut; je t'en parlerai. Quant à vous, monstre affreux, il vous sied bien de parler de votre amitié, qui ne peut pas soutenir la dépense de dix Louis, qu'il coûteroit de venir me voir; je voudrois bien, si je pouvois, vous punir en m'en consolant. Dieu sait pourquoi je ne le saurois, pourquoi ma main trace votre nom toutes les fois, que *pransus jaceo*, ou que causant avec un autre, j'ai une plume dans la main. Il faut, que vous soyez gravé bien profondement dans mon ame.

P. S.

Je ne sais encore ce que je ferai de mes Papes. Je crains de me brouiller pour toujours avec les Autrichiens; je crains de choquer toutes les idées reçues; de l'autre côté, cette pièce me ferait mieux connoître que

tout autre livre, et elle frapperoit tout le monde. C'est dans des tels momens, que je te regrette.

2d. P. S.

Jacta alea est. Les papes vont paroître; je me suis borné à être historien; il n'y a pas un mot sur les affaires présentes; d'ailleurs je me suis muni de l'autorité de Montesquieu (grand homme, je le vois tous les jours mieux).

214.

Cassel 4/8 1782.

Luchet a inséré dans un numéro du potpourri une lettre très-piquante sur le voyage de Sinner. Je ne l'ai pas lu, mais qu'il soit bon ou mauvais, j'en aime trop l'auteur, pour dire ou écrire jamais rien, qui put ne pas lui plaire. Je vous prie, si par hazard ce journal avoit des lecteurs en Suisse, de dire par occasion à Sinnér, que je n'y ai aucune part, et que selon toute apparence la lettre est de Luchet.

Raynal m'a écrit deux fois, pour des mémoires sur les colonies françoises en Allemagne. Je suis charmé, qu'il ne se soit pas mépris sur une certaine pièce. Il me parle avec tant d'amitié, qu'il me propose même de vivre ensemble.

Le prince de Kaunitz m'a aussi écrit, qu'à Vienne il n'y a plus de documens sur la Suisse, que nous les avons tous emportés lors de nos conquêtes, que le peu que les Autrichiens ont encore, est à Insbruk.

Adieu, doux ami. Je vais m'attendrir sur

1000 Hessois, 500 beaux hommes d'Ansbac, et autant de Hanau, qui vont partir aujourd'hui pour l'Amérique. On ne peut les voir sans émotion; cependant je leur envie le voyage d'Amérique.

215.

Cassel, le 4/30 1782.

Donnes au cousin pleine confiance en moi; je le regarderai comme un dépôt, que ton amitié a confié à mes mains; je ne veux pas, qu'il craigne en moi un *patruus* ou un délateur; je veux, qu'il m'aime; qu'il ne fasse rien sans moi. L'expérience que j'ai acquise des dangers du jeune âge, m'est chère, quand je puis l'employer à préserver un bon jeune homme des mêmes écueils. Tu sais, cher ami, que je suis bon; je le suis bien plus qu'autrefois; je ne fais d'autre vœu, que de vivre et de mourir pour toi, pour ceux, qui seroient dignes d'être tes amis. Tu m'as vu dans toutes les situations; jamais ton amitié s'est démentie un instant, et ce dont je remercie Dieu surtout, c'est qu'après m'avoir donné un si bon ami, il nous a gardé l'un et l'autre, de souiller cette liaison de nos cœurs par la moindre chose, que nous dussions nous reprocher. Aussi devoit-elle survivre à toutes mes passions, hors celles qui me rendent digne de toi. Ecris-moi toute ton ame; elle m'intéresse plus que la politique de tous les rois, car celle-ci change, et leurs trônes s'écroulent, au lieu, que ce que nous aimons l'un dans l'autre, est éternel. Quelle joie, cher Bonstetten, de t'embrasser derechef.

Mes papes sont en mission. On en a envoyé aux cardinaux Gian-Francesco Albani et C. Rezzonico, à Philadelphie, à Petersbourg, dans plusieurs provinces de l'empire; à Paris Md. la marquise d'Aubeterre veut bien distribuer quelques exemplaires. J'en ignore le succès, et m'en embarasse peu.

Quand je t'adresse quelque étranger, c'est quelquefois, parceque je ne puis pas faire autrement, mais jamais je ne t'envoye des gens, dont il n'y ait *rien* à apprendre, et tu trouveras toujours dans ma lettre quelque indice de l'espèce des choses, dont ils peuvent t'instruire. „Il n'y a guère d'hommes, qu'on ne puisse voir une fois, et peu, qu'il soit intéressant de revoir.“ —

Pour ne point l'oublier, je te demanderai ici une autre chose, bien matérielle. C'est de m'envoyer à cette occasion, si tu peux, ou par le coche un fromage de Gruyère, que je payerai très-exactement au cousin. Mais ne l'oublie pas, car je l'ai promis.

Tous les jours il me vient l'idée de quelque écrit, concernant les affaires présentes. Quelquefois j'ai voulu les rassembler toutes, et donner, si je puis, à notre nation quelque recueil comme les provinciales. Je sais bien, que je ne suis pas Pascal, mais pourquoi vouloir être autre, que Dieu m'a fait! su ne saurois croire, ce que je pourrois dire de neuf, de grand, de piquant sur ces matières. Qu'en penses-tu? Dis le moi.

En attendant je travaille à mon 2d volume; je sens le désavantage d'avoir été interrompu aussi souvent, pour aussi longtems. Quand pourrons nous courir notre Suisse ensemble?

Si je reste ici, il n'est pas impossible de le faire en automne, mais je voudrois savoir, si tu es libre, et quand?

215.

Cassel, 5/7 82.

Le second volume avance beaucoup; le premier est entièrement changé: il n'en reste que les batailles et *la dédicace*. Bodmer n'est pas content de mon style, mais de la note sur Waser.

Luchet vient d'écrire contre ma dernière pièce, espérant d'être recompensé à Vienne. Je te dirai mon principe dans les disputes littéraires: C'est 1. de ne point répondre; 2. s'il faut résoudre des objections, je ne nommerai ni celui, qui les a faites, ni son ouvrage.

Je suis bien aise de l'agitation de nos républiques. L'Europe se prépare à subir un triste asservissement; nos rochers ne nous en défendront pas, mais l'ancien esprit de nos peuples se réveillera dans les troubles. Ils voudront être libres; s'ils ne peuvent l'être là, où ils sont, ils chercheront ailleurs ce bien, dont ils ont senti les charmes. Dans la léthargie ordinaire ils auroient été tout uniment subjugués. Tout cela prouve, mon ami, que nous ne devons compter ni sur Valeires, ni sur Berne, mais sur ce qui est *en nous*, et sur ce que nous nous sommes l'un à l'autre.

En effet, ton amitié fait les délices de ma vie; entre les hommes je te dois tout, et ce que je fais de bon, c'est à toi, que le public en doit la reconnoissance. Que rien ne nous sépare; Bonstetten et M. vivront et mourront ensemble. Je suis heureux et en paix avec mon ame: tous les jours je fais quelques progrès

dans les connoissances, et je gagne en force contre les passions; nous parlerons de tout cela; je jouis du présent, et ne redoute pas l'avenir.

Tu crois souvent de m'avoir adressé des questions, que tu as oubliées. *En ces matières, mon bon, commence toujours par t'attribuer tous les torts; bien rarement tu te feras injustice.*

J'aurois bien des choses à te dire de l'ordre oblique parmi les Grecs. Mais un étranger que j'ai accueilli, m'a fait perdre deux aprés-dîners. Adieu, caro lei.

216.

Cassel, 5/27 82.

Ma dernière lettre, cher Bonstetten, étoit peu digne de celle, que je repondois, car elle n'en parloit pas assez. Je ne suis point étonné, que tout sentiment, qui t'anime, te fasse sentir le germe indéstructible d'un être immortel, qui est notre *moi*. J'en suis aussi pleinement convaincu; tout le prouve; mais Socrate avoit pourtant raison; pour que nous en fussions certains, il fallut que l'auteur de la nature envoyât un être extraordinaire. Puisqu'il est venu, toutes les discussions me semblent inutiles, autant que les chandelles en plein midi. Tu me demanderas, par quel moyen je me suis convaincu de l'origine divine de celui, qui est venu annoncer au monde l'immortalité: je ne parlerai point du sentiment intérieur de la vérité, qui pour mon cœur est une preuve suffisante; mais je te demanderois, si tu n'avois jamais vu le soleil, et si ton œil suivoit un beau jour tous les rayons, qui en divergent, pour éclairer l'univers, s'il les suivoit jusqu'à leur ori-

gine, s'il trouvoit le point, duquel ils sortent tous, ne croirois-tu pas, que ce centre est le soleil? Or, cela m'arrive: plus j'étudie l'histoire, et mieux je vois que *les plus grands* événemens de l'antiquité alloient tous, par un merveilleux enchaînement, au but que le maître de l'univers s'étoit proposé, de faire paroître le Christ avec cette doctrine, dans le tems le plus propre à lui faire prendre racine; quand je vois le genre humain (que j'ai suivi à présent pas à pas de la guerre de Troie au siècle d'Auguste) *mûrir* de plus en plus pour cette grande vérité — quand je vois tout ce, qui s'est fait depuis pour sa conservation, comment tous les crimes et toutes les vertus des grands, l'art militaire, les fautes des cabinets, tout a sans cesse contribué à ce même but, il faut, ou que je renonce à la faculté de voir, ou que je voie, qu'en effet le Maître de Tout a fait par les plus petits moyens, tout ce qu'il y a de plus grand, et qu'il nous a donné, lorsqu'il en étoit tems, la clef de toutes les contradictions apparentes de ce meilleur des mondes. Je n'ai lu là-dessus aucun livre; j'ai petite idée de ce qu'on allègue ordinairement pour prouver la mission du Christ; je ne me suis jamais dit: ah ça! examinons le christianisme: la vérité est venue me chercher; plus je lis les anciens, et mieux je la vois. Les spéculations ne peuvent y conduire; l'histoire et le sentiment sont pour elle. Cela est naturel, car les idées humaines viennent par les sens; si la spiritualité et l'immortalité de l'ame pouvoient être prouvées par cette voie, Dieu n'auroit pas eu besoin d'arranger le monde entier, pour nous en convaincre d'une façon extraordinaire. Je ne m'embarrasse par-

des miracles; ils ont été faits pour les contemporains; un plus grand a été fait pour moi: le spectacle de l'enchaînement des choses humaines. Il se peut, que les prophètes n'aient pas su ce qu'ils disoient, qu'ils n'aient prédit qu'un grand homme, qu'ils eurent le courage d'espérer: mais il est certain, que ce qui s'est fait, s'est trouvé d'accord avec ce qu'ils ont dit. Je pourrois écrire un livre in-folio sur tout cela; rien, qui prouve mieux le mot de Bacon, un peu de philosophie fait, qu'on ne croit rien, lorsqu'on fait des progrès, on commence à croire. Je conçois, par ce, qui m'arrive, que Sir Isaak Newton et Sam. Clarke et Addison et Gray et Haller etc. avoient presqu'autant de connoissances, que les fiers Messieurs, qui médisent de Dieu à Genève et à Paris, pour avoir le plaisir de mourir aussi complètement que leurs chiens.

Pour moi, qui t'aime, je suis bien aise de savoir, que nous ne crèverons pas, mais que nous sommes, comme dit S. Paul, semblables à la graine, qui fermente dans son enveloppe, pour la rompre et pour fléurir un jour. Donc il vaut la peine de t'aimer, puisque nous serons, je ne sais quoi, mais que nous *serons*, et que nous serons comme celui-même, qui est venu nous porter cette bonne nouvelle.

Le sécretaire de la société royale de Londres a traduit neuf chapitres de l'histoire de la Suisse en Anglois; ils ont été, dit-il, si extrêmement bien reçus, qu'il se propose de la traduire toute entière.

Les cardinaux Doyen et Chancelier (Albani et C. Rezzonico) m'ont fait dire les choses les plus flatteuses par rapport à ma dernière pièce,

et le chanoine Roccatani a écrit à un tiers, que ces Eminences sont dans les meilleures dispositions à mon égard. Je l'ai prié d'assurer Msgr. le Cardinal-Doyen, que son approbation redoubloit mon désir de voir

genus unde Latinum
*Albani*que patres, atque altae mœnia Romae.

Je viens d'écrire une grande lettre sur ce qu'il paroît nécessaire de faire, pour maintenir le Saint Siège dans ses justes droits, et pour préserver l'Europe de la triste ignominie de recevoir les lois d'un seul. Que si jamais la bibliothèque du Vatican étoit à mon usage, sois sûr, mon ami, que j'écrirois et que je ferois dans le moment présent pour la liberté publique, ce qui ne seroit pas indigne des grandes ames, dont l'enveloppe matérielle repose sous les ruines de l'ancienne capitale du monde. Que si je reste, où je suis, je ne m'en plaindrai pas non plus. Pourvu que je puisse m'instruire de plus en plus, le reste m'est égal; depuis que je sais, que cette vie n'est qu'un moment de mon existence immortelle, peu m'importe, où je le passe.

Qu'est-ce-que c'est, que ce nez bien plus grand, que celui de M. Tronchin, que L. L. E. E., tes Co-Souverains et Maîtres, ont eu de la part de leur très-chrétien allié? On m'écrit: „Bern lui a offert d'agir de concert avec elle (la cour), mais elle veut agir seule."

J'ai bien ri cette semaine; que n'étois-tu avec moi! Il n'y a point d'auteur, qui ait la *vim comicam* de *Plaute;* Aristophane ne l'a pas; je doute, qu'à la cour de Louis XIV on ait pu la trouver, comme dans Rome du tems de Caton l'ancien, des anciennes mœurs militaires, et

du goût robuste, qui régnoit alors. J'ai ri, mon ami, j'ai ri à ne pouvoir tenir le livre, comme un fou. Voilà un auteur, qu'il faut lire ensemble, sur les rives du Tibre, ou, si cela n'arriva pas, sur les bords de l'Aar ou du *Muguet*.

Les rustiques sont excellens, tu devrois les acheter et les extraire; je n'ai écrit que ce, qui est relatif aux moeurs ou aux productions des divers climats. Caton est certainement mutilé; mais ce Varron, quel aimable et élégant vieillard; que l'ame se repose doucement dans sa conversation; je me suis transporté au tems de Rudolph d'Erlach. Columelle est plus savant dans les détails, mais il n'a pas son *aménité*, aménité d'un genre unique, qu'on devroit appeler Romain ou campagnard. Palladius contient moins de choses pour moi, cependant on fait toujours des remarques sur l'histoire des langues; l'italien est assurément la langue des paysans anciens, polie par des beaux génies: je trouve une infinité de mots, que je croyois italissimes dans les anciens (*gamba* etc.) — On voit aussi bien des superstitions, qui substistent encore. Je n'ai appris à connoître dans le livre de Végèce de mulo-medicina, que les races des chevaux et quelques autres détails. Aujourd'hui je commence Polybe. Adieu caro lei, et puisque nous sommes éternels, aimons nous d'autant mieux. Jamais il n'y eut d'ami plus tendre, ni plus grand, que celui, qui nous a appris cela. Aussi les livres de celui, qu'il aimoit, et dont je porte le nom, sont pour moi une délicieuse lecture. Qu'y a-t-il pour unir deux coeurs de plus beau, que ce mot *du disciple, qu'il aimoit:* „C'est ainsi, que nous sommes

obligés à donner la vie, s'il le faut, pour nos amis."

P. S. Je ne sais, si tu as lu quelques traits de St. Jean, que les Pères nous ont conservés, car lui-même n'en dit rien. Il étoit déjà bien vieux, quand un jeune homme, qu'il avoit élevé, fut séduit, et se fit chef d'une bande de voleurs. Il prit le fils d'une veuve; Saint Jean voulut le délivrer. Pour cet effet il se traina dans le bois, où les bandits se tenoient, et fut conduit auprès leur chef. Celui-ci fut comme frappé du tonnerre à la vue de ce vieillard, fondit en larmes et se jeta à ses genoux. Enfin à l'âge d'environ 100 ans, il sentit l'approche de sa mort. Il se fit porter alors pour la dernière fois dans une maison, où s'assembloient les chrétiens d'Ephèse. Là il étendit ses deux mains comme pour les bénir, et en disant: „Je vous quitte, mes enfans, aimez vous toujours," il rendit l'ame. C'est celui, qui reposoit dans le sein du Christ dans le dernier souper, qu'il fit sur la terre: il étoit bien digne d'être l'ami de celui, qui ne fut pas plutôt resuscité, qu'il dit: „Allez dire à *mes frères*, je monte vers mon père et vers le vôtre, vers votre Dieu et le mien, mais je serai toujours avec vous." La lettre de Pline est écrite environ cinq ans après la mort de Saint Jean; on voit bien, quels cœurs il avoit formés. Adieu, mon tendre ami.

Les parasites étoient des beau-esprits: dans Stichus il y en a un, qui dit:

> Ibo intro ad libros; et discam de dictis melioribus; nam ni illos homines (ses rivaux) expello, occidi planissime.

Puis il revient:

Libros inspexi; tam confido, quam potis est,
Me meum obtenturum regem cum ridiculis meis.

Mes extraits se multiplient au point, qu'il me faudra les écrire désormais dans des in-folio, comme autrefois et comme tu fésois. Je mettrois les dates à la marge.

Que je vais dévorer Cicéron après Polybe? Songez un peu, qu'il me reste Dénis d'Halicarnasse, Sénèque, Plutarque ...... les Pères d'église, les Conciles, les bulles, Muratori .... Je suis comme un Apicius, qui verroit un vaste repas préparé pour lui seul, comme un Bonst., qui entreroit tout d'un coup au paradis de Mahomet, comme un Haller, qui auroit à anatomiser Mrs. les Advoyers, le Sénat et tout le grand conseil.

217.

C. 14 Septbre 1782.

Jamais, jamais, jamais, non jamais, au grand jamais je n'ai autant souhaité de t'avoir pour une heure avec moi. Il s'agit de tout le plan de ma vie, de ce que je serai à jamais, et même peut-être parmi la postérité. Arrige aures, Pamphile. Décide, si tu peux, et choisis, si tu l'oses. Et si tu ne réponds pas à lettre vue,

tum pater omnipotens adigat te fulmine ad umbras.

La Germanie ne me convient pas. Il y a quelques particuliers aimables, mais généralement il y a peu de goût, peu de vrai amour pour les lettres; parcequ'on n'est pas sensible, on outre tous les sentimens. Les lettres sont peu honorées dans les provinces, même où les

gens de lettres sont mieux payés que je le suis. C'est que le militaire absorbe tout, et il y a un fatras d'étiquettes, qui met une barrière insurmontable entre les ordres. Règle générale: Qu'il est impossible, qu'il y ait bonne compagnie, où les différens ordres ne se communiquant point, chacun garde fièrement ses ridicules. Quant aux affaires, tous les gouvernemens sont corrompus, le peuple n'est occupé que de sa misère: les lumières ne peuvent pas produire des grands effets. Car ce que fait l'empereur, est l'ouvrage de sa politique, et non de la philosophie; il ne lui en falloit pas plus de celle-ci, qu'aux adhérens de Luther en 1517. Pour moi, je meurs d'ennui au milieu de tout cela; et ce qui est désolant, c'est que le Landgrave me donne si peu, qu'il faut, que je m'endette. Il y a quelques mois, que la place de bibliothécaire étant devenue vacante, je fis avec mes amis le projet, de demander une échange de cet emploi contre le mien; cette échange devoit être accompagnée d'une augmentation de mes honoraires. Il fut proposé au Landgrave, mais il désiroit alors de s'attacher, selon la coutume de plus d'un prince allemand, quelque François ou Italien, au moyen de cette place. Ainsi la chose traîna, et tu conçois, que mon impatience ne put pas y tenir. J'écrivis à Mr. Tr. ce que tu viens de lire. Les lettres vont bien lentement d'ici en Bigorre. Ne recevant aucune réponse dans le tems, auquel je devois l'avoir selon mes calculs, je crus, qu'il n'en viendroit plus, que Tr. ne retourneroit point à la Boissière. Par conséquent je ne pus que suivre ici l'idée ci-dessus. On la fit peu à peu agréer au Land-

grave, et il ne s'agissoit plus que d'avoir la réponse d'une lettre, qu'un tiers avoit eu la précipitation de faire écrire en Italie, pour offrir cette même place. Deux jours avant l'arrivée de cette réponse, j'eus celle de Mr. Tr. Elle commence par ces vers d'Horace:

> Qui simul aspexit, quantum dimissa petitis
> praestent, mature redeat, repetatve relicta.

Cette lettre contenoit toute la belle ame du généreux vieillard. Il dit, qu'il va changer incessamment *les arrangemens, qu'il avoit entamés, ne comptant plus sur moi;* il rentre dans tous nos anciens projets; il me rappelle, combien de fois il m'avoit dit, que l'étude et l'indépendance pouvoient seules me rendre heureux; il me prie seulement d'attendre le printems, parceque 1. il pourroit fort bien ne pas se trouver à Genève, si j'y allois à présent, 2. il préféreroit, que j'y vinsse après que le gouvernement seroit arrangé. Au reste il m'exhorte à la plus entière confiance en lui; il ne veut point, que je demande rien au Landgrave, vu que cela m'engageroit à un retour de reconnoissance, qui seroit contraire à nos vues. A la reception de cette lettre — mon patrimoine doublé, la bonne compagnie de la Boissière, le voisinage de Bonstetten, le baillage, la perspective de quelques liaisons à Paris et l'idée même d'y vivre un jour, quand Mr. et Mad. Tr. seroient morts, les connoissances, que je puiserois encore de cet homme de génie, si éloquent, si plein de goût . . . . . la patrie, l'indépendance, l'amitié — vinrent me consoler de tout ce qu'il y avoit autour de moi. Je me souvins de ce que je suis devenu à Genève, et puis de l'influence du terroir germani-

manique, que tu me reproches dans quelques-unes de tes lettres. Bientôt arriva la lettre de l'Italien. Elle est telle, que le Landgrave peut l'accepter, ou le refuser. J'étois sûr, moralement sûr, de réussir à obtenir 600 écus, c'est-à-dire, ce qu'il me faut; mais j'avoue, que je voyois s'élever une effroyable barrière entre toi et moi, entre moi et la Boissière, et seulement la perspective de te revoir deux ou trois fois dans le cours de ma vie. Car *aut nunc, aut nunquam:* si je refuse Mr. Tr. derechef, il n'est pas possible que dorénavant il pense à moi; et où trouverai-je un second Tr., lorsque je viendrois à me déplaire ici plus encore! lorsque la mort du prince ou la retraite de Schlieffen aura changé ma position. Mais j'avois si fortement demandé la place en question, que je ne savois comment m'y prendre pour la refuser: je fis confiance de tout à Schl.; je lui fis voir, combien il étoit aisé de faire naître plus d'obstacles, qu'il y en a déjà. Cependant je ne suis pas encore tout-à-fait délivré de la crainte de cette chaîne dorée.

Ce n'est pas tout. Avec la lettre de l'Italien il en vint une pour moi, par laquelle j'appris, qu'il n'avoit tenu qu'à la grippe du jeune cardinal R., que S. S. n'eût déjà très-favorablement répondu à son mémoire, et que je n'eusse reçu des propositions, qu'on croit faites pour m'attacher au service de cette cour. Quatre cardinaux s'y intéressent vivement. Il me semble, qu'il y a des gens, qui croient faire leur salut. On me représente un accueil distingué, l'aisance, une charmante société, l'estime, qu'ont les grands de ce pays-là pour les lettres, enfin la ville parle pour elle même; *son nom vaut seul une for-*

tune dans un autre pays. A tout moment j'attends la résolution de S. S. Et que dirai-je? Ombre de Jean Winckelmann, descends du haut de l'empyrée, où tu contemples la source et le modèle du beau et du vrai, viens éclairer l'ame de ton admirateur! Viens, ombre fraternelle d'Horace, et vous mes maitres Salluste et Tacite, et toi *Julium sidus*, que j'ai toujours adoré, venez m'apprendre, si la ville éternelle peut-être encore un séjour fortuné! et toi, Bonst., digne de leurs tems, sois leur interprète. Si j'y vais, je ne vois pas, pourquoi nous ne passerions pas nos derniers jours ensemble à Tusculum.

Ce qui me fait pencher pour Rome, c'est le prodigieux développement du génie de Winckelmann, depuis qu'il y fut. Vous rappelez-vous la platitude des lettres, qu'il écrivait en Allemagne. Les pays du sud sont ceux de l'imagination. J'écris mieux, que W., avant qu'il fût à Rome; que ne ferais-je à sa place? Et moi aussi j'ai un Albani et d'autres encore: je suis plus connu à Rome, que W. avant, qu'il y arriva: mon genre d'études leur importe beaucoup. Là où je suis, mon feu s'est éteint: pour le rallumer, le soleil du midi ne seroit pas de trop. Le colosse élevé par la main hardie de Grégoire VII. chancèle, je ne l'ignore pas: il peut s'écrouler; mais il y aura toujours une cour de Rome, et quand il n'y en auroit plus, tant pis pour ceux, qui ne sont rien sans elle; il me restera toujours — *moi et mon ami.* Si fractus illabatur orbis —

Dans la lettre, que tu m'écriras sur tout ceci, n'oublie pas une considération à mon avis essentielle.

Dans quel sens Fénélon a-t-il dit à Ramsai, que pour être chrétien philosophe, il faut être catholique? Ramsai s'est fait catholique là-dessus.

Ce 17 Sept. . . . . Cette lettre a été retardée: J'en suis bien aise. Ton ami est redevenu digne de ton cœur; il est rentré en lui même, il s'est consulté, et son parti est pris. Mr. de Schl. m'avoit accordé 24 heures de réflexion: je viens de lui envoyer ma résolution: „Mr. Tr. à l'heure, que je vous écris, est mort peut-être; peut-être mourra-t-il avant, que je puisse le réjoindre. Il est aussi possible,que le contraire arrive. Dans le dernier cas je ne saurois quitter le Landgrave sans ingratitude, si dans ce moment j'acceptais une augmentation. Dans le premier cas, je serais à plaindre de l'avoir refusé. J'y ai réfléchi, j'aime mieux être malheureux, que criminel: et puis-je être l'un, si je ne suis pas l'autre!" Ce n'est pas tout. Je vais t'ouvrir mon ame, Bonstetten, mon unique ami, lis dans mon cœur et juge moi. Mr. Tr. n'a pas besoin de rien faire pour moi; tout est fait, je lui dois déjà tant, que de ma vie je ne saurois lui témoigner toute ma reconnoissance au gré du sentiment, que j'en ai. Donc il suffit, que je sache, qu'il aime à me revoir, pour que je refuse les offres de toutes les puissances de la terre. Je ne le quitterai plus, et quand il mourroit, sans avoir le tems de rien faire pour moi, ceci ne seroit pas mon plus grand regret. Donc, mon ami, *Trn. a encore un fils*, et il ne sera pas dit, que Md. Trn. la mère soit delaissé dans sa vieillesse. Garde-toi de condamner ma résolution d'être à eux;

juge par-là ce que je ferai pour mon Bonst. Une seule chose, une seule chose, peut me determiner pour Rome, si cela n'est pas, rien ne me coûtera, pour voir toi, la Boissière et Tr., fût-il sur le sommet du Canigou. Si non, ou si tu peux m'en dire asses, je ne partirai que le premier du Mai; j'employerai cet hiver au second volume de l'histoire de la Suisse, et je lui donnerai toute la perfection, que la contention de toutes les forces de mon ame est capable de donner à un ouvrage. Je ne partirois alors que regretté là, où je suis, désiré là, où je vais.

218.

Cassel, den 8 Nov. 1782.

— Ist sie nicht um den 28 oder 29sten Weinmond gestorben? Ist nicht etwa dir an diesen Tagen etwas widerfahren? Hast etwa du damals mich besonders dringend bei dich gewünscht? Ich wurde am ersten dieser Tage durch eine Bewegung, die ich noch nie gefühlt, genöthiget, um acht Uhr schlafen zu gehen. Was alles in meiner Seele vorging, will ich dir ein andermal erzählen. Ich schlief ein, und auf meiner Kammer entschlief auf seinem Stuhl auch mein Bedienter. Plötzlich fuhr dieser auf, und in der Thür stand ein sehr langes weisses Bild, einen Augenblick, und verschwand. Er sagte es mir den folgenden Tag, und ich begriff es nicht. Ueber deinen Brief weinte ich heut. Bester Freund, wenn du kannst, komm doch zu mir: ich habe ein schönes grosses Zimmer, neben dem, wo ich arbeite, leer stehend. Nur Entfernung, nur Zeit, kann dich heilen. Was geschah, muss bei dir Epoche werden: es ist ein

Wink dessen, der alles leitet. Ich halte meinen Freund nicht für fähig, an die Stelle dieser Geliebten jemals eine andere zu setzen; denn so Eine gab es nur einzeln. Halte dich fürohin an die liebreiche Freundschaft, und an die Weisheit, welcher du von Kindheit auf nacheiltest. So oft sind wir aus vielen Gefahren gerettet worden, um einer für den andern zu leben. Ich habe nichts, das ich dir nicht geben wollte, wo nicht schon alles dein wäre. Meine Liebe zu dir ist ewig, wie die Dauer unserer Seelen. Sey ein Mann in diesem Unglück, fühle, wer du und ich seyn können. Du hast Geist, Wärme des Gefühls, Kenntniß alles Großen, Guten und Schönen in der Welt: noch höher zur Urquelle davon wirst du dich gewiß noch erheben. Du hast an Glücksgeschenken keinen Mangel. Dein Herz hat Gewalt über jeden und jede, so eines hat. Ich dein Freund (welches du unter deinen Glücksgütern für das allerseltenste halten sollst), habe noch alles das, warum du mich nun bei zehn Jahren geliebt; über dieses, Welterfahrung, einen größern Schatz gelehrter Kenntnisse, Grundsätze, die mir fehlten, und welche auch du noch nicht alle hast. — Nun ist mein Zweck, den Anfang, die Verwickelung, den Geist aller großen Anstalten und Meinungen des menschlichen Geschlechtes in Staat, Krieg und Sitten aus den Quellen ferners zu lernen, und hierauf, nach der Gabe, die Gott mir verleiht, in großer Ordnung auf die Nachkommen zu bringen. Hiebei habe ich keine andere Absicht, als mich selber mehr und mehr aufzuklären, meine Bestimmung (zur Historie rief mich die Natur) zu erfüllen, und nicht ohne das Gefühl einer guten That wieder zu dem Vater meines Wesens zurück zu kehren. Bonstetten, einen solchen Freund hast du,

dessen Herz alle deine Freundschaft fassen, dessen Arbeiten alle deine Muße beschäftigen können. Ewige Liebe, großes Vergnügen des Geistes, und Ruhe der Seele können wir einander versprechen. Alles dieses zu genießen, und aus dem stürmischen Meer des abwechselnden Glücks, worauf ich nun über zwei Jahre lang, du aber schon länger umhergeirret, in den stillen Hafen brüderlicher Freundschaft einzulaufen, wird nur noch einige Geduld erfordert.

Aeußerliche Umstände halten uns beide auf; mich, Geldmangel; dich, eine Menge von Verbindlichkeiten. Eines Theils der letztern kannst du an Ostern dich erledigen. Mich kann mit ungefähr 30 Louisd'ors ein gütiger Freund, oder wen Gott sonsten zu meinem Retter bestimmt, auf immer aus allem Embarras reißen. Gesetzt, ich hätte dieses Glück, dir aber bliebe keine Fessel, als der große Rath, so ist unschwer zu sagen, was wir thun würden. Wir würden suchen, uns einander so zu nähern, daß wir, nun oder bald, oft oder immer, beisammen leben und studiren könnten. Ich habe drei Gedanken: entweder gehe ich zu Tronchin, wenn er nicht stirbt, und wenn er mein Glück, wie er zu thun gesinnet schien, auf einen festen Fuß zu setzen beschließt: oder ich bleibe hier, wenn der Fürst mir die nöthigen 600 Rthlr. gibt: oder ich gehe nach Rom, oder wohin sonst ich unter annehmlichen Bedingungen gerufen werden mag. Nun die Wahrscheinlichkeit: überhaupt halte ich mich nun aller Sachen für sicher, und fürchte nichts, weder im Himmel, noch auf Erden; durch eine Folge gewisser Ueberzeugungen, zu denen ich gelangt bin. Um aber vom Detail zu sprechen, so begreife ich einerseits nicht, warum Tronchin nicht schreibt, obwohl er zu Genf ist (es

ist möglich, daß er zuerst alles fest bestimmen will); andrerseits wird hier abermals ein Brief erwartet, bei dessen Empfang der Landgraf sich entschließen wird (wahrscheinlich ist immer, daß ich's bekomme); endlich, Rom betreffend, muß ich dir sagen, daß wenn ich ohne öffentliche Achtung ein Glück kennte, ich es zu R. gewiß finden würde, aber daß ich, um dahin zu kommen, thun sollte, was Winckelmann, und gleichwohl bei Protestanten das Wohlwollen und bei den Katholischen das gehörige Ansehen behaupten könnte, scheint mir nicht möglich: jedermann würde mich für einen feilen Menschen halten, welches ich nicht nur nicht bin, sondern auch nicht scheinen darf. Das Verhältniß aller dieser Plane zu unserer Begierde, beisammen zu seyn, ist folgendes: bei Tr. wären wir so viel, als beisammen; ich wollte, du nähmest alsdann die Vogtei, und wenn wir einst haben, was wir sollen, und Hr. Tr. stürbe, so wählten wir ein angenehmes Vaterland. Ginge ich doch noch auf R., so wäre es großentheils, um dich dahin zu ziehen: bliebe ich mit mehr Gehalt an dem Orte, wo ich bin, so sähe ich dich den künftigen Sommer hindurch, dann begleitetest du mich; so sähen wir uns von 24 Monaten je wenigstens 3 oder 4, bis wir das Glück hätten, einst immer beisammen zu seyn.

Also sey getrost; verlasse dich auf dieses Wort, es wird alles gut gehen, wenn wir durch eigne Schuld nichts verderben. Ich bin, obgedachten Embarras ungeachtet, und obschon er größer ist, als irgend einer, den ich in meinem Leben ausgehalten, bisher gesund: mein Gemüth wird stärker, größer und heiterer durch die Betrachtung jenes edlen Plans, und noch weit mehr durch den Gedanken, daß meinen Fortgang ewig nichts, auch

kein Tod unterbrechen kann. Hiezu erhöhe auch deine reine schöne Seele; alles Uebrige ist klein, und erniedriget uns nur. So lange die Griechen und Römer nicht hieran gezweifelt haben, blieben sie frei und groß an Tugenden und Macht: wir aber wissen es weit besser noch. Doch hievon zu anderer Zeit.

Aus dem Guten kömmt nie Böses: es müßte sonst, welches nicht möglich, zugleich gut und böse seyn können. Also wenn, wie die Natur uns lehrt, Brutus, Leonidas und Winkelried mit großem Recht für das Vaterland gestorben sind, müssen sie hiedurch des Lebens nicht beraubt, sondern einer Belohnung theilhaftig geworden seyn. Tausend Betrachtungen lehren es; es ist piorum manibus locus, nec cum corpore extinguuntur magnae animae. Auf alles drückt sein Siegel der Galiläer, der gerechteste und liebenswürdigste, den die Welt getragen, der auch dir einen Johannes gab, wie er einen liebte.

219.

Cassel 26 Nov. 82.

Non seulement depuis quelques jours, comme vous le voulez, mais depuis près d'un mois, mon bon ami, je n'ai été en état de lire, ni d'écrire. A la bonne heure, si je m'étois amusé: je n'ai jamais été plus seul, ni plus abattu; souvent c'étoit une mélancolie douce, mais j'ai quelquefois éprouvé des momens terribles, et je ne serais plus, sans de certains principes, qui ont été mon seul appui. Que voulez-vous, cher Bonstetten . . . . . . loin de vous, loin de tout ce, qui m'est cher, accablé par le besoin, ennuyé au delà de toute expression, pou-

vois-je m'adonner à la poursuite de ces études infructueuses, qui ne m'ont su conduire que là ! Ne me parlez pas de ces éternelles promenades : qu'elles sont maussades, quand on n'y est pas accompagné d'un ami éclairé et sensible au beau et au bon. Que voulez-vous, que j'y fasse d'un jeune homme à peine ébauché, quand il me faudroit un Montesquieu, un Horace, un Salluste. Le pis est, que cet état m'a l'air de ne finir pas si tôt. Concevez, si vous pouvez, ce qui suit. En Juillet je fis mes doléances à Mr. Tr. Il les sentit. Voulant me tirer delà, il me défendit d'accepter de place, ni d'augmentation d'honoraire, qui m'engageroit pour plus longtems : je n'eus rien de plus pressé, que de me conduire selon sa volonté. Il me restoit une perspective du côté de Rome. Le 28 Sept. Mme Tr. m'écrit, que son mari est parti pour le Béarn, qu'elle n'a autre chose à m'écrire, sinon que je dois absolument détourner les yeux d'un projet infiniment périlleux (c'étoit celui-même de R.). Là-dessus le jour même, que je reçus cette lettre, j'en fis partir une pour R., conforme à l'avis de mes anciens amis. Dix jours après, qu'on m'eût écrit de la Boiss., que M. Tr. est parti pour le Béarn, je reçois de Genthod la nouvelle, que Mr. Tr. est à Genève, et qu'il se porte à merveille. N'eus-je pas raison d'espérer, que j'en recevrais quelques lignes. Pas une, jusqu'à-présent. La raison m'en est inconcevable; mais avouez, que me voilà joliment arrangé entre *trois* chaises par terre. Vous m'écrivez, que nous vivrons ensemble. Sans doute vous ne voulez pas savoir, si je le souhaite; cela s'entend : mais, le moyen! A la bonne heure, si à Genève on me

m'avoit pas si étrangement abandonné, j'y aurois passé six mois, et autant chez vous. Mais vous n'ignorez pas deux choses: 1. que nous nous aimerons toujours, mais qu'il est souvent désagréable, de dépendre du meilleur ami pour chaque sou. 2. Que j'aimerois bien mieux vivre avec mon ami *hermite*, qu'avec tous ceux, qui l'obséderoient de pitoyables considérations économiques. Quant à toute autre chose, nous serons toujours tellement d'accord, nous jouirons si heureusement de tout ce que l'esprit humain a produit de plus sublime et de plus délicat; notre ame s'enflammera, s'agrandira tellement, nous jetterons le fondement d'un bonheur si inaltérable, nous composerons de si belles choses, nous nous suffirons tellement, qu'il n'est pas raisonnable de nous sacrifier à la crainte de ces petites misères. Voici le projet, que j'ai conçu; faites en ce, qui vous plaira; si vous y topez, nous voilà d'accord, et les six ans seront les plus beaux de notre vie: Interlaken vaut, je crois, 20,000 Pfd., et n'en fût-ce que 15 ou 16; vous me ferez une pension de 1000 Pfd. de Berne ou bien 1200 de France (d'un $^1/_{20}$ ou d'un $^1/_{15}$) pendant les six ans; ces six ans, je ne les passerai pas dans le palais de Msgr. le Baillif, mais je louerai une petite maison dans le voisinage; j'ai un domestique, qui sait cuire. J'y demeurerai été et hiver, en un mot, aussi long-tems, que votre Seigneurie baillivale. Lorsqu'Elle s'ennuyera ou lorsqu'Elle voudra lire et sentir ou courir et observer, Elle saura trouver son Achates. Chaque jour chacun composera quelque chose, et le montrera à l'autre. Il faut, que je puisse compter sur les 1000 Pfd.; mais aussi ce, que je com-

poserai dans ces six ans, sera à Msgr., qui le vendra, comme il pourra, aux libraires. J'en composerai d'autant plus, lorsque ce sera pour mon ami. Au bout des six ans les deux amis sortiront de leur coque, rayonnants de gloire, devenus si celèbres, que celui, qui en aura besoin, n'aura aucune difficulté à se placer, en même tems si heureux, qu'ils ne voudront peut-être ne se séparer plus jamais, et qu'ils continueront ainsi cette vie, comme les amis de l'antiquité. Qu'en dites-vous? cela ne vaut-il pas mieux, que tous les autres plans? Si vous le pensez, hâtez-vous de me l'écrire; je pourrois recevoir d'autre part quelque proposition, et je suis las de la scène entre deux chaises. Ce que je vous propose, a été pratiqué par Cicéron, et par plusieurs hommes illustres des tems modernes, qui certainement n'étoient pas aussi amis que nous. Quelle vie délicieuse! Je n'aurois plus de soucis; vous ne seriez jamais sans votre ami, et au fond, pour parler mesquinement, vous n'y perdriez pas grand'chose: Tout ce, que j'aurois jamais, seroit à vous; je ne voudrois ni augmenter ni diminuer mon patrimoine, lorsque je l'aurai; les épargnes seroient employées à des petits voyages, ou ce, que j'aime mieux, à des courses. Plus je considère cette idée, et plus je la caresse; elle est digne de notre amitié, de notre amour de l'indépendance, de notre sensibilité. J'aimerois mille fois mieux le désert d'Interlaken, que toutes les cours, que j'ai vues. Je l'aimerois mieux aussi, que Bipp et Iverdun; vu 1. que les 1000 Pfd. y seroient plus aisées à trouver, 2. que nous y serions seuls. La Suisse pourroit être conquise, qu'on ne sauroit rien d'Interla-

ken. Vite donc, *signez*. Et quand commenceront les 1000 Pfd.? Ecrivez-moi à lettre vue, je suis enjoué de ce projet. Peu s'en faut, que je ne quitte sur l'heure: si quelqu'un vouloit m'avancer ce que j'aurois de la nouvelle édition et du second volume de l'histoire de la Suisse, je passerois l'hiver à Genève ou à Schaffhouse ou à Berne. A Pâque commenceroit le baillage.

Les belles choses, que l'on verroit sortir d'Interlaken: l'histoire de la Suisse *jusqu'en* 1712; l'histoire de la Grèce et de Rome; l'histoire ecclésiastique, l'histoire de l'Italie dans le moyen âge.

Pensez 1. à nos héritages, 2. qu'en ne composant qu'une ou deux pages par jour, je gagnerois aisément 32 à 35 L. par an; 3. que plus célèbre, j'aurai peut-être quelque pension, ou 4. que mes vieux amis, dont l'ame est si fort au-dessus de celle des rois, feront quelque chose en ma faveur; et vous verrez, qu'avec les 1000 Pfd. vous ne risqueriez pas trop.

Je n'ai dit, ni écrit pas un mot à qui, que ce soit, du contenu de votre avant-dernière.

P. S. C'est moi-même, qui ai rouvert cette lettre, et non la poste: mais ayant relu mon plan, je le trouve meilleur encore, qu'auparavant.

220.

Cassel, den 11/30 82.

Deine Lage bricht mein Herz. Ich hebe meine Augen auf zu dem Gott, welcher mich oft gerettet, für meinen liebsten Bonst. So lange ich lebe, halte dich nie für allein oder verlassen. Sey überzeugt,

alles dieses muß zu deinem Glück ausschlagen. Ich kenne dein schönes gutes Herz, welches nun der, der es dir gab, zu gleicher Zeit schmilzt und auch stärkt.

An eben dem Tage, da ich dir den vorigen Brief schrieb, verlor ich meinen Titel und Amt; ich halte keine Collegien mehr. Denn es gefiel dem Landgrafen, mich zu seinem Rath und Bibliothekarius zu machen; so daß ich nun keine andere Beschäfftigung habe, als die Kenntniß der Bibliothek zu erwerben, und für Andere und mich selber anzuwenden, und nur von dem Landgrafen unmittelbar abhänge. Der Hr. v. Schl. hat es gethan: Auch ohne mein Wissen hatte er für mich gearbeitet; weil er diese Stelle mir für die schicklichste hielt, und glaubte, mit meiner Liebe der Unabhängigkeit werde ich doch bei Tr. nicht ganz glücklich seyn. Der Justiz- und Finanzminister, Hr. von Bürgel, hat hiebei auch mehr für mich gethan, als ich hoffen durfte. Der Landgraf war sehr geneigt. Meine Besoldung ist mir dießmal nur mit 100 Rthlr. vermehrt worden, aber ich darf mit gutem Grunde mehr hoffen. Es fehlen mir nun ungefähr 14 bis 15 Louisd'ors, um der Schulden los zu werden, und meiner 500 Rthlr. ruhig zu geniessen. Hättest etwa du so viel, so würde ich dir dafür nach und nach die besten deutschen Bücher kaufen. Mein französischer Titel ist conseiller de S. A. S., mir gleichgültig, wie du wohl denken kannst, aber angenehm wegen dir und meinen Leuten, die obtrectatores, welche euch vor einem Jahre meinetwegen gequält, werden etwa nun schweigen.

Das Verhältniß dieser neuen Lage zu dem Plan in meinem und in deinem letzten Brief ist folgendes: Wenn dir meine Gegenwart in der Schweiz

nicht unentbehrlich ist, so wünschte ich vielmehr, dich hier zu sehen: welches von beiden geschehe, das hängt von der Wendung der Sache ab, die nun dich betrübt. Wenn du noch keine Landvogtei nimmst, so komm. Wenn du nach Interlaken gingest, brächte ich erstlich den Winter 83 bei dir zu; alsdann, wenn dir gefällt, was ich dir neulich schrieb, thäte ich's; und würde es am Ende desselben Winters erklären (andern erklären, versteht sich; dir, sobald mein letzter Brief deinen Beifall hat und wenn dich das Loos begünstiget). Auf deine Frageartikel folgendes:

1. Mit 600 Rthlr. kann ich hier so gut leben, daß ich auch mit 500 auszukommen hoffe, wenn ich frei von Schulden werde. Dir gebe ich folgenden Rath: komm und siehe: bleibe ein halbes Jahr, bleibe Ein Jahr bei mir. Dein Vorwand sey, Deutschland zu sehen. Dein Kind wird indessen deine Frau unterhalten. 200 Ld'ors wirst du allein gewiß nicht brauchen. Gesellschaft kannst du nach deinem Willen sehen oder nicht sehen. — —

2. Versprechen kann dir kein Mensch etwas. Man findet, was du suchst, wenn man es nicht zu suchen scheint. Nach allen Umständen glaube ich an den Erfolg: aber davon soll kein Mensch wissen. Ich wiederhole es: komm, siehe. Gefällt es dir und vie., so reisen wir beide in einem halben Jahr nach der Schweiz, und holen die Frau; gefällt oder gelingt es nicht, so thun wir das Gleiche, und bleiben zu Valeires. Ist es denn eine so große Sache, daß du 6 Monate lang dich zerstreuest, und im Schoß der Freundschaft wieder belebest?

3. Einen bessern Ort weiß ich nicht. Ich selbst gedenke nie einem andern Fürsten zu dienen; persönliche Freiheit genießt man hier in vollem

Maße; Wissenschaften und Geschmack nehmen überall ab; hier blühen sie so gut, als in irgend einer andern deutschen Stadt. Gewiß ist Cassel besser, als Hannover und Rotterdam zur Zeit Leibnitzens und Bayle's. Berlin ist ihr keineswegs überlegen.

Ich habe alles beantwortet, und schließe: Wenn die Sachen, wovon du mir schreibst, sich günstig ändern, so nimm Interlaken, wenn du es haben kannst. Wo nicht, oder du kannst letzteres nicht bekommen, oder du willst warten, so komm. Ich wünschte sehr, nicht nur meinetwegen, sondern wegen deiner (du bedarfst Ruhe und Vergnügen), daß du bald kämest: ich sehe zwar ein, daß deine Aemter dich aufhalten, aber wenn es möglich wird, so versäume keinen Augenblick.

In der Frankfurter gelehrten Zeitung lese ich, die herrlichen Briefe über ein schweizerisches Hirtenland, welche von Einigen dem Hrn. Professor M. in Cassel zugeschrieben worden, haben den Herrn von Bromstedt zum Verfasser. Diese Woche habe ich sie im Journal pour les gens du monde angezeigt. Französisch übersetze sie hier; das Original ist in vielen Stellen vortrefflich, in andern weniger. Komm, wärme dein Genie am Busen freundschaftlicher Liebe. Wenn du kämest, fehlt mir nichts hier.

Lebe, und lebe wohl, du mein guter Freund (welcher Name viele Tugenden voraussetzt).

221.

Cassel, ce 12/28 1782.

Je m'arrache à un bien intéressant chapitre de l'histoire de la Suisse, que je compose aujourd'hui, pour te dire encore un mot dans cette

année; que j'espère, si Tr. vit, de te voir en Avril, et que ce sera tout-à-fait selon le plan de ta dernière lettre.

L'étrange spectacle de l'Espagne, qui s'oppose à l'indépendance de l'Amérique, et de la France, qui ne partage pas beaucoup plus sincèrement la joie des treize états-unis. Toutes les feuilles sur les affaires du tems roulent sur la grande scène, qui va s'ouvrir au délà de l'Océan, ce qui fera disparoître la nôtre. Dans l'Empire et dans le Nord tous les esprits sont dans l'agitation; il n'est question que de la chûte de la Porte, de la déstruction des républiques, d'un grand changement dans la constitution d'Allemagne à la mort du roi de Prusse. En général, tout, dans l'ancien monde, menace ruine; l'épuisement des trésors des certaines Puissances va au-delà de ce qu'on croit au loin: mais la dégradation de l'espèce humaine est bien plus remarquable: le despotisme militaire non seulement écrase de plus en plus les autres ordres, mais ses instruments commencent peu à peu à sentir leurs forces; ils n'en feront pas usage pour le bien commun. Cet esprit s'éteint journellement; je sais des pays, où il y avoit du public spirit, il y a 20 ans, et où l'on n'en voit presque plus aucune trace. Ajoutez un accroissement du luxe, qui asservit tous les hommes au petit nombre, qui peut les mettre en état de remplir ces besoins imaginaires, ces caprices toujours renaissants. De plus, il semble, que la constitution physique même commence à se ressentir de la funeste influence de la corruption de toute espèce. Le pis est, que le mal fait des progrès gigantesques, sans qu'il soit aisé d'en convaincre ses tristes victimes;

c'est

c'est que la plupart de nos livres n'étant plus qu'un tissu de phrases, que les oppresseurs de l'humanité adoptent aussi, il semble à qui ignore la valeur des mots, que c'est le règne des Marc-Aurèles, et que l'Europe n'a jamais été plus florissante. Pour n'être pas effrayé du sort que cela prépare aux siècles futurs, il faut se dire toujours, que selon l'histoire tel est le cours des choses humaines, et que ces événements n'attristeront pas plus nos petits-neveux, que les catastrophes de l'antique Orient ne nous affectent, quoiqu'elles en ayent fait ce, que l'Europe va devenir.

N'en tirons que deux conclusions, à graver dans nos ames. La première, que l'amitié devient plus essentielle au bonheur, qu'elle ne l'est dans des tems tranquilles, et sous le règne des vertus domestiques. Au milieu de cette corruption, quel prix ne doit pas avoir un ami vertueux et éclairé, qui peut en consoler et qui dans tous les événements peut adoucir ce qui nous attend peut-être. En second lieu, quel tems pour un historien; toutes les passions en mouvement, les unes presque mourantes, d'autres déstructives, quelques-unes propres à relever, à consoler l'humanité; la consommation des siècles, pour parler avec l'Ecriture, et le dénouement de tout ce, qui s'est préparé depuis 500 ans; la vaste perspective, qu'offre dans l'avenir l'effet probable de ce que nous voyons arriver; nous-mêmes exposés à la considération de tous les âges, qui liront l'histoire mémorable de la fin de l'Europe, et qui seront attentifs à la conduite de ceux, qui par leurs talents, ou par des conjonctures ont pu perpétuer leur nom. Quel tems, mon meilleur ami, et les de-

voirs, qu'il nous impose. Aimons-nous à jamais; le reste n'est que vanité. Mais si jamais j'étois assez malheureux, pour perdre l'amour du vrai, pour répandre des maximes relâchés, pour n'être plus enflammé du noble esprit de la liberté, pour ne plus aimer la vertu, pour cesser enfin d'être moi et le digne ami de Bonst., terrasse moi avec l'énergie de ton ame; arrache-moi avec la puissante main de l'amitié à la foiblesse ou au vice, et n'aimons-nous jamais qu'autant que nous préférerons à tout le reste ces vertus et ces lumières, qui seules peuvent accompagner l'homme dans l'éternité, qui seules peuvent ici le rendre supérieur à ses tyrans.

222.

Cassel, 3/1. 83.

— Depuis dix ans nous projetons de vivre ensemble, et pourquoi non? avec les lettres, avec tous les sentimens, à qui notre cœur devroit seulement être accessible! Je vous ai dit et répété (mais je crois, que vous ne lisez pas mes lettres), que Mr. Tr. est dans les mêmes idées, et que je lui ai répondu, comme vous me l'avez conseillé. Si je n'ai point de détails ultérieurs, c'est qu'à la Boissière ils ne sont pas les plus grands écrivains de l'Europe: ils me disent toujours *plura coram*; la plume leur pèze d'abord. J'en conclus l'indispensable nécessité d'y aller au plutôt; pour le coup, ce sera *aut nunc aut nunquam*. Mr. Tr. a encore parlé de l'idée d'un établissement à Genève. Rien ne se fera de loin; d'autant plus, qu'il suffira de me voir, pour ramener ceux, qui n'ont peut-être

pas à cette heure la plus juste idée de moi. Si j'y avois été, j'aurois démandé la chaire de Mr. Turettin, si c'étoit celle du droit des gens, et on auroit pu l'ériger en une profession de droit public. Rien de tout cela n'est propo-sable de 200 lieues. Une chose m'arrête: Sans vous assommer de calculs, que vous n'entendriez pas, je vous dirai, qu'il m'est resté des dettes; j'en payerai celles, qui pressent, du produit de mon second volume. Mais je ne puis y suffire entièrement; 80 à 85 écus d'empire, ce qui fait 12 *à* 13 *Louis neufs*, restent dus à mon marchand etc. Je ne veux pas m'en aller avec l'opinion d'éviter les payements, et je n'aimerois pas davantage, d'avoir ensuite des sommes à envoyer en Hesse. Tr. me fournira, j'espère, les frais du voyage, mais outre, qu'il y auroit de l'impudence à lui parler de plus que cela, j'ignore, s'il le pourroit; il dit, que dans ce moment il est lui-même dans l'embarras. C'est ce, qui m'a fait vous écrire au sujet de cette épine, qui m'empèche de mettre un pied devant l'autre; vous comprenez, qu'il ne m'est guère plus possible, d'aller honnêtement à Genève, sans avoir payé cela, que d'y aller dans le vaisseau volant de Mr. Blanchard. Voyez, je vous en prie, si Marquard n'a pas un talisman pour me désenchanter des pays Hyperboréens. Je m'en remets à votre désir de me revoir. Du moment, que je suis arrangé, je ne songerai qu'à rendre à tous mes amis leurs généreux sécours: Mais je sais, que ce n'est pas là, ce qui vous occupe le plus. Les choses difficiles au reste sont dignes d'efforts héroïques.

Ne parlons plus de plans, que le tems déci-

dera seul: vous savez, que je n'en ferai pas sans vous, et que l'indépendance me seroit à charge sans l'amitié: Je ne veut pas être libre pour moi; je voudrois l'être pour vous, pour Tr., pour nos neveux.

Je suis infiniment curieux, comment vous me trouverez après cette longue absence. Des gens, qui m'ont vu en 81, me trouvent plus sérieux. Ma santé n'y a pas gagné. Par contre je crois valoir mieux par l'ame. Autrefois j'étois moins *moi*, même dans mes principes; c'est que je ne les avois pas fondés sur l'expérience; et que je me formois de fausses idées du monde et des gouvernemens même. Je serai bien fâché, d'en demeurer pour l'avenir à celles, que j'en ai: l'esprit doit ne s'arrêter jamais; cependant, comme elles ne se rapportent plus ni à mon individu, ni à des formes locales et passagères, comme elles sont plus constamment et plus purement portées au vrai bien, comme en secouant une foule de préjugés et le joug des passions, l'ame doit se dilater et s'élever beaucoup, je suis certain du moins de ne plus reculer. Or, quand une tortue marcheroit éternellement, elle ne sauroit manquer de parvenir enfin au sommet du Montblanc.

Si je puis, c'est-à-dire, si Plutus le permet, je partirai le dernier jour de ce mois. Je brûlerai toute l'Allemagne, et ne donnerai que deux jours à Schaffhouse. De même chez vous, je ne m'arrêterai que justement le tems, qu'il faudra. Allons au but, et puis nous nous verrons. J'attends au premier courier une lettre de Tr.

Que ne puis-je amener Schlieffen; il seroit

digne de faire le *), quoiqu'il ne voudroit pas de nos promenades, qui ne finissent jamais. Je lui dois *infiniment*; et il veut certainement, que je sois heureux. Quand je serai au fait des plans de Tr., j'écrirai de Genève à Schl., comme je vous écris de C....

223.

à Cassel, ce 26 Janv. 1785.

Depuis ma dernière, mon bon ami, je n'ai pu que souffrir ou languir. J'ai eu enfin une fluxion sur l'oeil gauche, qui depuis huit jours me prive de la lecture, de la plume et de la faculté de sortir: Mon ame n'a vécu que du souvenir de mes amis, et du peu que mon domestique m'a lu. Actuellement les yeux vont mieux; c'est aujourd'hui le premier jour, où j'en peux faire un usage plus libre. Par contre, dès que j'ai repris une partie de mes occupations, le même épuisement, qui m'a presque tué depuis le nouvel an, est revenu aussi. Soudain il s'est fait le plus heureux changement: puisse son effet être non moins durable, qu'il a été prompt. Une lettre *de mon père Tr.* l'a opéré. Je te reverrai donc, cher et unique ami; j'aurai la joie de t'embrasser encore; les jours heureux, que l'amitié nous a faits, luiront de nouveau, et mes peines vont finir, si Dieu le veut. J'achève le nouveau volume de notre histoire; à 12 ou 13 louis près il suffira pour ce, que j'ai à rembourser; ces 12 ou 13 louis, je voudrois, que dans ce mo-

*) mot effacé par le cachet.

ment, le plus décisif pour le reste de mes jours, je ne fusse pas obligé de les chercher par des travaux, dont la force me manque à présent; mon ami ne me les prêteroit-il pas? Mr. Tr. fait plus; il le peut; cependant il ne peut pas lui-même dans ce moment, ce qu'il voudroit. Si vous ne pouvez pas me rendre ce service, je ne vois pas le moyen de réaliser mes espérances. Ce n'est pas un don, mon ami, que je te demande; c'est un prêt, dont je te promets par tout ce, qui nous lie, l'acquit exact, avant qu'il y ait un an. Je le veux enfin, il me le faut; ainsi parle l'amitié.

Le *tems* de nous revoir dépend de ma santé, de causes accidentelles de l'avancer ou de le retarder, et surtout aussi du secours, que me promet Tr., et de celui, que je te demande, pour arranger mes affaires dans ce pays. Donc, si tu peux ce, que je te demande, que ce soit le plutôt le mieux; si la chose est impossible, que je l'apprenne au plutôt, et je m'industrierai pour découvrir, s'il n'y auroit pas quelque autre ressource.

D'ailleurs tout ira au mieux: je n'ai pas encore d'assez bons yeux, pour entrer dans le détail; mais compte sur l'ame de Tr., et sur les sentimens, que ton ami lui porte.

Adieu, aime moi; notre bonheur en dépend, si le service, que je te demande, est à ta portée, tu me le rendras; si non, je ne saurois en être plus affligé, que toi-même, je le sais. Adieu, bon, très-bon ami; je suis à toi pour toujours.

224.

à Cassel, ce 22 Fevr. 83.

Si je ne vous dis rien de moi, de mes occupations, de ma santé, de mon plan, c'est qu'une raison, que je ne saurois deviner, vous y a rendu indifférent. Il y a six semaines, que je me suis cru aux portes de la mort: je vous l'ai écrit; point de réponse. Une lettre de Mr. Tr. me décida sur un project, que vous-même avez trouvé excellent; je vous l'ai écrit; pas un mot. Qu'est-ce, qu'un ami intime et unique, de qui dans l'espace de deux mois, dans les momens les plus décisifs pour toute la vie, on ne peut pas arracher un billet! Si j'allois vivre en Suisse, pour qui seroit-ce? pour les beaux esprits de Z.? pour les politiques de B.? pour les agioteurs de G.? Mettez-vous dans l'esprit, que si je n'ai pas la certitude, d'y retrouver mon ami, de mes jours je n'y remettrai les pieds. Vous n'ètes plus Bonstetten. Je ne m'en consolerai jamais. Il n'y a donc plus d'amis. J'en mourrai de douleur. C'est mon dernier mot. Je ne vous écrirai plus, vous le voulez ainsi.

225.

Cassel 3/22 1783.

Je vous ai écrit, j'ai gardé un silence obstiné, je vous ai dit, combien je vous aime, j'ai fait semblant, comme s'il m'étoit possible, de vous aimer moins un jour; j'ai employé toute la douceur et toute la force de l'amitié, et je ne puis parvenir à vous guérir de votre abominable paresse à m'écrire. Vous avez

oublié ce que vous m'êtes: En vain je vous l'écrirai; à quoi serviroit ce, que je pourrois vous dire? J'ai pris un autre parti. J'écris au Landgrave, et j'aurai un congé. Puis, la conscience vous fera trembler devant mes yeux bleus; et vous voudriez en vain vous cacher sous la perruque d'un conseiller; je vous dirai: c'est moi, à qui tu n'as pas écrit, et sache, que je t'aime toujours; je t'ai demandé un service, que tu ne m'as pas rendu, et je t'aime autant, que si tu m'avois envoyé 1000 louis; rentre en toi-même, Octave.

Et Bonstetten se souviendra de lui-même et de son ami, et il aura l'impudence de l'embrasser, comme s'il en étoit digne. Puis ils demeureront inébranlables dans leurs sentimens reciproques, au milieu de tous les égaremens du dix-huitième siècle, et de toutes les misères de ce moment de vie. Je te dis, mon bon, que cette revolution prodigieuse s'opérera quelques jours avant Pâque. Que s'il y a de tes lettres en chemin, je t'écrirai encore une fois: si non, tremble, rougis, jusqu'à ce, que je t'aye donné l'absolution. Adieu, adieu, très-bon, excellent ami.

226.

à la Boissière ce 6 Mai 85.

C'est bien à toi, mon ami, de m'écrire de la sorte, parceque j'ai gardé le silence pendant huit jours: ne parlons pas de tes péchés d'omission bien autrement graves, je les ai oubliés: de plus je t'embrasse pour les horreurs, que tu me dis dans ta lettre; la source en est

trop chère à mon cœur pour que ce ton même put ne pas me charmer. J'aimerois mieux avouer ma faute, s'il y en avoit, ou si elle valoit la peine d'être pardonnée. Ecoute et juge. D'Avenche à Genève tout alla bien; j'ai même rendu à un officier de Royal Corse un grand service en retrouvant son épée, qu'il avoit perdue dans le Jura. Ici j'ai tellement reconnu un père en M. Tr., je me suis trouvé si parfaitement chez moi au premier instant, que j'ai bien vu, que c'est là ma patrie. M. Tr. a bien repris depuis sa maladie, sa tête est toujours la même, et je n'en ai point trouvé, qui la valut dans tout le cours de mes voyages. Il m'a donc accueilli, comme si je n'avois jamais été loin: mon arrivée n'a point fait d'évènement; je me suis tout naturellement retrouvé à ma place. Il n'y a que cette différence, que la connaissance des autres hommes m'a rendu plus sensible au mérite de mes amis, plus prêt à supporter, même les foiblesses, qu'ils pourroient avoir. Le second jour j'ai été à Genthod: Mme. Bonnet s'attendoit que j'y fixerais mon séjour; vous comprenez, que je ne le ferai pas; à cela près j'ai été enchanté d'eux; je n'ai pas plus de doute de leur amitié, que de la tienne, c'est tout dire; ils sont les mêmes en tout; je ne les en aime que mieux; l'on peut compter sur eux pour toujours; s'ils étoient plus près, j'y serais souvent à demeure. Je ne te raconterai pas mes autres visites. En général j'ai trouvé un accueil, on ne peut pas plus gracieux; on m'a paru sensible à la constance de mes sentiments par rapport à la constitution. Trembley s'est séparé du monde; il ne voit personne; il ne parle

pas plus des nouvelles lois, que si c'étoient celles du Mogol. Au milieu du courant il viendra te voir. Plus je suis ici, mieux je vois, que tout ce qu'on m'avoit dit du nouveau gouvernement, ont été des calomnies. La garnison est à-peu-près moitié composée; on est en négociation avec deux princes allemands pour le reste: elle fait bien; cela a un bien meilleur air que nos milices. Il y a encore 300 Nassau, autant de Piémontais; du moins sur le papier; on en est très-content, et eux le sont des Génevois. Aucun soldat de la garnison n'a encore reçu un coup; il n'y a eu que deux ou trois déserteurs; dans le Pays-de-Vaud on m'avoit parlé de centaines. Le nouveau gouvernement se conduit avec modération. Seulement on a fait la faute d'ordonner une visite de carrosses aux portes, qui ne dure qu'un moment, mais elle ôte une certaine apparence de liberté; aussi je crois, qu'elle sera abolie. Vernes est à Morges, d'autres se tiennent à Neufchâtel; delà ils infectent le pays voisin de Génève de l'idée d'émigrations: le peuple n'y songeroit pas sans eux. Vous aurez eu les pleins-pouvoirs du conseil-privé d'Irlande pour la fondation de la nouvelle Génève près de Waterford. Malgré cela, cette entreprise est plus à souhaiter, qu'à espérer: ceux qui devroient la faire, en parlent du ton de gens, qui voudroient être priés de rester: je vous promets, que cela ne leur arrivera pas. C'est dans un an, que l'émigration doit se faire; on ne veut, que des gens aisés ou à talents. Je vous ferai remarquer une autre fois toutes les difficultés de cette opération. En attendant, les meilleurs esprits songent à rélever la gloire

de Génève par les lettres et les arts libéraux. On a proposé de changer l'académie en université. Le théâtre sera bientôt achevé: les jeunes représentants y vont aussi. Dans plus d'une occasion j'ai déjà vu l'amour de l'ordre prévaloir contre l'ésprit de parti. Il règne ici un sentiment de sûreté et de liberté, qui n'existoit pas avant 82, au moins chez l'un des partis: et il faut lui rendre cette justice, qu'il ne fait pas sentir son triomphe à la faction vaincue. En voilà assez d'affaires publiques. Je n'ai pas encore fait mon plan; mais vous voyez mes dispositions. Vous savez bien, que je n'ai jamais pensé à me décider dans la première huitaine.

Je finis, quoique j'aurois une infinité des choses les plus importantes à te dire encore. Tout se réduit à ces peu de paroles: souvenons nous toujours, que notre amitié est la couronne du bonheur, que nous pouvons trouver dans les lettres et en nous même: Ainsi soyons toujours en présence l'un de l'autre, et comme c'est l'amour du bon et du vrai, qui nous a liés, n'oublions jamais ce, que nous devons à nous mêmes, à la conservation de ces mêmes qualités morales, qui furent le lien de notre union. Je suis entièrement à toi; mon plan est toujours de ne te quitter, que pour aussi peu de tems, que faire se peut, et de rester le plus près de toi, que je puis.

Aiè bien soin de Mme. de Bst. Elle à montré plus de force d'ame, que je ne lui aurois cru. Je l'aime de tout mon cœur.

La poste part. Rétablissons le bon ordre dans notre correspondance: *une fois par semaine* pour le moins.

Gedruckt: Augsburg, in der Buchdruckerei der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Johannes von Müllers

sämmtliche

Werke.

Herausgegeben

von

Johann Georg Müller.

Sechsunddreißigster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1835.

Johannes von Müllers

Briefe

an

Carl Victor von Bonstetten.

Geschrieben vom Jahr 1773 bis 1809.

Herausgegeben

von

Friederika Brun

geb. Münter.

Dritter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1835.

Trost an Johannes Müllers Grabe.

Für

seinen Freund Carl Victor von Bonstetten.

1.

Schwand er dir in ungemess'ne Fernen,
Den dein ganzes volles Herz geliebt?
Sucht dein Blick ihn unter jenen Sternen,
Den die Erde dir nicht wieder giebt —
Sinkt dann trüb auf die Verwais'te nieder,
Wo sein Herz nicht mehr für deines schlägt,
Und mit bangestrebendem Gefieder
Sehnsucht nur den matten Fittig regt?

2.

Was das Daseyn seelenvoll beweget
In des Lebens schönster Blüthenzeit,
Was der Größe Keim im Busen pfleget,
Hatte Müller seinem Freund geweiht;
Aus des Wissens tiefversenkten Schachten
Trug er dir die Silberblüthen zu,
Und der großen Seele höchstes Trachten *)
War dein Beifall, und sein Stolz warst du.

*) „Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
„Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre"
(Aus Goethe's Tasso.)

3.

Tausend zarte reine Liebesbande
Flochten sich um euer Daseyn hin;
Fest, wie Felsen eurer Heimathslande,
Daurend, wie des Edlen hoher Sinn!
Aus des Lebens Stürmen kehrt' es immer
Warm zu dir, das treue Herz, zurück:
Also sucht des sichern Pharus Schimmer
Des Verstürmten matter Hoffnungsblick.

4.

Und nun ist der Schleier abgesunken,
Hoch empor der kühne Geist geschwebt!
Ach, entsteigt der Gruft kein Lebensfunken,
Der mit Kraft des Freundes Herz durchbebt?
Schweigst du ewig, süßberedte Zunge,
Holder Worte reiche Spenderin?
O wem floß im hohen Seelenschwunge
Suada so von Honiglippen hin?

5.

Trösten wollt' ich — und nur mit dir weinen
Kann der Freundin tiefbewegtes Herz.
Wußtest du mir ihn nicht zu vereinen?
Ist nicht mein dein ganzer tiefer Schmerz?
Seltne Freuden, oft des Schmerzens Fülle
Hab' ich gern und treu mit dir getheilt,
Und in hoher heil'ger Seelenstille
Tiefe Wunden deiner Brust geheilt.

6.

Also ruft vom fernen Tiberstrande
Freundschaft dir aus ihren Hainen zu!
Hier in des Vergangnen hehrem Lande *)
Wohnt bei Schatten tiefe Seelenruh:
Hier am offnen Grabe grauer Zeiten
Steigen Adlern gleich Gedanken auf:
Und der Maßstab neuer Künftigkeiten
Ist der Vorzeit schnell entschwundner Lauf.

7.

Blick hinab ins düstre Thal der Zeiten,
Dort verschlingt sich euer Lebenspfad!
Vorzeit ist die Saat von Ewigkeiten,
Der Gedanke reift in ihr zur That;
Was du Müller'n, was er dir gewesen,
Blüht dort zur Vollendung froh empor,
Kann nicht mit ihm in der Gruft verwesen;
Was vom Licht kam, steigt an's Licht hervor.

8.

Dort, wo Weltenbahnen sich vereinen,
Fließt auch in die seine deine Bahn:
Auch der stille Lebensbach der meinen
Rinnt, ein Tröpfchen, in den Ocean!

*) Als die Dichterin unerwartet Johannes Müllers Begräbniß in den Zeitungen las, ohne auch nur seine Krankheit zu ahnen, lebte sie einsam mit ihrer Tochter am Albanischen Berge, dritthalb Meilen von Rom.

Deren Seelen innig sich empfunden,
Bindet Zukunft fest und fester nur:
Ew'ger Ruhm ist Frucht von heil'gen Stunden,
Unvertilgbar hoher Geister Spur.

9.

Gleich der Vorzeit hehren Zwillingssternen
Hoch am Freundschaftshimmel schwebet ihr:
Sehnend strebt in diese hellen Fernen
Edler Tugend schüchterne Begier;
Und so lange deutsche Sprache tönet,
Nennt man Müller'n auch und seinen Freund:
Mit der Freundschaft Eichenspross gekrönet
Leuchtet ihr zu Einem Strahl vereint.

Albano
im Julius 1809.

Friederike Brun,
geb. Münter.

Johannes von Müllers

Briefe

an

Carl Victor von Bonstetten.

III.

227.

à la Boissière ce 17 Mai 1783.

Je ne sais rien de plus, que ce que je t'ai écrit quant à mes plans. Je vois bien clairement, combien ce pays et ses habitans me conviendroient mieux, que la plûpart des circonstances de ma position à Cassel: mes sentimens pour la maison, où je suis, n'ont jamais changé, et je suis enchanté de la bonne amitié de Genthod, je ne ferai donc pas le difficile, et je suis loin d'exiger, qu'on me rende *riche.*

Tite-Live n'est pas encore achevé, mais mes regrets de le quitter commencent déjà; ce sera comme les adieux d'un ami. Le morceau depuis Hannibal jusqu'à Paul-Emile est si supérieur au reste, qu'on peut présumer ce, qu'a du être son histoire du 7me siècle de Rome. Il faut, qu'on n'ait eu de cet admirable historien qu'un seul MSC., puisque les mêmes chapitres manquent partout dans les derniers livres. Cela m'est chose inconcevable.

Est il vrai, que les mécontents de Fribourg se sont adressés à la diète, avec menace de recourir à la France et à l'empereur? Et qu'estce que la diète y a répondu? Ecrivez-moi aussi, si Neufchâtel est reçu ou sera reçu, ou non?

Une heure après, que le dernier déserteur de la garnison de Génève eût passé par les verges, quatre autres désertèrent. Cette garnison a pourtant un bien meilleur air que les milices suisses. A entendre parler au sujet de la constitution ceux-mêmes qu'elle a sauvés, l'on voit avéc surprise la facilité, qu'ont les hommes à oublier leurs périls, et combien les hommes d'état, les grandes vues et l'esprit public sont rares. Cependant le petit nombre des gens sensés est content; les raisonneurs critiqueroient les édits des anges, peut-être encore plus durement.

(D'une lettre de Sir William Hamilton, de Naples): „Messine ne peut pas être rebâtie; il y a des crevasses d'une profondeur étonnante; dès montagnes, fendues en deux dans la Calabre, ont décelé toute leur organisation; plusieurs endroits ont été entièrement engloutis; il a péri au moins 50,000 hommes.“

Buffon vient d'écrire une Lithologie, dans laquelle il attaque souvent Mr. de Saussure, et pas trop poliment.

Je vois Mr. Bonnet une fois par semaine, et nous lisons ensemble. Ne crois pourtant pas, que le changement, qui est arrivé dans mes idées, soit l'ouvrage de ses écrits; je ne saurais en faire honneur à aucun mortel; les observations, que l'étude des anciens me fit faire, l'ont préparé; l'expérience et des refléxions sur moi-même y ont contribué; puis il y a eu quelque chose, que je saurois d'écrire; j'étois déjà convaincu, que j'étois encore loin du degré de connoissances, auquel je suis arrivé depuis, et qui me paroîtra bien peu de chose un jour. Tu sais *qu'ici* on ne pense pas de même; je

n'affiche rien; mais rien au monde ne me fera changer; mes passions l'auroient fait, si ç'avoit été possible. Adieu, écris moi incessamment.

228.

Boissiere, den 22 Aug. 83.

Der Erzherzog wird erst morgen ankommen; die Herzogin von Bourbon, welche auch erwartet wurde, ist, doch das weißt du vielleicht, von Schaffhausen eilends zurückgegangen, wegen der Krankheit ihrer Schwiegermutter. Der Herzog von Guines und Marschall von Choiseul-Stainville, wie auch der Graf Affry, werden erwartet.

Mit weniger Geräusch und größerem Nutzen hat Blumenbach, Professor der Natur-Historie zu Göttingen, mit einer liebenswürdigen Schwägerin (Heyne's Tochter, der gewiß einer der geschmackvollsten, verständigsten und rechtschaffensten Gelehrten ist) eine Reise durch die Schweiz gethan und einige Tage hier zugebracht. Die mächtigen Züge der Natur in unserm Lande haben Blumenbach einen großen Eindruck gelassen, auch hat er wider Bern alle Vorurtheile verloren, welche die Deutschen ihm gegeben.

Ich bin gegenwärtig mit Dionysius von Halicarnassus zu letzten beschäftigt, er ist äußerst angenehm geschrieben, und vortrefflich als Redner, aber zu zusammenhängend, als daß ich ihm alles glauben dürfte; bisweilen hat er poetische Worte, ja er scheint mir zu neologisiren, so daß die Spuren des abnehmenden Geschmacks mir schon im Augusteischen Jahrhundert vorkommen.

Ich weiß nicht, was für ein Bargier einen Beweis des Mohammedanischen Glaubens herausgegeben, es ist noch nicht bekannt genug. Die

Absicht ist klar, und verräth eine seichte Kenntniß der heiligen Sachen; es ist viel Gutes im Koran, aber nichts, das demselben eigen wäre. Die Verfasser haben ihn aus allen Religionen gestoppelt; ich erinnere mich, daß, ehe ich einen bessern Beweis fand, mir für das Christenthum, zumal die wunderbare Zusammenfügung der Umstände, wodurch es bereitet worden, den ersten bessern Eindruck machte, daß ich aber nachmals ganz irre wurde, durch den Gedanken, daß der Islam und alle andern Religionen, so wie alle menschlichen Dinge, nicht weniger zubereitet worden, sintemal sie sonst gar nicht hätten können stattfinden, so daß jenes dem Christenthum nicht eigenthümlich ist. Ich schrieb dir dieses von Cassel; seither ist mir diese Schwierigkeit gehoben worden, durch die Bemerkungen des wichtigen Unterschiedes, daß der Islam 2c. zwar in dem Zusammenhang der Dinge vorbereitet, nicht aber wie unsere Religion viele Jahrhunderte zuvor umständlich angekündigt worden: diese wurde erwartet (wie auch Tacitus und Suetonius anzeigen), jener nicht, wenn dieser nicht wäre, so würde niemand ihn wünschen; die Juden, welche Christum nicht erkennen, erwarten einen seines Gleichen, weil diejenige Religion, von der die unsrige eine Entwicklung ist, unvollständig ist ohne sie.

Eine Wollust ist mir das Lesen von Bayle république des lettres, wovon ich immer ein Bändchen bei mir trage, um es unterweges, wenn ich nach Genthod gehe, oder wo ich etwa in einem Zimmer allein bin, zu lesen, so viel guten Witz und Gelehrsamkeit hatte Bayle.

Es ist eine gleichzeitige Chronik der Geschichte der Stadt Bern aus dem 14ten Jahrhundert ge-

funden worden, wodurch in dem Laupen-Krieg und viel Anderm Vieles aufgeklärt wird, auch viele ganz unbekannte Urkunden, z. B. daß Bern wirklich von Anfang an aristokratisch von einem Senat von 12, und einem grossen Rath von 50 regiert worden, daß die Ermordung des Ritters von Erlach eine Fabel ist rc. Diese Entdeckungen sind mir von äusserster Wichtigkeit. Ich habe vernommen, daß der junge Hr. von Müllinen von Laupen die Chronik abgeschrieben, und von den Urkunden Auszüge hat oder macht, auf das, was man mir von ihm gesagt, habe ich hierum an ihn geschrieben. Vielleicht will er nicht haben, daß Andere wissen, daß er mir etwas dergleichen mittheile: also sprich nicht von selbst mit ihm von mir. Sollte aber er von mir sprechen, so bitte ich dich gar sehr, ihm von meinem Charakter den gehörigen Begriff zu geben, denn es liegt mir viel an diesen Urkunden, und sein Fleiß kann mir sehr nützlich seyn. Schreibe mir, Liebster, bald und ausführlich von dir und mir. Ich küsse dich herzlich.

229.

Boissiere, den 26 Aug. 1783.

— An der grossen Reise zu Land um die Welt soll der Herzog von Bedford vornehmlich Theil haben. Das Project ist so schön, daß ich wahrhaftig mich nur darum enthalte, mich auch anzubieten, weil ich inner der dazu bestimmten zehn Jahre zu Hause in den Geschichten mehr zu finden hoffe; nichts desto weniger ist in mir der Gedanke, die Welt anschaulich zu kennen, und alsdann ihre Geschichte zu studiren, ungemein hinreißend, und Augenblicke sind, wo ich nicht weiß, ob ich diese

zehn Jahre nicht solch einem Plan mit Nutzen aufopfern würde. Die Reise geht, wie du weißt, durch Italien, Griechenland, Kleinasien, den Kaukasus, Persien, Ostindien, Siam, Tunkin, China, Sibirien, Rußland und Schweden; wenn dir die Idee gefiele...! Freilich die gelehrten Studien würden unterbrochen werden. Eine Menge Ueberlegungen streiten in mir; Pallas, es ist wahr, kam im 33sten Jahr mit grauen Haaren wieder, und wer seine Reise nützt, wird nützlicher und berühmter als Er. Forster ist mit Undank belohnt worden, und sein Sohn, mein Freund, könnte nicht leben ohne des Landgrafen Geld; von den Dänen ist nur Niebuhr wieder gekommen; Donati ist untergegangen, Lowiz gefangen worden und Gmelin im Gefängniß gestorben, überhaupt findet man, daß die wenigsten mit Geschmack geschrieben haben, welches auf die Furcht bringen könnte, durch so lange Reisen an der Geistes-Cultur zu leiden; auf der andern Seite ist groß und schön, überall zu Hause gewesen zu seyn, und wer eine Seele hat, muß von dem, was er gesehen, anders als alle andern sprechen, die von den*)........ gelebt haben. Mit Einem Wort, sage mir deine Meinung, hier spreche ich davon mit niemanden; wenn das, was ich in diesen zehn Jahren sehen und hören könnte, dir wichtiger scheint, als was ich während gleichem Zeitraum lesen, combiniren und ausarbeiten könnte, so schreibe ich an meine Bekannten in England, widme mich, wenn sie wollen, dieser Unternehmung, und bedinge mir von Bedford nur gleich viel aus, als ich hier bekommen würde, welches eine Kleinigkeit ist für einen

*) Einige Worte im Original abgerissen. M.

Mann von 60,000 Pfund Sterling. Ich erwarte deine Antwort mit größter Begierde.

Lies, ich bitte dich, den Halicarnassenser Dionysius, er ist ins Deutsche übersetzt, ich weiß nicht, wie, aber es ist nicht möglich, einen angenehmern beredtern Geschichtschreiber zu lesen, oder der dem Leser mehr die Sachen gegenwärtig mache. Du wirst weinen über Coriolanus. Die Reden sind voll Staatskunst, alles ist vortrefflich vorgestellt.

Liebe mich, wie ich dich, das will viel sagen, so viel, als mein Herz fähig ist. Lebe wohl.

230.

Boissiere, den 20 Sept. 1783.

Vitruvius habe ich mit ungemeinem Vergnügen gelesen, weil er so besonders lichte und hohe Begriffe von der Ausdehnung und von den Theilen seiner Kunst hat. Seine Definition ist Lamberts würdig; aus historischen Umständen, die nur er hat, ist vieles zu lernen. Seiner Schreibart nach würde man ihn aus dem 3ten oder 4ten Jahrhundert glauben, und meist ist in seinen Sätzen einiger Ueberfluß an Worten, der aber ihre Klarheit nicht hindert. Nach diesem habe ich Gratius gelesen, zu dessen Ruhm nur ein wichtigerer Gegenstand fehlt; aus ihm habe ich doch die Arten der Jagdhunde und Pferde, und ihr Verhältniß zu den Sitten der Völker, kennen gelernt. Auch ist Verschiedenes hierüber bei Nemesianus, aber im Ganzen ist jener vorzüglich. Der arme Calpurnius in seinen Eklogen lehrt wenig mehr, als einige Umstände der Theaterverzierungen. Beredt, voll Feuer und Stärke, würdig,

neben Lucretius zu stehen, ist Manilius. Bisweilen erhebt er die ganze Seele des Lesers. Die Astrologie überschlage nur, aber die Schilderungen der Gemüthsarten, und, wie auch bei Vitruvius die initia Librorum, werden dir Vergnügen machen. Der gute Valerius Maximus, in dem viele merkwürdige Dinge sind, beschäftigt mich sehr, weil ich bald für jede Seite 3 — 4 meiner Zettel brauche, denn du weißt, er geht immer aus einem Jahrhundert in ein anderes. Traurig ist, schon an diesem vernünftigen Mann zu sehen, wie die Alleinherrschaft erniedrigt, er ist voll sklavischer Anbetung.

Ich habe diese Woche über die Geschichten von der Zerstörung Troja meine Vorlesung ausgearbeitet: was vor Augustus geschah, werde ich alles neu vortragen. Die mittlern Zeiten in dem Collegium, nur etwas interessanter, annalistisch, aber was von 1740 bis um die Zeiten des Teschner Friedens geschehen, endlich den Esprit des lois resumiren, um zu zeigen, in wie fern seine Grundsätze durch das, was geschehen seit ihm, bestätigt oder bestimmter worden.

Ich weiß nicht, warum du mir von der Theologie schreibst; ich habe wohl nicht ein einziges theologisches Buch seit Jahren ganz gelesen, meine Gedanken gründen sich schlechterdings nicht auf diesen oder jenen Verfasser, auch bin ich weit entfernt, hierüber ein Buch schreiben zu wollen, daß ich aber gelegenheitlich den Anfang und Fortgang dessen, was ich wahr glaube, nicht von den Verdrehungen derer retten soll, welche die ernste Muse der Geschichte durch Spott erniedrigt, und alles ihren Vorurtheilen gemäß entstellt haben, kann ich darum nicht anders, weil die historische Wahrheit eines Geschichtschreibers Pflicht ist; ich werde wahr-

haftig nie den oder diesen suchen zu widerlegen, aber warum sollte nicht auch ich sagen, was ich in der Geschichte gefunden? Die Anzeige davon wird von selbst eine Widerlegung der falschen Vorstellungen seyn. Glaube nicht, mein liebster Freund, um deßwillen, weil ich zu allem, was du in mir geliebt, was du mir gewünscht, und was alle Weisen aller Schulen für gut halten, einen Grund mehr zu haben glaube, sey ich nicht mehr tüchtig, die Geschichte unparteiisch zu entwickeln!

Die Leben der unwürdigsten Menschen, wie die meisten alten Kaiser waren, sollte die Frau von Bst. lieber nicht lesen, aber mehr als Einmal den Plutarch (auch wohl den brittischen). Die Cyropädie, Middletons Cicero, des de Brosses Sallust, und aus Livius, aus Dionysius, ist vieles vortrefflich zum gesellschaftlichen Lesen. Ich wollte ihr wahrhaftig lieber Brantome, als die Leben der Kaiser, geben. Denn von Trajanus, Marcus, Pius, von den besten sind keine. Lies Herodianus.

Unter denjenigen Alten, die ich schon excerpirt habe, sind für euch: Homer, Hesiodus (wenigstens vieles), der größte Tragiker, Sophokles, der beredteste, Euripides, Herodotus, ungemein lieblich und interessant, Paläphatus, der den Verstand vieler Fabeln glücklich genug zeigt. Für dich, Thucydides, und welcher an Grazie unnachahmlich ist, Lysias, den Auger neulich übersetzt, auch Antiphon und Andocides (wenn sie übersetzt sind, oder werden), der ganze Xenophon, viele platonische Gespräche, auch die zu Paris übersetzten alten Moralisten (für dich Aristoteles tiefe Politik, auch der anmuthige gelehrte Theophrastus), und wenigstens in Segni ital. Uebersetzung Demetrius Phalereus; Diodorus von Sicilien, besonders vom eilften Buch an, obwohl er auch die Mythologie sehr ge-

lehrt ausführt; auch Theokritus und Callimachus (wenn er gut übersetzt ist), Cato und Varro vom Landbau (für dich, gelehrter als Beide, Columella); der große Polybius, aus welchem allemal viele Geschichten für Beide interessant seyn werden. Cicero weißt du, Terentius und Plautus, von Sallustius, von Cornel. Nepos (zumal seinem Epaminondas), von Cäsar und Ovidius nichts zu sagen. Alle, die ich noch lesen werde, will ich dir anzeigen und schildern. Es ist nichts wichtiger, als das Leben ausfüllen zu wissen; Reichthum besteht weniger in Gold, als in Ressourcen. Versäume diese nie. Sie werden deinen Geist von den Leiden des Augenblicks zerstreuen; sie werden dich in die Zeiten der sorglosen Einfalt und stillen Größe der antiken Seelen verzaubern. Die Freundschaft wird hierauf die Ideen, welche sie dir geben werden, erwärmen; sie werden Früchte tragen bei dir und mir, und vielleicht für das Publicum. Vergiß nie, daß den Geist nichts an Eine Lage heften kann, daß die Welt ihm nicht einmal groß genug ist, und er alle Zeiten und allen großen, guten und schönen Genuß in seiner Macht hat. Und hiemit lebe wohl und liebe mich, so lange ich dich, und auch so ganz und herzlich. —

Tr. wollte gleich nach Empfang deiner Briefe ihn beantworten; ich weiß nicht, warum er es nicht gethan? Es ist wahr, daß er nun sehr vergeßlich wird, alles dieses ist mir sehr leid; wenn er den Winter zu Nizza zubringt, so komme ich zu dir alsobald; wenn er nicht hingeht, so komme ich ohne Zweifel doch, den Augenblick nur kann ich nicht bestimmen; auch mich verlangt äußerst nach dir, bisweilen finde ich dich nicht mehr ganz in deinen Briefen, sie sind etwas herkulisch. Im Uebrigen ist, was du für mich begehrt hast, mir versprochen

und gesagt worden, die Schrift sey gemacht, aber gegeben hat er mir sie noch nicht; hievon ist mir die Ursache so wenig begreiflich, daß ich fast glaube, es ist keine. Indessen habe ich meinen Abschied nehmen müssen, weil der Landgraf weder meinen Urlaub verlängern wollte, noch deinen Mittelweg annehmen; er ist mir auf die ehrenvollste Weise gegeben worden. Ich glaube nicht (abgerechnet, was mir Tr. doch heilig versprochen, und was er gethan zu haben mir versichert) hiebei verloren zu haben; Langeweile und mancherlei Anderes hatte mir Cassel oft unerträglich gemacht, mehr als Einmal wäre ich bald weggegangen, ohne zu wissen, wohin. Dazu kann, wenn ich die Geschichte der Schweiz vollende, mir die Gelegenheit nicht wohl fehlen, im Nothfall eine solche Stelle immer wieder zu finden. Endlich, ich bin mir bewußt, aus den edelsten Gründen so gethan zu haben, und ich habe erfahren, daß der, auf den ich traue, mich nie verläßt.

In Absicht auf die Sprache sind unsere Gedanken ganz die gleichen. Viele Alte haben in fremden Sprachen geschrieben, und sind nicht mehr. Das Deutsche werde ich nicht mehr vergessen; die Waffen Josephs werden es auch ausbreiten; es wird sich zum Französischen einst verhalten, wie das Lateinische zum Griechischen.

Die Reise um die Welt verurtheilst du in deinem Brief mit Recht.

Am unangenehmsten ist mir immer, daß du nicht wohl bist, mein Liebster; ich möchte für dich leben und sterben; es ist nur der Glücksumstände Schuld, wenn ich mich nicht nun schon persönlich ganz dir hingeben kann, und ich bin es gleichwohl bereit. Möchte in unsern Studien etwas deiner sich genug bemächtigen, um daß die Welt B. vor dir verschwinde. Sey stark, mein Bester,

sey ein Mann, es wird einst besser, nur halte aus. War's dir denn unmöglich, auf einige Tage nach Genthod zu kommen? Sie lieben dich wahrlich, sie würden dir Muth einsprechen, wir würden uns daselbst umarmen, wir würden vielleicht beisammen bleiben, oder gewiß dazu die Zeit festsetzen. Thue es, Lieber! die Freundschaft nur kann dich heilen, die Musen führt sie dir wieder zu, und Wonne mit ihnen. Lebe wohl, mein Allerliebster. —

231.

9/10 83.

Nichts, mein Liebster, kann mir mehr Vergnügen machen, als wenn ich dir nach deinem Sinn geschrieben; zweifle keineswegs, daß ich nicht alles aufzugeben und bei dir zu seyn, bereit sey, sobald ich durch dieses dir nützlicher seyn könnte. Ja, in allen Zufällen, wodurch Tronchins verdrießliches Gemüth mir bisweilen die Tage verbittert, ist meine vornehmste menschliche Aufmunterung, daß, wenn solches mir ganz unerträglich würde, ich bei dir die Geschichte der Schweiz vollenden, und indessen irgendwo eine bessere Stelle suchen könnte, als die, welche ich verlassen habe. Dieser Aussicht bedarf ich oft, mich darum zu trösten, daß ich nach vielen und nicht unglücklichen Arbeiten doch immer noch in der unangenehmen Lage bin, um jede Kleinigkeit von Andern abzuhängen. Wenn Tr. thut, was er mir versichert hat, wird freilich die Zukunft ruhiger und freier seyn; hiedurch aber wird um nicht, viel angenehmer, was nun auf meine Nerven so empfindlich wirkt. Ich hoffe, wenn ich diesen Winter ein Collegium gelesen, vom Frühling an schon freier zu seyn; bis

dahin weiß Gott, wie ich es machen und aushalten werde, ich bin oft in äußerster Niedergeschlagenheit. Es ist mir so nothwendig, als es dir lieb seyn kann, einige Wochen zu Valeires zu seyn, aber ich wünsche, vieler Ursachen wegen, daß es nicht gar zu weit ausgesetzt werde; im Dec. z. B. fangen die Collegien an. Das Beste würde immer seyn, du kämest für einige Tage nach Genthod, dein Aufenthalt wird Ihnen, dir und mir Vergnügen machen. Besuche alsdann, wenn du willst, mich nicht, welches Mittel das einige ist, wodurch du zu verstehen geben kannst, was du von dem Stillschweigen auf deinen Brief haltest. Vermuthlich wird Hr. Tr. dich suchen, alsdann können wir auch meinen Aufenthalt bei dir ausmachen. Uebrigens ist mir fast leid, von meinen finstern Stunden dir gesprochen zu haben, ich hatte mir sonst vorgenommen, solche Zeiten allein für mich zu fühlen; das nur ist mir wichtig, daß ich allezeit ein freundliches Asylum hinter mir wisse, damit ich das Joch nicht allzu hart fühle, und auch jener es nicht über die Maße schwer machen dürfe.

Der Philadelphien *) ist mit äußerster Kunst und vieler Beredsamkeit geschrieben. Die ganze Geschichte der Unruhen von Genf ist vortrefflich erzählt, aber was des Volkes Partei nicht so günstig ist, boshaft verhehlt, fast alle Facta sind unvollständig oder entstellt, aber viele Gedanken scheinen mir stärker und wahrhafter, als den hiesigen Freunden der gegenwärtigen Verfassung. Es ist wahr, dieselben Anstalten sind nothwendig, um

*) Le Philadelphien à Genève; über die damaligen Unruhen. S. Hallers Bibl. VI, 1523. M.

sie zu erhalten; kann aber eine Verfassung, die solcher Anstalten bedarf, gut seyn? Wenn die Andern gesiegt hätten, würden Einige, die ihres Reichthums wegen allenthalben leben können, genöthigt worden seyn, zu Paris oder in einer andern glänzenden großen Stadt sich niederzulassen. Durch das, was geschehen, ist freilich alles Gleichgewicht verloren, die ganze Natur des gemeinen Wesens vernichtet worden. Hievon Mehreres.

Im 8ten Theil machte Dionysius mir viel Vergnügen; er handelt von der Manier des Herodot, Xenophon, Lysias, Isokrates, Demosthenes; er erklärte und erneuerte mir, was ich bei denselben gefühlt, er gibt vortreffliche Regeln der Schreibart und Einrichtung einer guten Geschichte. Von Virgilius, den ich nun lese, bedarf ich dir nicht mehr zu sagen, als daß er mich wieder in die Zeiten versetzt, als wir ihn mit einander lasen.

Lebe wohl. Was ich dir gesagt, nämlich, daß du den Unannehmlichkeiten deiner Lage innere Stärke entgegensetzen, und im Schoß der Freundschaft borgen sollest, was dir fehlt, will ich zuerst auch mir sagen. Hierauf, B., ist hier meine Hand! aber dein Herz, auf welches ich im Geiste sie lege, schlage auch für mich, und vergesse des Andern.

232.

à la Boissière, le 29 Oct. 1783.

Je vous répondrai sur tous les points, mon bon; votre lettre m'a fait d'autant plus de peine, que vous veniez de renouveler en moi les plus tendres sentimens, que nous ayons eus l'un pour l'autre, et que le commerce des hommes m'a fait plus vivement sentir, combien vous

vous et moi sommes faits pour nous suffire l'un à l'autre, et combien notre amitié est différente de celle des autres hommes. —

Alexandre, au sortir du fameux entretien qu'il eut avec Diogène, s'écria devant ses courtisans: „Si je n'étois Alexandre, je voudrois être Diogène." *Les grandes ames sont immenses dans leurs désirs, ou bien elles les maîtrisent tous.* Mon bon ami, Divitiae grandes homini sunt, vivere parce, aequo animo. Pour moi, si j'étois né riche, il est sûr, que je n'aurois rien valu; qui sait, quel malheur vous évitez, n'étant pas en état de vous accorder tout; que la noblesse de vos sentimens ne vous fasse pas illusion; tel, qui avoit l'ame bien au-dessus de celle d'un roi, n'a pu soutenir la bonne fortune; ne déplorez donc point la nécessité de chercher votre bonheur, vos plaisirs, votre gloire, en ce que ni les conquérans, ni les banqueroutiers, ni les coups du sort quelconques peuvent vous ôter. Quid voveat dulci nutricula majus alumno, quam sapere, et fari ut possit, quae sentiat, et cui gratia, fama, *valetudo* contingat abunde et *mundus* victus. Mon doux ami, tu sais à une certaine époque j'ai fait chorus avec Hercule; j'ai craint ce que tu éprouves; ma timide amitié auroit tremblé de te décider: tu as choisi; disons mieux, Dieu l'a voulu; ton cœur doit sentir la plus douce satisfaction des motifs, qui l'ont animé; veuille ne point te repentir d'avoir été bon et généreux. A quoi servira toute notre philosophie, si elle ne peut pas nous consoler de n'avoir peut-être que 50 à 60,000 écus et la perspective d'un ou deux baillages? Tel de nos bons amis dans l'antiquité auroit été philosophe à

meilleur marché. Sois content, et nous serons heureux; ce ne sera pas la fortune, qui te manquera; mais il faut faire le dédaigneux avec elle; il faut n'y songer jamais; pour moi, j'ai un pressentiment, qu'au moment que j'en serois digne, et que je serois à l'abri du mal moral, qu'elle m'eut fait plutôt, je la trouverai sûrement, et que ce ne sera pas de pareils soins, qui rempliront ma vie. Tu me diras, que je suis seul; je te répondrai, que tu es plus riche, et que quant à tes enfans, c'est une duperie, que d'empoisonner sa propre vie, pour leur laisser d'autres biens que des talens et des vertus. Ton fils, je le suppose, n'héritera pas de grand'chose: mais tu le formeras, il aura l'art de plaire, et quand ce ne seroit qu'à un seul, telle est la constitution de l'Europe, qu'un seul pourra l'élever d'un mot à une plus belle fortune, que celle de tous ses ancêtres. Ne nous abaissons plus à ces misérables idées, que la fortune dépend d'un héritage et pas de nous; que ton fils n'en sauroit trouver que dans l'enceinte d'une petite ville, ni le père jouir de ce, que la nature a fait de lui, faute de quelques capitaux de plus. „Ma vie entière est perdue;" si j'avois dit cela, vous m'auriez appelé un enfant; et vous, vous, qui faites le bonheur de votre femme, qui êtes père, magistrat, ami, qui pouvez faire et les charmes et le bonheur de la société, vous, mon ami, sans lequel je n'eusse jamais rien fait ni rien été, vous vous croyez inutile: bonté! Nous venons de passer dix jours ensemble, qui m'ont fait du bien pour six mois; nous étions heureux, je l'étois du moins; qui nous empêche de vivre ainsi toujours? peut-être

nous n'aurons pas toujours ces pommes de terre et ces choux, que j'aimois mieux, que tous les ragouts de la B.: et après avoir achevé Laharpe, nous ne trouverons plus d'auteurs, pour remplir les vides de nos momens: et notre esprit s'éteindra et notre cœur se glacera. Cela peut-être, peut-être aussi, que le ciel tombera. Mais si tout cela n'avoit pas lieu, que faudroit-il de plus pour notre bonheur, que dans ces dix jours. Cent louis par an pour des petits voyages? Trente y suffiroient quelquefois; et quand nous serons heureux, nous serons moins empressés de changer de place; au bout du compte calculez ce que vous aurez, et ce que je pourrai gagner; trouvez-vous, que ces cent louis seroient la pierre philosophale? En ce cas, il seroit bon, qu'il nous arrivât, comme aux chimistes, qui, en cherchant cette pierre, ont trouvé ce qui les empêche de la désirer beaucoup.

Il n'est rien moins qu'impossible, que dans un ou deux ans je trouve quelque place agréable (au cas, que nous ne préférions pas de nous réunir à jamais); et vous aurez deux chez vous; seulement que notre bonheur ne dépende pas des hommes. Je vois en tout cela, que vous devez venir me voir, et nous causerons ensemble.

Mr. Tronchin a été malade d'un fort gros rhume; il a quelque velléité d'aller à Nice, mais je ne sais, s'il le fera. Il fait le plus beau tems du monde, venez donc, et que je t'embrasse. Adieu, mon bon, mon tendre, mon unique ami. *Et la réponse.*

233.

Ce 7 Janvier 1784.

Ta lettre m'a fait plaisir, je n'étois pas sans inquiétude au sujet du rhume.

Pour moi, je suis mieux. Je vois bien, en quoi consiste le secret du bonheur et de la vertu., c'est à se rendre maître de soi-même. Je me refuse depuis une quinzaine de jours bien des choses, peut-être indifférentes, seulement parceque je les désire naturellement beaucoup, uniquement pour m'habituer à cet empire. Quant aux plus importantes, à la tranquillité de l'ame, la religion est pour moi du plus grand secours; il semble, qu'ainsi, qu'un père sage ne donne pas la même éducation à des enfans de différens caractères, de même une certaine manière, de voir les choses, est donné à ceux, qui en ont plus besoin, que d'autres: cela est si vrai, que dussé-je rester seul de mon avis dans ce monde, cela ne me feroit rien, parceque je sens, combien mon sentiment à cet égard contribue à mon bonheur et à mes succès en toute chose. . . . Ces affaires m'ennuyent extrêmement; mais comme au lieu de les déplorer, il faut y chercher remède, je songe à quelque travail considérable, qui pour 4 ou 5 ans put me valoir ce, dont j'ai besoin. Je suis las de ressources, qui dépendent de la bienveillance d'autrui; j'ai honte d'en user encore. Deux projets m'occupent:

L'un est une traduction complète des œuvres de Rousseau; travail, qui me perfectionneroit beaucoup dans la langue allemande. Mais j'ignore, si une pareille traduction n'existe déjà.

Mon ami, tu dois contribuer aux plans louables de ton ami; demande (sans me nommer) à vos libraires, si un tel livre existe, et s'il n'est pas fait encore, s'ils auroient envie de l'entreprendre. En ce cas je vous permettrois, de convenir avec eux, à 2 ou 3 écus la feuille.

L'autre est une traduction des dictionnaires de Bayle, Chauffepié et Marchand: il y en a une vicieuse du premier, mais en faisant entrer ces trois dictionnaires l'un dans l'autre, en refondant tous les articles, en formant un ensemble des notes et du texte, en retranchant les choses inutiles, en ajoutant des remarques de ma façon, et quelques articles nouveaux, je pense, que ce travail pourroit mériter l'approbation publique. Je reduirois à 4 in-folios ces 9 volumes, je soignerois le style; j'acquerrois l'habitude d'écrire, et je m'approprierois toute l'érudition de Bayle et de ses deux continuateurs.

Le principe de cette entreprise est la nécessité où je me trouve, de faire en sorte que je sois à l'abri d'embarras d'argent, l'impossibilité de *composer* à neuf plus d'un ouvrage en même tems (où j'ai l'histoire de notre nation à faire), et le désir d'une occupation assez mécanique, pour ne pas trop m'épuiser, et cependant assez refléchie, pour ne pas être un simple travail des doigts.

J'en écrirai à quelques libraires; si vous pouviez *sonder* les vôtres, j'en serois bien aise, mais ne me nommez pas, à moins qu'ils n'y topent de bon cœur. Il me semble, que cette espèce *d'Encyclopédie historique* seroit faite pour leur plaisir. Je demanderois 2 à 3 écus.

Mon ami, je veux absolument m'arracher des besoins, que je ne puis autrement satisfaire;

je ne veux pas que pour quelques louis je sois continuellement reduit à mendier l'assistance, qu'on se fait toujours tant de peine à m'accorder. Aristote a dit, *mes amis, il n'y a plus d'amis.* J'ai un ami, moi, mais, comme vous ne pouvez pas ce que vous voudriez, je dirai aux autres: *oh mes bienfaiteurs, il n'y a plus de bienfaits.* S'il y avoit encore de la vraie générosité, faudroit-il toujours demander? Lisez Duclos sur les mœurs, dans le chapitre des bienfaits; il est bien bon. Notre Seigneur a dit: il est plus heureux de donner, que de recevoir. Si jamais je réussis à avoir plus, qu'il ne me faut, je fais vœu de ne changer en rien mon genre de vie, de ne dépenser pour moi que ce, dont j'ai raisonnablement besoin, mais aussi de ne jamais fermer mon cœur au malheureux, qui m'imploreroit, ni de laisser retourner tristement le jeune homme, qui m'auroit exposé les obstacles, qui arrêtent son talent. Tu l'as entendu, toi, dont l'œil pénètre tous les remplis du cœur, comme il voit la chaîne universelle des êtres, et si j'allois employer la fortune à autres choses, qu'à faire le bien, quelle ne soit jamais mon partage! *)

234.

Genf, den 17 Jänner 84.

Wie ich sey? nicht eben schwarz; weiß auch nicht, sondern eins um das andere. Das ist an mir ein großer Fehler, da ich zu geneigt bin,

---

*) Und obgleich Er nie zum Wohlstand gelangte, hat Er doch sein Gelübde gelöst! B.

außer mir zu suchen, was in mir ist oder seyn soll. Darum scheint mir jede noch nicht versuchte Lage und von denen, die ich schon erfahren habe, allemal die, in der ich nicht bin, immer der, worin ich mich befinde, weit vorzuziehen. Darum ist nicht leicht ein europäisches Land, wohin zu gehen ich mir nicht bisweilen vorgenommen hätte, darum suchte ich vor vier Jahren das Glück im Norden, und vor zwei Jahren im Süd, und vor einem Jahr auf der Gränze zwischen beiden, und stelle mir seit einiger Zeit kein schöneres Leben vor, als das, welches ich im Norden führen würde, wo ich nicht habe bleiben wollen: mein Lieber, sagt alsdann lächelnd Flaccus, unser Freund, quod petis, hic est; est Ulubris, animus si te non deficit æquus. In der That habe ich meine Reisen immer in schlechter Gesellschaft gethan; denn ich habe mich mitgenommen. Der Traum verschwindet nun endlich, der Tag bricht an, aber das Licht kömmt nie ohne Dämmerung, ich sehe nun ein, daß über sich selbst arbeiten das beste Geheimniß der Glückseligkeit, und in sich dem denkenden Wesen über das Gröbere die Oberhand geben, der Weg der Tugend ist. Wahrhaftig, Selbstgefühl, der große Gedanke des göttlichen Adels unseres Geistes gewährt uns einen Genuß, gegen welchen keine andere Wollust verglichen werden mag, und es findet sich, daß Muth wieder einen Theil unseres Selbst, und Ausübung der Obermacht über das, was die meisten fesselt, ein wahrer Epicuräismus ist, welchen zu erhalten die Erfahrung unseres Lebens, die christlichen Aussichten auf die Zukunft, und alle wahre Philosophie sich zusammen vereinigen; der Apostel Paulus, Horaz und Antonin sind hiezu alle brauchbar; nimm diese ohne jenen, semper nescio quid cur-

tae deest rei, sobald unser Blick sich nicht über den vor uns liegenden Augenblick erstreckt.

Als ich zu Genthod deinen vorletzten Brief gelesen, sagte Bonnet: die Natur, da sie Bonstetten gemacht, hat nicht alsogleich die Form zerbrochen, sondern sie hat nach einiger Zeit noch den Johannes Müller in dieselbe gegossen. Und er hat Recht, ich sage es dir, auf daß du fühlest, wie ähnlich du mir in obgedachten Fehlern bist; was du mir zugeschickt hast, ist recht gut, es ist eine lichtversprechende Dämmerung, schließe dich nur oft in den Garten, der Weg des Glückes wird immer besser gebahnt werden, je mehr du solche Analysen machst, und mir sende sie, auf daß ich sie mit jenen obgedachten Männern vergleiche. Man kann sich nicht leicht ein zu hohes Ziel vornehmen, und nie muß man sich schmeicheln, demselben bereits nahe zu seyn. Winckelmann sonderte sich täglich eine halbe Stunde aus, um im Zimmer auf und ab zu spazieren, und sein Glück zu bedenken (nämlich das, in Rom zu leben).

Du bist in deinem Land wegen deines uralten Geschlechts geehrt; Vermögen genug zu anständigem Auskommen wird wahrscheinlich dir nie fehlen, und mehr ist ein idealisches Glück: du hast eine vortreffliche Frau, die einig dich liebt, und in deinem Sohn hast du das Vergnügen, dein geliebtes Figürchen wieder aufleben zu sehen, du hast einen Freund, welcher täglich nur ein paar Linien auf dem guten Wege fortrückt;

non tibi parvum
ingenium non incultum est nec turpiter hirtum,

sondern du hast Geist und Geschmack, Kräfte genug, um etwas zu thun, wenn du ernstlich willst, und genug Wissenschaft, um keinem Theil des Gu-

ten, Schönen und Wahren fremd zu seyn, du bist voll allerlei Liebenswürdigkeiten, du siehst vor, daß du durch die Landvogtei und Erbschaften über die Bedürfnisse erhoben werden wirst, und viele schöne Tage, die du vielleicht nicht vorsiehst, werden kommen, und klarer Gewinn seyn; über dieses alles bist du — gesund am Körper, und stärkt sich nach und nach dein Gemüth. Ich — bin so gesund als du, und nach und nach werden die Wunden heil, welche mir die Thorheiten geschlagen, in einigen Jahren, wenn ich bleibe, wo ich bin, werde ich zu ruhigem Leben genug Vermögen haben; und indessen ist wahrscheinlich, daß ich aus meinen Collegien, Hallers Briefen und meiner Historie meinen hinreichenden Pfennig ziehen werde; komme ich aber von hier weg, so ruft mich die liebreiche Vorsehung noch früher zur Unabhängigkeit in gelehrter Muße. Täglich sehe ich das Vergnügen meiner Zuhörer, ich weiß, daß meine Bücher allezeit wohl aufgenommen worden sind; ich werde in Gesellschaft gern gesehen, ich habe einen Bon, viele Andere lieben mich auch, ich sehe vor, daß die Geschichte meines Vaterlandes demselben und mir nützlich und rühmlich seyn wird, ich sehe zu größern Historien die Materie in einem großen Haufen meiner Sibyllenblätter aufsteigen, ich fühle, daß über alle Grundsätze des öffentlichen und Privatlebens mein Sinn fester wird, ich erkenne in der ganzen Führung meiner Schicksale eine unendlich gütige Hand, ich bin voll der Ueberzeugung, daß dieses alles von ewig fortgehender Glückseligkeit nur ein geringer Anfang ist, mein Auge blickt freudenvoll in das Gränzenlose hinaus, dieses alles im Anfang meines 33sten . . .

Sage nun, sind wirklich wir Beide, von de=

nen alles Obige wahr ist, so gar unglückselige Personen? Wie kömmt es, daß wenn Gott auf seine Erde schaut, er uns hundertmal seufzen und jammern hört, für Einmal danken und uns freuen? Er hat Mitleiden mit uns. aber (laß uns gerecht seyn) kann Er uns glücklich machen, wenn wir uns nie fühlen wollen, und können wir erwarten, daß er uns mit Wohlthaten überhäufen werde, wenn wir nie weder diese, noch uns, noch Ihn erkennen, und nur immer uns peinigen wollen? Ganz unter uns, damit es ja niemand höre: wir sind ein paar Personen, mit welchen wirklich nichts anzufangen ist: Jesus hat wohl gesagt, „wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markt sitzen und rufen ihren Gesellen, und sagen, wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen. Die ewige Weisheit muß sich rechtfertigen (d. i. kritisiren) lassen von ihren Kindern." Es wäre vielleicht ein ganz guter Gedanke, und nicht außer seiner Stelle, daß wir uns hierüber änderten, und mit einander lernten überlegen, daß wir doch in der That sogar unglücklich nicht sind. Es wäre gar lustig, wenn wir von der Zeit an viel glücklicher würden, da wir den Verstand bekämen, solches einzusehen.

Ich bin zu Genthod gewesen, habe aber noch nicht angefangen, deine Sanensachen zu lesen, weil ich an demselben Tag nicht in der Laune dazu war. In 6 oder 7 Tagen gehe ich wieder hin, dann wollen wir dieselben vornehmen, und was du mir gestern sandtest (welches besser ist, als das andere alles). Bist du nicht ein monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum, daß du nicht einsiehest, wasmaßen und gestalten ich die deutsche Ausgabe deines Buchs hier nicht bekommen kann, und also (begreifst du es?) du es

mir schicken sollst! Ueber deinen Brief antworte ich dir heute auch nicht, ich habe mich begnügt, auf deine ganze Seele zu antworten. Adieu Bon.

235.

Genf, den 22 Jänner 84.

Ich will es nicht für gewiß ausgeben, aber zwei Briefe sagen, der Ambassadeur Vergennes soll wieder in die Schweiz, der Hr. von Polignac aber nach Wien gehen. Es ist nicht weniger unbegreiflich, wie ein Mann, der nichts, gar nichts weiß, kann die allerwichtigste Gesandtschaft führen, als wie es möglich ist, Noailles, den aufgeklärtesten Staatsmann in solchen Geschäften, der in Frankreich ist, und welcher in Wien kaum angekommen, schon wieder zurück zu berufen. Indessen, alles geht so abenteuerlich, daß nichts unmöglich ist; Hr. von Vergennes, der auch nicht gern möchte seine Stelle verlieren, ist nun ganz der Partei der Königin; diese thut alles.

Vergiß nicht, mir zu schreiben, ob, was hier ausgestreut worden, einigen Grund hat, nämlich, daß den Graubündtern die Anfrage geschehen, ob sie sich entschließen könnten, einem deutschen Grafen (man glaubt aber, er heiße Joseph) das Valtelin zu verkaufen. Ich erinnere mich sehr wohl, mit welch eifriger Theilnehmung der König von Preußen mir von diesem Ländchen gesprochen, und wie er sich verwunderte, daß die Schweizer den Paß durch Engadin so zugegeben.

In der gegenwärtigen Lage der Sache kömmt unter den Menschen auf diesen König wahrhaftig das Meiste an. An der Spitze eines großen Bundes mit Bourbon und allen kleinen Staaten könnte er dem Kaiser das Gleichgewicht halten; wie aber

wenn er für besser findet, mit Oesterreich zu theilen? Und wie, wenn, welches gar zu wahrscheinlich ist, auch das Haus Bourbon einem schweren Krieg den weit gefährlichern Frieden vorzieht, und Oesterreich allgewaltig werden läßt? Wir sind in einem Augenblick wie im Jahr 1547 und 1629, als die Kaiser auch schienen Herren des ganzen Reichs und hiedurch aller Völker zu werden: bisher haben unvorhergesehene Begebenheiten Europa gerettet; wer vermochte einen Gustav, einen Frieberich zu vermuthen? Wie aber nun? Ich gestehe dir, ich freue mich in diesem Augenblick zu leben, denn er ist groß, und schwanger an großen Folgen, wenn je einer.

Nun von uns. In der That ist Hr. Bonnet mit seinem unbeschreiblichen Zögern an den äußersten Mitteln Schuld, welche ich ergreifen muß; denn wenn er, wie er sehr wohl könnte, den Vertrag mit einem Buchhändler nun machte, *) so könnte der Druck nächstens angefangen werden, denn das Werk ist ja schon gemacht, einmal den Druck angefangen, so würde das Zaudern aufhören, weil die Buchdrucker würden wollen Arbeit haben. Zugleich müßte der Verleger am Ende eines jeden Theils die bestimmte Summe versprechen, mir zu geben, so hätte ich keiner andern Arbeit nöthig; so lange aber alles auf die griechischen Kalender verschoben wird, kann ich auf nichts gewisser zählen, als daß ich jährlich 60 Tage ganz und gar verliere durch meine Reisen auf Genthod; eben diese würde ich gern verdoppeln, wenn endlich einmal nach neunmonatlichem Warten die Sache mit Ernst unternommen würde.

---

*) Betreffend die Herausgabe der Briefe Hallers an Bonnet. M.

An der Schweiz habe ich diese acht oder zehn Tage wieder gearbeitet; wenn das Collegium fertig ist, sollen alle Morgenstunden ihr seyn, eine Menge Kleinigkeiten (Briefe, Journalarbeiten) haben oft mir zu viele Zeit geraubt, ich fühle die Nothwendigkeit, mich von denselben loszureißen, und eben so viele Simplicität in meine Geschäfte als in meine Schriften zu bringen.

Uebrigens bin ich ziemlich ruhig, ich sehe ein, daß Ruhe und Unabhängigkeit mein bestes Glück sind, weil man ohne sie nicht wohl studirt, ich kann hiezu anders nicht kommen, als entweder durch eigenes Einkommen, oder durch das, was ein Fürst mir geben könnte als Bibliothecarius oder pensionirter Academicien; andere auch gelehrte Stellen sind nicht für mich, jene kann ich mir nicht selbst verschaffen, sondern sie nur erwarten, die Herzen der Menschen sind nicht in meiner Hand.

Schreibe mir immer deutsch, es ist in deinem Ausdruck besondere Stärke und viel Feuer, in dieser Sprache wird es dir am ehesten gelingen; als das vorzüglichste Muster deutscher Prosa nenne ich die Schriften Mendelsons; die Sprache hat bei ihm einen festen und nicht schweren Gang. Die Fehler in deinen Briefen will ich dir anzeigen. Ein sehr gutes Buch zu Bildung des Geschmacks in Deutschland waren die so angenehm geschriebenen Briefe über die neueste Literatur, um 1760, von Moses, Abbt, Lessing, Nicolai. Der Flor des Geschmacks ist im protestantischen Deutschland auf der Neige; im katholischen blühet er auf. Es ist besser, wenige Bücher, die die Probe der Zeit ausgehalten, immer, als viele neue lesen.

236.

Genf, den vorletzten des Jänners 84.

27 Jahre lang arbeitete Thucydides an der Geschichte des Einen peloponnesischen Krieges, und starb, nachdem er die letzten sieben Jahre nur nicht berührt. Weniger nicht als 30 Jahre wurden erfordert, um das Buch Diodors von Sicilien zu Stande zu bringen. 22 Jahre hat an seiner Archäologie Dionysius, und nicht geringere Zeit (nämlich über dem Sammeln zehn, 12 Jahre aber über der Ausarbeitung) Dio Cassius zugebracht. Von Sallustius wissen wir, daß er früh anfing, und bei reifem Alter endlich schrieb, was wir haben. Eher nicht als im 32sten Jahre seines Lebens wagte sich Montesquieu vor das Publicum; 45 Jahre alt war er, als er (über eine von so vielen großen Männern bearbeitete Materie) das Buch von den Römern schrieb; und kaum entschloß er sich nach 20jähriger Arbeit endlich das über die Gesetze zu liefern. Es kömmt weder mir zu, mich solchen Schriftstellern zu vergleichen oder zu verachten, was Gott auch mir gegeben: aber nachdem ich viele Jahre der ersten Jugend fast verloren, das 23ste endlich hier, aber in einer Beschäftigung, für die ich nicht war, das 24ste und 25ste mit Kinloch, so daß mir für eigene Studien von Freundschaft und Pflicht wenige Zeit gelassen wurde, hierauf die folgenden 3 Jahre auf Schweizerreisen, bei Bonnet, bei Tronchin über Collegien, und kaum bisweilen einen Monat allein und frei zugebracht — nach allem diesem und so vielen Irrthümern der Jugend, welche bald für Vergnügen, bald für Verdruß mich zu empfindlich machten, und nach allen mißlungenen Versuchen, des noch ungebildeten Geschmacks, bleibt mir aus diesen

Jahren immer der Cimbrische Krieg, welcher ein kritisch gutes Buch war; der 1ste Theil der Geschichte der Schweiz, welcher bei seinen Fehlern, doch nie mit andern als den Alten verglichen worden ist, eine Universalhistorie, die mit weniger Arbeit neben allen, die noch erschienen, eine nicht ganz unrühmliche Stelle einnehmen dürfte, und Auszüge aus mehr als 50 oder 60 Folianten zu Fortsetzung der Geschichte der Schweiz, und aus etwa 300 andern Büchern über fremde Historien. Auf diese Zeiten meines Lebens folgen die, welche Sallustius auch nicht gelebt haben möchte, und auf der einen Seite die Erwerbung vieler Erfahrungskenntnisse von der Politik der Staaten, und von des Privatmanns wahrem Glück und Gefahren; auf der andern, traurige Monate der Bereuung meiner jugendlichen Thorheiten, vielerlei Geldsorgen, Unentschlossenheiten in der Wahl einer Lebensart, und endlich die abermalige Abhängigkeit von einer großen Menge unterbrechender Umstände, Geldsorgen, Stundenverlust, Empfindlichkeit bei der Grämlichkeit eines mir allezeit Nahen; wöchentlicher Verlust von 24 Stunden bei einem andern, der tiefnagende Schmerz, auch bei dem Freund, welchen mir Gott gegeben, mich immer zu ermuntern, zu oft Unzufriedenheit anzutreffen: bei diesem allem bleiben mir aus diesen Zeiten die Essais, welche auch du billigtest, eine Rede, deren Inhalt und Sprache Beifall gefunden, die Reisen der Päpste, welche bei vielen mir größeres Lob, als die Geschichte der Schweiz verdient, ein Theil dieser letztern, welchen du, wie Schlieffen, dem vorigen weit vorziehest, aus dem ganzen Alterthum von Moses bis auf Seneca ein vollständiger Auszug, und — mit Grundsätzen, welche alle Wiederkehr der vorigen Thorheiten der

Jugend moralisch unmöglich machen — so vieler Hindernisse ungeachtet, noch das Gefühl genugsamer Kräfte, alles zu thun, alles zu werden, was ich thun und werden konnte: sobald ich das Glück haben werde, ruhig (d. i. ohne Geldsorgen und Abhängigkeit von einem, bei dem ich leben müsse) meinen Studien obzuliegen. Die Materialien zu Büchern liegen da, die Lehren der Staatsmänner und Moralisten sind in meinem Geist, und im Herzen, darf ich sagen, ist, was allem diesem Leben einhauchen kann. Dieses ist und war meine Lage; so viel und unter diesen Umständen habe ich gethan; alles dieses durch mehr, Besseres und Größeres zu verdunkeln, Geschichtschreiber, Sittenlehrer, Freund und ein bei der menschlichen Unvollkommenheit nicht verächtlicher Mann zu werden, dazu fehlt mir der Wille nicht, auch wohl das Geschick nicht, nur aber das, was nicht von mir abhängt, nämlich das Vermögen, ruhig und frei ganz das zu seyn, was ich soll und mag. Du aber wirfst mir vor, ich habe noch nichts gethan, und behauptest, ich sey in der glücklichsten Lage; prüfe dieses ganze Gemälde, was in demselben ist nicht wahr? Wie viele Werke, die das Urtheil der Jahrhunderte aushalten konnten, sind von den Alten geschrieben worden vor ihrem 32sten Jahre? Früher nicht haben Demosthenes und M. Cicero angefangen, und in wie verschiedenen Umständen und mit welchem Geiste? Ich läugne es nicht, und mich schmerzt über alle Maßen dieses Gefühl; ohne die Thorheiten meiner jüngern Jahre könnte ich schon viel weiter seyn, zu meinem guten Glück hat mich die Vorsehung nicht früher mir selbst überlassen, wenn aber der allertiefste, der allerinnigste, der allerbrennendste Ernst und Eifer der wahren Tugend, wenn die allerenthaltsamste und regel=

regelmäßigste Lebensart, wenn die unermüdetste Arbeit nicht nur in den Geschichten, sondern an mir selbst, wenn die Redlichkeit aller dieser Mühe, wodurch ich suche, mich über das, was ich war, zu dem, was ich seyn sollte, zu erheben; wenn dieses dem, der die Güte selber ist, gefällt, liebster Freund, so darf ich hoffen, das Versäumte werde sich zehnfältig wieder finden, und ich werde endlich einmal ein vergnügtes und für andere Menschen wohlthätiges und nützliches Leben führen. So lange wirf mir mein unfruchtbares Nichts nicht allzustreng vor. Ohnehin ist nicht leicht, eine Geschichte mehr als 20 unabhängiger Staaten ohne eine genaue Kenntniß der allgemeinen Geschichte, ohne feste Grundsätze der Politik, Moral und Kriegskunst, ohne einen richtigen Geschmack in der Manier, ohne Beredsamkeit in der Sprache, und vor dem 32sten Jahre des Lebens vollkommen genug zu schreiben, daß dieselbe die Prüfung aller kommenden Zeiten und aller späten Geschlechter aushalte. Wie sie nun schreiben, hätte ich schon Quartanten herausgeben können, und sie wären auch schon fast vergessen. Hume, es ist wahr, hat in 10 Jahren seine Geschichte geschrieben, aber welche Vorarbeit hat er nicht gefunden? Und als er anfing, war er 42 Jahre alt, in der Stärke des Geistes, ein leidenschaftloser Mann. Voltaire schrieb, was und so schnell er wollte, hierin ist er einig, und es ist auch wahr, daß in einem ganzen Band oft nicht mehr Ideen sind, als in einem Capitel der großen Alten. Unter den letztern wurde bewundert, mit welcher Leichtigkeit Julius Cäsar die Commentarien geschrieben, aber es ist ein Einiger Cäsar, und er schrieb seine eigenen Thaten, eben dieser Cäsar hat vor seinem 37sten Jahre in dem Staat wenig

und nicht vor dem 42sten im Krieg hervorgeleuchtet. Also, daß die reifsten Früchte des menschlichen Geistes nur selten die frühesten waren. Dieses versöhne mir dich, und ermuntere dich selbst. Mit welchem Reichthum der Einbildungskraft, mit welcher Philosophie, mit welchem geläuterten Geschmack und mit welchem seelenvollen Styl gehst, noch vor deinem 40sten Jahre, du endlich an einen Plan von Arbeit! Hüte dich vor 2 Fehlern: Einmal, erstürme nicht, was ordentlich erobert werden muß; deine Arbeit wird nie fruchtlos bleiben, aber sie erschöpfe dich nicht, festina lente. Zum zweiten, sey versichert, unser Bestes muß aus uns, und nicht von Andern in uns kommen; reise noch nicht, studire noch erst; wenn Winckelmann, wenn Mendelsohn, wenn Spalding, wenn Jerusalem, wenn Moser, wenn Meiners, wenn die Briefe über die neueste Literatur, wenn die Dichter dich alles gelehrt haben, was in dem Ausdruck aller dieser Männer vortrefflich ist, wenn du die Stücke der beredtesten Ausländer übersetzt, wenn du dich in der deutschen Composition versucht hast, und jene Bücher und ich nichts mehr haben, dich zu lehren, so reise nach Deutschland; ein Jahr, ein halbes Jahr wird alsdann dir nützlicher seyn, als nur eine Olympiade. Ich glaube, ehe du diese Arbeiten vollendet haben wirst, werden meine Sachen eine bessere Gestalt bekommen; vielleicht gehen wir alsdann mit einander nach T., oder du kömmst nochmals zu mir. Fange an; Tolle, lege; tolle, lege, und schreibe deine Sprachbeobachtungen. Bücher habe ich dir im Catalogus angezeichnet, aber die allerbesten Prosaisten sind obgenannte; wenn du ihren Inhalt nicht liebst, so studire immer ihre Sprache. Die typographische Gesellschaft hat wenig, die besten Bücher fehlen ihr; ich wie-

derhole es, lies jene. Wenn du übersetzen willst, so nimm das 2te Buch des Vellejus; er ist in den Charaktern voll Geist. Ich gewähre dir (aber folge allem, was ich dir anrathe) inner 2 Jahren, das Deutsche vorzüglich zu schreiben. Die Sachen fehlen dir nicht, also bedenke, was alles du noch thun könntest von deinem 40sten Jahre an, in deines Alters Reife! Neue Broschüren will ich dir nicht schicken, zum Studium habe ich dir Bücher genannt; in Erholungsstunden lies die Alten. Chatham, als er Demosthenes werden wollte, las keine Pamphlets. Lies die Römer. Den Moralkatechismus will ich dir senden, der Buchhändler verspricht mir ihn auf heute. Mably's Moral ist Galimathias. Ich habe diese Tage über nichts ausgearbeitet und wenig excerpirt; ich habe über mich selbst und mein voriges und künftiges Leben gedacht; ich habe noch nie, wie nun, alle die innerste Kraft meines ganzen Wesens aufgeboten, um wider alles mich zu verwahren, was mich in meiner Laufbahn aufhalten kann, ich bin auch nicht niedergeschlagen, sondern zuversichtsvoll. Deus est, optime Memmi! Du sollst es noch sehen.

237.

Valeires, ce 23 Mars 1785.

Car j'y suis encore, et bien malgré moi: Tu m'auras écrit pour Genthod, ou bien les promotions t'auront empêché de penser à moi; quoiqu'il en soit, je te pardonne de ne m'avoir pas écrit, comme je souhaite, que tu me pardonnes aussi, si quelque chose t'avoit deplu dans mon avant-dernière. Mon ami, pardonnons-nous tout reciproquement; nous sommes

toujours sûrs l'un de l'autre, et c'est une grande chose en ce monde. Mon premier volùme, le voilà donc copié, et il ne lui reste que de n'être pas ouvert dans un bureau de postes suisses, et de n'être pas submergé en Allemagne par les inondations. En attendant j'ai repris avec succès ma composition. Je dis, avec succès, parceque (je m'en vais te parler comme à moi-même) ce que je sais, ou ce qu'il y a dans mes extraits, il me semble, que je l'ai assez bien raconté, et qu'il y a des reflexions et des tournures, qui passeront pour agréables ou ingénieuses; *mais*, et c'est un *mais* dont je suis pénétré, mais, mon ami, je vois mieux chaque jour, à quel point je suis ignorant, et si l'on se doutoit dans le public du quart de ce, que je sens, on me hueroit en voyant, que j'ai le front de publier un livre. Ce n'est, que je ne puisse en faire un, ce n'est pas, que je n'aie des connoissances assez *étendues*, mais je n'ai pas une assez *approfondie* de mon sujet. Vous savez, combien j'ai lu de documens, et c'étoit bien fait, mais je n'ai pas lu $^{1}/_{10}$ de nos *chroniques;* or il n'y en a point, où il n'y ait quelque fait, qu'il me faudroit; je n'ai pas lu le dictionnaire de *Leu*, qu'on appelle le grand magazin de l'histoire Helvétique, et j'ai le front de l'écrire! J'ai perdu bien du tems dans ma vie, et qu'elles connoissances ne faut-il pas pour une histoire? C'est un vilain secret, que je te confie là, et j'en suis pénétré de douleur. Heureusement je reprendrai haleine à la bataille de Marignan, et je t'assure, que je périrai plutôt, que de donner la suite, avant qu'elle puisse être digne de ce, que vous attendiez de moi. Au reste, j'ai eu aujourd'hui Dopat, qui vien-

dra te voir; il m'a trouvé engraissé; avec cela je puis te dire

vivere nec bene nec suaviter;

j'ai un domestique malade de la fièvre, j'ai un gros rhûme, je n'ai point de tes lettres; j'ai beau l'empêçher, il me vient souvent des reflexions sur ma position, qui ne sont pas couleur de rose. Avec cela j'ai fait bon visage à petit jeu,

Deus haec fortasse benigna
reducet in sedem vice.

En attendant faisons la bataille de Fraubrunnen, c'est à quoi *accingor* pour demain. De moins il y a cela; il restera de moi quelque chose, de quoi conserver mon souvenir chez vous autres.

— Je vois de plus en plus, qu'on ne connoît pas encore *le moyen âge;* et en général, je prévois une nouvelle époque de l'historiographie. L'histoire va devenir une science, et elle pourra influer beaucoup sur l'humanité. Montesquieu et Voltaire ont préparé ce tems, ils ont montré la route, c'est à ceux, qui sont assez heureusement nés, pour réunir de grands talens et un beau loisir, de suivre ces traces, et d'aller plus loin; si jamais l'histoire devient ce qu'elle peut être, cela ne sauroit arriver, que 1. lorsqu'elle peut s'aider du secours de toutes les autres sciences perfectionnées, de la physique, de la metaphysique; 2. dans un tems de crise, lorsque tous les esprits, toutes les ames sont en mouvement. Or, ces deux choses coincident aujourd'hui. Quand je pense, mon ami, à ces grandes idées, j'oublie Berne et

Génève, et toutes les bêtises de ce monde, je m'élance au-delà la region des mortels, qui ne vivent chacun que leur jour, je me sens alors, et ce germe d'activité indéstructible en moi me fait sentir, que la mort même ne sauroit m'étendre. Vous dites, que je rêve, eh bien, finissons — —

Il ne tiendroit qu'à moi, de n'être pas bien; mais je me suis dit, que je ne veux pas m'écouter. D'ailleurs je trouve par l'expérience, que c'est toujours malfait, de se plaindre là, où il n'y a pas de rémède. Je suis à mon ouvrage du matin jusqu'à 7, 8, 9 du soir; puis je prends Boccace, et je ris, ou Metastase, et je pleurs.

238.

Berne, ce 27 Sept. 1785.

Vous aurez bien pu m'écrire, du moins vous me répondrez. Je ne suis pas sorti depuis vous, et je fais bien, car en comptant le tems, qui me reste, je ne sais, comment achever avant le milieu de Janvier, il le faudroit pourtant, si l'ouvrage doit paroître à Pâques; outre le 3me volume il me reste la révision du second, qui ne peut que me prendre tout au moins une quinzaine de jours. Ce, qui me touche infiniment plus, c'est de voir, que tout le monde me devance: le mémoire de Schlieffen sur l'histoire générale de la noblesse allemande est un chef-d'œuvre; l'histoire de la guerre des 30 ans, écrite à Brunsvic, ne peut que l'être, puisque pendant tout le tems, que j'ai dû donner à l'histoire de la Suisse et à mille autres choses, un homme, qui a pour le moins beaucoup d'esprit, a travaillé avec tous les secours possibles sur ce

seul événement *). Vous croirez, que le sentiment de tout cela m'attriste; non! mais je suis d'autant plus penétré de toute sorte de regrets, d'autant plus affermi dans mes resolutions. Mon ami, je le sais bien, je semble négliger jusqu'aux doux devoirs, dont le cœur me fait des loix envers toi, envers mon seul ami; veuillez mettre cela au nombre de tous les avantages, dont je suis forcé de me passer, pour m'être trop négligé, jusqu'il y a environ un an; je ne te prie point, de me le pardonner, tu n'as jamais aimé en moi, que les qualités et les facultés, que tu vois, que j'emploie tous mes momens, pour cultiver et pour développer; un tems peut venir, où je jouirai, où je serai plus, où je serai tout entier à l'amitié, parceque je serai plus à moi. C'est une trop forte tâche après tant d'années perdues, que de s'efforcer à mériter dans un tel siècle, au milieu de tant de progrès, qu'on fait dans tous les genres, que le public fasse attention à mes essais, et qu'il en reste quelque souvenir aprés nous. Je finis, pour ne pas perdre plus de tems, en en déplorant la perte.

La guerre d'Appenzell est très-intéressante, parceque ce peuple est d'un caractère différent des autres Suisses. Je vais décrire leur seconde victoire; puis cela sera bientôt fait. J'ai fait un mémoire sur Parcival, pour être inséré dans le journal de Gœttingue. Je voudrois *un jour* faire quelque chose de ces anciens poëmes, les refondre, les traduire et présenter ce tableau intéressant de la chevalerie à nos contemporains.

*) C'étoit feu Mr. Leisewitz, auteur de la belle tragédie (Julius von Tarent); il n'a jamais publié son histoire de la guerre de 30 ans.



Melunes m'est venu voir, et il m'a semblé, qu'il goûtoit fort une chose que j'ai dit, „que l'histoire des tems modernes de la Suisse doit nécessairement être connue de ceux, qui doivent avoir part aux affaires, mais qu'il vaudroit mieux peut-être de la traiter de vive voix, que de montrer au public notre honteux secret.“ Peut-être que, si vos gens à mystères pensoient, qu'en m'attachant ici, ce seroit le moyen d'empêcher la publication de ces derniers volumes, ils entreroient dans nos désirs; je n'en écrirois pas moins l'histoire de la Suisse jusqu'à nos jours, mais je ne la publierois pas. La chose auroit plusieurs avantages.

Dites-moi ce que vous faites — quae circumvolitas agilis thyma? — est-ce l'éducation, est-ce notre voyage, ou avez-vous repris Tschudi, ou vous vous êtes rejetté sur les anciens?

Point de nouvelles. Haller ne m'a pas repondu. J'ai encore écrit à Genthod. Je n'aime pas écrire des lettres inutiles; ainsi je n'en ai point adressées à la Boissière; qu'est-ce que cela produit?

Soyez heureux dans les vignes et dans le cabinet, et envoyez-moi, je vous prie, le programme de mes leçons, qui doit se trouver parmi vos livres dans le cabinet en bas dans la tour. Vous me feriez grand plaisir d'y joindre les tables généalogiques de Mr. de Zurlauben. Fac valeas meque mutuo diligas. —

239.

Bern am 29 Herbstmonat 1785.

Allerdings, die neuern Zeiten der Schweiz würden zu einem ungemein lehrreichen Geschichtbuch

Materie liefern, die man vielleicht nirgend anders=
wo findet; alle Republiken in fernen Jahrhunder=
ten würden etwas für sich daraus zu lernen haben;
wir zuerst. Ich kann sagen, daß die Grundfesten
unserer sämmtlichen Verfassungen, und auch zumal
unsere wahre Lage in allen Verhältnissen am aller=
besten aus dieser Genealogie unserer Grundsätze
und unserer Fehler hervorleuchten würden. Aber
auf den Vorschlag der 90 Louisd'ors kann ich erst
alsdann mich einlassen, wenn ich genau weiß,
w o h e r sie kommen sollen. Auf Collegien läßt
sich nicht rechnen; höchstens können sie dienen, mir
ein Uebriges zu verschaffen, um noch verschiedene
Reisen zu thun, das Innerste der kleinen Kantons,
ganz Rhätien, im Tyrol die Schlachtfelder und
Gegenden des Kriegs von 1499, auch etwa die von
Marignano, Novara und Bicocca zu sehen, zu
dem würden sie hier nicht immer das Gleiche hö=
ren wollen, und ich wäre zu beschäftigt, um Neues
für den augenblicklichen Gebrauch auszuarbeiten.
Zweitens werde ich nichts mehr von meinen Freun=
den annehmen, aus vielen Ursachen. Ich nehme
aus, wenn Haller *) thun wollte, was er verspro=
chen, so aber, daß ich statt einer doch nie zurei=
chenden Rente (denn zu den 25 Ldrs muß ich
gleichwohl eine Stelle haben, und welcher Staat
oder Fürst mich haben will, wird nicht um solcher
Bettelei willen seine Gesinnung ändern), daß ich
200 Ldrs in den zwei nächsten Jahren zu beziehen
hätte, die, zu dem Ertrag dieser beiden Theile
gerechnet, würden die drei Jahre mir genug seyn,
und im vierten ließ ich subscriptionsweise das
Buch drucken. Thut es H. nicht, so ist's ein

*) Der Banquier.

Traum. Würde ich im Frühling hier angestellt, so würde der Traum doch noch wahr. Ist's nicht, so verfliegt er, wie andere tausend. Laß uns nicht so weit hinaus denken, sondern diese beiden Theile erst ausarbeiten. Die zwei Dinge nur, die nimm an; einmal, nicht auf Collegien, als eine unumgängliche Hülfe, zu rechnen; zweitens, nichts von Freunden!

Ich habe deinen Plan zum zweitenmal überlesen. In dem bestätige ich mich, es ist auf die Collegia nicht, als auf ein sine qua non zu rechnen, und eine beständige Controle jedes Pfennigs, den ich ausgebe, und jedes Glases Wein, davon ich täglich 2 oder 3 trinke, mag ich auch nicht. Sollte jemand, nicht meinetwegen und nicht aus Erbarmung, sondern des gemeinen Wesens wegen, zum Nutzen der Nachkommen, zur Ehre der Väter und für die Nachwelt mir Geld geben, damit ich Zeit habe, dieses Buch zu schreiben, der wird seinen Zweck erreichen, und ich werde ihn ehren auf alle Weise. Lebe wohl.

Die neuere Geschichte der S. ist so ganz unbearbeitet geblieben, daß ich selber sie nicht weiß. Wenn ich sie schriebe, so wollte ich die der umliegenden Mächte zugleich wohl studiren, auf daß der Körper von allen Seiten erleuchtet werde. Lebe wohl.

240.

Mainz, den 29 Christm. 1788.

Wenn in der ganzen übrigen Welt keine Vaterlandsliebe mehr existirt, soll sie doch noch bei denen seyn, welche nur durch sie existiren. — Bei unserer Nation, wenn beim größern Theil der Eidgenossen die Vaterlandsliebe erlöschen sollte,

sollte sie doch bei ihrem Geschichtschreiber blühen, der am besten ihre Nothwendigkeit kennt. Ich habe deine zwei Briefe empfangen, und deine Seele darin erkannt; ich, mein Freund, bin nicht unschlüssig. Ich habe 1800 Gulden, einen Titel, Aussichten hier, wenn der folgende Kurfürst in demselben System bleibt, Aussichten in Preußen im entgegenstehenden Fall. Da sey aber Gott vor, daß ich zwischen der gemeinnützigsten edelsten und zwischen der bequemern Manier zweifeln sollte! Ich rede hier nicht nach anderem als meinem eigenen Gefühl, durch welches ich weiß, daß keine Arbeit mir unüberwindlich, keine Leidenschaft unbezwingbar ist, wenn ich mich berufen fühle zu dem großen Zweck, unserer vortrefflichen Nation ihr Glück, ihre Ehre und Pflichten zu zeigen; hierin wird Gott mit mir seyn, der, wie in allen alten Gefahren, so in dieser so unmerklichen Erschlaffung ihres Nationalcharakters, Hülfe wird erscheinen lassen. Es ist nun die Zeit nicht, über dieses alles Betrachtungen anzustellen, sondern, da ich kommen will, die beste Manier ausfindig zu machen, wie ich könne kommen und mein Amt verrichten. Dreierlei ist hier zu bemerken.

Durch wen es geschehen soll? Am besten durch die Regierung. Wenn sie allenfalls kein oder nicht genug Geld hergeben wollte, so nehme ich die Subscriptionen an, allein ich wünsche sehr, daß die Regierung mir wenigstens meldet, „sie ertheile mir den Titel oder das Amt," weil ihr Wort meinem Fürsten den Eindruck machen muß, daß ich ohne seine Beleidigung meinen Abschied erhalte.

Auf was für Pflichten? Hier muß ich sagen, daß, wenn ich auf den Fuß aller Professoren seyn soll, ich nicht ohne Besorgniß bin, meine Schuldigkeit nur halb thun zu können. Der Professor

der Polemik hat keine Reise nöthig, ich aber sollte jährlich 4—5 Monate in verschiedenen Gegenden des Landes zubringen, Manuscripte zu excerpiren, Sagen zu hören, Verfassungen zu vergleichen. Dieses würde zum größten Nutzen der Republik gereichen. Also wenn es kann seyn, wäre mir lieb, nur von Martini bis Ostern zu Collegien verbunden zu seyn, auf daß ich die übrigen Pflichten erfüllen könne. Ueberhaupt wäre auch deßwegen gut, meinen Artikel nicht mit dem ganzen übrigen Gutachten zu behandeln, auf daß man mich nicht müsse Regeln unterwerfen, die sonst gut und nöthig, nur aber gerade auf meine Bestimmung unanwendbar sind.

Auf wie lange? Da versteht sich, wie überall, daß dergleichen Verpflichtungen durante beneplacito utriusque dauern. Es wäre lächerlich, es wäre dem Kurfürsten beleidigend, wenn der, welchem er eine Art Oberaufsicht über die Literatur gegeben, und welchen er auf alle Weise ausgezeichnet hat, von euch, deren Geschichte er geschrieben, und bei denen er ja auch schon gelesen, erst auf Probejahre berufen würde. Sollte man darauf doch bestehen, so werde doch im Decret keines Termins gedacht, und die Unhöflichkeit bleibe in Petto.

Noch dieß: es ist in den Statuten hiesiger Universität, es könne kein Mitglied derselben ohne halbjährig vorhergehenden Abschied sie verlassen. Ich weiß wohl, daß der Kurfürst mich nicht an den Buchstaben binden wird, indessen könnte ich doch nicht mit Ehren sogleich weggehen, da mir noch Verschiedenes zu vollenden übrig ist, wovon mein guter Nachruf hier abhängen soll. Ich gedächte also auf den Frühling zu kommen; ist je frühere Gegenwart erforderlich, so schreibe mir.

Ueberhaupt, ihr werdet sehen, sey es der Adel

oder die Stadt, daß Deutschland euch darum rühmen wird, und so verunstaltet also die Sache durch keinen pedantischen Ton: so viele und so viele Stunden ꝛc. sind von einem Tanzmeister zu bedingen, von mir nur, daß ich die eidgenössische und alle gemeine Historie und Staatsrecht lehre. Sey also, wenn die Regierung mich beruft, auf die Form des Decrets aufmerksam.

Grobheit, Gleichgültigkeit, Neid, Undank haben alle die erlebt, welche sich einem gemeinen Besten gewidmet, auch mache ich mich darauf gefaßt; ich bin aber auch der besten Freunde gewiß, welche mich nie verlassen werden, so lange ich in den guten Grundsätzen bleibe, in welchen mich alles befestigt hat.

Joh. von Müller Briefe an Friederike Brun, geb. Münter, und C. V. von Bonstetten.

Vorbericht von J. G. M.

Auch die folgenden Briefe verdanke ich der gütigen Mittheilung der Frau Etatsräthin Brun, geb. Münter, in Copenhagen, die im Besitz der Originalien ist, und diese Auswahl unter Ihren Augen für mich copiren ließ. Auf meine Bitte hat sie ebenfalls mehrere von den an Sie gerichteten Briefen meines Bruders mir zur Publication überlassen. Aus den Jahren 1786 — 1798 sind die Briefe Müllers theils verloren gegangen (nur die nachstehenden drei von 1791 und 93 haben sich abschriftlich unter seinem Nachlaß gefunden, und werden hier abgedruckt, um seine immer gleiche Gesinnung gegen seinen Freund zu beurkunden): theils betreffen sie bloß Privatverhältnisse, und einigemale wurde durch verschiedene Ursachen der Briefwechsel beider Freunde unterbrochen: — bis 1797 ein Genius der Freundschaft ihn wieder neu belebte! Ich ließ (schrieb mir [11 Junius 1812] die Frau Etatsräthin Brun, welche 1797 die Briefe Müllers an Bonstetten zu Bern zum erstenmal in der Handschrift las und über jene Störung betroffen war;)

*) „Ich ließ keine Ruhe noch Rast; gleich am „nächsten Posttage schrieb Bonstetten seinem Müller, „der Alte dem Alten! Gleich erfolgte die „Antwort des Alten an den Alten. Und „nun war's, als hätten sie nie aufgehört, sich zu „schreiben, und diese Briefe, aus der letzten Epo„che vom Jahr 1798 an, sind davon der herrlichste „Beweis; so wie die folgenden bis zum Jahr „1809, deren letzter, 8 Wochen vor Müllers Tode „geschriebener, zugleich einer der herz- und seelen„vollsten ist — die heilige Flamme der Jugend„freundschaft lodert im Busen des greisenden kum„merbelasteten Staatsmanns, wie in des Jüng„lings freudeklopfender Brust; sie erhellte noch das „schon sich öffnende Grab . . . . . Auf Ihren drin„genden Wunsch übergebe ich Ihnen auch von sei„nen Briefen an mich alle, welche mir zum Druck „geeignet scheinen: sie sprechen Müllers Charakter „und Denkungsart bis ans Ende zu rein und „schön aus, als daß ich sie der gerechten Nachwelt „vorenthalten dürfte.

„Fülle der Empfindung und des Ausdrucks sind „Müllern so charakteristisch eigen, daß man es „verzeihen wird, wenn er, welcher diese Blüthen „des Gefühls über alles, was er liebte und ehrte, „mit freigebiger Hand ergoß, auch die persönlich „so gut wie ungekannte Freundin mit dem Ueber„flusse Seines Herzens schmückte. Er liebte „mich erst um des Freundes willen; später um „des Guten willen, welches er an mir zu finden „glaubte — und die Güte verzeihe, wo der Gute „zu viel that."

---

*) Es geschieht mit Ihrer Erlaubniß, daß ich diese Stelle Ihres Briefes an mich hier abdrucken lasse. M.

1.

Août 1791.

J'ai écrit, il y a huit jours, à *Genthod*, et on vous aura communiqué ma lettre, mon bien cher ami. C'est pourquoi je ne vous dis rien de son contenu. Vous aurez vu, que je n'ai pas à me plaindre de l'*Allemagne*. En effet, il ne me manque que la seule chose, qu'on ne me laissera jamais à une cour, et qui est pour moi l'essentiel: le tems; dont je regrette amèrement la perte. Je reconnois par l'expérience de six ans, qu'il n'y a que les lettres et l'amitié, pour remplir toute mon ame. Je brûle d'ardeur pour *composer*. Il n'y a de vraie grandeur, que dans l'esprit de l'homme (y compris son cœur), et de vrai pouvoir, que celui des bons écrivains; c'est avec leur permission, que régnent les rois; ces deux ans l'ont bien montré. Cependant il est aussi vrai, que la pratique des affaires est d'une nécessité indispensable à ces docteurs de l'humanité, qui d'ailleurs risquent d'induire en de grandes erreurs, en prenant pour bon, ce qui n'est vrai que selon les écoles. C'est aussi ce, qui me déplaît dans le nouveau système des Français; il pouvoit être bon au sortir de l'arche de Noë, ou plutôt avant la dépravation du genre humain par des besoins et des passions sans fin, qui ont fait inventer aux sages de tous les siècles des moyens, pour en modérer l'excès et la trop grande violence. Eux, à présent, veulent reprendre tout le fil des égaremens, par lesquels ont passé les divers états jusqu'à l'époque, où ils ont pris une assiette fixe; et ce sera le destin des arrière-neveux de revenir, après des combats et des dévastations innombrables, au point, où il eût été si aisé de se tenir aujour-

jourd'hui. Ce que je déplore, c'est, que cette révolution n'est rien moins que favorable aux sciences morales; toutes celles, qui furent employées pour le soutien et l'explication de la religion, toutes celles, qui illustrèrent l'antiquité des lois, toute l'histoire, qu'on cesse de considérer comme une source de leçons politiques, tous les arts de la paix, filles de l'abondance, la politesse, jadis née dans les cours des rois de France, et le goût même, vont faire place à une incompréhensible et sèche *scholastique* sur les gouvernemens, des raisonnemens a priori sur la conduite des états et la minutieuse dissection d'idées impraticables. Il y a et il s'élevra quelques orateurs, mais il faut considérer la grande différence des tems d'aujourd'hui d'avec ceux de ces grandes commotions anciennes, qui firent éclore les beaux génies de *Rome*, de *Florence* et d'*Athènes*; l'esprit humain n'avoit pas pris alors cette funeste tournure, qu'une métaphysique sophistique a donné au génie des Français depuis une trentaine d'années. Lisez *Démosthène*, voyez le sécrétaire de *Florence*; la manière du premier est-elle dans le genre de *Rabaud*, avec ses distinctions, ses argumentations, pour prouver, que ce qu'on possède depuis mille ans, on ne le possède pas, que ce, qui est, peut ne pas être, qu'il peut y avoir un veto, qui n'empêche rien etc. etc. Et, j'ose m'élever jusqu'au maître de ces précepteurs du genre humain; j'ose en appeller à vous, mon ami, y-a-t-il plus de sens et de raison dans le contrât social, ou dans les discours sur la première décade *)! Tant qu'on s'en tient à

*) de Matchiavel.

la nature et à l'expérience, tant que l'on prend l'homme comme homme et non comme une idée abstraite, on peut mal raisonner, mais on reste sur la voie, et quant au génie, il n'en souffre pas, parcequ'il se nourrit continuellement du spectacle des passions et des monumens des siècles antérieurs; tout est perdu lors: qu'on veut forcer à se remettre au berceau ce géant du genre humain, grandi dans le laps de trois mille siècles d'agitation, et qu'on veut reduire aujourd'hui à la nourriture des enfans. Pardon de mon verbiage; mais de grâce; ai-je tort? donnez-moi une bonne fois votre *Credo* sur le tems présent et avenir! dites-moi donc, si vous croyez, que je dois renoncer à juger ce, qui est et ce, qui sera, d'après ce, qui fut. Je ne vous dissimulerai pas, que cela sera un peu difficile, car j'apporte quelque prévention contre cette doctrine; j'ai tant appris, que je ne laisserai pas de regretter l'inutilité de ces études, et tant que vous ne me convaincrez pas, je resterai constamment dans la perversité de *Thucydide* et de *Xenophon*, qui n'ont jamais été pour la démocratie des grandes villes (qu'eussent-ils dit des grands empires), de *Tacite* et de tous les autres, qui ne furent jamais pour rien, qui seroit excessif, absolu, extrême, mais pour les formes mixtes et balancées. Je ne suis pas pour ces flagorneries, qu'on fait au genre humain, comme s'il pouvoit se conduire seul, sans Dieu et sans Souverains. L'art de gouverner, dites-vous, est aisé; cela est vrai dans le sens que vous attachez, je crois, à cette sentence, et dans l'heureux pays, où vous vivez; mais j'avoue, que je ne crois pas tant aisé de conduire et de tenir en ordre des nations

séduites, où des millions de têtes sont bouleversées par des idées fantastiques; il me paroît extrêmement délicat de trouver les tempéramens nécessaires au maintien de l'ordre et aussi de la liberté. Mais parlons de faits. Dans l'empire proprement dit toutes les têtes sont en fermentation; je parle de celles des gens, qui en ont; c'est le tiers-état, car la noblesse et les Seigneurs ecclésiastiques ont tout-à-fait cessé d'avoir de ces qualités, qui commandent le respect. Partout on a les yeux tournés vers la *France;* si cette révolution prend consistence, la constitution de tous les états de l'Empire proprement dit, n'arrivera pas à la fin du dix-huitième siécle. L'électeur de Mayence en impose, non par sa puissance, mais parcequ'il y a dans son ame cette qualité rare, que les Grecs appelloient *το ἡγεμονικον*, et la Vulgata *Spiritus dominationis*, qui fait, qu'on le craint sans savoir pourquoi; en même tems il est très-sage et sait accommoder ses maximes au tems. Mais c'est le seul prince de cette espèce. En Prusse les intrigues des maîtresses et des favoris soumettent tout. Le cabinet a perdu la confiance de toutes les cours de l'empire, parcequ'on ne peut jamais compter sur sa bonne-foi et sur sa constance. On a pris la duplicité et l'immoralité pour de la politique. L'empereur est un prince sage, et il dissimule très-bien; le ministère est plutôt timide, qu'entreprenant, et la position de la monarchie vraiment difficile, d'un côté à cause des immenses progrès de la puissance des Russes, qui marchent à grands pas au rétablissement d'un vaste empire dans l'Orient, et qui intérieurement aussi gagnent de plus en plus (surtout par rapport à leur ma-

rine, qui n'est plus comparable à ce, qu'elle fut, il y a trois ou quatre ans; à la première occasion ils peuvent mettre cinquante vaisseaux de ligne en mer; et dans ce pays les droits de l'homme ne sont que pour un, les devoirs pour tous), de l'autre côté à cause de la contagion de l'esprit de liberté, mais surtout à cause du manque d'hommes employables; manque, qui en Prusse et en Allemagne est presqu' également terrible, plus cependant en Allemagne. Au milieu de tout ceci, l'Angleterre s'élève à un degré de richesses et de lustre, inconnu dans les annales britanniques: je ne saurois assez vous exprimer, à quel point son état est florissant selon les lettres que je reçois. Qui l'eut cru, quand elle perdit la moitié de son empire! Le Roi est adoré, et *il n'y a pas un mot de vrai*, comptez-y, de tout ce, qu'on débite sur une propensité des anglois, à troubler le gouvernement. C'est cette *Angleterre*, qui conserve la paix dans toute l'Europe. Je ne sais ce, qui résultera de cette politique à la longue, mais elle est admirable pour maintenir Mr. Pitt, et la gloire et le bonheur de son empire. Si les français ne se conduisoient pas comme des fous, je croirois d'après les Princes, Ministres, Barons et Chanoines des autres pays, que la ruine des trônes est dans les destinées . . . . . . deficit.

2.

1794.

Comment se fait-il, mon ami, que nous ne nous écrivons plus! J'ai beaucoup été avec vous ces jours derniers; je rassemblois les ma-

tériaux d'un nouveau volume de l'histoire de notre nation, et chaque page, écrite entre 1773 et 86, me rappelloit vous; vous, à qui je communiquois toutes mes trouvailles; vous, qui souvent me fournissiez les moyens d'en faire; vous, dont l'amitié avec l'amour des lettres remplissoit seule toute mon ame. J'ai aussi retrouvé les extraits de l'histoire de vos pères, et j'ai beaucoup pensé à vous le jour, que vous avez achevé votre 49me année. Puis je me suis souvenu, qu'aujourd'hui c'est la 21me année depuis ma première arrivée à Valeires, époque, qui a décidé du sort de ma vie. J'ai rougi en pensant, qu'il y a un demi-an, depuis que je vous ai promis une lettre. Mais, vous aussi, mon ami, pourquoi ne pensez vous plus à moi? Que ne m'écriviez-vous après les horreurs de Génève, qui m'ont rendu inquiet sur le sort de tant de personnes chéries! Que ne me dites-vous jamais rien des effets, que la grande commotion du monde produit sur les habitans de nos paisibles vallées! Et ne savez-vous pas, que je m'intéresse plus à savoir, ce qu'en pensent nos bons Gessenois, ce qu'on en dit au Hasli et dans l'Entlibouch, et quelle est l'impression générale, qu'en reçoit le peuple helvétique, que ce, qu'en bavardent mille brochuriers, ignorans la nature de la vraie liberté, et novices dans la connoissance des gouvernemens républicains. Je sais, je sens (et cela m'explique votre silence), qu'il est difficile et peu sûr, d'écrire sur de certaines choses; personne en est plus convaincu, que moi — moi, qui toute ma vie ai été pour l'ordre des lois dans chaque pays, et qui, attaché par devoir et intérêt à la constitution du pays, où je vis, le suis encore

par principe, tant qu'elle sera administrée, comme elle est — je suis extrêmement réservé sur toutes ces choses; je n'ai rien à cacher, mais les mésentendus n'ont jamais été plus fréquens, ni n'ont pu être aussi dangereux. C'est même ce, qui m'empêche d'écrire beaucoup de lettres; parcequ'il est également impossible, d'éviter la mention de ce, qui occupe tout le monde, et difficile, dans ma position, de s'expliquer sans quelque danger. C'est, que le tumulte des passions est trop fort encore, pour qu'il soit permis, de parler raison. . . . Mais toujours, parlez-moi de notre peuple; de nos vallées, de vous, de nos amis, de vos études, et ne me devenez pas étranger, mon bon ami, avec lequel je n'ai pas perdu l'espoir de passer encore des jours heureux. — —

5.

(Vom Nov. oder Dec. 1793.)

Ueber die Manier, die Geschichte zu studiren, sind, wie du weißt, liebster Freund, viele durch Gelehrsamkeit, und mitunter auch durch richtiges Urtheil vorzügliche Schriften erschienen. Gleichwie aber überhaupt sich die Regeln der Bildung des Menschen nach seiner individuellen Lage und nach dem daraus gerade für ihn entspringenden Zweck richten müssen, und ihre Modificationen überdieß von den Zeiten und von den Verfassungen, worin jeder lebt, sehr abhängig sind, so läßt sich dieses besonders von der Manier des historischen Studiums sagen. Man muß festsetzen, was der Jüngling, nun, in der Periode der Menschheit, worin die Vorsehung ihn hat lassen geboren werden, in der Historie zu suchen hat, was ihm

daraus brauchbar ist: denn die ganze Historie weiß niemand, als Gott; und selbst die Schriften, welche man darüber hat, sind an Zahl so unendlich, daß man ohne einen solchen vorgesteckten Plan sich darin verliert. Dein Karl studirt in Zeiten einer allgemeinen Erschütterung, deren Dauer und Folgen gleich ungewiß sind; in keinem Fall ist mir denkbar, daß ihre Oscillationen plötzlich sich sistiren sollten; gelingt es den Vertheidigern der bisherigen Ordnung der Gesellschaft, so vergeht immer noch ein Menschenalter in Wiederbefestigung und in Vervollkommnung derselben; wäre hingegen im Rath der Götter ihre Umkehrung beschlossen, so läßt auch alsdann die Millionenzahl vernünftiger und ruhiger Menschen, und aller derer, welche gegen die Anarchie interessirt sind, lange Stürme voraussehen. In dem einen, wie in dem andern Fall werden politische Ideen für den nächsten Zeitraum eben so wichtig seyn, wie es nach Luther polemische, nach dem Schwedenkrieg militärische, und seit Colbert und Law Finanzspeculationen gewesen sind.

Diese politischen Discussionen fordern eine genaue Kenntniß der Staaten, wie sie sind, und zwar nicht nur ihrer Organisation, sondern auch hauptsächlich des ihre Maximen belebenden Geistes. Letzterer läßt sich durch zwei Hülfsmittel am leichtesten erkennen: 1) durch die Erfahrung der vorigen Zeiten, und zwar nicht eben der nächstverflossenen, sondern solcher, wo dieses oder jenes Volk auf einer ähnlichen Stufe von Cultur und Verderbniß, wie die heutigen, war; 2) durch ein genaues Studium des Menschen, was in ihm ist, wozu er fähig, wozu er zu leiten ist. Auch hiezu ist der alltägliche Umgang mit Beobachtungsgeist zwar nicht unnütz, aber da wir selten in dem Fall

sind, eben mehrere vorzügliche Menschen um uns her zu versammeln, nichts weniger als hinreichend; sondern die Kenntniß der im Guten oder Bösen ausgezeichneten Charaktere in der Geschichte ist auch hiezu nothwendig. Sie ist es nicht bloß, um uns zu lehren, wie wir Andere beurtheilen und benützen sollen, sondern auch zu eigner Bildung, die jetzt weit mannichfaltiger, als vorhin, seyn muß. Denn von dem Hauptgrundsatz wirst du, denke ich, ausgehen: daß dein Sohn trachten muß, zu so vielerlei Dingen und in so mancherlei Lagen, als nur immer möglich ist, geschickt zu seyn, und indem er Andere in den Fall setzt, seiner Geschicklichkeit zu bedürfen, selbst möglichst wenige Bedürfnisse zu haben. Er soll so fähig werden, als ein großer Senator den Staat zu leiten, oder an einem neuen Murten- oder Laupentag durch Geistesgegenwart ihn zu retten, wie, wenn es seyn muß, ein glücklicheres Vaseires am Ohio zu gründen; er soll sich zu dem Regenten bilden, der wie Wattewyl oben an der Kreuzgasse mit dem nie gesunkenen Panier und dem nie verwirrten Blick den Auflauf der Bauersame niederschrecke, und zu dem weisen und guten Manne, dem alle Eidgenossen in den Tod fürs Vaterland, ohne Wahl, aus Vertrauen und Liebe folgen, mit dem der Alpenhirt, wie vor Alters aus Westfriesen, in unbekannte Länder freudig ziehe. Nun reducirt sich deine Frage dahin, wie er durch die Geschichte zu allem dem sich bilden könne?

Unterscheide die Vorbereitung und das Studium, das Gerüste, die Charpente und den Tempel selbst. Letzterer ist ohne jenes unzugänglich, so viel man auch darüber schwätzt; andererseits haben zu viele Gelehrte mit jenem sich begnügt, und allenfalls

das Propyläum für das Heiligthum genommen. Man muß vor allen Dingen ein gutes, mit Chronologie und Geographie verbundenes System der Historie ins Gedächtniß fassen, und es ist gut, indessen von der Anwendung noch nicht viel zu sagen; es würde an dem nothwendig trockenen Vorbereitungsstudium den Geschmack benehmen; diesen zu erhalten und jene vorzubereiten, kann man gleichwohl dem Knaben früh ein paar vorzügliche Lesebücher lassen. Ich sage, ein Paar, weil nichts nothwendiger ist, als daß er wenig lese, alles aber sich tief eingrabe. Außer 5 — 6 Büchern überhaupt sollten ihm alle andern Vorboten, das Hergeben eines andern eine erbetene, verdiente Belohnung für ihn seyn. Ja kein Reichthum von Kenntnissen! Er wird ihn oberflächlich, d. i. zum Halbkopf machen; zuerst muß man in die Tiefe arbeiten.

Ehe wir auf die Frage kommen, was für ein Buch er für die Historie nehmen soll, möchte ich noch über die Schlüssel zu allem, die Sprachen, etwas bemerken. Es scheint mir wesentlich, daß er genug Latein und Griechisch lerne, um die Alten geläufig zu lesen: sie bleiben für die Bildung des Verstandes, wie des Geschmacks, und für die Erregung ächten Gemeingeistes und edler Thätigkeit immer die ersten und größten Meister. Wer sie nur durch Dolmetscher kennt, wird nie ihr Hausfreund; es sind aber die Griechen den Lateinern, wie die Originalien den besten Copien, und besonders jetzt, vorzuziehen, wo die Geschichte republicanischer Stürme neues Interesse erhält. Er lerne daher seinen Virgil und Homer, seine Cyropädie und seinen Cornelius recht gut.

Was das Buch betrifft, woraus er die Geschichte lernen soll, da gestehe ich meinen großen Embarras,

Die Haupteigenschaften, welche ich ihm wünschte, wären eine deutliche Auseinandersetzung, eine sehr klare Ordnung der Historie eines jeden Reichs mit allerhand Erzählungen, wodurch sie dem ersten Jugendalter interessant würde und fixirte; nichts daran gelegen, ob Fabeln mit unterlaufen; jeder Mensch durchläuft die nämlichen Perioden, wie die Menschheit, hat seine tempus mythicum, ehe er zur Weisheit emporsteigt. Aber das Buch, worin ich die Geschichte eines Volks nach dem andern, nebst der Chronologie erlernt, welches ich damals mit Heißhunger verschlang, aus dem ich jetzt nur noch ein Drittheil wahr finde, das mir aber größere Dienste, als irgend eines, durch seine Klarheit und gute Ordnung that, — das ist nun so altmodisch, daß ich es nicht mehr nennen darf*); und in den neuern ist Philosophie, ist Politik, ist Styl, ist alles außer dem, was ich für das Wesentlichste halte — Deutlichkeit, Ordnung, die Fabeln für das Kinderalter, Popularität. Meine Methode, in der ich meine 3 Dekaden schreibe, ist für Jünglinge von 24 Jahren, für Männer. Ich darf demnach wohl sagen, daß auch andere nicht sind, was für Kinder nützlich wäre. Indessen, da ich doch etwas sagen soll, und nicht gar auf den Anfang des Jahrhunderts zurückkehren darf, so lerne der Junker die Epochen, die in Schlözers Vorstellung der Univ. Historie für die alte Gesch. ganz gut angegeben sind. Während der Zeit werde ich denken und für das Mittelalter etwas ausfinden. Du aber, erkläre ihm indeß jenes vom Schlözer mit d'Anville's Karten dabei. (Wenn

*) Der Verfasser meint Joh. Hübners politische Historie (Th. IV. S. II. und 21).

du die Originalstiche nicht hast, so dient dir der Nürnberger Nachdruck eben so gut.)

Zum Lesebuch — Plutarch; kein anderer! wo wäre der, der ihn so zum Bürger Athens und Roms, so vertraut mit den Helden machte, an Sinn und Charakter herrlicher bildete? Er mag immer Vieles noch nicht verstehen; desto besser! er trachte, es zu fassen! Sein weiches Gehirn imbibire diese Eindrücke des hohen, großen Alterthums, und Plutarch sey sein Buch, so lange er lebt! Meinetwegen, wenn ich einen Sohn hätte, der nicht wüßte, ob Karl der Große vor oder nach Cicero gelebt: hätte er nur diesen Geist, welcher in diesen Lebensbeschreibungen lebt! Er soll sie aber nicht nach einander alle 49 lesen, und dann wieder ein Buch, und hierauf das dritte. Er soll jeden Band etlichemal lesen, die Karte dabei, die Epoche eines jeden Helden auswendig gelernt. Wenn er hiezu nichts hat, so schreibe ich sie ihm alle.

Die Geschichte der Schweiz — lasse er liegen. Hiezu ist noch keine Zeit. Wie verstünde er sie! Wer erläuterte ihm, was ein Kaiser, ein König, was das Feudalrecht, was alle die Nationen waren, die unser Land im Besitz hatten. Er muß vorher wenigstens eine Tinctur von der Universalhistorie haben, und Erlach'n und Hallwyl'n wird nicht schaden, wenn er den Themistokles und Epaminondas vorher *fühlen* gelernt hat.

Sobald er einen Begriff davon hat, wie die Menschen von der Familiengesellschaft in größere übergegangen und von Einem, oder durch den Rath der Vornehmsten, oder nach dem persönlichen ausgedrückten Willen aller, sich regieren lassen; wie Eroberer entstanden und alles verwirrt; wie der allgemeinen Zerrüttung endlich durch die Vereinigung der ganzen gesitteten Welt unter einem Cäsar

Augustus geholfen wurde; wie und warum die Herrschaft eines Einzigen, anstatt alles zu erhalten, alles in Verderben und Auflösung brachte; wie die Barbarei aufs neue zu prädominiren anfing, jedoch die gesittetste der barbarischen Nationen, die Franken, ein Nebengewicht erhielten und ein Reich stifteten, aus dessen Trümmern im Lauf der Zeiten das deutsche Kaiserthum, der Zustand Italiens, die französische Monarchie entstanden; was Kaiser, Könige und alle Arten von Herren waren und wurden; wie sich Bürgerschaften und Landesgemeinheiten gebildet . . . wenn er diese Vorerkenntnisse einmal hat — alsdann die Geschichte des Vaterlandes! Wie und wo er sie lernen soll, das wird sich alsdann sagen lassen; eben so, wie ich dir über jeden Staat, dessen Geschichte er nach und nach zu lesen braucht, einen eignen Brief schreiben werde.

Das Erste also sey, nach und neben Erlernung der Sprachen, daß er jenen allgemeinen Abriß mit den Epochen und mit der Landkarte richtig fasse, und zugleich zu gelehrter und moralischer Bildung vermittelst seines Plutarchs (er kann Schirachs Uebersetzung nehmen) einen guten Grund lege.

Indem ich das Geschriebene übersehe, bin ich über die Lücke unzufrieden, die der Mangel eines guten Grundlehrbuchs verursacht . . . . Es fällt mir etwas bei, das ich, wenn du willst, für den Sohn meines Bonstetten mit Vergnügen thue, und was zugleich dir eine angenehme Beschäftigung gewähren wird. Wie, wenn ich dir regelmäßig alle 14 Tage einen Brief schriebe; jeder enthielte die Skizze der Geschichte eines Landes, oder, wenn sie zu reich ist, einen Theil davon, in einem Jahr also 26 Skizzen; allemal gebe ich die

Quellen an, deren du dich leicht bedienen könntest, um sie auszumalen, und so für deinen Karl selbst ein Compendium zu schreiben. Versteht sich, daß, da ich aus dem Gedächtnisse schreibe, wohl Fehler unterlaufen mögen, die du aber aus den Quellen berichtigen kannst; wie auch, daß ich mich hauptsächlich mit der Skelette, die er jetzt haben muß, und noch nicht so viel mit dem Geist der Historie beschäftige. Willst du, so sprich, und ich fange an mit den ältesten Monumenten der Historie, ultima memoria populorum. — So viele Tage, Freund meiner Jugend! sind mir an deiner Seite lieblich verflossen; zwanzig Jahre sind vorbei, seit wir den Suchez zuerst mit einander bestiegen, und Nachts im Heu noch im kleinen schmutzigen Virgil am Scheine der Flamme in des Hirten Feuerloch halb auswendig gelernte Verse ergänzten; gedenke der Zeit, wo du, lieber Verräther, im hohen Thal am Lac de Jour mich den Bären und Wölfen preis ließest; freundlich war derselbe Abend im Gsteig. Hast du vergessen, wie traulich wir in Gemmi auf den Pulverfässern schliefen, den Tag vorher, ehe wir an der Lenk die ehrwürdige Frau als Räuber erschreckten, indeß nach wenigen Wochen der fromme Afflentscher uns als Prinzen verehrte; warest's nicht du, o Freund, der mir Bonnet und Tronchin (selige Erinnerung an heilige Schatten!), der mir mittel- und unmittelbar fast alle meine Freunde gab, und mein ganzes Leben entschied! wie könnt' ich dein vergessen, wie die geringe Mühe, zweimal monatlich für deinen Sohn zu denken, scheuen! Es mag die Welt sich umkehren, aber das soll nicht gesagt seyn, daß mein Herz gegen meine Freunde sich verändere. Adieu!

4.

Wien, den 5 Jan. 94.

Eine wahre Schande und ein Zeichen der Zeit ist es, daß Treu und Glaube nicht einmal beim Geschichtschreiber der schweizerischen Eidgenossen mehr zu finden ist: am 3 Februar schreibe ich dir, was ich auf den 1 Januar versprochen; es geht unter uns zu, wie in Frankreich und in Polen; deine alt hergebrachten Rechte auf meine Stunden, der kaum geschlossene Vertrag eines zweifachen monatlichen Tributs, wird für nichts geachtet. Es geht einem wirklich wie dem tarentinischen Chärra, wenn man sieht, wie die Götter handeln: ego humuncio id non facerem? Nach diesem schönen Grundsatz befriedigte der komische Bube seine fleischliche Lust, und ich, anstatt mein Wort zu halten, las im Jännermonat (und excerpirte) ein Paar tausend Folioseiten aus Scriptoribus. So ist jeder der Sklav seiner Triebe, wenn er nicht der Mühe werth hält, sie zu bekämpfen, oder wenn er sie zur Präpotenz hat kommen lassen. Ich armer sündiger Mensch bekenne die Sache, wie sie ist, und hoffe nun von dir, lieber Bonstetten — ein recht schönes Compliment. Ja! ein Compliment; mit der Vergebung versteht sich's von selber, jenes verdiene ich für meine Wahrheitsliebe. Ich hätte dir können weiß machen, die Schicksale Europens haben meine Muße beschäftigt; ich habe Theil an den nie gesehenen Efforts, welche sie doch nach dem bisherigen Staatssystem anpassen sollen, genommen; ich hätte für diese erhabenen Sorgen auf eine gewisse Ehrfurcht Anspruch machen können: und ich, gutherzig, wie ich mich nie verstellt, gab mich auf Gnade und Ungnade schuldig, wie ich mich weiß, dahin.

Genug des Geschwätzes. Dein Brief hat mich sehr erfreut, hauptsächlich, weil ich dich dir immer gleich finde, und dann, weil er über deine Lage beruhigt. Daß das Uebergewicht an die Landeigenthümer kömmt, ist recht gut; so war es nach der Gründung Berns, so zu Rom, so lange es moralisch groß blieb, hierauf beruht am Ende das Vorzüglichste in jeder Verfassung, die etwas Gutes in sich hat; es kömmt dann nur auf die Organisirung des repräsentirenden Corps an; diese ist hin und wieder, auch in der österreichischen Monarchie, von der Vollkommenheit weniger fern, als man glauben sollte; alles kömmt auf den Geist an; ohne diesen freilich lös't sich auch die beste auf, oder erhält sich nur wie die Mumien.

In Ansehung deiner Gedanken über den Ausgang des großen, kostbaren Drama's, das vor unseren Augen gespielt wird, muß ich dir sagen, daß ich zwar dem Metier des Weissagens überhaupt immer mehr entsagt habe, weil Umstände, die man in der Ferne nicht wissen kann, und Sottisen, auf die sich nicht rechnen läßt (weil sie gewöhnlich jede Vermuthung übersteigen), so oft wie Dii ex machina den wahrscheinlichsten Vermuthungen Hohn sprechen; daß ich aber im Ganzen — weniger ruhig bin, als du es mir zu seyn scheinst; nicht sowohl wegen dessen, was die Feinde unternehmen, als wegen dessen, was wir unterlassen; und weil die Vergleichung dieser Zeit mit ein paar andern Perioden der Geschichte gewisse Maßregeln mir in einem andern Licht zeigt, als worin die Herren von der alten Diplomatie sie betrachten.

Du gehst nach Bern, um dich den Geschäften zu widmen. Ob dieses nützlich und räthlich, dieses kann ich darum nicht beurtheilen, weil ich die

Stärke der billigen und vernünftigen Partei daselbst nicht genugsam kenne, um zu beurtheilen, ob und was Gutes geschehen kann. Indessen wäre ich für die Maßregeln der Mäßigung; diese sind, wo keine Revolution ist, die besten, und können ihr vorbeugen; hingegen halte ich sie da, wo einmal Revolution ist, für die schlechtesten: dann muß man für eine Partei entschieden, extrem seyn und ihr auch viel vergeben; weil man sonst das Opfer von beiden ist, und im Toben des Enthusiasmus eine so schwache Stimme dennoch unhörbar und unwirksam bleibt.

Uebrigens habe ich für die Schweiz die beste Hoffnung. Den auswärtigen Stürmen auszuweichen, hat man seit 300 Jahren bis zu einer gewissen Perfection gelernt: innern vorzukommen, dazu halte ich die Regierungen (welche auch hierin Beispiele der Väter haben) für verständig, und unser Volk für noch bieder genug, um den Werth ihres guten Willens zu fühlen.

Doch — zur Historie.

Vorläufige Anmerkung.

Es gibt keine Chronologie von der Erschaffung der Welt bis auf uns. Denn was Moses, der einige, bei welchem eine vorhanden schien, in seinem ersten Buch von den Jahren der ältesten Stammväter sagt, ist Genealogie, und in solchen pflegen die Morgenländer mehrere Glieder auszulassen, und nur der Hauptpersonen Erwähnung zu thun.

Die Chronologie der Juden fängt eigentlich mit Abraham an: von dem an hat sie bestimmte Perioden.

Die der übrigen mit unserer Historie in näherer Verbindung stehenden Völker nimmt ihren An-

Anfang um noch wenigstens 1200 Jahre später, mit den Olympiaden, der Erbauung Roms, der Herrschaft Nabonassars.

Was für eine Zeitrechnung wollen wir nun wählen? Gleichviel, wenn wir nur eine haben. Ob von Adam bis auf die Schlacht bei Leuktra 3519 Jahre verflossen sind, daran liegt nichts; wohl aber, daß ich bei der Idee dieser Schlacht mir diese (oder nach einem andern System eine andere) Zahl denke, damit, wenn ich die nämliche Zahl in der persischen, römischen u. a. Geschichte aufsuche, ich den Synchronismus, den gleichzeitigen Zustand anderer Völker finde, und auch damit ich in der griechischen selbst ein Mittel mehr habe, die Folge der Begebenheiten mir einzuprägen: ich werde viel weniger vergessen, daß jene Schlacht nach der von Knidos begegnet ist, wenn ich zu letzterer mir die Zahl 3555 zu denken gewohnt bin.

Indessen, um die Sache zu erleichtern, wollen wir den Knaben vorerst gewöhnen, nach den Jahren Roms zu zählen. Vor der Gründung Roms hat er nicht so gar viel zu merken; die Olympiadenrechnung ist verdrießlich, die nabonassarische zu fremd. Wir wollen sehen; der Versuch wird zeigen, ob wir damit auskommen.

Erstes Buch.

Die Universalhistorie.

Gleichwie du dem Jüngling zu allererst auf der Generalkarte die Welt im großen Zusammenhang und Verhältnisse der Länder zeigen wirst, so scheint mir gut, in der Historie sich gewisse nicht allzu zahlreiche Ruhepunkte zu merken, bei Anlaß deren ihm die Hauptbegriffe, ohne die er sonst zu oft stille stehen muß, beigebracht werden können.

Wir treten demnach vorderſamſt eine große Wanderung durch die Jahrhunderte an, die du beim Unterrichte mit der Geographie wirſt verbinden können.

Dreißig Perioden nehme ich an, um die Hauptrevolutionen der Menſchheit zu bezeichnen.

Erſte Periode.

Die Vorwelt; die Zeiten der Götter: angenommen 1656; nach einer andern Rechnung 2242 Jahre.

Die Welt entſtehend; ihre Urſache heißt Gott; ihr Alter iſt verborgen; das Andenken des Menſchengeſchlechtes ſteigt an die 6000 Jahre hinauf. Aber nur Namen, deren die Juden, Phönizier, Chaldäer, beſonders 9 diſtinguiren, und nur ſo viele Sagen von Thaten, daß man ſehen kann, wie die Menſchennatur, bei größeren phyſiſchen Kräften der jungen Welt, moraliſch der unſrigen dennoch glich, mehr weiß keine Hiſtorie. Von den Stammvätern ſind ehrfurchtsvolle, von den erſten Gewaltshabern ſchreckende Eindrücke geblieben: daher jene im folgenden Zeitalter wie Götter, die letztern, die Titanen, wie Herren der Erde und Feinde der Götter erſcheinen. Hierher gehört das Alleräulteſte einer jeden Geſchichte, wo gemeiniglich die Allegorien der Phyſik und Moral und die Erinnerungen an große Menſchen ſo ununterſcheidbar einander durchkreuzen, wie die Urſtoffe der Welt ſelbſt, in dem Chaos, dem ſie ſich entwunden. Eine Ueberſchwemmung endiget die Periode der Vorwelt, Typhon zerſtört Oſiris wohlthätiges Werk; die unterfreſſenen Gründe der alten Atlantis brechen zuſammen. Einige wenige

retten den Samen der neuaufblühenden Menschenwelt.

Zweite Periode.

Die Heldenzeit.

Bis auf die Eroberung von Troja, 480 Jahr vor der Stiftung Roms.

Zeige dem Knaben das Weltgebirge, vom Boghdo und Ural durch den Kaukasus, Taurus, Hämus, Krapak, unsere Alpen, die Cevennen und Pyrenäen herunter nach der Meerenge laufend, im Atlas, durch die unbekannten Höhen unter dem Aequator, an die Mondberge, herab am rothen Meer bis nach dem Sinai in die unübersehlichen Ebenen der Wüste sich erstreckend. In dem von ihm umschlossenen Kreise, in seinen süd- und nordwärts laufenden Armen, so weit mäßige Luft wehet, wofür die Menschheit gebildet ist, so weit der Sitz gesitteter Völker; doch daß dem Unternehmungsgeist, welchen die Natur üben soll, fast nichts unzugänglich, das wenigste unbenutzbar bleibt.

Zeige ihm jene Gebirge im Orenburger Gouvernement, jenseits Kaschimiriens paradiesischen Thälern: hier wachse das Korn ohne Cultur; hier müssen die ersten brodessenden Menschen gewohnt haben. Wie natürlich der Ghoango, der Ganges, der Indus, der Orus sie in das isolirte China, das alte Indien, in Elams (Persiens) einzelne herrliche Gegenden; wie der Euphrat sie nach Babels Gefilden geleitet, wie es schon eines außerordentlichen Manns, eines Abrahams, bedurfte, durch die Wüsten den schweren Weg an Canaans Küsten zu suchen; indessen schon vorher

von dem äthiopischen Gebirg ein Volk sich herunter dem Nil nach gezogen, fette Triften und tiefe Gartenerde dem unstäten Meer durch Dämme entrissen. Er wird begreifen, wie zugleich, da einige dem Euphrat nach Babel gefolgt, andere oben herum, den Bergweiden nach, von Amanus und Taurus Höhen zuletzt in Syrien und Kleinasien sich herabließen. Du wirst ihm erzählen, wie, wo durch hundert Inseln das ägäische Meer den Uebergang ohnehin erleichtert, nach alter Sage das Land Lectonia gewesen, bis, da diese Brücke unnöthig wurde, unter fürchterlichem Erdbeben das Nordmeer durch den Hellespont hervorbrechend, die niedrigen Lande vertilgt und (nützlicher für die Entwicklung der griechischen Menschheit) Cycladen und Sporaden gebildet. Erzähle ihm, wie in Italien Menschen aus Nord, und die schon kühnern griechischen Abenteurer mitten im Land um die Gegend, wo Rom ist, einander begegnet. So hätte er vorerst das Haupttheater.

Das patriarchalische Hausregiment, da es das allernatürlichste ist, begreift sich von selbst. Nun die Zufälle der Haushaltungen. Man zankt sich mit dem Nachbar, jagt ihn fort, oder zwingt ihn zu seinem Willen (Eroberungen; Sklaverei); die Familie breitet sich aus; es entsteht ein gemeines Wesen, immer unter dem Aeltesten, der sich einmal einfältig oder passionirt oder zu furchtsam findet; so werden ihm die besten als Räthe zugegeben (Aristokratie); bis diese durch lange Macht insolesciren, und indem sie sich für mehr, als andere Menschen, halten, diese durch Druck und Stolz auf das Gefühl der Gleichheit bringen (Demokratie), und da nicht jeder alles thun kann, und man die Macht entweder vertheilen (brittisch), oder bald dem, bald diesem geben (polnisch), oder

nach der Laune selbst verwalten will (Anarchie), so werden dann die Eroberungen und die Revolutionen immer leichter und häufiger, menschenbeglückende Verfassungen aber meist nur intervallenweise existiren.

Wenn du ihm so den Gang der Dinge begreiflich gemacht, so lies mit ihm etwas von Abrahams, Isaaks und Jakobs Hausgeschichten; zeige ihm bei Niebuhr die großen Trümmer von Dschemschid's Estakhar (Persepolis) und bei Norden die oberägyptischen oder irgendwo die Pyramiden, damit er von dem großen Sinn derselben Zeit ein Gefühl bekomme. Dann lese er den Homer, um von dem ganzen Wesen der Helden einen anschaulichen Begriff zu haben. Dieses führt uns auf den Ruin von Troja, und wir sprechen uns in 14 Tagen weiter. *)

5.

Wien, 6 Jänner 1798.

Vor einigen Tagen, unschätzbare Freundin, erhielt ich Ihr Schreiben vom 2 December; vermuthlich darum später, weil ich eben auf meiner Rückreise war; daher Bonstetten es mir nachschicken mußte. Ich erkannte darin dasselbe innige Gefühl für das Gute und Edle, und den damit verbundenen richtigen Blick, die Sie so unvergleichlich auszeichnen, und welche mir der beste Grund der Hoffnung sind, daß die durch Bsts. liebe Hand zwischen uns geknüpfte Freundschaft bleiben wird, so lange als wir.................

*) Die Fortsetzung ist unterbrochen worden, oder verloren gegangen. M.

Von dieser mir eigentlich fremden Angelegenheit komme ich mit Vergnügen auf die uns näher interessirenden. Seit meiner Rückkunft in Bern habe ich von Bst. zwei Briefe. Die Lage seines Vaterlandes beunruhigt ihn und mich. Gleich nach dem Frieden sah ich vorher, was kommen würde, und rieth nachdrücklich, daß die Regierungen von selber thun möchten, wozu sonst unversehens eine fremde, höchst gefährliche Einwirkung sie nöthigen wird, und ich suchte die Geschäftsmänner der Fr. dahin zu stimmen, daß sie die erforderlichen Reformen nicht machen, sondern uns (Schweizer) sie machen lassen. Zwei Dinge suchte ich, die Erhaltung der Unabhängigkeit, und die Vermeidung unseres Ruins, aber die meisten Vorsteher, gut für gewöhnliche Zeiten, haben die jetzt nöthige Schwungkraft nicht, kennen die Zeit nicht und schlummern fort, bis der Schlag sie trifft. In dieser Lage, deren ganze Bedenklichkeit ich fühle, ist Bst. für seine Kinder mit Recht bange; zumal die Verbannung der Emigranten sie ihres vortrefflichen Lehrers beraubt. Wenn Sie nur nicht so weit wären! und doch sehe ich nicht, was Bst. Besseres thun könnte, als, wenn auch er noch einige Zeit bleiben muß, die Knaben mit ihrem Lehrer zu Ihnen oder zu mir zu schicken. Es kömmt, ich sehe es, große Noth über mein unschuldiges bis dahin so glückliches Vaterland, weil die Gewalthaber lieber alles in Gefahr bringen, als durch einige Opfer die Hauptsache erhalten wollen. Es ist mir leid, daß ich fort mußte; ich hatte bei den Fr. einiges Vertrauen erworben, und wäre nicht ohne Hoffnung gewesen, Verschiedenes zu mildern, oder beizulegen, wenn ich secundirt worden wäre. Aber auch Bst. hätte gar viel wirken können (Sie wissen, wie er die Kunst weiß,

zu gefallen, und seinen Grundsätzen Eingang zu verschaffen), aber er ist nicht gebraucht worden. In solchen Zeiten, edle theuerste Freundin, ist mehr als je sonst Freundschaft und Liebe Bedürfniß, unentbehrliche Stütze; also schreiben Sie ihm ja fleißig, daß Sie ihn nicht verlassen, daß im Ruin von allem Sie ihm bleiben (und ich auch), daß Geist und Muth, daß Wissenschaft und Fleiß (das alles hat er) nicht wie Valeires und wie der Rathsessel verloren gehen;*) schreiben Sie ihm insonderheit (Sie müßten aber auch zusehen, daß Sie es mit Wahrheit thun können), Sie seyen gesund, und Hand in Hand mit den Freunden solle C. v. B. die Lebensbürde munter tragen; man dürfe jetzt nur die Geistesgegenwart, die Munterkeit, nicht verlieren; man müsse bedenken, daß Unfälle manchmal das Gute haben, daß sie Freunde zusammendrängen, und fühlbar machen, was einer dem andern ist. Ja, Gott wollte, daß, fern von dem allverzehrenden Vulcan, er Freunde finde, bei denen er sich einst vom Schrecken der Stürme und Stöße, wie von der vorigen betäubenden Lethargie erholen könne, und leben. Schreiben Sie mir,

---

*) Nur durch die persönliche Erscheinung des allgemein beliebten ehemaligen Magistraten und Patriciers in der gährenden Volksversammlung von Lausanne (im Winter 1768) wurde der Sequester von diesem seinem Gute genommen; und als er geredet, und seinen Vorsatz mit seinem ältesten Sohne nach Dänemark zu reisen, angekündigt hatte, entließ ihn die Versammlung mit lauten Segenswünschen. Ja, das Volk legte die Waffen zu seinen Füßen nieder, und nöthigte ihn, über dieselben hinwegzugehn. F. B.

wie es Ihnen geht, und wie bei Ihnen? Es war mir leid, schon aus der Nähe von Rastatt zu seyn, als Eggers hinkam. Daß, wenn je einer Ihrer Guten und Edlen nach Wien käme, ich mich sehr freuen werde, durch ihn von Ihnen zu hören, das brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Ich bin und bleibe ewig der Ihrige.

J. v. M.

6.

Unendlichen Dank für den Brief vom 15 Febr., den Graf S. Saphorin mir gestern sandte: Ihre Briefe, einzige Frau! machen mir einen Eindruck, dessen ich in meinem ganzen Leben nie so bedurfte: Es ist eine Innigkeit, eine Kraft, eine Reinheit darin, welche ich (ich muß es sagen) ausgestorben glaubte. Sie wecken mich zu neuem Leben, das ist, zur Thätigkeit, welcher ich, aus mancherlei Ueberdruß, fast entsagt hatte. Wenn ich die harte Verstockung des Zeitalters im Glauben an Schein und Trug, wenn ich die Abspannung, die heillosen Mißverständnisse, die Thorheiten der Wohldenkenden, und bei Andern die glückliche Kühnheit des Verbrechens sah, so dachte ich oft, wozu das Arbeiten? und stellte mir vor, daß weiser wäre, an der von so vielen großen Alten und Neuen wohlbesetzten Tafel, im stillen Genusse ihrer classischen Producte, zu schwelgen, als selbst noch eine Feder anzusetzen. Aber, ich erkenne es nun, noch ist eine edle Frau (allein so viel werth, als ein zahlreiches Publicum), von der gelesen zu werden, alle Mühe des Schreibens belohnt. Darum, obwohl Sie seither schon einen Brief von mir werden erhalten haben, säume ich nicht, auf den gestrigen zu antworten, um desto eher wieder einen zu bekommen, und um meinem Herzen Luft zu machen.

Sie können nicht sehnsuchtsvoller, als ich, die Entwickelung der Sachen Berns erwarten; ich schreibe Bonst. möglichst oft, aber nicht, wie ich gern wollte, weil das Schicksal, worin mein Brief ihn, Stadt und Land, und unter andern das Postbureau finden dürfte, mir zu viele Bedenklichkeiten macht. Ich bin aber nicht ohne sehr gute Hoffnung: die Regenten waren, wie Sie wissen, eingeschlafen; darum verbannte man auch ihn: die nöthig befundene Erneuerung hat ihr den Geist des Volks wieder gegeben, der in der Schweiz bieder, mannhaft und edel ist, so daß ich sehr glaube, der Ruhm der alten Siege dürfte sich erneuern; und obwohl man einen langen Krieg aus mancherlei Ursachen wohl nicht aushielte, so ist hingegen sehr wahrscheinlich, daß irgend ein mächtiger Streich zum Aufgebot für andere Nationen gegen die Verwirrer und Plünderer der Welt dienen, und viele sich anschließen, viele sie unterstützen würden. Wenn die Fr. dieses bedenken und glauben, so werden sie es nicht auf das Aeußerste treiben. Wird auf ehrenhafte Art Friede, so braucht unser Freund nicht zu emigriren, wohl aber kann er Valeires alsdann ruhig verkaufen, und, jenen vorigen Planen gemäß, zu Ihnen reisen. Gesetzt (weil man auch auf das Unglücklichste gefaßt seyn muß), eine Ursache, die ich mir jetzt nicht vorstelle, gebe allem die entgegengesetzte Wendung, so ist auch so für ihn am wenigsten zu fürchten. Er war von jeher überall ein Vater (nicht ein Verführer) des Volks, und Sie wissen, daß es ihn liebte; welches auch den Fr. nicht unbekannt ist: daher das Gerücht, daß er einer der Directoren des wiedergebornen Helvetiens seyn sollte. Meines Ortes würde ich für so eine Bürde mich bedanken: Gewalt über mein Volk, über ein (in jener Voraussetzung)

getäuschtes oder niedergedrücktes Volk (dessen Hälfte gewiß mit der andern in ewiger Fehde wäre) möchte ich nicht aus solchen Händen, und nicht es völlig aufopfern, oder in die Gefahr einer Deportation kommen. So, glaube ich, würde auch Bonst. sich gar schön und höflich bedanken, und — auf eine Reise gehen. Man weiß, er war im Süd; nichts natürlicher, als daß er jetzt nordwärts steure; und so viel würden jene den Mann des Volks doch schonen, daß sie ihn nicht ausplünderten, auf daß er auswärts gegen sie zeuge. So scheint mir im besten und ärgsten Falle für B. nichts zu fürchten, und nachdem ich meinem Herzen dieses alles demonstrirt habe, ist's doch nicht ruhig; und nicht Sie werden brauchen zu fragen: wovor?

Meine an ihn geschriebenen Briefe gebe ich Ihnen zu jedem Gebrauche vertrauungsvoll preis. Ich compromittire auf Ihr Gefühl des moralischen Gehaltes und der conventionellen Schicklichkeiten. Gleichwie ich mit Schrecken die Zeilen vernehme, welche vor ein paar Monaten einer so sehr zur Unzeit auf so abgeschmackte Weise in die Zeitungen einrücken ließ, wo man mich mißverstehen mußte; so werde ich dieses Bändchen, wenn es zu Stande kömmt, mit der zuversichtvollesten Ruhe in die Hand nehmen, und freue mich darauf. Höchstens hätte ich gern (was aber bei weitem keine Forderung ist), wenn in einer Zuschrift oder Vorrede von wenigen Zeilen gesagt werden könnte, daß die Publication ohne mein Zuthun geschehen. *) Doch, ich irre! die Briefe sind ja nicht an mich.

*) Siehe Briefe des jungen Gelehrten an seinen Freund, in der Vorrede pag. IV.

sondern von mir; wie könnte jemand glauben, daß ich sie zu irgend einem Gebrauche von B. zurückgefordert hätte! Machen Sie demnach, was Ihnen beliebt. Lassen Sie nicht leicht aus, was ich von jemanden Gutes gesagt, wo ich jemanden Dank bezeugt haben mag.

Wenn Sie die Reisen der Päpste wollen, so steht Ihnen das einige noch in meinem Besitz befindliche, von Jacobi mir selbst geschenkte, Exemplar zu Dienste. Dann muß ich Ihnen aber auch einen trefflichen Brief mitschicken, welchen mir Jacobi zuvor darüber geschrieben.

So eben vollende ich (für die Geschichte der Schweiz) den 1444 mit den Franzosen geführten Krieg, welcher in verschiedenen wesentlichen Punkten dem gegenwärtigen so ähnlich ist, und, nach einem höchst rühmlichen Unfall, ein so schönes Ende nahm, daß ich fast nicht vermag, die Zeit abzuwarten, bis der übrige Theil dieses Bandes zum Drucke fertig ist.

Ich freue mich, daß Niebuhr so einen Sohn hat; der Vater ist unter allen Reisebeschreibern einer, den ich ganz vorzüglich hoch halte: er hat einen sehr gesunden Blick, sieht genau, was ist, hat eine recht sehr gute Kritik, die seltene Bescheidenheit, nie von Dingen zu reden, welche er nicht sah, oder deren Prüfung außer seiner Sphäre war, und die eben so seltene Weisheit, im Oriente Morgenländer und nicht Däne seyn zu wollen. Worauf legt sich der Sohn?

Ihren Bruder, den gelehrten, aber (nach Ihrer Schilderung) eben so lieben Münter, hätte ich auch Lust um etwas zu bitten (denn Sie, denke ich, geben sich doch nicht mit dem staubigen Medium Aevum ab); das bestände darin, ihm gefälligst für mich sagen zu wollen, ob der auf der

Christiansburg verbrannte achte Band von Suhms Scriptoribus rerum Danicarum, wovon doch ein Exemplar bei Suhm geblieben war, noch nicht wieder abgedruckt worden ist; denn ich erwarte diesen Band mit besonderer Begierde; ich weiß, er enthielt sehr wichtige und neue Sachen.

Das hingegen weiß (und glaubte) ich nicht, daß ja der allergelehrteste meiner griechischen oder römischen Vorväter in der Historiographie die Pedanterei gehabt hätte, einer Sappho seiner Zeit, den Tag darauf, nachdem er so göttliche Lieder von ihr gelesen hätte, wie ich in den Horen von Ihren, solche Fragen zu thun, und ihr überhaupt von solchen Dingen zu schreiben. Aber ich habe auch eine gute Antwort: Sie sind nicht Sappho, von der das Beste, was man weiß, die Dichterei ist, deren man bei Ihnen über den höheren wesentlichern Eigenschaften, so schön sie ist, leicht vergessen kann.

So eben einige Zeilen von Bst. Er ist über alle Maßen gerührt und aufgerichtet — durch Sie, durch Ihre und des Herrn Bruders unvergleichliche Güte. Uebrigens stärkt mich sein Brief in meinen obigen Hoffnungen. Er ist im Sturm, aber er wird nicht untergehen, eher rühmlich hervorleuchten.

Ein für allemal um Absolution für die unmundirte Gestalt dieses und meiner andern Briefe. Es ist mir weder möglich, ununterbrochen daran zu seyn, noch sie rein abzuschreiben. Gütige, Edle, Einzige! Sie sind über solche Dinge hinaus. Verehrungsvoll bin ich ewig der Ihrige.

Wien, 9 März 98.

7.

Sie können sich leicht vorstellen, edle Freundin, was es mir war, den schnellen Untergang der Unabhängigkeit, Verfassung und Glückseligkeit meines Volks zu erleben, für das ich gern alles, auch mein Leben, hingäbe: und ich sehe kein Rettungsmittel; vielmehr wünsche ich nun selber, daß nach dem Verlust seiner alten Gesetze irgend eine neue Form baldmöglichst aufkomme, nur auf daß die kraftvolle Nation (nicht die Städter) nicht, wie ich sehr fürchte, verwildere und Schreckensscenen darstelle. Im Uebrigen wird die Schweiz, wenn das Unglück nicht vieljährig ist, mit Begeisterung wieder zu der alten Eidgenossenschaft umkehren (die neue Freiheit paßt nicht in ihre Sitten); wenn es aber allgemein, allumfassend, unheilbar wird, so wird auf der Grabstätte des ganzen gesitteten Europa's ihr Denkmal, wie eines unschuldig Ermordeten, sich auszeichnen. Ich war dieselben Tage ganz außer mir, zur Arbeit unfähig, und wurde krank; jeder Brief drückte mir den Pfeil tiefer ein; und noch bin ich schmerzliche Wunden gewärtig: denn viele, selbst Bst., haben mir noch nicht geschrieben; ich bin äußerst bange, was aus Bonstetten geworden ist. Bald zerreißt diese Insolenz der Gebieter, bald der Verlust dieses Denkmals, dieser guten Anstalt, dieser geliebten Stadt, bald Schwester und Bruder mein Herz, so daß ich noch gar nie bedacht habe, daß ich selbst um so abhängiger werde, da ich in der Gefahr bin, vollends den ganzen Nothpfennig, meiner Eltern gerechtes Erbe, über diesem Tumulte mit zu verlieren. Wer kann über dem Krachen des zusammenstürzenden Europa zu sich kommen, seiner selbst gedenken! Welche Aussicht, edle Frau! die große Nation hat das, daß

sie die Menschen zuerst grundschlecht macht, und dann wildfrei läßt: was kann für alles Schöne und Gute der Humanität hieraus werden!

In dem allgemeinen Unglück ist wohl noch ein Mittel, aber wer will es brauchen! Noch könnten die Mächte dem verwüstenden Strom einen Damm setzen: aber zu allererst müßten sie selber zu der öffentlichen Moralität, der, seit 1775 zumal, Troz geboten worden, öffentlich und unwiderruflich zurückkehren — wollen müßten sie, nur dieses wollen; — sich entschliessen und erklären, daß von Vergrösserungen, Ausrundungen, Schadloshaltungen, durchaus keine Rede seyn soll; alle für eine, eine für alle stehen, das Recht der Kleinsten so heilig wie der Größten halten, offen vor dem Richterstuhle des ganzen menschlichen Geschlechts (als zu seinem Besten) handeln. Aber wo ist Muth des Grosen und Edlen! Wo Gemeinsinn? Wo Blicke über die unmittelbare Gegenwart hinaus! Wo ein sächsischer Moriz, ein Gustav, ein Wilhelm! Da gaffen, da starren sie einander an; jeder für sich unkräftig, und alle unter sich über der Begierde fremden Gutes sorglos für das eigene: indeß das Ungeheuer den Zauber bald da, bald dorthin wirft, und dann über die erstaunten Hülflosen den unersättlichen Rachen grimmig aufreißt.

Was ist zu thun! Man muß sich auf alles stählen; fest in sich und mit Guten und Edlen, aber in Ermangelung der Kraft zu erforderlichem Wirken, verschlossen, still abwarten, ob denn gar nirgend ein Mann an dem Platz steht oder dahin kommt, welcher höher fühle, die Lage recht erkenne, und mit seinem Feuereifer die noch übrigen Massen, weil es noch Zeit ist, für die allgemeine Erhaltung zu beleben wisse.

Nichts beweiset mehr, wie zerstreut ich 1791 seyn mußte, als daß ich habe vergessen können, Sie gesehen zu haben. Es ist freilich wahr, daß wir uns noch nicht kannten. In den Jahren seit 87 war ich durch die Geschäfte auch der Litteratur fast ganz entrissen, und Sie hätten eine Aeneide können geschrieben haben, ohne daß ich's erfahren hätte. Erst seit meinem Hierseyn lebe ich den Wissenschaften wieder, und habe, wenn auch (der Zeit wegen) nicht viel geschrieben, doch reichlich gesammelt, und, wenn gleich einsam, viel genossen.

Außer den Büchern und Büchlein, die Sie nennen, habe ich noch geschrieben: Essais historiques, zum Theil nicht reif; nur eine Abhandlung, die über Bern, gewiß gut; Darstellung des deutschen Fürstenbundes; Deutschlands (betrogene) Erwartungen von demselben; Briefe zweier Domherren; Verschiedenes (scharf; mit Indignation) über den Separatfrieden 95 (der alles lähmte; der erste Stoß, der Europa gegeben wurde!). Dann viele Recensionen in der alten allgemeinen deutschen Bibliothek, in der Jenaer Literaturzeitung, in den Göttingischen Anzeigen. Nach Jena habe ich noch diese Woche Einiges geschickt, und gelegentlich meinem Schmerz über die gute Schweiz dabei Luft gemacht. Das ist die Ursache, warum ich seit zehn Jahren diese Verbindung beibehalte; manch guter Gedanke findet so sein Plätzchen.

Für den jungen Niebuhr erregen Sie in mir das lebhafteste Interesse; Thucydides ist auch in meinen Augen der größte Geschichtschreiber; mehr als selbst Tacitus. Es hat es aber von meinen Recensenten mir niemand angemerkt, weil er griechisch ist. Diese Sympathie fesselt mich sehr an Ihren jungen Freund. Der Gedanke seines Werks ist groß; ich hoffe aber (da Gabrias eigentlich nicht

Epoche macht), er werde sich entschließen, bis auf die Schlacht bei Chäronea vorzurücken; wenn ich die Schweizergeschichte bis den 5 März 98, bis auf den Tag bei Fraubrunnen, fortsetze, so kann jemand eine Parallele zwischen dem Ende ziehen, welches er und ich unsern Arbeiten geben. Glücklich er, daß Chäronea doch nicht sein Vaterland traf! Es würde mich sehr freuen, ihn hier zu sehen, und ich würde die Reise nach dem Süd jener andern auch sonst vorziehen: wenn er aber nicht kommen kann, so müssen wir einander schreiben. Ich habe ihn durch Sie lieb gewonnen, und verliere ihn nicht wieder aus dem Auge und Herzen. Wozu ist er — nicht von der Natur, das weiß ich — aber durch seine äußerliche Lage bestimmt?

Sagen Sie Ihrem lieben Bruder, Snitmers Bücher, Manuscripte und Sigille liegen bei dem Malteserorden, dem er sie vermacht hat; ich habe aber Spur (und werde ihr nachgehen), daß der Orden sie veräußern will. Wie? zusammen oder einzeln? und wann? das werde ich zu erfahren suchen. Es gehört zu der obenbeklagten Lücke in meiner Litteratur, daß ich Ihres Hrn. Bruders Werk über die Tempelherren noch nicht gelesen habe; wie heißt es? Ich werde es mir anschaffen, zumal auch ich hierüber geforscht und Verschiedenes bemerkt habe. Ihre Reise nach Chamouny (im Schweiz. Mus.) hat mich vor etlichen Tagen unversehens weinen gemacht; rathen Sie, welche Stelle! Die, wo Ihnen Ihr guter Vater einfällt. Es ist ein so zarter lieblicher Zug unter all der Großheit! Leben Sie recht wohl!

Wien, 31 März. 98.

8.

Ihr Brief, unvergleichliche Freundin, war mir Balsam auf meine Seele (auch den über Basel habe ich bekommen); ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie tief die Noth meines Vaterlandes, meiner Freunde, und zumal Bonstettens, mich schmerzt. Die Regierungen in der Schweiz waren, wie alle menschlichen Einrichtungen, mangelhaft; aber wohlthätig. Sie haben das Land gesehen! Ihre Vorsteher waren sehr oft ungeschickt, aber nichts weniger als tyrannisch. Nachdem zu Campo formio auch der schweizerische Theil des Baseler Bisthums (ohne irgend eine Klausel zu Schonung der Schweiz) den Franzosen überlassen worden, sah ich, damals im Lande, das alles kommen: ich kannte ja die Fr., und ich hatte in allen Kantons die Dispositionen so studirt, daß ich die Schweiz besser kannte, als alle Regenten einzelne Orte. Oeffentlich konnte ich ohne Erlaubniß meines Hofes nicht auftreten, also rieth ich Einzelnen, die mich schriftlich frugen, die Vereinigung der Parteien, auf daß wir alsdann fremder Einwirkung widerstehen können: ich meinte zu dem Ende, die ewigen Bünde müßten nicht nur erneuert, sondern stringirender gemacht werden, und die ganze Nation umfassen, und man sollte zwischen Bürgern und Landleuten jene Gleichheit der Rechte herstellen, welche auch in den meisten Monarchieen ist: welches alles durch uns Schweizer selber, aber ohne Verzug, mit größter Offenheit und Publicität geschehen müsse; so werde die Nation neu begeistert werden. Dann soll man mit vereinter Kraft alle Zudringlichkeiten, welche ihrer Würde und Unabhängigkeit entgegen seyen, zurückschlagen; auch sich nicht brandschatzen lassen

u. s. f. Die französische Partei zu gewinnen, mußte ich scheinen, mit den französischen Geschäftsmännern nicht unzufrieden zu seyn; ebenso, wie sie mir alles auf das Beste vorstellten, in der Meinung, mich einzunehmen. Von solchen Briefen wurden abgerissene und gewissermaßen verfälschte, wenigstens entstellte Fragmente, zu meinem größten Aerger in Zeitungen eingerückt, wo sie in ganz einem andern Lichte erscheinen mußten. Dieses geschah nach meiner Zurückkunft, und Sie können sich vorstellen, was es hier für ein Aufsehen machte. Glücklicherweise leistete der Hof mir solche Gerechtigkeit, daß er selbst die Bekanntmachung einer Erklärung dieser Dinge (so wie ich sie Ihnen hier gebe) für unnöthig erklärte. In der Schweiz declamirte man wider mich, und nach vier Wochen folgte man mir: so daß wirklich in der Hauptsache das, was ich wünschte, im Innern geschehen ist, und hieraus für das Land ein solcher Enthusiasmus neu erwacht ist, daß ich die beste Hoffnung habe, die Franzosen sollen zurückgeschreckt, oder allenfalls übel empfangen, und die Unabhängigkeit der Schweiz glorreich behauptet werden. — Hierauf beruhet alles: unser Volk ist sonst so brav, daß ich von ihm gar nichts besorge; alles aber, wenn jene es überlisten und hetzen. Der Sinn der Nation ist sonst so gerade, daß auch Bst. zu Nion wie ein Halbgott verehrt wurde. Indessen ist er darum in einer mißlichen Lage, weil die Anhänger des unseligen La Harpe die Franzosen in die Waadt, wo er seine Güter hat, berufen haben, und nun dieses Ländchen fürchterliche Abgaben zahlen muß. Doch, das Gut wird bleiben, und der Verlust wohl nicht weiter gehen, als ein paar Jahre des Ertrages, während deren ich hoffe, daß die Schweiz wieder zur Ruhe kömmt. Indessen haben Karl

und Eduard*) an Ihnen eine Mutter. Gott läßt uns nicht auf Einmal alle in Verlegenheit fallen; Ihnen hat er jetzt die Freude gegönnt, Bstts. Stütze und Hoffnung zu seyn; nach Norden geht unausgesetzt sein Blick; noch aus seinem letzten sehe ich es. Meines Ortes wäre ich nun sehr gern in der Schweiz, um in Vielem zu rathen. Ich kann aber nicht gehen, man sende, oder man berufe mich denn; und bei allem Drang, den ich fühle, gebiete ich mir, dieses oder jenes zu erwarten. Indeß führe ich hier mein gewohntes Leben; täglich 7 bis 8 Stunden auf meiner Kanzlei, und die übrige Zeit unter meinen Büchern. Ich kann mich keiner besondern Heiterkeit rühmen: die Lage der Schweiz beunruhigt, die der Welt überhaupt schmerzt mich zu sehr; es hat sich ein gewisser Ernst über mein Wesen verbreitet, vor dem die vorige Fröhlichkeit verschwindet. Indeß zerstreuen mich meine Studien, habe ich das Labsal, von Bonst., von Ihnen, von meinem Bruder liebevolle Briefe zu empfangen, und stärkt mich der in mir untilgbare Gedanke, daß Gott für uns sorgt. Gesund bin ich, und fühle mich ungebeugt, ja fester, als sonst. Excesse des Uebels lassen mir den Trost, daß es desto eher endigen wird. Endlich doch werden Männer oder Nationen erwachen, und fühlen, daß man, um im Hause Ordnung zu haben, nicht bedarf, sich von Fremden schwächen und plündern zu lassen. Ich kenne Bsts. Papiere; sie haben einen herrlichen Schatz; er ist ganz darin; und wie? Wie er fühlt und schaut

*) Söhne des Herrn von Bonstetten, von denen der letztere, seit dem 5 October 1810, in das Land jenseit der Revolutionsstürme zurückkehrte, ein edler, schöner, geistvoller Jüngling. F. B.

und schließt! Von den zwei Aufsätzen, welche Sie von mir haben drucken lassen, habe ich ganz keine Idee, und bin selber begierig, sie zu lesen. Aber Eine Bitte gewähren Sie mir, Theuerste (ja, wahrlich kann ich sagen, wenn ich meine Schwester ausnehme, einige) Freundin! Senden Sie mir, was von Ihnen einzeln gedruckt ist, und nennen Sie mir die Journale, wo etwas eingerückt steht, denn ich habe nichts von Ihnen gelesen, als bei Bst. und im Schweizermuseum. Was Sie mir Gedrucktes senden wollen, geben Sie ohne Schen Ludolfen; er schließt es ein, oder zur Abwechselung B. oder S. in das Paket an S. Saphorin. Ludolf ist ein sehr guter, wohldenkender und nicht ungelehrter Mann; seine Frau kenne ich weniger, aber auch sie gefiel mir; ich war bei ihnen froh, es sind gute Menschen. Hinwiederum sagen Sie mir, was von meinen Sachen Ihnen fehlt. Mein Bruder hat in dem Leben meiner Mutter allerhand Dinge über die Zeit meiner Kindheit, wovon ein paar Sie vielleicht interessiren; haben Sie es aber nicht! Sie schreiben mir von Aufrufen an Deutschland. Meinen Sie, was ich 1796 über die Gefahren der Zeit schrieb, und was ich satyrisch auf hochadelige Kannengießer und unsere elenden Officiers dem Licinius Crassus in den Mund legte? Steht zu Diensten. Ueber die Krisis in der Schweiz habe ich, wie Sie sehen, nichts als Briefe geschrieben, wovon ich keine Copie habe, als das verstellte Ding in den Zeitungen. Jetzt setze ich die Geschichte der Schweiz fort, und habe gestern den Siegestod des Helden von S. Jakob an der Birs vollendet. Dann und wann recensire ich seit zehn Jahren etwas für die Jenaer Litteratur-Zeitung; wenn Sie wollen, so sage ich Ihnen allezeit was; aber wie könnte

es Sie eben interessiren, ausgenommen aus übergroßer Güte! Noch eine Sache, oder zwei: nach meiner Zurückkunft aus der Schweiz fand ich beim Durchsuchen meiner Papiern ein Billet Georg Forsters von 87 oder 88*), worin Sie mich, Gott weiß wohin bescheiden, um Sie zu sehen. Und doch sah ich Sie nicht; warum aber? Oder sollte ich Sie gesehen haben? Wie könnte dieß mir aus dem Sinne gekommen seyn? Ich bitte, sagen Sie mir, wissen Sie hievon etwas? Sahen wir uns denn? Ich kann es unmöglich glauben. Vermuthlich war ich abwesend beim Kurfürsten. Das Zweite ist von ganz andrer Art: in meinen Studien habe ich unter andern auch auf den Orient nicht wenig Zeit verwandt; unter den Reisenden fand ich nicht leicht einen vernünftigen sicherer, als Ihren Niebuhr. Sagen Sie mir zur Güte, wo bleibt denn der dritte Band? Kömmt er doch noch?

So denkt und schreibt man über allerlei, wenn man in dem Bedürfniß ist, von der Betrachtung empfindlicher Begebenheiten, von Freund und Vaterland sich zu zerstreuen. Sie aber sind die Güte und Liebe selbst, begreifen alles, vergeben mir. Auch bin ich Ihr Freund für immer, wie Bonstettens:

J. v. Müller.

---

*) Ende Mai's im Jahre 1791 machte ich durch den seligen Georg Forster die sehr flüchtige persönliche Bekanntschaft von Johann Müller, d. h. ich sah ihn 2 Viertelstunden in zwei Malen. Mainz wimmelte damals von französischen Emigranten, und Müllern umdrängten so viel Gedanken und Empfindungen, daß ihm sehr natürlich die so obenhin gemachte Bekanntschaft entfiel. — Ich aber habe ihn nie wieder gesehen. K. B.

Ihrem edlen Bruder danke ich für den freundlichen Gruß.

9.

Ich bin, meine edle Freundin, außer Stand, meine Gedanken von dem Vaterlande abzubringen, welches, wie ich sehe, Ihnen früher Trieb, so gut als die Natur mir, gab. Seine Leiden steigen aufs höchste: nicht nur wird der Sieg der Uebermacht über Schwäche und verrätherischer List über getäuschte Redlichkeit barbarisch gemißbraucht (aller Wohlstand, und seine Quellen, Friede und Fleiß sind dahin; die persönlichen Beleidigungen, nicht nur unschuldiger Adeligen, sondern wirklich edler und guter Menschen, steigen von dem Trutz, den man alle, von der Grobheit, welche man die meisten fühlen läßt, hinauf bis zu der Unmenschlichkeit, Greise, Väter, ruhige Menschen aus dem Hause ihrer Voreltern ungewarnt in das Cannibalenland *) wegzuschleppen); ein für mein Gefühl noch zerreißenderes Schauspiel ist der ungleiche Kampf der biedern Männer im Gebirge für ihren Glauben, für ihre alten traulichen Sitten, für den sauer und unschuldig erworbenen Sparpfenning wider die übermächtigen Räuber. Hiebei wie viele Privatsorgen! Mein Bruder, gewiß der besten Menschen einer; gelehrt, edelmüthig, aber bei seiner trefflichen Frau und in reichlichem Auskommen, nur durch die kraftlose Liebe der Mitbürger und gefährliche Unschuld sicher, lebt mitten auf diesem Schauplatze der Verbrechen, und ich zittre, wenn

*) Man vermuthete anfangs, die Deportirten würden nach Guyana abgeführt werden. M.

ich seine Briefe aufbreche: noch mehr, wenn ich keine empfange. Bonstettens Namen las ich in der unmenschlichen Proclamation über wegzuführende Geisel*); doch in keinem Verzeichniß der wirklich gefundenen; ich habe seit dritthalb Monaten nichts von ihm; wo ist der Freund meiner Jugend? Sie wissen es; sagen Sie mir es doch! Und Heinrich Füßli, mein, wenn gleich nicht so inniger, doch noch älterer Freund, ein in allen Hinsichten achtenswürdiger geliebter Mann, wo ist er? Das weiß ich, daß da, bei dem Einrücken in Zürich, seinem Sohn zwei Mann zur Einquartirung zugetheilt wurden, 30 Husaren kamen, und blieben, ihn aufzufressen. Hin ist, was mir das Liebste im Leben, die Hoffnung späterer Jahre war, das freie, stille Vaterland! Schaffhausen berief mich zurück: hart war mein Kampf, in acht Tagen entschied ich mich viermal anders, ob ich mich der Nation (wenn ihr etwa noch zu helfen seyn möchte) und zu mir fliehenden Freunden auswärtig frei erhalten, ob ich mehr darauf denken soll, von aller Theilnahme, jedem Scheine der Theilnahme an dem Werke ihrer Unterdrücker rein zu bleiben: oder ob ich im Glauben an die Kraft von Vorstellungen, mich, wie Curtius, in den bodenlosen Sumpf derselben Abscheulichkeiten hineinstürzen, und, in der Hoffnung einiges zu lindern, Cayenne nicht scheuen solle! Doch überwog endlich die Ueberzeugung meines Unvermögens gegen die Leidenschaft der alles trotzenden Räuber; ich schrieb — was ich Ihnen hier, mit inniger Bitte um Ihr Urtheil (denn die Versuchung dürfte sich erneuern), anschließe**).

---

*) Die Nachricht war falsch.

**) Persepolis.

Aber in welche Zeit, edle Frau, zu welchen Aussichten hat Gott uns bestimmt. Rasende, wie einst im Tschilminar*) der trunkene Sohn Philipps, laufen, mit Fackeln in der Hand, in dem alten Gebäude der Staatsverfassungen umher: da brennt ein Thurm auf; dort bricht eine Zinne herab. Bald sinkt alles in den grausen Schutt. Dann stürmen aus den eisernen Thoren, worin bisher unsere Cultur und Vereinigung die Horden Gogs und Magogs verschloß, die reißenden Thiere, die Barbaren hervor, und allgemeine Verwilderung wird das Ende seyn: da denn (Gott wolle es) die Reihe neuer Entwickelung der edlern Kräfte etwa weit jenseits Thule wieder fortgesetzt, und neue Revolutionen sie dasselbe Land herab, über Polynesien, wieder an ferne Küsten des alten Orients in späten Jahrhunderten zurückbringen, und noch einmal anknüpfen mögen. Ueber der Vorstellung dieser Dinge erblaßt der Seher; aber auch er hört, wie Daniel: und du gehe und ruhe, du wirst aufstehen an dem dir gegebenen Ort, am Ende der Zeit! Das ist mein Trost.

Ich habe dieser Tage viel überlegt, ob ich die Geschichte der Schweiz noch fortsetzen soll, oder vielmehr ob es mir möglich seyn werde. Ich habe vor Jahren ein Werk von allgemeinem Interesse geschrieben, und für dessen Vervollkommnung schon über 900 Bände, historische Quellen, excerpirt: sollte ich etwa jenes lassen, ganz diesem mich widmen? Hievon hält mich dennoch das Gefühl ab, daß ich den Ehrenkranz auf das Grab meiner Nation schuldig bin. Also, in Erinnerung, wie Thucydides den Muth hatte, nach dem Fall der

*) Abgedruckt Th. XXXI. Briefe aus Wien. Nro. 224. S. 180.

Größe Athens, und Polybius, nach dem Ruin der achäischen Eidgenossenschaft, und T. Livius, nach der Schlacht bei Philippi ihre Geschichten fortzusetzen, werde wohl auch ich mich überwinden müssen; und, ist mir gegeben, beides auszuführen, so wird mir die Vorsehung Jahre und Muße dazu ertheilen.

Ich las diese Woche beim Frisiren die Fragmente des Domherrn Meyer über Paris. Sichtbar sind sie mit Vorliebe für die Verfassung geschrieben: aber nie hat ein Buch mich mehr überzeugt von den Verwüstungen der Revolution, welche zum Theil unersetzlich sind, und von der Unhaltbarkeit und Menschenfeindlichkeit der Verfassung; denn Meyer gesteht, daß eigentlich der Landmann bisher allein gewonnen; und wodurch? weil er nichts bezahlt. Wie aber vermochte man von ihm nichts zu fordern? Durch die Plünderungen der Adeligen und Bürger, durch die Plünderung der Welt. Also muß man, so lange möglich, diese schrecklichen Dinge fortsetzen, oder den Bauer belegen; also auch diesem die vorübergehenden Vortheile nehmen (und ihn aufbringen). Wie kann so eine Verfassung bestehen? Wie kann die Welt mit ihr bestehen?

Gruß, Ehrfurcht, Liebe, wie sie ist, wo gescheuchte gute Menschen sich vor dem wüthenden Schwert wie Lämmer im Sturm zusammendrängen, und Stärke und Sicherheit in der Sympathie suchen.

Wien, 12 Mai 98.

Müller.

10.

Schon wieder. Sie werden, edelste Frau, erst vorige Post etwas von mir bekommen haben; aber

ich erhielt gestern Ihren Brief vom 26sten. Er ist an sich vortrefflich; aber das ganz eigene Verdienst hat er noch, meinen verlornen Freund mir wieder zu schenken; er ist also gerettet, im Hafen der Freundschaft, mein Bst., und ich sah seinen Namen in der gedruckten Proclamation! Zwar vermißte ich ihn unter den Abgeführten, aber ich wagte kaum zu hoffen, daß er entgangen wäre. Ich bin ganz Ihrer Meinung: Ihnen, sich, der Welt und Nachwelt lebe er und lasse sich in das trügerische Geschäftsleben gar nicht ein, oder hereinbitten, hereinnöthigen.

Die Enkel der Helden von Morgarten und Sempach streiten ihrer Väter würdig: sie nehmen nicht Quartier, geben keines. Es sind schon über 2000 Franzosen durch sie gefallen. Der Geist der Altvordern ist über ihnen; sie geben sich nicht, fallen können (müssen) sie wohl! doch unüberwunden, denn den Fall der Freiheit und Eidgenossenschaft werden wenige überleben. Die Entlibucher wüthen wie Löwen umher; bei Mellingen ist vier Tage nacheinander gestritten worden. Als Schauenburg die Glarner fragen ließ, ob sie Stillstand wollen? Ja; auf 5 Minuten! Er gab 50 Stunden, während deren sie sich für die neue Verfassung bestimmen sollten, sonst falle er mit 40,000 Mann ein. Da ließen sie ihm durch den Jüngling Paravicini sagen, er solle mit 100,000 kommen, aber das wissen, daß er in ihrem Lande nicht höher als 6 Mann aufmarschiren könne. Sie haben am Eingange Felsmassen gelös't, um sie herunter zu wälzen. Sie drohen den Walenstättersee in den Zürichsee abzulassen. Täglich kommen nach Zürich Schiffe voll verwundeter Franzosen. Die Franzosen erstaunen: erstlich, über das Land, das herrliche, das man als von Oli-

garchen unterdrückt schilderte; zweitens, zu hören, daß diese Männer schon seit 500 Jahren demokratisch gewesen; drittens, über die beharrliche Menschenliebe der Züricher gegen ihre Blessirten. — —

Bis hieher hatte ich geschrieben; jetzt die Nachricht: ja, sie sind gefallen, die Helden; Unser lieben Frauen Stift in den Einsiedlen geplündert, und endlich haben die Obrigkeiten vom Volk erhalten, capituliren zu dürfen, da denn der Feind wieder alles versprochen habe, was er nicht halten will. Zugleich von Rastatt die neuen Forderungen, die Vollendung der Schmach Deutschlands, der allen Völkern und Fürsten mit immer lauterer Stimme gesprochene Hohn. Wann denn, wann werden sie erwachen! O wer ihnen Ohren gäbe zu hören, Augen in die (ganz nächste) Zukunft zu sehen! Aber zurück aus der Welt; in den Schoß der Freundschaft.

Kinloch hat auch viel gelitten; das Weib seiner Jugend, seine Herzgeliebte, starb ihm hin; auch glückte das öffentliche Leben ihm nicht sehr; doch hat er, so viel ich höre, die Stürme nun überstanden, und ist besonders in seiner Tochter glücklich. Ich liebe ihn immer, und wohl er auch mich: aber lange sah ich nichts von ihm; der Ocean wurde durch den Krieg völlig ungangbar für Botschaften der Liebe und Freundschaft.

Dank, herzlichen, für die Details von ihrem ehrwürdigen Vater. Hier dafür ein Wort von meiner unvergeßlichen Mutter*), die ich über alles zärtlich liebte. Ich trauerte um sie im Jahre 90, und nun ist mir es Trost, nicht auch sie in dem

*) Die Denkschrift des würdigen Bruders J. Georgs. F. B.

Jammer zu wissen; freilich hätte ich alles niedergelegt, bei ihr zu seyn, oder nicht geruhet, bis ich sie bei mir gehabt hätte.

Auch ich habe keinen Freund aus dem Herzen verloren, aber von mehreren hat mich das Schicksal weit entfernt: doch keiner ist, bei dem ich im Augenblick des Wiedersehens die vorige Liebe vermissen würde. Nie war ich isolirter als hier, als jetzt, forenses amicitias habe ich; aber was sind die? Auch ein paar sehr achtungswürdige Männer: aber diesen verstimmte der Thorsinn der Zeit, er wird mir ungenießbar, weil er sogar unheilbar blind geworden; anderen fehlt jenes, wie soll ich's nennen, was wir in unserer Schweiz hatten, das Herzliche, Innige. Daher ich mehr als je studire, zu vergessen, was mir fehlt, und die Gegenwart über der Vergangenheit.

Leben Sie wohl, ich muß meinem Bruder schreiben; ach in der Angst meiner Seele um ihn! — Hiemit Gott befohlen, daß er Ihnen in unserm Bst. den heilreichen Balsam der Freundschaft, die Speise Ihrer Seele, recht vollständig zu genießen gebe. (Wo ist Robert*), wo die Kinder?)

Wien 16 Mai 98. J. Müller.

11.

Wien, 12 Junius 1798.

Nur der außerordentliche Drang der Geschäfte und die Anwesenheit des Herrn Schultheiß Steiger's, dem ich den frühen Morgen und späten Abend nicht entziehen konnte, verhinderten mich, liebster Bon, dir um einen Posttag früher zu schreiben.

---

*) Der verdienstvolle Lehrer der Söhne des Herrn v. Bonstetten. F. B.

Dank dem Himmel, daß ich dich sicher weiß. Wenige Tage vor deinem Brief schrieb mir Robert. Zuvor quälte mich bange Ungewißheit. Genieße, Freund, des Augenblicks; du siehst die Zukunft (mit von der Gegenwart getrübtem Blick) doch zu schwarz. Nicht als könnte sie besser seyn, wenn die Sachen so bleiben; aber das Unheil ist großentheils zufällig: das erste Gift hat von seiner Kraft, selbst durch seine Symptome in der Schweiz, viel verloren; daß den Fr. alles glückte, war meist die Schuld derer, die es hindern sollten, der schlechten Feldherrenwahl, des von dem Hauptzweck auf Nebendinge zerstreuten Blicks, des Mangels an Zusammenhang. Es ist ein großer Schritt, daß man die begangenen Fehler kennt, und der Feind ist halb geschlagen, seit er die Hülle abgeworfen. Ich weiß, ich gestehe, daß an dem, was seyn sollte, noch vieles fehlt; ja ich wag's nicht, den sehr möglichen bessern Erfolg zu verbürgen: doch, daß so schnell und allgemein (die unter schlimmen Voraussetzungen freilich gewisse) böse Zukunft eintreten soll, daß kein Ruheplätzchen im fernen Nord, keines in den schon ausgebrannten Vulcanen zu finden wäre, dieß scheint wohl noch Täuschung der Phantasie, welche zu weit über die bevorstehenden Dinge hinaus wegsieht. Also billige ich das Carolinaproject nicht: ich dächte, du wartetest wenigstens die Entwickelung der Krise im Schoße der Freundschaft ab: es wird Friede oder Krieg: dieser letztere könnte allem eine andere Gestalt geben, und ersterer wird schwerlich unter anderer Bedingniß gemacht, als daß die Schweiz wieder frei werde. Dieses würde sie bald herstellen: denn was die feindlichen Künste, was die durch ungerechte Noth aufgeregte Leidenschaft bei unserm Volke gewirkt, macht mich nicht irre an ihm: der Stoff seiner

Trefflichkeit ist noch da, der Rost ist nun abgerieben, jener würde bald neu hervorglänzen; und die Rede wäre nicht sowohl von der unmöglichen Wiederaufweckung des abgestorbenen, als von der Bildung einer, der Zeit angemessenen Ordnung der Dinge: wozu noch unzählige Materialien übrig wären, oder suppeditirt werden könnten. Täuschte ich mich, und wäre unser geliebtes Helvetien für immer verloren, dann freilich würde unschwer seyn, Leute zusammen zu bringen, um jenseits Meeres ein neues zu gründen; und weil man auch diesen Gedanken auf den Fall hin nicht unbearbeitet lassen darf, schreibe ich an Kinloch. So, nach allen Schrecknissen, doch mit Genuß und Hoffnungen umgeben, Freund, gedenke deiner selbst: daß nie Geburt und Rang, nie was außer dir war, dein Glück machte, alles aber, was du bist, und wir dir sind, niemand sequestriren oder ausrauben kann. Du hast Kinder, diese werden durch die Lection ihrer Jugend vortrefflicher werden; der Ruin, der Verlust, der Sturm, die Dunkelheit bringt sie von allem, worauf sich gemeine Jünglinge stützen, auf die Bedürfnisse des eigenen Verdienstes zurück; vor fünfthalbhundert Jahren sank die alte Burg deiner Väter in solchen Schutt, den (erinnerst du dich?) wir in der Dorfwiese zu Bonstetten kaum noch zu bemerken vermocht; verloren ist Uster, verloren, was alles im weiten Thurgau bis an den Aegrisee und nachmals im Neufchatelischen Jura lang den Glanz, die Hoffnung deiner Voreltern machte, und hierdurch warst du so wenig unglücklich, daß du selten daran gedacht; warum? Weil durch Geist und Tugenden (denen das Glück selten entsteht) andere Voreltern und dein eigener Vater die Unbill des Schicksals gemildert, und so viel auf dich gebracht hatten, daß

nach all' obigem Verlust dir genug blieb, um dir allen, eines cultivirten Menschen würdigen Genuß im Ueberflusse zu verschaffen. Das ist der Nutzen von Familiengeschichten, daß die Erinnerung des mannichfaltigen Glückwechsels ruhig und muthig mache, den oft erschütterten, eben so oft erneuerten Bau für die nächste Generation wieder zu unternehmen, und ungerechten Schicksalen eine durch jahrhundertalte Erfahrung gestählte Brust entgegen zu setzen.

Ich freue mich, daß beide Parteien mit mir unzufrieden sind: es konnte nicht anders seyn, da ich die Sachen, wie sie sind, und nicht durch das Glas von diesem oder jenem zu betrachten suchte. Daher ist hinwiederum entstanden, daß ich in diesen Zeiten mehr als Eine Probe auch des Zutrauens von beiden Parteien empfange; so wie nämlich diese oder jene sich in dem Falle sieht, Rath oder Hülfe bei einem zu suchen, der sich außer dem Wirbel gehalten. — Einen Plan für mich habe ich nicht: ich behelfe mich des allgemeinen Grundsatzes, der Gewohnheit der Arbeit und Frugalität beizubehalten; mein Leben ist, wie du weißt, fast immer durch Umstände bestimmt worden, die unerwartet kamen. Dieser Leitung des Genius überlasse ich mich furchtlos, im Bewußtseyn, daß ich nie etwas Unrechtes oder Uebertriebenes wollte, und die Tendenz meines Charakters in jeder Lage auf Wohlthätigkeit ging. — Der Gedanke des Vaterlandes — dieser, ich gestehe es, nagt an mir: was für seine Herstellung geschehen kann, geht mir über alles; darüber vergaß ich der Studien und meiner selbst; auch bin ich noch nicht ohne Hoffnung, wesentlich dazu helfen zu können, dann will ich gern den Ruhm andern lassen: hierüber bin ich weit gleichgültiger als in jüngern Jahren; so wie mein Herz

und Blick umfassender wird, habe ich nicht mehr Muße an mich zu denken.

Schreibe mir viel, Allerliebster! von deinem jetzigen Leben, viel von der Ehre der Menschheit, unserer Freundin, und ihrem ganzen Hause. Womit beschäftigst du deinen hohen Geist? Mit Bearbeitung der Ideen der Unsterblichkeit? die nie nöthiger waren. Mit Schilderung der Revolutionsschrecknisse und des Geheimnisses der Bosheit? mit dem Ehrenkranz auf die gewesene Schweiz? gut; beides unverdächtig von Dir, der du jene mit unbefangenem Blicke sahest, und diese, so lange die Regierung war, nicht geschmeichelt hast. Ich setze Morgens die Geschichte fort, dann folgen die Geschäfte, die Zwischenaugenblicke und der Abend sind der Erweiterung meiner Kenntnisse gewidmet: ich excerpire jetzt Casiri (bibl. Escurial.), das 908te Werk seit jenem in Rougemont; doch ein andermal von litterarischen Sachen; es sind eine Menge Schweizer hier, die mir oft und mit meinem besten Willen Zeit weggenommen: der Fürst von St. Gallen, der treffliche Roverea, Tscharner, Planta, Zernetz, Burkard, vor allem aber der ehrwürdige Steiger, hochgeachtet von allen Classen und beim Kaiser (dir läßt er alle Gerechtigkeit widerfahren). — Adieu!

12.

Wien, 28 Jun. 1798.

Ihr singet beide herrlich schön, deine unvergleichliche Freundin und du; es lockt mich sehr; aber noch zur Zeit weiß ich nur von Yoricks Vogel: I can't get out. Ich könnte in diesem Augenblick einen Urlaub weder mit Anstand fordern, noch irgend erhalten; man beschäftigt sich sehr mit einem

Lande,

Lande, welches hier niemand kennt als ich; die Absichten sind untadelhaft: man will die Schweiz nicht erwerben, aber in Freiheit und ruhiger Eidgenossenschaft herstellen. Zu diesem Zweck ist C. . . . . instruirt; dieser Zweck wird einer der ersten des Krieges seyn. Noch kann ich nicht wissen, ob es zu letzterm kömmt: auf der einen Seite sind wir von der Unausweichlichkeit (in kürzerer oder längerer Zeit) überzeugt; anderseits können wir ohne Tollkühnheit ihn nicht unternehmen, so lange wir ohne die Gewißheit sind, unterstützt, oder doch nicht gehindert zu werden: denn der nächste Krieg wird entscheidend für den Ruin oder die Restauration Europens seyn; nun hat aber Preußen bisher nicht die mindeste Neigung zur Theilnahme; dort ist nur immer von Vergrößerungen die Rede, welche wir voraus bewilligen müßten. Ueberhaupt fehlt allenthalben die dem großen Mann charakteristische Gabe, Einen Punkt als den einigen Zweck aufzufassen, festzuhalten, durchzusetzen: da haben die gewöhnlichen Diplomaten immer noch die hundert Nebenabsichten, worüber sie das Wesentliche nicht sehen. Ich muß sagen, daß T*** hierin weit über die meisten ist: aber nicht nur vermag er nicht sie zu zwingen; selbst hier hat er eine starke Partei wider sich, deren, die noch gern eine Stunde schlummern möchten, ob etwa während derselben ein Wunder den Feind vernichte. Es ist also, wie gesagt, weder gewiß, noch besonders wahrscheinlich, daß Krieg entsteht. Weil aber auch die Franzosen in diesem Augenblick nicht scheinen, ihn mit uns zu wollen, so läßt sich vielleicht für das arme Vaterland etwas auf dem Unterhandlungswege erhalten. Ich weiß nicht, was? Wir wünschten, daß sie es wieder verließen und die Gährung durch eine gemeinschaftliche Mediation

und Garantie gestillt; wir wünschen, daß es dem, was es so lange war, möglichst wieder genähert würde. Die Franzosen wissen eigentlich selber nicht, was sie mit der Schweiz machen wollen: sie haben sich über ihren Reichthum, wie über den Charakter ihrer Einwohner geirrt: bald möchte einer sie theilen (bis an die Aare Frkrch.; bis an den Bodensee Reichsland; Bündten Oesterr.), bald möchten Andere sie incorporiren; die Meisten vollends ausplündern und dann werden lassen, was sie mag. In dieser schrecklichen Krisis wäre meiner unwürdig, den einigen Hof, der es noch am besten mit ihr meint, und das meiste Interesse hat, ihr zu helfen, zu verlassen. Gewiß wäre sie dann gar verlassen; man kennt sie nur sehr oberflächlich.

An dem Schicksal der Schweiz werde ich das von Europa abnehmen. Wenn sie nicht gerettet wird, wenn ihre Flächen zur Wüste und unsere Bergleute Mainoten werden (die, nachdem sie alles verloren, ausgehen werden, alles um sich her zu plündern), so ist Schwaben und herab bis Holstein alles, so ist das Außenwerk der österreichischen Monarchie, Tyrol, und hinein bis Ungarn alles — verloren; und werden alsdann preußische Feinheiten retten? Das osmanische Reich ist in Auflösung; an Rußland werden die Polen sich rächen; die von den Alpen bis Jütland hinunter wüthende Flamme wird über die Meerengen schlagen. In dieser fürchterlichen Zeit ist die Stunde noch nicht gekommen (sie wird aber kommen), wo mir zusteht, aus dem Schauspiel wegzugehen; ich suche noch, nicht ganz verzweifelnd, irgend eine Maxime oder Entschließung, irgend ein heroisches Mittel dem Lauf des Verderbens in den Weg zu legen; was unaufhaltbar seyn mag, noch zu ver-

zögern; wo nicht Allen, doch Einigen zu helfen. Aber es wird geschehen, daß auch ich von dem Posten, wohin mich das Schicksal stellte, weggerissen werde; dann werde auch ich einen stillen, verborgenen Winkel suchen, aufzuschreiben, was ich gesehen; gewiß am ersten, wo du bist, doch hängt das von dem Zufalle ab, ob der Revolutionssturm früher oder später dorthin getrieben wird; vielleicht unter irgend einer Trümmer, wo die Feuersbrunst aus Mangel an Nahrung schon in Asche gesunken. Ich weiß so wenig, wovon ich alsdann leben werde, als ob ich noch werde wollen leben. Will ich es, so hilft mir vielleicht ein Collegium oder sonst etwas Litterärisches. Aber auf jeden Fall wünsche ich mir am Ende der Rolle nur einen Monat: während dem resumirte ich in Eine Schrift das Resultat aller meiner Studien und Erfahrungen, redete zur Nachwelt, und nach einem hohen Spruch, wie Moses Lied — endigte ich, wie so viele der Alten. Das ist mein Plan.

Du Lieber, bleibe bei deinen Freunden; wo, auf Gottes weiter Welt, könntest du besser seyn: in unsern Jahren am Altamaha planter zu werden, aller geistigen Genüsse uns zu entschlagen, um zu pflügen — scheint mir kaum möglich: warte; vielleicht wird der Schweiz geholfen; vielleicht, wenn noch mehr revolutionirt ist, helfen die Völker sich selbst; vielleicht schlägt Ein Zufall den tollen Schwarm zu Boden; vielleicht Ein Albemarle. Wenn aber auch nicht; und gesetzt, alles, was ich fürchte, käme: halte dich gleichwohl fest an die Freundschaft, und entlaufe uns nicht; wir alle bedürfen einander. Ueber deine Söhne ist mir nicht bange: zwei Stände bleiben gewiß: Bauern und Krieger; statte deine Söhne herrlich aus mit

Kenntnissen und Grundsätzen; dann ergreife der eine die Waffen, der andere baue Valeires. Ehe sie ganz erwachsen sind, wird es in der Schweiz ausgetobt haben, und würde der Vulcan fortwüthen, eh bien, man gewöhnt sich; eh bien, Torre del greco wird auch wieder bewohnt.

Aber ich verirre mich immer in die dunkeln Regionen; seit einiger Zeit habe ich das Weissagen an mir *); zurück in die Gegenwart. Kurz und gut also: bis die Sache des Kriegs und Friedens, und was die Schweiz betrifft, entschieden ist, kann ich mich unmöglich entfernen: nach diesem, wenn vor neuen Stürmen, wie oft in der Natur, ein Augenblick Stille käme, ja, sofort will ich alles thun, um für ein paar Monate Urlaub zu bekommen. Aber das halte keines eurer Projecte auf. Wo immer ihr wäret, auf Holsteins fetten Auen, oder in einer Lapmark, ich wollte euch allenthalben finden, und Freundschaft und Liebe beflügelten mich, ich wäre schnell da.

Indeß laßt uns gute Kinder seyn und einander fleißig schreiben. Der Schultheiß Steiger geht in drei Tagen hinweg; dann bin ich wieder in meiner Ordnung, dann antworte ich wieder mit umgehender Post.

Das deutsche Magazin ist gekommen. Dank. Ich fiel auf meine Briefe. Soll ich dir's sagen? Nach diesen Briefen hätte mehr aus mir werden sollen; ich versprach mehr, als ich halte. Das kam daher, weil ich den Wissenschaften seither nie ganz leben konnte, und noch jetzt Amphibion bin. Dem sey, wie ihm wolle; es hat so seyn müssen; vielleicht trägt noch das Alter einige wohlgereifte

---

*) Und wie hat er geweissagt! F. Br.

Früchte; das Feuer ist wohl nicht mehr, doch leuchtet selbst der Schein etwa noch. Endlich hoffe ich auf die folgende Periode der Organisation meines Wesens.

Die Frau Brun wollte die Broschüren, die ich 1796 schreiben mußte; hier sind ein paar. Man muß sich in die Zeit und meinen Standpunkt versetzen. Adieu, Trauter, Allerliebster! (gewiß) ich bin ewig dein.

13.

Deinen herrlichen Brief vom 29 Junius habe ich nicht für mich behalten, sondern Vielen gelesen. Der Blick desselben ist leider vollkommen richtig, und so sehr ich mich gesträubt habe, so sehr zwingt mich die tägliche Erfahrung, dieses zu erkennen. Ja, ich habe eine Schrift angefangen, welche in diesem Geist alles warnend, ja (ich darf sagen) schreckend ankündigt: Cassandra, oder über die Natur und Ursachen des Falls der bisherigen europäischen Staaten. Es ist über mich gekommen; ich konnte nicht länger schweigen, mußte zeugen. Dieses beschäftiget meine Morgenstunden, ehe Beruf und Zerstreuungen mich fortreißen. Ich weiß nicht, wo es mich hinführen wird, ob ich bis zur Vollendung fortfahren, und eben so wenig, wenn ich sie herausgeben werde; dieses hängt von Dingen ab, die außer meiner Gewalt sind. Mein Zweck ist, nur ein Wort der Wahrheit aufzusetzen, was, wenn ich den Tag nach der Vollendung stürbe, noch beweisen könnte, ob ich würdig war, dein Freund zu seyn. Uebrigens weiß ich, daß es nichts helfen wird: sie haben Augen, und sehen nicht; und da alle Ideen durch die Sinne kommen, was ist zu thun, wo sie ganz verwachsen sind!

Ein fürchterlicher elektrischer Schlag wird das caput mortuum wieder aufrühren, aber das Gehäuse, worin es ist, zersprengen. In diesem Augenblick lebe ich in den Tag hinein, und du auch. Was ist anderes zu thun? Diejenige Vorsicht (jetzt Genius betitelt), welche dich, Aeneas, von des Vaterlands rauchendem Schutt auf nicht punische Küsten führte, wird uns ferner leiten, und wir werden in dem Strom nicht am ersten untersinken, und nicht am tiefsten. Also carpe diem, genieße dein Glück, und wie in der früheren Jugend, ehe die Staatsperücken dir die Last ihrer Vorurtheile aufhängen wollten, so auch nun sey ganz wieder du, und hauche, wie damals, mir wiederum den belebenden Geist über Land und Meer, damit auch mir die Welt wieder neu werde, und ich über den Acten und Excerpten Menschen und Natur nicht vergesse. Deine Beschreibungen entzücken mich. Wie wollt' ich mich freuen, Hand in Hand mit der göttlichen Friederike und dir Norwegen zu durchstreifen! auch sage ich nicht, daß es 1799 nicht geschehen könne: es ist kein Anschein da, aber die Jahre sind Säcula geworden; die Welt wird in Monaten ärger durcheinander geworfen, die Menschen mehr auseinander gesprengt, als in Decennien; daher das fast unmöglich Scheinende nichts weniger, als unwahrscheinlich ist: nichts Anderes kann man thun, als sich solche Augpunkte fixiren: da ist ein Plätzchen, wohin meine Tendenz gehen soll! da will ich zuerst hin! Und so denke ich an Sophienholm, so an die norischen Gestade. In Ansehung des Geldes wisse, daß für jetzt in die von Frankreich occupirten oder ihren affiliirten Länder die in selbigen aufgenommenen Capitalien weder bezahlt, noch verinteressirt werden; und obwohl du nicht in ei-

nem solchen Lande bist, so ist doch der Emprunt, wozu du Geld gabest, in so einem. Ob dieses so recht ist? Ob dieses so weise ist? Wenn es aufhören wird? Hierüber, Liebster, frage, wen du willst (der antworten darf). — Schultheiß St. ist in Berlin. Man frug jemanden, ob Hoffnung sey, daß er wirken werde? „Leider kommen zwei schlimme Umstände zusammen; er redet sehr leise, und dort sind sie sehr harthörig.“ Im Uebrigen hat er (jetzt und hier) ganz richtig gesehen, und wie ein Mann gesprochen, vielleicht aber, wie ein Jüngling, von der Kraft der Wahrheit mehr erwartet, und Joh. 12, 40, nicht gelesen. T. ist hier, wollte sich ankaufen, und bekömmt vermuthlich für's Erste wenigstens die Verwaltung eines Domainengutes. Er hat Recht. In der Schweiz hatten wir den immerwährenden Frieden und die Freiheit von Steuern. Diese Vorzüge sind verschwunden; billig sucht man fruchtbarere Länder: Länder, wo, es geschehe was will, man doch nicht, weil man das Unglück hat, Erlach oder Dießbach zu heißen, mehr als alle andern Einwohner gedrückt wird. Die kleinen Orte sind noch immer auf ihrer Capitulation fest; eure Bauern fürchterlich wider die Franzosen, aber nicht weniger über ihre alten Regenten erbittert, welche durch die elendesten Anstalten das Nationalglück verwahrloset haben. Bündten ist in Gährung, und wie auf beiden Gränzen; mein Schaffhausen noch am allerglücklichsten, soll fast nichts gelitten haben, und wird gut regiert; mein Bruder ist Vicestatthalter. Die Regierung kömmt von Aarau weg, und vermuthlich nach Bern, wo die Hauptstadt ganz Helvetiens seyn würde. Man scheint nur zwischen Zürich und Bern zu wanken; doch die schönen Gebäude und

andere Anstalten der alten Regierung die Wage auf letzteres zu lenken.

Der vierte Theil meiner Geschichte ist noch nicht erschienen; ich habe erst 100 S. gemacht. — Bei Herders persopolitanischen Briefen wirst du Verschiedenes von mir finden. Sie sind unter der Presse. Schilt nicht, daß ich so langsam bin. Ich habe keine Zeit für Composition, als bis Morgens um 9 höchstens. In der Canzlei kann ich excerpiren, aber unter allen den Menschen unmöglich ausarbeiten. Abends komme ich ermüdet heim, und ruhe dann wieder im Schoße meiner Alten. Die Zeit kann aber wohl kommen, da ich mehr Muße habe, als mir lieb seyn möchte: dann weiß ich, wohin; das ist meine Freude; dann will ich alles nachholen.

Gruß und Kuß der Freundin, der Einigen; und sage Ihrem Bruder, und dem verdienstvollen Suhm und dem guten Bozenhard und seiner Henriette, wenn du sie etwa siehst, viel Schönes von mir. Hier an Ludolf ein Briefchen, das ihn vermuthlich freuen wird. Adieu, trauter, lieber Bon; lebe wohl, d. i. bei deinen unschätzbaren Freunden, die ich auch von ganzem Herzen liebe.

Wien, 2 August 92.

P. S. Seit ich dieses schrieb, ist mir ein harter Schlag begegnet: ein vortrefflicher Jüngling (voll Geist und Muth), von meinem Bruder auferzogen, uns aufs Alter zum Freunde, dem ich alle meine Sammlungen, die er lesen und benutzen sehr wohl konnte, bestimmt hatte — ist im Rhein badend ertrunken. Manibus date lilia plenis. Ich kann dir meinen Schmerz nicht aussprechen.

14.

Ein gewisser Franz, der mit Graf Campochiaro eben an dem Tage nach Kopenhagen gehen wollte, da ich dir, Liebster, schrieb, und welchem ich den Brief, auf daß er freier seyn könnte, mitgab, ist die Ursache der Verwirrung. Der Minister blieb noch drei Wochen hier, und weil ich mit selbigem weiter keinen Umgang hatte, wußte ich's nicht. Jetzt denke ich, Bon hat denselben und einen (ich glaube gar, zwei) spätere Briefe. Ich bin übrigens nicht ganz gesund, doch auch nicht krank, und hoffe, jenes durch Ruhe und Philosophie bald wieder zu werden. Am Ende ist nichts wesentlicher; und wer wollte sich verlieren um die, welche sich weder selbst helfen, noch helfen lassen wollen? Ich schrieb dir, warum ich jetzt unmöglich abkommen kann, und du kennst die Zeiten, welche nicht zulassen, bestimmt auf Monate hinaus zu versprechen. Genug; der Gesichtspunkt, die Richtung bleibt. So hattest sie du, und folgtest ihr, sobald es die Umstände zuließen. Uebrigens wankt alles, alles ist in Dunkel gehüllt; es ist daher klug, festen Trittes stehen zu bleiben, wo man ist, bis der Horizont sich aufheitert. Daß du mit dem Indigenat*) zauderst, und mit der Schweiz dich nicht ohne Noth überwerfen willst, finde ich gut: jenes zwar im Glauben an die Klugheit deiner dänischen Freunde, hingegen dieses, weil ich wirklich zu hoffen anfange, das Uebel dürfte sich im Vaterlande nach und nach legen, und ein erträglicher Stand der Dinge der Grund

*) Dem dänischen Indigenatsrecht, welches Hr. von Bonstetten auch wirklich später erhielt.

A. d. H.

eines bessern werden: ich merke, daß man einlenkt, ich finde manches Billige, Vaterländische in den Beschlüssen. Man ist dieses den Deputirten aus den Alpen schuldig, welche, als gewohnt vor dem Volk zu reden, und Leute von eigenthümlicher Kraft, in beiden Räthen Uebergewicht bekommen. Wenn vollends die Centralregierung zu Lucern, zwischen den Waldstätten und Entlibuch seyn wird! Es ist in der Schweiz eine Armuth, welche keine solche Schwelgerei in Tollheiten, wie in Frankreich, gestattet, und es ist in dem Nationalcharakter ein gesunder Verstand, welcher weniger, oder nie so lang, durch Worte zu täuschen ist. Was geschehen ist, war wirklich kaum auszuweichen; aber es hätte ein groser Mann die alte Eidgenossenschaft über ihre unbehülflichen Formen emporschwingen müssen. Dieß Geschlecht ist ausgestorben; die Zeit ist groß, grose Männer sind nie seltner gewesen (besonders bei der Partei, welche nur e r h a l t e n möchte, und gegen den Enthusiasmus kämpft).

Weißt du die Geschichte des Weibels von Fraubrunnen? Er war reich, ordentlich, still, aber als Ausschuß für das Vaterland ein mannhafter Redner. Abends vor der Schlacht im Grauholz kommen zwei Berner zu ihm; finden ihn von seiner Familie umgeben, kniend, in feuervollem Gebet (das er selbst gemacht hatte). Dann stand er auf, nahm seinen ältesten Sohn und dessen Frau mit den Bernern in die Kammer, trug vor, nun zu schwören, den letzten Tag der Freiheit Berns nicht zu überleben. Sie schwuren; auch einer der Berner. Nach der Schlacht wurde der Weibel mit Sohn, Sohnsfrau und dem Berner todt gefunden.

Der edle Varicourt war bei mir; ein trefflicher Mensch, ein M a n n. Er liebt dich; wir re-

beten viel von Valeires! Ich werde ihn wiedersehen.

Bleibe, Freund, in deinem Vaterlande, welches nie diese oder jene Stadt, sondern der Schoß der Freundschaft, ein in Liebe des Guten und Schönen sympathisirendes Herz gewesen ist. Wo könntest du besser seyn! Wie liebevoll sorgte das Schicksal für dich! Noch muß ich mich herumtummeln, aber auch meine Stunde wird kommen.

Sprich mir recht viel von Sophienholm und allen Wesen im Hause; damit ich dich mir ganz mit allen alentours denke.

Haben die schwedischen Landleute dich nicht ans Hasli-Lied, an die Sage des alten Auszugs der Oberländer von daher, erinnert? (S. in meinem ersten Th. des Cap., wie der Name der Schweizer zuerst bekannt wurde.)

Ich bin wie Buridans Esel zwischen der Composition des Buchs über den Fall der bisherigen europäischen Staaten, und der der Fortsetzung meiner Geschichte, worüber ich diese zehn Tage gar nichts ausgearbeitet, sondern Plutarchs philosophische Werke und die preuves zum Comines excerpirt habe. Sprich, was soll ich? welches zuerst? Tritt wieder in dein Amt; ich hab' immer schreiben müssen, was du wolltest. — Adien.

Wien, 26 August 98.

15.

Deine Briefe, liebster Freund, machen mir den altgewohnten Eindruck um so mehr, da ich dich, seit du in Kopenhagen bist, verjüngert finde; sie elektrisiren, sie erheben mich; sie zeigen mir, woran mir fehlt, an dir nämlich, an einer Gesellschaft, wie die, welche nun dein Leben erhei-

tert. Zweifle nicht, daß mir eine große Stärkung ist, eine solche Freistätte im Norden zu wissen. Ich glaube auch, daß du dich allda feste setzen sollst. Gleichwie unsere Voreltern von Schonen in die oberländischen Thäler wanderten, werden Männer von altem Sinn lieber in den Norden zurückkehren, als im Vaterlande dienen. Die Offensivbündniß hat letzterem seine Vorzüge völlig genommen: Neutralität, Friedenssystem sind zu Ende; auch in die Hütte des guten Berner-Bauers haben conscribirende Commissärs den Weg nun gefunden; bald werden die Steuereinnehmer folgen, um für die unbezahlbare Verfassung, das verderbliche Heer und die Unersättlichkeit des Rapinats, der Forfair, den Pfennig der Großväter zu erpressen. Hättest du das Herz, es mit anzusehen? Viele, viele sind bereit, eher zu sterben, als es zu leiden, und harren auf die Entwickelung der gegenwärtigen Krise in Hoffnung unterstützender Hülfe; wenn die Zeit nicht versäumt wird, so kann sie noch wirken; meines Orts werde ich nichts versäumen, und bei Gelegenheit selbst mein Leben wagen. Wenn aber, durch der Menschen Schuld oder Mißgunst des Schicksals, der edle Zweck nicht erreicht wird, sehe ich auf der Karte wieder, wie bei Ptolemäus, das Desertum Helvetiorum sich bilden.

Deine Reisebeschreibungen entzücken mich: sie sind so lebendig und wahr, und ich fühle mich dabei dir zur Seite, wie vor 20 Jahren auf dem Chasseral und Gemmi.

Mit den Briefen habe ich es überlegt: auch hier machen sie unbefangenen, edlen Menschen den besten Eindruck. An den politischen Aeußerungen vor 20 Jahren, die ohne mein Zuthun erscheinen, liegt nicht viel; habe ich doch den Fürsten-

bund und die Geschichte seither öffentlich geschrieben. Ich überlasse alles vertrauungsvoll der Frau Brun.

Das Magazin habe ich (so weit es mir Frau Brun durch die Leipziger Messe zukommen ließ); ich habe darum nicht viel davon gesprochen, weil ich recht viel (Gutes und Schönes) darüber sagen wollte, aber es zieht immer herum, ich habe es wirklich nicht bei Handen, man ist entzückt über gewisse Aufsätze, deren Verfasser ich nicht zu nennen brauche, über den Gotthard, über die unbekannten Länder hinter Locarno ꝛc. Mehr, sobald ich es habe. — Dank für das übersandte Blättchen, welches alle Delicatesse erschöpft.

Hier ein Blatt von der Schrift, welche — nicht Kassandra heißen soll. Dieser Name ist schon von Einigen gebraucht worden. Uebrigens habe ich diese Zeit über nicht viel componirt; es war mir verboten, weil ich einen starken Rothlauf über dem einen Auge und Ausschlag im Gesicht hatte (nun geht es besser).

Ich soll dir mein Leben schildern; es ist sehr einfach. Von 6 bis 9 (in der Regel) Composition, so aber in diesem Jahr, durch die Mißstimmung wegen des Schicksals der Schweiz und andern zufälligen Ursachen, oft unterbrochen wurde: ich habe die Morgenstunden der drei letzten Monate dieses Jahres für oberwähnte Schrift bestimmt, und es soll gehalten werden, wenn der Strudel mich nicht in das active Leben reißt. Von 9 bis 10 lasse ich mich frisiren, ankleiden, sehe Leute. Von 10 bis 2 Canzlei: hier besorge ich zuerst die vorkommenden Geschäfte; die übrige Zeit studire ich, d. i. excerpire. Mit Chef und Collegen bin ich gut, weil ich niemanden im Wege, und ohne Anspruch, ohne Personalinteresse, eher gleichgültig

für dieses bin; *) da sind auch ein paar Freunde, welche die Wissenschaften lieben, mit denen ich gern umgehe, die ich liebe. Das Einige ist lästig, daß, da ich von 1773, 20 Jahre die Sommer auf dem Lande war, ich es hier nie sehe, weil im ganzen Jahr gar nicht ein Tag frei ist, und Urlaube ungemein schwer halten (wozu kömmt, daß ich mich beim letzten Urlaub pecuniarisch sehr verhindert und nicht einen Heller Ersatz bekommen habe). Nicht ich fühle dieß, denn ich bin der Regelmäßigkeit gewohnt, aber meine Gesundheit scheint es zu empfinden, und auch mancher Flug des Geistes unterbleibt (oder steigt nicht so hoch) in der Canzleiluft: das ist nun aber einmal so, und wird vielleicht anders: indeß war es zur Geschäftserfahrung nothwendig, und was an Phantasie verloren geht, wird vielleicht an Maturität gewonnen. Von 2 bis 5 Mittagessen, Besuche, Journallectüre. Jene sind bei wenigen, meist aber ausgezeichneten Männern, die mit Staatsklugheit Kenntnisse oder Geist verbinden, wie der siebenbürgische Hofcanzler Graf Teleki, der Procurator di St. Marco Cavalier Pesaro, der liebenswürdige March. Ghisilieri, verschiedene Fremde (nun der Coadjutor von Dalberg). Von 5—8 in der Canzlei ut supra. Dahin kommen aber auch viele Besuche. Um 8 nach Hause, und, wo möglich, nun allein mit den Alten, oder einem ihrer würdigen Neuen, bis um 10½. Das ist alle Tage mein Leben; die Festtage sind

---

*) Ich habe mich überhaupt nicht zu beklagen, ich werde mit vieler Rücksicht, freündschaftlich, und in wichtigen Dingen, wenn sie in mein Fach einschlagen, mit allem Zutrauen behandelt.

z. E., wenn von Frau Brun oder von dir ein Brief kömmt, welcher dann schnell gelesen, hierauf in kleinen Portionen genossen, tief durchfühlt und bis auf Ankunft des folgenden in der Tasche behalten wird, damit man sich von Zeit zu Zeit daran erfrische. (Daß also ein sehr verdienstliches Werk ist, oft und viel zu schreiben. NB.)

Schreibe mir hieher, obschon, wenn es allenfalls bricht, ich nicht hier seyn werde: an mich geht alles ganz sicher, und wird mir allenfalls nachgeschickt. Ich habe allerhand Ideen mit der Schweiz, und werde gewaltig arbeiten, wenn es was gibt. Ich möchte vorerst eine neue Eidgenossenschaft der Bergvölker von Engadein bis in die Ormonds. Dispositionen sind da. Adieu, die Post eilt. Ewig dein M.

Wien, 15 Sept. 1798.

Schultheiß St. kömmt wieder; er wird gesehen haben, daß die Aussenseite anderwärts feiner, hier aber doch mehr Wahrheit ist.

16.

Mein allerliebster Freund! Es ist mir nicht möglich, dir genugsam auszudrücken, wie sehr ich fühle, was es ist, im Schoße gegenwärtiger Freundschaft und Liebe des Abwesenden so traulich, so oft, so liebevoll zu gedenken; wie sehr ich Frau Brun dafür liebe, daß sie so viel und warm an unserm Verhältniß Theil nimmt; wie ermunternd, wenn ja etwas, Deine, Eure Plane mir sind. Von diesen anzufangen, so habe ich dir schon sonst erläutert, daß alle Gründe, zumal der Vaterlandsliebe, Veränderung vor der Lösung der sich immer näher knüpfenden Krisis unthunlich machen; was

diese hervorbringen mag, wird für die Zukunft entscheiden, ehe sich entwickelt, welchen Gang die grossen Geschäfte im nächsten Jahr nehmen dürften, mag ich an Krisen gar nicht gedenken. Geht es, wie ich wünsche, so ist allerdings mein Zweck, so oder anders mich in die Haine der Musen, meine natürliche Wohnung, zurückzustehlen. Geht es übel, so ist die erste Frage, ob ich es überleben werde, welches weder mein Wunsch, noch meine Absicht ist, worüber aber nichts mich trösten könnte, als die Aussicht jener Freistätte. Du hattest im letzten Briefe einen Gedanken wegen Mallets Pension; diesen, Lieber, gib auf, obschon ich deiner ingeniösen Freundschaft dafür danke. Ich möchte nie so etwas unverdient geniessen; und auf daß der Ausländer auch nur ein kleines Jahrgeld, immer doch ein Theil des Eigenthums der Nation mit Ehren und gewissenhaft geniessen könne, sind Verdienste nöthig, welche um Dänemark zu erwerben ich den Anlaß nie hatte. Die Skizze der Geschichte dieses Reichs könnte ich unmöglich entwerfen, ohne das Resultat sowohl der herausgegebenen Quellen, als der Suhmischen u. a. Untersuchungen inne zu haben. Bisher fehlte mir hiezu die Zeit. In Mainz liessen mir die Geschäfte sehr wenig Muße. Hier fing ich an, die Quellen für Oesterreich und Ungarn zu studiren; diese leiteten mich auf Byzanz; dieses grosse Corpus in das Reich der Araber, wobei Specialschriftsteller über Persien, Palästina, Afrika und Arabisch-Spanien mitgenommen wurden.' So kam ich zu meinem oft unterbrochenen Muratori zurück, und will diesen vorerst vollenden. Dann unternehme ich die dänischen Sachen gewiß. Ich weiß, daß, wer für Alle schreiben will, auch auf die Unterstützungen so gut dieser als jener Regierung

gierung einigen Anspruch machen könnte; aber wir sind in Zeiten gekommen, wo alle Höfe so kritisirt werden, daß man erst warten muß, ob sie nicht wieder freiere Hand bekommen, Gutes zu thun. Mir würde bei diesen Umständen der Schein, etwas erschlichen zu haben, nicht ziemen. Uebrigens bin auch ich nicht ohne Projecte des Wiederzusammenseyns i. u. a.; wenn du in die diplomatische Laufbahn treten solltest, warum nicht seiner Zeit mit Friderika, der nun Barbaren die Alpen verschließen, den unerforschten Krapack, die schöne Zips, die lachenden reichen Thäler und Gefilde Pannoniens durchspüren? Schon die herrliche Steyermark und Kärnthens Gebirg würde viel gewähren; diese terra incognita mitten in Europa. Aber alles das bleibt Eurem Willen, Dafürhalten und dem leitenden Schicksal vorbehalten; unsere Tendenz ist, zusammen zu kommen, und so, oder anders, wird sie gelingen.

Die Schweiz ist nicht verloren, oder Europa ist's mit. Die Verfassung derselben kann nicht bestehen: sie haben schon Millionen Schulden, und bei allen Auflagen, die sie erst noch zu imaginiren gewagt, würde, gegen die Ausgaben, immer ein Deficit von 8,640,000 Livres bleiben. Alles, auch in den Ebenen, auch in der Waadt, ist zwar terrorisirt, aber im Stillen wüthend, so daß bei einer Feuersbrunst in der Nähe Ein Funken das ganze (vom Garigliano hinauf zu uns bis an die Waal herab) mit lauter brennbaren Materialien angefüllte Magazin sprengen kann, und wird. Wäre es aber (was doch kaum scheint), daß der Sturm durchaus die Flamme in andere Gegenden triebe, dann ist alles hin. Es däucht mir, daß man jedoch etwas von der Manier, den Wind zu leiten, lernt. Ich bemerke es mit Ver=

gnügen in mancherlei Hauptmaximen und Einrichtungen. Schon daß man zum erstenmal (in Bündten) zuvorkam, ist ein gutes Omen. — Ich sehe diese Sachen freilich von einer andern Seite, als vielleicht Ihr; doch kann ich davon dich versichern, daß meine Ansicht sich auf Thatsachen gründet, welche mir von allen Orten her bestätigt worden, und welche selbst die nicht abläugnen können, welche die Consequenz nicht sehen wollen. Wer Recht habe, wird sich bald zeigen; es ist so auf der Spitze, daß es sich bald entwickeln muß, und dann einmal für immer, wenigstens auf Generationen hinaus.

Unbeschreiblich interessiren mich die Details über Euer glückliches Reich, das ich lange verehrte, und wohin mir vaterländisch heimelet, seit du da bist, und deine Freundin auch mich ruft. — Aber worüber ich besonders begierig bin, das wäre dein Plan der Erziehung oder vielmehr Nationalbildung. *) Du hast an dir die Theorien durch deine praktischen Kenntnisse und nach der Impulsion deines menschenliebenden Herzens zu modificiren; und ohne das taugen sie nicht; das ist das Unglück, daß der von Montesquieu betretene Weg der Erfahrung für den der Phantasie und Speculation verlassen wurde, auf welchem Rousseau vorleuchtete (oder auf welchen er verleitete). Auch ich habe über jenen Gegenstand viel gedacht, und werde dir nicht obenhin beifallen, sondern, sobald

---

*) Ideen zu C. V. von Bonstettens Werk über Nationalbildung. Zürich; Orell, Geßner, Füßli, 1802. Eines der vortrefflichen weniggelesenen Bücher, an denen Deutschland so reich ist! J. v. M.

ich deine Ideen weiß, dir meine Bedenklichkeiten alle sagen.

Valeires zu verkaufen, ist sehr leicht; schwer wird aber seyn, das Geld dafür zu bekommen.

Wirf mir nicht immer vor, daß ich zu viel lese und zu wenig schreibe. Ich habe gewünscht, von allen Zuständen der Menschheit in verschiedenen Zeiten und Ländern eine möglichst anschauliche Kenntniß zu erwerben, welches ein genaues Studium derjenigen erfordert, die den Begebenheiten gegenwärtig waren, oder sie führten. Das wird solid, ist aber lang. Daher ich eher mit vielen der Alten nur wenig, nur ein oder zwei Bücher hinterlassen, als alle Augenblicke hervortreten kann. Und dieses wozu? Es ist wahr, daß man darüber sterben kann; nun dann! Es war auch möglich; nie gelebt zu haben; und sie haben Moses und die Propheten, Tacitus und Hume, Polybius, Davila, Thou — thun sie darnach! Wenn man die Menge der Schafsköpfe und die glückliche Frechheit des Lasters sieht, so wird man fast gleichgültig; mit Unrecht, ich bekenne es, aber ist's nicht natürlich?

Mir scheint, daß Eure Regierung genau das den Umständen und ihrer Lage Angemessene thut; eine besondere Weisheit wird erfordert, einerseits allem vorzukommen, andrerseits keine, die unersättlich Fordernden ermunternde, Nachgiebigkeit zu verrathen. Diese Mischung von Würde und Popularität, welche allein den Thron aufrecht hält, scheint, so viel man aus der Ferne urtheilen kann, ganz der Sinn des Kronprinzen und seiner weisen Minister zu seyn. Schreibe mir auch hiervon viel; denn obschon, was dort möglich und gut ist, anderswo anders modificirt werden muß, ist doch überhaupt, insonderheit mir,

höchst interessant, zu sehen, auf welche Weise und mit welchem Glück das gröste Staatsproblem von einer so wohlthätigen Administration bearbeitet wird.

Vieles läßt sich, auf altrömische Weise, dem Feind ablernen: aber daß er manche Vortheile hat, die anderswo unerreichbar sind, ist in der Natur der Verfassung; es kömmt nur darauf an, ob jene nicht, wie ich glaube, durch übergroße Nachtheile so überwogen worden, daß Mancher suchen muß, sie auf andere Weise sicherer zu ersetzen.

Die Ueberzeugung, daß es eine guerre à mort seyn wird, und Eroberungen als verderblich anzusehen sind, wirst du in allen Manifesten und andern Schriften finden, sobald wir in den Fall kommen, dergleichen erscheinen zu lassen. Die Proclamation in Bündten (die ich aufgesetzt habe) ist schon im letztern Grundsatze. Auch den Franzosen wird man nichts aufzwingen; ich glaube, es wird sich bei ihnen endlich von selbst geben.

Die Offensivallianz ist eine zweite helvetische Revolution, welche die erste zerstören wird. Durch sie erklärt sich die neue Schweiz (gegen allen Sinn der alten, und vergessend das dreihundertjährige Glück stiller Neutralität) als Feindin aller derjenigen Völker und Fürsten, deren Verfassung umzukehren den Franzosen einfallen mag. Hiedurch interessirt sie alle Nachbarn so gegen sich, daß diese in der That wünschen sollten, daß sie eher eine Wüste wäre; denn so existirte eine Barriere! Unser Volk fühlt in Städten schon die Folge; viele französische Gewerbsleute lassen sich da nieder, und nehmen den andern allen Verdienst.

Das helvetische Directorium hat decretiren lassen, daß durch das Abschlachten der frommen Lämmer im elysischen Unterwalden, durch die auf Pi-

ten gespießten Enkel Winkelrieds und Bruder Claussen, und durch die Schändung ihrer Töchter das französische Heer „sich um das Vaterland verdient gemacht hat.“ Die Panegyristen sind der Helden würdig, und werden die Nemesis, die mir in der Historie so oft auffällt, hoffentlich mit einander theilen. Viele von den Landesdeputirten gehen oft von Lucern hinüber; alle fünfzig Schritte findet man in den schönen Wiesen um Stanz ein einsames Grab. Es kocht in den Herzen; manet alta mente repostum.

Das Project einer Colonie auf einer Insel oder Küste, und Benutzung des englischen Capitals hiezu, ist nichts weniger als verwerflich; nur jetzt nicht anzubringen, da C. zu etwas noch Besserm helfen will, und ich in der That hoffe, daß das glücken kann.

Der Schultheiß Steiger gedenkt gar an nichts weniger, als an die Herstellung der Regierung, wie sie war; die Stadt und die alten Geschlechter würden billige Vorzüge behalten, aber wenigstens die Hälfte des höchsten Raths aus (lebenslänglichen oder auf mehrere Jahre gewählten) Repräsentanten der Städte und Länder bestehen müssen. Schreibe aber hievon nichts in die Schweiz. Waricourt ist mit ihm fort; ich glaube, sie kommen noch einmal wieder; wir haben mit einander wie die besten Freunde gelebt. Ich freue mich, so oft ich sehe, was persönliches Verdienst vermag. Steiger ist überall, vom Thron bis in die Hütten, verehrt; welcher Unterschied, wenn ein anderer Schultheiß oder Bürgermeister hierher käme! Uebrigens klagt er nicht, er ist fest; nur bei meinen Büchern sah ich ihn gerührt, durch die Erinnerung seiner schönen Glasgower Ausgaben, die nun auch Raub seyn würden. Ich habe in allem seinem Reden

und Thun hier zu Lande lauter Weisheit und edle Absicht gesehen.

Nun Adieu, Allerliebster, noch immer; keine Briefe elektrisiren mich so, wie deine, und das erstreckt sich auf die von Friedchen. Jedes Wort macht mir den größten Eindruck, und ich muß mir alles sagen, um nicht zu Euch zu laufen, ehe Pflicht es mir gestattet. Schreibe mir viel, viel, das ist die größte Wohlthat.

— Jetzt ist alle Welt in Geburtsschmerzen der größten Dinge, worüber auch kein Privatmann seinen Plan fest nehmen kann. Glücklich, dem aus der Freundschaft Schoß alterius magnum licet spectare laborem!

Wien, 5 Nov. 1798.

17.

Alle deine Briefe sind mir Balsam; auf ein durch die Betrachtung des Ganges und bedenklichen Standes der Dinge sehr verwundetes Herz. Ich darf über diese Dinge mich nicht erklären; das nur, daß es weder an Kräften, noch an günstigen Umständen, wohl aber vielleicht an der Gabe fehlt, das Gewicht des Augenblicks zu erkennen, und an der, jedes Talent an seine Stelle, und alsdann in freien Spielraum zu setzen. Wenn dieses wäre, so würde ich nichts fürchten. Ohne dieses aber, bei fortwährender Gleichgültigkeit, möchte wohl alle Politik für das große Problem, ob und wie noch zu helfen wäre, insolvendo seyn. Die Ueberzeugung der Möglichkeit und die Erfahrung der Ungeschicklichkeit in Anwendung der Mittel ist mir das Schmerzhafteste. Es bleibt aber mir nichts übrig, als fest, wie zu Brennus Zeit, die Gallier zu erwarten, dann aber (wo nicht durch sie) ent-

weder wie Cato zu fallen, oder noch einmal in das freilich selbst immer engere Gebiet der 9 Schwestern einen rettenden Seitensprung zu versuchen. Uebrigens studire ich zwar, aber nur für mich. Die Feder fällt einem aus der Hand, wo Verbrechen und Schwäche für Warnung oder Lehre gleich taub, der größere Theil der Menschen getäuscht oder erschrocken, und (wenn Gott ex machina oder vielmehr durch große Menschen nicht hilft) lauter Anarchie und Barbarei vorzusehen ist. Daran zweifle nie, daß, wo man mich handeln läßt, ich der Gesinnungen würdig erscheinen werde, welche, wie du weißt, von Jugend auf, nie auf Eigennutz noch Eitelkeiten, sondern auf das Allgemeine und auf die Nachwelt gerichtet waren.

Unserer Freundin und dir sage ich unendlichen Dank für den herrlichen Unterricht, für das Göttervergnügen Eurer Briefe im Magazin*). Eure Manier und Schreibart sind sehr verschieden, aber derselbe Blick, derselbe wohlwollende Geist, dieselbe Malerei, überall Ihr. Du hast in deinen Beobachtungen bald jenes Praktische (wie in den Briefen von Langenau), wodurch du dich über die trockenen Speculationsphilosophen allzeit erhebst, bald jene allgemeinen Blicke auf das Ganze der Natur, Humanität und Politik, die deinem durch Bonnet entwickelten Genie eigen sind. Sie ist prächtiger, glänzend, aber nie mehr als die Natur, und indem sie derselben ihre edle Seele gibt, führt sie von der Majestät der physischen Welt unaufhörlich zurück in den traulichen Schoß der Freundschaft und Herzlichkeit. Nie ist eine terra incognita eins=

*) Herausgegeben von C. U. D. von Eggers, dann gesammelt erschienen.



mals so ganz aufgedeckt worden wie Verzaska, Val Maggia, Centovalli, Orsernone*); nie sah ich eine mit dem schönsten Humanitätssinn so durchwürzte Geographie; nie eine mehr vergegenwärtigende, und also wahre Darstellung, die, indem sie ins kleinste Detail zu gehen scheint, so viel zu denken, auf solche Schätze Fingerzeige gäbe. Locarno und Ischia haben gleich viel Beschämendes für die, welche sich chargirt hatten, diese Länder glücklich zu machen, und in so ferne söhnt ihr Anblick mit dem seitherigen Durcheinanderrütteln, oder vielmehr mit der es ordnenden Vorsehung aus. Diese wird auch anzugeben wissen, wann es genug ist. Uebrigens habe ich gestern eine Acte von 1305 gefunden, welche ausdrücklich sagt, daß Valsasia (und vermuthlich die Nachbarschaft) nicht lange zuvor von gewissen, zum Theil edlen, Familien angebaut worden, welche in diesen Einsamkeiten eine Freistätte gegen die Factionen gesucht. Ihr habt mir in der villa Pliniana einen sehr angenehmen Tag gemacht**); wie freute ich mich, die vor 1700 Jahren beschriebene Quelle wieder zu finden! Dank für die vielen schönen Erinnerungen an Genthod, hierüber habe ich Trembley's Memoire sofort auch wieder gelesen. Aber ordentlich durstig bin ich auf Friedchens (doch nicht vergeblich erwartete) Briefe über den römischen

---

*) Wilde unbekannte Alpenthäler der ehemaligen italienischen Vogteien der Schweiz.

**) Beschreibung der villa Pliniana am See von Como. Siehe Tagebuch einer Reise durch die östliche, südliche und italienische Schweiz, von Fr. Brun, geborne Münter. Kopenhagen bei Fr. Brummer 1800.

Aufenthalt; ich bitte, bitte! Was nur so hingeworfen vorkömmt, war mir so heilig, mit meinen eigenen Beobachtungen (was sind sie gegen Eure) so übereinstimmend, und doch so neu; neu, weil Ihr beide überall Ihr, Euer Werk nirgend ausgeschrieben, lauter Leben, Anschauen, Wahrheit ist.

Der Schweizer (Laokoon von den Schlangen erdrückt, ist sein Bild) sinkt mehr und mehr, ermattet, erschöpft, in den Schlummer, worin der Rest seiner Tugenden ersterben wird. Das Gefühl der Unmacht und Hülflosigkeit drängt gewaltig ein, man gibt sich hin: daher, wenn nicht schnell, nie wieder zu helfen seyn wird, bis die Palingenesie kömmt. Möchte diese nur nicht, wie man von der Formation des Erdballs vermuthet, vorgängige Auflösung in ein Chaos erfordern, worin Millionen unschuldige Keime ersticken müßten. Der Gedanke an das Vaterland ist mir traurig, unser Volk wagt nicht mehr zu hoffen, und durch die Nothwendigkeit das Joch zu tragen, wird es schlecht.

Die meisten emigrirten Schweizer hassen und neiden einander; in Wünschen, in Planen sind keine zwei einverstanden; im Lande selber hat die Abneigung durch die Revolutionsscenen zugenommen. An eine Auferweckung der alten Eidgenossenschaften, das sehe ich, ist nicht zu denken; viele fürchten den Augenblick der Entfernung ihrer Gäste, als eine Epoche schrecklicher Ausbrüche. Wie ist einem solchen Volke zu helfen? Glaube nicht, daß man anderswo suche sich etwas über dasselbe anzumaßen: im Gegentheil, die unbeschreibliche Kälte, die Apathie, das Nichtswollen oder Nichtwissen, was man wollen sollte, das ist das Uebel. Ich habe Ideen, die sich aber nicht schreiben lassen, und manchmal verliere ich selber den Glauben daran;

die Höfe scheinen hin und wieder wie mit einem Zauber beworfen, der narkotisch wirkt, und so läßt sich nichts thun.

Adieu, die Zeitumstände machen mich matt; ich gebe mir zwar alle Mühe, zu bedenken, daß ich noch einen, hievon unabhängigen, Wirkungskreis mir selbst schaffen könnte; aber das Gefühl der Unwürdigkeiten, des feindlichen Betrugs, des europäischen Stupors, wirkt auf mein Nervensystem, und die Unmöglichkeit, ihm Luft zu machen, zerstört mich. Oeffne mir von diesem Weltlauf unabhängigere Aussichten, und vergiß nicht zu zeigen, daß sie zugänglich sind. Mein Herz und Geist mit Friedchen und Bon!

Wien, den 11 Jan. 1799.

P. S. Mit Enthusiasmus las ich die Darstellungen von dem Finanzsystem eures glückseligen Reichs. Sie sind Meisterstücke, und die Schilderung ist ihrer würdig; simpel, kernvoll, beruhigend, stärkend wie sie. Ich habe die größte Verehrung für den Grafen von Schimmelmann. Er zeigt, was ein Finanzminister seyn kann, der mit seiner Geschäftskenntniß höhere Aufklärung und ein reines wohlwollendes Herz verbindet.

Irgendwo in den Briefen scheint Friederika die Terra di lavoro von der dem dürftigen Volke nöthigen Anstrengung herzuleiten; das ist aber nicht so, sondern der Name bloß Corruption von Liborien, wie dieses Land im Anfange des Mittelalters (ich weiß nicht woher?) hieß.

Die künftige Woche gebe ich Eure Sachen dem Erzherzog Johann, welchen vortrefflichen Jüngling ich, ganz wie einen andern Freund, achtungsvoll aufs zärtlichste liebe. Meine Historie kann er

fast auswendig; die Geographie unserer Thäler weiß er besser, als der Schultheiß Steiger; nichts Schönes, Wahres, Edles ist ihm fremd, und er hat ein Herz und einen Muth, wie ich sie zum Glück der Völker allen Königen wünschte.

18.

Wien, 6 Febr. 1799.

Der Rigi*), allergeliebteste Freundin, ist ein sehr schönes Stück, worin Natur, Phantasie und Herz wechselsweise entzücken. Er wird hier reißend gelesen; ich habe das Exemplar gleich am 3ten Tage hergeben müssen, und behalte mir vor, nach desselben Restitution über Einiges noch mehr zu sagen. Auf das Blatt hinter der Vorrede und zu den Briefen im Anhange habe ich meinen Namen geschrieben; letztere zumal machen trefflichen Eindruck; auch die Wahrheit des ersteren wird gefühlt; sie machen Euch und mir Ehre; es ist mir leid, daß ich nicht mehr geschrieben hatte.

In deiner Anrede an die Schweizer, liebster Bon, ist viel Großes und Gutes; gleichwohl kann ich sie nicht beurtheilen, weil ich voraussetzen muß, daß die mir widerlich gewordenen Wörter im Anfang der Abhandlung einen guten Sinn bekommen haben. Dahin gehören zumal Aufklärung und Vernunft, die als Masken der zerstörendsten Illusionen mir verhaßt geworden, bei deren Anhören mich unwillkürlich hungert und friert, wie unsere biedern Landsleute, denen sonst hinter dem Ofen bei dem alten Herkommen und Rechten ihre

---

*) Ein Stück der Reise durch die östliche, südliche und transalpinische Schweiz von Fr. Brun.

Milch und ihr Fleisch so herrlich schmeckte, und die jetzt glauben müssen, Aufklärung sey besser als Wohlstand. Dann ist mir auch das Compliment an jene Nation ärgerlich, deren Größe jetzt in dem geduldigen Schmiegen unter fünf Advocaten und im Unterdrücken wehrloser Unschuld besteht. Endlich hat mich die Predigt stoischer Apathie und eiskalter Größe schon an einigen Alten, bei denen diese Rodomontaden das Grab wahrer römischen Tugend wurden, geärgert. Mit Einem Wort, ich fühle wohl, daß ich, weit unter die Höhe des Zeitalters gesunken, wirklich nicht besser thun kann, als mich mit Thucydides, Xenophon, Polybius, Macchiavelli und allen den andern einfältigen Leuten zu verbergen, die da glaubten, ruhiges Glück sey die Hauptsache gegen Trutz und Ueberpracht, Anstrengung besser als Resignation, und Größe in der Gerechtigkeit, Mäßigung und Verachtung des Todes. Zwar die Staatsführer scheinen großentheils diesen Meinungen auch entgegen, und ich stütze mich auch nicht auf ihr Ansehen: es ist ein zerbrochener Rohrstab. Aber ich kann einmal nicht mit andern als meinen Augen sehen, und mit keinem andern Gemüth fühlen, als dem, das lieber die Hülle ab-, als sich vor dem Götzen des Zeitalters hinwerfen will. Die Völker, wenn sie einst aus den Windeln sind, werden ihn selbst zerbrechen, ihre Aufklärung wird in der Erkenntniß des ihnen gespielten Betrugs, und die erste Uebung ihrer Vernunft in der Abmessung ihrer Kräfte gegen die der P. Tyrannen bestehen: dann werden nicht die Räuber, sondern ihre Bekämpfer groß erscheinen, und hohe Tugend nicht in der Geduld, sondern in der Ungeduld, Hohn zu ertragen, bestehen.

Um das beschwöre ich Euch, geliebteste Freunde,

zwischen dem, was ich wollte, und was um mich her geschieht, einen solchen Unterschied zu machen, daß von letzterem nichts auf meine Rechnung komme. In Ansehung dieser Dinge denke ich wie Ihr, und erkenne die übergroßen Fehler. An dem einen hängt nun meine Hoffnung, daß die neuesten Geschichten für solche, die Geld und Volk genug haben, von so unmittelbarem, dringendem Interesse sind, und wie ich sehe, auch so gefühlt werden, daß man festere, vollkommnere, schnellere Zusammensetzung mit Grund erwarten kann. Freilich alles beruhet nicht auf der Größe einer zusammengeworfenen Masse, sondern auf dem Hauch Gottes, dem sie belebenden Genie, und das ist ein Wind, welcher wehet, wie und wo er will; daher sich wohl hoffen, aber nichts versprechen läßt. Man wird sehen; man muß warten.

Es ist mir wohl bekannt, wie nachtheilig von mir geurtheilt wird, und zwar in allen Parteien: dieses kann aber zu solchen Zeiten, und in einer Lage, die nicht freie Wahl mir gab, unmöglich anders seyn; und tröste ich mich hierüber vollkommen, sowohl mit andern, als durch die Hoffnung, es werde, wenn ich und jene nicht mehr sind, wohl dieß und jenes sich aufklären, endlich durch eine gewisse Gleichgültigkeit über das meist grundlose Geschwätz, wofür denn doch viele mich besser kennen und entschädigen. Die Zeit ist übrigens gekommen, da jeder sich aufopfern muß.

Die Schweiz, ist nach meinen neuesten Nachrichten, wie sie seyn muß: sie beißt in den Zaum, aber so lange der Reiter fest sitzt, muß sie ihn wohl tragen. Die Beschwörer leyern die Zauberworte fleißig vor; aber Rapinat, und Auflagen, und Hebungen, stören den Traum. Erscheint Hülfe, so wird man sie begierig ergreifen. Kömmt keine, so

werden die einen sich ergeben, andern zu thun, was ihnen geschehen, und andere abwarten, bis der Bau der Ungerechtigkeit in sich zusammenstürzt. Im Finstern schleichen Parteien herum, deren die gefährlichste die neue Pflanze mit Blut düngen will. In dieser Lage ist nichts zu sagen; man muß abwarten, sonst compromittirt man zugleich Wahrheit und Recht, Freunde, Verwandte und sich.

Wer hat dir denn die Fabeln gesagt, Steiger sey zu Petersburg? Zu Augsburg ist er, noch voll seines Geistes, aber traurig; denn er ist alt, kann nicht mehr lang warten. Seine Ideen sind weiser und größer, als ihr glaubt, gar nichts weniger, als das Alte:

Wenn dein Freund kömmt! So lange er auf dem Posten ist, darf er nicht desertiren; wenn er weggenommen, oder wenn er nicht mehr tenabel ist, so darf und wird er Urlaub finden.

Du spottest deren, die sich über die geschehenen Dinge ereifern. Aber, mein lieber Hyperboräer! es findet nicht jedermann für seine Hütte ein Sophienholm, und hat sich Demosthenes nicht ereifert, Tacitus nicht? Ich verstehe dich nicht.

Vor ein paar Wochen schien nicht unwahrscheinlich, daß die Franzosen die Schweiz von selber verlassen dürften; über kurz oder lang werden sie müssen: Woher wollten sie leben? und wie lange wird etwas zu finden seyn? Vielen ist für ihre Entfernung bange, weil sie innere Marat's noch mehr fürchten. Auf diesen Fall scheint mir eine feste Vereinigung wahrhaft gutdenkender zu Herstellung, erstlich der Ruhe, und dann einer nicht copirten, sondern für uns sich schickenden Verfassung zu wünschen. Es ist noch Verstand bei unsern Leuten, und der Ueberspannung, wodurch sie elend geworden, sind sie satt.

Es wäre vortrefflich, wenn du dänisch verstehest, von Suhm einen Auszug zu machen. Ueber diesem Justinus würde man sich trösten, den bändereichen Trogus nicht lesen zu können. Ich bin immer mehr für die Historie, wie alles gekommen sey; sie zeigt, wo alles ist; sie leitet auf die Verbesserungen: die Theorien vagiren herum, trügen, verführen, präcipitiren. Wenn du aber theoretische Sachen schreibst, so bin ich sehr der Meinung jener Freunde, die alles weitläuftiger wollen. Man kann sich nicht deutlich genug machen, in Zeiten wo alles verdreht worden, und mißverstanden wird. Gewissen entweiheten Wörtern (wie oben) substituire andere, populäre, alte.

Es ist ganz gut für alle Schreiben; aber das gibt sich von selbst, wenn man das Vorliegende mit edlem Wahrheitssinn behandelt. Von dem Schweben über Jahrhunderten hin, von dem Vergessen ihrer Zeit und Lage, habe ich, wenigstens bei den Staatsmännern und Geschichtsschreibern der Alten, nichts gesehen; und um Thucydides ganz zu fühlen, muß man Athenienser werden. Wir Europäer haben eine größere Welt, aber sobald wir z. B. nun für eine ungewisse Zukunft ihre Bedürfnisse des Augenblicks vergessen, träumen wir in das Schattenreich. Das ist eben eine Kunst der Franzosen, zu machen, daß die Gräuel als vorübergehende Kleinigkeiten dem Hirngespinnst entfernter Glückseligkeit geopfert werden, und wer das thut, wirkt nicht, oder nur, wie sie es wollen, auf dieß Zeitalter. Ich danke den Alten und der Geschichte, daß dergleichen Gaukelei mich nicht leicht täuscht. Die Idee fortgehender Entwicklung der Menschheit (ganz gegen die Erfahrung) ist auch so eine. Lies in der vorjährigen Jenaer Literatur-Zeitung meine Recension von Woltmanns Geschichte

der Menschheit (Juni S. 648). Sie wollen, daß wir den Blick ins Empyreum richten, indessen sie unsere Taschen bestehlen.

Nichts Anderes thaten in den mittlern Zeiten die Pfaffen. Auch diese machten für die Welt unbrauchbar. Man kann es nicht genug sagen: Mensch, existire für deine Zeit an deinem Ort; sey was du sollst; dann verdienst du die Bewunderung und Liebe aller Zeiten. Es ist eine Lieblingsbeschäftigung für mich, zu zeigen, daß, was nur scheint, nichts ist. Aber man scheuet sich, die Gespenster zu packen.

Unter allen deutschen Schriftstellern hatten wenige diesen Sinn so vollkommen wie Möser. Er geht immer aufs Thun, und nicht A. 2440 auf einer Insel der Südsee, sondern zu Osnabrück in Westphalen A. 1770, oder wann er schrieb. Auch du hast diesen praktischen Blick. Manchmal aber ergreift dich die Ekstasis und schwadronirst mit großen Worten himmelhoch über Jahrhunderten und Völkern herum. Hievor hüte dich, und sey glücklich, jetzt zu Kopenhagen, bei der edlen Friederika und allen Ihren Guten und Lieben, die ich im Geiste küsse.

Joh. Müller.

10.

Mir sind alle Briefe aus der Insel der Glückseligen wahrer Lebensbalsam, und gegen sonst ansteckenden Torpor eine oft nothwendige Arznei. Glaube nicht, Lieber, daß letzterer daher kömmt, weil ich nicht mit Gelehrten lebe; der Umgang von solchen war mir nie Bedürfniß; meine Bibliothek ersetzt mir ihn; und ich habe sie über den Menschen immer gern vergessen. Aber darüber sinken mir

mir manchmal die Hände, wenn ich die Unthätigkeit und Unentschlossenheit derer, die uns unterstützen sollten, in dem dringendsten Augenblick die Abwendung der größten Uebel aufhalten sehe. Ich bin, leider, zu sehr überzeugt, daß, was du weissagest, geschehen kann, und ich bin es eben so sehr, daß möglich wäre, vorzubeugen. In der That: ein großer Theil des, von 89 an, einige Jahre hindurch auf so viele Millionen geworfenen Zaubers ist gebrochen, und nicht durch die Kunst des Beschwörers, sondern durch die Frechheit derer selbst, die nun alle Klugheit und Mäßigung für überflüssig hielten. Wenn ich die Masse von Macht der noch stehenden Staaten berechne, so bin ich gewiß, daß bei mittelmäßiger Begünstigung von Umständen sie vereiniget zu Herstellung eines politischen Gleichgewichts noch hinreichte; daß aber der Fall noch einer großen Monarchie dieselbe schlechterdings unmöglich machen, und alsdann das Uebel unaufhaltbar seyn würde. Dieß ist offenbar. Daß darum ein zweites Rom entstünde, bin ich weit entfernt zu glauben; die Völker sind einander zu gleich...... Wohl aber wäre eine völlige Desorganisirung und eine vielleicht lange Periode tumultuarischer Bewegungen zu erwarten, während welcher die europäische Cultur wenigstens gewaltige Stöße, und Aufklärung und Freiheit am meisten durch die unter ihrem Vorwand begonnene Revolution leiden würden. Darum halte ich, was jeder thun kann, um seinen Staat zu erhalten, jetzt für den ächten Kosmopolitismus, und werde meines Orts nie versäumen, was man (das ist freilich sehr wenig) mich thun läßt.

In Ansehung dessen, was bei einem schlimmen Ausgang für uns zu thun wäre, habe ich nachgedacht. Erstlich würde, wenigstens ich, dem ver-

dorbenen Wesen der Politik mich ein für allemal entziehen und ganz den Studien leben. Aber wo? Die Insel der Glückseligen hat einen mächtigen Reiz. Nur mag ich nicht immer wieder vorn anfangen, fremd seyn, langsam mich familiarisiren, und dann durch einen der obenerwähnten Stöße wieder herausgeworfen werden. Daher secretum iter et fallentis semita vitae an unsern Alpen sich mir gleichwohl anschmeichelt. Es läßt sich kein Plan machen, denn nichts geht regelmäßig; die Umstände werden es geben; genug, daß Friedchen und Carl, wie der Dioskuren Gestirn, mir in dem Sturm noch Hoffnung heiterer Tage geben; auch bete ich an, und opfere ihnen.

Daß du Valeires verkaufest, glaube ich; aber daß es bezahlt werde, scheint bei dem Elend in der erschöpften Schweiz ein schwereres Problem. Ich hätte nicht, eben im schlimmsten Augenblick, so viel verkauft: es muß besser werden. — — Wegen der hiesigen Obligationen erwarte ich deine Befehle.

Ich lebe mit keinen Emigranten: Erlach nimmt sich dieser Dinge gar nicht an; Merian lebt in der alten Literatur, und sonst weiß ich jetzt hier keine. Auf dich habe ich nie keinen schimpfen gehört.

Ich erwarte dein Werk mit unsäglicher Begierde, denn in deinen Werken bist überall du, sie sind deine Ansicht, und diese ist gleich voll von Wahrheit und Wohlwollen.

Die sogenannten Volksschriften sind dieses Namens selten würdig: die Verfasser meinen, Plattheiten und Weitschweifigkeit sey Popularität, da im Gegentheil für das Volk zu schreiben der oberste Gipfel vervollkommneter Weisheit und Wohlredenheit ist. Homer, Xenophon, Demosthenes, das

Evangelium, der Koran, Saadi u. s. f. das sind jedes in seiner Art, solche Bücher.

In den schweizerischen Mandaten kömmt nun oft Kantische Terminologie vor, die (wie wir einst St.*** zeigten) zu rechter Zeit erschienen ist, um den Mythos des babylonischen Thurms zu vollenden. Lies doch Leibnitz zum Nizolius.

Von meiner Historie ist seit 1795 nichts erschienen; das Gedruckte geht bis den 21 Jul. 1443; es sind drei starke Octav. Geschrieben habe ich auch die Schlacht bei St. Jacob 1444; da fiel mir die Feder aus der Hand, im Febr. des vorigen Jahrs; jetzt kann ich nicht. Aber ich werde der Braut meiner Jugend schon wieder werden, und dann auf immer. Meine Lehrer und Meister, Thucydides und Tacitus, hätten auch nicht so geschrieben, wenn sie nicht viele Zeit, was man nennt, verloren hätten; älter, als ich, ergaben sie sich der Ausarbeitung.

Meine Briefe im deutschen Magazin haben (so verderblich ist das Beispiel) meinen eigenen Bruder versucht, so, wie Ihr, dergleichen drucken zu lassen; ich aber bin wie einer, mit welchem seine Liebsten machen, was sie wollen. Mit Noth rettete ich die Univ. Hist., die mein Bruder auch wollte erscheinen lassen*): ich habe ihn gebeten, die Henne zu schonen, die das goldene Ei legt. Wenn jene Zeiten kommen, so ziehe ich umher, und lese sie vor.

Eine herrliche Idee hat Friedchen, die ich ganz unterschreibe: daß für dich das Beste wäre, so fortzuleben, dir selber (und ihr — und mir). In

*) Nimmermehr hätte ich ohne des Verfassers Erlaubniß das gethan; es war bloß Scherz. M.

der That, so lebtest du der Welt. Alles, was sie hierüber sagt, ist aus der innigsten Kenntniß meines Bons. Und sollte es nicht möglich seyn? Ich sehe die übergroßen Schwierigkeiten nicht. Wenigstens, wenn ja eine Stelle nöthig wäre, wollte ich bei einem Archiv oder einer Bibliothek eine Sinecure oder bei einem National-Bildungsinstitut etwas meinem Plan Analoges. Auch das hat sie wie du: bei dem poetischen Gefühl und Blick, bei dem Feuer, bei dem Schwung, so viel Richtigkeit des Urtheils über Menschen und Dinge; das kömmt von dem tiefen Durchschauen der sie interessirenden Gegenstände.

Ich habe Füßli sehr lange nicht geschrieben; theils weil er (bei den Vorsichten, die ich zu beobachten habe) zu leicht mich mißverstünde, theils, weil ich auch ihm über Einiges widersprechen müßte, das vielleicht einen mir unbekannten Schlüssel hat. Also lebe ich im Glauben, daß er derselbe ist, und ich den an ihm finden werde, der er mir seit so vielen Jahren gewesen; aber was wollten wir in dieser Zeit einander compromittiren.

Gewisse Immoralitäten betreffend, worunter dein Vermögen leidet, „vergib ihnen, sie wissen wahrhaftig nicht, was sie thun;" es ist das gerade Gegentheil dessen, was sie thun sollten; so ist's in den meisten Sachen.

Die Neapolitaner geben sich nicht so zahm hin. Vielmehr zeigt sich lebhaft, was endlich bei allen revolutionirten Völkern ausbrechen wird, wenn sie mit eigener Kraft für sich handeln. — Uebrigens denken die Fr. auch nur auf den gegenwärtigen Genuß. Egoismus von der unedelsten Art (wobei Nachruhm und Unsterblichkeit fast für nichts entrirt) ist der sublime Hauptzug dieses philosophischen Jahrhunderts.

— Das Jahr 1800 ist von mehreren als terminus a quo einer neuen Periode bezeichnet worden. Meines Orts glaube ich, daß das Unwahrscheinlichste geschehen wird. Es geht so toll, daß die Weisheit des Höchsten die Weltregierung durch irgend eine neue Wendung wieder frisch reguliren muß. Wird sie die alte Uhr, woran wir gewöhnt waren, nur ausputzen, oder gar wegwerfen? Noch hoffe ich; es ist Einer im Himmel, und keine Fünf.

Wenn Ihr nun höret, Geliebteste, Krieg und Kriegsgeschrei am Po und Rheinstrom, in Gebirgen und Sümpfen, dann vergeßt nicht dessen, der mit einem zu empfindlichen Herzen dem beiwohnt, und, mannichfaltig bedroht, schmachtende Blicke in Euren Nord wirft, Euren Stern sucht und sich herzlich jedes Briefs freut, woraus er sieht, daß er ihm allezeit leuchtet! Der Eurige ganz. M.

W., 1 März 99.

P. S. Es geschehen außerordentliche Efforts von allen Seiten, um, wenn irgend noch möglich, Europa zu retten; und bei den Unterjochten sind vortreffliche Dispositionen gegen die, welche sie von allem Geld und Wohlseyn befreit haben.

20.

Es war mir unmöglich, zu schreiben; ich war krank, und bin noch nicht hergestellt: denn von diesem Uebel heilt kein Kraut, kein Sohn Aeskulap's; die Panacee wächs't auf Marathons und Murtens Gefilden. In der That, das Gefühl dessen, was bei so schönem Glück geschehen sollte und könnte, und (willkürlich oder aus Blindheit) noch nicht geschah, ergriff mich so mächtig, daß ich selbst meinen Studien (du weißt, was das bei

mir heißt) nicht mehr lebte: es war mir auch fast unmöglich, in vier Mauern zu harren, indeß die Rache des versöhnten Vaterlandes, der getäuschten Völker, aufruft. Die ins Innere comprimirte Ungeduld fraß mich; ich mußte alles liegen lassen. Soll ich alles sagen? Ich war auch mit Schmerz über einige Stellen deiner Briefe erfüllt. Wie wollt Ihr Euch in meine Lage versetzen; ihr macht mich für Dinge verantwortlich, deren Aenderung so wenig von mir, als Euch, abhängt; wie bitter, mir vorzuwerfen, was auch mich schmerzt, und dann verstehe ich nicht, warum Ihr mich „fanatisirt" nennt. Wenn das warme Gefühl der Herabwürdigung meines Volks, der Eifer, nicht bloß für die Rache geopferter Helden, sondern weit mehr für die Befreiung der Welt von dem Joch räuberischer und höhnender Sophisten, von der androhenden Anarchie und Barbarei, wenn die Ueberzeugung, daß, wer Geist und Muth hat, für nichts Edleres ihn anstrengen kann, wenn einige Hoffnung, wenn diese Stimmung Fanatismus ist, dann rechne ich ihn mir zur Ehre. Wenn nur der fanatisirt, welcher über einem abzuwehrenden Uebel die Fehler derer, mit welchen er ist, nicht sieht, sondern apotheosirt, und einem verderblichen Extrem nur ein eben so gefährliches entgegen zu setzen weiß, so ist's Lüge, daß ich fanatisirt sey. Denn ich will und wünsche nichts Anderes, als vorerst das Feuer zu löschen, dann aber die wohlthätige Wärme, nicht aus französischen Treibhäusern, sondern der Allen leuchtenden unauslöschbaren Sonne ächter Lebensweisheit für das ruhige Glück der Nationen fruchtbar wirken zu machen. Was ist hiebei auszusetzen? Ich breche ab; denn eigentlich, weiß ich, Freunde, daß ihr mich kennt; nur verbergen konnte ich nicht, wie

sehr mich schmerzte, statt Trost und Ermunterung, deren ich zu dieser Zeit meist bedurfte, unverdiente Catilinarien zu bekommen.

Ein herrlicher Brief war Friedchens vom 26 Febr.; er war mir Balsam, und ich wollte mit der nächsten Post danken, als etwas nicht Ueberschreibbares mir die Feder aus der Hand sinken ließ. Ich erstaune aber der hingeflossenen Zeit, und will mich ermannen, dieser Labsale meines moralischen Lebens mich nicht wieder zu berauben.

Die ersten Briefe im Mercur habe ich gelesen. Da bist du ganz, gedankenreicher und herrlicher, mehr Du, als je.

Ueber die sogenannte Standeserhöhung habe ich nie Verdruß gehabt; was ist das für ein conte! Nur abschlagen konnte ich sie zu derselbigen Zeit nicht, und es schien mir etwas kindisch, mich, der in Büchern und sonst der Alte bin, und als der mich schreibe, im Verdacht zu haben, als wenn das einfältige Wörtchen auf meine Denkungsart gewirkt hätte.

Ich habe nie gesagt, daß Unrecht sey, die Schweizer zur Eintracht zu ermahnen, wohl aber, daß man sie nicht ermahnen soll, sich geduldig dem Joch zu schmiegen, wenn möglich wird, es abzuwerfen. Glaube mir, Bon, daß die Vorwürfe, die du mir machst, gemeiniglich aus Mißverstand herrühren.

Zu den Schweizern in Paris, die es „nicht so gemeint," sey das Gegenstück ein Baseler Bauer. Dieser konnte in einer gerechten Sache nicht mit Zeugen aufkommen. Das Kantonsgericht erstaunte. Er: vor einem Jahre habe er sich als-

Deputirter brauchen lassen, und „wie denn die nüw Freyheit nit ußgefallen ist, wie's d'Landlüt glaubt hend, so sind si mir all gar grüseli höh."

Pausanias bemerkt, wie, als Epaminondas nach 297 Jahren Messene herstellte, schnell der altdorische Nationalcharakter mit allen Sitten der Vorzeit aufwachte; nie hatten die Messenier ihn ganz aufgegeben. Und wir sollten im zweiten Jahre des Joches am Wiederaufleben alteidgenössischer Freiheit verzweifeln!

Deine Reflexionen, Bon, über die Lage der Staaten sind meist unwidersprechlich. Aber es liegt doch noch Manches verborgen, das die Noth erst aufrüttelt..... Unser Heer ist nicht mehr dasselbe; auch die Franzosen erstaunen; ein neuer Geist erhöht alle Gemüther; die Ordnung, die Disciplin, kann man nicht genug loben.....

Auch von mir existirt nun ein Kupferstich, der nicht übel gerathen seyn soll; erst seit 14 Tagen; wüßte ich, wie den schicken!

.... Ach, Friedchen! wo ist die Humanität? Antwort: am 9ten Sept. 1798 zu Stanz in Unterwalden begraben. — Mich freut, einige Freundin, die Kraft Ihrer Seele. Möge die hohe Debora (auch Dichterin und Heldin) einen Sohn Abinoams finden, der Gefühl habe, entflammbar zur That!

Der Schultheiß St. hat mir ein treffliches Memoire über das geschickt, was in der Schweiz, wenn wir sie befreien, sogleich zu geschehen habe. — Von den andern ... sind keine zwei Einer Meinung; ohne Steigers Ansehen, von uns unterstützt, würde es ein babylonischer Thurm. Ohne Vollmacht möchte ich selber nicht hin; du weißt die Unmacht der Vernunft über gewisse Leute. Die Absichten Oesterreichs und Englands, in An-

sehung der Schweiz, sind rein, das verbürge ich dir. Adieu, Allgeliebte! Einige Freunde!

Wien, 10 Mai 99.

21.

Ich bin gewiß, daß Sie zu billig sind, vortreffliche Freundin, um in diesem Augenblick mein Stillschweigen nicht durch die mannichfaltigen Beugungen meines Herzens und vielfache Verwendung in den dringendsten Sachen zu entschuldigen. Allerdings lebt auch in mir die halberstorbene Hoffnung besonders dadurch mächtig auf, weil ich in dem ganz neuen Geiste des Heers, und in dem an der Trebbia, am Rhein und Limmat gleiches Mißgeschick der Feinde die Hand der Vorsehung erkenne, und also Vollendung der angefangenen Befreiung erwarte. Auch zweifle ich an letzterer nicht. Aber ein groſses Uebel bleibt der Krieg für das arme Land immer. Aus den kleinen Kantons ist fast alles Vieh weggetrieben oder getödtet, sie sind in ein Land verwandelt, gleich dem (schreibt man mir), wo 100 Jahre eine Pest gewesen wäre. Die Zerstörung der öffentlichen Anstalten, die Zerrüttung, die Erschöpfung sind allenthalben schrecklich. Hiezu kömmt, daß die Schweizer sich über ihre Reorganisation nicht vereinigen können. Einige wollen alles Alte, Andere sind wider alles Alte erbittert, Andere denken über nöthige Modificationen verschieden; die Persönlichkeiten geben der Verschiedenheit der Gesichtspunkte eigensinnige Haltung. Bei dem allen ist der Feind noch nicht vertrieben, und nähert, für diese und andere Operationen, noch von den mitternächtlichen Enden Europens ein durch die Natur eines Theils seiner Truppen beunruhigendes Heer. Ich bin von

Commandirenden und von Männern verschiedener Partei begehrt worden, der Hof hat sich aber noch nicht entschlossen. Es ist eine Unternehmung, welche Verdruß begleitet und mit Undank belohnt werden wird; aber da ich weiß, was ich will, und daß dadurch das gemeinsame Beste erreicht werden würde, bin ich, wie Curtius, bereit, in den Pfuhl zu sprengen, sobald die Götter es erlauben. Allerdings ist des Erzherzogs Humanität und Weisheit seinem Heldenmuthe gleich; und rein die Absicht der Höfe; die Schweiz soll frei und ruhig, wie sonst, eine Vormauer, eine Freistätte des Friedens werden, wie sie es war; hierüber sind sie einig. Ueber die Form habe ich schon viel geschrieben, und noch mehr combinirt, als gesagt. Gewiß ist schwer, sich von allen Theorien, von allem in der Politik Wahren so zu devestiren, wie die ganz eigene Lage dieses Landes es erfordert. Da ist nicht Schnelligkeit, nicht öffentliches Mitwirken, nicht äußerlicher Glanz, und was sonst Staaten groß und fest macht, sondern Hindernisse gegen Uebereilungen, Hintanhalten, stilles Glück, Zweck und Mittel. Daher das Alte allerdings wiederkommen muß; seine Schicklichkeit für uns ist erprobt. Nur soll Remedur der häuslichen Unvollkommenheiten die erste Operation der Hergestellten seyn, und erfordert gegenwärtiges Bedürfniß natürlich außerordentliche Maßregeln. Eggers, der hier war, und (von der Achtung für seine Talente nichts zu sagen) mir im Umgang lieb wurde, hat viele Ideen auch hierüber; und wo wir verschieden sind, kömmt es nur theils von einigen genaueren Localkenntnissen, theils von der Kenntniß der Gesinnungen der Höfe; aber im Ganzen sah er richtig, und gern würde ich meine seinen Ideen aufopfern, wenn sie angenom-

men würden. Steiger scheint von denjenigen abgekommen zu seyn, welchen er beim Hierseyn geneigt schien. Ich bin jedoch überzeugt, mit ihm am allerleichtesten einig zu werden. — Ich hoffe, daß ein Mann von Mäßigung, mit Weisheit, Ernst und Autorisation von den befreienden Mächten es wohl dahin bringen würde, diese unordentlichen Bewegungen beider Parteien zu stillen. Hiezu wird ihm das Unglück sehr helfen; so Viele sind geschmeidig worden; so Viele haben über den verderblichen Erfahrungen den Geschmack an der Metapolitik und an Verlängerung der Revolutionsübel verloren.

Verlasse dich nicht zu viel auf die feurige Mauer um Valeires; ich glaube vorzusehen, daß der Krieg sich bald dahin wälzen, und nicht sobald die Gegend verlassen dürfte. Die Franzosen haben auch Genf untersucht, und unhaltbar befunden, wollen aber den Zugang durch Batterien auf den benachbarten Höhen erschweren. Da wird vielleicht auch der Tempel der Weisheit und Freundschaft zu Genthod (doch die Götter haben ihn ververlassen) entweihet. Ob du kommen oder bleiben sollst, ist eine Frage, die sich jetzt kaum beantworten läßt. Warte. Was sich entwickelt, leite dich. Sollte ich hinkommen, so will ich für Valeires als das meinige sorgen. Ich rathe dir, nicht zu kommen, bis der Sturm der Leidenschaften, der auch zu Bern wüthen wird, ruhigerer Schätzung Raum läßt. Ueberhaupt halte dich an den herrlichen Anker, den Gott dir finden ließ, da er in dieser Noth belohnen wollte, was in deinem Innersten von Jugend auf gut, edel, human und erhaben war. Vergiß nicht, daß alles außer dir nicht du bist, und schau mit ungetrübtem Blick auf den wüthenden Ocean, wenn auch das Schiffchen, wo

deine Habe ist, umgetrieben wird. Möge dir dein Freund nun das Gestirn seyn können, das dir dieß rette, wie dich die Freundin.

Wie sehr freue ich mich auf Eure beiderseitigen Werke! Mir ist noch nicht gegeben, Euch nachzueifern: jetzt muß ich mehr handeln, und darf selbst darum nicht schreiben, weil man in Parteizeiten gemeiniglich mißverstanden, compromittirt und (was Ihr dem Vaterland und mir nicht wünschen werdet) verdächtig und unwirksam wird. Aber meine Hoffnung ist noch immer, um mein 50stes (es sind noch dritthalb Jahre) die Ausarbeitung meiner literärischen Plane zu reassumiren; die gemachte und vielleicht noch zu machende Erfahrung wird Ihnen nicht schaden.

Wie Ihr, erwarte ich die Entwickelung des großen Drama's *von innen*; weniger durch die so eben vollbrachten, als durch die Dinge, welche die Vorsehung durch die äußeren Umstände noch herbeiführen, möglich machen, erregen wird.

Die gemeinen Herrschaften werden, wo nicht Kantone, wenigstens Zugewandte, Schirmlande, seyn. Für die Veränderung der Gränzen einzelner Kantone bin ich nicht: das Eigenthumsrecht ist eben so heilig, als das des größten Reichs; und wodurch wäre es verwirkt? War Bern nicht Mutter des Landes? Dachte das kleine Unterwalden nicht groß? Eine permanente, vollwichtige Tagsatzung für die Zeit dieses Krieges ist unentbehrlich; nachmals werde es gemäß der Umstände gehalten. Deine Vorschläge gäben mehr Schnellkraft; aber die verträgt sich nicht mit unserer Lage, und das Gute könnte verloren gehen aus Vorliebe zum Bessern. Für künftige Landwehre muß allerdings besser gesorgt, die Bünde müssen enger gemacht werden; es ist aber nie zu vergessen, daß

die Abhängigkeit von fremder Garantie und von guter Nachbarschaft (der wir nur durch Ruhe interessirt seyn können) für ein so kleines Volk unvermeidlich ist.

Ich bin immer mehr wider das Vielschreiben. Ein, zwei Hauptwerke möchte ich hinterlassen, über unentwickelte Dinge mich nie öffentlich äußern, wenigstens so lange derselben Moralität problematisch ist. Genießen ist unschädlicher, und zugleich lustiger.

Man glaubt in Frankreich selbst nicht recht, was über den Rastadtermord vorgegeben wurde. Es ist hierüber hier eine sehr gute französische Schrift erschienen, die vermuthlich S. Saphorin Eurem Hofe eingeschickt hat. Als Jourdan von der levée en masse sprach, wurde angeschlagen, die Nation wäre geneigter, de s'asseoir en masse im Schatten eines gesetzmäßigen Throns.

Die Appenzeller haben einen allgemeinen Bettag, und am folgenden Morgen wieder zum erstenmale die Landsgemeinde gehalten, und ihren alten Zellweger wieder zum Landammann gemacht. Eben so Glarus. Und sogleich sandten sie ihr Contingent nach alteidgenössischer Art. Es ist ein ungemein rührender Anblick, schreibt einer vom Heer, wie die alte Schweiz aus ihrem Grabe nach und nach aufersteht!

Sechs Wochen lang stockte aller Handel und Wandel in Zürich, alle Comptoirs waren verschlossen, und kaum hatte der Revolutionssturm und der Kanonendonner verhallt, als wieder alles emporzukeimen, und die Gesichter sich zu entfalten begannen. Alles wird für die Befreier willig hergegeben und gethan. So auch anderwärts. Das Oberland schmachtet nach der Herstellung Berns. Die Walliser haben in diesen letzten Zei-

ten, wie wider des Dictators Cäsar Heer, vor allen Andern tapfer wider die Franzosen gestritten.

Ich kann nicht mehr, bin unterbrochen. Lebet wohl, Geliebteste Beide! Auch uns führe der Allerbarmer wieder in unsere lieblichen Thäler, dann überstimme Friedchens Freudengesang das Tosen des Reichenbachs, den Donner des Lauffens! Adieu, grüße Eggers'en, wenn er wieder bei Euch seyn wird; und Münter'n (diesen auch von Metzer).

Wien, 13 Jul. 99. J. M.

22.

Diese Woche überbrachte mir F. endlich das geliebteste Porträt, welches nun zwischen lauter Schweizeraussichten, die es belebt, in meinem besten Zimmer, mich täglich an die theuersten Gegenstände, Freundschaft, Weisheit und Vaterland, zugleich erinnert. Er brachte mir auch (Dank der guten Unglücklichen!) Suhms wirklich originales Gesicht, welches mich nicht wenig anzieht, und worauf ich wegen des grundgelehrten und braven Mannes wahrem Verdienste großen Werth setzte. (Hat seine große Geschichte noch keinen Justinus, der sie zugleich in eine allgemeine Sprache übertrüge?) Gestern kamen drei Rigiberg und die Gedichte nebst Magazinen, ich glaube, bis incl. April. Von dem allen nicht ein Wort; natürlich, weil ich nichts davon lesen konnte; desto mehr, nachdem alles genossen seyn wird. Das gehackte Heu*) habe ich noch nicht. Für den Ueberbringer selbst wird gesche=

*) Ich glaube, es war Thee, der ihm übersandt wurde. A. d. H.

hen, was möglich ist; vor dem Frieden hoffe ich freilich nicht gar viel.

Uebrigens bin ich noch immer von all den Stürmen mit umhergeworfen, welche die arme Schweiz betreffen, und widerlege völlig das suave mori magna. Erstlich vernehme ich, daß der Rest von Wohlstand überhaupt zu Grunde geht, und alles sich zu einem neuen Uechtlande neigt. Die Dauer der Kriegsscenen in dem ausgeraubten, vernachlässigten Lande, nun vollends die Gegenwart von Leuten, mit welchen aber doch wenig Sprache des Herzens und selten auch nur des Mundes möglich ist, macht dieses begreiflich, und es ist, so schlimm man will, doch nicht das, was mich am meisten kränkt; indem ich hieran nie zweifelte, daß die Haushaltung nicht ganz von neuem wird angefangen werden müssen. Die „Entschweizerung" des Charakters macht mir weit mehr Kummer. Man hat gar keinen Sinn mehr für einander; was wird das für treue liebe Eidgenossen geben? Die Emigrirten fordern durchaus alles Alte, und haben einigen Höfen die Meinung beigebracht, daß nur hierin Heil ist. Ich hätte wohl auch mögen, daß es bliebe; ich möchte auch nun diese Schweiz der alten wieder ähnlich machen. Aber ich höre, daß ein sehr zahlreicher Theil der Nation weder das Alte, noch das Revolutionäre will, und dieser Theil möchte wohl in Ansehung seiner Gründe so viele Rücksicht verdienen, als in Ansehung seiner numerischen Stärke. Damit aber nicht ein inconsistenter Zustand der Dinge, damit nicht die verwüstende Anarchie perpetuirt werde, muß dieses oder jenes doch ungesäumt geschehen; durch wen? Am besten durch den stillen Einfluß der Minister der drei befreienden Höfe, die aber zu dem Ende einerlei Sinnes seyn müssen. Von

unserm Hofe ist noch niemand da; man glaubt mich bestimmt; ich habe Ursache, selbst es zu glauben, und dann werde ich wahrlich weder Arbeit noch Kunst sparen, um die Sachen auf den Zweck baldiger Herstellung der Ordnung und Zufriedenheit zu leiten; welches aber keine leichte Aufgabe seyn wird. Indeß denke ich den ganzen Tag darauf, und habe eine Menge Ideen über die Manier, die verschiedenen Leidenschaften durch einander zu bezähmen. Ich sage dir nichts davon, weil es zu weitläuftig, und, so lange ich noch nicht da bin, hin und wieder auch noch nicht bestimmt genug ist. Bin ich einmal da, so wollen wir eine meinerseits lakonische, aber vollwichtige Correspondenz über die vorkommenden Plane und Ereignisse führen. Das Beste ist der richtige Blick, der Edelmuth der Höfe, welche vor und in der That nichts wollen, als daß wir wieder eine sichere, ruhige Gränze darstellen; wobei es also nur darauf ankömmt, zu zeigen, was zur Beruhigung des Landes geradezu am nothwendigsten ist. Ruhe, nicht Bewegung, ist auch mein Grundsatz für dieses Land, dessen Regierung ja nicht soll wollen das Glück ihrer Angehörigen machen, sondern nur die Hindernisse wegräumen, damit jeder es auf seine Art machen möge; ja nicht schnelle Entschlüsse, nicht militärische Unternehmungen, nicht lockender Schein von Reichthum und Macht bezwecken, sondern nur in und für sich stark gegen fremden Muthwillen und hiedurch ein geachteter Gewährleister dieser sonst so höchst wichtigen Positionen gegen jeden Mißbrauch seyn und werden soll.

Ich habe seit 13 — 14 Monaten keinen Buchstaben recensirt, und ein so großes Werk, wie Normann, erfordert Zeit, es durchzustudiren. Empfohlen habe ich es, als das beste, überall.

Durch

Durch mich kam es auch in die kleinen Kantons. Ich versage die Recension nicht; in der That verdienen seine Vorzüge bekannter zu werden: aber in dieser Periode des Herumwirbelns, wo ich selbst Anfangs keiner Woche gewiß weiß, ob ich am Ende derselben noch hier seyn werde, muß ich um Aufschub bitten.

Wegen Valeires bin ich freilich bange: die westliche Schweiz soll so erschöpft seyn, als die östliche; und an jener lisière des Jura dürfte man wohl eine längere Zeit verweilen. Man muß thun, was möglich ist: empfehlet Ihr es Euren Freunden, die meine jetzt nicht seyn dürfen; ich, wenn das Heer dorthin kommt, werde St. u. W. &c. darum schreiben, und vielleicht selbst da seyn. Uebrigens ist freilich nur auf Grund und Boden, Haus und Hof, zu rechnen; was darin ist, wollen wir retten, wenn wir können. —

Von deinen im J. 98 geschriebenen Sachen hat mir F. bisher nichts gegeben; im deutschen Mercur lese ich mit Entzückung die Geschichte deiner nordischen Reise, und fühle mich dir zur Seite, wie da wir von der Lenggaß*) aus gerade auf den Chasseral**) wanderten.

Schreibe mir von Hween. Die Gegenden, wo große Männer gewohnt, sind mir heilig.

Ich weiß den großen Unterschied des dänischen und schwedischen Volkscharakters nicht, aber eben so gut die physischen Ursachen.

Adieu, für dießmal; nächstens über Gedichte und Magazin; wenn ich aber in die Schweiz gehe, wöchentlich ein Brief, kurz wie Hallers an Bon-

*) Straße in Bern.

**) Ein Gipfel des Jura. A. d. H.

net; aber schnell sage mir dann deine Ideen. Gruß und Verehrung der geist- und seelenvollen Freundin, deren Porträt mich begeistert, und deren Briefe zum Porträt sich verhalten wie reiner Aether zu eingekörperter Grazie. Adieu.

Wien, 27 Sept. 1799.

24.

Ueber Europa im Ganzen, glaube ich, siehst du zu schwarz. Die Unfälle (die wenigstens, welche sich in den oberen Landen ereignet haben), die Mißstimmung haben wenige Ursachen hervorgebracht, die sich, wenn man will, heben lassen: die Machtverhältnisse gewähren eine ganz beruhigende Aussicht: weder die Erschöpfung noch der Mißmuth und die innere Gährung sind bei uns auf dem Grade, wie beim Feinde; in Ansehung der letztern Punkte ist gar kein Vergleich, und jene ist immer noch sehr erträglich; so, daß wenn jene paar Sachen, die ich nicht schreiben kann, anders werden, meine Hoffnung des besten Erfolgs noch so fest ist, als mitten im Sommer. Ich fühle also mit dir die ganze Last des Kummers für unser unglückliches Vaterland; nur quält mich die Zukunft weniger, weil ich sichere Remedien kenne, und, so schwer man daran gehen mag, man dieselben endlich doch ergreifen wird.

Die Abhandlung im deutschen Mercur über die Freiheit lese ich heute; er kömmt mir spät zu, weil ich ihn in Gesellschaft halte. Ich bin begierig zu sehen, was du von der prostituirten Metze gesagt hast.

Dieser Tage las ich Suhm Compendium (dergleichen sonst keines; aber dieses als Resultat der Erforschungen eines großen Gelehrten); und ich

wurde belohnt; es ist Wahrheit und Reichthum darin; große Verhältnisse (wie die jetzigen Dänen und Normannen durch ihre Regierung, und in wiefern diese durch den Local- und National-Charakter gebildet worden; die Schätzung dieser Reiche in dem europäischen Staatsbunde; was sie seyn könnten, und andere solche Kleinigkeiten) sind unerwogen geblieben; doch leuchtet eine eigenthümliche Physiognomie auch aus diesen wenigen Blättern hervor: Mäßigung, Nützlichkeit, Sittlichkeit; mehr als Phantasieschwung, und gewaltige Exertionen der Kraft. Im Anfange, in den ersten vier Seiten, ist verschiedenes wohl nicht erwiesen; aber hievon einst, wenn ich Scriptores und Sagas genauer studirt habe. Adieu; du und Sie, die Einige.

Wien, 15 Nov. 1799.

Ich habe die Abhandlung im Mercur gelesen: die Begriffe sind vortrefflich analysirt; es herrscht die größte Präcision im Ausdruck und in den Ideen selbst; es wird vorzüglich gut entwickelt, was Freiheit nicht ist; Montesquieu ist schön erläutert. Ich wollte sagen, daß ich ganz alles unterschriebe, wenn nicht die einige in meinen Augen nicht nothwendige Bestimmung, daß das Maximum des Lebens, der Entwicklung, dabei seyn müsse, ein gewisses unruhiges Herumtreiben, womit Consistenz der Verfassung schwerlich besteht, mehr zu begünstigen schiene, als die Ordnung und ruhige Sicherheit, welche ich für viel wichtiger halte, und woraus die Entwicklung in gehöriger Maße resultirt, ohne daß man jedem Halbkopf zu sagen braucht, was ihr seyd, ist nichts gegen das, was ihr durch Entwicklung werden könnt! welches Letztere eben die tausend Mißgriffe hervorbringt, welche von

dem unaufhörlichen Maximum des Lebens und Webens und Bewegens aller (es sollen ja doch alle frei seyn) unzertrennlich sind, und endlich Anarchie oder Despotismus hervorbringen zu müssen scheinen. Ich weiß, daß die Gelehrten meiner Meinung nicht seyn werden! ihnen ist jede neugebackne Idee eine Entwicklung, und die Aufsicht über derselben Verbreitung ein Verbrechen beleidigter Menschheit; ich aber glaube, daß die Freiheit in der Sicherheit hauptsächlich besteht, und weit von allen Akademien und den 1001 jährlich neuauskriechenden Wahrheiten so gut im Etivaz zu Charmey, in Unterwalden, als zu Athen existiren kann, welcher Meinung im Herzen auch du bist: die guten Leute zu Gadmen und Appenzell scheinen dir auch frei, ohne daß eben ein Maximum der Entwicklung (außer etwa in der edlen Käsemacherkunst) bei ihnen war; oder willst du das Maximum von Leben lieber, das im Kessel (ut supra) durch einander siedet, und durch Auflösung entwickelt? Credat Judaeus Appella; non ego; ich kenne den Bon; es ist zwar ein großer Philosoph; aber der alte schweizerische Verstand ist nicht von ihm gewichen. Adieu.

Ich lese Garve über Friedrich II. Er schwatzt, doch angenehm und vernünftig; und über wen? Ueber den, der war, wer er seyn sollte, der den Sinn seines Amtes und seiner Lage hatte. Wo ist einer, wie er? Eine Revolution und Er, wie hätten die zusammengepaßt? Durch die Kraft seines Spottes, den Flammenblick der großen Augen, das Wort seines Gebotes, wären sie zerstreut worden, die Urheber, und in all ihrer Mittelmäßigkeit und Büberei mutterseelnackt da gestanden, wie die ersten Eltern nach dem Apfelbiß. Unvergeßlicher 12 Febr. 81! Da sah ich einen König.

25.

Was du vom Namen der Langobarden sagst, ist nicht so erwiesen, als du glaubst. In den alten Zeiten ihres scandinavischen Aufenthaltes hießen sie Vienli; als Langobarden kennt sie Tacitus, der schon mitten unter Deutschen im Lüneburgischen. Bard als Waffe ist ganz richtig; woher sonst unsere Hellbarden. Aber für die Bärte deponiren doch die Langobarden selbst; Paul, Sohn Warnfrieds, ihr Geschichtschreiber. Man muß ihre Sprache nicht aus den heutigen scandinavischen erklären; sie hatten sich germanisirt. Oder sind „Schultheiß, Ammann rc.“ auch scandinavisch? Diese Worte sind in einer sichern Urkunde, dem Gesetzbuch. Uebrigens läugne ich nicht, daß über Bard sich in utramque partem reden läßt.

Caetera fluminis ritu feruntur i. e. abwärts.

In dem Kessel kocht's noch immer. Am 15 kam es in Appenzell außer Roden zu Blut.

Die biedern Solothurner haben aus den kleinen Orten einige 100 ältere oder brodlose Kinder kommen lassen, sie zu ernähren.

Alles könnte gehen, aber Eines ist noth, und das kann ich nicht schreiben.

Wien, 30 Nov. 99.

26.

Nun sogleich zu Friederika der Einzigen. Ich bitte Ihrer Weisheit, Ihrem richtigen Sinn oder Gefühl, unterthänigst ab, was alles ich thörichter Weise wider Ihre That der Publicirung meiner Briefe im Magazin für Einwendungen gemacht. Sie hat Recht; in gewissen Verhältnissen wird man

unbemerkt so pedantisch, zu glauben, daß die Welt einen gar nie mehr anders als in der Staatsperücke sehen darf. Weiser Sie, ich sehe, daß diese Briefe einen wahrern Begriff von mir gegeben haben, als meiner Schriften keine. In Schlegels Recension (Athenäum Th. 2, S. 313) ist über mich richtiger, als in keiner vor diesen Briefen geurtheilt. Und das will ich. Trug war nie in mir; auch Welt und Nachwelt soll an mir sich nicht irren: ich weiß, daß Wahrheit, daß das Gute und Schöne mir über alles ist, und mir ist lieb, daß man die Hindernisse, mit welchen ich immer zu kämpfen hatte, nicht ignorirt. Wie sollte ich mich der Bekenntniß meiner bedrängten Jugend, meines vielversuchten politischen Lebens schämen, da ich noch Jahre reicher Thätigkeit übrig zu haben glaube, und auch die vorigen doch nicht ganz stillschweigend vergingen!

Also, Dank! das weibliche Gefühl war das richtigste; sie hat mich mit meinen Zeitgenossen à l'aise gesetzt. Dank und Fußfall und Handkuß! Gab nicht sie dieses wahre ungeschmeichelte Porträt von mir! Sey es, daß ich habitu corporis brevis atque obesus, nicht gar zierlich, da stehe; Horaz war ja auch so.

Ich weiß nicht das geringste Neue, lebe mit Muratori (nun im XV Band), beim Frisiren und unter dem Essen mit Aristophanes (er ist einer meiner allerliebsten; die Kraft und Kühnheit und Natur hat kein anderer Komiker), Abends mit Bodinus de republica (voll Weisheit, Erfahrung, und also das Gegentheil der Gesetzgeber unserer bösen Zeiten). Adieu, Bon; lebe wohl; ich bin ganz wie vor 26 Jahren Dein.

Wien, 4 Dec. 99.

27.

Aber, einzige Freundin, ich stumm? und dieser Brief muß inner 14 Tagen der 4te, wenigstens 3te ſeyn! Wie könnte ich auch anders? In der Abspannung, welche man beim Anblick gewisser Dinge unwillkürlich fühlt, ist Freundschaft wahrlich der einige restaurirende Balsam. Hierüber jetzt wenig; ich habe nur für Zeilen über die Hauptsachen, und nicht für einen Brief Muße. Ueber das Geld schreibe ich hieneben an Bst.

Bewahren Sie ihn nur, Theuerste, vor übereilten Schritten, vor allem ihn compromittiren Können: Warten ist nun Summe der Weisheit; der nicht nothwendige Schritt ein Wagestück. Bleibe er bei seinen Freunden, bis der Sturm sich legt. An seiner Stelle würde ich selbst nicht viel über politische Gegenstände schreiben. Man ist's übersatt, und er verbrennt sich die Finger. Er mit seinem geraden Sinn wird alle Wespennester zugleich stören, und doch hat in dem Lärm niemand Ohren, um zu hören. Er genieße — Freundschaft, Tugend, Geist, die Blüthe aller Jahrhunderte, und schreibe, wenn er will, Beobachtungen (die er trefflich macht) über Völker, die er sieht, ihre Landwirthschaft, Sitten, Geschichte, Sage. Das wird bleiben; die metaphysischen Diatriben ekeln einen an.

Es müssen sich Briefe verloren haben: recht aus dem Herzen schrieb ich Ihnen (oder Ihm) über Poesien, von der Stimmung, worin ich sie las, ihrer Heiligkeit für mich, ihrer Sympathie mit meinen Gefühlen, wie ich sie (und sonst wenige) mein Lebelang lesen will. Auf die Reisen bin ich begierig, und verordne sogleich, sie kommen zu las-

sen. Am begierigsten bin ich immer auf Ihre Briefe aus Rom, die ich nie sah. Eggers ist edel und hat einen hellen Kopf.

Gezwungen und wehmüthig (denn ich muß in die Schweiz schreiben) entreiße ich mich den Armen der Freundschaft; und komme bald wieder.

Der Ihrige

J. v. Müller.

Wien, 7 Dec. 99.

28.

Also in den gleichen Tagen, wie vor 22 Jahren zu Valeires den großen Häller, hatte ich in diesem Jahre hier den letzten Schultheiß von Bern zu beweinen. In der That beweinte ich ihn. Denn in diesem Augenblick verschwand vor mir die Schwäche des tiefgebeugten Alters, und erschien er mir in dem ganzen Bemühen seines Lebens, besonders aber seit zehn Jahren, um die Erhaltung des Vaterlandes und Rettung Europens, worüber er weit besser als viele berühmte Staatsmänner sah; wie im Grauholz erschien er mir nun, da langversäumte Waffen die zitternde Hand zum Beispiel jüngerer Krieger beschwerten; und wie er, auf einem Baustamme sitzend, den Tod erwartete, und alle nachmalige Mühe den Zerstörern des Vaterlandes Feinde zu erwecken: — und daß er wahrlich ein Mann von hellen Einsichten, seltenen Kenntnissen und großer Seele, der besten Zeit Berns, oder größerer Wirkungskreise würdig war; und daß er starb, Vaterland, Freunde, Haus, unbefreiet, in Elend lassend, war mir, wie schmerzlich! Er hatte schon bei Zürichs Unfall den Tod abermals gesucht; nochmals vermochte er nicht, dem Gefühl, was wir geworden, und der Trauer der Aussichten in die Länge

zu widerstehen; ging hin zu seines Gleichen, Römern, Bernern, Achäern.

Sage Müntern, er soll über seinen Freund unbekümmert seyn*); er lebe, es werde ihm nichts geschehen, seine Erlösung beruhe auf Einer Bedingniß, von der ich schon wisse, daß sie erfüllt wird, jene also nicht zu bezweifeln ist. Sollte es nöthig seyn, sich für ihn zu verwenden, so werde ich es thun, habe es auf allen Fall auch schon gethan.

Alsdann werden die Gelehrten auch in Kriegen respectirt werden, wenn sie sich außer der Parteiung halten; welches denen allen, die sich nicht ganz eigentlich mit Politik zu beschäftigen haben, wohl möglich wäre.

So viel ich weiß, waren in Schweden von jeher Kronbranntweinbrennereien; die übrigen sind wegen des Getreidemangels (nach zwei Mißjahren) abgestellt worden. Aber in Dänemark ist man geneigt, über Schweden unbillig zu seyn. Gustav regiert nicht schlecht, schlecht sind (ohne seine Schuld) die Zeiten, und vergeblich kämpft sein aufrichtigster Wille gegen Uebel, die zu heben in seiner Gewalt nicht ist. Die verschrobene Stimmung, zumal des Handelstandes, trägt viel bei, alles ärger zu machen; und nicht er ist an derselben Schuld, sondern der unselige Revolutionsgeist, welcher einst auch in Norden als Ungeheuer erkannt werden wird, nur zu spät.

Wenn man doch einmal von der Entwicklung schwiege; die gibt sich von selbst; sie ist in der Natur; es zeigt sich aus der Geschichte; der Mensch trachte nur nach ruhigem Glück für sich und Andere,

---

*) Dolomieu.

und stelle sich nicht vor, daß das ewige Rad der Revolutionirung weiser, besser oder glücklicher mache. Der Gärtner pflanzt, begießt, wartet, aber wenn er die Evolution präcipitirt, so geht Leben und Geschmack verloren. Man vergesse den Mißbrauch nicht, welchen die Menge von allem macht: das Entwicklungspräceptum ist jedem aufschießenden Scribler nichts Anderes, als eine Lehre, nichts an seiner Stelle zu lassen. Darüber geht alle Consistenz und Ordnung zu Grunde.

Das Beste, was ich seit dem 18 Brümaire sah, ist die in allen französischen Blättern vorkommende Kritik der angebeteten Verfassung vom Jahre 3; eigentlich das Echo dessen, was die Vernünftigsten anderswo längst gesagt haben. Von dem, was an die Stelle kommen soll, urtheile ich noch nicht: bisher sehe ich nur Worte, und was jede Partei im ersten Monate thut.

Gestern bekam ich das deutsche Magazin bis October. Dank! ich las sogleich meine Briefe; sie mögen hingehen; jacta alea est. Ich wünsche nur, daß wenn, wie wohl seyn könnte, jemand sie besonders edirt, ich davon unterrichtet würde, um die unzähligen entstellenden Druckfehler zu verbessern, und verschiedenes Interessante durch eine Zeile Note verständlich zu machen. Vielleicht gebe ich etwas darüber in das Intelligenzblatt der A. L. Z.

Es ist mir äußerst leid, daß Friedchen so krank ist; dieser Gedanke quält mich; wie daß sie nicht südlicher zieht? Der Nord ist wohl gesund, aber kaum für Ihre Nerven; für die zu zarte Organisation dieser ätherischen Blume, die aus einem von Kaschmiriens lieblichen Thälern ein freundlicher Genius unter die Guten und Edlen Ihres Hauses nach Kopenhagen brachte, die aber wärmere

Sonne in reinerer Luft von Zeit zu Zeit neu bele-
ben muß; sonst welkt sie. So warte sie dann, du,
dem für diesen Augenblick der Himmel das Ge-
schäft gab, indem er dich aus all anderen riß. Ins
Feuer mit deinen philosophischen Arbeiten, wenn
sie dich verhindern, für Ihre Erhaltung alles zu
thun, zu leben, zu reisen. Adieu, liebster Bon!

Wien, 20 Dec. 1799.

29.

Seit langem habe ich nichts mit mehrerem In-
teresse gelesen, als Stapfers Brief. Erstlich freut
es mich des Mannes wegen. Zweitens durch seine
Wahrheit (eine höchst seltene Eigenschaft aller in
Parteizeiten herumlaufenden Berichte). Wenn ich
aber mit dem Innern, wie er es schildert, das
Aeußere vergleiche, wie es mir bekannt ist, näm-
lich die Unfähigkeit der uneinigen .... zur Auf-
stellung oder Handhabung irgend eines Plans,
und die an Höfen unheilbar herrschende Unkennt-
niß der schweizerischen Sachen, so erwarte ich
wenig Gutes. Nur ein gewaltiger Schlag, der
das Revolutionsmachwerk zertrümmerte, und in
diesem Augenblick ein mächtiger Zurückruf unter
den wohlthätigen Schatten, bei dem wir 300 Jahre
uns so gut befanden, könnte wieder für etwas
Besseres Epoche werden. Aber ich sehe täglich, daß
die menschliche Weisheit, wo wir sie am nöthigsten
hätten, bankerutt wird, und Gott oder Schicksal
sich vorbehalten haben, durch wunderbare Erschei-
nungen der Sache unerwartete Wendungen zu
geben. Daher mir nichts übrig bleibt, als mich
bereit zu halten für das Mitwirken, wenn die
Stunde kömmt.

Ich kann dir auf Ehre und Freundeswort versichern, daß man hier nichts Anderes wünscht, als eine Schweiz, wie sie war. Warum denn wird sie es nicht? Weil die Fr. mit aller Gewalt ihrer Phantasie sich immer auf Eins hinwerfen; immer allen Ländern eine Verfassung anpassen wollen, und Eidgenossenschaft nebst Mannichfaltigkeit der Formen ihnen ein Gräuel ist, bis einst jemand auch sie etwa föderalisirt.

Allerdings sind Briefe von mir an Euch, geliebteste Freundin, und du, mein alter Bon, verloren; ich könnte in meinem Tagebuche finden, von welchen Datis. So sind auch die Noten zu fünf Trauerspielen des Aeschylus, die ich nach England sandte, Gott weiß, wohin? gekommen.

Dank, herzlichen, innigen Dank für Friedchens schöne Zeilen beim Jahreswechsel, wovon kein Wörtchen auf die Erde gefallen ist. Ich betrachte dieses eben angefangene (zugleich mein 49stes) als wahrscheinlich entscheidend auf weit ins künftige Jahrhundert hinaus. Mit banger Feier, mit ernster Ungeduld sehe ich seine Tage sich daher wälzen. Ich kann Euch das nicht commentiren. Mein Zweck ist der, den Ihr mir immer vorhaltet: mit meinen Kenntnissen für die Wahrheit zu zeugen. Und in welcher Lage am besten, als im Schoße der Freundschaft, wenn es zumal in dem etwa wieder auflebenden Vaterlande wäre! Man muß aber die Umstände abwarten. Durch sie redet Gott. Bereit bin ich; und es ahnet mir, die Zeit meiner Gebundenheit nähere sich ihrer Lösung.

Wenn in den Briefen noch etwas Gutes und Schönes ist, Verehrungswürdige, und wenn ihr nicht fürchtet, dem Publicum endlich damit überlästig zu werden, so geschehe Euer Wille; mit der

einigen Ausnahme solcher Stellen, die in meiner gegenwärtigen politischen Lage mich compromittiren, oder übereilte nachtheilige Urtheile über nahe Angehörige verewigen könnten.

Die Subscription ist ein edler groser Gedanke; man kann der Verwüstung, besonders der unschuldigen Hirtenländer, wo Tell, wo die drei Männer waren, nicht Publicität genug geben. Das ist das einige Mittel, die Frz. zu einem gewissen Schamgefühl über diese Scenen zu bringen, welches von den wohlthätigsten Folgen seyn könnte. Gleichviel, wenn sie auch nur sich selber schuldig glauben, es gut zu machen, und einmal wieder die Wunden zu heilen!

Die Subscriptionsanzeige sollte in den rührendsten Ausdrücken in beiden Sprachen in die gelesensten Zeitschriften eingerückt werden, und sich an alle Freunde der altschweizerischen Freiheit und Rechtlichkeit, und alle Zeugen des gewesenen Glückes dieser Einöden beweglich adressiren. Freilich wäre der bessere Zeitpunkt der des Friedens, oder einer Neutralitätserklärung dieses Landes.

Papier und Zeit erlauben mir nicht mehr, obschon ich viel sagen möchte. Gruß an Eggers. Der heilige Freundschaftsbund, wovon Friedchen schrieb, bleibe, gedeihe, mache unser Glück und unsern Stolz!

Wien, 18 Jan. 1800.

30.

Nach allem, was geschehen ist, kann man eine kritische Bearbeitung der Sagen*) gleichwohl

*) Der Isländischen. A. d. H.

noch als ein eben so wichtiges und neues Werk betrachten. Ich habe mir allerhand Regeln aus den Erzählungen unserer Alpenbewohner, andere aus morgenländischen, oft nach Ueberlieferung schreibenden Geschichtforschern abstrahirt, und gefunden, daß auch in dieser Hinsicht die lebende Welt ein vortrefflicher Commentar der gewesenen ist. Schlözer u. a. werfen zu schnell weg, was in gewissen Umständen fabelhaft ist. Auf die nordischen Sagen machte mich der Nibelungen Lied zuerst aufmerksam, das ich im Jahre 1782 oder Anfangs 83 für die Göttingenschen Anzeigen recensirt habe. Zur selbigen Zeit war mir aber fast nur Peringskiold (Suhm ist weit kritischer) zu Händen.

Uebrigens habe ich die größte Mühe, zu glauben, daß in Regner Lodbrogs Sage unser Wivlisburg vorkomme. Aventicum einmal war um 350 (der höchst glaubwürdige Ammianus erzählt es) schon zerstört; am wahrscheinlichsten von Alemannen, die Constantinus Chlorus um 297 bei Windisch (wohl auf dem Rückzuge) schlug; um welche Zeit auch alle aventischen Denkmale aufhören. Hierauf war die Gegend Uechtland, d. i. desertum; der benachbarte Wälschneuenburger der Uechtisee; so daß auch die Bischöfe den Ort als verfallen verließen; erst im eilften Jahrhundert (wenn ich mich nicht ganz irre) zeigt sich die Wivlisburg, die Burg des Gaues Veilly, aber durchaus unansehnlich, und nie weder groß, noch fest. Aus der Karlowinger Zeit, wo Regner lebte, existirt eine Menge Urkunden über die Herrschaften und Klöster des Landes zwischen Jura und Rüß; durch welch ein Mirakel wäre eine normannische Expedition dahin, auch nur ein Durchzug, völlig unbemerkt geblieben?

Das Einige, was ich mit Ueberwindung, und fast dir zu gefallen, allenfalls zugeben könnte, wäre, daß irgend ein Sänger, ein Geschlecht oder Stamm, von dem Volke, welches Aventicum vor 350 zerstörte, welches wir nicht gewiß kennen, sich in den scandinavischen Norden verirrt, und die Sage jener That später in Lodbrogs Abenteuer aufgenommen worden wäre. Das wäre nicht unmöglich, und daß bei uns der Name Wivlisburg später vorkömmt, ist kein Gegenbeweis: wir wissen weder, woher, und wie alt der von Veilly ist, noch ob das Volk des Landes der Stadt Aventicum nicht schon weit früher jenen gab. Wenn wir die Sage von der nordischen Abstammung unserer Oberländer und Schwytzer (wie man fast muß) annehmen, so könnte einer einst ins alte Vaterland heimgekehrt seyn u. s. f., die Mähr vom Untergange der alten Hauptstadt des neuen aus einer Landessage dahin mitgebracht haben. Mallet hatte für dergleichen Alterthümer weder Geduld, noch Sinn.

Doch auf die neuere Zerstörung. Füßli schreibt mir rührendst über die Friedensbedürfniß der armen Schweiz, und über die ihr etwa zu gebende Verfassung. Das Gerede einer Neutralität wird allgemeiner; ich kann jedoch nicht sagen, ob es einigen Grund hat. Wäre es, so würdest du sehen, was du mir etwa nicht geglaubt: wie man hier in Ansehung unsrer gar nichts Anderes will, als wieder eine alte, unschuldige Schweiz, zwischen den beiden größten südwesteuropäischen Mächten, welches aber die Herstellung der alten, i. e. derjenigen Verfassung voraussetzt, welche vor Präcipitanz, schnellen Wirkungen einer verführerischen oder drohenden Unterhandlung am besten sichert, indeß die Nation dadurch ihren alten Frieden und Wohlstand erhält.

Freilich handelt sich's hier von Grundzügen, und nicht von jeder Zeile der alten Einrichtung, worin sich Vieles zum Besten ändern ließe. Aber wer soll es thun? Leider ist's von Regierungen nie zu erwarten, welche, wie die jetzige in Bern, von Rousseauischen und Kantischen Speculationen geblendet, und für die Einfalt der Väter ohne Sinn ist. Und sonst ist kein anerkanntes Organ. Ich sehe nichts, als eifrige innige Vereinigung wahrer Vaterlandsfreunde, und daß sie vielleicht von den Mächten einige vermittelnde Männer auch namentlich sich erbitten. Ohne so etwas, von der Zusammenstimmung der verschobenen und exaltirten Köpfe, die in unserem Wirbel gelebt haben, hoffe ich nichts.

Die Hauptsache ist, daß die Schweiz Schweiz bleibe (oder wieder werde), i. e. nicht die für Frankreich oder China, sondern für sie schicklichste Verfassung wieder bekomme; daß hierüber keine Theorie, sondern die Erfahrung zu Rathe gezogen, und auch das Neue dem Alten möglichst angeschlossen werde. Was für Mittel es gibt, um alle vernünftigen Wünsche zu befriedigen, habe ich theils Füßli angedeutet, theils zahlreich in der Idee. —

Deine Bemerkungen über die isländische Sprache freuen mich sehr: setze sie ja fort. Ueber die Sagen urtheilst du vollkommen richtig.

„In den kleinen Städten ist kein Leben für uns." Wahr, ich glaube es auch. Nur möchte ich der Schweiz gern eine Hand reichen, bis sie wieder stünde, dann aber, entweder in einer großen Stadt, oder auf dem Lande mir, d. i. der endlichen Ausführung meiner literärischen Plane, leben. — — Und nun der ohne Zweifel ersten Leserin dieses Briefes die volleste zärtlichste Verehrung, den innigsten Dank im Namen eines Volkes, das ich

ch nur unseres nennen darf, weil sie allzuviel gethan und thut, gefühlt und fühlen macht, um nicht bewiesen zu haben (besser als alle Sagen), daß es auch das Ihrige, daß es Ihrem Norden ja nicht fremde, daß ächte Schweizerseelen auch in Scandinavierinnen athmen, und ernste Tugend und hohe Kraft alsdann sich dem Geist und den Grazien paart! Gruß, Beide! und wärmster Händedruck, wehmüthig noch, aber durch Eure Theilnehmung erheitert.

31.

Ihr allerliebsten, unvergleichlichen Freunde, die Reise ist wohl angekommen (wie überhaupt, was Ihr über Leipzig sendet). Gelesen habe ich darin noch nicht (aber sie gelesen), weil ich sie noch nicht lange vom Buchbinder habe, und ein Fluß über dem rechten Auge mich für einige Zeit zur Mäßigung des Gebrauchs nöthigte. Aber der Erzherzog Johann hat sie schon ganz gelesen, vortrefflich gefunden und — verbessert. Wie? werdet Ihr sagen. Die vielen Druckfehler in Namen, welche häufig slavische oder nordische Gestalt bekommen hatten — auch im d. Magazin ist die Correctur lend — berichtigte er allenthalben am Rand. So lieb hat er das Buch.

Und ich noch mehr die Verfasserin; für gar Vieles; nun aber gerade für die thätige Liebe, die die Edle der unglücklichen Schweiz beweiset; worüber sich aber mehr innig fühlen, als ausdrücken läßt. —

Ith soll einen trefflichen Aufsatz (den ich nicht gesehen habe) drucken lassen: über die Nothwendigkeit der Herstellung unserer Eidgenossenschaft. Gott lohne es ihm. Haller hat einen, sagt man,

sehr merkwürdigen Verfassungsplan, dessen Mittheilung ich seit langem vergeblich entgegen sehe. Die Verwirrung ist groß, das klägliche Bauernregiment widersteht allem Guten. . . . . . Noch schwimmen häufig B—bauern u. a. durch den Rhein uns zu: „es sey nicht auszuhalten." — Die Hoffnung baldigen Wiederauflebens einer glücklichen Schweiz ist bei meinem Bruder eben auch nicht groß; er fürchtet alles von der Verwirrung der Ideen und Verwilderung, die einmal unter das Volk gekommen.

Ich arbeite jeden Morgen, und con amore, an der Fortsetzung der Schweizergeschichte. Der Tag und Abend vergeht in Berufsgeschäften und Excerpten. Man hat mir von Schaffhausen einige Jünglinge zugeschickt, welche hier der eine Krieg, der andere Handel, der dritte Landwirthschaft lernen, alle vortrefflich erzogen, und mit Stoff zu schöner Entwicklung; diese besuchen mich bisweilen; forenses amicitias gibt es auch einige; aber die Zeiten der Bons, der Kinlochs, die Tage von Genthod, von Valeires, wo sind sie!

Worin eigentlich besteht denn die Rumford'sche Suppe?

Wer ist nun am liebendsten, oder vielmehr, wer hat Gesundheit und Muße am meisten, mir recht bald zu schreiben! Indeß lese ich die Reise. Ganz und ewig Euer.

Wien, 5 Mai 1800.

Am 9ten welch ein Fest! Da sah ich 1775 zum erstenmal den Freund meiner Jugend, welcher auch der Traute meines Alters seyn wird.

Das Liebste gab, das Liebste nahm dieser Tag mir. Denn am 9ten Mai 1790 ging meine Mut-

ter, die zärtliche, verständige, biedere, meine liebe Mutter, in die stillen Wohnungen jenseits der Revolutionswelt hinüber.

32.

Von Füßlin habe ich seither zwei Briefe bekommen; beide enthielten solche Ideen und Nachrichten von der inneren Stimmung, welche das Beste hoffen ließen; doch scheint nicht möglich, vor dem Frieden etwas zu gründen: es müßte denn der Kriegsschauplatz durch Tractate oder Glückswendungen, vorher noch, ganz von der Schweiz entfernt werden, welches letztere mir nicht wahrscheinlich vorkömmt. — Noch bin ich in ängstigender Ungewißheit über Excesse, über das Schicksal meines Bruders, dem ich keinen bessern Trost wüßte, als die durch Friedchen vor kurzem an mich gebrachten Fragen. Es ist die Bestimmung der edlen Frau, die besten und beklemmtesten Schweizer mit ihrem Balsam zu erquicken. Mein Bruder konnte vermuthen, daß also wohl noch ein Ruheplätzchen außer dem Sturm sich finden dürfte. —

Ich komme auf deine Restaurationsideen, mein liebster Freund! Meine kennst du; den Uebergang so unmerklich zu machen, und das Neue dem Alten so genau anzuschließen, als möglich; die besondere Lage nicht zu vergessen, welche in der Schweiz (wie eigentlich im großen Ganzen) Mannichfaltigkeit der Verfassungen mehr, als Uniformität begünstiget, Glück aber und Friede mehr, als Unternehmungen, zu ihrem nöthigen Zweck macht ꝛc.; überhaupt war ich Theorien nicht so günstig, als urkundlichen Rechten; obschon jene glänzender sind, fehlt ihnen die Haltung, das Imposante; sie sind Fortsetzung des unglücklichsten aller Zustände, des revo=

lutionären. Ich hätte also eine Eidgenossenschaft, nun enger bindend; ich hätte die für Städtekantone besseren Verfassungen, wie in den Waldstätten ihre angestammten, aber beide nach ihrem ursprünglich weit liberalern Geiste, jeden Kanton ungefähr in seine vorigen Gränzen hergestellt, und die gemeinen Herrschaften theils vertheilt, theils zu Kantonen gemacht u. s. f. Ich durchgehe nun deine Grundsätze.

In allen gemeinen Sachen (allen auswärtigen, dem Vertheidigungssystem, den Kantonsverhälnissen) wirke, anordnend, nur der allgemeine Tag und ein permanenter Ausschuß desselben; in allem Innern jeder Kanton, wie er will. Es ließe sich denken, daß das Gebirge, daß die Ost- und Westseite der Rüß, oder die Waadt und die Ebenen der deutschen Schweiz drei Kantone machten; aber noch bin ich von dem Nutzen dieses Zusammenwerfens unüberzeugt. Wir hatten wohl ehemals auch nur 4 Kantone, die aber in weniger als 50 Jahren größere Uebereilungen begangen haben, als unsere 13 Orte in 500. Verführte sie nicht ein Diviko in den cimbrischen, Orgetorix zu Cäsars Krieg? Es ist nicht wahr, daß kleine Republiken einen kleinen Geist haben: nimm die Messenier, die Achäer, die jonischen Städte. Und uns ist Ruin, was Andern vielleicht Heil und Größe, eben die Behendigkeit und Exaltation. Warum sollen wir unsere Schwäche nicht fühlen, da wir doch schwach sind, und auch in aller unité und indivisibilité mit unseren $1^1/_2$ gegen die 30 frz. und 25 östr. Millionen schwach allezeit bleiben werden, i. e. verurtheilt sind, in glücklicher Stille zu leben? Du sagst, gute Regenten sind selten; aber da kömmt es auf den Begriff an: große Geister sind selten; aber gute Bürgermeister, i. e. Hausväter so

kleiner Familien, wie Zug, wie Schaffhausen, sollten die auch so selten seyn? Ich weiß derselben, selbst aus diesem Jahrhunderte, eine Menge von jedem Kanton. Die Erziehung — die war in den kleinen griechischen Städten besser, als zu Rom und Constantinopel; es kömmt dabei auf Anstalten und Männer an. Für jene, für eine Nationaluniversität, könnte etwa der Tag sorgen; thäte er es aber auch nicht, so darf nur der Geist wieder erweckt werden, welchen unsere Familienrücksichten, unsere Controversen, unsere Gefühllosigkeit, mit Mühe niedergedrückt hält, und es werden Männer seyn und Anstalten gründen, wie es (nur nach unvollkommener Richtung) im XVI. Jahrhundert mit gar ärmlichen Mitteln doch auch geschah. Du sagst, es gibt der Selbstständigkeit unempfängliche (ungewohnte) Länder. Aus diesen mache man Schirmherrschaften, i. e. Freistaaten unter einiger Tutel, bis mit der Zeit ihre Fortschritte diese entbehrlich machen. So war Glarus von 1352 bis 1450. Daß in jedem Kanton ein Senat, über die ganze Republik Amphiktyonen seyn sollen, das versteht sich; nur die griechischen und römischen Namen verbitte ich mir. Kleine und große Räthe sind uns besser, als Senate; unser Volk weiß, was jene seyn sollen; und sie auch, sie kommen nicht auf den Gedanken, etwas Anderes, als schweizerische Obrigkeiten zu seyn. Die Tagsatzung, der Bundestag ist auch nationaler. Am schwersten ist die Frage über die Wahlfähigkeit. Darum reißen wird man sich nicht, weil die Stellen wenig oder nichts eintragen werden. Ich habe gedacht, wie, wenn z. B. den Städten, welche doch einmal das Land erkauft, erobert, und so lange und so wohl regiert hatten, die Besetzung der Hälfte der großen Rathsstellen bliebe; die andere lebenslänglichen Repräsentanten,

deren jeder von seinem District gewählt wäre, überlassen würde! Ich habe auch gedacht, wie, wenn ein Census würde, wornach das Vermögen die Regierungsfähigkeit gäbe? Dergleichen Ideen können mehrere ausgedacht werden. Die deinige ist eine der besten; nur scheint sie gar zu umkehrend. Spiele, und was sonst zur Sittenbildung gehört, übergehe ich, ja nicht als unrichtig, sondern weil wir jetzt nur von Anordnung und Vertheilung der Gewalten reden, die dieses alles alsdann machen würden.

Aber die Feder fällt einem aus der Hand bei dem Gedanken, wie vergeblich unsere Raisonnements wenigstens jetzt noch sind! Sieht man die mindeste Schonung, den mindesten Gedanken auf die Erhaltung, die Bildung des armen Landes, bei denen, welche bisher allein darin befehlen? Und was helfen die Reden der, ich will glauben in die besten Hände, und gewiß in sehr wenige, concentrirten Regierung? Hat sie nun eine Kraft, welche unserer altmodischen Eidgenossenschaft gefehlt hätte? Zum klaren Beweis, daß ohne Ruhe, ohne Neutralität, wir verloren sind, und vor allem aus eben diese gesucht werden muß. —

Morgens arbeite ich mit vielem Vergnügen an Fortsetzung der Schweizergeschichte; nun eben an einem sonderbaren Capitel über die Denkungsart und Literatur in der Mitte des XV Jahrhunderts. Darin kommen allerlei Betrachtungen vor, die der Onkel und der Schwager*) in ihren Schweizerhistorien nicht haben.

*) Die Herren Tscharner und Watteville, Verfasser (übrigens der besten von den ältern) Geschichten der Schweiz.

So eben Briefe aus Schaffhausen; sie bewegen meine ganze Seele, obwohl meinen Freunden nichts mehr, als Andern geschah; wenige Details, nur Ausdrücke von Schrecken, Leid, Jammer, Ruin. In mehrern Gassen, noch mehr auf dem Lande, wurde geplündert. Altorfer, auch als Schriftsteller bekannt, Verbesserer unserer Schulen, ein wahrer Weiser, alt nun und kränklich, an Einem Tage zwei, drei Mal mit auf die Brust gesetztem Bajonnet. — Ich muß abbrechen, kann die Feder nicht mehr halten. Adieu, Edle, Beste.

Wien, 22 Mai 1800.

35.

Sonnleithner kam bald nach meinem letzten, und wie erfreulich, was er alles mitbrachte! Seit einigen Tagen haben wir die Ludolfs; da denn viel Herzliches von der verlassenen Freundin, und über meinen Bon gesagt worden. Alles höchst nöthig, um das Leben noch erhaltungswerth zu finden. Denn obwohl Genua gefallen, obwohl Heer und Festungen unangetastet sind, und auch am Rhein besseres Glück noch nicht unmöglich geworden, gleichwohl fühlt gewiß in der weiten Welt niemand besser als Sie, wie mir zu Muthe seyn muß; nicht (das ist mein einiger Trost) als hätte ich mir etwas vorzuwerfen, sondern weil, da alles Vorgesehene und Vorgesagte so eintrifft, mir schwarz vor den Augen wird, über dem Gedanken, daß noch jetzt ich Kassandra seyn muß. — Von diesen Trauerscenen eile ich auszuruhen über Friedchens Reisetagbuch. Da der Erzherzog sein Exemplar wohl nicht hergeben wird, so liefere ich hiemit meine Bemerkungen. Vorerst vermuthe ich S. 8, daß Bogenau wohl

Bodmen sey. Denn S. 9 tödte ich Ihren Heiligen-Bär, und mache Heiligenberg ihm etwa zum Grabhügel. Das Minero S. 26 wird wohl Mehrerau seyn. Aber, aber, aber! S. 34 legt Friedrich Barbarossa, der 1152 Kaiser ward, Hugon Capet, welcher 996 als König in Frankreich starb, am Bodensee gefangen! Da weiß ich keinen Rath; wohl aber, daß S. 65 Pomlesch Domleschg, und Razinsky unser armes Räzuns ist; so wird S. 66 Tamies Tamin; Pfefzers S. 87 u. a. ist immer Pfeffers (oder noch richtiger Pfävers) . . . .

— — Ich bin des Krittelns satt, voll aber ist meine Seele dieses edeln Buches. Von den durch Sonnleithner gekommenen schreibt mein nächster. Kränze sind sie, um die Todtenurne meines Helvetiens. Es ist, höre ich, nicht mehr. Aus jenem glücklichen Appenzell wandern ganze Familien um ein Stück Brod bettelnd umher. Man schreibt mir, ich könne meine Geschichte bald in der Mitte der 4ten Seite des ersten Theils schliessen. Ich berede mich noch, zu glauben, daß man übertreibt; aber das ist offenbar, daß wenn nicht alles unwiederbringlich aufhören soll, mit der Hülfe nicht gezögert werden darf, und daß nichts Gutes geschehen kann, so lange das französische Heer in dem Lande ist.

Füßli schrieb mir am 26 und noch am 30 April, schön, rührend, seiner würdig; wir, wahre Freunde, nicht einer Partei, sondern des Vaterlandes, würden uns gewiß leicht vereinigen. Aber zerknickt der Mai nicht etwa auch diese Hoffnung wieder? Seither habe ich nichts mehr. Man sagt, es soll aus Helvetien und Cisalpinien Ein Potpourri gemacht werden; das wäre erschrecklich; unser gutes deutsches Volk zu den Wälschen!

Welche Anarchie! dann erstürbe bald alles; die Neutralität wäre ohnedem hin.

Bonstettens Entwicklung seiner Unsterblichkeitsideen erwarte ich ungeduldigst; denn sie sind groß, und wann war der Blick in bessere Welten mehr Bedürfniß, wann war nöthiger, von der Gegenwart den umfassenden Blick in Ewigkeiten zu werfen!

Es ist noch ein sonderbares Zusammentreffen: mein leiblicher, wie Sie wissen, geliebter Bruder, und der Bruder meiner Seele, mein Bon, haben den gleichen Geburtstag, den 3ten Sept.!

Von Dolomieu weiß ich zur Stunde nichts, kann aber vielleicht recht bald etwas für ihn thun, und es soll nicht versäumt werden.

Bon, du empfahlst mir einst den Lehmann, und ich schrieb ihm, ermunternd, wenigstens mit bestem Willen. Jetzt schreibt er ein Buch über das andere, jubelnd über die Revolutionirung der Schweiz, und hin und wieder gegen mich verleumderisch: ich sey parteiisch in meiner Geschichte; und wider wen? Gegen Oesterreich (schreibt dieser Preuße). Soll ich das nicht verachten! Ich dächte, es ist zu toll. Und ich habe zu viel, zu studiren, zu denken, zu fühlen, um mit solch närrischen Vorwürfen mich abzugeben.

Du aber, geliebter Freund, sollst keinen Keichhusten haben; lebet, und gesund; Friedchen und du; man bedarf euer in dieser Welt. Habt den Heldenmuth, ferner zu seyn! abzuwarten! Zum Harren stähle auch ich mich, und lasse mir noch nicht nachsagen, daß ich die Hoffnung verloren hätte. Lebet wohl, Allergeliebteste, und gedenket mein, wie ich Euer!

Wien, 20 Junius 1800.

34.

Wenn Bon nicht, wie ich voraussetze, bei Erhaltung dieses Briefes bereits wieder zurück ist in den Schoß der Freundschaft, so wird (bitte und hoffe ich) die Einige Freundin ihm denselben wohl zuschicken; ich habe mich nun einmal gewöhnt, an beide miteinander zu schreiben, wie ich beide miteinander mir am liebsten denke.

Bon hat mir über die Geldsachen gar jämmerlich geschrieben, da aber, zu meinem größten Vergnügen, ich nichts weiter von Geldgeschäften, die ich nicht verstehe, zu sagen habe, komme ich noch einmal in unsere Literärsachen zurück. Es wird der großen und edlen Malerin schweizerischer Natur und Art eine pedantische Kritik erinnerlich seyn, welche ich über „Hugo Capets" Gefängniß zu Neuenburg in Rhätien gemacht habe. Seither bin ich mit diesem Hugo ins Reine gekommen. Capet war er nicht; aber in Rhätien und auf Bregenz Graf, auch Pfalzgraf zu Tübingen; und gefangen setzte ihn auf dieses Neuburg Herzog Wolf im Jahre 1166. Eben so könnten wir Friedchens Schreibfehler mit dem Rostock leicht berichtigen; *) ich argwohnte eine Verwechselung mit dem Unterwaldeschen Roßberg; dem ist nicht so; der Fehler liegt in dem Wort Unterwalden, wofür *Uri* zu setzen ist: denn der Roßstock steht unfern der Landmarken von Uri

*) Hier kömmt die Verfasserin sehr unverdienter Weise wieder halb zu Ehren. O redlicher Johannes! wie war es dir mit jeder Wahrheit Ernst!
A. d. V.

und Glarus, wie die gelehrte Geographie hat bemerken wollen.

Die Abhandlungen über die Gartenkunst im Mercur *) sind voll Wahrheit, voll feiner Bemerkungen, und von einer Evidenz, welche ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Der wohlgelehrte Herr Verfasser äußert in derselben eine Vermuthung, daß im Gebirge ob Como eine griechische Colonie gewesen seyn möchte. Dieses ist wahr. Noch zu Gulers Zeit (1616), vielleicht jetzt noch erhielt eine Familie zu Mello und Civio (in der Podestaderie Trassone) in ihrem Namen Greci das Andenken der Abkunft. Man weiß, daß eben Mello von ihnen angelegt wurde. Die alten Canäle, wodurch der Boden der Adda-Mündung weniger sumpfig wurde, scheinen ihr Werk. Der Hercules-Tempel war an der Mündung. Eine (untergegangene) Stadt Olonna blühete in der Nähe.

Noch sonderbarer ist, was in Regner Lodbrok's (von Suhm bestimmt in das zwölfte Jahrhundert gesetzten) isländischen Saga (in Biörners Sammlung, Stockholm 1737) jener mein Freund Karl Victor von Bonstetten mir nachgewiesen: „Gegen Süderrike (Südenreich, Deutschland) „wandte Yvar und seine Brüder, die Söhne „Ragnars, den krieglustigen Muth, Wifilsburg „zu, der großen, wohlbesetzten Stadt Wifils. „Aber vergeblich; und sie beschlossen weitern Zug. „Da prangten die Einwohner mit goldverbrämtem Pelzwerk und Kleidern, von den Zinnen verbreitet. Wüthend eilten die Nordmannen in die „naheliegenden Wälder; mit brennenden Holzstö-

*) Von Bonstetten.

„sen umringten sie die Mauern, und, erweicht, „fiel sie durch den Stoß ihrer Widder. Zerstörung „der Stadt. Sie hierauf nach Lunaburg (Luna, „deren Andenken die Lunigiana erhält). Betrug „hielt sie ab, nach Rom selber zu ziehen." In den Zustand unserer Wivlisburg (Aventicum) scheint sie, so weit es uns bekannt ist, nicht wohl zu passen (Th. 1, 72, 149 f., 308). Es ist aber eben dieses Zeitalter Westhelvetiens fast gänzlich unbekannt (Th. 1, 173) und, wenn, wie es seyn muß, von so einer Sage der Grundstoff ohne die Ausmalung angenommen wird, in diesem Normannenzuge nach der Schweiz nichts Auffallenderes, als in denen der Hungaren und Araber (Th. 1, 239, 244). Doch zeigte er nur, daß die Straße nicht unbekannt war; der Ursprung der alten Schweizer scheint mit einer anderen Wanderung zusammen zu hängen.

Nach Neuigkeiten fragen Sie mich wohl nicht. Es erleidet mir, derselben zu gedenken. Uebrigens hat meine sonst geringere Meinung von einem gewissen Mann, von dem Bon schon früher groß dachte, sich geändert. Wer wollte dem Eindruck der Entwicklung so vieler Klugheit, Geistesgegenwart und Menschenkenntniß widerstehen? Seine Eigenschaften scheinen auch durch Erfahrung und Umstände zu einem Gleichgewichte gediehen zu seyn, welches ungemein viel Gutes wirken und tiefe Wunden wenigstens verbinden kann. Vergleichung dieser und anderer Zeiten führt auf die Bemerkung eines Fingers der Vorsehung, die es nun so will; und glücklicher Weise finden sich Data, wenn nicht zu den Hoffnungen, die man sich machte, doch zu andern, der neuen Weltordnung angemessenen.

Ich bin (wie kann es anders seyn) oft erschüt-

ert, manchmal niedergeschlagen, zum Theil durch
Verhältnisse, die sich nicht wohl schreiben lassen:
och äußern die Studien, gepaart mit einem ge-
wissen frohen Leichtsinn, ihre heilende Kraft in
iesen trüben Stunden meist bald, und ich fahre
ast jeden Morgen in der Fortsetzung der Ge-
schichte meines Volks und seiner Väter glücklich
ort.

Freudenreich grüßt Bon herzlich; sein (2ter)
Sohn, der hier sich von seiner Wunde erholt,
cheint ein sehr trefflicher, liebender und liebens-
würdiger Jüngling zu seyn. May, auch ein
echt braver Mann, geht zurück. Noch verzweifle
ch nicht an Wiederauferstehung der Eidgenossen-
chaft; weniger als Planta, der übrigens ihr
Ende wahrhaft und auf das rührendste beschrie-
en hat. *)

Lesen Sie ja Lavaters Deportationsgeschichte;
ie hat vielen die Augen geöffnet.

Heut speise ich bei den lieben Ludolf's, da
dann von Sophienholm und den Lectüren, **) und
den drei Karln und ihren Eltern immer man-
cherlei liebliche Rede ist. Es sind herzensgute
Leute, und Ludolf weiß viel.

Wien den 25 Julius 1800.

35.

In diesen Wunderzeiten ist wohl die lieblichste
Erholung im Schoße der Freundschaft. Also, un-

*) In s. History of the helvetic confederacy. London 1800. II, 4.

**) Träumt Bon noch, daß er (der Gute) Zohak ist, und die Schlangen aus den Achseln!

bekümmert, was für eine Epoche dieses Jahr für die Welthistorie auszeichnen dürfte (es ist das 1000ste seit Karls des Großen Renovation des Kaiserthums, es ist das 2000ste, seit bei Zama das Schicksal der alten Welt entschieden wurde), nehmen wir Frau Friedchens prosaische Schriften vor uns. Die haben ja viel eigenthümliches Verdienst. Ich rede jetzt nicht als Schweizer, und sage nicht, welches Studienbuch für Landschaftsmaler das ist, aber es ist herrlich, wie die noch so große, doch leblose Natur vergeistiget, wie lieblich sie sogar durch Mythen beseelt wird, wie viele Harmonie und Vollendung in allem ist.

Nach dieser menschlichen Rede nehme ich mir wieder die Freiheit, pedantisch Druckfehler aufzuklauben.

Th. I, 181. Granges-canal für Craugescarnads, das unaussprechbare Wort.

292. Dank für die Anekdote aus dem Hain; die wußte ich nicht, und hefte so gern, was ich weiß, an Zeit und Ort.

311. Ist dieser Bonnay nicht Bonnivard, einer der Stifter, zugleich Geschichtschreiber der Freiheit Genfs?

330. Gerolfingen statt Gerlingfingen.

Aber wie könnte ich das Bändchen schließen, ohne für Marseille, Vaucluse, den Saleve, Bonnet, die Inseln, noch einmal die Hand recht dankbar zu küssen.

Th. II, 93. Wie kann ein Berg Unterwalden begränzen, zwischen welchen ein großer See und ganz Schwytz liegt?

99. Das ist eine treffliche Stelle. Auch ich hatte dieses Gefühl oft, an gewissen Orten, z. B. in Rom, und auch bei Handlungen und Reden. Wer weiß, wie vielmal wir schon waren! Welcher

Gedanke, selbst durch den Tod für eine gute Sache der Welt eine Gestalt, oder wenigstens den Edlen künftiger Zeit einen moralischen Genuß zu bereiten, dessen du, auch Wiederkommender, selbst dich zu freuen haben würst! und da wäre wohl Cäsars Hölle für seine Revolution gewesen, beim Wiederkommen den hohen Sinn unter eines Vitellius Joch beugen zu müssen. Der Traum ließe sich schön dichten.

113. Der Küßnachterberg auf der andern langen Seite des Lowerzersees kömmt mir apokryphisch vor. Es wird in die Schilderung des Zugersees gehören.

126. Daß die Limmat bei Lachen nicht ist, sagte ich neulich.

151. Dank! auch ich denke so von dem Fabrikenwesen; es war eine Zeit, wo Bon mich dafür schalt. Gedenke eines Spazierganges auf dem Radamont, wie du mich darüber auszanktest.

168. Schubart saß nicht auf Hohentwiel, sondern auf Hohenasperg.

Den Rheinfall haben tausend beschrieben, aber diese Beschreibung ist einzig.

Jetzt du, lieber Bon! Dein Bändchen *) hat alle Saiten meiner Seele wieder gerührt; dir zur Seite fühlte ich mich; ja näher, mich ganz wieder in deiner Seele; oder vielmehr die Reife und Fülle der praktischen Weisheit, welche besonders seit einem Vierteljahrhundert immer mehr der Charakter deines Gesichtspunktes ward, und wodurch deine Schriften so höchst wohlthätig werden, als die theoretischen Grillenfängereien eitel

*) Von Bonstettens neuen Schriften, Kopenh. 1799. bei Brunner. A. d. H.

und schädlich sind. Unvergleichlich ist (wer mehr als ich kann das fühlen?), was von S. 308 bis 320 und sonst so oft gesagt wird. Weil sie Ohren haben und nicht hören, und Augen, ohne zu sehen, darum, und nur deswegen, eilt mit Riesenschritten ihr letzter Tag. Sie wollen es.

S. VI. Der Vorrede: im ersten Jahr nach — Welt. Das ist dunkel. Nimmst du alt und neu geographisch, so wäre es ein Jahr nach dem americanischen Frieden; wenn moralisch, wie kannst du zählen, nach dem Kampf, der noch währet, oder kaum endlich jetzt entschieden wird.

S. 19. Die Vernachlässigung des Forstwesens macht schaudern; ganze Länder wird man müssen verlassen, oder aus America, statt Indigo und Zucker, Holz verschreiben. Die Steinkohlen könnten Aushülfe seyn, wenn man während einer langen Zeit den Wald schonte.

S. 43. Dieses Capitel war mir ganz neu. Sahest du nie die Salines de Cran in Provence? sie müssen eben so seyn. Hast du gar keine Vermuthung über die Natur dieses Phänomens, wenn auch eine (wie kann sie anders seyn) unerweisliche, doch die Einbildungskraft poetisch beschäftigende?

S. 77. Ich gestehe meine Unwissenheit und frage beschämt, wer ist Thaarup? *)

S. 116. 8n. Majt. Gnio und alle die schönen historischen Nachrichten über Helsingör veranlassen mich zu der Frage um die Quelle dieser Daten (deren Beantwortung ich nie zu vergessen bitte) und zu dem Wunsch eines Justinus der großen dänischen Geschichte Suhms; das Compendium ist sehr

*) Ein trefflicher dänischer Dichter. A. d. H.



ehr reichhaltig, aber trocken wie alle Compendien, und ohne Beweise. Dieser Justinus wäre höchst interessant.

S. 118. Für die fünf ersten Zeilen einen Kuß.

S. 130. Sollte der Landmann denn wirklich anders organisirt seyn, und selbst Reichthum die Mittel zu Verfeinerung dieser Organisation nicht verschaffen können?

S. 145. Gleich zahlreich muß ausgestrichen werden; es ist unbegründet.

S. 184. Ich wiederhole meine neuliche Bitte: was eigentlich ist Rumford'sche Suppe?

S. 193. In den kleinen Kantonen war das Volk recht sehr glücklich, nicht aber in den von ihnen beherrschten Ländern. Ein Mann von Schwyz war es ungleich mehr, als in einer unserer städtischen Zunftregierungen. Auch hatten die Landleute der kleinen Kantone eine Energie, die der Unterdrückung widerspricht, und eine Frucht ihrer Verfassung war, die selbst euern reichen Berner Landleuten in dem Grad fehlte. Es hat sich auch gezeigt.

S. 200. Mit aller Ehrerbietung für die Misthaufen muß ich doch sagen, daß Dünger und Nervensaft eine etwas widerliche Zusammenstellung ist.

Zu S. 223 Not. ** könnte ich einen erstaunlichen Commentar schreiben, hoffe auch, es einst zu dürfen. Zur Entschuldigung läßt sich sagen, daß die, so für Euch so schlecht gesorgt, sich selbst nicht besser bedacht haben.

S. 261. Kann man kein unzweideutigeres, weniger mißbrauchbares Wort finden, für Eigennutz in diesem Sinn? Selbstliebe ist schon etwas besser. Es ist ein wahrer Uebelstand, so einen Schild als Moralprincip auszuhängen.

Für S. 274 ff. wieder, für jede, ein Kuß.

S. 293, Lin. 10 sqq. Das lasse ich den Alten nicht nachsagen: lies bei Aristoteles (polit.), wie abgewogen die Gewalten zu Sparta, bei Polybius, welche Mischung in der Verfassung Roms war.

S. 300, Not. . . Es geht mir wie Montesquieu. Denn zur Zeit noch halte ich diese allgemeine Entwicklung für einen Traum, oder eine so ferne Zukunft, daß unsere Rechnungen daraufhin nicht gehen dürfen, ohne chimärisch zu werden.

S. 357. Vortrefflich. Die vorige Abhandlung (Seite 333) war etwas trocken; etwas dunkler, als das, was sie bestimmt war zu beleuchten; vielleicht aber war ich gerade nicht gestimmt.

Was ich oben Suhm anthun lassen wollte, ist mir durch Planta geschehen. Ich habe seine prächtig gedruckte Schweizer-Geschichte; der erste Band ist aus meiner. In Wahrheit hätte ich verschiedenes weggelassen und anderes dafür aufgenommen; im Ganzen bin ich aber mit meinem Justinus sehr zufrieden, lese ihn mit Vergnügen, mit Rührung. Nichts desto weniger fahre ich fort in meiner Manier. Ohne eine so genaue Bearbeitung ließe solch ein Auszug sich nicht schreiben, und ohne meine Citate hätte mir niemand geglaubt. Ich sehe bei jedem Capitel, daß unsere Geschichte sonst ungeschrieben war.

Auch ist Planta, wo er aufhört, Justinus zu seyn, sehr oft unrichtig, in Urtheilen manchmal schief, in Betrachtungen zuweilen schwatzhaft; doch noch besser, als die vor ihm. Daß ich nicht längst vollendet, und es nicht vollkommen gemacht habe, das hat aus unsern Briefen Schlegel am besten entziffert: weil in der Jugend Geld, und bei mehrerem Alter Muße mir fehlte; so daß alles ohne Unterstützung, unter tausend Hindernissen geschehen

mußte. Es ist unartig, daß du darüber mich ausmachest; ich erkenne aber die gute Meinung, und trachte, nicht hoffnungslos, einmal noch meiner Bestimmung zu leben; indeß versäume ich nicht leicht einen Tag.

Die Schweiz wird vermuthlich erleichtert seyn durch die Entfernung des Kriegstheaters. Ihre Verfassung muß bis zum Frieden unbestimmt bleiben.

Daß die fremden Sprachen abgeschnitten, und dieses anderswo ersetzt würde, könnte seyn, und gefiele mir nicht (wegen des Verlusts natürlicher Gränzen), doch ohne Trost wäre ich darum auch nicht.

Die Ludolfs, die so liebevoll an Euch zurückdenkenden, sehe ich ziemlich oft; Sonnleithnern leider nicht so viel ich wünschte: denn wann soll ich? Alle meine Zeit ist ausgemessen; für Gesellschaft habe ich die Mittagsessenszeit und bis fünf; sonst läge ich auf, entweder im Fortstudiren oder im Selbsthervorbringen; mit Bon und in einer Alpenwelt, freilich, da ließe sich mehr erstehlen! Jetzt ist mein Herz nicht weniger liebend; aber ich habe den Anlaß nicht mehr, oder die Zeit, oder die Leute nicht, Andern damit zu nahe zu kommen. In der That muß ich jetzt der ernsten Nachwelt zu leben mich begnügen; denn obwohl ich (zufälliger Beschwerden ungeachtet) Lebenskraft auf noch viele Jahre hinaus in mir zu fühlen glaube, sind auch noch so viele für den Umfang meiner Plane nicht zu lang; zumal, da so viele Lebenszeit aufgeopfert werden muß, damit man zu leben habe.

Doch essen und trinken und fröhlich seyn in aller Arbeit, ist, wie Salomo sagt, eine große Gabe Gottes, und die habe ich so ziemlich; besonders wenn ein Paragraph glücklich vollendet ist, si neque tibias Euterpe cohibet, nec Polyhym-

nia tesboum refugit tendere barbiton. Und wenn Friedchen zufrieden ist und Bon, und sie mir schreiben, daß sie sich so gut als möglich befinden, sublimi feriam sidera vertice!

Wien, 4 Julius 1800.

Planta führt eine wunderbare Weissagung unseres ehrwürdigen Zurlauben an: im Jahre 1751 ließ dieser T. 1, 80 seiner hist. milit. Folgendes drucken: il est vraisemblable, que les Suisses conserveront leur liberté tant que l'union regnera entr'eux, ou bien jusqu'à ce, qu'une nation, aussi considérable que celle des Romains, s'élève de nouveau, et fasse la conquête de tout l'Europe.

36.

Das liebe Schreiben vom 29sten Julius war sehr schön, war empfindungsvoll, aber traurig, und ging mir tief zu Herzen; es ist mir gar nicht unbekannt, was es heißt: nur halb zu seyn; und es hat eisernes Nothwendigkeitsgesetz, Zeit, Geschäftswirbel und alle meine Arbeitslust gebraucht, mich zu entwöhnen. Also, ich verstehe das alles, und erwarte, in trembling hope, den nächsten, wohl etwas tröstlicheren Brief. Bei dem allem, was Freundschaft und Tugend und Wissenschaft in Sophienholm wirken mögen, gebe ich mich doch nicht eher zufrieden, bis ich meine Geliebten reisen sehe. Nicht uneigennützig ist mein Wunsch, insofern ich gewiß glaube, daß die Erhaltung der einigen Freundin, der Zierde deines Lebens, Bon! und um die ich so sehnlich wünsche einmal einige Zeit zu seyn (du siehest, bescheiden begehre ich), daran hängt, wieder zu reisen. Aber auch der Zweck der Reise . . . . . da kämpfe ich mit mir selber. Hier

änden wir uns am ehesten, und so wenige Stunden ich habe, so ingeniös würde mein Herz mich machen, sie so auszuzirkeln, daß täglich ein Paar für uns blieben; auch den Ludolfs wäre es unaussprechliche Freude; und der gute Sonnleithner, plus allant und weniger gebunden, und hin und wieder Gute und Edle, die zu entdecken wären, füllten leicht die gewaltigen Lücken, die ich lassen müßte, gäben mehr als Ersatz. Aber würde Friedchen in einer großen Stadt seyn wollen, um die der schönen Naturscenen eben so viele nicht sind, und nicht viel milderer Winter als euer, und die öffentlichen Freuden Ihr wohl zu sensuell. Das ist, was mich abhält, es bestimmt zu rathen.

Ich könnte beifügen, daß Krieg oder Friede noch unentschieden ist: aber darüber werden wir vielleicht, ehe dieses in Eure Hände kömmt, mehr wissen, und es versteht sich von selber, daß ein Hauptentscheidungsgrund darin liegt. Wenn aber nicht nach Wien, wo dann hin? Liebste, in die Schweiz. Wie begierig wäre ich, das Wahre aus allen Uebertreibungen einmal herausgeschieden zu sehen. Schwerlich könnte der Anblick mein Herz mehr, als die Vorstellung zerreißen; die Gegenwart hat ihr Maximum, die Einbildung ist gränzenlos. Auch glaube ich, daß doch ein Anfang der Wiedergeburt sichtbar seyn muß. Erstlich ist da kein Kriegstheater mehr, dann prädominirt sichtbar ein Mäßigungssystem, welches Uebergänge zu den, der Schweiz natürlicheren Formen zu bereiten scheint; endlich: Füßli, Ith, Stapfer, Escher leben doch, und man könnte ihre Thränen trocknen, ihren Kummer ab der bewölkten Stirne küssen; summiren, was Unzerstörbares als Fonds für neuen Genuß doch noch ist, entwerfen, was sich realisiren lassen möchte. Mit Einem Wort, ich möchte wie Noah die ertrocknende Erde durch Täub-

chen besuchen lassen, und wenn ich den Oelzweig sähe, Thüren und Fenster aufmachen, um selbst sie wieder zu betreten. Letzteres war und ist mein unveränderliches Trachten; und Bon hat wohl gethan, den Weg auch durch Sch. mir zu bereiten. Nur muß ich mit sicherm Tritt, und nicht ohne zu wissen wohin, noch wozu, einherschreiten. Ich weiß alles, was Bon mir prediget, sehr gut; aber die Unbedachtsamkeit von 1783 war Lection. Zurück von mir auf Euch Bessere. Reiset, wohin ihr wollet, nur am liebsten dorthin oder hieher; alle Zweifel, alle Fragen will ich sorgsamst überlegen, vollständig und schnell beantworten. Verwerfet meine Sorgfalt nicht; höret den Freund.

Daß Niebuhr die Briefe revidirt, freut mich wegen der Meinung, die ich von ihm habe. Es heißt viel, ihr alle, dem vertrautesten Freund in der offensten Jugend zu Ohren gesagten Geheimnisse des Herzens einen Dritten hereinsehen zu lassen. Aber ich habe den Glauben an Euren jungen Freund, daß er mich versteht, und mit der Nachsicht lies't, wie der Alten einer, mit denen ich zu leben pflege, das will sagen, ohne mich nach D. Luthers oder dem Heidelbergischen Katechismus zu messen, sondern daß er wohl sehen wird, wie alles aus dem Herzen floß und noch fließt.

Es ist noch nicht entschieden, was aus der Schweiz werden wird. Wir wollen ihre Unabhängigkeit, Integrität, Restauration. Aber die Frz. haben einen Reichthum sich durchkreuzender Ideen. Bald war die Rede von einer Vereinigung mit Cisalpinien (welche, wenn sie mehr als ein Bündniß seyn sollte, unmöglich, oder der Anfang unabsehlicher Zerrüttung wäre. Eine Republik für die

Huper*), die Genfer, die Bündner und Mailänder, die Sanenleute und Pavia!); bald von Vorbehalt eines Passes durch die Waadt (wodurch die Neutralität unmöglich, und das arme Land jedes Kriegstheater würde); bald von Austausch der Waadt gegen Frikthal und Baselbisthum. Das alles taugt weder für die Schweiz, noch für Europa, und ist so gegen die Wünsche der Nation, und selbst gegen das französische Interesse, daß ich hoffe, man werde davon abstrahiren, und sich die Ehre geben, uns wieder ruhig zu lassen, wobei wir und Andere unsere Rechnung am besten fänden.

Ich zweifle gar nicht an der Möglichkeit einer neuen Gründung unseres Glücks, aber auch zu dem Ende wünsche ich die Gegenwart vieler wohldenkenden Kenner des Volks und Landes, begabt mit dem Talente, sich den Frz. verständlich zu machen.

Zurlauben ist gestorben, Lavater sterbend.

Es vergeht kein Tag, ohne wenigstens eine Seite in meiner Fortsetzung; mehr ist unmöglich.

Karl Ludewig Haller sendet mir einen Plan unserer Restauration, der viel Vortreffliches hat und sehr wohl Basis seyn könnte. Er ist ein trefflicher Kopf. Ein andermal hievon; heute muß dieser Brief fort, und es ist schon spät. In acht Tagen vielleicht weiß man, ob Apoplexie oder Marasmus zu fürchten ist. Darum, Freunde, macht, daß ihr lebet, und zwar gesund; die Welt, das Vaterland und ich, wir bedürfen Euer.

Wien, 27 August 1800.

---

*) Alter Name der Einwohner zwischen dem Murten- und Bielersee und der Aar.



37.

Allerliebste Freunde! Es war in dem Briefchen von Antwortskow (was in aller Welt ist das für ein Ort?) *) gar viel, bei der gewiß auch Euch vorstellbaren Lage, mir besonders Tröstliches; und nie fühlt man wie in solchen Zeiten, was Freundschaft ist, und daß ohne Weisheit und Edelmuth, wie Ihr habt, sie nicht seyn könnte. Ihr ermuntert zu Ideen in Augenblicken, wo Dahingebung, wo stoische Unbeweglichkeit beim hereinbrechenden Schicksale einig übrig schien; Hoffnungen, Aussichten gebt Ihr, weil von Eurem Standpunkte, in Eurem Wirkungskreise, Euch Näherungen möglich waren, die sich unser einer verbieten mußte. Dank; allein ich will die Briefe in Ordnung durchgehen.

Louise Ludolf jammert über Nichtbeantwortung; sollten Briefe von hier dort, von dort hier, verloren seyn? Trösten Sie die Gute, es ist ihr ein wahrer Schmerz. Die provisorische Verfassung der Schweiz ist milde, das höre und sehe ich aus allem. Unabhängigkeit, so lange fremde Truppen da sind, ist nicht zu erwarten. Leider hält man diese Gegenwart noch für fast nothwendig, zu Bezähmung der mißvergnügten Anarchisten, welche sich häufig rottiren. Offenbar läßt sich nichts Gründliches machen, ehe der Inhalt des Friedens zeigt, was möglich ist, was erlaubt werden will. Bereiten läßt sich alles, und besonders wichtig wäre die Belehrung derer, welchen das Glück das große Wort zu führen erlaubt, und welche den Schwärmern oder den Halbköpfen preis zu lassen, so unpolitisch als gefährlich ist. Setze

*) Ein Landgut, welches Etatsrath Brun gehörte.
A. d. H.

lich, Von, die Correspondenz mit N. zu fort, und benutze sie zweifach: um in ihm ausführbare Ideen zu wecken, wodurch der Grund neues Glücks gelegt würde; und die Besten und Weisesten in dessen und seines Freundes Vertrauen zu bringen. Das ist in diesem Augenblick ein so wichtiger Dienst, daß, wer auch nur das thäte, gewiß nicht vergeblich gelebt hat.

Von's Projekte mit M. auf die Friedenszeit gefallen; nur kann M. jetzt nicht in der Welt umherlaufen, ohne zu wissen, wohin er gehört. Dem Lande gehört er, an dem sein Herz hängt. Hat es kein Nationalarchiv? Will es kein Nationalinstitut für Menschenbildung? Bleibt St. oder tritt er in eine andre Laufbahn? Es sollte sich, wenn man wollte, das Mittel wohl finden, ihn da, wohin er gehört, zu fixiren. Daraus gäbe das Uebrige, mit dem Reisen und mit dem Beisammenseyn, sich von selbst. Es ist M. unerträglich, seine Tage in solchen Zeiten, länger unter solcher Hemmung, in solcher Gebundenheit, hinschwinden zu lassen: aber für sich kann er sich nicht losreißen: es muß ihm eine Hand gereicht werden, und das würde sehr leicht seyn, wenn E., wenn N. fühlten und fühlen machten, zu wie vielem er gut wäre.

Um auch von mir zu reden, so habe ich eine Abtheilung des 4ten Theils, worin sonderbare Dinge vorkommen, fertig, und sie geht an den Buchdrucker; damit wenigstens ein gewisses gegründetes Ganze sey; man kann jetzt keine Plane weit hinaus machen. Uebrigens ist alles, wie nur der Nachwelt, frei und (so gut ich's weiß) wahr geschrieben.

Die Bemerkung sympathetischer Aehnlichkeiten mit Winckelmann ist mir selbst manchmal aufgefallen; der feinfühlende Sinn der Freundin versteht

alles besser, als ich's hier auslegen kann. Ich übergebe mich ihr vertrauungsvoll; sie urtheile über mein ganzes Wesen nach Ihrem Herzen, ich unterschreibe unrevidirt. Nur leben soll sie; alles Uebrige mache, ordne, gebiete sie nach freiem Willen. Gott sey Dank für den Kräuterwein.

Nicht nur 1797, lieber Bon, da, wo du warst, sondern auch M. damals, und 1799 und im Frühling 1800, hat geweissaget was man sieht, aber wie Kassandra; und 1797 bekam er zum Lohn keine Antwort (auch seine Kosten nicht), und 1799 wurde vom Junius bis am 5ten Oct. über das, was er am besten versteht, nicht eine Sylbe mit ihm gesprochen.

Warum hat Stolberg den Salto gethan?

M., in den man oft gedrungen, hat nie wollen; obschon er auf derselben Seite viel, der Menschlichkeit sehr Passendes, und besonders viele Fonds und Anstalten sieht, welche nur mit besserem Geiste verwendet zu werden brauchen. Ich habe in einer Note des letzten Capitels der Schw. Gesch. bemerkt, wie elend jene Fonds, die doch einmal für Menschenbildung zusammengelegt wurden, zu Unterhaltung der Menschen vernichtenden Kriege verschwendet wurden, indeß Priester und Gelehrte (die nur Ein Stand seyn sollten) darben müssen. Könnte denn nicht Ein Muri oder St. Urban, Ein St. Maur oder St. Blasien mit seinem Reichthum, wenn auch nur experimentenweise, zum Nationalinstitut werden? Am Münster im Aargau, lieblich fruchtbar gelegen, schön gebaut, hatte ich oft solche Gedanken. Wenn das alles verlumpt wird, und die erschöpften Staaten auch nicht mehr wie sonst pensioniren, wo soll die Ruhe und der Wohlstand herkommen, ohne welche die Musen unmöglich gedeihen können? Es ist aber Freiheit mit Barbarei

noch etwas weit Fürchterlicheres, als Despotismus mit derselben; und sie artet gar bald in diesen oder völlige Verwilderung aus.

Eure Reise gehe jetzt nicht an den Tajo, noch in Andalusiens Gefilde; es zieht sich da schwarz zusammen. Glücklich, die nichts mehr zu verlieren haben!

Wien, 17 Sept. 1800.

Ich habe Etwas gefunden, das deine Verbindung der lodbrogischen Saga mit unseren bestätigt. Diese (bei Etterlin) sagt wie jene, die Wandernden haben auf Rom ziehen wollen; da haben ihnen die lieblichen Matten gefallen, in denen jetzt Schwytz ruhet.

38.

Sowohl Rom*), als Bon's 2ten Theil habe ich; jenes ziehe ich den zwei ersten Theilen vor, letzteres ist für mich besonders interessant. Mit diesen wenigen Worten bitte ich meine geliebtesten Freunde, sich nur acht Tage zu gedulden, bis ich beide Bücher, so aufmerksam, als sie es verdienen, gelesen habe; sofort werde ich den Eindruck jedes Artikels, und auch berichten, wo ich an den herrlichen Denkmälern Eurer Gefühle und Eures Geistes irgend ein kaum merkbares Fleckchen entdeckt zu haben vermeinen dürfte. Diese Zeilen schreibe ich eigentlich, um für den schönen Genuß, den die Briefe vom 18 Oct. mir gewährten, innig zu danken. Nur einige Tage später, als gewöhnlich, bekam ich sie. Dieser fleißige Müller, den man Tag und Nacht über den schwersten Folianten glaubt, hat nämlich

*) Tagebuch über Rom, von Fr. Brun, geb. Münter: die im Mercur eingerückten Fragmente.

seit ein paar Monaten sich ein ziemlich ausschweifendes Leben erlaubt, ist viel in dem Prater, viel in dem Augarten, viel sonst herum, ja, gar sechs Meilen weit bis Neustadt und bis nach Ungarn gefahren. Vergeblich hatten die Aerzte ihm dieses oft gepredigt: endlich sandte der Engel, welcher ihn vermuthlich noch erhalten will, einen der besten und angenehmsten Menschen, einen jungen Officier, von einer Bildung und Manieren, die ganz besonders ähnlich sind denen, welche am 9 Mai 1773 so schnell fesselten, ungelehrt, aber von der feinsten moralischen Cultur, leicht verwundet, nach Wien, zu mir: und da haben wir denn zusammen all das getrieben, in der Jahrszeit, wo ich sonst krank werde; die Krankheiten haben sich in der That gemeldet, man ist ihnen aber entlaufen, und hat dafür wieder einmal Natur und Menschen gesehen. F. heißt dieser mein Freund; schreibet ihn nur immer in den kurzen Albus der Unvergeßlichen, Guten und Edeln, die mein Leben erheitert und mir lieb gemacht haben. Erleichtert wurde (wenn ich es sagen darf, ohne der Freundschaft das Hauptverdienst zu rauben), erleichtert wurde die Sache, theils durch den Mißmuth über den Gang der Dinge, theils durch die, meine persönliche Veränderung begleitenden Zerstreuungen. Sie wissen nämlich, daß ich, nach Denis Tod, erster Custos der kaiserl. Bibliothek geworden bin. Daß eine Sammlung von 250,000 gedruckten, 12,000 geschriebenen Büchern, sammt vielen andern Alterthümern und Seltenheiten, Reize für mich hatte, wird wohl nicht befremden; aber ich gestehe, nicht recht zu wissen, ob ich mehr gewünscht habe, zu werden, was ich nun bin, oder aufzuhören zu seyn, der ich war, und aus einer Lage zu treten, worin ich von dem dirigirenden und von dem unwissenden Publicum gleiche Un-

den zu dulden hatte. Wie viel Fremdes wurde mir, wie manche Omissionssünde meinem Willen, wie viel Befohlenes meiner Wahl zugeschrieben! Auch bin ich über Urtheile, wie die der R., weder verwundet, noch kümmern sie mich. Wenn man sich expliciren könnte, so würde man sich verstehen, und wer das Gute will, und nur nicht gewissen alten oder neuen Parteiformen sklavisch anhängt, könnte mein System, wenn er es kennte, nie hassen. Uebrigens bin ich von dem Gedanken der geringsten Theilnahme an dem neuhelvetischen Wesen ganz geheilt; es läßt sich nichts thun, so lange fremde Truppen da sind, und die Solone sind noch immer auf der unrechten Bahn. Das Land sinkt von Tag zu Tag in entschiedenere Kraftlosigkeit. Von's Brief an *, nach der Skizze zu urtheilen, war sehr gut; aber noch kann ich mir nicht abgewinnen, an den moralischen Sinn dieser Leute zu glauben. Das ist die wahre Revolution, daß man diesen auf alle Weise zerstört. Ich habe neue Producte der Pariser Pressen gesehen, dergleichen keine Periode der Literatur hatte: nicht sage ich von unzüchtigen Büchern, in dem Punkt sind unübertreffliche schon uralt; aber von der untermischten Metaphysik, welche eine scheinbare Theorie solcher Lebensart, und, ausdrücklich, zugleich die Auflösung aller Bande der häuslichen Gesellschaft und aller Idee von Gott aufstellt und prediget. Das hat der Alten keiner so gethan!!!

Mit inniger Freude sehe ich dich arbeiten, liebster Freund! Das ist dein Leben; jetzt bist du, der du sollst; ich erwarte dieses Werk mit unaussprechlicher Begierde. Meines Ortes werde ich nun sehen, was von den Mscpten. für die Welt brauchbar wäre, was nur anzuzeigen, was auszugsweise, was ganz mitzutheilen, indeß die Geschichte der

Schweiz (der Braut meiner Jugend werde ich nicht ungetreu) vollenden, und in der Univ. Hist. besonders die Geschichte des menschlichen Geistes wohl überarbeiten. Bin ich nicht in einem der größten Archive seiner Fortschritte und Extravaganzen? Kommet auf den Frühling zu mir; indeß kann Verschiedenes sich entwickeln, und dann läßt sich rathen.

F. ist hier; niedergeschlagen; Plane! ja Plane! das Problem der geradesten Linie auf einem in stürmischer See herumtreibenden Brett zu bearbeiten.

Chronologie meines Lebens. 1752, 3 Jän. geboren (am gleichen Tag, wie Tullius); 1769 nach Göttingen; Schlözer dort mein vornehmster Lehrer, mehr durch Umgang, als öffentlich; dann Walch, der Kirchenhistoriker, und der liebenswürdige Moralist Miller. 1771 — 73 zu Schaffhausen verlorne Jahre; aus denselben sind: 1. Bellum Cimbricum, 2. In der Allg. deutschen Bibl. Recensionen (die erste: Lessings Berengarius ꝛc.). 1773 9 Mai zu Schinznach der Freund gefunden. 1773 9 Sept. Ankunft zu Valeires, Beisammenseyn — 15 Nov. Du nach Italien; ich 1774 12 Febr. zu Tronchin Calandrin; schlechter Hofmeister; tauge nicht für Kinder; 1775 1 Mai. — 1776 März göttliches Leben mit Kinloch zu Chambeisy und Genthod; 1776 — 77 der Winter bei dem Engel, dem Palingenesisten. 1777 Frühling: Ennui über die Sentimentalität; nach Bern; Fußreisen mit Bon; nach Locarno; Winters glücklich, weil theils auf der Boissiere, theils bei Bonnet. 1778 Sommers viel zu Rongemont; Herbst zu Valeires; Thucydides, Strabo, Plinius und (während all dieser Jahre seit 74) die 44 manuscripten Folianten und 24 Quartanten der Haller'schen Urkundensammlung, u. a. helvetische Hand-

schriften excerpirt. 1778 Winters, erstes Collegium über die Univ. Hist. zu Genf, ethnographisch. 1779 12 Febr. Tod meines Vaters. Sommers wieder im Sanenland; Winters, Boissiere, und das umgearbeitete Collegium, nun synchronistisch. 1780 Sendung nach Solothurn (wegen der Genfersachen); Aufenthalt zu Bern; Erscheinung der ersten Ausgabe meiner Geschichte; Reise; Aufenthalt bei Gleim; 5 — 6 Monate zu Berlin; 1781 12 Febr. bei Friedrich dem Großen. 1781 März: nach Braunschweig, Halberstadt, Cassel. Hier Bibliothecarius, und Schlieffens Freund. Anfang des Excerptes aller Alten in der Zeitordnung von Moses und Homer, für dießmal bis auf Seneca. 1782 Reisen der Päpste (daß auch Hierarchie als barrière des Despotismus respectabel war). Recensionen in den Götting. Anzeigen. 1783 wieder nach Genf; 4te (die 3te zu Cassel) Umarbeitung des Collegiums; Fortsetzung der Excerpte; doch sehr viele Zeit in Gesellschaft, und oft etwas langweilig. Resumirung des Studiums der hebräischen Sprache. 1784 Oct. zu Genf abgebrochen; im einsamen Winter zu Valeires der erste und Anfang des 2ten Theils der 2ten Ausgabe der Schweizergeschichte. 1785 Mai: nach Olten, Schaffhausen, St. Blasien, Zürich, Bern; Winters: die Vorlesungen zu Bern. 1786, 12 Febr. Hofrath und Bibliothecarius zu Mainz. Die ersten 2 Bände edirt. 1787: das Buch vom Fürstenbund; 2 April nach Rom, um Dalbergs Bullen; hierauf geheimer Legationsrath. 1787 ff. politische Verhandlungen mit den unirten Höfen. Die Briefe zweier Domherren. Im Aerger der (getäuschten) Erwartungen Deutschlands vom Fürstenbund. Erste Abtheilung des 3ten Theils der Schw. Hist. 1789 lange Krankheit an einer Fistel; unter Fortsetzung der politischen Arbeiten. 1790 große Ge-

schäfte bei Anlaß der Kaiserwahl und Capitulation. Approchement mit den Geschäftsmännern von Oesterreich; erneuerte Freundschaft mit dem Nuntius Caprara; am Ende allerhand Verdruß wegen A. Abfassung eines neuen Reichscanzleivertrags. 1791 Aussöhnung mit A. und ungemein große Thätigkeit in Führung der innern und äußern Geschäfte; Geh. Staatsrath und Staatsreferendarius (1790 Ritter; aufgedrungen, und hierauf fast nie gebraucht). 1792 wiederum Kaiserwahl und mannichfaltige Staatsgeschäfte. 13 Aug. Empfang eines (unerwarteten) Berufs nach Wien; Herder war eben zugegen. 10 Sept. Abreise dahin; 22 Oct. eilende Rückreise, um aus Mainz meine Bücher und Schriften zu retten; Custine's vergeblicher Versuch, mich zu fesseln. 2 Dec. zweite Ankunft in Wien; große Ungewißheit, was ich thun solle, entschieden durch Cardinal Caprara's Rath: im Sturme sich an das größte Schiff zu halten; und durch die Hoffnung, für das Vaterland wohlthätig zu wirken. 1793 12 Febr. Eintritt in die Staatscanzlei. Man wird erlauben, daß ich die Geschichte meines dortigen Lebens verschiebe. 1794 und 95 schwere Krankheiten: Gallfieber. 2te Abtheilung des 3ten Th. der Schw. Gesch. 1795 Staatsschriften wider den Separatfrieden. 1796 Staatsschriften zu Ermunterung des österreichischen Muthes. Viele Recensionen in die A. L. Z. zu Jena. Fortsetzung der Excerpte in Wien vom 631 — 1089sten Autor (das ganze Corpus Byzantinum, 29 Folianten von Muratori, Abulfeda, Abulfaradsch, die österreichischen, die ungarischen Scriptores, eine Menge Reisebeschreib.) 1797 Reise in die Schweiz. 1798 über dem Jammer des untergehenden Vaterlandes meist verloren. 1799 viele (vergebliche) Mémoires zu dessen Besten. Uebrigens die Berufsarbeiten und Excerpte. 1800 Oct., anstatt Denis,

er-

erster Custos der kaiserl. Bibliothek. Genug, und allzuviel von mir selbst!

Den Ludolfs wird beharrlich das Beste versprochen; und von mächtiger Seite.

Allerdings soll Friedchen fortfahren; das Rom ist herrlich; nächstens hievon.

Sonnleithnern sehe ich nun oft; er arbeitet in der Bibliothek auf meinem Zimmer. Täglich lesen da so 40—50; und wer an mich sich wendet, geht gewiß nicht unzufrieden fort.

Edle, unvergleichliche Freunde! mein Herz ist mit Euch; der gute Genius, der durch Freundschaft und Liebe über alles tröstet, verlasse uns nie!

Wien, 10 Novbr. 1800.

39.

Ehe ich von Euren gelehrten Werken spreche, sey meine innige Empfindung der hohen Feier des 3 Junius in Eure Götterherzen, geliebteste Freunde, ergossen. Nie hat ein Gesang mich tiefer durchdrungen; Wahrheit ist seine Seele; aber, wie gesagt! Hoch erhebt er über die Welt voll Ruin und Trug und Raub und immer weiter verbreiteten Graus der Verwüstung, in Regionen der Zukunft, oder einer bessern Entwicklung in friedsameren Wohnungen. Dank dem Dichter dieser ja nicht länger dem labsaldürftigen Publicum der Guten und Edlen vorzuenthaltenden Poesie*)! Eilends erscheine sie, im Magazin, in des Freundes, in der Freundin Schriften; gleichviel wo, wenn ich sie nur der Nach=

*) Urtheil über eine wenig bekannt gewordene Broschüre Carl von Bonstettens: Die bessere Schweiz betitelt. A. d. H.

welt übergeben sehe, bei welcher sie für dieses Zeitalter einige Ehrenrettung seyn wird. Möge übrigens die Göttin, welche den Poeten inspirirt hat, den Sterblichen noch lange nicht sich entziehen! Zu unersetzlich wäre sie, die Trostbringerin, indeß des Unfalls Stürme noch immer, mit höherm Geheul sich erhebend, den letzten (sehr morschen, übelversorgten) Damm bedrohen, um vollends überall wegzuschwemmen, was von traulicher Glückseligkeit noch hin und wieder unter den Fittigen ruhiger Weisheit blühet! Sie verstehen meinen Horoskop und erlassen mir den Commentar.

*) Jetzt, Bon! zu deinem 2ten Bande. Ueber die Gartenkunst habe ich bei Anlaß des Mercurs gesprochen. Die nordischen Abhandlungen bringen die Verwandtschaft unseres mit jenem Volke zu unwiderstehlicher Evidenz, und öffnen zugleich der Philosophie der Geschichte des Menschen ein bisher verschlossenes Magazin. Ich bin mit deiner Erzählung der Thatsachen und mit deinen Anmerkungen darüber ganz einig; wo du metaphysicirst, bist du mir, und, ich höre auch Andern, zuweilen etwas trocken oder dunkel, das aber, insonderheit bei mir, eine Folge der ganz andern Wendung ist, welche meine Studien und meine Composition früh bekamen.

S. 94, Lin. 3. Nicht so gering ist der sinesische Unterschied. Daß jede Idee ein eigenes Zeichen hat, und über Erlernung von wohl 80,000 Buchstaben das meiste Leben, auch des Fleißigsten, vergeht, ist

---

*) Müllers Anmerkungen zu dem 2ten Bande von C. V. v. Bonstettens in Kopenhagen gedruckten Schriften. A. d. H.

die Haupthinderniß ihrer Fortschritte, und wahrlich nicht klein!

S. 99, L. 9. Ich möchte keinen Tadel auf dieses Zusammenstoppeln werfen. Worüber will man raisonniren, ehe die Facta, gut geordnet und vollständig, vor uns liegen?

S. 105, L. 3. Trefflicher Blick auf die Entstehung der Musik.

S. 108, L. 7. Vollkommen richtig. Darum ist bei Moses so viele Poesie, weil sie die Sprache derselben ältesten Väter war, die der Natur! Wie fühlte neulich meine ganze Seele die Majestät der allerältesten Urkunde bei Haydn's Schöpfung; da wird sie einem klar, und nicht durch die Schulfragen.

S. 112, L. 2. von unten. Daß die magische Kraft eine Ursache der Dunkelheit seyn möchte, verstehe ich nicht; eher das Umgekehrte.

S. 114, L. 6. von unten. Herrlich, mir aus dem Herzen: darum citire ich in den Noten der Schw. Gesch. so oft eigene Worte der Urkunden; darum vergnügte mich Markgraf Heinrichs (von Meissen) im 13ten Jahrhundert geschriebene Reimbibel so sehr. Wir haben schöne Handschriften derselben. Ein Rudolph von Ems war Hauptverfasser.

S. 117, L. 13. Nicht ganz absorbirt. Man schreibt jetzt viel mandschuisch, und übersetzt darin aus dem Sinesischen; das beste Mittel, die lang verborgene Weisheit endlich brauchbar zu machen und beide Nationen weiter zu bringen.

S. 122, L. 12. Viele Flüsse oder Bäche in der Schweiz, in Deutschland und anderswo. Ueberhaupt mache ich über deine isländische Gelehrsamkeit zwei Bemerkungen: Unterscheide, was im Isländischen Ueberbleibsel der Ursprache des ganzen

schen Völkerstammes ist, der Europa bevölkert hat; z. B., Worte, die überall sind, wo kein Isländer je hinkam. Zweitens, die auf ihren Reisen gesammelten, später in ihre Sprache aufgenommenen Worte. Sonst wirst du wie Olof Rudbeck alles im Norden finden, auch was anderswoher ursprünglich ist. Lies Ihre's Vorrede zum glossario Suiogothico.

S. 123, L. 12. Bar, auch deutsch, barfuß, barhaupt.

S. 129. Flandern nicht Land der Verbannung, sondern „der Fremden;" wegen der eine andere Sprache redenden Colonie, die sich dort niederließ, und überhaupt dem Frankenreiche sich zu entziehen immer trachtete.

S. 129. Wie schaffen Zahlen sich eine Geographie. Ist wohl Druckfehler.

ib. Flatte, hölzerne Schüssel. So fuhr Hercules im scypho, einem Becher oder Kessel, auf Gervons Insel.

S. 131, L. 2. Der Comparativ und Superlativ von but sind nicht verloren, sondern beibehalten; verloren ist der Positiv, den du wieder hervorbringst!

ib. L. 11. Frakland, Land der Aufgeblasenen. Ich zweifle, ob die alten Normannen das meinten; sollte es nicht boshafte Glosse seyn?

ib. L. 15. Nicht nach Belieben. Es hatte immer einen Grund; Mikilatiborg heißt, glaube ich, „große Kaiserstadt;" daß Verona Bern hieß, findest du bei allen alten Deutschen; wie auch, daß Bern Verona in montibus Burgundiae war. B und V werden verwechselt.

S. 132, L. 5. Ich glaube, Gell heißt nicht „sage," sondern „nicht wahr?"

S. 133, L. 17. Der französische Schwur kömmt

von den aus der Bulgarei gekommenen Ketzern, die man eines gewissen Geschmacks beschuldigte. Die Bulgarei heißt noch bei Villeharbouin le royaume des Bougres.

ib. L. 18. Es wäre zu erforschen, ob man in Island Hosen trug, ehe mit der Sache der altgallische Name dahin kam!

S. 134, L. 16. Man nennt in schweizerischen Dorfgemeinden Ehgaumer die Vorsteher der Polizei, besonders der häuslichen.

S. 137, L. 15. Ich habe viele Mühe, zu glauben, daß jungkiaere ursprünglich isländisch ist. Eher im Auslande aufgefaßt.

S. 138. Mactr, eben so. Da magister dem maestro so nahe liegt, warum den in Island suchen?

ib. 11. Ist denn gewiß Dänemark nicht das Gränzland dänischen Namens? Welchem Theile war der Name zuerst eigen?

S. 141. Reikt, wie der Griechen στοργη.

S. 153, L. 4. U! Derlei Wörter gibt es in der That, und nicht wenige. Sak ist z. B. fast allenthalben.

S. 155. Aage ist der Agio, Asio, Hasli, den ich aus den südlichen Sagen dieser Geschichte angeführt habe. Woher hast du dieses merkwürdige Lombardenlied? Wie alt ist es? Das hättest du sagen sollen; aus Suhm, dessen große Werke, als dänisch, wenig leisten können. (In Wahrheit müssen wir bald auf Sinesisch das halbe Leben zubringen, Sprachen zu lernen.)

S. 176. Kein Volk ist in der Poeterei den Isländern so ähnlich, wie die Araber; siehe bei Abulfeda, wie die Sultane, Wessiere, Emire einander gewöhnlich mit Versen schlagen.

S. 184. Für diese Seite den allerzärtlichsten,

wärmsten Bruderkuß, mein trefflicher Bon! ich erkenne dich!

S. 192, Z. 2. von unten: nicht doch! mexicanischen.

S. 194. Ich finde in einem Manuscript von St. Vest: Codicib. sacris hostili clade perustis et Radon fervens hoc reparavit opus. Radon wurde 793 daselbst Abt. Sollte diese Verheerung jener nördlichen Gränze, wo St. Vest liegt, nicht eben deines Helden Werk gewesen seyn? Die Zeit paßt.

S. 199, Z. 15. Siehe bei Paläphatus, wie häufig dieses auch in der griechischen Mythologie der Fall war.

Hat man keine Geographie des nordischen Mythencyclus? Ohthers und Wulfstans, auf Alfreds Befehl, gemachte Reise, könnte sie dazu nicht beitragen? Denn da dämmert es doch schon, man versteht schon mehr.

Nach dieser wäre ein Canon chronologicus das erste Bedürfniß. Der ließe sich wohl aus Suhm componiren.

S. 296. Hatte diese Aslauga mehr als Einen Vater? oder ist Sigurd Schlangenauge mit Sigurden dem Hirsch derselbige? Ich habe die Uebersetzerstreue in Verdacht.

S. 309. Ein unvergleichlicher Wink, diese Abhandlung!

S. 314. Mehr von diesem Peruaner. Garcilaço meinst du doch nicht?

S. 323. Sire. Siehe oben vom Magister. Man sieht allzu gut senior in seigniour, diesen in siour, Sire, übergehen.

Und nun Italiam. Italiam! mit der Friederike. Hievon aber das nächstemal, weil ich mit dem Lande noch nicht ganz fertig bin.

Lebet wohl und liebet mich, wie ich Euch, Ihr Allergeliebtesten und zugleich Liebens- und Verehrungswürdigsten!

Wien, 1. Decbr. 1800.

40.

Das Ausbleiben meiner Antwort erfordert wohl keine Entschuldigung: Ihr leset doch wohl die Zeitungen, innigstgeliebte Freunde! Obwohl ich einen vom Steuerruder entfernten Sitz habe: doch im Schiffe bin ich, und mit fühlender Seele für die allgemeine Gefahr. Auf 30 oder 45 Tage hat sich's endlich gelegt, und ich benutze für die Freundschaft den allerersten Augenblick Stille. Wohl bin ich, möchte die Freundin das auch sagen können! Der Hartherzigkeit beschuldiget Louise mich mit Unrecht, doch einen Schein kann ich nicht abläugnen, dessen wahrer Grund aber nicht im Herzen, sondern in äußern Umständen ist, welche jetzt nächster Tage sich vermuthlich ändern werden.

Bon ist allezeit mit mir in Krieg, daß ich nicht mehr Bücher schreibe. Aber jemehr ich lese, desto besser sehe ich, wie wenig Neues zu sagen übrig ist; um so schwerer wird mir die Entschließung, der überfüllten Lesewelt mich öfter aufzudringen; man kann weise, glücklich, nützlich, auch ohne das seyn. Hat Bon seinen Abauzit vergessen? Und ich bin weit entfernt, mich der Wollust eines so glückseligen Lebens, wie dieser führte, zu überlassen. Wie viel habe ich nicht schon geschrieben? Auch die Fortsetzung der Geschichte wäre schon erschienen, wenn die Zeit nicht Stillschweigen auferlegte. Betrieben wird sie an allen Vacanztagen; auch die anderen Bücher sollen (nur nach und nach) folgen. Wie magst du, Geliebter, des Sammelns spotten? Worüber kann

ich raisonniren, als über berüchtigte Facta? Wie urtheilen, ehe die Alten vollständig und geordnet vor mir liegen? Ideen lassen sich, es ist wahr, auch nach allgemeiner Ansicht geben, wie ich oft gethan, und noch geschieht; an solchen ist aber das Jahrhundert nicht so arm, wie an Werken ausdauernden Fleißes. Hievon genug, um jetzt zu sagen, wie viel lieber ich Euch, als mich lese. Lange hatte ich Friedchens Rom mir auf ganz freie Stunden zum festlichen Genusse vorbehalten; diese Erwartung wurde übertroffen; wie lange ist's, daß ich so Anziehendes, so ganz, was ich gewünscht hatte, nicht las! Das, das wollte ich, von dem Eindruck der römischen Natur und Kunst; das unbestochene, originelle Urtheil einer fein und wahr fühlenden Seele. Nie machte mir ein Buch alles so gegenwärtig, und belebte mir jedes Monument so mit eigenthümlichem Geiste. Auch was den gelehrten Führern *) abgelauscht wurde, ist als leitender Fingerzeig kostbar. Mit Einem Wort, alle Ihre Schriften waren meinem Herzen theuer, und für meinen Geist befriedigend, wenn ich aber, was ich zwar nicht gern thue, wählen sollte, müßte, so wäre Rom meine Auserwählte.

Zu kritisiren finde ich nichts; nur zu dem Erratablatt einige Beiträge (obschon der Druckfehler ungleich weniger, als in den andern Büchern sind) u. s. f.

**) Die Idee der Vereinigung, des Zusammen-

*) (Hirt und Zoega.)

**) Die äußerst schwankende Gesundheit der Fr. Brun machte, daß alle immer mit Projecten zur Emigration unter einen mildern Himmel beschäftigt waren.

ebens, ist die schönste aller Poesien. Nur ein wenig warten, und es wird sich zeigen, was rathsam ist. Man steht auf einem Scheidewege: es kann da, wo ich bin, gut und recht gut werden, aber auch das ist möglich, daß der Aufenthalt plötzlich aufhörte, nützlich oder wünschbar zu seyn. Glaubet mir, denn erklären kann ich es schriftlich nicht. Aber ich denke, man wird auf den Frühling hierin ziemlich klar sehen. Für den Handel wird der Platz durch seine Lage in Ländern, deren Ressourcen bei weitem noch nicht alle benutzt sind, und an der Gränze barbarischer Nationen allezeit wichtig bleiben; besonders wenn man endlich auf die wahren Grundsätze der politischen Oekonomie (welche so einfach sind) geriethe, und ihnen folgen wollte.

Allerdings ist dein Lodbrog eine Fundgrube neuer Zusammensetzungen; du kannst unendlich viel leisten, wenn du diese altnordische Weisheit unter die Menschen bringst. Ueberhaupt, Lieber, finde ich dich neugeboren, und wundere mich deiner Kräfte nicht; du bist noch sehr jung, höchstens 20 alt; denn die Jahre des Ennui zählt man nicht, sie sind verschlafen; du bist der Sohn der Freundschaft und Liebe; ohne ihre elektrische Wärme lebst du nicht, oder ein Chrysalidenleben.

Den 4ten (mir 3ten) Theil deiner Schriften erwarte ich begierigst, und die goldene Brustnadel wird alsobald abgegeben werden.

Hiermit, liebe, liebste Freunde, seyd allen Göttern von mir bestens empfohlen; ich möchte mit dem Jahre und Säculum noch alle meine Briefschulden tilgen.

Wien, 29 Decbr. 1800.

11.

Dein Brief, Liebster, vom 20 Jänner, fing traurig an. Daß die Gute und Edle denn doch gar nie ganz und auf die Dauer wohl ist! Ich hoffte auf die Jahre; aber ihre Seele ist immer jung, und sie nußt die zu feinen Organe ab. Es ist kein anderes Mittel, als reisen, in reinere und sanftere Luft. Nun Friede ist, so wird unser armes Land und Italien wieder zugangbar werden; sicherer wohl, als des Tajo zu lockende Ufer. Von hier die Wahrheit zu sagen, so ist die Natur für uns Alpenleute nicht interessant, und für solche Geister der Umgang wenig befriedigend, Ungarn allenfalls im Berglande merkwürdig, aber, wie ich höre, erst in keimender Cultur. Für die Schweiz hoffe ich von Bonaparte; die Kantische Secte ist bei der Nation verhaßt und verachtet, und wahrlich, der größere Theil will das unschuldige Alte, mit etwas Renovation. Euer H. wird finden, daß das ein sehr schlechter Geschmack ist, aber das arme Land darf nicht aus Büchern vergleichen, was es ist und war. Ich sah seit einiger Zeit viele Schweizer von den Regimentern, prächtige, biedere, tapfere Jünglinge. Wir arbeiten sehr daran, daß sie sich nicht zur Einschiffung entschließen müssen.

Reisen werde ich selbst weder jetzt noch künftig, den einigen kaum denkbaren Fall ausgenommen, da ich dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten könnte. Sonst was soll das Umherlaufen seyn? Die Zeit ist gekommen, da ich an die Ausarbeitung meiner Schriften ernste Hand anlegen soll. Auch beschäftigt mich mein Amt für dieses Jahr sehr. Stellt Euch vor, daß die ungeheure Sammlung ohne Realcatalogus ist (so daß niemand wissen kann, was wir über jede Wissenschaft eigent-

lich haben), und daß man der Abfassung desselben die abgeschmacktesten Gründe entgegensetzt; so daß ich mich endlich entschlossen habe, ihn (zu meinem Gebrauch) eigenhändig abzufassen. Das braucht wohl ein Jahr Fleiß; ist aber eine in mancherlei Rücksicht interessante Arbeit. Zu Hause setze ich die Schweizergeschichte fort. Deine Vorwürfe, Bon*), über mein Wenigschreiben, kränken mich nicht; erstlich weil du so gut, als ich, die Ursachen weißt; war ich Herr meiner Zeit? Wie viele mußte ich Geschäften geben, für die ich besoldet wurde? Zweitens weil die Geschichtschreibung vieljährige Lectüre erfordert. Drittens weil ich überhaupt für das Vielschreiben nicht bin; man wiederholt sich; den Alten, den Großen unter ihnen, war Ein Werk Lebensgeschäfte, wenn mehr zu liefern ihr Beruf nicht war. Und glaubst du, daß dem Vielleser und Besitzer einer solchen Bibliothek so leicht vorkömmt, etwas zu sagen, das noch nicht oder nicht eben so gut gesagt wäre? So arbeite ich zwar, würde aber, wenn es seyn müßte, auch vor der Vollendung dieser Plane ohne Gewissensbisse abtreten zu können glauben.

Seit etlichen Jahren bin ich mit gar keiner Zeitschrift in Verbindung; daher wußte ich in Wahrheit nicht, wohin ich so geradezu eine Recension schicken könnte, ohne daß es offenbar casus pro amico schiene, welches unser nicht würdig ist. Ich werde Böttiger schreiben, daß er selbst oder durch einen Mann von Geist und Billigkeit es besorge.

---

*) Dieses immer wiederholte Spornen des Freundes entstand aus, ach! nur zu richtig eingetroffener Ahnung, Johannes werde hinübergehen, ohne der Nachwelt eines seiner Werke vollendet zu hinterlassen — so erscheine er denn ganz in diesen Briefen.

Zeitgeiz (der zunimmt mit den Jahren) und die Verordnung, auch im Auslande nichts ohne die hiesige Censur drucken zu lassen, waren meine Gründe; manchmal habe ich es bereut; es läßt sich oft Gutes anbringen; aber ich wüßte nicht eben, mit wem ich mich etwa wieder einlassen könnte; mit Nicolai? bei den Göttingen'schen Anzeigen? bei der Jenaer Zeitung?

Dein dritter Theil und die Magazinsstücke sind noch bei dem Buchbinder. Wie freuen mich die Emmenthaler auf eurer glücklichen Insel *). Sie können viel lehren. Ihr Urtheil über die Verfassung der Schweiz ist die durchgängige Volksstimme.

Die Wenigen, welche sich in diesen stürmischen Zeiten und im Taumel des Genusses mit solchen Lectüren beschäftigt haben, loben deine ersten Theile sehr. Besonders was du über die Erziehung sagtest, gefiel. Bei den Sprachvergleichungen vergiß einige meiner Bemerkungen nicht. Zu leicht läßt man sich in Träume ein; so Rudbeck (wahrlich ein gelehrter Mann), so früher Becanus, der eine Sprache eures Nordens für die Mutter von allen hielt.

Der Trauergesang am Grabe des Jahrhunderts **) ist sehr schön; ich verehre seine Feier, und fühle sie

*) Es waren einige Emmenthaler, Entlibucher und Friburger, Landleute, welche Etatsrath Brun zu Einführung der Käsefabrication hatte nach Antwortskow kommen lassen. Das Project gelang, und es werden seitdem in Seeland und auf den andern dänischen Inseln Käse fabricirt, welche dem Emmenthal'schen gleich kommen. A. d. H.

**) S. Friederike Brun, Gedichte S. 255. Zürich, 1806. A. d. H.

tief. Auch Denis hat drei Tage vor seinem Tode so ein Gedicht vollendet, welchem an Höhe und Feuer, sagt man (zu Händen habe ich es noch nicht), seine frühesten nachstehen sollen.

Lebet wohl, Allergeliebteste!

Wien, 17 Febr. 1801.

42.

Auch ich bin gar nicht wohl, meine theuersten Freunde; weniger wegen äußerlicher Krankheit, als wegen eines Schmerzes über vieles: dieser nagt an meinem Nervensystem, und oft kömmt mir vor, daß er nicht lange mehr zu nagen haben dürfte. Was soll ich Euch die Ursachen vorjammern; zum Theil wißt ihr sie, zum Theil mag ich sie dem Papier nicht anvertrauen. Bei meiner — vergebet — krankhaften Empfindlichkeit schmerzt mich nichts mehr, als wenn ich mißverstanden werde, besonders von meinen besten Freunden. Es war mir freilich nicht lieb, immer über Unterlassungssünden gescholten zu werden; aber darüber mißkannte ich deine gute Meinung nicht, liebster Bon. Den G. hatte ich nicht gekannt. Er war mir als ein Erzjacobiner geschildert worden, mit welchen ich einmal so wenig, als mit Erzaristokraten harmonire; ihre Weise hat etwas für mich Zurückstoßendes: aus Ihrem Briefe, verehrteste Freundin, lerne ich ihn anders kennen, und den Augenblick ändere ich die wider ihn durch andere mir gegebene Meinung. Ich gehe, meine liebsten Freunde, gewiß nicht müßig; im Gegentheil fast gar zu niemanden (freilich nicht, um zu studiren, sondern weil Cabalen und Delationen mich wegschrecken), aber da, wo ihr seyd, hat man keine Idee von den Schwierigkeiten, von hier aus zu sagen und schreiben, was allein ich sagen möchte; und lieber schweige

ich überhaupt, als schief und halb nur zu reden; ich habe es einigemal müssen thun; und wie ist's mir, eben von Euren nordischen Philosophen genommen worden! Ihr werdet sagen, warum ich denn bleibe? Und ich frage, Bon! dich, der du meine äußerste Verlegenheit 1784 f. sahst: soll ich nun, in dieser Periode der Verwirrung und Erschütterung, in meinem 50sten Jahre wieder in die weite Welt hinaus um ein Stück Brod? Denn in der Schweiz habe ich ja alles verloren. Und dennoch (denn mein Herz sollst du nicht verkennen) wäre ich bereit, bis auf das Nothwendige herunter alles aufzuopfern, wenn ich z. B. dem armen Vaterlande wesentlich dienen könnte. Das müßte aber nicht durch irgend eine Broschüre seyn, auf die achtet kein Mensch; und wäre sie demosthenisch, in 4 Tagen ist die Erschütterung vorbei. Es läßt sich für dasselbe Land nichts machen, ohne die, welche über dasselbe die Gewalt haben. Folglich sah ich nichts Besseres zu thun, als was ich wirklich thue. Meine Composition setze ich fort, und zwar mit gleicher Unbefangenheit, wie auf einer Insel in der Südsee, tadle auf Einer Seite die alte und neue Regierung, sage alle Wahrheiten, die sich mir darbieten, lasse aber vor der Hand keinen Buchstaben drucken, sondern warte hiezu günstigere Umstände, oder allenfalls meinen Tod ab. Indeß erfülle ich meine Berufsgeschäfte, und leiste auch sonst, wo ich kann, mit Rath und That, bekannten und unbekannten Menschen, selbst mit Aufopferungen, alle möglichen Dienste. Und wenn ich Euch meine Herzensmeinung so schreibe, so scheint Euch das trocken und kalt, und Ihr wollet mich, wenn Ihr hierher kommet, nicht besuchen *). Dieses, liebe Freunde,

*) Ich habe den Brief der Freundin wieder überlesen,

bestärkt mich in der betrübten Beobachtung, die ich wirklich gemacht zu haben glaube, daß ich vor der Zeit ausgelöscht bin, mich nicht mehr verständlich und noch weniger interessant machen kann. Das kann leider sehr wohl seyn, ist aber, wenn es ist, nun einmal geschehen, und Ihr sollt den lahmgewordenen Freund nicht auffordern, als Balletänzer zu brilliren.

Ich bleibe auf meiner alten Meinung, über altgriechische so wenig, als über neufranzösische Terminologien unser biederes Volk abwehren zu lassen: was weiß es von Aristoteles und Sieyes! Es kömmt auf die wenigen Fragen an: Was macht uns so lange beneidenswerth glücklich? Was aber blieb uns Schweizern (uns selbst, unaufgereizt) in demselben alten Zustande zu wünschen übrig? Da wird sich vermuthlich finden, daß über allgemeine Sachen und Schlichtung der innern Händel eine bevollmächtigte Tagsatzung bleiben sollte, übrigens jeder Kanton seine kleine oder große Wirthschaft wieder anzufangen hätte; freilich mit Einschluß der zugewandten Orte und gemeinen Herrschaften, und freilich

---

und sah, daß das ein Scherz ist, in Beziehung auf das, daß ich mißrieth, hieher zu kommen. Für den Mißverstand bitte ich um Verzeihung; aber daß Ihr Euch hier so gefallen würdet, glaube ich gleichwohl nicht. Ihr habt ganz andere Seelen."

Steht etwa in dem Dec. 1799, Febr. 1800 des deutschen Magazins etwas, das ich nicht lesen soll, meine lieben Freunde? Dem sey, wie ihm wolle, sendet mir diese Stücke; ich kann das alles verdauen; nur binden lassen möchte ich sie, und das kann ich so lange noch nicht; Unordnung ist mir das Unverdaulichste in meinen Sachen.

nicht ohne Ausbesserungen. Diese letzten aber sind, nach den Orten, zu mannichfaltig, um in einem Briefe behandelt zu werden; das wäre das erste Hauptgeschäft einer vermittelnden Commission oder der Tagsatzung, die aber durchaus nicht Kant noch Sieyes auf dem Tisch liegen haben dürfte, sondern die Karte der Schweiz und die Kundschaft verständiger Männer aus allen Districten. Habe ich Unrecht, so zeigt es mir; habe ich aber Recht, warum hassen mich denn jene Leute? Mein Reich ist nicht von dieser Welt; in hundert Jahren, wenn ich meine Bücher vollends ausarbeiten kann, wird man mir Recht widerfahren lassen; und kann ich nicht, ei so ruhe ich, wie die, deren Werke der Sturm zu früh weggerissen.

Im Uebrigen glaube ich selber, du würdest wohl thun, über Paris wieder in die Schweiz zu gehen: du hast recht viel Geschick mit denen zu handeln, die allein entscheiden können; und jetzt, überdrüssig oder schadenfroh, stumm seyn und das Land seiner Verwirrung preisgeben zu wollen scheinen; ohne hülfreiche Hand kann es sich aus dem Abgrunde wahrlich nicht herausziehen. — Du siehst, daß ich, von Unbill und Haß weit entfernt, die Sachen und Leute nehme, wie sie jetzt sind, und die Hand, welche uns schlug, selbst küssen würde, wenn sie wieder heilt. Sie haben versprochen, sich nicht einzumengen, aber können sie denn der Partei, welche die Grundsätze hat, worüber du und ich und (wie ich von dir lerne) R. übereinstimmen, Contenance geben; wenn auch nur dadurch, daß sie ermunterten, hinfür thätig zu seyn! So lange sie selbst das nicht wollen, glaube ich, daß sie die ganze Nachbarschaft in der Schwäche der Verwirrung zu erhalten, zum Hauptzweck haben, und da möchte nicht auch Mannequin seyn.

Der

Der Brief der göttlichen Freundin vom 20sten war herrlich, obwohl in dem Augenblick Verschiedenes mir zu Herzen ging. Gewiß, wir sind beide krank, im Herzen aber ganz einig. Ich sende diesen Brief dir, weil ich nicht weiß, ob er sie eben nicht auch in einer Leidensstunde fände. Lies ihr ihn, wenn sie gesund ist. Ich verehre sie unaussprechlich!

Du sagst, Ende Aprils gehet ihr ab, wohin?

Unsere guten Schweizer, von englischen Agenten knickerisch und herabwürdigend behandelt, wollen einmal durchaus nicht nach Aegypten, eher zu einer der in Italien bleibenden Mächte. Gegen jenes habe auch ich, und nur dafür gearbeitet, daß sie beisammen und dem Vaterlande erreichbar bleiben; denn es sind unter ihnen treffliche Leute.

Ich habe leider noch 15 Briefe zu schreiben; auch das belastet mich. Liebet mich, Geliebteste, wie ich gewiß innerlich Euch von ganzem Herzen auf ewig.

Wien, 26 März 1801. M.

P. S. In die Schweiz zu gehen, ohne über Paris, scheint mir nicht nützlich; du müßtest für die gute Sache dort erst stimmen.

85.

Meine theuersten Freunde!

Es hat sich mit meiner Gesundheit auf einige Tage gebessert. Indeß habe ich sowohl deinen 3ten Theil, als Verschiedenes im Magazin wieder gelesen. Neu war mir in jenem das Wenigste, aber höchst nützlich und merkwürdig bleibt ewig alles. Auch deine Idee von Reduction der Schweiz auf einige Kantone habe ich um so mehr wieder ge-

prüft, als eben H. von Schwyz ohne von deinen Sachen zu wissen, eine ähnliche mir vorgetragen. Sie hat Empfehlendes. Dennoch kann ich ihr noch nicht beifallen. Mir scheint, wir stimmen über den Geist unserer Verfassung nicht überein. Bei mir ist für die Schweiz ruhiges Glück die einige Tendenz, und stäte Neutralität hiezu unentbehrlich: was rasche Entschlüsse erleichtert, widerspricht diesem Zweck. Dadurch sind wir, da nur vier Kantone waren, in den cimbrischen, dadurch in den römischen Krieg verwickelt worden. Es ist mir auch nicht viel daran gelegen, ob jeder Kanton ein paar Staatsmänner hat: ich will nur die hausväterlichen Tugenden, und dann einen wachenden Congreß mit einem Präsidenten, der keinem in seinem Hauswesen etwas sage, alle aber zusammenhalte und warne. Je heftiger rund herum und fern die Erschütterungen sind, desto größer der Trost für ganz Europa, daß ein unschuldiges friedsames Asylum irgendwo sey.

*) Die Briefe an deinen Vater im Magazin habe ich auch wieder gelesen; sie sind Meisterstücke, denn da sieht man dich ganz, und wie gut und geistreich und liebenswürdig. So sah ich dich zu Schinznach; so sind deine Grundzüge noch; darum liebe ich dich ewig.

Gewiß werden wir auf diese Art nach einigen Jahren .... aufhören zu seyn. Es ist unbegreiflich. Ueberhaupt scheint mir die Wiederkunft des alten Chaos der Barbarei auf dem Wege; du wirst Verwirrung in aller Welt bald an der Tagsordnung sehen. Das ist, was abspannt, ich kann

---

*) Fragmente von Jugendbriefen C. V. v. Bonstetten.
A. d. H.

fast nicht mehr arbeiten; der wunderbaren Details sind mir zu viele bekannt; möchten wir für unser Ländchen geschwind noch Gnade finden! Geht, ihr Gerechten, geht, Philemon und Baucis, mit einander zu Jupiter um dieß Hüttchen, damit wir während des Sturms eine Felsenritze haben, uns zu bergen. Wenn ihr's nicht erhaltet; dann, niemand.

Der schönste lieblichste Gruß der Edlen und Guten!

Schreibet mir, was ihr höret, mir ahnet für das arme Land nichts Gutes.

Lebet wohl, die ihr mir übrig bleibet von allem, was die Freude meines Lebens war!

Wien, 7 Apr. 1801.

P. S. General Schlieffen hat dir nachgefragt; Dein Schicksal interessirt ihn, wie alle, die dich kennen; ich habe ihm gemeldet, wer es gemildert und beneidenswürdig gemacht.

So eben erfahre ich, daß ein gegenwärtiger Treiber weit unwiderstehlicher ist, als einer durch Briefe. F. nöthiget mich durch 101 Gründe, wovon der erste ist, daß er es haben will, und allenfalls der zweite, daß meine Gesundheit*) es zu bedürfen scheint, ihn auf einer Reise über Schaffhausen nach Nancy zu begleiten.

44.

Nancy, 28 Mai 1801.

Wohl hat Montesquieu Voltairen die Geschicklichkeit, ein Buch zu beurtheilen, darum abgespro-

*) Das zeigt der trauernd verstimmte Ton der beiden letzten Briefe nur zu sehr! A. d. H.

chen, weil er alle, die er lese, mache, und hierauf nach seinem Ideal die Arbeit der andern beurtheile. Eben so finde ich, daß ich meinem Bst. über die Schweiz mich nicht verständlich machen kann. Sollte man nicht glauben, ich wolle durchaus die Herstellung der ausschließlichen Bürgerrechte, der Monopole, der gemeinen Herrschaften, aller Steifheit, aller Engherzigkeit, welche die alte Verfassung mitbringen mochte; und von dem allem will ich nichts, will geradezu, was der erste Consul jetzt proponirt, eine, durch ewiges Gesetzgeben und lästige Menge nicht verwirrende und drückende, ihre Herrschgier nicht auf jeden Kuhstall ausdehnende, sondern auf die wahrhaft allgemeinen Gegenstände sich beschränkende, wenig zahlreiche Centralregierung, und neben ihr die Vollgewalt der Kantonverfassungen in allem, dem gemeinen Wohl Unschädlichen. Vier bis fünf Artikel des Plans sollten, glaube ich, anders seyn: ich bin aber überzeugt, daß es auch nur brauchen wird, es Bonaparte deutlich zu machen, und er wird eingehen; so hätten wir wiederum eine brauchbare, nach und nach perfectible Verfassung.

Ich war mit Rh. und mit seiner Frau herrlich zufrieden; sie meinen es sehr gut, und thun, was sie können. Andere wähnen, England werde beim allgemeinen Frieden eine Insel abtreten, auf daß unser altes Wesen wieder aufgerichtet werde; die guten Leute glauben, nach den Bourbons, sich die Interessantesten für Europa, ich, abgerechnet, daß die Engländer jenes wohl nicht thun, würde ich, wenn sie es thäten, es für ein großes Unglück halten. — — — Die jetzige Regierung mag das Project eigentlich darum nicht, weil sie sich selbst erhalten möchte; welcher Wunsch, bei dem gegen die Herrschenden, verachtungsvollen Mißmuth, ge-

radezu unmöglich ist. Kurz, ich bin für Vervoll-kommnung und Annahme des französischen Plans, dessen Mängel nicht nur die Zeit heilen kann, sondern gute Wahlen jetzt schon unmerklich machen würden. Uebrigens ist das Land, so weit ich es gesehen habe, ein herrlicher Garten wie zuvor, in den Wirthshäusern Ueberfluß und Wohlfeile, überall, wo ich war, mannichfaltige Spur von Wohlstand und Fleiß. Von dem Elend anderer Orte, die ich noch nicht sah, habe ich gehört: aber auch von dem möglichen, und, wenn man will, nicht schweren Remedien. Ueberhaupt, wenn ich bedenke, daß der öffentliche Unwille meist Gegenstände betrifft, welche vorübergehend sind, und Leute, deren Rolle ausgespielt ist, so verzweifle ich an Restauration dieses Asyls, unserer guten Schweiz, gar und ganz nicht, und gäbe mein Leben dafür, zu Herstellung des Glücks derselben zu wirken.

Nach Paris zu gehen, und einige Wochen da zu seyn, hätte ich auch darum wirklich gewünscht, muß es mir aber versagen, weil hiezu es mir kurzum an Gelde gebricht. An Hallern habe ich um Empfehlungen der Sache meines Reisegefährten, und von der Schweiz so viel geschrieben, daß es bei ihm steht, auch über die letztere sich mir zu expliciren; welches ich wünschte, weil ich ihn sehr hoch schätze, und glaube, daß er viel thun könnte. Ich bin für das Vaterland zu allem bereitwillig, ohne Zudringlichkeit.

Auch Frankreich ist nicht, wie Viele es schilderten: der Landbau ist nichts weniger als versäumt, ich habe auf den Dörfern viele neue Häuser gesehen. Die Lücke in der Volksmenge ist nicht größer (kaum so groß) als in Oesterreich. Die Uebel sind theils Nachwehen, welche die Zeit stillen wird, theils Versäumnisse, welche im Frieden leicht gut zu machen

seyn werden. An Kraft und Muth hat der Nationalcharakter gewonnen. Es ist allem zu helfen, wenn man will, wenn man sich anstrengt, der Regierung in die Hände zu arbeiten.

Mit Begeisterung betrat ich diesen Boden. Kein Volk, seit den Römern, hat öfter so gewaltig und auf so Viele gewirkt. Der Franken Reich war das edelste, und ihm ist Europa Rettung vor den Arabern schuldig; ihm Deutschland Civilisation; ihm die Menschheit Popularisirung der Wissenschaften; und dieses Volk ersah in diesen Tagen Gott, das ganze rostende Maschinenwerk der Staaten zu zerbrechen, oder dessen Führer zu neuer Beseelung desselben zu nöthigen. So gingen sie alle vor mir über, die großen Heroen, von Chlodwig bis Bonaparte, und eines jeden Wirkung, und was darin menschlich und was im hohen Plane des Weltgenius war.

Hier ist ein liebenswürdiger Jüngling, von dem edelsten Herzen, kein Gelehrter (nichts weniger), aber vom gesundesten Sinn; ein tapferer und geschickter Officier; hier, zu Trier und Brüssel, hat er theils Güter, theils Forderungen; betreibt diese, nimmt jene in Besitz, und wird nach den Umständen dieß oder jenes Vaterland wählen; denn in mehr als Einer Hinsicht gehört er Frankreich wenigstens so mehr als Oesterreich zu. Nicht nur, weil wir die Reisekosten theilen, bin ich froh, daß er bei mir ist; wir sind sehr munter und lassen uns die Zeit nie lang werden.

Daß ich Euch, Liebste und Beste, nie zu mir geladen, hat seinen Grund bloß in der Furcht (gegründeten Furcht), Euch nicht seyn zu können, der ich wünschte. Daß ich mich ein wenig scheuen würde, mit dir zu arbeiten, ist, weil du so leicht

mißverstehst, und dann mit der Breitart so gräulich dreinhaust; ich finde, daß du dich ein wenig remblevsirt hast.

Ihr könnt Euch vorstellen, wie ich die Größe der Dänen vom 2ten April gefühlt: das ist groß, nach langer Ruhe, aufgerufen sich zu zeigen, wie man soll. Ihr begreift, wie schmerzlich dieses mich an 1798 erinnert. Aber ihr hattet einen lebenden Geist, ihr waret eine Nation; wir zwei und zwanzig, und der Geist war erloschen; negligentia reipublicae, wie uns Forstner schon vor 181 Jahren es sagte.

Mir scheint übertrieben, was man Euch über die Schweiz und Bern schreibt. Freilich die alten Familien können jetzt sich nicht anders als unglücklich finden; freilich fehlen auch jene alten Mittel der Wohlthätigkeit; freilich ist die schöne Ordnung in manchen Sachen auseinandergesprengt; aber anstatt zu jammern und auf einen englischen Messias zu warten, sollte man sich in das Geschehene finden, das möglichste Gute thätig wirken, sich in das Getümmel herein werfen, um es zu leiten, zu stillen; und bedenken, wie viel, wie sehr viel in mehr als Einem Sinn doch noch bleibt (oder herstellbar ist).

*) Die Cantate habe ich mit innigster Bewegung und Thränen gelesen, und habe die Kraft noch nicht, sie laut jemanden vorzulesen; sie bewegt meine ganze Seele. Auch F. fühlt sie ganz.

Am 1sten Junius nach Brüssel; am 9ten nach Trier; am 20sten das Land hinauf noch einmal in die Schweiz; gegen Ende Julius heim. Das Sicherste

*) Die Schlacht am grünen Donnerstage 1801. Siehe Fr. Bruns Gedichte 1806. A. d. H.

wird wohl seyn, mir nach Schaffhausen zu schreiben: poste restante, oder bei meinem Bruder. Rh. wünscht mich wieder nach Bern; es wird von den Umständen abhängen; sie können Vieles geben.

45.

Dank, inniger, warmer Dank dem Genius der Freundschaft, der nach 9 Monaten (seit Mai 1801 bekam ich weder Brief, noch Buch, noch irgend ein Lebenszeichen von Friedchen und Bon) endlich einmal wieder, und zwar aus dem Geburtslande meiner ersten Freundschaft, mir so einen Brief zukommen läßt, wie den ich jetzt Ihnen danke. Ich wußte vollends die Weltgegend Ihres Aufenthalts nicht. Vor wenigen Tagen erst hörte ich von der armen Ludolphin (der edlen Krankenwärterin), daß ein Päckchen Schriften von Ihnen, ich weiß weder wie, noch wann, Ihnen rückadressirt worden sey. Darauf, bald, kam der Brief. Sey'n Sie Beide mir dafür gesegnet. Das Stillschweigen schmerzte, beunruhigte mich; Liebste, Verehrungswürdigste, wir müssen uns nie fremd werden, nie verlieren; ich kann gar nicht begreifen, daß Bon mir nicht einmal eine Adresse für Euch sandte. Genug, da sind wir wieder, wo wir waren. Ich bin in den letzten Tagen des Julius hier wieder eingetroffen (war aber, der Zeitungen ungeachtet, nicht zu Paris, nur in Lothringen und in den Niederlanden); mein Bruder und seine Frau begleiteten mich und blieben 7 Wochen bei mir. Seither bin ich wieder in Ordnung, aber nicht, wie Bon sich vorstellt, ein Bücherwurm. Es bleibt mir im Gegentheil zu wenige Muße für Lektüre; auf der Bibliothek beschäftiget mich ein systematischer Auszug des bloß alphabetischen Ka-

taloge, ohne welchen sie weder mir viel dienen, noch ich Anderen helfen könnte. Dann wenden sich eine Menge junge Leute um Rath, Nachweisungen, Erläuterungen und mit hunderterlei Anfragen an mich; weiter kommen Fremde, die ich auswärts kannte, oder empfohlene; dann die Menge Briefe; endlich kann ich mich in dieser Stadt doch nicht ganz aller Gesellschaft entziehen; an Vacanztagen wird die Geschichte der Schweiz fortgesetzt. Das ist mein Leben. Ueber politische Angelegenheiten unserer Zeit ohne Auftrag Broschüren zu schreiben, ist nicht meine Sache; der Welt Lauf hat seinen unaufhaltbaren Gang, den ich sehr gut sehe, und so wenig hindern kann, als Horaz bei Philippi. Meiner Nation weiß ich nichts zu sagen, erstlich weil sie keine Ohren hat zu hören (der Lärm der Parteiungen ist zu betäubend), zweitens weil die Bestimmung ihres Schicksal in der That nicht von ihr selbst abhängt. Daher wird, was ich jedem einzelnen Stand, und allen, etwa sagen könnte, in die Zueignung des 4ten Theils der Geschichte kommen, aber das wird in einem halben Jahre so wahr und passend seyn, als jetzt; hat also keine Eile; durch den Verzug wird es eher gewinnen. Im Uebrigen weiß ich nicht zu erklären, wie mein lieber Freund mich so scharf verurtheilen kann: wenn einst die Geschichte meines Volks, und die Uebersicht der allgemeinen vollendet, von mir überbleibt, so wird ein billiger Richter schwerlich finden, daß ich die Zeit verloren habe. Wie viele Bücher schrieb denn Thucydides? War nicht diesen Meistern Ein Werk oft Geschäft des ganzen Lebens? Welche aber werden mehr dauern, solche, oder die auf jede Messe die Pressen schwitzen machen? Jeder hat seine Art; ich verdamme die hundert Bücher Voltaire's, Plu-

tarchs, Lucians, nicht; warum aber über mich den Bann sprechen, weil ich es mit jenen Ersteren halte? Wie ich Sie umarmen möchte für die Nachrichten von Genf, daß es doch einen gewissen Litterärruhm noch behaupte. —

Ich bitte Sie recht herzlich, Mallet zu sagen, daß ich sein Werk nicht bekommen habe; nichts, gar nichts, weder von Ihnen, noch Bon, noch Mallet. Uebrigens hätte Mallet sich viele Mühe erspart, wenn er sich beschränkt hätte, Planta zu übersetzen, dessen Werk so gut als möglich ist.

Meine Briefe betreffend, so machen Sie doch gütigst, daß Cotta mir ein Exemplar schickt. Auch ich finde nun besser, daß ich gar keine Noten gemacht. Der ganze Inhalt ist Liebe, Liebe zu Bon, Liebe zu den Wissenschaften; honny soit, qui mal y pense; übrigens kümmert mich die Deutung wenig; bei den Menschen, deren Urtheil mir etwas ist, kann sie nicht nachtheilig ausfallen. Schlegel im Athenäum hat sehr vernünftig und wahr davon gesprochen.

— — Ach, wie blickten Sie im Vorbeifahren nach Genthod hinauf; die Engelwohnung steht verlassen; sie sind von den Menschen gewichen; die Zeit war nicht mehr ihr werth. Auch die Ulmbäume der Boissiere werden Tronchins Weisheit nie wieder hören. Das Geschlecht dieser Guten und Weisen ist ausgegangen. Und konnten Sie den Montblanc ohne eine zärtliche Erinnerung an Saussure betrachten? Mir bricht das Herz in Erinnerung desselben Wohlstandes und Geistes und Friedens meiner Jugendzeit am lemanischen Ufer. Jetzt, leider, sind wir solchen Zeiten entwachsen, und von allen meinen Freunden, die noch sind, ist der glücklichste Kinloch, denn, wo er ist, da werden die aus Asien hinübergekommenen, im Süd, im

Nord ein paar tausend Jahre lang verweilten Wissenschaften und Humanitätsgefühle, und alle Schätze der Erfahrung dieser alten Welt, nun mehr und mehr ihre neue Wohnstätte fixiren........ Daß wir es nicht selbst mit werden, so erwärmen wir uns häufiger am Busen der Freundschaft und Liebe. Schreiben Sie mir und auch der Bon. Lieber schelte er mich aus, gleichviel worüber, und ob mit Recht oder Unrecht, ich verstehe es schon, und weiß, was ich davon zu halten habe; aber das Schweigen ist eine kalte Sache, wie der Tod. Leben Sie, und wohl und froh, und lassen Sie Sie es mich wissen.

Wien, 22 Febr. 1802.

46.

Dein Brief, Liebster, ewig Unvergeßlicher, hat mich auf das innigste gerührt. Habt Ihr meinen, an Friederike nach Genf geschriebenen? Es waltet ein ungünstiges Schicksal über unsere Sendungen: noch habe ich weder die im vorigen Jahr mir von unserer Freundin adressirten Bücher, noch von deiner besseren Schweiz etwas Anderes, als jenes erste Msc., noch dein Buch über die Nationalbildung, noch meine eigenen, bei Cotta herausgekommenen Briefe: doch hoffe ich auf die Rückkehr unserer Buchhändler von Leipzig, und zwar mit großer Ungeduld. In Ansehung der ganz verstimmten Schweiz hast du vollkommen Recht. Nur die Zeit, oder der Stoß einer ganz unerwarteten Ereigniß kann helfen; und bis dieses geschieht, braucht sie des Gängelbandes. Gerührt haben mich deine Nioner, die Valeiresbauern, auch die Zürichseegemeinden, welche neulich beim Brand in der Stadt so gutherzig her-

beiwilten: die Verdorbenheit ist noch nicht durchgängig, hat noch nicht das Mark angefressen, ist wohl nur bei denen, welche sich mit den Geschäften bemengen; aber unter diesen bei allen Parteien.

Daß dein Hierseyn mir äußerst lieb, ja das Glück meines Lebens wäre, bedarf wohl nicht gesagt zu werden. Daß in einer Stadt, von solcher Mannichfaltigkeit an Sammlungen, und zum Theil Anstalten für Künste und Wissenschaften, an einem gewiß redlich und wohlgesinnten Hofe, unter einem guten Volk, in schöner Natur und bei deinem Freunde du dir gefallen hättest, leidet wohl auch keinen Zweifel. Ob ein Mann, von dem ältesten und besten Adel, gemäßiget, verständig, liebenswürdig, wie du, wohl wäre aufgenommen worden, das habe ich nicht gefragt. Aber ob die helvetische Regierung und ihre Vormünder dessen zufrieden wären, weiß ich nicht. Für jetzt hat jene ihre Geschäftsführung am hiesigen Hofe einem Freiherrn von Müller, Hofagenten, einem braven Manne, aufgetragen, und dürfte es dabei wohl lassen, nicht nur weil Müller-Friedberg ihn begünstiget, sondern weil es so kaum den Drittheil dessen kostet, was ein hier sonst nicht etablirter Mann kosten würde; denn alle Preise sind gestiegen, und unter 12,000 fl. könnte einer den ministeriellen Charakter hier nicht mit Anstand behaupten. So viel auf deine Frage, mein Liebster! Ich meines Orts lebe nun ganz einsam; nur in der Bibliothek sehe ich, wer zu mir kömmt. Zu Hause vollende ich einen Band der Geschichte der Schweiz, habe aber vor, sie dann auf einige Jahre ruhen zu lassen, weil ich eine ungleich umfassendere, höhere literärische Arbeit übernehme, zu der ich vorzüglicheren Drang

fühle, und woraus ich das eigentliche monumentum ære perennius machen möchte; diese Gedanken beschäftigen mich Tag und Nacht, und, wenige Augenblicke physischen Genusses ausgenommen, lebe ich wie nicht in dieser Welt. Früh, spätestens um 5, bin ich auf. Neben der Composition studire ich eifrig; denn Facta sind Anlaß und Grund. Ich suche mich über alle localen und temporellen Eindrücke der verschiedenen grossen Begebenheiten hinauf zu schwingen, um ganz unbefangen zu betrachten, was war und was nun ist und wie es ward. Nie, in den edelsten Stunden, wo Bonnet mit mir die Contemplations las, nahm ich den Schwung höher. Noch habe ich von dieser Arbeit nichts zu Papier gebracht, aber ich versichere dich, daß sie mir die Sachen der jetzigen Menschen= und meine Privatangelegenheiten wahrhaft gleichgültig macht. Noch 3 — 4 Jahre Gesundheit, und ich hoffe, nicht vergeblich gelebt zu haben. So lange ich in der Laufbahn der Geschäfte war, mußt du in meinen Briefen zuweilen eine gewisse Schwäche bemerkt haben: denn ich hatte mich auf die Zeiterforderniß zu beschränken gewöhnt; jetzt sind die Blätter der Annalen der Menschheit mir wieder alle gleich wichtig, und ich bin mit meinen Betrachtungen allein bei dem unsichtbaren Führer aller Dinge, die im Himmel und auf Erden sind. Er, der die Sieger bei Zama, Leuktra und Murten, und jenen meinen Cäsar (den Ersten) und meinen Trajan und Polybius und Tacitus, Wilhelmen und Friederich, den Stagiriten und den Venusiner, begeisterte, wird mir zeigen, welche Stelle jedem anzuweisen ist. Genug und zu viel; aber soll man in consummatione sæculorum, wie nun wieder eine vorgeht, keine Recapitulation machen! und wie kann das

ohne Wärme geschehen? Ich brenne, wenn ich mir das Werk denke; ich fühle mich jung, wie da wir die hohen Alpen bewunderten; überfließend von zärtlicher Sorgfalt für alle großen Namen, die ich durch die Nacht der bevorstehenden Zeit hinüber retten möchte. Täglich, wenn ich über die Bastei in die Bibliothek gehe, repetire ich wechselsweise Lucrez, Virgil, Horaz; das ist so meine Nahrung. Einigemal vermeinte ich, in die Geschäfte zurücktreten zu wollen; aber ich finde besser, zu bleiben, wie ich bin; mein Reich ist nicht von dieser Welt. Was Stapfer wünscht, wünsche auch ich; allerdings könntest du in einigen Unterredungen viel, was sie nicht begreifen, aufklären, viel berichtigen, und wäre das so nachgerade der allerwichtigste Dienst für das verwahrlos'te Vaterland; gehe hin und schaue und höre; du sollst es; es muß seyn; gedenke deiner Väter, unsers guten Volkes, und deiner selbst. Gelingt es nicht, so wissen wir, daß nichts zu thun ist, und du hast dir keine Versäumniß vorzuwerfen. Die Briefe, die Ihr habt drucken lassen, haben den Beifall (den innigsten) aller für das Gute und Schöne fühlenden Menschen; hiemit lobe ich nicht mich, sondern Eure Wahl und dich, der du mich zu denselben begeistert hast.

Nun, Geliebteste zwei, Friedchen und Bon, empfanget vom fernen Donaustrande den brüderlichen Kuß; möge der Genius unserer Schicksale, der gute, erbarmende, der uns einander finden ließ, Ihre Leiden, göttliche Frau, mildern, uns einer unverhofft schönen Entwicklung dieser Zeit aufbewahren, und den Bund unserer Herzen die Freude unsers Lebens und unsern Stolz bei fernen Geschlechtern seyn lassen!

Wien, den 12 Junius 1802.

J. v. Müller.

47.

So schnell als möglich antworte ich, Verehrteste, Geliebteste! wenn auch unbefriedigend. Denn im ersten Augenblick so einen Jüngling aufzufinden, wie die Frau von Staël ihn fordert, ist unmöglich; ich suche aber; schreibt mir ihre Adresse, damit ich ihr das Resultat nachmals melden kann. Schreibet mir auch zumal die Eurige. Ich wäre untröstlich, Euch nicht schreiben zu können: eben jetzt bin ich in der größten Krisis meines Lebens; eine Zeit ist gekommen, wie der süßeste Traum jugendlicher Phantasie kaum gewagt hätte, sie mir vorzumalen. Ein junger Mann, voll Muth und Verstand, für alles Gute und Große, für die Classiker aller Zeiten und Völker enthusiastisch, und gut wie ein Kind, ist unerwartet der Freund meines Alters geworden, wie du der meiner Jugend gewesen: wir wollen beisammen leben; er will mich unabhängig machen, daß alle unsere Zeit unser sey. Die Manier wird sich nächster Tage entscheiden. Wollet Ihr alles wissen, so gebt mir Eure Adresse. *) Ich bin wie im Traum, kann weder lesen noch schreiben. Jung bin ich wieder, 25jährig höchstens. Bon! du kennst mein liebendes Herz. —

Nun wieder zu deinen ewigen Vorwürfen. Wo lebet ihr denn? In Europa unmöglich! Unmöglich in einem Lande, wo Zeitungen hinkommen! Extra anni solisque vias. Sonst würdet

---

*) Wir konnten keine ganz sichere Adresse geben, und haben über diese interessante Erscheinung nie etwas Näheres erfahren. A. d. H.

Ihr doch wohl von so etwas gehört haben, was man hier Censur nennt. Und dann hättet Ihr mir gesagt, ob ich im 50sten Jahre alles aufgeben und etwa wie weiland Herr Gesellius in der Welt herumziehen, oder ob ich mich bequemen soll, anders zu schreiben, als ich denke. Was wäre mit letzterem gewonnen, als Entehrung? Zu der ersten Rolle war meine Erfahrung von 1783—85 nicht einladend. Aber du schreibst, werdet ihr sagen, weder gegen die Gesetze, noch Religion und Sitten. Wahr. Aber wenn ich erzähle, wie im XV Jahrh. Schlachten verloren gingen, und Staaten fielen, durch Fehler, die unter unsern Augen wiederholt worden, wenn ich die Zubereitung der jetzt auflösenden Uebel in Sachen zeige, auf die man im Gegentheil alles hält, wenn ich das Große und Hohe, den eigentlichen Herrschersinn, die Würde und Macht und den Gang der ächten politischen Vernunft darlege, und ein heuchlerischer Pedante trägt eine abgerissene Stelle, die so freilich grell seyn mag, zu dem Fürsten, der unmöglich die Bücher zu lesen Zeit hat (und umgeben ist!!), was geschieht dann? Ihr wisset wahrlich nicht, was ihr sagt, am wenigsten wißt Ihr Euch in meine Lage zu versetzen; sonst bliebe ich mit den unbilligen Vorwürfen verschont.

Ueber die Schweiz hat mir sehr gefallen, was in dem 5ten Stücke des dießjährigen deutschen Mercurs von dir steht: in deinem Briefe vom 29 Junius scheint mir Einiges übertrieben. Das Ganze war veraltert, und so nicht mehr zu brauchen, sobald anderswo eine solche Revolution erfolgte. Da kein wahres Leben, mehr Vegetation war (500 Friedensjahre und die kleinstädtischen Gesetzgebungen hatten den hohen Geist der Altvordern

vordern entmannt), so kann man sich freilich nicht helfen, und das Land muß ein Spielball der Parteien und Begebenheiten werden. Was ich für das Beste hielte, würde jetzt noch gewiß durch die Mehrheit verworfen; die Umstände werden es herbeiführen.

Der Arzt, welcher den Tod ankündiget, wenn man die Diät nicht ändere, ist er Mörder?

Die Briefe habe ich endlich bekommen; sie sind schon gedruckt; nur sind Druckfehler doch noch da. Mir ist lieb, daß Ihr die Sammlung geliefert habt, dieses Denkmal unserer guten Zeit. Von Euren Büchern ist mir seither nichts geworden.

Was man hier von deinen Werken sagt — dasselbe, was von meinen, und was man zu Rom sagte von der Manier, wie Cicero Sicilien verwaltet hatte.

Mein neues Werk (das jedoch vor 2 — 3 Jahren nicht erscheinen kann, dann aber mit Einem Male vollständig) ist über die Welt, was Montesquieu über Rom; der Absicht nach, versteht sich; dieses Hercules Keule hebt nicht, wer will, das weiß ich wohl. Von der Geschichte der Schweiz hätte ich längst wieder etwas herausgeben können; aber siehe oben.

Da in der Schweiz offenbar nichts zu thun ist, so sey du unzertrennlich von unserer Freundin; sie sey dir alles; versüße ihr die Stunden ihres leidenvollen Lebens; erheitere die so oft umwölkten Tage; das sey dein Amt; hae tibi erunt artes, und nebenher bist du durch deine edle Weisheit denen, die Ohren haben zu hören, auch nützlich.

48.

Hier zwei Briefe der edlen Louise. Die Filangieri wird geradezu geantwortet haben. Was sagt Bon von der Schweiz? Mich erfreut die That, diese kraftvolle Aeußerung des Nationalunwillens. Mit theilnehmender Freude sehe ich Bern zum drittenmal durch einen Erlach befreit. Ich erwarte mit heißhungriger Begierde den Ausgang, und besonders die große Neuigkeit, ob die Sieger sich zu mäßigen wissen. Wir sehen uns diesen Winter, oder im Frühjahr zu Frascati. Leben Sie wohl, Edle, Einige! Möge der südliche Himmel wieder gut machen, was der rauhe Nord Ihnen verdarb!

Wien, 5 Dec. 1802.

Gleim schrieb mir, Bonstetten habe ihn um meine Briefe an ihn gebeten. Hierüber Ein Wort! Was Sie gethan, Freundin, ist schön und gut. Aber jene würden diesen Briefen doch wohl nicht gleich seyn. *) Auch mögen sie Urtheile enthalten, die ich schwerlich noch unterschreiben würde. Von der Zeit an bis jetzt..... war ich in einer meist gepreßten Lage, bald gedrückt, bald gehemmt. Also bitte ich nur, wenigstens nichts aus dieser Periode drucken zu lassen, ohne daß ich es zuvor sehe. Daß ich es gesehen, hätten wir darum doch nicht nöthig zu sagen.

---

*) Diese Briefe wurden der Herausgeberin der Briefe des jungen Gelehrten an seinen Freund, vom ehrwürdigen Gleim zur Publicirung übersandt. Allein sie lehnte den Auftrag aus jenen vom Verfasser angeführten Gründen ab.

49.

Wien, 9 Mai 1803.

Das dreißigste Jahr ist heute verflossen, lieber alter Freund, seit wir zu Schinznach uns antrafen; sieben verflossen von dem an in der Jugendfreundschaft, welche aus unsern Briefen Deutschland und Nord lieben gelernt, fünf abwechselnd in Entfernung und Wiedervereinigung; so wie in jener Periode die Materialien vaterländischer Geschichte gesammelt, so wurden sie, eben auch auf deinen Betrieb, in dieser so weit verarbeitet, als das Publicum sie kennt, und erhielt auch die Skizze allgemeiner Geschichtsdarstellung ihr Wesen; seit dem, in Mainz sieben — arbeit- und mitunter glanzvolle — hier eilf thatlosere, unfruchtbare Jahre; und in diesen zwei Perioden wenig Freundschaftsgenuß, als durch die Erinnerung. Wie nach den 30 Jahren der Freund dasteht! Sehr unterrichtet, sowohl durch beharrliche Studien, als durch mannichfaltige Erfahrung, sein Herz warm wie ehemals; sein Wunsch, wohlthätig und nützlich zu seyn, brennender, je gehemmter er ist. Also, welche Freude, als er an Graf B... einen für die Freundschaft ganz wie er empfindenden Mann von großer Seelenkraft und Entschlossenheit, und reich genug für Gründung des schönsten Lebensglücks zu finden glaubte, und nun der fruchtbarsten Muße im Schoße der Wissenschaften und Freundschaft bei dir am Genfersee, oder in unserm geliebten Rom entgegensah! Dieses, edler Freund meiner Jugend, hat sich anders entwickelt. Ein Jüngling, voll Talente und ohne Vermögen, dem ich seit acht Jahren Wohlthäter gewesen, hat bei eilf Monaten die wärmste, innigste, reichhaltigste Correspondenz

subornirt, und nachdem der geglaubte Freund mein argloses Herz durch jene Hoffnungen gefesselt, Assignationen auf mich untergeschoben, die ich auf geglaubte Bitte des mir alles gebenden freudig bezahlt, und wodurch ich gegenwärtig mich ruinirt und in den größten Verlegenheiten befinde. *) Willst auch du den Stein aufheben, daß ich 51jähriger noch jugendlich gläubig an Menschheit und Liebe war? daß, da meinen Kräften so freier Spielraum geboten schien, ich darnach so gierig haschte? Mit Rosen bestreute die edle Freundschaft den Mai 1773; dreißig Jahre nach demselben vernichtet mich, daß ich an Freundschaft noch geglaubt. Vernichtet! das Wort ist nicht übertrieben: denn hin sind nicht allein die Aussichten und Hoffnungen, sondern angeschmiedet ist mein (wohl nicht mehr langes) Leben an ängstliche Sparsamkeit und unbefriedigende Arbeiten, zu Zahlung der Schulden. Unbefriedigende Arbeiten, sage ich, weil, da sie keine andern seyn dürfen, als welche die österreichische Censur passiren läßt, an Früchte jener unserer Jugendblüthe, an Kinder des Genie's und der Liebe, nicht mehr gedacht werden darf. Da dem also ist, so siehst du, lieber Bonstetten, das wenige Interesse längeren Lebens für mich; was soll es mir? was Andern? Ich bin nicht mehr, seit ich sehe, daß ich der ich sollte und möchte, nicht mehr seyn kann. Es redet hier nicht jener augenblickliche Schmerz, der meine angegriffene Organisation täglich ein paarmal erschüttert und sich dann in bittere Thrä-

*) Es scheint ein ganzes Bureau von Spitzbuben gewesen zu seyn, welche mehrere Personen betrogen haben. F. Br.

nen ergießt, sondern die langsam tödtende Ueberlegung, welche das Nichts neuer Träume wiederkehrenden Glücks mir zeigt.

Ich mußte dir dieses sagen, Lieber! Dazu drängt das Herz mich, worin, so zerrissen es ist, gleichwohl dieselbe Erinnerung unauslöschlich ist, welche die Briefe *) in mir wieder erneuert haben — daß, wenn das Glück besser gewesen wäre, Wille und Vermögen zu gemeinnütziger Wirksamkeit nicht gefehlt hätten. Kalt, wie Gift, hat schwarzer Betrug (ein Erstgeborner des Vaters der Lüge) die, von Liebe und Weisheit zu nahrhafter Fruchtbringung aufgenährte Pflanze berührt; ist's Wunder, wenn hinsinkend sie noch Einmal, wie einen Kuß zu duften, sich öffnet zu dem, dessen Hand liebevoll einst ihr gepflegt! Verzeih', sie würde sonst in der Wüste der Kaiserstadt ganz unbekannt fallen; außer ein paar Fremden, die nichts vermögen, ist wenig Mitgefühl und Hülfe; **) welche Leere ich nicht so empfand, so lang' mir's wohl ging und ich ruhig studirte. Im Uebrigen bin ich zwar, wie du siehst, Lieber! schmerzlich gedrückt (und wie konnte ich die Würde und Ruhe meiner Tage und die Aussicht wohlthätiger und löblicher Wirksamkeit gleichgültig verschwinden sehen?); entwürdiget fühle ich mich

---

*) Die Herausgabe der Briefe an Bonstetten.

**) Der obersten Polizei muß ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die Sache mit Weisheit anzugreifen, und die Humanität zu haben scheint, für meine Beruhigung sorgen zu wollen (Ersatz begehre ich nicht; es wäre unnütz; die Betrüger waren verschwunden), wofür gewiß alle meine Freunde ihr Dank wissen werden.

in der Seele nicht; nichts Unedles that ich; wäre ich nicht so gut gewesen, es wäre nicht so gegangen, so wie ich beweisen kann, daß wenn Gewissen und Ehre mir weniger werth wären, meine Lage überhaupt viel anders seyn würde. Aber erinnere dich Bonnets, unseres guten Vaters, erinnere dich unseres Gesprächs, als Albrecht von Haller starb: die gewonnenen Ideen und Gefühle, wenn man sie jetzt auch nicht ausbreiten kann, wenn man auch vergebens gelebt zu haben, und ohne Befriedigung in die Grube zu steigen scheint, sind einmal doch der Seele Eigenthum, das wohl nicht modern wird; in einer künftigen Organisationsperiode werden die Keime sich entwickeln, und geläutert, vergeistigt, die unsterbliche Frucht hervorbringen; welches, ohne erwiesen zu seyn, doch tröstende Traumbilder gibt, wie ich gegen den Eindruck der Gegenwart sie bedarf. Kämpfen will ich, gegen diesen mich empor zu halten, auf daß dein Freund, aus Geschichte und Lebenserfahrung mit dem Untergange des Größten und Besten vertraut gemacht, in eigener Noth nicht Schwäche verrathe. Nicht soll er das; obwohl durch zu gute Meinung von den Menschen getäuscht, ist doch nicht ganz unmöglich, daß Edle, wenn sie sein Mißgeschick wissen, mit hülfreicher Hand ihn herausreißen, und was er ist, weiß und kann, in diesem Augenblick sich zueignen: so daß ich auch auf solchen Fall mich in der Kraft zu erhalten habe, dankbar seyn zu können. Zu dem Ende werde ich so bald als möglich über meinen Schmerz zu gewinnen trachten, daß er mich arbeiten lasse, was in jeder Hinsicht mir so nothwendig ist. Sage mir, ob du nicht mich verkennst? ob dein Herz noch des meinigen Stimme versteht? Ich will mit keiner fernern

Klage es peinigen; ich habe genug (und genug hat's mir gekostet) einmal dir vertraut zu haben, was mir begegnete. Unwissend, wo du seyst, sende ich unserer Freundin den Brief. Die Kraft gebricht mir, mehr zu sagen; wer, besser als Sie und als du, weiß, wie verschieden die des zarten Nervensystems von der des durch Grundsätze exaltirten Geistes ist; jenes ist müde, ist mir verzerrt, grausam gemartert, noch fehlt heilender Balsam, noch erneuert eines jeden Tages Geschichte oder Bedürfniß die schmerzlichen Leiden, und weil ich die Oberhand noch nicht errungen, vermag ich auch nicht, Euch jetzt mehr zu schreiben. Lebe wohl, Trauter meiner bessern Tage. Leben auch Sie wohl, durch die mein Bonstetten, aus dem Vaterlande verscheucht, und um alles in Gefahr, Friede und Arbeitskraft fand! Wolle der gute Genius, welcher uns vor heute 30 Jahren vereinigte, auch mir aufhelfen, oder bald mich entrücken!

J. v. Müller.

Meine Adresse wie immer, denn meine Stelle habe ich noch; so viele Mühe die Verfasser der falschen Briefe sich geben, mir dieselbe zu verleiden,*) um, sagte einst einer überall, durch Ver-

---

*) Diesen Schrey des Schmerzens erhielt ich, so weit ich mich erinnere, erst nach meiner Rückkehr aus Rom in Dänemark, wo ich 2 Tage nach meiner Ankunft gefährlich krank ward, und bis Julius 1805 blieb, jeder Correspondenz unfähig. Bonstetten kehrte im Julius 1803 in die Schweiz zurück, und wir waren also getrennt, als ich diesen Brief erhielt. F. Br.

zweiflung mich zu destruiren. Sie hatten aber vorige Woche auch ein kürzeres Mittel erdacht, wofür der Genius, welcher über mich waltet, mich gewarnt hat *).

Beilage zu 49.

**) Edelste der Freundinnen! Senden sie Bon diese Zeilen; ich weiß nicht, wohin mein Herz seine Klage zu wenden hat, um ihn zu erreichen. Ihnen, Leidgewohnte, empfehle ich mich nicht; Seelen, wie die Ihrige, ist Müller schon durch den Unfall empfohlen. Geben Sie mir doch Nachricht von Ihnen und ihm; denn selbst, wo Sie sind, muthmaße ich nur; und wie sind Sie? Was machen Sie? Unthätig zu seyn, ist Ihrem Geiste unmöglich. Lieben Sie den Liebebedürftigsten; sagen Sie ein Wort dem Trostbedürftigsten!

50.

Vous pouvez être très-persuadée, chère et excellente dame, que votre lettre et celle de Mr. de Simonde m'a fait un très-grand plaisir. Je n'ai jamais cessé d'entretenir pour vous les sentimens d'un attachement vif et tendre, fondé sur l'estime, que je fais de vos écrits, et, si vous le permettez, plus encore sur les relations de correspondence, que nous avons entretenues l'an 98 et les suivantes. Je ne sais, comment notre ami, dont la liaison intime et ancienne fait notre gloire dans une partie considérable du public, s'est séparé de moi, tellement que

*) Es war ein Anschlag auf sein Leben. M.

**) Worte, die Frau Brun, auf eine Karte geschrieben, mit Nro. 49. erhielt.

je ne sais plus même, où il est, rien de sa vie, rien de ses plans. Mais avant tout, je réponds à votre lettre, concernant l'histoire, que Mr. de Simonde vient d'écrire.

J'ai été tout-à-fait enchanté des feuilles, qu'il m'en a envoyées. Je n'ai absolument rien à rédire au texte; pour les citations, je les voudrois un peu plus précises et mieux rangées, c'est-à-dire, qu'il ne citât pas de très grands ouvrages, sans déterminer du moins le livre ou la section, dans laquelle on trouve les faits, et qu'il alléguât les sources avant les nouveaux auteurs, qui y ont puisé. Mais ce sont des choses, qui n'ont peut-être du prix, que pour moi et une douzaine d'autres hommes: le plan, l'esprit de son livre a toute mon approbation. Dès qu'enfin il m'a été possible, de reprendre mes correspondences, j'ai tâché de trouver un libraire. Hélas, le moment est moins favorable que jamais en Allemagne. En général on ne se charge pas volontiers d'ouvrages françois, parcequ'on sait, qu'il y a à Paris un préjugé contre les livres dans cette langue, sortis de presses étrangères. Cependant je pouvois espérer de vaincre cet obstacle, quand la guerre a, d'un côté, paralysé toutes les entreprises de ce genre, ou qui demandent des fonds, et de l'autre côté, répandu une telle incertitude sur l'avenir, que qui a de l'argent, ou qui peut en avoir, se garde fort de le laisser sortir de ses mains. Il y a des libraires, qui vendent leurs magazins. Dans le nord de l'Allemagne, où l'on n'est d'ailleurs pas fort riche, la secousse produit des suites plus sensibles, qu'ailleurs. Je ne sache absolument, que Cotta, dont la position et les relations avec Levrault et d'autres

libraires françois pourroient le déterminer à se charger de cet ouvrage. Sans l'avoir jamais vu, je ne lui suis pas inconnu; ainsi on peut se réclamer de moi quant à l'opinion, que j'ai de l'ouvrage, et je lui en écrirai moi-même; c'est un homme entrepenant, honnête et libéral; vous devez le connoître.

Je passe au second objet de votre lettre, adorable amie (si vous me permettez ce langage de mon cœur), concernant l'édition de mes lettres à Bonstetten. Je suis bien fâché, qu'il en soit question encore; je le suis d'autant plus, que la vérité (que vous-même pouvez ne pas savoir entièrement) ne me permet pas de donner une déclaration aussi précise, qu'il vous la faudroit. Vous avez cru sans doute, que mon ami m'avoit prévénu de l'idée, il croyoit peut-être l'avoir fait *): mais, en conscience, la première fois, que j'en vis paroître un certain nombre dans le magazin d'Eggers, j'en fus aussi surpris, qu'on pouvoit l'être, je n'en avois pas su un mot. Le magazin d'Eggers, en attendant, continuoit d'en donner. Mes craintes disparurent par la conviction, que j'eus du soin délicat, que vous, incomparable amie, aviez apporté au choix et à la purification de ces lettres. Quand elles furent connues, quand je vis l'effet sur la jeunesse, sur le public, je

*) Cela n'est que trop vrai; Bonstetten avoit oublié d'avertir son ami; et quoique les lettres parussent anonymes, l'effet, qu'elles produisirent, en dévoila d'abord l'auteur, qui bientôt se consola par leur succès brillant, comme on le voit dans plus d'une des lettres précédentes. N. d. E.

ne pus qu'en être content. Mon consentement pour le recueil publié par Cotta ne pouvoit pas être refusé pour un but aussi noble. Telle est l'exacte vérité: j'ai consenti, sans doute; mais pas *avant*, ni *au commencement* de la publication, qui m'étoit aussi inconnue que ce, qui se passe aujourd'hui, 24 Janvier, à la cour de Peking. Des amis peuvent prendre des libertés, qu'on ne permettroit pas à un étranger. C'est là seule chose, qu'on peut dire, et qui doit suffire: car vous aviez bien jugé, que j'en serois content; je le suis aussi, et cela tient à notre amitié, cela ne régarde, que *nous*. Dans les mémoires de ma vie, qui ont paru en 1805, j'ai fait mention honorable de cette publication.

Je vous ai écrit en françois, excellente dame pour faire lire à Mr. de Simonde ce, qui le concerne, sans que je sois obligé de lui écrire aujourd'hui particulièrement; je n'en ai pas le loisir absolument. Je dois lire jeudi prochain à la séance publique de l'académie des sciences un discours sur Frédéric second, difficile dans les circonstances: il est fait, mais je le retouche; je pèse vingt fois chaque parole. Que ne puis-je vous l'envoyer, ainsi que la nouvelle édition de l'histoire de la Suisse, et d'autres choses de moindre volume. Je ne sais aucun moyen de le faire, sans vous causer trop de frais.

Au reste, je ne saurois trop me louer de la manière, dont j'ai été traité par les françois: L'Empereur lui-même m'a fait appeler et s'est entretenu avec moi sur tout ce, qu'il y a de plus grand dans l'histoire, et des questions politiques; je l'ai admiré, je n'ai pu que l'aimer. J'ai été exempté de logemens militaires. Ma

pension est payée, comme du tems du roi. Je travaille tranquillement. La question, où je serai dorénavant, dépend du sort de ce pays, que j'ignore. S'il n'est plus tenable, je viendrai peut-être en Suisse, et je vivrai du produit de mes ouvrages. J'ai été invité à quelques universités. Les françois paroissent désirer, que je me rende à Paris. Tout cela est incertain, mais je suis tranquille. Puissé-je ne pas être oublié de vous et de Bonstetten! Je ne cesserai de ma vie, de vous respecter et de vous aimer, excellentissime amie, comme vous en êtes digne, et je vous prie extrêmement, ou de m'écrire vous même, ou de me procurer une longue lettre de mon ami, dans le style, que j'aimois tant, et qu'on aime dans nos lettres. Bien des choses obligeantes à Mr. de Simonde, je vous en supplie. Je suis à vous de cœur et d'ame.

Berlin, le 24 Janv. 1807.

J. de Müller.

51.

Der beiliegende Brief wird Ihnen wenigstens beweisen, verehrteste und ewig und innig theure Frau, daß es nicht ganz meine Schuld ist, wenn Sie so gar spät von mir hören. Indeß habe ich Sismondi's ersten Theil mit größtem Beifall gelesen und recensirt, der zweite liegt eben vor mir. Bei Anlaß der französ. Uebersetzung meiner Briefe an Bonstetten habe ich der Uebersetzerin ein Wörtchen in die Vorrede eingeflickt, welches meine gänzliche Zufriedenheit mit ihrer ersten Bekanntmachung zu erkennen gibt. Ich habe auch die vierte Auflage der Gedichte bekommen, aber leider noch nicht

lesen können; durch Hrn. Huyghens *) (mit welcher Wärme der Empfindung sprach der Edle von Ihnen) lernte ich die Episoden kennen und suche sie nun. Indeß ich beides lese, erfahre ich wohl, wo Sie sind, und schreibe Ihnen dann sogleich. Wir leben in Zeiten, wo man die einmal gereichte Freundschaftshand nicht fahren lassen, sich nicht von einander entfremden sollte. Wie leid ist mir, von Bonstetten so getrennt zu seyn! Ich erröthe für die Freundschaft selbst, wenn ich Nachfragenden nichts von ihm zu sagen weiß. Sie, die beste Zeugin, wie ich ihn liebte, fühlen am besten meinen Schmerz, daß man mir ihn gestohlen hat. Ich weiß nicht einmal, wo er ist, sonst würde ich, ohne des leidigen Zufalls zu gedenken, ihm schreiben, wie es der schönen Zeit unserer Freundschaft würdig war. Möge die göttliche Poesie Ihres engelreinen Gemüthes wieder zusammenbringen, was die leichtsinnige Bosheit einer Sophistenseele mit ihrem unseligen, unheiligen Witz leider zerknickte **)! Ich

---

*) Der lange als Gesandter der holländischen Republik in Kopenhagen lebte. A. d. H.

**) Weder Bonstetten noch ich haben je auch nur ahnen können, wen Johannes Müller hier gemeint hat *). Eine tödtliche Krankheit meiner Tochter Adelaide trieb uns von Genf durch's südliche Frankreich nach Pisa, und endlich nach Rom, wo der vortreffliche deutsche Arzt Kohlrausch sie heilte. Diese Briefe erhielt ich im Jul. 1807 zu Albano,

---

*) Ein abschriftlich noch vorhandener Brief an Hrn. von Bonstetten vom 15 Oct. 1804, den er aber, wie es scheint, nicht erhalten hat, gibt darüber Aufschluß, wer sich dergleichen Verleumdungen damals zum Geschäfte machte. J. G. M.

hatte sehr viele Freude, mit Huyghens von Ihnen zu reden; die Frau von Senft (der Gräfin Werthern treffliche Tochter), Ihre innige Verehrerin, war dabei. Jetzt lies't die Ministerin von Rheden Ihre Reisen, der berühmten Generalin Riedesel Tochter. Mir ist's süße Pflicht, Ihren Namen zu predigen; die Humanität wird dadurch verbreitet, sie, die allein mildert, allein tröstet. Ich bin sehr begierig auf die Episoden, ob etwas darin sey, das ich füglich auffassen könne, um es zu citiren. Es ist mir so herzliche Freude, öffentlich von Ihnen ein Wörtchen des Herzens laut werden zu lassen. Was im Uebrigen aus mir wird, ist noch nicht entschieden. Vielleicht (es wäre mir am liebsten) ziehe ich mich in die Stille Tübingens zurück, um meine Universalhistorie und Anderes auszuarbeiten. Da käme ich zuweilen in die Schweiz. Würde ich aber den Freund meiner Jugend auch wieder finden? Wohl bin ich übrigens, und hoffe in diesem Jahre den fünften Th. meiner Sch. Gesch. zu vollenden. Häufig zwar wird man, auch von Guten, mißverstanden: aber ist's ein Wunder in dem Getümmel der zusammenbrechenden Welt? Die Nachwelt soll mich nicht mißverstehen; Sie aber, Edle, Herrliche, entschädigen durch Ihr Gemüth für alle Irrthümer der Gegenwart. Ewig bleibe ich der Ihrige

Berlin, 18 Jun. 1807.

J. v. Müller.

---

während Bonstetten in Neapel war; ach! es war der letzte, den ich von der geliebten Hand erhielt; mehrere an ihn waren verloren gegangen, und die Antwort auf diesen hat er nie beantwortet.

F. Br.

52.

(Ohne Datum; vom Sommer 1807.
Berlin.)

A Mr. de Bonstetten.

J'étois à dîner avec un Mr. Wetter de St. Gal, ami de Scherer, à qui il ressemble par son amabilité et la bonté excellente du caractère, quand on me porta votre lettre de Rome, mon plus ancien et toujours également cher ami! C'étoit un coup électrique, je fus hors de moi-même, je ne pus que la dévorer, lisant, je crois, dans un instant, les quatre pages. Depuis longtems je déplorois le silence d'une amitié, qui dans nos lettres faisoit le charme de la jeunesse, et la gloire de nos cœurs, dont on me parloit, dont on m'écrivoit sans cesse — tandis que nous disions plus rien. Quel charme pour moi, de vous retrouver après tant de tems parfaitement semblable à vous-même, le même pour les sciences, pour la sagesse de la vie, pour l'amour de l'antiquité, mais surtout pour votre ami! J'allois vous répondre sur-le-champ, mais d'un moment à l'autre j'attendois la décision de mon sort pour l'avenir, et je voulois vous écrire à la fois. Ainsi cette lettre sans doute ne vous parviendra pas que par un long circuit. Vouillez y répondre d'abord, j'en ferai de même à l'avenir; en nous écrivant deux fois par mois, ce seront autant de traits, bus de la fontaine de jouvence; ce seroit donner à cet ami, que l'Europe vous connoît, 24 heures par an; ce n'est pas trop.

A l'arrivée des françois on a voulu m'entraîner dans l'émigration; j'y ai resisté. Je voyois, que dieu a donné le monde à Napo-

léon; où m'enfuir, sans le trouver? D'ailleurs je n'ai jamais craint un homme supérieur; je me fiois en lui. Mon attente fut pleinement accomplie. Je l'ai vu, j'ai été chez lui pendant une heure et demi, il parla de toute l'histoire, de tous les gouvernemens, il ne disoit que des résultats, il étoit permis de les contester, et pas honteux, de se rendre à des explications ultérieures. Plusieurs jours après, quand une idée me frappoit, mon regret fut, de n'y avoir pas pensé ce soir, pour en avoir son avis. Car, il y avoit si peu de cette hypocrisie des princes, qui se préparent à des entretiens, qu'il permettoit, que je fis des questions de mon côté, et des objections tant et plus. En un mot (qui ne l'a pas vu, et qui ne me connoît pas, ne le croira point, mais vous le concevrez), je ne pus quitter cet homme unique, sans l'aimer extrêmement; car la simplicité, de sa grandeur, cette cordialité, cette bonté, qu'il manifestoit, m'avoit conquis. Après cela je n'eus point de militaires à loger, ni entretenir; ce qui m'eût ruiné; et ma pension me fut regulièrement payée, comme si le roi y étoit. J'ai reçu les plus flatteuses marques d'égard et de bienveillance des hommes illustres, qui accompagnoient l'empereur. Après son départ j'ai tranquillement continué mes études: j'ai fait la moitié du 5me vol. sur la Suisse, et encore (cela ne vous surprendra pas) immensement d'extraits de livres imprimés et des Mscr. italiens, dont j'ai trouvé une précieuse collection. Pendant ce tems je fus appelé à parler en public le jour anniversaire du grand Frédéric; je l'ai fait avec mes sentimens connus pour lui; j'ai recommandé son peuple à l'huma-

l'humanité du vainqueur, dont j'ai peu dit, pour ne pouvoir dire ce, que j'eusse voulu, sans me donner un air tout-à-fait faux de flatterie. Ce discours m'a fait du chagrin parmi les Berlinois, d'abord parcequ'il étoit en françois, et surtout, parceque ces bonnes gens avoient encore des illusions, que je ne pouvois partager, et qui ne furent que trop refutées par les événemens. Vers ce tems le roi de Wurtemberg m'appella à Tubingue, vilaine petite ville en Suabe, au milieu d'un très-beau pays, à la porte de la Suisse. Il me faut quelques Mscr. de la Suisse, et j'aurois assez voulu 4 ou 5 ans de retraite, pour rédiger enfin ces discours d'hist. universelle, faits jadis à Genève, puis tout-à-fait changés à force d'études et d'expérience. Ils feroient un couple de volumes — peut-être 6 — 7; et j'en ai destiné le produit à payer quelques mille écus de dettes. Ainsi, malgré ma repugnance pour les petites villes et les universités, la proposition ne fut pas rejettée, et on s'accorda sur des conditions honnêtes; sauf le consentement du roi, s'il revenoit. J'y comptois, puisqu'après la perte de la meilleure moitié de ses états, une épargne même de 3000 écus ne doit pas être indifférente à des caisses épuisées; aussi il se fait prodigieusement de reductions. Mais quand je lui écrivis après la paix, je reçus incessamment les réprésentations les plus touchantes et les plus fortes — de ne pas faire du mal à l'état en paroissant en désespérer, de ne pas abandonner le seul monument de son ancienne gloire, la vie de Frédéric, de ne pas me soustraire à plusieurs plans, auxquels je devrois concourir; enfin tout ce,

qu'il faut, pour émouvoir un homme sensible, et qui voyoit toujours encore la famille du grand roi, et qui sentoit ce, qu'on doit à la majesté humiliée, non avilie. De l'autre côté grande incertitude, d'abord sur l'existence de la Prusse: car il est encore possible, que Berlin et jusqu'à l'Oder soit attribué au Roi Jer me; puis, quand même, si ces caisses pourront continuer à payer, et vous savez, que je n'ai pas de fortune, et que je ne laisse pas d'être accoûtumé à vivre avec une sorte d'aisance; enfin . . . . tout cela fait peur. Ainsi il m'a paru, que je devois tenir la porte ouverte en Suabe, et rester en attendant ici, voir cheminer les évènemens. Au fond, il n'y à que deux villes, qui me conviendroient tout-à-fait: Rome et Paris. Non pour y jouer un rôle, je ne suis plus asses jeune, mais pour y vivre au milieu des trésors accumulés dans l'une, ou des souvenirs de l'autre. Mais quand on n'a pas une fortune indépendante, il faut faire, comme on peut. Votre idée, mon bon et excellent ami, est divine; mais impracticable *): le roi de Pr. ne peut plus pensionner des gens *hors de son pays*; et moi, je ne puis mener une vie un peu vagabonde, parcequ'au moins 7 ou 8 mois par an il faut, que je sois avec mes livres et mes papiers; un historien ne doit risquer de composer d'imagination. Ainsi il faut ou rester ici ou aller en Suabe jusqu'à ce, que j'aie fini mes principaux ouvrages. Après cela, mes dettes

*) Hr. von Bonstetten hatte Müllern vorgeschlagen, „mit einander in Rom, Genf oder Paris zu leben." M.

étant payées, je pourrois vivre plus facilement partout, et comme je crois me sentir de la vie pour encore 20 ans, j'en profiterai. Même j'ai pensé traduire alors, ou plutôt retravailler à l'usage des françois mes livres. Il a bien été question de Paris, lorsque la cour étoit ici: Mais, comment au milieu d'un monde à régler, veut-on, que l'empereur se souvienne d'un individu, qu'il n'a vu qu'une fois. Sans cela, dans l'empire du monde il y auroit plus d'un coin, où employer votre ami, afin d'y mériter une place dans la capitale; dans celle-ci même tant d'emplois de son genre. Mais il faut laisser son cours à la destinée.

Au milieu de ce bouleversement universel je vois une quantité de choses, que j'avois prévues il y a 30 ans, quoique pas les circonstances, mais il étoit assez clair, que ces vieux gouvernemens vermoulus ne tiendroient pas à un vaillant choc. Comme particulier je déplore une infinité des malheureux accidens arrivés à des personnes, qui m'intéressent. Indépendamment de ceci, je ne suis ni triste ni inquiet. Cet homme extraordinaire *a dû venir;* sans principes, sans élévation, sans génie, qu'alloient devenir ces états, où tout étoit reduit à des calculs statistiques, ces peuples amollis semblable à ceux du Bas Empire! Nous voyons le commencement d'un nouvel ordre; un développement est possible, qui soit le plus grand bienfait pour le genre humain. (N'ai-je pas, dans l'histoire de la S. prêché sans cesse l'esprit militaire, combattu les arts amollissans du gain, condamné la léthargie, qui s'endormoit sur les parchemins?)

J'approuve avec extase votre propre plan de

vie: Enfin, vous êtes heureux; quelquefois vous ne le futes pas, mais les causes ont disparu. J'ai reçu votre livre sur la faculté, qui est en vous à un si éminent degré *); je ne l'ai pas pu *lire* tout entier encore, mais je vous en parlerai dans ma 1ère; j'ai bien lu des morceaux, qui m'ont remis à Genthod, et *vous êtes allé bien plus loin*, c'est un ouvrage, qui m'a l'air d'être classique.

Quant à la Suisse, vous savez, que j'aime à y voyager; j'en ai reçu les plus grandes marques d'égards; avez-vous lu le discours **), qui ouvrit la diète de cette année, et j'ai reçu encore d'autres preuves. Mais les choses *anciennes* ne me font pas désirer d'y vivre. Il n'y a pour moi qu'une retraite parfaite ou une très-grande ville. Je tremble de vous demander le sort de Sophienholm, de la maison en ville, des enfans de Mdme Brun, de Munter. Mais dites le moi; l'imagination va toujours au delà la réalité. J'ai bien tendrement compati à ces bons danois. L'infamie! Qu-eût-on dit, si Napoléon, il y a 18 mois, eût demandé à la Prusse paisible Magdebourg, Stettin et l'armée, sous peine de brûler Berlin?

Adieu: j'écris 32 lettres, que j'avois laissé s'accumuler, croyant pouvoir donner mon adresse; à présent je les écris à la fois, pour en être quitte: Mais — celle-ci fait une exception unique, *j'insiste sur les deux lettres par mois*. Je lis 48 voll. in 4to. de Mémoires écrits

---

*) Recherches sur l'imagination. Voll. II. à Genève 1807. 8.

**) De Mr. le Landammann Reinhard de Zuric.

par des vénitiens et des romains sur toutes les cours de l'Europe et de l'Asie depuis 1550 — 1650; manuscrits. Adieu, cher et excellent ami!

53.

Dernière lettre de Jean de Müller à son *ami Ch. Vict. de Bonstetten.*

Il y aura environ 19 mois, mon meilleur ami, que je me plaisois à vous tracer le plan de la vie tranquille et studieuse, que je me proposois de mener à Tubingue, pour achever mes ouvrages et pour payer quelques dettes, qui me restoient de Vienne. Vous aurez su, comment, parti pour cette destination, mes livres et tous mes papiers, allant à Tubingue, je fus surpris à Francfort d'un courrier, qui m'appela à Fontainebleau et à la place de ministre-secrétaire d'état du roi de Westphalie. Il fallut obéir. Ce n'est pas qu'en route déjà je ne sentisse profondément *Quem tu Melpomene semel.* Aussi je me proposois mille tournures, pour me révendiquer à mes plans primitifs. Mais l'empereur étoit parti. Bien que convaincu de plus en plus que ce changement ne me conviendroit pas, il fallut s'y prêter. De retour de Paris beaucoup de circonstances me prouvèrent, combien j'avois bien vû. J'eus des maux de nerfs très-sérieux. J'en serois mort, si je n'avois quitté *). Le roi cepen-

*) Qu'il me soit permis de publier ici un fait, que la modestie de Müller lui a sans doute fait omettre, et qui honore également celui, dont il émanoit,

dant m'offrit un emploi plus analogue à mes goûts, la direction générale de l'instruction publique avec une place dans le conseil d'état. J'avois été trop agité pour vous écrire, ni à personne; il y avoit bien des motifs pour ne pas écrire à qui j'étois accoutumé de dire tout. Cependant les lettres arrivoient par douzaines. Je fus quelques semaines à m'arranger, à me calmer un peu. Puis il fallût étudier les cinq universités, les cinquante gymnases, les trois mille écoles primaires, leur organisation, leurs fonds, leurs rapports, le caractère et les besoins de cent quarante professeurs, calmer des querelles à Gœttingue, accompagner le roi jusqu'à Halle. Considérez, que tout sortait d'une guerre, qui avoit épuisé. Pensez, que je n'étois pas le maître absolû, et que les étrangers n'avoient ni la même connoissance, ni les mêmes vues par rapport à nos institutions allemandes; enfin il y eût des choses, qui me firent souvent une peine infinie. Ajoutez le dérangement de mon économie. Le voyage de France, le transport de ma bibliothèque de Berlin à Tubingue, de Tubingue à Cassel (5000 flor.), les habits de costume et de cour (12000 fr.) Enfin la privation de tout ce, qui faisoit depuis

---

et celui, qu'il concernoit. Quand l'empereur a su, que Müller avoit obtenu son congé, il écrivit au roi de Westphalie: „N'accordez jamais son „congé à cet homme! vous ne savez pas, quel „trésor vous possédez; tâchez plutôt de lui donner „une place plus analogue à ses goûts.“ Et Müller fut fait ministre des sciences, charge dans laquelle il mourut. Note de F. B.

quarante ans les délices et la gloire de ma vie. Ce qui aggravoit le tout, ce fut bientôt la persuasion de l'inutilité de mes efforts et de mes sacrifices. Jugez, si la confiance, que me témoignoit le public, et le gré, qu'on sut à ma bonne volonté, pouvoit seule me dédommager. Cependant la considération de la marche générale de ma vie et quelque chose en moi, qui ne m'a jamais abandonné, m'empêcha de perdre l'espérance et ce fonds de bonne humeur, que vous me connoissez; au milieu de travaux et de tracasseries ma santé se raffermit, peut-être par la restauration de mes forces au moyen de l'application des dernières heures de la journée (depuis 8 ou 9) à la continuation de mes recherches *). Il étoit impossible de composer; le jour m'avoit fatigué trop, mais je parvenois à me distraire, à me repaître de l'illusion de ce que je ferai encore un jour. Tandis que toute la journée j'écrivois des rapports ou des lettres, celles à mes meilleurs amis restoient le plus en arrière: parceque j'avois trop à leur dire, parcequ'elles devoient être longues, parceque j'avois besoin de momens libres pour me livrer à l'épanchement de mon cœur. A cet égard il m'est arrivé des choses inouïes — de ne pas répondre à ceux, qui me sont les plus chers, à ceux, qui m'écrivoient, qui m'envoyoient des choses charmantes. Je le crois bien, que surpris d'une lettre de M. Tronchin, à laquelle j'avois une demi page de réponse à faire, je la fis tout de suite. J'ai écrit, entre rapports et lettres, la plupart

*) J'ai fait, en ménageant ces momens de soirée, l'extrait de 109 volumes.

officielles, 556 numéros depuis le nouvel-an *). Il ne se passe guère de jour, sans que je pense à toi, mon ami; tout le monde sait, que si je t'ai aimé, comme on l'admire dans nos lettres, je ne t'aime pas moins à présent; mille fois la façon, dont on parle de notre amitié, m'a touché presqu'aux larmes, en pensent, que nous vivons depuis tant de tems séparés, et moi sans de dire un mot. Dieu soit loué, enfin le silence est rompu; nous recommencerons à nous dire quelque chose une fois par mois. D'ailleurs je n'ai pas abandonné l'espoir de vivre encore à l'amitié et à ma destination originaire. Mes besoins à moi ne sont pas grands; pour payer toutes mes dettes, il me faudroit quatre ans ici, ou six, s'il falloit y parvenir par mes écrits **). Dans l'incertitude des évènemens possibles je me nourris bien d'espérance; mais je ne fais pas de plans. Je sais, ce que je voudrois, mais je prends mon parti d'ignorer le moment d'y parvenir. Je voudrois 1) achever l'histoire de la Suisse, dont il me reste la partie, peut-être la plus curieuse; étant unique dans celle des peuples modernes, 2) faire un grand travail sur l'histoire générale. Les sentimens touchans, que plusieurs excellens hommes en Suisse, que je n'avois jamais vus, m'ont témoignés en suite de ma préface au cinquième volume, ont réveillé mon zèle; je ne lis ordi-

*) Cependant il me reste 400 en arrière. J'en reçois un jour dans l'autre 15, qui demandent des rapports ou au moins des réponses.

**) Je préfererois de les payer sans mes écrits, pour n'être ni géné. ni pressé avec ces derniers.

nairement le soir, que des choses y tenantes; pour l'histoire générale j'avois recueilli le dernier jour de l'année passée 16,293 pages in folio de ma petite écriture en abréviations, sans les feuilles sibyllines et sans les extraits, faits à Valeires et à Rougemont. Puis-je ne pas désirer de faire quelque chose d'un tel travail? Cela se fera; il faut y tendre continuellement, dieu sait quand? mais je ne crois pas, que les fruits de ma vie *entière me soit refusé* *) . . . Ici j'ai été interrompu, et c'est un jour de conseil d'état. Ainsi je vous écrirerai à bâton rompu tant que je pourrai, pourvu que la lettre puisse encore partir. Ta colère m'a trop affligé. Pensée ridicule et absurde, de sentimens refroidis de l'homme, qui regarde ton amitié autant ou plus comme la gloire de sa vie, que tous les écrits faits ou à faire! . . . . .

Ma vie est très-uniforme: une ou deux fois par semaine à la cour (j'aime le roi; il a beaucoup d'esprit; il est irrésistible, quand il veut se faire aimer, et il lui faudroit un royaume plus grand et plus riche, car il sait être roi), deux fois en conseil, une ou deux fois dans quelque assemblée des ministres, sans cela toujours chez moi, aux affaires toute la journée; le soir tard au répos dans les études. Quelquefois le ministre de France (Reinhard) vient, à la Bonstetten m'arracher de mes paperasses,

---

*) Hélas! et il le fut! ! ! car il n'acheva pas le grande ouvrage pour lequel il avoit rassemblé ces matériaux immenses, et dont il parle dans la lettre datée de Vienne du 17 Juillet 1802. N. d. E.

pour faire une promenade. Souvent je parle de toi avec Lefevre, qui t'a vu à Rome; souvent de Madame Brun avec Madame Reinhard (Reimarus). D'ailleurs j'ai accoûtumé tout le monde à ne pas s'attendre de ma part à des visites réglées, à ne jamais me voir au théâtre. Comme je ne fais pas la moindre intrigue, comme je ne demande rien, et comme le roi me montre de la bienveillance, sans que j'en fasse jamais aucun abus, il me paroît, que je n'ai pas des ennemis. De l'autre côté, j'ai pour amis tous ceux, qui ont à faire à moi, professeurs, étudians, maîtres d'école, sachans tous, que, si je ne puis tout faire, je fais certainement pour chacun ce que je puis. De même mes collègues dans le conseil m'accueillent amicalement, et des ministres me pardonnent de leur avoir adressé quelquefois des philippiques assez fortes, quand je croyois avoir raison. — Je voulois à-présent relire toutes vos lettres et répondre à beaucoup de choses, mais, interrompu derechef, je préfère de renvoyer cela à la première occasion, plutôt que de manquer le courrier. Dites-moi, mon bon, mon tendre, mon éternel ami, que vous me pardonnez mon silence inconcevable: et puisque notre amitié est devenue célèbre, comme quelques-unes de la haute antiquité, portez lui le sacrifice du ressentiment, que vous en pourriez avoir. Adieu *).

Cassel, 1 Avril 1809.

J. de Müller.

---

*) Cinquante-neuf jours après il fut enterré.

F. B.

Anhang.

(Durch einen unbekannten Zufall gingen die Abschriften der Briefe Müllers an Bonstetten vom Jahre 1780 auf dem Wege von Kopenhagen nach Schaffhausen verloren; eine zweite Abschrift kam erst an, als die der spätern Jahre schon abgedruckt waren. Nur wenige ausgewählte Stellen aus jenen folgen hier zur Ergänzung der Geschichte des Lebens und der Denkart des Verfassers. J. G. M.

1.

Boissiere, den 8 Jan. 1780.

Seit einigen Tagen, Liebster, habe ich dir drei Briefe geschrieben, und alle zerrissen, denn sie enthielten einige Vorwürfe über dein Stillschweigen; mir dünchte aber unziemlich, über einen Freund ungeduldig zu werden, und ich halte dafür, daß die Stimme der Freundschaft allezeit sanft und erfreulich seyn sollte. Nur bedenke, daß ich außer dir keinen Freund habe, noch wünsche.

Ich habe die ersten Tage des Jahrs niedergeschlagen und unmuthsvoll zugebracht, aus verschiedenen Ursachen; bis ich mir die Größe meines Plans vorgestellt, erwogen, wie unentbehrlich Munterkeit, wie unnütz auch gerechter Unmuth, und wie viel geschickter die erstere die Ursache des letztern hebe. Daher ich zwar nicht eben fröhlich (nur du kannst mir dieß geben), doch ziemlich ruhig bin. Ueberhaupt muß ich wegen meiner Studien sowohl, als meiner Gesundheit und einer gewissen Empfindlichkeit mein

Glück in einem unabhängigen Leben suchen, und künftig alle Verpflichtungen, wären sie auch schön und vortheilhaft, abzuweisen trachten.

— Das petit carême *) halte ich wahrlich für ein vortreffliches Buch, da ich nun weiß, daß auch die Bauern mit Entzücken und äußerster Rührung diese Predigten hören; er ist ein Prediger für das Herz, Bourdaloue nur für den Verstand, wie er damals war. Voltaire liebte vor andern Prosaisten dieses Buch Massillons, gleichwie die Athalia vor andern Gedichten.

Bei der Einnahme von St. Ferdinand von Esmoa traf ein englischer Matrose, der zwei Messer hatte, einen Spanier unbewaffnet an; er gab ihm ein Messer. Nun, sprach er, sind wir gleich, nun darf ich dich tödten.

In Revision meiner Historie bin ich ziemlich mit ihr zufrieden; einiges habe ich ausgestrichen, verschiedenes fließender gemacht; kaum kann ich mir vorstellen, daß die Bekanntmachung mir schädlich seyn könnte. Welche Vollkommenheiten fehlen, sehe ich ein, aber es wird kein Unglück seyn, wenn der andere Theil den ersten übertrifft. Ich bitte dich um die Vorrede und um die letzten Blätter; in jener muß einiges verändert, und ein Gemälde des gegenwärtigen Zustandes der Welt beigefügt werden.

2.

11. Jan. 1780, um Mitternacht.

Es bricht mir das Herz, Zärtlichstgeliebter! dir trocken zu schreiben; ich liebe dich zu sehr, als daß ich an deiner Gegenliebe jemals zweifeln könnte;

*) Von Massillon.

dein Stillschweigen schreibe ich deinen eigenen Betrübnissen zu. Nimm diese Hand; wenn du alles verlierest, bleibt dir dein Freund. Antworte, schweige, sey hart, schreibe mir nach deinem Herzen; betrüben wird mich jenes, dieses wird mich glücklich machen; unsere Freundschaft aber soll jenes nie vermindern, dieses allezeit erhöhen. Vergib, daß mir die Ungeduld bisweilen ein hartes Wort abdringt; fühlen werde ich sie allezeit; gegen dich sie zu äußern will ich mir streng verbieten. Wir haben einen Freundschaftsbund, auf so lange den Menschen gegeben ist ihr Bewußtseyn beizubehalten; ich hoffe, der Tod verschlinge es nicht. Meiner sey also versichert, gegen dich selbst aber so hart nicht, daß du dir den Trost freundschaftlichen Gesprächs mit mir versagen solltest.

Acht Bogen der Historie sind nun durchgesehen. Die Anekdote bei Erbauung von Rapperswyl habe ich völlig ausgestrichen; sie schien mir der historischen Würde nicht gemäß; alles, was gegen diese scheint, kommt weg; desto eher, da die Arbeit mich selbst ernster und mäßiger macht, und ich täglich fühle, daß die keusche Minerva und Apollo, der untadelhafteste der Götter, und nicht Venus, nicht Bacchus, noch Jupiter meine Gottheiten sind. Es stößt aber dieser gute Lebenswandel eine göttliche Zufriedenheit in meine Seele, und nach und nach hoffe ich die Stürme der Leidenschaften zu beschwören, bis keine übrig bleibt, als die Liebe der Wissenschaften und Bonstettens. Unaufhörliche Beschäftigung ist ein vortreffliches Geheimniß der Tugend, komm ihr aber zu Hülfe; lieben muß man, und ich kann diese Flamme nicht reiner nähren, als am Busen meines besten und einigen Freundes, und aus seinen Briefen.

Ursprung der hiesigen Unruhen nach Dante:

La gente nuova e subiti guadagni
Orgoglio e dismisura han generata
Fiorenza in te, si, che tu già ten' piaqui.

Ich weiß zuverlässig, daß zum letzten Darlehen des Königs die Genfer über 13 Millionen gegeben. Man kann lehnen ohne Geld; es ist eine so verwickelte Rechnungsmanier aufgekommen, daß der Fall eines einigen großen Wechslers nach allgemeinem Geständniß in halb Europa Verwirrung anrichten kann.

3.

Boissiere, 14 Jan. 1780.

Also indessen ich mich deiner Leiden wegen grämte, machtest du eine Komödie, und ich glaubte mich krank, weil ich dich nicht zu meiner Seite sah; nun ist meine Krankheit verschwunden, bis die gleiche Ursache sie mir wieder gibt.

Der Freiherr von Gebler, kaiserlicher Staatsminister, hat viele Komödien geschrieben und vorstellen lassen. Was man über deinen Einfall sagen könnte, hat nicht mehr Gewicht, als du ihm selbst geben willst. Es ist so fern, daß Schauspiele in der Aristokratie nicht geziemen, daß die Venetianer ihr Volk zu zerstreuen von Alters her sorgfältig trachteten, und Rousseau wider die Schauspiele geschrieben, als er Genf demokratisch machen wollte. Wegen der schweizerischen Störrigkeit und unserer Empfindlichkeit aber ist dein Entschluß, es nicht mehr zu wagen, weilich; wegen der Sache selbst, und weil nichts für aristokratische Regenten furchtbarer, als die Waffe des Lächerlichmachens ist, will ich durchaus nicht haben, daß du je wieder auf die

γεροντες *) stichelst. Ich bitte dich, mir das Durchlesen zu lassen; dieses Vergnügen mir abzuschlagen wäre fast grausam.

Daß ich dem Tronchin dein Sanen lesen werde, glaube ich nicht; kaum wird je ein Verfasser ein Buch können drucken lassen, wenn er es zuvor seiner Censur unterwirft. Er hat nur Einen Gesichtspunkt und Eine Manier, und alle Bücher, die er liest, macht er. Wann es gedruckt ist, wird es ihm gefallen. Auch ich hatte ihm einige Blätter des Collegiums gelesen; wenn ich fortgefahren hätte, hätte dieses Collegium unmöglich gehalten werden können; gleichwie ich auch nichts mit seiner Genehmigung hätte drucken lassen können. Zumal, da ich über die wichtigsten Sachen ganz anders gesinnt bin: denn er haßt äußerst alles Militärische und alle Helden; ich aber halte jenes für weit wichtiger, als alle Wohlredenheit u. s. f.; er ist äußerst gegen die Engländer, und heftig für Frankreich, das er für weit stärker als die deutschen Völker hält, welches daher kömmt, weil er diese und ihre Kriegszucht nicht kennt. Ich befinde mich wohl bei dem Grundsatz, niemanden zu widersprechen, sondern lieber zu schweigen; nie ist ein Genfer durch eine Vorstellung von seiner Meinung abgebracht worden.

Ein gewisser Trembley, der in den 200 oft gar tolles Zeug sagt, hatte einst so gesprochen, daß der ganze große Rath in ein Gelächter ausbrach. In diesem allgemeinen brouhaha rief der oberste Syndic, Fatio, zur Ordnung der Stille, mit folgenden Worten: Ist's denn auch recht, très-honorés Seigneurs, eines Mannes dermaßen zu spotten,

*) Die Vorsteher.

weil er den gesunden Verstand nicht hat? Verdoppeltes Gelächter.

Ich habe Hallers Bibliothek durchblättert. Erstaunlich, wie ein Einiger sie schreiben können, ein Einiger am Rande des Grabes, und dessen kleinster Ruhm hierauf beruhet. Man sieht auch seinen allgemeinen Blick, der den Zustand einer Wissenschaft in allen Jahrhunderten umfaßt.

Wie gefällt dir an Carl XII, was er gethan, als zu Stralsund fast alle Officiere geblieben oder verwundet lagen, daher wenige unaufhörlich Wache halten mußten? Man rief den Baron Reichel, der nach vielen schlaflosen Nächten auf einer Bank ruhete, auf seinen Posten; er stand auf mit Fluchen. Der König hörte es, ging zu ihm: „Lieber Baron, du kannst nicht mehr; ruhe, sammle deine Kräfte wieder, ich will die Wache für dich halten." Er gebot es, und ließ keinen Widerspruch zu, wickelte den Baron in seinen Mantel und hielt Wacht.

4.

Boissiere, 19 Jan. 1780.

Dein Buch hat mir eine unbeschreibliche Freude verursacht; wie wenig mein Glück dir kostet! Dein Sanen ist voll merkwürdiger Betrachtungen und Umstände; ich will es übersetzen, sobald meine Revision alle ist. Nun diese ist so streng, daß vielleicht nicht sechs Linien meines Buchs in ihrem ursprünglichen Zustand kommen, so viel wird abgeschnitten, simplificirt und gemäßiget, besonders verschwindet alles Oratorische, weil nichts dem Credit eines Geschichtschreibers nachtheiliger ist. Er sollte in Wahrheit unbewegt von den Stürmen der Liebe und des Hasses lauter fortfließen, daher so wenigen hierin gelingt, weil ein Mensch ohne Seele nichts,

nichts, die Seele der Meisten aber nur in Extravaganzen ihrer Empfindungen sichtbar ist. Ich hoffe einst keine Reflexionen beizufügen zu haben; erzähle nur umständlich, und lasse den Leser zuschauen, so braucht er keinen Fingerzeig.

Ueberhaupt scheint mir diese Stadt zu dem Verlust ihrer Unabhängigkeit reif; niemand fällt mir bei, aber gewiß ist einerseits eine solche Regierung keine Regierung, und anderseits würde jede Regierung dieser Stadt sich durch harte Mittel erhalten müssen, und wer weiß, welche durch die härteren? Dieses unter uns. Ueberhaupt werden mir die heutigen Republiken täglich verächtlicher; sie haben in ihnen selbst weder Tugend noch Stärke. Wie kann ohne beides Unabhängigkeit seyn? Hier ist über dieses eine gewisse selfishness in allem herrschender, als irgendwo, es ist aber selbige der Tod des public spirit. Von diesen Sachen weiß ich nur zu viel. Doch je unfranzösischer man in Sitten und Manieren ist, um so geschickter, die hiesige Regierung zu erhalten. Der oberste Syndic ist ein Advocat, der andere ein Juwelenhändler, der dritte ein Arzt, der vierte ein gewesener Geistlicher.

Ich erstaune, wie der Parteigeist auch die Einsichtsvollen verblenden kann; denn wirklich vergessen viele über den hiesigen Händeln alle Begriffe von den Grundfesten eines Staats. Beweis, daß der Geschichtschreiber zuschauen und nicht eintreten soll.

In meinem Collegium ist mir M** Th** ganz unerträglich; er übersiedet von Phrasen, und auf seiner Miene sieht man die äußerste Begierde, nichts zu hören, das er nicht rühmen könne, gewußt zu haben. Auch frug er mich, warum ich beim 4ten Jahrhundert Belisarii nicht gedacht? „Weil er im sechsten gelebt;" warum unter den brittischen Gelehrten im XIII. Jahrhundert

des Thomas von Aquino nicht? „Weil er ein Italiener"; und er erzählte sehr viel aus dem Königreich Orangeburg, welches das Gouvernement Orenburg ist. Es ist erstaunlich, wie wenige Sachen und wie viele Worte die hiesigen Köpfe erfüllen; es ist gemeines Uebel, und aus Frankreich gebürtig; von dem Sophisten Linguet wird es reichlich genährt. Ueberhaupt herrscht nun Rousseau's Manier und nicht Montesquieu's: jenes erstaunt ob allem, dieser erklärt alles; zu jenem wird ein lebhafter Geist, aber zu diesem große Gelehrtheit erfordert, weßwegen jener die größere Schule hat, dieser aber wird bleiben, wenn die Spannung, in der ewig zu bleiben unmöglich ist, endlich erschlappt. Nirgends, als hier sieht man besser, warum der edle Trojan simpliciora ingenia magis diligebat; der esprit wird mir unerträglich.

5.

Boissiere, 1 Febr. 1780.

Nicht im Winter 1781, sondern im Frühling 1780, nicht mit Siebenthal, Frutigen und Hasli, sondern als der erste Theil desselben zweiten; nicht anders eingekleidet, sondern wie es ist, in seiner angebornen Gestalt und Natur, soll das Sanenkindli*) erscheinen. Nie ist eines in unbarmherzigere, barbarischere Hände, als dieses in meine, gefallen; ich hatte mich mit allen Vorurtheilen dawider angefüllt, um von der Freundschaft nicht ver-

*) Nämlich die reizenden Briefe über ein schweizerisches Hirtenland von C. V. von Bonstetten. A. d. H.

blendet zu werden. Ich kann aber betheuern, von keinem Reich eine bessere, und kaum eine so wohl geschriebene Schilderung, nie so viele neue, und helle und sanft schattirte Gemälde, nie solchen Reichthum angenehmer und nützlicher Bemerkungen beisammen gesehen zu haben. Frage niemanden; durchlies es noch einmal, und nimmermehr; wenn du noch zweifelst, nenne dich nicht, und sieh hinter dem Vorhang hervor dem Schicksal des Buches zu. Nenne es: Briefe über einige Alpenthäler, erster Theil; dieß fordere ich, um der Fortsetzung sicherer zu seyn. Was mir vornehmlich gefällt, ist die Präcision des Ausdrucks, welche den Beobachtern nicht eigenthümlich zu seyn pflegt. Es ist weit besser geschrieben, als Saussure, welcher in seinen Reisebeschreibungen beides, viel zu kleine und außerwesentliche Sachen, und mit allzu vielen Worten verzeichnet. Die Kleinigkeiten, die das beiliegende Blatt bemerkt, sind vielleicht keine, und gewiß keine wichtigen Fehler, also beweisen sie nur die Aufmerksamkeit meiner Lecture; einige wenige scheinen mir nicht ganz unerheblich. Sobald ich nach Bern komme, will ich alles übersetzen *). Also zweifle keinen Augenblick. Mehr und mehr liebe ich dich, seit ich dich mit Schriftstellern zu vergleichen habe, und wie begierig sehne ich mich nach unserer Sommerreise!

Ich bitte dich, mir von Walthers Schweizer-Historie zu sprechen. Macht sie meine unnütz? Welche Manier hat er? Cäsars?

Meine Mutter begehrt von mir einen Besuch. Also ist mein Plan: den 1 Mai nach Bern, bis

*) Die Briefe über ein schw. Hirtenlenleben waren nämlich zuerst französisch geschrieben. A. d. H.

wir in das Oberland gehen; nach unserer Rückkunft etwa nach Schaffhausen, hierauf nach Valeires und in die Berge von Wälschneuenburg. Für Berlin zweifle ich, ob ich Geld habe; schreiben will ich, und über den Aufwand und Nutzen dieser Reise mich unterrichten lassen. Wenn ich dahin nun nicht gehe, bleibe ich künftigen Winter über zu Bern oder bei meiner Mutter. Denn da ich den zweiten Theil durchaus verfassen, zugleich durch Lesung des ganzen Muratori vom Mittelalter mich vollständig belehren, und nach diesem von den neuesten Sachen seit 1740 einen vollständigen Begriff mir verschaffen will, ist mir unmöglich, den Winter 1781 mit einem Collegium zuzubringen; und ich werde es nicht thun. Etwa 1782; wenn bis dann zu Berlin oder sonsten sich nichts finden sollte, und mich niemand will, obschon ich die Geschichte der alten Schweizer beschrieben.

6.

Boissiere, den 18 Febr. 1780.

An dem Verzug Pfähler's tragen meine Veränderungen keine Schuld, alles ist bereit. Früher hätte ich es gegeben, hätte Tru. mich nicht verhindert mit jener imperatorischen Miene und Sprache. Auch will ich künftig über keine meiner Schriften andere als dich zu Rathe ziehen; dich, weil du Geschmack hast, um das Untaugliche auszumerzen; keinen andern, weil die meisten ihre Manier aufdringen, und nur Eine Manier haben, hierauf aber ihre Räthe in Gebote verwandeln. Haller, Füßlin, Schweighauser, Heilmann, alle schweizerischen Buchdrucker sind von der Furcht einer Censur unterjocht; Nicolai, Reich, Richter, Deinet und andere Deutsche haben mir geschrieben, machen aber unglaub-

liche Fehler in schweizerischen Namen, und sind nicht schneller, als eben Pfähler; ich wäre denn selber da. Also bleibt mir nur übrig, ihm auf alle Weise anzuliegen, daß er nicht zaudere. In Wahrheit liegt mir viel daran, und kannst du mir keinen bessern Dienst thun, und mit nichts deinen Freund mehr erfreuen, als wenn du mit Pf. oft sprichst, und es ihm nachdrücklichst empfiehlst. Am Dienstag schicke ich ihm andere 6 Bogen. Beim Durchlesen scheint mir das Glück dieses Buchs unzweifelhaft; zugleich scheinen diese Aenderungen, über die du zappelst, eine gewisse antike Majestät in Einfalt sichtbar zu machen.

Dir, dem Geschichtschreiber des Hirtenlebens, kann ich mich nicht enthalten, folgenden Brief an Peter Collinson in Auszug zu schreiben; 5 Millionen Schafe mit feiner Wolle reisen in Spanien; die Wolle und Fleisch eines jeden bringen jährlich etwa 24 Real (deren 15 ein Piaster); zwei Drittel hievon gehen auf die Unkosten, 6 werden dem König, 2 sind reiner Ertrag. Die alten Könige waren Herren aller Heerden; daher ist noch der Rath der königlichen Heerde, und 1771 derselben Gesetzbuch erschienen. 10,000 machen eine Heerde in 10 Stämmen. Der Oberhirt muß stark, wachsam, in Weide, Wetter und Krankheiten verständig und von 4 — 500 Schafen Eigenthümer seyn. Er setzt 5 Schäfer und Hunde über jeden Stamm. Er selbst hat jährlich 40 Pfund Sterl. und ein Pferd. Von den Quellen des Douro und Ebro durchreisen die Heerden jährlich 40 Tage, ohne Rast 150 Stunden; Oelgärten, Weinberge, Kornfelder müssen ihnen 90 Yards weit offen stehen. Die Schäfer marschiren voran. Jede Heerde auf die Weide des vorigen Jahrs. Am besten werden die neugebornen besorgt, um die Reise auszuhalten. They cut off their hairs

fike 3inches below the rump, for cleanliness; Nase mit einem glühenden Eisen gezeichnet; den Widdern ein Theil der Hörner abgesägt. Jeder Stamm leckt in 5 Monaten 25 Centner Salz, im Winter keins; keines, wo das Erdreich lime-stone; es wird ihnen auf flache Steine gestreut. Von Alters her wird allen am Ende Sept. der Rücken mit ochre gewaschen; welches ein Firniß, und verhindert die Wolle, lang, asperous und grob zu werden. Für 100 Stück 6 — 7 Widder, es ist aber auch ein Widderstamm, dem nichts gestattet wird, man behält ihn so wegen der Wolle; sein Vließ ist an Schwere gegen andere wie 3 zu 4; auch leben diese bis 8 Jahre. Lämmer, die mit dem Geklingel voran zu ziehen geschickt, werden auch der Zeugungskraft beraubt. Abreise nach dem Gebirg am Ende Aprils; welche sie ungeduldig erwarten, und oft läuft ein Stamm 3 — 4 Stunden voraus; findet durch ganz Spanien die Weide des vorigen Jahres wiederum auf. Geschoren werden sie, wenn das Wetter schön, also die Wolle trocken; 10,000 von 125 Schäfern; die Widder am langsamsten, man darf sie nicht binden, sie wehren sich zum Ersticken; die Nacht vor der Schur sind sie in der Schwitzstube; an die Luft werden sie nach und nach wieder gewöhnt, die Hälfte des Gewichts der Wolle geht im Waschen verloren. Die Wolle ist kurz, weiß, seiden, weil in freier, immer gleicher Temperatur; das Gegentheil bei Schafen, die nicht reisen. Falsch, daß die Schafe aromatische Kräuter aussuchen; aber in Eil und Hunger fressen sie alles.

7.

Bonstetten, den 1 März 1780.

Hier ist jedermann krank. Wie unglaublich lang:

weilig die Einsamkeit, wenn man nicht allein ist! wöchentlich 4 oder 5mal! wenigstens! „Ich fange an, Geist und Witz zu verwünschen. Es ekelt mir davor. Er tödtet die Freude, er macht aus dem Umgang ein anstrengenderes Studium, als die wahren sind. Wie abscheulich, wenn man in den Erholungsstunden jede Phrase messen und wägen muß. Dann stirbt Grazie, und alles Weiche, Sanfte, Fleischige schrumpft ein, bis nichts mehr vorhanden ist, als ein Skeleton von Epigrammen. Wozu soll das im Leben? Ist's nicht der Tod freier Staaten, und wozu hilft's den Großen, wozu im Krieg, wozu im Frieden? Indessen unterliegt alle Anmuth und Wonne. Um Gottes willen, liebster Bonst.; um unserer Freundschaft willen, um alles willen, was dir theuer und lieb ist, wenn ich zu dir komme, habe doch keinen Geist, und vergiß den Michelet. Wenn du mich erlaben und glücklich machen willst, sey doch, ich bitte dich, in aller Dummheit lustig!"

Die andere neu entdeckte Ode von Horatius:

Ad Iulium Florum.

Discolor grandem gravat uva ramum;
Instat autumnus; glacialis anno
Mox hyems volvente aderit, capillis
Horrida canis.

Jam licet Nymphas trepide fugaces
Insequi lento pede detinendas
Et labris captae simulantis iram
Oscula figi;

Jam licet vino madidos vetusto
De die laetum recitare carmen;
Flore, si te des hilarem, licebit
Sumere noctem.

Jam vide curas aquilone sparsas;
Mens viri fortis sibi constat, utrum
Serius lethi citiusve tristis
Advolat hora.

Der Marschall Richelieu ist in eine dreitägige Schlafsucht gefallen, da er dann zwar hörte und lebte, aber kein Zeichen des Lebens geben konnte. Indessen hörte er seine Kinder mit großer Freude über die Theilung sich berathen. Am dritten Abend stand er auf. Da sprach er zu ihnen: Nun ich sehe, wie ihr mich liebet, werdet ihr nicht übel nehmen, daß ich mir eine Gefährtin meines Alters zulege, welcher es auf mein Leben ein wenig mehr ankomme. Ging zu einer Wittwe, einer Frau von Schönheit und Verstand, welche unglückliche Zeiten standhaft ertragen, heirathete sie, in ihrem 36sten, in seinem 85sten, und schöpfte ihr 100,000 Thlr. und 20,000 Pfd. Einkommen. Dieß vor einigen Wochen.

Hast du je einen so drollichten Bundbrief gesehen? Im Jahre 1520 vereinigte sich der fränkische und rheinische Adel folgender Artikel: „Item, die Pfaffen fleischliche Buben zu nennen, den Bann zu achten wie das Schnattern einer Gans, den Papst für eine Eidechse zu halten, seine Cardinäle für Teufelsapostel, seinen Hof für die Vorhölle; item, wenn die Bettelmönche Käs fordern, ihnen einen vierpfündigen Stein nachzuwerfen, Pedellen, die die Bannbriefe bringen, die Ohren abzuhauen, und wenn man einem geizigen Pfaff etwas nimmt, es zu achten, als träte man auf einen Würfel.“

Schreibe mir schnell; und, liebes Glewi, doch kein Esprit! Glückselig unser Freund Horatius, daß er nicht hat müssen zu Genf speculiren! Den Winter 81 in Preußen oder bei dir!

8.

3/3 80.

Es möchten zwei Freunde, die du kennst und ehrst, von dir wissen (und versprechen kluge Verschwiegenheit), in welchem Zustand bei euch hiesige Geschäfte? Vor wenigen Wochen schienet ihr euch zu der Partei zu neigen, die Fr. nicht nur ergriffen, sondern auch, wie ich zuverlässig (so zuverlässig, als wäre ich dort gewesen) weiß, durchaus behaupten will; hiezu schien euch eben dieses, und was den hiesigen 200 widerfuhr, zu bewegen. Briefe von eurer Opposition wurden gemäßigter. Seit wenigen Tagen ist alles anders; welches der List zuzuschreiben, mit welcher ertragen worden, kein Gesetzbuch, sondern eine Sammlung von Gesetzen zu machen. Dieses, oder was sonst immer vorgetragen werden möchte, anzunehmen, ist unmöglich, so lange die Grundsätze der Volksleiter nicht ausdrücklich verdammt und das Gegentheil gewährt wird; weil sie klärlich nur diesem Augenblick und Minister zu entgehen trachten, um sodann mit frischer Macht bei gelegener Zeit wieder anzufangen; und was könnte dann die Regierung! Mit Einem Wort, es scheint ungereimt, wissentlich in Einer Stadt 1000 Bürgern Grundsätze zu gestatten, welche die Verfassung der Stadt umkehren. Daß also durchaus dem Uebel für immer abgeholfen werden muß; es ist aber dieses nicht allein möglich, sondern leicht. Nun sage mir, ich bitte dich, nicht, was verbrannte Gehirne, sondern die Angesehensten und Aeltesten dießmal denken, und ob diese Briefe Geschöpfe jener erstern, oder der Sinn des Senats sind. Dann, mein Freund, Fr. einmal ist entschlossen; ihr auch habt Gewähr geleistet, und wolltet hiedurch damals hindern, daß Fr. nicht einzig hier Gewalt über-

komme. Nun, wenn ihr aber eure Gewähr nicht leisten wollt, könnet ihr übel nehmen, wenn man diesen Freundschaftsdienst in dieser Noth von dem doch empfinge, der, ihr möget wollen oder nicht, ihn zu leisten beschlossen. Was wird aber letztern, was werden alle Eidgenossen von euch halten? Ich schwöre bei unserer Freundschaft (und nichts ist mir heiliger), daß auch die Entschlossensten von hier eine gemeinschaftliche Gewährleistung und euren Beitritt allem andern (ich sage dieses aus Bewußtseyn, und bin dessen sicher wie des Daseyns der Sonne) himmelweit vorziehen; wenn aber ihr durchaus nicht wollet, wenn ihr anstatt einer festen Verfassung einen Focus von Demagogie an euren Gränzen haben wollet, wenn ihr euch um das Wohlwollen des Königs nicht, allein aber um die hiesigen Repräsentanten bekümmert, alsdann sagt nicht, Genf werfe sich Fr. in den Schoß, denn wer als ihr zwingt Genf hiezu? Was ich geschrieben, hat mir niemand befohlen und weiß niemand, es ist aber die Gestalt der Sache: Seyn oder nicht seyn, hierauf kommt es an; ihr werdet wohl nicht erwarten, daß jemand wegen eurer unbegreiflichen Maßregeln sich entschließe not to be; daß aber jedermann, wenn ihr nur wollet, mit euch seyn möchte, ist zuverlässig.

Dieses alles nicht, als wärest du nicht meiner Meinung, sondern weil ich dir den hiesigen Zustand lang wie beschrieben. Ich gestehe dir, daß ich freie Staaten jederzeit geliebt, bis ich hier Genf, dort das heutige Bern, Venedig, das englische Parlament und überhaupt ihren gegenwärtigen Zustand kennen gelernt. Wahrlich beruhen sie auf den Sitten und wo, wie bei euern Altvordern, dieselben sind, ist in der Welt nichts herrlicher, als eine Republik; wo sind sie nun aber? Seit Gewinn=

sucht alles erniedriget, seit alle Maßregeln von jedem nach Eigennutz angenommen und verlassen werden? Columbus hat die Republiken zerstört. Es ist aber eine verdorbene Republik um so viel unheilbarer, als eine verdorbene Monarchie, da diese bei einer jeden Thronänderung, jene aber nie mehr einen andern Geist annimmt. Mich tröstet es, dieses zu wissen; seither bedaure ich die heutige Schwäche der freien Staaten weniger, denn, verdienen sie Besseres?

Die Komödie habe ich mit äußerstem Vergnügen gelesen, und will nun alles nach Genthod tragen. Da hier alle krank und gänzlich einsam, durfte ich sie nicht verlassen; daher bin ich seit 12 Tagen nicht zu G. gewesen. Alles dieses ist freilich langweilig, mehr als meine Feder beschreiben, oder meine Zunge aussprechen kann und mag. O Monat Mai!

9.

Genthod, 7/9. 80.

Herr Bt. will, du sollst die Briefe, davon ich ihm 7 gelesen, alsobald bekannt machen; jedermann ist nach Nachrichten von diesen Ländern begierig; denn die es am wenigsten sind, denen, die das Land beherrschen, sind sie am nöthigsten. Die Schreibart findet er natürlich, also leicht; auch mannichfaltig, wie die beschriebene Natur, und, welches in dieser und jener bewundernswürdig, mannichfaltig in Einförmigkeit; viele Züge scheinen ihm Tacitus würdig; der ganze Ton aber von einem geübten Geist, und von Kenntniß der Welt oder Menschen zu zeugen. Er hatte verschiedene Aussichten über die Verhältnisse der ersten und andern Bergordnung vermißt, aber du wärest

aus den Gränzen deines Landes, und, was mehr ist, aus den Gränzen der Thatsachen und in die Regionen der Systeme getreten; welches nicht gethan zu haben, mir an dir sehr wohl gefällt. Er findet einige incorrections in der Sprache, sie wären aber unbedeutend, und ihre Verbesserung leicht, einige habe ich angezeichnet. Er warnet dich, die Sitten, die du rühmst, nicht selber durch die Vorschläge, die du machst, zu untergraben, da Reichthum und Einfalt nicht leicht beisammen sind; und hierin bin ich mehr, als er selbst, seiner Meinung, doch scheint mir Sanen so reich noch nicht, wie andere eurer Gegenden, wo nicht minder die guten Sitten blühen, daher für jetzt und von jenen Vorschlägen ich nichts, wohl aber von denen besorge, die dieselben zu weit treiben möchten; also erinnere dich, wie oft über dem Bessern das Gute eingebüßt worden, und gewisse Tugenden einander ausschliessen. Ueberhaupt kann die Menge der Jouissances nicht leicht allzu groß werden, wenn sie, wie viele, deren du Meldung thust, inländisch, und also natürlich sind, aber viel Geld möchte ich nicht hinbringen. Eine Kleinigkeit ist, daß du jedem Brief seinen Titel geben solltest. Gefühlt habe ich im Lesen, daß am interessantesten im ganzen Buch Sanenland ist, und du die gewöhnlichen Ausschweifungen, auf und in alle Alpen, und was zu allgemein ist, weislich vermeidest. Nun ich also erwarte, daß du es drucken lassest, möchte ich alsobald wissen, ob du es nach Bern zurück, oder hier noch einmal lesen wolltest; wenn jenes, schicke ich es dir mit Bts und meinen eigenen Anmerkungen.

Ich gestehe, daß ich diesen Winter durch vor Langerweile fast umkomme; wöchentlich 5—6 Abende ganz allein bei Tronchin, mit welchem, wenn man

nübe ist, wahrhaftig nicht eben angenehm ist umzugehen, besonders da nun sein Geist auf einen einigen Gegenstand geheftet ist, und er ihn noch dazu immer im Schwarzen betrachtet. Ich genieße nicht das allergeringste Vergnügen, denn den Tag über bin ich anderweitig beschäftigt, und am Abend muß mein Geist noch gespannter seyn, als während aller Geschäfte des Tages. Stelle dir vor, daß sogar von den hiesigen Sachen zu raisonniren, wahrlich noch eine Erlabung für mich ist. Ich bin daher fest entschlossen, bei niemand mehr zu wohnen (dich rechne ich nicht für jemand), besonders nicht auf dem Lande im Winter. Die Lenggaß gefällt mir, wenn ich bei dir speise; wenn du aber nicht oder spät kömmst, will ich lieber ein Zimmer in der Stadt, weil das unendliche Holenlassen mir nicht das geringste Vergnügen und viele unnütze Ausgaben macht. Nach dir, du seyest nun wo du wollest, sehnet meine ganze Seele.

Ich rechne aus dem Ertrage des Collegiums und Buchs 1½ Jahre bequem zu leben; worauf ich entweder zu Genf in der Stadt ein Zimmer miethe, und noch einst wieder das Collegium lese, oder ich stelle, wie Wertyes, eine Uebersetzungs-Fabrik an, und nehme Aristoteles Politik, den Castiglione, den Bolingbroke ꝛc. zu übersetzen oder abzukürzen vor; oder ich könnte vielleicht jenes Collegium in irgend einer Stadt lesen, wo es noch unerhört. Ich bin also nicht unruhig, aber frei will ich seyn.

Sulzers Reise gefällt mir wohl, weil ich ihn zu sehen glaube, und an vielen Orten sein philosophischer Blick durchleuchtet. Ueberhaupt vermehren doch fast alle Reisen die Liebe der Schweiz, wo in Wahrheit noch die größte Summe Glück befindlich scheint, besonders aber die Achtung und Liebe

des Landvolks, als welches den Charakter der Natur behalten. Wenn ich betrachte, wie wenig die Natur zum Glück fordert, scheint mir, mit meinem Bst. und den Wissenschaften anderer Dinge zu entbehren allzeit leichter.

10.

28 März 1780.

Ueber alle Maßen bin ich beschäftiget; also von allen Glewigeschäften *), Büchern, Vignetren, Komödien, Commissionen rc., sollst du wissen, daß diese nächsten 8 — 10 Tage lang die Rede gar nicht ist; nachmals alles, was du willst, weil, sobald ich meiner selbst Meister bin, ich mich dir zu übergeben gewohnt bin. 500 Facta habe ich für die Collegien zusammen geschrieben, und noch ist übrig, England und alle seine Staaten zu beschreiben. Zugleich beschäftigen mich bisweilen hiesige Sachen. Alles hoffe ich in 10 Tagen zu überstreiten, da ich dann zum Bon und Muratori zurück eilen werde. Geschäfte sind mein Leben; ich bin sehr gesund und geneigt zu aller ersinnlichen Spannung der Kräfte.

In wie fern ich im Sommer mein eigener Herr seyn werde, hängt vielfältig von den hiesigen Geschäften ab. Du weißt, wie sehnlich ich wünsche, meine Reisen zu machen. Es ist ein einiges Vermögen über mich noch mächtiger: wenn ich solchen, die mir Gutes erwiesen, Dienste leisten kann; denn überhaupt kenne ich kein größeres Glück, als Andern Vergnügen machen. Was die Geschäfte dieses Staats betrifft, bin ich nun vollkommen erst-

*) Liebkosungsname von Müller an Bonstetten.
A. d. H.

ich von seinem Unglück, die republicanischen Tugenden verloren zu haben, zweitens aber von der guten Sache unserer Freunde (du weißt, ich werde hierin von Parteilichkeit nicht hingerissen) überzeugt; auch ist überaus wahrscheinlich, daß es ihnen gelingen werde. Hievon würde ich dir mehr sagen, wenn ich nicht einigermaßen muthmaßte, mein Lieber, du wärest ihrer Sache um etwas weniger günstig, als du es im December warest; welches ich denjenigen zuschreibe, welche dir, wie ich bisweilen vermerkt, beides von der Sache und von der Manier, wie Frankreich, da Bern selber, sie ansehen, einen falschen Begriff beibringen. Wovon bald mündlich, denn ich weiß, daß du weder Betrügereien, noch unstatthafte und hinkende Politik billigest. Mir indessen ist, wie du leicht einsiehst, hieran viel nicht gelegen, denn so klug bist du, wenigstens nicht gegen die Sache unserer Freunde zu sprechen; ja vielleicht ist meine Vermuthung überhaupt nicht wahr.

Da, wo ich bin, bin ich nun wohl, wie überhaupt, wo ich nicht (wie hier, wenn keine Geschäfte obwalten) Langeweile habe, denn diese ist der Tod aller Munterkeit, und macht mich im buchstäblichen Verstand krank; mein Gemüth, wenn es keine Nahrung bekömmt (es ist aber glouton, den ganzen Tag), frißt sich selbst; 5 Minuten scheinen mir so viele Stunden. Aber nun geht es gut. Nach Preußen zu gehen, habe ich aber die äusserste Begierde; hiezu könnten Sept., Oct. und bis 15 Nov. angewendet werden; dann wiederum zu dir. Ich widme nun jährlich 6 Monate der mittlern, 5 der neuen Geschichte, 3 den Ausarbeitungen, und bekräftige mich täglich im Entschluß, die ganze Historie so genau wie bisher die schweizerische zu studiren, und alles zu erschöpfen; welches mein

Plan einer Welteroberung ist, und alsdann will auch ich fragen: wo ist ein Weg in den Mond?

11.

⁴/₁₈ 1780.

Ist der nicht ein tugendhafter Jüngling, welcher 2mal 24 Stunden vom Anblick geliebter Gesichter entflieht, um in dieser Muße Atheisterei zu studiren? Dieses hat derjenige gethan, welcher diese zwei Tage nicht in die Stadt gegangen, und indessen Hume's nachgelassenes Werk, die Gespräche über die natürliche Religion, gelesen hat. Nicht als wäre Hume Atheist, ich sage nur, daß man ihn dessen beschuldigen wird. Nämlich in diesen Gesprächen, wo Scharfsinn und Platons Beredsamkeit neben einander glänzen, wird unüberwindlich bewiesen, daß von dem Gott, welcher ohne Zweifel ist, wir nicht den allergeringsten Begriff haben. Diese vortrefflichen Abhandlungen würde ich dir gesandt haben, wenn ich gewußt hätte, wo sie gekauft worden. Keine seiner Schriften ist besser ausgearbeitet. Ex tantis tenebris tam claram extollere lucem!

Hr. Trn. ist wiederum hier; ich sehe ihn mit größtem Bedauern altern, er ist seit mehreren Monaten nicht gesund; alles bewegt ihn, und wirkt mehr oder weniger auf sein Gemüth. In wie fern ich mich zu etwas entschließen kann, hängt von der Gleichgültigkeit ab, mit welcher ich muthmaßen kann, daß er mich abreisen sehen würde. Mir selbst bin ich keiner Undankbarkeit gegen ihn bewußt; allein ich würde lieber vieles aufopfern, als zugeben, daß er mich derselben schuldig glauben könnte. Ein Mann von vielen Tugenden und Kenntnissen, und welcher beim König von England ange-

angesehen ist, als er neulich vernahm, daß ich die vornehmsten Länder nach und nach zu sehen wünschte, hatte den Gedanken, ich sollte dieses Jahr Holland vornehmen, und alsdann mit ihm dahin; er hat so viele Verbindungen mit Staatsmännern derselben Republik, daß ich nicht leicht lehrreicher diese Reise thun könnte; die Frau von Charrières gäbe mir Briefe; und wer weiß, ob, wenn ich jenem gefiele, er mir nicht in England nützlich seyn könnte, ob ich nicht gar einen Schritt über den Canal thäte? Doch bin ich einerseits mißtrauisch in meine Geschicklichkeit jemanden zu gefallen, und hauptsächlich andrerseits besorgt, es möchte in diesem Zustande der Sachen hart scheinen, mich so weit von Hrn. Tr. zu entfernen, daher, wenn ich zugleich meine jungen Jahre, unvollkommnen Kenntnisse der Statistik und Hoffnung vorerst bekannt zu werden, und nach längerem Studium nützlicher zu reisen, erwäge, ich geneigt bin, keinen Gebrauch hievon zu machen. Es ist Vergnügen genug für mich, daß einer der achtungswürdigsten Männer meine Gesellschaft gewünscht hat. Alles dieses, wie überhaupt alles, was mich anbetrifft, durchaus nur unter uns.

Daß didicisse fideliter artes, emollit mores nec sinit esse feros, fühle ich täglich durch meine zunehmende Begierde mit Wissenschaften in Wahrheit nützlich zu werden, und Ruhm darum zu erwerben, um wenigstens durch Fürwort vielen andern zu dienen. Daß deines Freundes Gemüth des deinigen würdig wird, darf ich dir sagen, weil ich dir das Gegentheil auch niemals verschweige. Wahrhaftig machen viele Fehler, zu denen das Temperament verführt hat, mir viele einsame Stunden unangenehm, nicht ihrer selbst wegen, sondern der Meinung wegen, welche ich durch die=

selben andern von mir gegeben haben muß; desto mehr trachte ich, durch Mäßigkeit und Arbeit mich zu überwinden, und, um mir desto weniger zu erlauben, verbiete ich mir alles.

Man hat mir vorgeschlagen, jungen Töchtern im Winter 1781 ein Collegium zu lesen, aber ich fürchte, dieses würde mir zu viele Zeit rauben, denn es ist schwer, deutliche Begriffe vom Staat und Krieg solchen Gemüthern beizubringen.

12.

Genf den 6 Mai 80.

Unbeschreiblich erschöpft mich diese unendliche Revision meiner Vorlesungen; da ich zumal nicht glauben kann, daß dieselben Beifall finden, oder meine Mühe geschätzt, und anders als nach der Goldwage abgewogen werde. Wenn ich dieser Beschäftigung jährlich 5 Monate widmen müßte, ich entsagte lieber, wo möglich, den Studien, welche zu kennen und große Aussichten sich vorzusetzen weit unglücklicher, als die Unwissenheit ist, wofern Mangel und Fesseln dieselben auszuführen täglich hindern. In der neuen englischen Geschichte unterdrückt mich die Mannichfaltigkeit und Größe der Sachen. Ich würde krank, wenn solches noch acht Tage dauerte. — Ein junger Gallatin von großem Fleiß, guten Studien, Anschein richtiger Urtheilskraft, und stillen guten Sitten, welcher auch mein Zuhörer war, aber wegen seiner Armuth vom 5ten Jahre an von einer Jgfr. Pictet mit edelmüthiger Freigebigkeit auferzogen worden, ist aus Gefühl der unvermeidlichen Abhängigkeit, worin er als Gouverneur oder dgl. würde leben müssen, ohne etwas zu sagen, mit einem Freund nach Philadelphia.

Ein junger Mann, der mit eines andern (abwesenden) Weib lebte, vernahm des letztern nahe Ankunft; als nun beide unmöglich fühlten, ohne einander glücklich zu leben, ordneten sie alles ihr Geräthe und Vermögen auf das reinlichste und genaueste, gingen an einem schönen Mittag nicht anders als viele andere spazieren, und an einem einsamen Ufer der Arve, welches ein ferner Bauer gesehen, umarmten sie einander, und starben in dem Strom.

Ich bewundere Anshelms*) Weltkenntniß. Eine entscheidende Stelle habe ich bei ihm gefunden über unser vermeintes altes conseil général; Bern schreibt an Schwyz: „sie habe keine Gemeinde, haben auch keine je gehabt, wollen bei diesem Herkommen bleiben."

Hr. Oberconsistorialrath Walch in Göttingen hat mir einen verbindlichen Brief geschrieben; er meldet mir, daß er seit 1774 vier Bände seiner Ketzerhistorie, 7 Bände der neuesten Religionsgeschichte, eine Dogmatik, eine neue Ausgabe seiner Naturtheologie, einen Tractat über den Gebrauch der Bibel unter den alten Christen, und jährlich ein Memoire in die Göttingischen Commentarios drucken lassen; und er halte täglich vier Collegia. Das, mein Freund, heißt Arbeit! auch kann man z. B. der Ketzerhistorie zu viele Kürze nicht vorwerfen: ich hätte sie nicht über ein Achtel so groß zu machen gewußt. Herr Walch bei diesen Arbeiten ißt, trinkt, raucht sein Pfeifchen, und lacht in großer Freudigkeit. Auf die Schweizergeschichte, sagt er, ist er sehr begierig.

---

*) Verfasser einer Chronik von Bern, im Anfang des XVI. Jahrhunderts.

13.

Augsburg, den 17 Sept. 1780.

Quod felix faustumque sit. Morgens um 8 Uhr den 13 Sept. 1780. Abreise aus der Stadt Schaffhausen, die Wangen benetzt mit meiner Mutter Thränen, ihre mit meinen; 4 nichtsbedeutende Weiber waren von der Gesellschaft, und ein deutscher Mann, in dessen Augen mehr war, als in den sonst todten deutschen Physiognomien, und bald vernahm ich auch, er sey ein Berliner. Von Schaffhausen an laufen zwei fruchtbare Höhen, zwischen welchen vorzeiten Morast und nun Wiesen, fast parallel fort; über jene steigen unversehens diejenigen Felsenspitzen hervor, die die Festung Hohentwiel, das alte Schloß Hohenstofeln und andere bedeckt haben; die Höhen sind oben flach; die Kornkammer für Schaffhausen und Zürich fängt an diesen Orten an; der Wein verliert sich um Engen, und wird erst um Stetten u. a. würtembergischen Oertern (dahin er sich vom Rhein her dem Neckar nachgezogen hatte) wieder gefunden. Im Uebrigen scheint obige Festung beides ein Magazin der benachbarten Kornfelder, und ein Fluchtort für dasjenige Heer, das in der weiten Ebene um sie her überwunden seyn möchte. Die meisten schwäbischen Dörfer und kleinen Städte sind in Vergleichung mit unsern so beschaffen, daß leicht einzusehen ist, wie sehr der Schein trügen kann, denn da alle Häuser von Stein und weiß übertüncht sind, ist ihr Ansehen weit besser als vieler Emmenthaler Dörfer: auch tragen sie wegen der Dauer steinerner Gebäude den Anschein desjenigen Wohlstandes, worin Schwaben vormals war; inwendig herrscht Armuth: Fleiß und Handel sinken und fallen, die reichsten haben 3 oder 4000 fl., etwa ein

meister oder Stadthaupt bei 20,000; und wer
n die Hälfte hat, wird Herr, und verschmäht
eit, denn in Fürstenthümern ist Rang alles.
würden die Unterthanen des Hauses Fürsten-
g und vieler geistlichen und weltlichen Herren
endlichen Verfall gerathen, wo nicht die reichen
weizer (in welchem Ruhm wir überall stehen)
ihren Schätzen (deren Größe Schwaben allent-
en zu sehr bewundert) ihr Korn bezahlten,
mit ihrem Handel diesen Benachbarten Ge-
n vom Transit verschafften. Sonst und gleich-
nimmt alles ab; so Engen, eine kleine
dt auf einem Hügel bäurisch gebaut. Die
fen von Lupfen, auch das Haus Pappenheim
sie beherrscht; in alten Fehden haben die Hohent-
ler und Altbreisacher sie verbrannt; unter Karl V
ßte Pappenheim über die Freiheiten der Stadt
n Vertrag machen, hielt ihn aber nicht, und
or alles, denn Engen klagte beim Reichshof-
e; auch sagt man, der letzte Graf sey in einer
sche mit verbundenen Augen fortgebracht wor-
bei den 5 Buchen (dem höchsten Ort zwischen
und Tuttlingen) habe man ihm den letzten Blick
seiner Herrschaft gestattet; er sey fern von
gestorben, aber die Herrschaft mit seiner Toch-
als ein östreichisches Lehn und Reichsafter-
(arrier-fief) an das alte und reiche Haus
stenberg gefallen. Fürstenberg hat ein gutes
beträchtliches Land, und nach Abzug der nö-
en Ausgaben, etwa 300,000 fl.; die Finanzen
n in der gewöhnlichen Unordnung, bis ein ge-
r Furtenbach (der gleichen Dienst vielfältig
esen) alles neu eingerichtet, und nun sollen
Schulden inner 12 Jahren bezahlt werden; 50
50 Louisd'or scheinen die Besoldung eines Hof-
ten auszumachen, aber viele Hofräthe wurden

desto reicher, je ärmer der Fürst. Um wieder auf Engen zu kommen, macht sie mit 13 Dörfern die Herrschaft Hohenhöwen aus, bezahlt an Fürstenberg Schirmgeld, und wird mit der (auch Fürstenbergischen) Landgrafschaft Stülingen auf den Kreistagen zu Römermonaten und andern Auflagen angelegt, aber in so ungleichem Verhältniß zu den Dörfern und Stülingen, daß man sieht, wie, da der Tarif gemacht worden, Engen reicher, als diese gewesen, welches jetzt nicht mehr so ist. Etwa 200 Bürger; sie wählen zu Bürgermeistern welche sie wollen, und nehmen zum Schultheiß, wen der Fürst gibt; sie haben die niedern Gerichte, aber wenig eigne Macht; ihr Arbeitsfleiß werde, sagen sie, durch die Menge jener Handelsordnungen (welche Klage Smith begreifen würde) mehr und mehr gehemmt. Wie weit anders als diese Orte, ist schon Würtemberg, wo wegen des Einflusses der Landstände die Luft freier scheint; dieses ganze Herzogthum wimmelt von Bewohnern, alles ist in Bewegung wegen der zahlreichen Fabriken; Ebingen, zwischen Bergen (davon einer hindert, daß die Landstraße da hindurch gehe) schwingt sich durch Stricken und Weben ungemein empor; Blaubeuren, eine kleine Stadt ohne Fabriken, hat bis 8000 Einwohner, die aber auch keinen fußbreit Land öde lassen, und kein nöthiges Gewerbe und keinen kleinen Gewinn versäumen. Von Engen kam ich nach Stockach. Die Hauptstadt der österreichischen Landgrafschaft Nellenburg hat breite Straßen und gute Häuser. Einer schätzte die Bürgerschaft nur auf 400; einer der Eingezunfteten auf wohl 1200; aber unter den letztern wären auch viele Aeußers; 180 Weber; der Paß nach der Schweiz und ins Elsaß, zum Theil doch auch der Sitz des Oberamts belebe diesen Ort. Von hier aus umhüllte Nacht

die halbe Welt, und erdrückte der Schlaf mein wachsames Gemüth.

Der 14 Sept. aber brach an, und ich seufzte zu Cynthia im Namen Endymions; majestätisch trat sie hinter einem Wolkenvorhang hervor; erfreut sprang ich vom Wagen, ungeduldig Deutschland blind zu durchreisen, begierig zu sehen, was Herodianus und Ammianus nicht deutlicher erzählen, als die Gestalt des Landes uns noch jetzt erklärt; mein Freund, es ist eine neue und schöne Manier, die Historie durch den Anblick der Gegenden in Reisen aufzuheitern. Hier nimm zuvor in kurzen Worten, daß Schwaben vor Alters Wald gewesen, hierauf durch Markomannen (d. i. Gränznachbaren) bewohnt, und aus Furcht vor Rom verlassen, von Allemannen (Volk auf der Allmand) aus Gallien und andern Ländern eingenommen, von Rom oft bestritten, wohl auch steuerbar gemacht, immer aber wieder verloren worden, bis nach Roms Fall die Allemanner Heerden alles frei durchwandert; endlich bezwang (496) der Franke das Land, und gehorchte Allemannien erstlich einem Herzog (748), hierauf, als dieser furchtbar ward, königl. Kammerräthen, und nach denen und auch der Könige Verfall einem neuen Herzog, verschiedentlich aus mancherlei Geblüt ernannt, bis die Hohenstaufen entstanden, bis Barbarossa, bis der große Friedrich alles gewaltig regiert; mit Conradin erloschen sie und entstanden die mannichfaltigen Staaten, die nun sind; Rudolph von Habsburg machte seine Söhne zu Herzogen, aber sein Enkel ermordete Albrechten den I, da dann die Würde erloschen, und nach und nach die Obermacht an einige der Großen und an Republiken, die Aufsicht des Uebrigen unter eine Reichslandvogtei (welche nachmals Oesterreich verkauft hat) gelangte; unter Maximilian I

wurde die Reichsverfassung eingeführt, und Schwaben ward im Kleinen verwaltet wie Deutschland im Großen.

Von einer Höhe, 2 Stunden von Möskirch, schien das ganze Land ein Nebelmeer, doch daß die Spitzen hoher Wälder und hie und da Thürme sich erhoben. Ich stieg hinab, und fand jenes alte nun urbar gemachte Moos, und erblickte auf dem Hügel jene Kirche, die mich nicht in Zweifel ließen, woher Möskirch den Namen trage; überall an den Höhen Höfe oder Dörfer, das Erdreich schwarz, Vieh geht häufig, man sieht wohl noch jene Sumpfgründe in den Waldungen, worin so oft Römer unversehens versunken, und ohne That verstorben sind; nun führen ziemlich gute Straßen durch das ganze Land. Möskirch trägt alle Merkmale einer oftmaligen Residenz abgetheilter Fürstenberg'scher Prinzen; nun wohnt die Stiefmutter des Fürsten in einem guten Schloß bei einem Garten, der für Schwaben schön ist; am Schloß steht die große schöne Kirche, wie hier überall die Residenzen und Bethäuser der ursprünglichen Landsherren zu oberst an den Höhen stehen, und die Häuser des Volks sich nach und nach herunter in den Moor gezogen zu haben scheinen; man kann nicht leicht ein Haus elend nennen, oder eine Stadt unartig, alles aber ist arm, und, sagt man, träg! wie es auch anders nicht seyn kann, wenn, was wir erarbeiten, nicht unser ist. Die Namen aller Oerter habe ich erfragt, wenige aber verstanden, und verwundere mich, wie die Alten in derselben Rechtschreibung noch so genau haben seyn können. Sofort den Hügeln nach bis in das Dorf Memmingen; dann durch die weite Ebene, bis wo zu Geggingen Fürstenberg endlich aufhört. Ich war mit einem österreichischen Soldaten, welcher wohl zufrieden war, da er nun ge-

ernt, in einer Minute 6mal chargiren, ferner täg-
ich um 6 Kreuzer und Brod dem Kaiser, seinem
Herrn, mit Kraft und Blut zu dienen, denn, sagte
r, in der Schlacht gedenke ich nicht an Wunden
oder Tod, sondern an meine Flinte; um und um
allen viele, andere rücken vor an ihre Stelle; oft
auseten auch mir Kugeln bei dem Kopf vorbei, aber
afür bin ich Soldat. Endlich stellte Mengen sich
ins dar; dieser Marktflecken wimmelte, ich weiß
icht, ob mehr von Bettlern oder Krämern; er er-
treckt sich zwischen Bäumen, fast von Hügel zu
Hügel. Durch die Ebene, das Fürstenberg'sche
Schloß Neuforn vorbei, an die Donau und nach
Riedlingen, eine der 6 österreichischen Donaustädte;
ie schien mir schlecht, der Ruf des Volkes ist es
uch: Jede Stunde wird hier ein Fürstenthum von
inem andern durchschnitten. Von ferne erblickte
ch den Thurm des Klosters Zwiefalten, wel-
hes Klosters Schriften mich so oft beschäftigten,
ls ich die Historie des Hauses Habsburg unter-
uchte; ich weiß, daß der Aufwand groß ist, und
ermuthe fast, auch hier stehen die Finanzen, wie
ei den meisten Geistlichen des Landes; Luxus stürzt
inen, Ehrgeiz den andern, Proceßsucht einen drit-
en; so kömmt einer nach dem andern ab der Ge-
walt und seiner Herrschaft. Auch vernahm ich,
aß zu Zwiefalten Hinrichtungen häufig sind; nir-
endis doch wie in Bayern unter dem vorigen Kur-
ürsten; wenn 2 sterbende Verbrecher jemand ange-
en, und darauf sterben, soll, sagt jedermann, dieses
n des dritten Tod hingereicht haben, obwohl viele
is in den Tod Unschuld wegen protestirten. Schön
tellt sich der Reichshof Marchthal dar; verschie-
ene dergleichen sind im Reich zerstreut, frei, nur
unter Kaiser und Reich; Untermarchthal ist des
reiherrn von Späth. Ehingen, österreich., eine

Donaustadt. Im Krieg 1756 sollen bei 1000 preuß. Kriegsgefangene diesen Ort belebt haben; sonst weiß ich nur, daß er bei Oesterreich in Ungnade gefallen ist, weil gegen einen Bürgermeister, den der Kaiser gesetzt, verschiedenes mit großem Nachdruck eingewendet worden; auch liegen die 6 Anführer der Repräsentanten gefangen; dergleichen hat sich auch in andern österreichischen Landstädten ereignet. Hier und sonst, wo etwa ein Oberamt rc. ist, sind vor den Thoren Alleen. Die Thürme und alles ist ungefähr wie im Thurgau. Diese Reisen machte mit mir eine schwangere Frau (auf dem Postwagen eines Fürstenberger-Herrn), ein Pfaff mit fettem Bauch und Gehirn, ein Pariser Abbé u. a. Franzosen, welche sich weit übler gehuben, als die schwangere Frau, ja (Wirkung weichlichen Lebens) einer wurde davon krank. Unter andern Orten schien mir Tischingen sonderbar; nicht nur wegen der Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg (der Tempel ist wie bei den Alten von hohen Bäumen ehrwürdig beschattet), sondern wegen der unverhältnißmäßigen Menge herrschaftlicher (meist leerer) Gebäude, mit welchen der Herr des Orts, Graf von Castel, denselben, ich weiß nicht, ob bereichert, wenigstens geziert hat, und da ist bis an die Mark seines Landes eine Allee. Anhalt-Dessau hat in der That Wörlitz, sein Versailles, nur durch inländische Arbeiter aufgeführt. Uebrigens muß Deutschland nothwendig bald voll verfallender Residenzen seyn. Bald nimmt die Landschaft Ulm den Anfang; Ulm an der Donau, Blaue und Iller, eine beträchtliche Stadt, welche auch eines der schönsten gothischen Münster hat, liegt eben; die Hügel stellen dem Auge schöne Güter und Höfe dar; ihre vielen Dörfer hat Ulm erkauft, als die Grafen von Helfenstein und andere benachbarte Herren durch Auf-

wand ab= und Ulm durch Sparsamkeit zunahm, so, sagt man, habe Werdenberg (Montfort'schen Stammes) die erheirathete Grafschaft Albeck zu Ulm an Lebkuchen verfressen; der Handel geräth auch hier in Abnahme, der Verfall der Finanzen ist uns allzu bekannt; General Ried habe sie nun besser geordnet; mir scheint es traurig, alle diese Städte und ihre Senate am Rand ihres Ruhms zu sehen; wenn Oesterreich will, und Preußen es nicht hindert, ist das Reich verloren, und mehr und mehr schreitet Oesterreich zur Allgewalt fort, und schreckt die armen Benachbarten durch seine furchtbare Herannäherung; daher ich auch einen ehrwürdigen alten Patricier gehört habe seine einige übrige Hoffnung auf America setzen. Es ist ihre eigene Schuld; weder Ulm noch Augsburg waren je militärisch; Gold aber ohne Eisen hilft nie; Ulm hat sich durch List und Klugheit vergrößert, aber sie helfen nichts gegen Schwertesgewalt; ungeachtet vieler kleinen Gebrechen rührt mich immer der Untergang eines alten Senats; denn durch althergebrachte Maximen hatte er doch sein Volk reicher, seine Stadt weit größer und ansehnlicher zu machen gewußt. In diesen Städten sind noch viele alte Sitten, und vergnügt sich der Patricier etwa mit einer Spazierfahrt und einem Abendessen mit Würtemberger Wein; die Kenntniß der ausländischen Geschäfte scheint aber auch so eingeschränkt, als die Kenntniß der fremden Sitten. Von Ulm über Leipheim, über Günzburg, über Sommershausen nach Augsburg, wovon weit mehr als von den bisherigen zu sagen ist. Du, Liebster, beobachte Livium und Tacitum, und schreibe mir nach Preußen, welche Geheimnisse der historischen Kunst du gelernt; mich liebe, wie ich dich, und boni consule was Unvollkommnes und schlecht Geschriebenes ich dir von meiner Reise zuschreibe. Adieu.

12.

Gräfenthal, den 22 Sept. 1780.

Erschöpft von 24 schlaflosen Stunden (die ausgenommen, da ich den Hut verlor), unaussprechlich zusammengerüttelt auf einem offenen Postwagen, kaum trocken von 12stündigem Regen, hungerig, jedoch zumal nach dir, Freund, schreibe ich dir diesen Brief. —

Von Ulm ist nachzuholen, daß die Steuer und Nachsteuer (diese auch von Häusern) nebst dem Umgelde, und vielen Domainen das Staatsvermögen ausmachen; die Stadt trägt selbst alle innern, das Land aber die äußern Kreis- und Reichsausgaben. In dem Kornlande Albek und anderswo stehen sich die Bauern gut, ja wohl eher hat einer 30,000 fl. besessen. Die Steuern sind so ungeschickt vertheilt, daß, da hier im Lande ein Jauchart kaum halb so viel ist, als in eben diesem Land in andern Gegenden, beide gleich angelegt sind; noch dazu beweiset die Geschichte, daß jene erstern fast alle zwei Jahre Hagel ausstehen. Obwohl die Vermögenssteuer sich auf 5 Procent beläuft, auch von Aemtern 1/20 abgezogen wird, ist alles in solchen Verfall gekommen, daß beides die Bevölkerung auf 12,000 Seelen hinab, die Schulden aber auf vier Millionen hinauf gekommen. Da wurde die Herrschaft Wain einem Hermann aus der Stadt Memmingen, aber zu Venedig wohnhaft, um 500,000 fl. verkauft und gewähret; bei diesem wichtigen Schritt nahm sich die Regierung die Mühe nicht, eine vor 200 Jahren obenhin vorgenommene Ausmessung dieser Herrschaft zu prüfen; daher fand der Käufer sie viel kleiner, als Ulm sie ihm gewähret hatte; Klage zu Wien, großes Murren der Ulmer gegen ihre Patricier, und endlich mußte sich die Stadt

noch 60,000 fl. vom Kaufschilling abziehen lassen; ferner wurde an Würtemberg, welcher Staat nie etwas veräußert, ein Wald, 80,000 fl. werth, verkauft; auch an zwei Klöster Gerichte und Schirmherrlichkeiten; dann wurde die (unnütze) Garnison von 8 auf 2 oder 300 Mann, die Summe der jährlichen Bauausgaben von 70,000 fl. auf 20,000 reducirt, unnöthige Gebäude und Waffen verkauft, aus allem diesem und einigen Unterkassen ein Sinkingfund von einer Million gebildet; alles, ehe Ried angekommen; von diesem General, der sich zum Rathgeber eingedrungen, wird mannichfaltig geurtheilt. —

Augsburg liegt in dem unübersehlichen Felde am Lech, wo ich mich mit Freuden erinnerte, daß Heinrich von Sachsen, König der Deutschen, die Schmach an den Ungarn gerächt. Der Ursprung der Freiheit liegt im Dunkel. Das Stadtrecht hat im Jahr 1276 Rudolph I schon bekräftiget, ja weit früher hatte Barbarossa zwischen Bischof und Stadt gewisse Verhältnisse festgesetzt. Bewundernswürdig ist, wie Augsburg vor andern schwäbischen, ja den meisten nordischen Städten sich ausgezeichnet; wie sie dann von Alters her unter jenen obenan geblüht, auch, bis sie den Schweden gehuldigt, der Sitz der Kreistage gewesen, und sonst bis über 100,000 Einwohner in ihren Ringmauern begriffen. Dieses hatte sie nicht wie Bern kriegerischem Geist (nur während der Fehden mit abgetheilten bayerischen Fürsten war sie militärisch), sondern der Spedition zu danken; auch erhoben sich um das Jahr 1341 die Zünfte bereicherter Bürger gegen die Regierung und besetzten den Rath aus Zunftmeistern. Dieses hat Carl V 1548 zu Gunsten der Patricier abgethan; Patricier sind es von altem Herkommen oder durch die Wahl

der vorigen Patricier, oder auch durch den Willen des Kaisers; aber dieser Weg zum Patriciat ist kostbar (bei 7000 fl.) und verhaßt. Zwei Stadtpfleger sind Oberhäupter der Stadt; 7 geheime Räthe sind fast was zu Venedig das Collegium; der Senat besteht aus einunddreißig Patriciern und andern vierzehn, die von denselben aus Kaufleuten und andern zwei Bürgerklassen gewählt werden; der große Rath einiger hundert Bürger wird nur jährlich Einmal zu Wahlen einiger Stadtbeamten (meist aus dem Senat) und etwa über äußerst wichtige Veränderungen zusammen berufen. Gesandte auf den Reichstag werden, so oft man dergleichen sendet, von den sieben gewählt und instruirt. Im Uebrigen herrscht in allem zwischen beiden Religionen Parität in Verwaltung der Aemter, und wenn dieses nicht seyn kann, Alternative. Auch wird aus den Patriciern und drei Bürgerclassen das Stadtgericht über Civilsachen besetzt; Verbrechen werden von vier Rathsconsulenten (Juristen) untersucht, von sechs das Resultat in Gutachtens-Form an den Senat gebracht, und dieser kann mildern; Carls V peinliche Halsgerichtsordnung ist unsern Zeiten zu hart. Nie hat Augsburg mehr, als während der Volksmacht geblüht. Um dieselbe Zeit ließ Fugger, aus einem Dorfe, sich zu Augsburg nieder; nach einigen Geschlechtfolgen erhob sich der Fugger, dessen Genie durch die Wunder Colombo's entflammt an allen großen Dingen derselben Zeit einen solchen Antheil genommen, daß Papst Leo nicht ohne seine Wechsel bestehen können (und, um sie zu bezahlen, 1517 die Ablaßprediger ausgesendet), Fugger Carln V bei einem Besuch Verschreibungen für ein paar Millionen als ein Rauchwerk aufgebrannt, in der Stadt aber durch Wohlthätigkeit, Pracht, Liebe und Kenntniß der Wis-

senschaften den Medicis gleich gekommen; seine Nachkommen wurden reiche Grafen, allein sie verloren den haushälterischen Geist; nun glänzt Fuggers Bibliothek bei der kaiserlichen zu Wien; zu Augsburg steht noch der Pallast, welcher seinem ganzen Hause gemein geblieben, altschön geziert und mit Kupfer bedeckt ist. Hingegen sein Zeitgenosse, der gelehrte Marx Welser, starb fast arm, denn er hatte sich mit Oestreich in Handelsgeschäfte eingelassen, ohne Macht, dieselben seinem Gutbefinden gemäß zu führen; noch ist hier ein Welser, aber unverheirathet, die übrigen sind Patricier zu Augsburg und Ulm. Die von Stetten sind von uraltem Patricieradel; der Senator Paulus hat mich nicht weniger durch seine väterliche Weisheit, als durch sein ehrwürdiges Alter gewonnen; er hat in 2 Quartanten die Geschichte der Stadt bis 1648, sein Sohn hat die Kunstgeschichte derselben, viele Merkwürdigkeiten, und zwölf Lebensbeschreibungen mit großem Fleiß geschrieben. Die Handelshäuser von Halder, Schühle u. a. sind hier neu; zwar jene sind edel seit Friedrich III; aber erst als im schwedischen Kriege dem Bürgermeister Halder v. Kempten wegen seines Patriotismus das Haus angezündet wurde, und er aus dem Fenster sprang, sind sie nach Lindau, von da 1720 hieher gekommen; Schühle ist aus einem badischen Dorf, er hat eine große Baumwollenfabrik nach italienischer Bauart hart an der Stadt aufgeführt; die von Schornbein, Brirersen wurden im vorigen Jahrhundert durch Handel reich, hierdurch geadelt und in diesem Jahrhundert Patricier. — Es hatte aber der vorige Handel, die Spedition, folgende drei eigenthümliche Zweige: daß die Augsburger mit besonderer Kunst für alle deutschen und andere Höfe alles Silbergeschirr verfertigten, ehe

ausländische Gesellen die Kunst verbreiteten, und nachmals Porcellan von den Höfen das Silber fast verbannte; ferner thaten sie sich in der Kupferstecherei, allein, wie es scheint mit mehr Fleiß als Geschmack, hervor, also ertrug dieser Handelszweig das Licht neuer Einsichten nicht (noch haben hier, wie zu Paris, die Maler und auch die Bildhauer eine Meisterschaft und Zunft); endlich seit ungefähr hundert Jahren ist Baumwolle das vornehmste. Diese Stadt aber von weiland 100,000 Einwohnern, und auf deren großem Platz Petrus Ramus schon im Jahr 1562 bei 40 Kutschen zählte, hat nur noch 36,000 Einwohner und nimmt ab; erstlich, weil der vorige Reichthum doch meistens vom Zufall abhing, die Spedition bekam andere Wege, da Colomb die Pforten America's öffnete; zweitens, wegen Kriegsunfällen; drittens, weil alle Staaten ihre Vortheile selber suchen, welches den Alleinhandel einiger Wenigen stürzt. Im Anfang des Jahrhunderts haben Thomasii Schüler den Glauben an Gespenster verbannt; hierauf wurde 1725 Hexerei zum letztenmal gerichtlich untersucht; gleichwohl gab es Gaßnerianer während jener Wundercuren, die die Jesuiten veranstaltet haben sollen. Obwohl die Kirchen beider Religionen meist neben einander stehen, halten die Altgläubigen am Palmsonntag eine „Eselspredigt," und auch sonst andere gegen die Protestanten; jene, die Katholischen, wachsen an, die Präbenden ziehen viele her; der Dompropst hat 24,000, der Domdechant 12,000, der geringste 2000 fl., und alsdann mehr als eine Pfründe. Der Bischof soll 1,200,000 fl. haben. Der Erzcontroversiste P. Merz spricht nicht undeutsch; in den Controverspredigten lacht oft jeder Aberlaut; hingegen wurde Stetten dem Sohn, der Ausdruck: „Christus habe die Opfer abgethan", von den Katholi-

tholiken äußerst übel aufgenommen. So lange letztere Predigten hören über „D. Luthers Schlafrock," stelle dir ihren Geschmack vor. Von den Kenntnissen der andern weiß ich nichts Auszeichnendes. Von Brucker'n weißt du, daß er durch seine, ich weiß nicht in wie fern, philosophische Historie der Philosophie sich vor allen Augsburger Gelehrten seiner Zeit ausgezeichnet hat; befragt von Lord Baltimore, wie viele Bände sie habe, sagte er: 6 in Quart. Der andere: Ei! warum brachten Sie es nicht in einen? — Brucker: weil ich nicht so reich war wie Sie, Mylord. Hiebei erinnere ich mich des Briefs des Prof. Beireis von Helmstädt an diesen Lord; letzterer hatte eine Wunderuhr bei ihm gesehen; der Prof. hatte bezeugt, sie sey ihm um 20,000 Pf. Sterling nicht feil; diese bot ihm Baltimore aus London an, „damit er sehe, daß er der reichste Lord wäre." Der Professor: ich bin reicher als Sie, denn Ihres Geldes bedarf ich nicht und behalte meine Uhr. Baltimore ist endlich zu Napoli darum gestorben, weil er wegen eines Mädchens, das ihm weiland alles abgeschlagen, in der ungesundesten Jahrszeit auf das unvorsichtigste von Venedig nach Napoli gereiset. — Allein zurück; indem ich mit dir zu sprechen glaube, vergesse ich allen Anschein der Ordnung, und schreibe wie allein für mich. Die verschiedenen Classen in der Stadt, von der ich schreibe, sind nicht wenig abgesondert; im Uebrigen kennst du die Gesellschaft solcher Städte. So also war und ist Augsburg, war aber nie in so großer Gefahr, wie nun; zwar die erste war beträchtlich, als im sechszehnten Jahrhundert ganz Bayern vereinigt wurde, und Bayern kann den Fabriken die Canäle, der Stadt aber alle Brunnen stopfen; wie aber nun, da hier Bayern ist, und dort im Burgau Oesterreich voll Herrschbegierde!

Gegen Bayern war zu Wien wenig Schirm, und wer kann wider Oesterreich? Wie wenn unruhige Bischöfe (dieser ist's nicht) Augsburg trennen und alsdann anklagen? Also, Freund, ist auch der Blick von dieser Stadt nach meinem Helden hin gerichtet, und je weiter ich in Deutschland vorrücke, desto lebhafter erscheint selbst in den Irrthümern des Pöbels die Bewunderung des großen Friedrichs.

Erstaune nicht, wenn seines Nebenbuhlers vielgerühmte Güte nicht wie vorhin gepriesen wird. Als er B. verschlingen wollte, war, ehe Fr. sich erklärt, ein unaufhörlicher Zug von Artillerie in dieses Land, welches er der Welt glauben machen wollte, durch Tractat überkommen zu haben; als aber der Krieg anhob, war die Zurüstung anders als je wider den großen Ludwig, als gegen Suleyman, als je in keiner alten Gefahr; nun waren alle Menschen jedes Kreises mit ihrem Gut schon registrirt, und ergingen sofort die Befehle, wie viele und welche Summen zu liefern wären; als nun das Heer in wenigen Wochen hiedurch um fast 100,000 Mann verstärkt wurde, ist unbeschreiblich, wie ganz Oesterreich sich entsetzt; es wurde aber von jedem Kreis nicht die bestimmte, sondern, um auszuwählen, die dreifache Zahl Volks begehrt; da floß ganz Oesterreich aus allen Flecken und Dörfern nach Wien, die jammernden Eltern, im Zweifel welcher, ob einer, ob nicht gar alle ihre Söhne von der unglücklichen Wahl getroffen werden würden; sie alle kamen, jede Mutter mit einem Säckchen voll Brod auf ihrer Achsel, die Auswahl aber ging vor; ich kann dir die Scene nicht besser schildern, als mit den Worten des Augenzeugen: „es war ein solches Heulen und Wehklagen, daß ich glaubte, das Ende der Welt wäre eingebrochen.“ Da war auch kein reisender gemeiner Mann, Handwerker,

rämer, Künstler auf den Straßen sicher. Pola-
n, Hungarn, Lombarden, Deutsche, zusammen in
eiche Compagnien gestoßen, lernten das Manö-
r nicht aus den Worten des Commando's, die sie
cht verstanden, sondern durch Prügel; hierzu
m die Unmöglichkeit der Desertion, da Wohnung
ıd Vermögen unter dem lagen, von dem desertirt
orden wäre. Da fiel auch eine Wittwe, deren
ei Söhne alle fortgerissen worden, vor dem Kai-
r zur Erde und weinte laut; Antwort: „Meine
Mutter hat auch nur noch zwei Söhne bei sich und wir
hen beide." Ueberall Furcht, Erstaunen, Entsetzen,
esorgniß der bevorstehenden Regierung. Indessen
tete die alte Kaiserin weinend um Frieden zu
ott. Bayern war in äußerstem Schrecken, denn
r Theil, welchen Oesterreich haben wollte, ist de
uchtbarste. Da erschien Friedrich, zog an au
nem ruhigen Land, hob nicht einen Heller mehr,
igte sich wie er gewöhnlich ist, und Oesterreich
g wieder heim. Aber 28,000 Viertel Hafer wa-
n Monate lang täglich bei einem Theil des kai-
rlichen Heeres verzehrt worden; während des
nzen Krieges war von Hungarn an die nördliche
hmische Gränze Tag und Nacht ein unaufhör-
cher Zug von Futterung und Proviantwagen.
Sie, liebster Freund, wenn die, so Haller sang,
ıfre Freunde, die stillen Hirten im Gsteig und
if Greyerz dieses Joch zu tragen vorher bestimmt
ären!

Nicht ist von Augsburg die durchgängige Schön-
it fast aller Gebäude zu vergessen; die wenigsten
ıd noch bemalt, die meisten im italienischen Ge-
hmack, nur bequemlicher; so schön ward Augs-
urg 1761, als der nachmalige Friede von Huberts-
urg in Augsburg geschlossen, und 1764, als der
mische König da gekrönt werden sollte; aber die-

sen schönen Straßen fehlt jenes Gewimmel unsrer Bienenrepublik Genf; St. Gervais ist mir lieber, als der Perlacher Platz.

Im folgenden Franken, Nürnberg, Thüringen. Vollendet in Saalfeld.

P. S. Warum ich doch das Geld immer vergesse (die Garnison von 150 Mann zu Augsburg verwundre ich mich nicht, übergangen zu haben)! die Vermögensteuer beträgt $^1/_2$ Procent, die Reichen kommen mit 500 fl. ab, doch versteuern sie noch das Unbewegliche; die Nachsteuer ist in gleichem Verhältniß angelegt worden; fast auf alles ist sehr starkes Umgeld. 300,000 fl. mögen das Einkommen ausmachen; die Stadt hat fast kein Gebiet; 3 Familien besitzen als Einsassen unter fremden Herren so viele Obervogteien.

Uhrmacher sind auf benachbarten Dörfern, die meisten Ingredienzien, ja zur Spedition viele ganze Uhren, kommen ihnen von Genf. —

15.

Leipzig, den 9/24 80.

Nicht heute von Franken, nicht von Thüringen; meine Freude vernimm, deutsch reden zu hören, meine Freude, höfliche Nationen zu sehen, sächsische Luft zu athmen, die alles grün macht und belebt, und nahe bei dem Lande zu seyn, wo —

> Friedrich oder Gott durch ihn
> Das große Werk vollbracht,
> Gebändigt hat das stolze Wien
> Und Deutschland frei gemacht.

Mehr und mehr, je näher ich Berlin komme, wächs't die Bewunderung Friedrichs auch beim

Niedrigsten vom Volk. Raynal spricht nicht so beredt, wie der sächsische Bauer, der gerührt zu mir sprach: „Der Preuß, der ist ein ganzer Kerl, so ist kein König.“ So wahr sprach dieser, wie jener Gelehrte, mit welchem ich von Friedrich sprach, und welcher denselben mit Lambert verglich.

Ein Jubel war mein Buch und Brief für Friedrichs Grenadier. Gehen Sie, schrieb er mir, auf dem geradesten Wege nach den Landen des großen Mannes, dem es an einem Tacitus fehlt, in die friedliche Hütte seines alten Grenadiers, zur größten Freude des Wiedersehens, in die offensten Arme der Freundschaft. — Morgen also zu Gleim. O noctes, cœnaeque deûm!

Aus Mauvillons Brief: die Uebersetzung sey schwer, weil auch Tacitus schwer französisch zu geben; ihn aber ermuntere die Schwierigkeit, die Liebe der Freiheit und Achtung für den Verfasser.

Aus Büschings wöchentlichen Nachrichten: Berlin, am 18 Sept.: Boston (Bern): Herrn J. M. G. d. S—. „Helvetiens oft beschriebene Geschichte erscheint in einer alt-neuen, sehr würdigen Gestalt, vorgetragen von einem feurigen Mann in kraftvoller Schreibart, welche der alten schweizerischen Tapferkeit und Kriegesart gleicht; da folgen Sachen auf Sachen, Gedanken auf Gedanken so schnell, daß die ganze Seele des denkenden Lesers in Bewegung gesetzt und in Aufmerksamkeit erhalten wird. Der kurze und männliche Ausdruck ist zwar oftmals rauh, dunkel und nicht grammatisch richtig, allein man gewöhnt sich bald daran, und alsdann gefällt er so, als ob er nicht anders lauten müßte. Nur der Verfasser selbst wird sein Buch so übersetzen können, daß es nichts von der ihm eigenen Kraft und Vorzüglichkeit verliert; jeder andere hüte sich

vor dieser mißlichen Unternehmung. — Oft an das Dichterische gränzender Vortrag — (hier die ganze Stelle vom König) — Hochachtung für den kriegerischen Muth, als ob es des Verfassers Hauptabsicht wäre, das neue Geschlecht seiner Landsleute zu der kriegerischen Gesinnung ihrer Vorfahren zu ermuntern." (Lob folgenden Stellen 109, 105, 106; besonders ausgezeichnet 438: weil einige Regierungen 2c., und die Stelle von Waser.

Von Augsburg und Gräfenthal habe ich dir geschrieben. Welches Gedränge von Empfindungen: ehegestern sah ich noch die Sandwüsten Frankens, gestern den Ruin einer ganzen Stadt; heut sehe ich die Nationen Europens versammelt als auf einem allgemeinen Markt; morgen weine ich bei dem Stein an dem Ort, woher Gustav Adolph hinaufgestiegen zu den vergötterten Helden; am Abend aber trinke ich mit Anakreon aus mit Epheu prangendem Becher, mit ihm dem Sänger Friedrichs, dem Freunde des verewigten Kleist; hierauf nach wenigen Tagen über Schauplätze gewaltiger Siege, durch Wüsten, die der König belebt, nach Potsdam und Berlin, wo —

> Friedrich täglich Wunder thut,
> Und keine Wunder glaubt;

überall dich im Herzen, überall mit dir; und alles dieses danke ich Gott und dir. Adieu.

16.

Halle, den 9/25 80.

Wenn ich nicht, was meine Reise betrifft, eilends bei dir in Sicherheit flüchte, verschwindet heut alles

beim Wein des Grenadiers *), und schreibe ich bald von Nürnberg und Coburg. Meine Briefe sind, als nur an dich, frei geschrieben; melde mir also jederzeit auch ihren Empfang. Da meist, was ich höre, merkwürdiger ist, als was ich thue, und letzteres ohnehin früh oder spät bekannt gemacht wird, will ich dir symposienweise, wie einige Alte, auch Anekdoten, die ich in guter oder merkwürdiger Gesellschaft höre, schreiben; denn ich will dich nicht nur zum untrennbaren Zeugen meines Lebens, du sollst, dem Schicksal zu Troß, mir zur Seite stehn und hören; ich möchte jede neue Kenntniß, die ich erwerbe, in dich übergießen können; die Wärme deiner Einbildungskraft würde sie vollkommener beleben, als die kältere Sonne meines historischen Geistes thut.

Von Augsburg aus erstreckt sich unübersehlich eine fruchtbare Ebene, die aber nichts sagt. Meidingen ist eine Schornbeinische Herrschaft, welche bei vier Procent gibt; sonst geben die meisten Landgüter der Augsburger drei. Durch viele handbreite Staaten kam ich nach Donauwörth, einer vormals freien Stadt, welche Bayern (1607) unterjocht, als der Kaiser wegen Religionsparteiungen sie geächtet: seither seufzt sie vergeblich. Die zwar noch kleine Donau fließt in vollen Ufern diese Stadt vorbei; sie aber ist klein, voll veralternder Häuser, mit unnütz gewordenen Stadtmauern, ohne Landhäuser, und bunt ihre Gegend niedergeschlagen an. Wiederum viele geistliche und weltliche Herrschaften, und jenes Stift, dessen Bibliothek man mir als die schönste in der ganzen Welt rühmte, denn alle Bücher wären gleich eingebunden. Nacht umhüllte

*) Gleims.

das fruchtreiche Schwaben und die bayerische Gränze. Sand, sumpfige Wiesen, weite und elende Landstraßen durch Haiden, zwischen Hügeln voll jener Wälder, wo alte Germanier heilige Eichen anbeteten, und neue zur Parforce-Jagd ihrer Fürsten fröhnen — so zeigte mir die Morgenröthe die fränkischen Gegenden; auch ist Franken besonders arm. — Ansbach, welchen die Clairon beherrscht, sieht sein Land nicht, bezieht viel und hat wenig, ein armes Volk, eine kleine Casse und reiche Minister. Fette Schweine seh ich doch, auf dem Sande gelingen die Erdäpfel, die Landstädte scheinen artig, aber ich weiß nicht, was das Volk hindert, am schwäbischen Fleiß und an Verschönerung dieser seiner so altbevölkerten Lande. Kaum sah ich jemand wohlgekleidet; auch die Gesprächigkeit hört hier auf. Zu Schwabach ist nur Ein Haus schön, es war eines Doctors und ist feil; auch die Nachbarschaft aller solcher Städte verkündigt wenig Flor.

Auf diesen Reisen war mit mir ein junger Macedonier, 5 Meilen vom Olympus geboren. In seinen Augen, im Oval seines Gesichts erkannte ich den Griechen; auch war sein Deutsch vocalreich, sein Ausdruck lebhaft; Witz besaß er, sein Land rühmte, einiges vergrößerte er, in diesem allem wie die vorigen Griechen. Den Ruhm derselben kannte er; es ist aber Gregorius dem Nazianzener gelungen, Homer seiner Nation zu entwenden; wo das Altgriechische, wie von Italienern das Latein gelernt wird, wird ersterer als orthodox Achillis Sänger vorgezogen; die olympischen Spiele rühmte dieser sehr, aber alle Jahrhunderte warf er durcheinander, ließ Sachsen zu Athen studiren, in Olympia Kaiser kämpfen, Alexander den Großen mit Nicolao, einem Sohn Darii. Nun lernen die Griechen zu Kastoria, wo er her ist, ferner in Epirus und in

Buchareſt, viele aber zu Wien, Venedig, Halle und Leipzig. Man reiſe ſicher, wenn man einen Janitſcharen mitnähme; 11 Tagereiſen von Conſtantinopel an den Olympus mache derſelbe um 60 Piaſter; von da 5 Tagereiſen bis Morea: über den Iſthmus geht man nun, ohne Korinthus zu ſehen. — Als er die Jagdtyranneien der Deutſchen vernahm, ſagte er: „Bei den Türken iſt alles dieſes frei.“

Im Regenbogen ſtand, als ich's zuerſt erblickte, das alte, große Nürnberg, das beiden Ufern der kleinen Pegniz weit und fern (ſo daß zum Umgehen eine Stunde erfordert wird) ſich in ſchönen weiten Gaſſen erſtreckt, und doch ſind nur noch 25,000 Einwohner, drei oberſte Hauptmänner, ſieben Geheime Räthe mit faſt aller Macht, vierunddreißig Patricier, und (wann dieſe ſie rufen) acht von Handwerkern, und ein großer, ſelten berufener Rath von einigen hundert Bürgern herrſchen; wenn ein Rathsherr geſtorben, wird er durch Wahlherren, die ſeine Collegen beſtimmen, bei nächſten Oſtern erſetzt. Auch hier war das Volk einſt mächtiger; allein die Patricier waren für Carln IV; überhaupt die Monarchie ſchützte, wie zu Genf, die Ariſtokratie. Die Verfaſſungen dieſer alten Handelsſtädte ſcheinen von den italieniſchen mehr angenommen, unſere Vaterſtadt den germaniſchen mehr beibehalten zu haben; jene, weil ſie handelten, wir, weil wir weder Handel noch Wandel hatten. Daß Nürnberg emporgekommen, iſt es dem umliegenden Erdreich ſchuldig, denn es iſt ſo rauh, daß man ihm alles abzwingen mußte, noch gab es nicht genug; dergleichen Sperre iſt der menſchlichen Trägheit nothwendig; betrachte Tyrus, Athen, Rom, Bern, Genf, Holland. Noch iſt vom vorigen Flor übrig, daß Nürnberg zu den

Ausgaben des fränkischen Kreises ein volles Fünftel liefert und 800 Mann besoldet. Um halb sieben wird, wie Augsburg, auch diese Stadt (wohl seit alten Fehden her) verschlossen. Der erste Senator wohnt lebenslänglich auf des Reichs altem Schloß, das hoch über der ganzen Stadt steht; Pirkheimer (du kennst den Geschichtschreiber des Schwabenkriegs), Harsdörfer (eines Harsdörfers Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten schreckte meine erste Kindheit), Behaim (einer wird für Colombs Lehrer gehalten) und Welser sitzen bis auf diesen Tag im Senate. Den Herrn v. Murr habe ich besucht, einen erstaunlich fleißigen Gelehrten in seltenen Materien, und besonders fleißig in ausgebreitetem Briefwechsel; von hundert Sachen wurde gesprochen ꝛc.

Erlangen ist so schön, als eine ganz regelmäßige Stadt seyn kann; französische Colonie; Universität von ungefähr 150 Studenten, die zu Erfurt hat so viele bei weitem nicht mehr, Göttingen bei 1000, Leipzig 1225. Einen solchen Vorzug verdient Leipzig, dessen 23 Professoren genugsam gelehrt, die Gesellschaft aber sehr angenehm und sittlich ist; von Tübingen her kamen mir schwere Klagen zu Ohren: der Herzog habe die Studenten der Freiheit, Ausritte zu halten, öffentlicher Musik u. a. Rechte beraubt; der Universitätengeist, ein ganz besonderer Geist, verdient überhaupt wegen seines Einflusses auf die Bildung des deutschen Nationalgeistes auch ein Studium; von den Professoren kann man rühmen, daß Deutschland, wenn gleich wenigere Männer von Geschmack, doch eine größere Zahl guter Lehrer, als andere Länder hervorgebracht habe; von dem Studentenfreiheitsgeist ist merkwürdig, in wie viele Aufruhren er ausgebrochen, wie standhaft er dem Joch höflicher Ma-

nieren an vielen Orten widersteht, wie lärmend unter sich, wie frech gegen Lehrer, wie verwirrt und schüchtern in der großen Welt er die Studenten macht, und gleichwohl herrscht er noch so stark, daß vor wenigen Jahren ein Aufruhr zu Leipzig den Anmarsch regelmäßiger Truppen nöthig machte, und seither diese Universität von 2000 Studenten auf obige Zahl herunter gekommen ist. Zu Erlangen sah ich auch Hrn. Hofrath Meusel, der mich mit vormaliger Freundschaftlichkeit empfing; er arbeitet mit Geschick und Fleiß an einem Journal historischer Bücher.

Fürth, links meiner Straße, sah ich nicht; die Dompropstei Bamberg bezieht die Einkünfte, die aber bestimmt und für das Volk nicht drückend sind; ferner hat Ansbach die Schirmvogtei, daß also Bamberg nicht neuern darf; die Stadt Nürnberg hat eine dritte Art Rechte; die Bürgermeister der Gemeinde sind auch nicht ohne Gewalt; aber die Aeltesten der Juden, deren bei 7000 hier wohnen sollen, sind von der Gemeinde unabhängig. Diese letztere Nation, überall so thätig, auch in Deutschland so reich, ja mit vortrefflichen Männern geziert, scheint glücklicher zu werden, seit große Fürsten die pöbelhaften Vorurtheile bezwingen. Zu Frankfurt müssen sie in unbegreiflich großer Zahl in den hohen Häusern einer einigen unglaublich stinkenden Gasse zusammengedrängt wohnen; Männer von 600,000 und mehr Gulden, die schönsten, ja wohlgezogene Mädchen dürfen nicht auf den breiten Steinen an den Häusern, sondern müssen in der Karrenstraße gehen. In Augsburg darf kein Jude schlafen. Es ist vorgeschlagen worden, ihnen den Reichsschirm zu verleihen, sie sollen dafür das Kammergericht unterhalten. Was heißt aber der Reichsschirm? und

mehr und mehr verliert sich die Wichtigkeit des Kammergerichts. Aus Preußen sind vor Friedrichs Philosophie die schnöden Begriffe von diesem ältesten Adel unter den Nationen und an berühmten Männern reichen Volk ganz verschwunden.

Vom Bambergischen weiß ich dir nur zu sagen, daß Sulzer die Wahrheit geschrieben hat. An einem Ort in diesem Lande (Tettelbach, wo ich nicht irre) lebte ein dem Priester verhaßter Mann; diesen wollte jener zu täglicher Besuchung des Gottesdienstes nöthigen, und der Mann wandte vergeblich vor: Arbeit sey auch Gottesdienst; der Schwärmer brachte zuwege, daß der arme Mann wegen solcher Freigeistereien durch Bewaffnete abgeholt wurde; bei diesem fürchterlichen Anblick entfloh er auf seinen Heustock und brach die Treppe hinweg; die Rotte feuerte hinauf; der Heustock faßte Feuer, ganz Tettelbach verbrannte, von dem Mann weiß man, daß er fortgeschleppt und erbärmlich mißhandelt worden; niemand weiß, wo er ist; dieses hat sich 1780 zugetragen.

Wenn man Coburg näher kommt, an die Gränzen des Thüringer Waldes und der Hennebergischen metallschwangern Berge, nähert sich die Gestalt der Cultur, der in euern Ebenen hochgrüne Wiesen, Feldbau und Waldung am Rücken der Hügel malerisch vermischt, die Festung Coburg (Greyerz ähnlich) fern auf einem hervorragenden Berge; auf den Dörfern ist schon alles reinlicher; je näher demselben Berglande, desto mehr Spuren von Fleiß, desto bedeutendere, ausgebildetere Gesichter; fast, mein Freund, scheint mir die Pöbelsprache im Walde mit jener, die wir um Gsteig und Hasli zu begreifen Mühe hatten, wenigstens im Accent übereinzukommen.

Coburg also erhob sich vor Alters einsam über Thäler voll zerstreuter Wohnungen; wir kennen dieß. Eine Landfürstin soll einen Maierhof angelegt, oder erweitert haben, Coburg eigentlich einen Kuhberg bedeuten. Nach und nach entstand die Stadt unten am Berg; hier bis nach Cronach, dort bis Hildburghausen, da ringsherum keine Stadt ist, ist Coburg der Mittelpunkt eines großen Bezirkes, der hier kauft und verkauft, wie wenn Fabriken dort wären! Reiche Bauern und Bürger (von 100, von 150,000 fl.) tragen sich anders nicht als die bemittelten im Sanenlande Der Fürst ist arm; desto freier sein Volk. Es ist bemitleidenswürdig, den Fürsten von Coburg mit jenem von Hildburghausen in fast gleichem Unglück zu sehen; der Ursprung war die Unvorsichtigkeit Ernst des Frommen, Herzogen von Gotha, Herrn aller dieser Lande, welcher dieselben unter 7 Söhne getheilt, als würden diese nicht fürstlich wollen haushalten, oder als könnte das Einkommen 7 Höfe nähren. Zu wissen, daß zwar die Domänen beträchtlich sind, aber nichts vom Volke willkürlich, sondern alles auf Bewilligung der Deputirten vom Adel und Städten gehoben wird (Landstände sind unter armen Herzogen mächtig); zu Coburg dürfte sich die Vermögensteuer auf fünfthalb Procente beiaufen. Allein Hildburghausen preßte nicht bloß nach deutscher Art, es hatte auch zuweilen Pompadours, und überhaupt ist Oekonomie etwas Antimonarchisches; die Unterthanen folgten, sagen die Benachbarten, dem Beispiel seiner Sitten, und nun kommt nach und nach Volk und Fürst in unwiederbringlichen Ruin. Coburg lebt väterlich und wirthschaftlich bei seinem Volke, ißt mehr nicht, als drei Gerichte, und hat selten viele Tafelgenossen, ist auch in

seiner Kleidung simpel; allein der obige Kauf der Sachen, die Pflicht, viele Verwandte und Kinder zu pensioniren, aber zumal der Aufwand, mit welchem er im vorigen Kriege sein Land und Volk vor Verheerung rettete, haben ihn in grosse Schulden gebracht. Man hofft doch für ihn; sein Prinz scheint würdig, ein glücklicherer Herzog zu werden, und schon ist er zugängig für jeden vom Volk, und ein Fürsprech (der Vater ein Rächer) der Bedrückten. Glücklich ist für deutsche Fürsten, daß keiner wegen Schulden vertrieben wird; man zieht sein Einkommen zu Handen seiner Gläubiger, und pensionirt ihn; Oesterreich hätte das Oettingische Land längst an sich gezogen; Oettingen ist mit einer Million belastet; aber für den ist auch gut, daß er an Ansbach gränzt, und Ansbach fällt an Preußen. Das Schloß in der Stadt Coburg ist 1543 und 1695 gebaut, und ohne Stolz; der Marstall ist für 44 Pferde; die Soldateska ist möglichst reducirt, und kaum 25 sind auf der Vestung, der Fürst weiß wohl, daß er keine Festung hieran hat. Nun war der Hof auf dem Jagdschlosse zu Rothach in einer kornreichen Ebene. Die Städte dieser Lande haben meist einen sehr großen Platz; den zieren das Schloß oder das Regierungshaus und Rathhaus, bisweilen die Kirche. Dieser Platz ist der Mittelpunkt der Gassen. Von Coburg aus durch den Wald, welcher voll schweizerischer Aussichten ist; hier fangen diejenigen Teiche an, dergleichen die Sachsen viele, theils als Eisbehälter, theils oder zugleich zur Wässerung der Wiesen haben; es werden aber die leztern theils von Natur überschwemmt, theils wie bei uns gewässert. Im Uebrigen erkennt man an vielen Orten, wie beim Sattelpaß (im Fürstenthum Meiningen) im Thüringer Walde, die al-

tern Wälder Germaniens, doch ist er an unzählbaren Orten mit Plätzen, ja kleinen Städten und vielen Dörfern unterbrochen, und wird mehr und mehr geläutert, indem das Holz in großer Menge, die Wasser herab, denjenigen zufließt, welche den Fürsten des atlantischen Meeres dasselbe verkaufen, um die Welten zu verbinden.

Hier schweige ich vom Thüringer Walde, weil die Herzoge keine bedeckten Postwagen haben, und ich die Nacht über einem unaufhörlichen Regen ausgesetzt war, daher ich, wie auch wegen der Schlaflosigkeit, mich übel befand, und besonders am linken Auge den Anfang eines starken Flusses fühlte; ich zog also für dich und mich die Erhaltung meiner Augen einigen Louisd'ors vor, und fuhr von Gräfenthal bis Leipzig mit Extrapost.

Gräfenthal ist wie ein Oberländer Dorf zwischen Bergen, wie Rougemont, ausgenommen der Kübli; in diesem schönen Thale nährt sich ein zahlreiches Volk mit Hammerwerken und allerlei Metallurgie so glücklich, daß in der coburgischen Noth Hessenkassel, der zwei Tonnen Goldes auf dieses Amt geliehen, alles that, es an sich zu ziehen; doch sprach der Reichshofrath für den Herzog, der Landgraf mußte das Geld nehmen. Von diesem Ort, wo ich dir schrieb, auf Wagen, so abscheulich wie die sämmtlichen sächsischen Herzoge sie zu haben pflegen, kam ich durch den Rest des Waldes herab in die offenen Felder, die sich der Saale nach in einem weiten Grunde zwischen Hügeln ausbreiten.

Ihr natürliche Hauptstadt Saalfeld erstreckt sich am Flusse, und ist schön genug zur vormaligen Residenz eigener Fürsten; Coburg, ihr Erbe, hat

nun auch dieses Fürstenthum. Die Stadt aber (borgo morto würde sie unser Locarneser nennen) ist entvölkert, und, wie dieses den Residenzen fast eigen scheint, ohne Arbeitsfleiß; daher schließe auf den Reichthum. Herb und streng scheinen auch die Sittenordnungen; fast kein Tanz, wenigstens kein nächtlicher; wenig Gesellschaft, die Jünglinge schmauchen etwa, und trinken im Rathhauskeller Bier. Schon das Städtchen Pöseneck in eben diesem Fürstenthum ist arbeitsamer und belebter; auch hat es einen Jagdkreis und einen großen Markt.

Aus dem Fürstenthum Saalfeld trat ich an der Elster zu Neustadt in das Kurfürstenthum; Heerstraßen sind auch alsdann selten, und wenige sind den eurigen zu vergleichen. Auch die Dörfer sind arm, die Wirthshäuser Höfen niedriger Bauern ähnlich, die Häuser von Stroh, Leimen, Backsteinen, mit vielen zerbrochenen Fensterscheiben, barfuße Kinder, Gierigkeit in ihren Blicken; und gleichwohl unterdrückt auch diese Glückslage die vortreffliche Gemüthsanlage der Sachsen nicht; sie leuchtet bei den Aermsten, wo nicht bei diesen vornehmlich, hervor; sie sind in Deutschland, sagte ich zu ihnen, was die Franzosen in Europa. — Der Sachse seufzt unter dem mannichfaltigen und schweren Joch des Adels; durch wen, mit welchem Gelde an den Kurfürst gelangen? Wer ist um den Kurfürst? Und sitzen die vom Adel nicht auf den Landtagen, von denen sein Einkommen bewilligt werden muß? Daher das Glück derer beneidenswerth scheint, vor deren König, Bauer und Junker, als gleiche Menschen, gern gehört, und in deren Königs Augen Arnold der Müller so gut als der Regierungsrath ist; hiezu rechne, daß der König die Advocaten abgeschafft hat

hat. Von den Preußen hat Sachsen, da sein Fürst es nicht anders wollte, gelitten, aber weit mehr von seinen Vertheidigern, den christkatholischen Oesterreichern; da floh mancher Bauer von Haus und Hof, und ließ den Pflug müßig stehen. Aber nun sind Preußen und Sachsen zu Vertheidigung und Angriff in Bund, dieses braucht den Schutzherrn nicht mehr.

Ob der Höhe unten am Wald, vierthalb Meilen von der Neustadt, stand Gera, die Krone der Graf-Reußischen Herrschaften. Diese Stadt von 800, großentheils guten und schönen und vielen starkgebauten Häusern, war die erste nach Leipzig, als der Mittelpunkt eines großen Bezirks und Wohnsitz eines fleißigen Volks. Nun liegt Gera; ihr Volk fand ich zerstreut ob dem Wald, in demselben, auf den Feldern und in den Wiesen; schöne, wohl (wie junge Genfer) bekleidete Leute, seelenvolle Gesichter, alle aber wehklagend über den Untergang der Vaterstadt: denn 6 Tage waren kaum verflossen, seit in Gera ein Feuer aufging, das der Wind grausam in alle Enden der Stadt trug, also, daß Gera in wenigen Stunden ein Schutthaufen war; willfährig faßten dürre Schindeldächer die überhandnehmende Flamme; wer hier widerstand, dem brannte dort sein Haus; wer hier flüchtete, gerieth bald in Todesnoth bei brennenden Thürmen und fallenden Mauern; der flüchtete in Gewölber, allein sein Haus wurde unversehens der Flammen und er des Rauches Raub; Geheul der Brennenden, Winseln der Mütter, Hülferufen der Nothleidenden; hoch aber gen Himmel stieg, und ward sichtbar bis über den Thüringer Wald hin, die Flamme der ganzen Stadt und aller Thürme und Kirchen; da nun die prächtigen Häuser des Grafen, in langer

Reihe am Markte, da St. Salvators neuer Thurm, da alle Gassen im Feuer standen, und alles Feuer spie, um 6 Uhr Abends, drängte sich das ganze Volk aus allen Thoren, und ging der lange erbärmliche Zug, da die meisten ihr ganzes übriges Vermögen auf dem Rücken wegtrugen, hinaus auf die Schloßwiese, die von Gera sich an den wilden Waldbach erstreckt, auf dessen Vorsprung das alte Schloß der Grafen Reuß, Herren dieser Orte, in starken Mauern steht. Wie aber unter Anhören des Donners der fallenden Mauern, im Dunkel des aufwallenden Rauchs, beim Anblick, Gehör und Gefühl der sausenden, siedenden Gluth und noch krasselnden, eingeschlossenen Flammen, bei 6,000 unglückliche Eltern, Kinder, Brüder, Schwestern, Säuglinge, Kranke, Greise, dieselbe Nacht auf der Schloßwiese zugebracht, wie ihr Schlaf, wie ihr Wiederaufwachen gewesen, dieses beschreibe der, dem das Gefühl die Worte nicht bricht. Nun steht Gera ganz schwarz da, alle Stunden donnert ein Haus auf den Schutthaufen herunter, und finden die, so ihn durchwühlen, Gerippe von Menschen und Vieh. Als ich da war, lag der Rauch noch über den Trümmern; der älteste Bürger, auch älteste Zeugmacher nahm Almosen von mir; überall ausgeweinte Augen; jeder in dem Kleid, worin ihn sein Unfall betroffen, aber hier und da Löcher eingebrannt; viele verschiedentlich verletzt oder gebrandmalt; staunender Schrecken auf allen Gesichtern. Die 72 Dörfer des Grafen Reuß haben ihren Mittelpunkt verloren; hier fanden sie alles, und Geld für alles.

(Der Beschluß fehlt.)

17.

Potsdam, den 25 October 1780.

Mich so arbeitsam, so lebhaft, in dieser Stadt, eine Viertelstunde von meines Helden Residenz, acht Tage lang ohne Bücher, ohne Tinte, in einer fremden Stadt auf meinem Zimmer eingeschlossen, bei Suppen, Zugemüse und Wasser, wie man mir die Ader schlägt, spanische Fliegen auflegt, wie ich Augenwasser bouteillenweise versalbe, und allerlei Purgirmittel verschlinge.... mich male dir so, nicht Chodowiezki, sondern deine Einbildungskraft. Ein Fluß, Wirkung des unerhörten Staubes in dürren Sandebenen, oder der Erkältung bei der nächtlichen Fahrt auf offnem Wagen, ein Fluß, welche Quelle er haben mag, hatte sich auf meine Augen geworfen, und mich beunruhigt, wie du denken kannst; auch soll sich auf der Cornea ein Fleckchen haben blicken lassen; von allem hat mir sorgfältig der geschickte Herr Salomo, Regiments-Feldscheerer der Leibgarde, geholfen; heller als je sind nun die Augen, und keine Spur der Krankheit ist vorhanden, als einige Steifigkeit in den Wimpern; diese zu vertreiben bleibe ich lieber noch zwei Tage in diesem Gefängniß.

Halberstadt hatten die ältesten Kaiser der Deutschen zum Hochstift gemacht, welchem aber Magdeburg, ein jüngeres Werk, durch Schutz der Ottonen über den Kopf gewachsen; viele Freiherren wurden durch die Religion und andere Waffen bezwungen; als aber jene Schrecknisse verschwunden, gaben die Mächte, beim westphälischen Friedensschluß, die bischöfliche Gewalt unter dem Titel fürstlicher Macht Friedrich Wilhelmen, dem großen Kurfürsten; die Freiheiten und Rechte

des Domcapitels und der Landstände wurden im Homagialreceß bestimmt; und also wird es gehalten, außer daß die meisten Lehen zur Zeit des vorigen Königs zum größten Vortheil der Besitzer allodificirt worden sind. Es liegt dieses Fürstenthum am Fuße der Berge des Harzes; dieses Gebirg ist, so zu sagen, juraförmig; der Brocken erhebt sich wie der Suchet, alles weit und breit ist flach; von Hamburg bis Berlin soll, sagt man, alles Land wie in einem Grunde vom Berg herab erblickt werden können; gleicher Bauernverstand, gleiches Wohlhaben, eben die Gastfreiheit, eben so geschickte Schäferhunde und ähnliche Gesänge, wie wo du bist; am Eingang des Gebirges liegt, wie Greyerz, die alte Grafschaft Wernigerode, des Königs Lehen, im Besitz des uralten Stolbergischen Stammes, welcher durch gute Ordnung im Besitz von jährlich etwa 100,000 Rthlr. bleibt; in Wahrheit würden dir diese Grafschaft und ihr Herr Vergnügen machen. Von Wernigerode aus ist eine schöne Mischung von Hügeln, davon einige mit verfallenen Burgen prangen, bis nach der Hauptstadt Halberstadt hin sich das Aug' in unübersehlichen Kornfeldern und Angern (denn hier sind sie noch vertheilt) verliert; diese Aussicht wird gewinnen, nun die Straßen mit Bäumen bepflanzt werden sollen; längst hatte der König dieses vergeblich geboten, denn die Anstößer besorgten es bis dahin; überhaupt ist klar und bedauerlich, daß des Königs große Plane, von denen, die sie ausführen sollten, oft sehr schlecht vollzogen werden. Die Stadt liegt an der Holzemme (Emma heißt ein Waldbach), bei 12,000 Menschen bewohnen sie, auch liegt hier ein Bataillon des Herzog-Braunschweigischen Regiments; bewunderungswürdig scheint, wie sorgfältig Fried-

rich den Bürgerstand vor allen Licenzen der Soldateska schützt; es liegt aber dieses Bataillon seit 1713, dem Jahre seiner Stiftung, hier, und besteht meistens aus Landleuten; die Landleute, die Güterbesitzer, die einen Acker im Lande zum Vaterland haben, sind allemal der Kern des Heers gewesen; die Bauart in der Stadt scheint schlecht, ist aber ökonomisch der Brauerei gemäß eingerichtet; nun zwar fällt letzteres sehr, aber nur wegen des Aufkommens der ausländischen Getränke; weislich hat aber der König diese und allen Verbrauch der Reichen mit Accisen belegt, da hingegen Bauern weniger als irgendwo die Landeslast fühlen; gleicher Grundsatz leuchtet aus dem ganzen Regierungssystem hervor, und eben darum wird er verleumdet, weil die Edlen zu uns reisen, das Volk hören wir nicht. Hinter dem Dom wohnt Gleim, stadtkundig als Canonicus und Domsecretarius, als Anakreon aber und als Tyrtäus hier fast incognito; mich empfing er in jener Galerie, wo die Bildnisse aller seiner Freunde hängen, wo niemand hinkömmt, als wer durch ein gutes Buch oder gute Thaten sich diesen Platz erwirbt; hier rührte mich, in der Mitte von allen, seinen besten Freund zu erblicken, den Kleist, von dem wir hierauf tausendmal sprachen und täglich wieder anfingen; hier hängen Wieland, Lessing, Mendelssohn, der Graf von Wernigerode, der General Stille, Bürger, Jacobi, hier werde bald auch ich seyn; neben diesem Zimmer ist unsere Bibliothek, in einem Schranke stehen die Britten, wovon dein Gray in der schönsten Ausgabe; in einem die Franzosen, vor allen Voltaire; hier die Wälschen, deren viele, wie auch noch mehrere der Deutschen, mir ganz unbekannt waren; der Galerie gegenüber (alles aber liegt voll

Ausgaben des fränkischen Kreises ein volles Fünftel liefert und 800 Mann besoldet. Um halb sieben wird, wie Augsburg, auch diese Stadt (wohl seit alten Fehden her) verschlossen. Der erste Senator wohnt lebenslänglich auf des Reichs altem Schloß, das hoch über der ganzen Stadt steht; Pirkheimer (du kennst den Geschichtschreiber des Schwabenkriegs), Harsdörfer (eines Harsdörfers Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten schreckte meine erste Kindheit), Behaim (einer wird für Colombs Lehrer gehalten) und Welser sitzen bis auf diesen Tag im Senate. Den Herrn v. Murr habe ich besucht, einen erstaunlich fleißigen Gelehrten in seltenen Materien, und besonders fleißig in ausgebreitetem Briefwechsel; von hundert Sachen wurde gesprochen ꝛc.

Erlangen ist so schön, als eine ganz regelmäßige Stadt seyn kann; französische Colonie; Universität von ungefähr 150 Studenten, die zu Erfurt hat so viele bei weitem nicht mehr, Göttingen bei 1000, Leipzig 1225. Einen solchen Vorzug verdient Leipzig, dessen 23 Professoren genugsam gelehrt, die Gesellschaft aber sehr angenehm und sittlich ist; von Tübingen her kamen mir schwere Klagen zu Ohren: der Herzog habe die Studenten der Freiheit, Ausritte zu halten, öffentlicher Musik u. a. Rechte beraubt; der Universitätengeist, ein ganz besonderer Geist, verdient überhaupt wegen seines Einflusses auf die Bildung des deutschen Nationalgeistes auch ein Studium; von den Professoren kann man rühmen, daß Deutschland, wenn gleich wenigere Männer von Geschmack, doch eine größere Zahl guter Lehrer, als andere Länder hervorgebracht habe; von dem Studentenfreiheitsgeist ist merkwürdig, in wie viele Aufruhren er ausgebrochen, wie standhaft er dem Joch höflicher Ma-

nieren an vielen Orten widersteht, wie lärmend unter sich, wie frech gegen Lehrer, wie verwirrt und schüchtern in der großen Welt er die Studenten macht, und gleichwohl herrscht er noch so stark, daß vor wenigen Jahren ein Aufruhr zu Leipzig den Anmarsch regelmäßiger Truppen nöthig machte, und seither diese Universität von 2000 Studenten auf obige Zahl herunter gekommen ist. Zu Erlangen sah ich auch Hrn. Hofrath Meusel, der mich mit vormaliger Freundschaftlichkeit empfing; er arbeitet mit Geschick und Fleiß an einem Journal historischer Bücher.

Fürth, links meiner Straße, sah ich nicht; die Dompropstei Bamberg bezieht die Einkünfte, die aber bestimmt und für das Volk nicht drückend sind; ferner hat Ansbach die Schirmvogtei, daß also Bamberg nicht neuern darf; die Stadt Nürnberg hat eine dritte Art Rechte; die Bürgermeister der Gemeinde sind auch nicht ohne Gewalt; aber die Aeltesten der Juden, deren bei 7000 hier wohnen sollen, sind von der Gemeinde unabhängig. Diese letztere Nation, überall so thätig, auch in Deutschland so reich, ja mit vortrefflichen Männern geziert, scheint glücklicher zu werden, seit große Fürsten die pöbelhaften Vorurtheile bezwingen. Zu Frankfurt müssen sie in unbegreiflich großer Zahl in den hohen Häusern einer einigen unglaublich stinkenden Gasse zusammengedrängt wohnen; Männer von 600,000 und mehr Gulden, die schönsten, ja wohlgezogene Mädchen dürfen nicht auf den breiten Steinen an den Häusern, sondern müssen in der Karrenstraße gehen. In Augsburg darf kein Jude schlafen. Es ist vorgeschlagen worden, ihnen den Reichsschirm zu verleihen, sie sollen dafür das Kammergericht unterhalten. Was heißt aber der Reichsschirm? und

mehr und mehr verliert sich die Wichtigkeit des Kammergerichts. Aus Preußen sind vor Friedrichs Philosophie die schnöden Begriffe von diesem ältesten Adel unter den Nationen und an berühmten Männern reichen Volk ganz verschwunden.

Vom Bambergischen weiß ich dir nur zu sagen, daß Sulzer die Wahrheit geschrieben hat. An einem Ort in diesem Lande (Tettelbach, wo ich nicht irre) lebte ein dem Priester verhaßter Mann; diesen wollte jener zu täglicher Besuchung des Gottesdienstes nöthigen, und der Mann wandte vergeblich vor: Arbeit sey auch Gottesdienst; der Schwärmer brachte zuwege, daß der arme Mann wegen solcher Freigeistereien durch Bewaffnete abgeholt wurde; bei diesem fürchterlichen Anblick entfloh er auf seinen Heustock und brach die Treppe hinweg; die Rotte feuerte hinauf; der Heustock faßte Feuer, ganz Tettelbach verbrannte, von dem Mann weiß man, daß er fortgeschleppt und erbärmlich mißhandelt worden; niemand weiß, wo er ist; dieses hat sich 1780 zugetragen.

Wenn man Coburg näher kommt, an die Gränzen des Thüringer Waldes und der Hennebergischen metallschwangern Berge, nähert sich die Gestalt der Cultur, der in euern Ebenen hochgrüne Wiesen, Feldbau und Waldung am Rücken der Hügel malerisch vermischt, die Festung Coburg (Greyerz ähnlich) fern auf einem hervorragenden Berge; auf den Dörfern ist schon alles reinlicher; je näher demselben Berglande, desto mehr Spuren von Fleiß, desto bedeutendere, ausgebildetere Gesichter; fast, mein Freund, scheint mir die Pöbelsprache im Walde mit jener, die wir um Gsteig und Hasli zu begreifen Mühe hatten, wenigstens im Accent übereinzukommen.

Coburg also erhob sich vor Alters einsam über Thäler voll zerstreuter Wohnungen; wir kennen dieß. Eine Landfürstin soll einen Maierhof angelegt, oder erweitert haben, Coburg eigentlich einen Kuhberg bedeuten. Nach und nach entstand die Stadt unten am Berg; hier bis nach Cronach, dort bis Hildburghausen, da ringsherum keine Stadt ist, ist Coburg der Mittelpunkt eines großen Bezirkes, der hier kauft und verkauft, wie wenn Fabriken dort wären! Reiche Bauern und Bürger (von 100, von 150,000 fl.) tragen sich anders nicht als die bemittelten im Sanenlande Der Fürst ist arm; desto freier sein Volk. Es ist bemitleidenswürdig, den Fürsten von Coburg mit jenem von Hildburghausen in fast gleichem Unglück zu sehen; der Ursprung war die Unvorsichtigkeit Ernst des Frommen, Herzogen von Gotha, Herrn aller dieser Lande, welcher dieselben unter 7 Söhne getheilt, als würden diese nicht fürstlich wollen haushalten, oder als könnte das Einkommen 7 Höfe nähren. Zu wissen, daß zwar die Domänen beträchtlich sind, aber nichts vom Volke willkürlich, sondern alles auf Bewilligung der Deputirten vom Adel und Städten gehoben wird (Landstände sind unter armen Herzogen mächtig); zu Coburg dürfte sich die Vermögensteuer auf fünfthalb Procente belaufen. Allein Hildburghausen preßte nicht bloß nach deutscher Art, es hatte auch zuweilen Pompadours, und überhaupt ist Oekonomie etwas Antimonarchisches; die Unterthanen folgten, sagen die Benachbarten, dem Beispiel seiner Sitten, und nun kommt nach und nach Volk und Fürst in unwiederbringlichen Ruin. Coburg lebt väterlich und wirthschaftlich bei seinem Volke, ißt mehr nicht, als drei Gerichte, und hat selten viele Tafelgenossen, ist auch in

seiner Kleidung simpel; allein der obige Kauf der Sachen, die Pflicht, viele Verwandte und Kinder zu pensioniren, aber zumal der Aufwand, mit welchem er im vorigen Kriege sein Land und Volk vor Verheerung rettete, haben ihn in große Schulden gebracht. Man hofft doch für ihn; sein Prinz scheint würdig, ein glücklicherer Herzog zu werden, und schon ist er zugängig für jeden vom Volk, und ein Fürsprech (der Vater ein Rächer) der Bedrückten. Glücklich ist für deutsche Fürsten, daß keiner wegen Schulden vertrieben wird; man zieht sein Einkommen zu Handen seiner Gläubiger, und pensionirt ihn; Oesterreich hätte das Oettingische Land längst an sich gezogen; Oettingen ist mit einer Million belastet; aber für den ist auch gut, daß er an Ansbach gränzt, und Ansbach fällt an Preußen. Das Schloß in der Stadt Coburg ist 1543 und 1693 gebaut, und ohne Stolz; der Marstall ist für 44 Pferde; die Soldateska ist möglichst reducirt, und kaum 25 sind auf der Festung, der Fürst weiß wohl, daß er keine Festung hieran hat. Nun war der Hof auf dem Jagdschlosse zu Rothach in einer kornreichen Ebene. Die Städte dieser Lande haben meist einen sehr großen Platz; den zieren das Schloß oder das Regierungshaus und Rathhaus, bisweilen die Kirche. Dieser Platz ist der Mittelpunkt der Gassen. Von Coburg aus durch den Wald, welcher voll schweizerischer Aussichten ist; hier fangen diejenigen Teiche an, dergleichen die Sachsen viele, theils als Eisbehälter, theils oder zugleich zur Wässerung der Wiesen haben; es werden aber die letztern theils von Natur überschwemmt, theils wie bei uns gewässert. Im Uebrigen erkennt man an vielen Orten, wie beim Sattelpaß (im Fürstenthum Meiningen) im Thüringer Walde, die al-

en Wälder Germaniens, doch ist er an unzähl-
aren Orten mit Plätzen, ja kleinen Städten und
ielen Dörfern unterbrochen, und wird mehr und
nehr geläutert, indem das Holz in großer Menge,
ie Wasser herab, denjenigen zufließt, welche den
Fürsten des atlantischen Meeres dasselbe verkau-
en, um die Welten zu verbinden.

Hier schweige ich vom Thüringer Walde, weil die Herzoge keine bedeckten Postwagen haben, und ich die Nacht über einem unaufhörlichen Regen ausgesetzt war, daher ich, wie auch wegen der Schlaflosigkeit, mich übel befand, und besonders am linken Auge den Anfang eines starken Flusses fühlte; ich zog also für dich und mich die Erhaltung meiner Augen einigen Louisd'ors vor, und fuhr von Gräfenthal bis Leipzig mit Extrapost.

Gräfenthal ist wie ein Oberländer Dorf zwischen Bergen, wie Rougemont, ausgenommen der Kühli; in diesem schönen Thale nährt sich ein zahlreiches Volk mit Hammerwerken und allerlei Metallurgie so glücklich, daß in der coburgischen Noth Hessenkassel, der zwei Tonnen Goldes auf dieses Amt geliehen, alles that, es an sich zu ziehen; doch sprach der Reichshofrath für den Herzog, der Landgraf mußte das Geld nehmen. Von diesem Ort, wo ich dir schrieb, auf Wagen, so abscheulich wie die sämmtlichen sächsischen Herzoge sie zu haben pflegen, kam ich durch den Rest des Waldes herab in die offenen Felder, die sich der Saale nach in einem weiten Grunde zwischen Hügeln ausbreiten.

Ihr natürliche Hauptstadt Saalfeld erstreckt sich am Flusse, und ist schön genug zur vormaligen Residenz eigener Fürsten; Coburg, ihr Erbe, hat

nun auch dieses Fürstenthum. Die Stadt aber (borgo morto würde sie unser Locarneser nennen) ist entvölkert, und, wie dieses den Residenzen fast eigen scheint, ohne Arbeitsfleiß; daher schließe auf den Reichthum. Herb und streng scheinen auch die Sittenordnungen; fast kein Tanz, wenigstens kein nächtlicher; wenig Gesellschaft, die Jünglinge schmauchen etwa, und trinken im Rathhauskeller Bier. Schon das Städtchen Pöseneck in eben diesem Fürstenthum ist arbeitsamer und belebter; auch hat es einen Jagdkreis und einen großen Markt.

Aus dem Fürstenthum Saalfeld trat ich an der Elster zu Neustadt in das Kurfürstenthum; Heerstraßen sind auch alsdann selten, und wenige sind den eurigen zu vergleichen. Auch die Dörfer sind arm, die Wirthshäuser Höfen niedriger Bauern ähnlich, die Häuser von Stroh, Leimen, Backsteinen, mit vielen zerbrochenen Fensterscheiben, barfuße Kinder, Gierigkeit in ihren Blicken; und gleichwohl unterdrückt auch diese Glückslage die vortreffliche Gemüthsanlage der Sachsen nicht; sie leuchtet bei den Aermsten, wo nicht bei diesen vornehmlich, hervor; sie sind in Deutschland, sagte ich zu ihnen, was die Franzosen in Europa. — Der Sachse seufzt unter dem mannichfaltigen und schweren Joch des Adels; durch wen, mit welchem Gelde an den Kurfürst gelangen? Wer ist um den Kurfürst? Und sitzen die vom Adel nicht auf den Landtagen, von denen sein Einkommen bewilligt werden muß? Daher das Glück derer beneidenswerth scheint, vor deren König, Bauer und Junker, als gleiche Menschen, gern gehört, und in deren Königs Augen Arnold der Müller so gut als der Regierungsrath ist; hiezu rechne, daß der König die Advocaten abgeschafft hat

hat. Von den Preußen hat Sachsen, da sein Fürst es nicht anders wollte, gelitten, aber weit mehr von seinen Vertheidigern, den christkatholischen Oesterreichern; da floh mancher Bauer von Haus und Hof, und ließ den Pflug müßig stehen. Aber nun sind Preußen und Sachsen zu Vertheidigung und Angriff in Bund, dieses braucht den Schutzherrn nicht mehr.

Ob der Höhe unten am Wald, vierthalb Meilen von der Neustadt, stand Gera, die Krone der Graf-Reußischen Herrschaften. Diese Stadt von 800, großentheils guten und schönen und vielen starkgebauten Häusern, war die erste nach Leipzig, als der Mittelpunkt eines großen Bezirks und Wohnsitz eines fleißigen Volks. Nun liegt Gera; ihr Volk fand ich zerstreut ob dem Wald, in demselben, auf den Feldern und in den Wiesen; schöne, wohl (wie junge Genfer) bekleidete Leute, seelenvolle Gesichter, alle aber wehklagend über den Untergang der Vaterstadt: denn 6 Tage waren kaum verflossen, seit in Gera ein Feuer aufging, das der Wind grausam in alle Enden der Stadt trug, also, daß Gera in wenigen Stunden ein Schutthaufen war; willfährig faßten dürre Schindeldächer die überhandnehmende Flamme; wer hier widerstand, dem brannte dort sein Haus; wer hier flüchtete, gerieth bald in Todesnoth bei brennenden Thürmen und fallenden Mauern; der flüchtete in Gewölber, allein sein Haus wurde unversehens der Flammen und er des Rauches Raub; Geheul der Brennenden, Winseln der Mütter, Hülferufen der Nothleidenden; hoch aber gen Himmel stieg, und ward sichtbar bis über den Thüringer Wald hin, die Flamme der ganzen Stadt und aller Thürme und Kirchen; da nun die prächtigen Häuser des Grafen, in langer

Reihe am Markte, da St. Salvators neuer Thurm, da alle Gassen im Feuer standen, und alles Feuer spie, um 6 Uhr Abends, drängte sich das ganze Volk aus allen Thoren, und ging der lange erbärmliche Zug, da die meisten ihr ganzes übriges Vermögen auf dem Rücken wegtrugen, hinaus auf die Schloßwiese, die von Gera sich an den wilden Waldbach erstreckt, auf dessen Vorsprung das alte Schloß der Grafen Reuß, Herren dieser Orte, in starken Mauern steht. Wie aber unter Anhören des Donners der fallenden Mauern, im Dunkel des aufwallenden Rauchs, beim Anblick, Gehör und Gefühl der sausenden, siedenden Gluth und noch kraspelnden, eingeschlossenen Flammen, bei 6,000 unglückliche Eltern, Kinder, Brüder, Schwestern, Säuglinge, Kranke, Greise, dieselbe Nacht auf der Schloßwiese zugebracht, wie ihr Schlaf, wie ihr Wiederaufwachen gewesen, dieses beschreibe der, dem das Gefühl die Worte nicht bricht. Nun steht Gera ganz schwarz da, alle Stunden donnert ein Haus auf den Schutthaufen herunter, und finden die, so ihn durchwühlen, Gerippe von Menschen und Vieh. Als ich da war, lag der Rauch noch über den Trümmern; der älteste Bürger, auch älteste Zeugmacher nahm Almosen von mir; überall ausgeweinte Augen; jeder in dem Kleid, worin ihn sein Unfall betroffen, aber hier und da Löcher eingebrannt; viele verschiedentlich verletzt oder gebrandmalt; staunender Schrecken auf allen Gesichtern. Die 72 Dörfer des Grafen Reuß haben ihren Mittelpunkt verloren; hier fanden sie alles, und Geld für alles.

(Der Beschluß fehlt.)

17.

Potsdam, den 25 October 1780.

Mich so arbeitsam, so lebhaft, in dieser Stadt, eine Viertelstunde von meines Helden Residenz, acht Tage lang ohne Bücher, ohne Tinte, in einer fremden Stadt auf meinem Zimmer eingeschlossen, bei Suppen, Zugemüse und Wasser, wie man mir die Ader schlägt, spanische Fliegen auflegt, wie ich Augenwasser bouteillenweise versalbe, und allerlei Purgirmittel verschlinge.... mich male dir so, nicht Chodowiezki, sondern deine Einbildungskraft. Ein Fluß, Wirkung des unerhörten Staubes in dürren Sandebenen, oder der Erkältung bei der nächtlichen Fahrt auf offnem Wagen, ein Fluß, welche Quelle er haben mag, hatte sich auf meine Augen geworfen, und mich beunruhigt, wie du denken kannst; auch soll sich auf der Cornea ein Fleckchen haben blicken lassen; von allem hat mir sorgfältig der geschickte Herr Salomo, Regiments-Feldscheerer der Leibgarde, geholfen; heller als je sind nun die Augen, und keine Spur der Krankheit ist vorhanden, als einige Steifigkeit in den Wimpern; diese zu vertreiben bleibe ich lieber noch zwei Tage in diesem Gefängniß.

Halberstadt hatten die ältesten Kaiser der Deutschen zum Hochstift gemacht, welchem aber Magdeburg, ein jüngeres Werk, durch Schutz der Ottonen über den Kopf gewachsen; viele Freiherren wurden durch die Religion und andere Waffen bezwungen; als aber jene Schrecknisse verschwunden, gaben die Mächte, beim westphälischen Friedensschluß, die bischöfliche Gewalt unter dem Titel fürstlicher Macht Friedrich Wilhelmen, dem großen Kurfürsten; die Freiheiten und Rechte

des Domcapitels und der Landstände wurden im Homagialreceß bestimmt; und also wird es gehalten, außer daß die meisten Lehen zur Zeit des vorigen Königs zum größten Vortheil der Besitzer allodificirt worden sind. Es liegt dieses Fürstenthum am Fuße der Berge des Harzes; dieses Gebirg ist, so zu sagen, juraförmig; der Brocken erhebt sich wie der Suchet, alles weit und breit ist flach; von Hamburg bis Berlin soll, sagt man, alles Land wie in einem Grunde vom Berg herab erblickt werden können; gleicher Bauernverstand, gleiches Wohlhaben, eben die Gastfreiheit, eben so geschickte Schäferhunde und ähnliche Gesänge, wie wo du bist; am Eingang des Gebirges liegt, wie Greyerz, die alte Grafschaft Wernigerode, des Königs Lehen, im Besitz des uralten Stolbergischen Stammes, welcher durch gute Ordnung im Besitz von jährlich etwa 100,000 Rthlr. bleibt; in Wahrheit würden dir diese Grafschaft und ihr Herr Vergnügen machen. Von Wernigerode aus ist eine schöne Mischung von Hügeln, davon einige mit verfallenen Burgen prangen, bis nach der Hauptstadt Halberstadt hin sich das Aug' in unübersehlichen Kornfeldern und Angern (denn hier sind sie noch vertheilt) verliert; diese Aussicht wird gewinnen, nun die Straßen mit Bäumen bepflanzt werden sollen; längst hatte der König dieses vergeblich geboten, denn die Anstößer besorgten es bis dahin; überhaupt ist klar und bedauerlich, daß des Königs große Plane, von denen, die sie ausführen sollten, oft sehr schlecht vollzogen werden. Die Stadt liegt an der Holzemme (Emma heißt ein Waldbach), bei 12,000 Menschen bewohnen sie, auch liegt hier ein Bataillon des Herzog-Braunschweigischen Regiments; bewunderungswürdig scheint, wie sorgfältig Fried-

rich den Bürgerstand vor allen Licenzen der Soldateska schützt; es liegt aber dieses Bataillon seit 1713, dem Jahre seiner Stiftung, hier, und besteht meistens aus Landleuten; die Landleute, die Güterbesitzer, die einen Acker im Lande zum Vaterland haben, sind allemal der Kern des Heers gewesen; die Bauart in der Stadt scheint schlecht, ist aber ökonomisch der Brauerei gemäß eingerichtet; nun zwar fällt letzteres sehr, aber nur wegen des Aufkommens der ausländischen Getränke; weislich hat aber der König diese und allen Verbrauch der Reichen mit Accisen belegt, da hingegen Bauern weniger als irgendwo die Landeslast fühlen; gleicher Grundsatz leuchtet aus dem ganzen Regierungssystem hervor, und eben darum wird er verleumdet, weil die Edlen zu uns reisen, das Volk hören wir nicht. Hinter dem Dom wohnt Gleim, stadtkundig als Canonicus und Domsecretarius, als Anakreon aber und als Tyrtäus hier fast incognito; mich empfing er in jener Galerie, wo die Bildnisse aller seiner Freunde hängen, wo niemand hinkömmt, als wer durch ein gutes Buch oder gute Thaten sich diesen Platz erwirbt; hier rührte mich, in der Mitte von allen, seinen besten Freund zu erblicken, den Kleist, von dem wir hierauf tausendmal sprachen und täglich wieder anfingen; hier hängen Wieland, Lessing, Mendelssohn, der Graf von Wernigerode, der General Stille, Bürger, Jacobi, hier werde bald auch ich seyn; neben diesem Zimmer ist unsere Bibliothek, in einem Schranke stehen die Britten, wovon dein Gray in der schönsten Ausgabe; in einem die Franzosen, vor allen Voltaire; hier die Wälschen, deren viele, wie auch noch mehrere der Deutschen, mir ganz unbekannt waren; der Galerie gegenüber (alles aber liegt voll

zerstreuter Bücher und geschriebener Gedichte des Grenadiers und vieler seiner Freunde) ist Müllers und Bonstettens Stube, wo auch die Karschin (Berlins Corilla) und viele Priester der deutschen Musen gewohnt haben. Du sollst wissen, daß der alte Dichter in dich sterblich verliebt ist, nicht nur wie ich dich schilderte, besonders wie du bist in deinen Briefen über Italien, wie du warest im Brief wider meine Heirath, wie in den Strafbriefen gegen die Zögerung meiner Geschichtbeschreibung, entzückt war Gleim, er liebt dich wie mich; Projecte, beisammen zu leben, wandelten durch beide Köpfe; wir sollen auf Halberstadt, hier hat Gleim ein kleines Haus so eben vollendet und leer; hier hat er auch einen ländlich schönen Garten an der Holzemme mit einem kleinen Haus, das unser wartet; oder weil dieses zwar für uns vortrefflich, Gesellschaft aber deiner Frau lieber wäre, so soll ich zu Berlin bleiben, im literarischen oder im politischen oder in keinem Fach, omni modo eben da bleiben; dahin auch du. Mehr als du in deinem Brief bestimmt, kann es dir nicht kosten; wenn wir dieses thun, gibt Gleim sein Secretariat auf, und wir alle drei wohnen zu Berlin; dann, sprach er, weiß ich gewiß, daß ich alt werden würde. Wer Geist und Kenntnisse, wer (welches hier noch seltener) Arbeitsamkeit besitzt, von deinem Adel und Vermögen ist, und es vergißt, kömmt leicht nach Verdienst in Bedienungen; die Logements sind so schwer nicht zu bekommen, und wenn wir bei Vennelle uns vielleicht nicht logiren können oder nicht wollen, sind wir Perdrian's desto gewisser; vor allen Dingen komm und siehe. Nichts von meiner Furcht oder Hoffnung, bis ich bestimmter weiß, was am begründetsten ist, hiezu ist un-

umgänglich, daß ich 6 Wochen zu Berlin bleibe. Das politische Fach ist schmeichelhafter, ob es aber von den Musen nicht losreißt! quem tu, Melpomene, semel! das literarische kenne ich noch nicht; aber gewiß ist hier nicht theurer, als zu Genf, und für mich weit lehrreicher zu leben, die Gesellschaft aber äußerst angenehm; Gleim sagte mir: „vergessen werden Sie mich im Getümmel Berlins;" ich antworte, was du denkest; er: „nein, Freund, ich weiß, daß Sie mich nicht vergessen werden, Gleime werden Sie so viele auch nicht finden." Zurück auf unser Zimmer; der Dichter trägt 60 Jahre, dichtete er nicht schon 1741 die scherzhaften Lieder? Er ist für die Wissenschaften und für Freundschaft Enthusiast, nicht ein Z., sondern wie du einer bist! in seinen Augen sitzt sein Herz; er ist aber nichts weniger als ein schwacher Mann, sondern voll Nachdruck in seinem Charakter, begabt mit Weltkenntniß, geziert mit der einnehmendsten Höflichkeit; seine Tafel ist genau wie deine, dieser Dichter des Weins und der Liebe trinkt keinen Wein, und läugnet auch letzteres; selten spaziert er, aber er befindet sich vortrefflich dabei, wenn man mit ihm spaziert; habe ich ihn nicht gezwungen auf den Langenstein (den er einen Berg nennt) zu klettern? Fühlte er da nicht, was wir auf den Alpen? Er sagte, mit Bonstetten und Ihnen wäre mir kein Berg zu hoch; gesprächig ist er sehr, gütig gegen alle Geschöpfe, auch seinen 13jährigen Hund. Mit ihm lebt eine seiner Nichten, die irgendwo Kanonissin ist, und eine kleine Nichte, Luischen, ein 10jähriges Kind, voll Leben und Geist; beide liebenswürdig. Jährlich zweimal ist Generalcapitel, und nun war eines; der Domdechant v. Spiegel zu Diesenberg wohnt immer zu Halber=

stadt, ein Mann von ungezwungener Höflichkeit, welcher im Umgang den 1000jährigen Adel seines Hauses vergißt, der, daß er 25,000 Rthlr. Einkommen hat, nur weiß, wann er wohlthun soll; in seinem 70sten Jahr ein unermüdeter Jäger und voll der originellsten Ideen; da war der Domherr v. Berg, täglich bei Gleim; bei Jugend, Grazie, Rang, Reichthum und einer vortrefflichen Frau fehlt ihm nichts, als das Glück, sich glücklich zu fühlen; auch aß ich mit 30 andern bei dem Domherrn von Rochow zu Rekahn, aus jenem alten Adel derjenigen Rechams, die von unsern Gränzen die Ottonen an diese Mark verpflanzt, welche Mark sie auch gewaltig verfochten, guten Theils beherrscht und oft verwirrt. Da wohnt nun dieser, wie seit vielen 100 Jahren die lange Zahl seiner Väter; er aber liebt und befördert die Wissenschaften; ich finde ihn einigen Herren von Schinznach in vielem ähnlich. Zwei Stunden hat Gleim nach jenem Wernigerode, zwei nach Quedlinburg; da lebt Göze, Bonnets Uebersetzer und Bewunderer, der Bonnet dieses Landes; das ganze Halberstädtische ist unter den deutschen Ländern eines der volkreichsten, bei 125,000 Menschen, auf kaum 30 Quadratmeilen. Von da sind bis nach Berlin über Magdeburg 24 Stunden Reise. Mehr aber heute nicht; ich schone das Auge noch.

Hier der Brief, mit welchem ich deinen bekam; du predigest in den Wind, Gleim und alle ihr andern, ihr habt Unrecht, Tacitus bin ich nicht, auch Livius nicht, ich bin ich; Tacitum hatte ich 5 Jahre lang, da ich mein Buch schrieb, nie gelesen; seiner gedachte ich auch nie; meine Schreibart ist ein Werk der Materie, nicht meines Willens; weitläuftig genug würde ich den

Bund und Krieg des 1756sten Jahres ausmalen: Grammatikfehler hat mir Gleim gezeigt; die waren keine, die man in der Schweiz dafür hielt, andre waren es. Dank, Dank, Allerliebster, Schönster, Bester, für das Lob meines allerliebsten Freundes unter den Todten. *) Nicht wahr, Persius hat Recht 2c.: circum præcordia ludit. Sollte ich aber nicht noch etwas würdiger, als du seyn, diese Lobrede zu halten?

Plan eines Buchs. Titel: Die Vereinigung der Häuser Habsburg und Bourbon. Inhalt: Aussicht über ganz Europa; Aussicht über den ganzen Umfang der Historie; besonders über den Zustand der kriegführenden Mächte seit dem Utrechter Frieden, den Tod Ludwigs des XVI, die hannoveranische Thronfolge, Carln den XII, die Einrichtung des preußischen Kriegswesens, die Thaten des Czar Peters, die pragmatische Sanction 2c. Genauere Beschreibung des Zustandes der Macht beider an Volk und an Gold, beides zu Wasser und zu Land, seit Carl VI, Friedrich Wilhelm, Anna Iwanowna, Fleury's Tod und Walpole's Fall. Schilderung der Nationalcharaktere, Einfluß Montesquieu's, Einfluß Voltaire's. Folgen des Untergangs des Mannsstamms Habsburg; Krieg über die Herrschaft zur See. Hannoveranisches Interesse; Wachsthum der preußischen Kriegskunst; Vervollkommnung des Deployements, die Cavallerie lebt auf 2c. Aachener Frieden, Negociationen. Bund Oesterreichs mit Frankreich. Umsturz des ganzen alten politischen Systems. Schilderung Friedrichs aus seinen vorigen Thaten; aus seinen militärischen und philosophischen Schriften und aus seinem Privatleben; Charakter

*) Horazens.

seines Heers; Heinrich, Schwerin, Seydliz, Ziethen, Keith ꝛc. Ferdinand, der Erbprinz von Braunschweig, die englische Nation, William Pitt; hinwiederum der Oesterreicher Geschick im Postokrieg, Verdienste Lichtensteins um die Artillerie, Dhaun, Laudon, Marschall ꝛc., Ludwig XV, seine Maitresse, Choiseul, die französischen Generale, Elisabeth in Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc. Schilderung der mannichfaltigen Erwartungen, der einander durchkreuzenden Leidenschaften. Boscawen fährt aus; Einfall in Sachsen; Krieg zu Wasser und zu Lande in allen 4 Theilen der Welt. Hier fängt das Buch an. Ich beschreibe den Bund und Krieg des 1756sten Jahres, der verschiedene Jahre hindurch vielen Helden und ihrem unerschrockenen Gefolge den ruhmwürdigen Tod verschafft hat ꝛc. Fest wie die ewigen Rhetra Lykurgs sey, was du sagst: que nous ne nous quitterons plus jamais; dieses Gesetz ist mein Compaß bei allen Planen; hieher kömmst auch du; gefällt es aber mir nicht, so fixire ich mich zu Genf, halte jährlich mein Collegium, und jährlich besser, lebe die Sommer bei dir, spare jährlich 25 à 30 Louisd'or, um je nach 3 — 4 Jahren zu Napoli oder Rom einen Winter zuzubringen. An diese beiden Plane laß uns unverbrüchlich halten. Die Fortsetzung der Schweizerhistorie hängt von der Entscheidung ab; hier schreib' ich sie, in der Schweiz alles andere lieber und eher.

Nun lebe wohl, ich küsse dich mit altgewohnter Zärtlichkeit, sey sicher, daß ich treulich halte, was ich dir zugesagt, als wir einander verließen.

Um manchen Königsthron stehn dicke schwarze Dünste
Der Dummheit; Friedrichs Thron durch des Apollo Gunst
Steht heiter; rund um ihn stehn alle schönen Künste,
Verträglich mit der Kriegeskunst.

Er ist Achilles und Homer,
Der Musen Wunsch und Liebe,
Der, wenn er deutsch erzogen wär',
So schön wie Geßner schriebe;
Der von dem König nie die Pflicht des Menschen trennt,
Und immer über sich Gott und Gesetz erkennt;
Der, was ein Schmeichler spricht, mit Abscheu sprechen
hören,
Und, als ein Sokrates der Fürsten, herrschen lehret;
Der der Gerechtigkeit
Auf ihrem Stuhle nie mit seinem Scepter dräut,
Und zur Beförderung von seines Volkes Wohl
Ganz Titus und ganz Antonin,
Nicht will, daß sie vor ihm
Die Wage sinken lassen soll,
Der in das Reich der Wahrheit dringt
Wie in des Feindes Land,
Und sich wie seinen Feind bezwingt
Mit Aristotelis Verstand.
Der ohn' ein einzigmal im Herzen zu erzittern,
So wie ein Fels in Ungewittern
Im Kreis von Feindes Heeren stand,
Im Herzen Löwenmuth und Bücher in der Hand,
Sah er den rechten Punkt zu schlagen und zu siegen;
So mußten d'Alembert, Voltair' und Plato fliegen,
Und er flog auf den Feind; eh er Soubisen schlug,
Da war ein Aug' auf ihm und eines in dem Buch,

Ungedruckt ist obiges; buchstäblich wahr ist folgende Stelle Gleims in den neuen Kriegsliedern: Der König bei der Abreise aus Berlin.

Gebrochen, sprach er, ist der Bund;
Recht, sprach er, wird Gewalt;
Wir sehn uns wieder, sprach er, und
Mit Gottes Hülfe bald.

Wir, seine treuen Bürger, all
In Haufen um ihn her,
Als wie durch Kriegstrompetenschall
Gerufen, um ihn her.

Wir standen, eine große Schaar,
Und wollten mit ihm fort;
Lebt wohl, ihr meine Kinder! war
Am Thor sein letztes Wort.

Der deutsche Fürst, der einen Held
Franzosen sich bewies, *)
Ihr Schrecken war im Kriegesfeld
Und Karl der Löwe hieß;

Der deutsche Thaten hat gethan,
Dem seine Wangen glühn,
All unsre Patrioten sahn,
Der, der begleitet' ihn.

Wir sahn den Vater, sahn den Held,
Schon munter, noch so früh, **)
Hingehn für uns ins Kriegesfeld,
Und beteten für sie.

Wir sahn den Vater; schon am Schloß
War ihm das Herz zu voll;
Wir klagten; eine Thräne floß
Aufs letzte Wort: lebt wohl!

Er fuhr, als flög' er, ach und wir;
Wir schrien laut Geschrei,
Und all' auf Einmal seufzten wir;
Ach stehe Gott ihm bei!

---

*) Le Duc de Brunsvic.
**) à deux heures du matin.

Wir seufzten, sah'n ihn fliegen fort
Entgegen seinem Feind;
Wir dachten an sein letztes Wort,
Und haben viel geweint.

Wir seufzten, gingen in die Stadt,
Und sagten in dem Gehn:
Solch einen Landes-Vater hat
Die Erde nicht gesehn.

18.

Berlin, den 11 November 1780.

Deine Ungeduld, liebster Freund, als du den ganzen October hindurch ohne Briefe warest, fühle ich nun zum Theil durch mein eigenes Verlangen nach deinen eine Zeit her seltenen Briefen. Ich schreibe meine Schilderung des brittischen Reichs ins Reine, um sie einigen, die deren Abdruck wünschen, und ihn mir wichtig glauben, lesen zu lassen; diese Arbeit raubt mir seit acht Tagen die wenigen Augenblicke, welche mir Berlin läßt; ich bin noch zu neu, um den Cirkel, in welchem ich lebe, einem Gesetze zu unterwerfen, daher habe ich oft von 10 Uhr Morgens an bis zum Schlafengehen über keinen Augenblick Macht. Lehrreich ist aber diese Lebensart besonders hier in einem Lande, welches auswärts in einem ganz falschen Lichte betrachtet wird; mir wird es lieber, je besser ich begreifen lerne, was mir anfangs in verschiedenen Einrichtungen auffallend war. Ich lerne das ganze deutsche Reich besser beurtheilen, besonders wegen der großen Kenntnisse, die Dohm davon hat und offenherzig mittheilt. Ueber 120 Artikel habe ich in 10 oder 11 Tagen mir gemerkt; alle für uns beide, aber schreiben will ich dir hierüber erst, wenn entschieden

ist, daß wir eine geraume Zeit einander nicht sehen. Dieß scheint mir in allen Fällen gleich unwahrscheinlich. Ich sammle dir in diesem Lande einen Set Freunde, die, wenn du mich besuchst, dich schon alle kennen, und komme ich vorher wieder zu dir, so brauche ich ohnehin die Mühe so weitläuftigen Abschreibens nicht anzuwenden. Da du wissen willst, wie viele Freunde ich in den ersten Tagen gemacht habe, so vernimm, daß die Zahl meiner Bekanntschaften sich auf 36 erstreckt, aber Bst. ist immer allein auf dem Throne. Bei Dohm lerne ich am meisten, er ist so gütig und für mich so freundschaftlich sorgfältig, daß auch du ihn lieben müßtest. Reichard, der Capellmeister, weiß so viel Unbekanntes und desto Merkwürdigeres von meinem Goffredo, daß mir sein Umgang auch hiedurch interessant ist; als er meine Gesch. bekam, wachte er bis Morgens 5 Uhr über der Lectüre derselben. Heute speis'te ich bei dem Staatsminister Freiherrn von Zedliz. Dieser hat beim ersten Besuch mich ungemein eingenommen, auch weil sein Aeußerliches dir viel gleicht, und er von der Staatsmiene gerade nicht mehr hat, als du, wenn du bei mir bist. Der König hat seine Erziehung besorgt, alle Grade hat er durchlaufen, aber schnell; nachdem er zu den höchsten Graden gestiegen, hat er dem Könige in einer großen Angelegenheit, weil er es thun zu müssen glaubte, widersprochen, und mehrmals alles gewagt, auch die Gunst des Königs, den er innigst liebt; nichts desto weniger ist er im Besitze der vorigen Würden. Dieser Minister fängt Morgens um 3 Uhr zu arbeiten an, denn er wacht nicht allein über seine Departements; er lernt alle Jahr eine Wissenschaft, und schämt sich nicht, nun ein Collegium über das Griechische zu hören, und für diese Sprache zu thun, was Bst.

gewiß auch noch thun wird. Er besitzt einen scharfsinnigen Geist, ungemeine Lebhaftigkeit, besondern Eifer für alle Kenntnisse, und so liebenswürdige Manieren, daß die Excellenza mich kaum vermag abzuhalten, ihn zu umarmen; beurtheile aus diesem, ob ich gerne bei ihm sey. Da er auch Criminalminister ist, erinnere ich mich bei seinem Anlaß, daß die Verbrechen sich seit 10 Jahren in allen preußischen Staaten um die Hälfte vermindert haben. Bitaubé, ein sehr guter und liebenswürdiger Mann, der auch mehr Geschmack, als die meisten andern hat. Sonst ist hier bei einigen eine beträchtliche Masse philosophischer Kenntnisse, von Gelehrtheit in meinem Fache aber weniger anzutreffen; den meisten fehlt Geschmack. Daß dieses Land nicht für die Historie ist, begreife ich aus der Natur der Verfassung. Da der König allein herrscht, weiß niemand was, als er, wer also kann davon schreiben? Da er entschlossen herrscht, fürchten viele alles, und weit mehr, als sie fürchten sollten, dieß hält den Geist darnieder; erstaunlich ist, daß hier so vieles geschieht, da doch dem König niemand gleich, ja nicht einmal nahe kömmt, und er schlecht geholfen wird. In Rücksicht auf Gelehrsamkeit sehe ich der Barbarei entgegen; aus Berlin verscheuchen die Waffen die kaum gebornen Musen; Paris erschlappt alles, und London wird parisisch.

Jene Mahlzeit bei Zedliz war so vergnügt, wie ich sie mir vorstellte; auf morgen bin ich wieder gebeten, ich liebe ihn und würde lieber weniger von seiner Hand, als von andern mehr annehmen. Hier behalten möchte er mich, vergessen wird er mich nicht, ich kann auf ihn sicherer, als auf den H—g zählen. Ob er aber, was er will, auch kann, bestimmen Zufälle, denn freilich für mich, dem

nicht mit dem ersten besten gedient ist, sind wenige Stellen, und alle sind besetzt. Vacant werden sie einst zwar werden, auch ist, wenn Ende Decembers der König hierher kömmt, vielleicht noch sonst Rath zu finden. Ich habe also nichts zu thun, als denen, die mir dienen können, mich so einzuprägen, daß wenn ich heimkehre, sie sich meiner erinnern, des Königs Ankunft muß ich abwarten. Deine Warnung, die Pforten der Schweiz mir nicht zu verschließen, ehe ich andere mir geöffnet, ist in mein Herz gegraben. Viele Kenntnisse, Sprachbeobachtungen, Menschenerfahrung und schätzbare Bekanntschaften sind die gewisse Frucht meines Aufenthalts, er wird, wie lang oder kurz er seyn mag, auf mein ganzes Leben wirken. — .

19.

Berlin, den ¹¹/₂₁ 80.

Ich fühle täglich mehr den Vortheil großer Städte, allerlei Künste und viele Nationen zu verbinden. Ich gewinne die Musik lieb durch Reichards Freundschaft, lerne von Meil die Vollkommenheiten eines Kupferstichs, spreche oft mit Rosenstiel von den Geheimnissen, die die Mineralogen den Eingeweiden der Erde entreißen, und höre gerne Langhans von Palladii Palästen; oft lebe ich am gleichen Tage mit Brandenburgern, Russen, Schweizern, Franzosen und Engländern, deren jeder von seiner Nation wenigstens einige eigenthümliche Züge hat. Die Gesellschaft ist hier nicht so leicht, wie in Frankreich, die Menschen sind kälter, die Mahlzeiten zu kostbar, der Adel zu deutsch, und alle Classen zu getrennt, aber es hängt von dem Willen eines jeden ab, diese Hindernisse nach und nach zu übersteigen, ich habe schon mehr als

als eine aus meinem Wege geräumt, und würde, wenn ich hier bliebe, mir eine mannichfaltigere Gesellschaft, als irgend einer, in kurzem gesammelt haben. Schon bin ich überzeugt, daß die große und todte Gesellschaft meine Hauptschulen seyn müssen, und ich verbessere durch erste täglich einige Vorstellungen, auf die die letztere mich verleitet hatte. Gelingt es hier nicht, so gelobe ich mir auf immer Genf und Paris, arbeite zu Genf und schreibe zu Paris.

Das Deutsche und Friedrich beschäftigt mich, so doch nicht, daß die Fortsetzung meiner Historie versäumt würde. Da ich alles Schweizerische habe, studire ich nun die Geschichtschreiber der Häuser Oesterreich, Burgund, Frankreich, Savoyen und Visconti, nebst Sforza, denn wenn alles um die Schweiz her lichter wird, fallen die Strahlen auch in die Schweiz, und bald wird keine Ecke meines Gemäldes dunkel noch unbestimmt seyn, sondern das Mittelalter, wie es war, stark, simpel, bisweilen abenteuerlich vor die Augen des Lesers gebracht werden.

20.

Berlin, den 11/28 80.

Da der Hof bald kömmt, gehe ich nicht nach Potsdam.

Die Zauberei der Freundschaft war über mich nie mächtiger, als in diesen Tagen, da ich deinen Brief erhielt; einen solchen Geist, diese Wärme des Gefühls, diese schöne Mannichfaltigkeit an Tugenden und Kenntnissen, finde ich bei meinem trauten Freunde allein, ich bin überzeugt, daß wir mit unsern Musen uns überall eine Welt schaffen können, und einer des andern Welt seyn wird.

Je ne décide point entre Genève et Berlin, aber je französischer, desto besser ist doch die Gesellschaft; und hier scheint so etwas Theilnehmendes, ein gewisser Eifer für Freunde, Staat und Wissenschaft, eine schöne Leichtigkeit im Umgange...... ist's der 52ste Grad? oder die Folge der Verfassung? ......*) Ich bin verwöhnt; einen Tronchin suche ich, und in allen diesen Landen ist kein solcher Mann; Gleim wäre es, aber die Boissiere fehlt ihm: da sind unübersehliche Anger statt unsrer grossen Wiesen; da ist weit und breit kein Baum, und um Genf ist's einem Walde ähnlich. Viele Gelehrte sind gütig und höflich; einige recht freundschaftlich, aber es ist doch nur ein Vater Bonnet, der es so zu seyn weiß, und es so seyn kann. Und dann wirklich, welche Staatsschrift ist in Deutschland in Tronchins Styl? Welcher Philosoph vereiniget was Bonnet? Mit Riesenschritten bricht im Norden geschmacklose Barbarei herein, ich schrieb es Gleim, er glaubte dieses nicht, denn seiner Meinung nach ist sie schon da. Bst., fasse meine Worte zu Herzen: wir Europäer fallen zurück, mit Freiheit, mit Geschmack und Sitten verschwindet unser Ruhm; wenige Edle gleichen den Quellen in den gewaltigen Wüsten Arabiens, erlaben hier und dort den Durst unserer Herzen nach Freundschaft und innerm Glück; desto fester wollen wir uns halten, du ohne mich, ich ohne dich, wir würden einzeln fortgerissen vom dammlosen Strom der allgemeinen Verderbniß; aber suche kein Land der Guten und Edlen, es gibt keins, wir müssen's schaffen, wir werden's schaffen; ist's nicht schon recht viel, daß wir zwei einander haben, daß du schon vor acht Jahren mir die Hand

*) Unleserliche Stelle in der Abschrift. M.

geboten und mich dir zugeeignet hast! Du, ich und Horaz, das ist genug; Gesellschaft, ja Freunde, bieten Genf Halberstadt, auch Paris und Italien uns an; im Grunde hängt unser Glück von uns selbst ab, wir müssen nur nicht übermäßig fordern. Bleibe ich hier nicht, so hab' ich mir eine Freistätte doch bereitet, und kann auf die Bemühungen derer, die ich hier hinterlasse, zählen; könnt' ich's auch nicht, so ist mir doch Halberstadt ein sicherer Hafen; desto geruhiger werde ich in jenen unsern Landen leben: — zu Genf nämlich. Du, du mußt durchaus auch zu mir, irgendwo um Genf hin. Zu Gleim gehen wir mit einander im künftigen Sommer, oder er muß zu uns; daß er halben Weg kommen wolle, hat er mir schon befohlen, dir zu versprechen. Nach Paris machen wir bisweilen einen Sprung, und wenn wir da Luft geschöpft, zurück, dann in unsere Schale, und die verschließen wir, und klammern sie fest zusammen, damit kein Herr von — uns auch nur begucke; in dieser Schale lesen wir die Alten, den Freund Horaz. Wie, o du meine Seele, gefällt dir so ein Leben? Mir schreibt Tronchin, wie hier nachfolget: „Sie, mein Lieber, ich „sage es Ihnen abermal, sind für Studien und „Unabhängigkeit gebildet; gewisse Vortheile, die „Ihrem Geschmack schmeicheln, können freilich das „Opfer auch der Freiheit Ihnen leichter machen, „aber fühlen Sie sich ja sorgfältig, sagen Sie sich „ja oft, daß Sie sie sehr lieben, daß Sie sie lieben „mehr, als Sie vielleicht selbst glauben. Nichts „weiter, denn eben weil ich wünsche, daß Ihr „Entschluß Sie wieder zu mir führe, darf ich desto „weniger über Betrachtungen insistiren, die Sie „dazu bewegen könnten; geschieht es aber, so rech„nen Sie auf mich und auf solche Veranstaltun„gen, wodurch Ihr Leben angenehmer und beque-

„mer werden wird ꝛc.“ Vertrauter meines Herzens, soll ich dir's sagen, Friedrich ist mein Held, schön ist sein Berlin, prächtig alles, aber nach dem Manne, der obiges schreibt, zieht mich mein Herz oft, oft fürchte ich, er sterbe, ehe ich ihn wieder sehe; ich gedenke oft an sein einsames Alter, seinen Edelmuth, seine Wohlthaten, dann möchte ich bei ihm warten, bis er stirbt, indessen studiren, ich und Bonst. wäre meine Welt. Ich kann dir unmöglich mein Herz malen, wie es ist, wenn ich an dich, wenn ich an ihn gedenke. Doch wollte ich, er wüßte es, er glaubt es gewiß nicht, und glaubte er's, erführe er's, so würde er fühlen, daß wenn er schon keinen Sohn mehr hat, er doch nicht einsam in der Welt ist.

Ich breche mit Gewalt ab, diesen Brief mag man uninteressant nennen, es ist wenig Statistisches darin, aber dein Gemüth, Bonst., wird mich darin erkennen.

21.

Berlin, den 30 Nov. 80.

Nunc tua res agitur, paries cum proximus ardet; schleunig, Allerliebster beantworte diesen Brief, denn ich bin mit Fragen belagert, und weiß weder Ja noch Nein zu antworten. Je länger ich hier bin, desto geneigter scheinen die Minister, mich hier zu behalten; am 18ten kömmt Friedrich unser Held; der Prinz liest nun die Schw. Hist.; Zedliz hat von einer Anwartschaft auf jede Stelle beim Joachimsthalischen Collegium gesprochen; Merian würde hienächst helfen mich in die Akademie zu befördern; 800 bis 1000 Thaler machten mich reich, die Gesellschaft machte ich mir, denn ich sehe

nun; daß in großen Städten alles auf den Mann selbst ankömmt, und wer sich beliebt machen will, geliebt wird; nach und nach werden alle Hindernisse überwunden, als Gelehrter wäre der Umgang der fremden Gesandten mir erlaubt, und unter diesen ist einer, der sächsische, Graf von Zinzendorf, mir äußerst lieb; andere besuche ich bisweilen; heut bin ich zum erstenmal bei Dolgorukoi; verschiedene Gesellschaften habe ich als langweilig verlassen, darin eben besteht unser Vortheil, daß wir wählen können. Füge hiebei, daß große Staatsveränderungen auf diesem Schauplatze seit 40 Jahren vorgefallen, größere allgemeine in allen Welttheilen sich bereiten, und nicht unangenehm ist, in einem wirksamen, vielmehr als in entschlafenen Staaten zu leben.

Ich habe einen Bericht vom Zustande der Geschichte von Genf abgefaßt, welcher vielen Beifall findet.

„Herder hat Wieland mein Buch geschickt, und ihn gebeten, es im deutschen Merkur, woran er sonst nicht Theil hat, anzuzeigen, denn ihm graut vor dieser starken Speise; nur die Vorrede hat Herder noch gelesen, er fand sie kraftvoll und schön.“

Gleim an mich: „schreiben Sie mir keine Stelle mehr ab aus Bonst. Briefen; ich könnte mich noch mehr verlieben in Bonst., und dann nicht nach Berlin, sondern nach Bern abreisen; im Ernst verlangt mich, ihn kennen zu lernen von Angesicht zu Angesicht; sein Ausdruck verräth einen offenen freien Mann, wie ich wenig Schweizer gekannt habe. Auch er also macht Projecte, das ist ja vortrefflich, wir werden also, wenn wir zusammen kommen, viel zu schwatzen haben über alle, die schon ihm und mir mißlungen sind. Sonst zwar behaup-

tete mein Genius, daß mir noch keines mißlungen, wenn ich der Ausführer selber gewesen wäre, dem nun stimmte ich gerne bei."

Mein Buch wird vortrefflich übersetzt. Auch darum kann ich Berlin schwerlich vor dem Frühling verlassen, dann kämest du, und wir blieben oder gingen, wo das Glück uns hinleitet, zufrieden, zusammen.

Daß also auch Habsburg, nachdem die Weisheit eines Mannes es aus dem Staub auf Cäsars Thron gebracht, Zufälle über den Ganges, die Donau und die Cordilleras zum Herrscher gesetzt, und noch die letzte Enkelin durch große Tugenden, wie oft ein ausgehendes Licht, eine schöne Flamme geworfen, hinabgestiegen ist in die stillen Reiche gewesener Potentatenstämme! Und nun kann die Muse der Historie auftreten und urtheilen über seine 16 Kaiser, über seine 6 katholischen Könige; ob mehr erleuchtete Staatskunst oder aber starre Härte, mehr Glanz oder das Dunkel blutiger finsterer Anschläge geherrscht, und welche Wirkung ihre Maximen hervorgebracht haben. Alle diese Tage über habe ich die alte österreichische Geschichte mit unaufhaltsamem und wohlbelohntem Eifer studirt. Ich bin ganz voll der großen Dinge, die ich im andern Theil zu beschreiben habe; vous verrez bien autre chose!

22.

Berlin, den 2 Dec. 1780.

Meine Reise in das hiesige Land ist nicht allein die lehrreichste, die ich gethan, sie erspart mir andere. Die Betrachtung der Monarchie und ihres Einflusses, das Gefühl des Eindrucks dieser großen Dinge auf mich, die Beschauung der Anstalten

und Menschen, die die Historie beschreibt, die lebhaftere Kenntniß des Zweckes, des Geistes und Werthes dieses meines Studiums, die Betrachtung seiner Würde und Wichtigkeit, vor der mir nun alle Personalumstände klein scheinen, werden auf meinen ganzen Lebenslauf wirken. Ich habe alles mögliche Vergnügen genossen, und voll desselben bin ich oft in mich zurückgekehrt, um es zu schätzen; ich habe der Einbildungskraft nie einen festern Zaum angelegt, nie das Glück der Freundschaft und das Vergnügen der großen Gesellschaften so gewogen: endlich mich nie so oft geprüft, was ich werden solle und wolle, noch die Manieren meinen Zweck zu erreichen. Ich glaube seit dem 26 October fünfzig Jahre alt geworden zu seyn. Das Resultat! es ist nicht leicht eine Würde größer, als die eines Geschichtschreibers, der sich neben die Großen des Alterthums stellen will; zu seinem Glück ist Freiheit das allerunentbehrlichste; Sold gibt ihm die Nachwelt, und Mensch zu seyn, ist wohlfeil. Wir erwarten den König; einige Tage nach seiner Ankunft wird mein Lebensplan entschieden; ich wähle Genf oder Berlin, ich suche dieß oder jenes, je nach der Muße und Freiheit, welche mir eines von beiden mehr gewährt. Ist's Genf, Genthod, die Boissiere (welche Namen mir freilich heiliger geworden, seit ich mehrere Menschen gesehen), so mache ich Verbindungen mit einem oder zweien, die auf den Fall der Noth mir einst Berlin zur Freistätte machen könnten, und eile zurück an das lemanische Ufer. —

Lies, ich bitte dich, im Emile, Tom. II, über die Geschichtschreibung, und nenne mir den Schriftsteller, der besser hierüber gedacht. — Die Geschichtschreibung verfällt aller Orten; einige werden einzelne Thaten romantisch beschreiben; aber alle zu-

sammen verlassen die Arbeit, ohne welche das Sittengemälde, und die plutarchischen Schilderungen, zu welchen die Muratori's alles enthalten, unmöglich herausgefunden werden können; alle zusammen jagen nach Witz, die Alten hatten Verstand; sie loben sich Tacitum, und ahmen nur seine Mängel nach. Mir werden die noch älteren lieber: der Vater der Dichter ist auch der Geschichtschreiber. Mir sind auch in meinem Buche, dessen Fehler zu sehen das Rauchwerk des Lobes mich nicht verhinderte, nicht jene Capitel, wo man Tacitum zu sehen vermeint, lieb: lieber sind mir die Schlachten und geographischen Gemälde. Ich denke täglich hierüber, tausend Bemerkungen drängen sich mir vor; besser muß der zweite Theil werden, und, Freund, wenn dein M. nicht geboren ist, Geschichtschreiber zu werden, so zweifle ich auch, ob der Birnbaum gemacht ist Birnen zu bringen.

Lessings Erziehung des Menschengeschlechtes hast du gelesen? Die Idee ist alt, aber schön, und könnte so gut wahr seyn, als andere. Nathan den Weisen, das vortreffliche Stück, lies ja bald. Hier haben wir ein schlechtes deutsches, und kein französisches Theater. Ich gehe nicht mehr hin, es werden unhörbare Stücke aufgeführt, etwa wie bei den Engländern vor Shakespear. — Spizbart, ein Erziehungsroman (gegen den Abt Resewiz) ist mir gelobt worden; ich habe ihn (und einige andere) gelesen, aber du könntest das nicht; es scheint, der deutsche Geschmack verwildere. Die Alten haben in ihrer guten Zeit nie so geschrieben; wenn sie, wie oft, populär seyn wollten, erleichterten sie dem Volk die Mühe, sich zu ihnen zu erheben; unsre finden bequemer zum Volk herunterzusteigen, und schreiben dann so herzlich niedrig und ungenialisch, daß ich Augen und Ohren zuhalten möchte.

Hat

Hat Rousseau dergleichen gethan? jener, den Apollo den Weisesten genannt, spricht der bei Plato niedrig? die Alten, die Alten! die Natur, die Natur! wahr ist's, der Irrwisch macht den Pöbel staunen, und er staunt nicht vor dem Sirius, nicht vor dem Morgenstern; aber jene Muster dieser Zeit haben dafür auch kein selbstständiges und ewiges Licht!

Lebe wohl und laß uns in einander unser Glück suchen, es ist in uns!.

Heut war mein erster Gedanke an jenen großen Mann, der an diesem Tag vor drei Jahren gestorben,

In dessen ewigen Lorbeern der Aare Ufer mir duften,
Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er besungen,
Zu Ehrensäulen gemacht.

Noch einige Stellen aus später aufgefundenen Briefen.

*) 6 Mai 1782.

Luchet vient d'écrire contre moi**); cela ne vaut rien. Voici mon principe dans les disputes litteraires: c'est 1) de ne point repondre; 2) au cas que des raisons majeures me

*) Gehört zwischen den 211. und 212. Brief im XXXV. Band.

**) Gegen die Reisen der Päpste. M.

forçassent à resoudre des objections, de ne nommer ni celui, qui les a faites, ni la pièce.

*) à la Boissière, ce 6/24 1783.

Notre amitié consiste à nous adresser des reproches mutuels d'inèxactitude dans les lettres: je vous en ferois de terribles, et j'en aurois sujet, de ne m'avoir pas repondu dans le moment le plus intéressant, où je désire le plus de savoir tes idées; mais je suis encore trop contrit de tous ceux, que tu m'a fait dans ta dernière; je te pardonne en te demandant pardon. Il n'en est pas moins scandaleux, que je ne sache que dire à Mr. de Schlieffen, parce que tu me laisses attendre *l'oracle*.

Mon cœur est toujours encore combattu et déchiré; je voudrois pouvoir me multiplier, pour satisfaire tout le monde; je ne puis ni rester ni quitter sans déplaire ici ou là; je ne puis offenser ni à Genève ni à Cassel, que des amis, auxquels je suis tendrement attaché; quelque parti que j'embrasse, on me dira ingrat dans l'un ou l'autre pays, et ceux, qui se plaindront de moi, ne voudront pas croire, que c'est moi, qui suis le plus à plaindre. Si dans ce siècle on croyoit encore à la vertu, je serois tranquille; Dieu sait, qu'en tous ces embarras ce n'est pas les calculs, qui me tourmentent, mais le sentiment; et l'on n'en croira rien. Avant-hier j'ai reçu une lettre de Schlieffen, et j'ai senti, que je devrois retourner, que je le lui dois: j'ai vû ensuite M. Tronchin,

*) Gehört zwischen den 227 und 228 Brief.

et j'ai senti, que je me regarderois comme un monstre, si j'avois le cœur de m'arracher à ce vieillard unique, dont je devrois consoler la solitude. Ne parlons plus de l'argent; il y a quelque chose de vilain dans cette évaluation de mes devoirs: d'ailleurs je vois bien, qu'a C. je ne manquerois plus de rien, et qu'en quelques années j'aurois plus, qu'il ne me faut, et qu'en restant ici, j'aurois de même en quelques années, ce qu'il me faut pour pouvoir me passer des princes en bornant mes désirs: de sorte qu'à cet égard il n'y a que cette différence, que là bas je vis seul, et à mes depens, et je jouis déjà d'une indépendance honnête, au lieu qu'ici il me faut achéter une indépendance entière par quelques années de leçons ou d'autres travaux, et renoncer en attendant au pouvoir de disposer de mon tems et de moi aussi librement, que si je n'étois à personne. J'avoue que ce qui m'effraye, c'est les leçons: je me connois, j'ai beau faire, je dépends des yeux et des moindres mots de ceux, qui les paient, parceque je ne crois jamais leur donner assez d'idées pour leurs écus: cela ne m'a jamais réussi, j'ai toujours fini par en être malade: la jeunesse de ce pays a beaucoup de suffisance, et les parens ne croient jamais recevoir assez pour leur argent. Comme il faudra pourtant en venir là, parceque je serai quelques années sans argent: je ne puis le dissimuler, mes vœux me rappellent en Allemagne, où je ne suis pas reduit à cet execrable métier; et il me semble que ce, que j'aurai ici en 6 ans, ne m'en dédommagera peut-être pas, si je meurs d'épuisement, d'ennui ou de chagrin auparavant. Voici donc où j'en suis avec mon cœur: *pour*

moi, je préférerois l'Allemagne, mais je crois, qu'il est de mon *devoir* de rester ici. Et toi que dis tu?

Tu diras ce que tu voudra, et je le ferai ou ne le ferai pas, je n'en serai pas moins malheureux, d'avoir à faire un triste choix de celui de deux vieux amis, que je devrois offenser. M. de Schl. dans l'espace de 18 mois m'a procuré deux places; j'ai été dans des besoins, et il m'a secouru, et de façon, que la bonne grace, qu'il y mit, doubla le prix de ses bienfaits; il ne m'a jamais abandonné dans la mauvaise fortune; j'ai eu des ennemis, et il a tenu ferme pour son jeune ami. M. Trn. m'a toujours témoigné l'intérêt le plus paternel; il a aussi été mon bienfaiteur; il veut l'être encore, si je reste auprès de lui; il est malade, vieux, seul. A Cassel il n'y a point de société brillante, il n'y a pas cet esprit philosophique de notre siècle; il y a des bonnes gens, la vie y est simple, on y est savant et honnête: A Genéve il y a une foule de gens aimables; il y en a, qui sont plus encore; la société y est nombreuse; on n'a que trop d'esprit; par contre on est avantageux, froid, calculateur. Je suis allemand, je dois écrire dans ma langue, déjà mes papes et mon discours de reception se sont ressentis de l'avantage; que j'ai eu de la parler: par contre on prétend, qu'ici le goût se perfectionne mieux.

Mais c'est en-vain, que je me distrais par ces considérations: il me faut, je le sais, un peu de société, mais je ne puis pas y donner beaucoup de tems, et je ne la verrai guères en donnant mes leçons: je ne trouve pas, qu'on

écrive ici avec un goût infini; je ne serois pas à plaindre en ne me modélant, que sur mes amis, les anciens. Donc je reviens toujours à la desolante alternative d'offenser tel ou tel de ceux que je cheris.

Etant à Cassel, je puis continuer à lier connoissance dans les petites cours du voisinage, et me distraire en les visitant quelquefois; je puis suppléer par plus d'un moyen à tout ce qui m'y manque, mais je ne me consolerai peut-être jamais d'avoir quitté M. Tronchin.

A Genève des bons livres peuvent m'entretenir dans l'usage de l'allemand; je n'aurois rien à regretter, excepté d'avoir manque à M. de Schlieffen, ce dont je serai puni en étant sans argent durant 6 années de ma jeunesse, et reduit à y suppléer par un moyen que je déteste.

Et vous verrez ces combats, sans avoir la générosité de vouloir pour moi! — Et c'est pour être plus près de toi, pour vivre ensemble après ces 6 ans, que la balance penche pour Genève.

Une chose me frappe. J'arrive à Cassel sans être connu de personne; M. de S. engage de Landgrave à créer une place en ma faveur, parceque j'ai écrit l'hist. de la Suisse. J'ai vécu 6 ans à Genève, j'y ai donné deux cours de leçons, j'y ai beaucoup d'amis, j'ai été inviolablement attaché au gouvernement, j'ai bravé la colère de ces ennemis, j'ai travaillé à faire revenir le public des préventions, qu'on lui donnoit contre l'édit de 82; j'arrive dans ce pays, je suis prêt à m'y fixer, la republique veut des gens instruits, et elle n'a pas de quoi les payer,

je lui demande — quoi? — une clef de la bibliothèque pour ne pas toujours dépendre de la bonne ou mauvaise nuit, qu'aura passé M. Senebier, et M. Tronchin ne croit pas, qu'on pourra s'y determiner!

Imaginez-vous, que l'état d'incertitude, qui me désole, dure depuis près d'un an. Le 17 d'Août 82 M. de Schl. m'écrivit pour m'engager à demander au Landgrave la place que j'ai: *le même jour* M. Tr. du fond de la Guienne m'écrivit de ne pas la demander. Je l'eûs pourtant; et à peine que j'en eus fait mes remercimens, une autre lettre décida mon voyage de Suisse; enfin le 14 Juin de cette année M. Tr. me parla pour la première fois du plan, qu'il avoit fait pour me fixer ici; *le même jour* encore M. de Schl. m'écrit de Wabern pour m'engager à ne pas le faire!

Enfermez vous pendant une heure: faites vos reflexions: prenez la plume, et prononcez. Je l'ai dit, et je le tiendrai: Votre avis sera ma loi, je n'en reviendrai point, et ne vous reprocherai jamais l'évènement, s'il n'est pas conforme à nos vœux.

P. S. Je ne dois pas oublier au reste, qu'il n'y a qu'un Schlieffen en Allemagne; je ne connois pas le comte de Hanau, qui peut avoir ses gens à lui; de l'autre côté je suis, assez connu en Allemagne pour ne pas rester sans place, au cas, que Cassel me devînt moins agréable.

Souvent il me semble, que M. Tr. ayant plus besoin de moi que M. de Schlieffen, c'est le cas de lui donner la préférence pour à-présent; qu'en ce cas le mieux seroit de ne vivre que

pour lui jusqu'à sa mort; d'achever pendant ce tems l'Hist. de la Suisse, dans un pays, où je suis à la portée des sécours; de vivre ensuite avec mon ami et d'interrompre la monotonie de la vie par des séjours périodiques dans quelque ville agréable; ou bien de prendre alors quelque place, qui me convint, parcequ'au moyen d'une pension de 100 L. jointe à ce que j'aurois, je serois riche *).

**) 25 Sept. 1784.

Je me suis un peu reveillé; le regret de 17 mois misérablement perdus, et la perspective d'un hiver, que je vais perdre encore, le sen-

*) Der vorstehende Brief an seinen vertrautesten Freund zeichnet Müllers Gemüthslage in einer der verwickeltsten Krisen seines Lebens; daß er darin und in jeder andern am wenigsten nach pecuniären Vortheilen, sondern weit mehr nach seinem Herzen, seinem Gewissen, und dem Gefühl seines Berufes sich entschieden habe, dafür können aus seinen Briefen und Tagebüchern noch mehrere Beweise gegeben werden. Hatte er sich aber einmal entschieden, so sah er nicht mehr rückwärts, und schritt muthig vorwärts, so lange es ging. Ob der Vorwurf einer „charakterlosen Unentschlossenheit," („Wandelbarkeit"), der von deutschen Schriftstellern immerfort wiederholt und nach und nach zum gemeinen Urtheil über ihn wird, gerecht sey, das werden Billigere leicht entscheiden, die ihn nicht bloß nur von weitem kannten, sondern mit dem Gang seines Lebens vertraut waren, und den Kampf seines Herzens verstehen. M.

**) Gehört zwischen den 236 und 237 Br.

timent de ne pas faire ce que je me dois et à mon pays et à mes amis, m'avoit plongé pour deux mois dans un découragement, dont je n'ai pas crû me relever jamais; si je voulois travailler, le livre me tomboit des mains; je craignois surtout d'écrire, je me sentois si au-dessous de ce que tu devois attendre de ton ami; j'étois assez bien dans le monde; seul avec mes pensées je souffrois, non des remords, mais du sentiment de l'extinction de moi-même.

Depuis trois jours j'ai repris les Suisses, et j'ai composé quelques pages; mais ne faut-il pas m'interrompre pour huit jours afin de revoir les cahiers de Tronchin*)? Puis, s'il ne survient autre chose, j'aurois à-peu-près deux mois jusqu'au cours des femmes **), qu'il faut travailler à neuf. Et tu me demandes, quel rémora m'arrête! Je suis resolu de ne plus jamais songer au lendemain, et de tirer du peu de tems, que j'ai, tout le profit possible, mais dans la position, où je me trouve, je ne puis repondre que de cette bonne volonté. Il est triste, sans doute, de perdre ainsi le printems de mon âge; je n'étudie plus et je ne compose pas............ A te dire vrai, je ne prévois pas, que tant, que cet état dure, je puisse être ce que la nature a voulu, que je fusse; et je ne sais pas si après 5, 6, 10 ans passés de cette manière je serai encore capable des mê-

---

*) Eine von dem Verfasser einem Verwandten des Herrn Tronchin dictirte Vue générale de l'histoire du genre humain. M.

**) Der Verf. sollte einer Gesellschaft von Damen Vorlesungen über die Geschichte halten. M.



mes choses *) .... J'ai pris mon parti de me contenter à mieux mériter; le même Dieu, qui m'a donné des talens et volonté de bien faire, en procurera le loisir de façon ou d'autre; il m'est souvent difficile de tout supporter, mais je m'y fais; eh, mon ami, que notre conscience et notre amitié soit notre soutien! et je vois au delà.

Tu te trompes: un *esprit de l'histoire*, ou ce qui est la même chose, une histoire universelle n'est pas plus impossible (ni aussi plus aisé à faire), qu'un esprit des lois. Je ne dis pas, que je pusse, ni que je sois tenté de faire ce livre, mais tant qu'il me faudra donner des leçons sur l'hist. univ., je ne saurois m'empêcher de trouver dans chaque siècle de certains principes, d'où ont découlé les revolutions de ce tems; l'enchainement de ces principes, l'examen de leurs causes, de leurs effets, de leur manière d'opérer, est une méditation satisfaisante pour l'esprit. Il faudroit être fou pour prétendre, que les cahiers, que j'ai faits pour les jeunes gens, soient une histoire universelle, mais c'est se défier trop des forces de l'esprit humain de prononcer, qu'une hist. univ. soit *impossible*. Avec la lecture de Haller et le génie de Montesquieu un homme pourroit la faire,

---

*) Folgt: eine Klage, daß er abermal, durch Schuld eines gewissen Mannes, dem er nichts zu Leide gethan, einen erledigten Platz in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, den er sich sehr wünschte — so wie auch das Professorat der Geschichte zu Genf, welches seine Freunde für ihn und das Collegium wünschten — nicht erhalten habe.

pas plus parfaite, que l'esprit des lois est parfait dans son genre, mais aussi remarquable au nombre des chefs-d'œuvres du génie. Indépendamment de ce, que je ne puis pas la faire, par la raison, que je n'ai ni le tems de lire ni celui de composer, je ne m'occupe que de l'histoire de la Suisse dans le peu des momens, dont je peux disposer.

Gedruckt: Augsburg, in der Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verlagswerke der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1834.

Alberti, Fr. v., Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers und die Verbindung dieser Gebilde zu einer Formation. Mit 2 Steintafeln. gr. 8. 3 fl.

Ausland, das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. 7r Jahrgang. 1834. gr. 4. 16 fl.

Bernoulli, Dr. Chr., elementarisches Handbuch der industriellen Physik, Mechanik und Hydraulik. 1r Band, einen Abriß der allgemeinen und industriellen Physik enthaltend. Mit 7 Steindrucktafeln. gr. 8. 3 fl. 24 kr.

Beschreibung der Stadt Rom von Ernst Platner, Carl Bunsen, Eduard Gerhard und Wilh. Röstell. Mit Beiträgen von B. G. Niebuhr und einer geognostischen Abhandlung von F. Hoffmann. Erläutert durch Plane, Aufrisse und Ansichten von den Architekten Knapp und Stier, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von E. Gerhard und Emiliano Sarti. Zweiter Band. Das vatikanische Gebiet und die vatikanischen Sammlungen. Zweite Abtheilung oder der Beschreibung zweites Buch. gr. 8. 5 fl.

— — Bilderhefte dazu, enthaltend: Kupferstiche und Lithographien, welche theils zum ersten, theils zum zweiten Bande gehörten, in Portefeuille. gr. 4. 10 fl. 48 kr.

Cook, S. E., Skizzen aus Spanien während der Jahre 1829 bis 1832. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. P. Frisch. 8. 3 fl.

Correspondenzblatt des königl. würt. landw. Vereins. Neue Folge. Band V. Jahrgang 1854. 6 Hefte. gr. 8. broch. 3 fl.

Cousin, V., über französische und deutsche Philosophie. Aus dem Französischen von Dr. Hubert Beckers. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Herrn Geheimen-Raths v. Schelling. gr. 8. 1 fl.

Eichwald, Dr. E., Reise auf dem caspischen Meere und in den Caucasus. Unternommen in den Jahren 1825 — 1826. Erster Band, erste Abtheilung, den historischen Bericht der Reise auf dem caspischen Meere enthaltend. Mit 4 Kupfern und Karten. gr. 8. 5 fl.

Elsner, J. G., Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesizer und Landmann. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Freiberg, M. v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Geschöpft aus Handschriften. 5r Bd. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Goethe, J. W. v., Faust, eine Tragödie. Beide Theile in Einem Bande mit dem Bildniß des Verfassers. 4 fl. 48 kr.

Goethe's Portrait in 4. auf chines. Papier. 1 fl.

Hacke, C. v., Aufsäze aus den Papieren eines Verstorbenen. 8. 2 fl.

Handbuch für Kaufleute oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Handels und Manufakturwesens, der Schifffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter Beziehung auf Nationalökonomie und Finanzen. Nach dem Englischen des Dictionary practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation, by R. Mac Culloch, Esq., in alphabetischer Ordnung frei bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Zusäzen versehen von C. F. E. Richter. Erster Band, zweite Abtheilung bis zweiter Band zweite und lezte Abtheilung mit 5 Lithographien. gr. 8. Beide Bände 13 fl. 30 kr.

Hauff, Dr. J. G., bibl. Real- und Verbal-Konkordanz, oder alphabetisch geordnetes biblisches Handbuch, worin alle in der Bibel vorkommenden Begriffe, Worte und Redensarten erläutert, die lutherische Uebersetzung berichtigt, das Verständniß der Bibel durch historische, geographische, physische, archäologische und chronologische Bemerkungen befördert und alle Bibelstellen homiletisch anwendbaren Inhalts wörtlich citirt werden; zunächst für Religionslehrer, sodann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet. Zweiter Band zweite und letzte Abtheilung oder Buchstaben R bis Z. 3 fl. 24 kr.

Höfler, Dr. C., Geschichte der englischen Civilliste. gr. 8. 50 kr.

Huber, Th., die Geschichte des Cevennen-Kriegs. Ein Lesebuch für Ungelehrte. Nach Memoiren und geschichtlichen Nachrichten erzählt. 8. 2 fl.

Jahrbücher, würtembergische, für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von Memminger. Jahrgang 1833. 2 Hefte. 8. 3 fl. 30 kr.

Journal, polytechnisches. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, der Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft 2c. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, unter Mitredaktion von Dr. E. M. Dingler und Dr. J. H. Schultes. Fünfzehnter Jahrgang 1834. 24 Hefte mit vielen Kupfern. 16 fl.

Kerner, J., Dichtungen. Neue vollständige Sammlung in Einem Bande. gr. 8. 3 fl.

Kunth, Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum, secundum familias naturales disposita, adjectis characteribus, differentiis et synonymis. Supplementum Tomi primi, exhibens descriptiones specie-

rum novarum et minus cognitarum. Cum tabulis XL lithographicis. 8 maj. 5 fl. 24 kr.

Kunstblatt, Fünfzehnter Jahrgang 1834. Herausgegeben von Dr. L. Schorn. gr. 4. 6 fl.

Lenau, N., Gedichte. Zweite, vermehrte Auflage. 8. 3 fl.

Litteraturblatt. Jahrgang 1834. Redigirt von Dr. W. Menzel. gr. 4. 6 fl.

Memminger, J. G. D. v., Beschreibung des Königreichs Würtemberg, 10s Heft, enthaltend: Beschreibung des Oberamts Waldsee. Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Waldsee und vier Tabellen. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Menzel, Dr. W., Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage. Zweite, durchaus umgearbeitete Auflage in Einem Bande. Sieben Lieferungen. 8 fl. 50 kr.

— — Taschenbuch der neuesten Geschichte. 4r Jahrgang, Geschichte des Jahres 1832. 2r Theil, mit 11 Portraits. 12. broch. 3 fl.

— — 5r Jahrg. Geschichte des Jahres 1833. 1r Theil, mit 12 Portraits. 12. broch. 3 fl.

Morgenblatt für gebildete Stände. Acht und zwanzigster Jahrgang. 1834. gr. 4. 20 fl.

Müller, J. v., sämmtliche Werke in 40 Bändchen. Taschenausgabe. 6te Lieferung. Herausgegeben von J. G. Müller. Velinp. 4 fl. 30 kr. Druckp. 3 fl.

Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1835. Für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen (nach dem Stuttgarter Meridian), zum Unterricht und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. K. André, fortgesezt von J. H. Meyer. Eilfter Jahrgang, mit 2 Musikblättern und einigen Holzschnitten. gr. 4. broch. 1 fl. 12 kr.

Nees ab Esenbeck, Dr. Ch. G., Hymenopterorum Ichneumonibus affinium Monographiæ, genera europæa et species illustrantes. Volumen primum, Ichneumonidum braconoideorum et alysioideorum, tum evaniadium monographias complectens. 8 maj. 2 fl. 36 kr.

— — Volumen secundum, Pteromalinorum, codrinorum et dryineorum monographias complectens. 8 maj. 3 fl. 48 kr.

Platen, A. v., Gedichte. Zweite, vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 3 fl. 48 kr.

Plieninger, Dr. Gemeinfaßliche Belehrung über den Maikäfer als Larve und als Käfer, seine Verwüstungen und die Mittel gegen dieselben; ein Beitrag zu der landwirthschaftlichen Fauna. Für den Bürger und den Landmann nach fremden und eigenen Beobachtungen zusammengestellt gr. 8. br. 50 kr.

Prechtl, J. J., technologische Encyklopädie oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. Fünfter Band. Eisen bis Feuerschwamm. Mit den Kupfertafeln 86 — 101. gr. 8. 6 fl.

Pyrker, J. L. v., sämmtliche Werke. Dritter Band. Perlen der heiligen Vorzeit. Neue durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 3 fl.

Retzsch, M., Umrisse zu Goethe's Faust. Erster Theil. Von dem Verfasser selbst retouchirt und mit einigen neuen Tafeln vermehrt. gr. 4. 4 fl.

Reumont, Dr. Alfr., ein Beitrag zum Leben Michel-Angelo Buonarotti's. 8. 15 kr.

Rhethores græci ex codicibus Florentinis Mediolanensibus Monacensibus Neapolitanis Parisiensibus Romanis Venetis Taurinensibus et Vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit suis aliorum-

que annotationibus instruxit indices locupletissimos adjecit Chr. Walz. T. III. Schreibp. 8 maj. 7 fl. 54 kr.
Druckp. 5 fl. 36 kr.
T. VI et VII. p. 2. Schreibp. 18 fl. 48 kr.
Druckp. 15 fl.

Rom im Jahr 1833. Mit einem Grundriss der Stadt Rom. 8. broch. 3 fl.

Rumohr, C. F. v., Schule der Höflichkeit. Für Alt und Jung. 8. broch. 1 fl. 36 kr.

Runen, finnische. Finnisch und deutsch von Dr. H. R. v. Schröter. Herausgegeben von G. H. v. Schröter. Mit einer Musikbeilage. 8. 1 fl. 12 kr.

Schnaase, C., niederländ. Briefe. gr. 8. 3 fl. 48 kr.

Schubert, Dr. G. H. v., die Geschichte der Seele. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Nebst acht lithographirten Tafeln. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Stadtplan von Rom, in Kupfer gestochen. 3 fl. 36 kr.

Sternberg, Frhr. A. v., Novellen. Dritter Theil. Lessing. 8. broch. 3 fl.
Vierter Theil, erste Abtheilung. 8. broch. 3 fl.
— — zweite — 8. broch. 3 fl.

Uhland, L., Bildniss in Stahl gestochen. gr. 4. Auf chinesisch Papier. 1 fl.
— — Gedichte, 8te vermehrte Auflage, mit des Verfassers Bildniss. 8. broch. 3 fl. 36 kr.

Wessenberg, Frhr. J. H. v., sämmtliche Dichtungen. 4 Bändchen. 12. broch. 5 fl.

Wochenblatt für Haus- und Landwirthschaft, Gewerbe und Handel. Erster Jahrg. 1834. 28—48 Quart. Mit mehreren Steindrucktafeln. gr. 4. 1 fl. 8 kr.

Zedlitz, Frhr. J. Chr. v., dramatische Werke. Zweiter Theil. 8. broch. 2 fl. 42 kr.

Zeitung, allgemeine, für das Jahr 1834. gr. 4. 16 fl.



